Lyc.o.
219,2

2.

1 Faltkt.

Lyc. o. 219(2

XV 62₂

Geogr. c. 2

St.

Palästina

und

die südlich angrenzenden Länder.

Tagebuch einer Reise

im Jahre 1838

in Bezug auf die biblische Geographie unternommen

von

E. Robinson und E. Smith.

Nach den

Original-Papieren mit historischen Erläuterungen

herausgegeben

von

Eduard Robinson,

Doctor und Professor der Theologie in Neu-York.

Mit neuen Karten und Plänen in fünf Blättern.

Zweiter Band.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1841.

K. BAYR. LYZEUMS REKTORAT BAMBERG

Phil. theol. Hochschule
Bamberg

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Inhaltsverzeichniss

zum zweiten Bande.

Siebenter Abschnitt.

Jerusalem. Topographie und Alterthümer S. 1—194.

Jerusalem und die Christen in den ersten Jahrhunderten, allmählich erweiterter und stets benutzter klösterlicher Ueberlieferungskreis, relativer Werth desselben, Kirchenväter der aramäischen Volkssprache unkundig, das Onomasticon S. 1. — Einheimische Ueberlieferung der alten Ortsnamen, das unverdrängliche 'Ain, jüdische Ueberlieferung (?), unsere leitenden Grundsätze und Quellen, La Casa nuova im lateinischen, St. Jakobuskirche im armenischen Kloster S. 7.

I. Allgemeine Topographie.

Namen und Lage der Stadt, Wady Beit Hanîna (Elah-Thal?), Ebne Rephaim, Tyropoeon, Ophel, Boden um Jerusalem S. 12.

II. Die Stadt, ihr Inneres, u. s. w.

Die Mauern, Alter und Beschaffenheit der jetzigen, Verhältnifs zu den früheren, die Moscheemauer S. 17.

Thore, jetzige: Hebron-, Damascus-, St. Stephans-, Zions-Thor; frühere: Herodes-, Düngerthor (indianische Feigenbäume auf dem Wege dahin), goldnes Thor und das bei der Moschee S. 19.

Berg Zion, Lage und Höhe, Oberfläche, Wasserleitung, Kanal S. 22.

Akra (Gihon?), Lage, Kirche des heil. Grabes S. 25.

Bezetha, Lage und Höhe, Anbau und Gebäude (Palast des Herodes Agrippa?) S. 26.

Moriah, Tempelbau, das Haram, Damm, Bethesda, vorbeikommende Strafse S. 27.

Ophel, Lage, Anbau, Höhe S. 29.

Hauptstrafsen S. 29. — Umfang der Stadt S. 30.

III. Anliegende Thäler und Hügel.

Thal Josaphat, Bach Kidron. Biblischer und jetziger Name des Thals, das lelzte Gericht darin, Beschreibung des Thals, Brücken,

(*)

Anbau, Gräber, Vertiefung, keine Ruinen, Marienbrunnen, Dorf Siloam, Gärten zwischen Josaphat und Tyropoeon, Teich Siloam, Berg des Aergernisses und bösen Rathes, Brunnen Hiobs; das Thal beim todten Meere S. 31.

Thal Hinnom, Namen und Lage, Tophet in den Gärten (Gehenna) S. 38

Oelberg, drei Gipfel (Himmelfahrt?), Berg des Aergernisses, Höhe der Gipfel, Messungen, Strafse nach Bethanien und Nâbulus, Dorf Sha'fat, Scopus S. 41.

Berg des bösen Rathes, Gräber, Wady, Villa des Kaiphas S. 44.

IV. Topographie des Josephus.

Dreifache Mauer, Berge der Ober- und Unterstadt, Tyropoeon, relative Lage der Stadttheile, Xystus, Thore, Belagerung Jerusalems, älteste Mauer, Identität der Lage der alten und heutigen Stadt S. 45.

V. Area des alten Tempels.

Josephus als Quelle, seine zwei Beschreibungen, Salomo's und spätere Arbeiten, Säulengänge längs den Mauern (Vorhof der Heiden), zweiter Hof, das Allerheiligste (Naos, von Herodes aufgebaut) S. 53. — Area des Haram identisch mit der des Tempels S. 57. — Ringmauer, Fugenränderung, jüdischer Ursprung der Mauer S. 61. — Die Tempelbrücke S. 64. — Alter der Ringmauer, Höhe der Mauern und Säulenhallen, Grösse der Tempel-Area S. 67. — Festung Antonia (Apostelgesch. c. 21.), ihre Lage, Teich Bethesda, Verbindung zwischen Festung und Tempel-Area, Mauer zwischen beiden, Belagerung des Titus S. 71. — Christi Weissagung über den Tempel, spätere Geschichte: Aelia, Tempel des Jupiter mit Statuen (nebst Mauern?) von Hadrian, die Juden unter Julian, Justinian's Kirche der Jungfrau (= Moschee el-Aska) S. 77. — Omar's Moschee (es-Sŭkhrah), Moschee el-Aksa, erster Kreuzzug, Domkapitel, Templum Domini (Moschee) und Palatium Salomonis, Tempelritter S. 82. — Saladin, Felsen es-Sŭkhrah (christliche und muhammedanische Verehrung und Legenden), mit el-Aksa den el-Haram bildend S. 86. — Muhammed's Richtstelle, Cisternen unter dem Haram, Brunnen, Gewölbe unter el-Aksa, Alter und Beschaffenheit derselben, Simon bei der Belagerung der Stadt S. 88—92.

VI. Thurm Hippicus und andere Thürme.

Hippicus, Beschreibung von Josephus, Verhältnifs zur heutigen Festung S. 93. — Thürme Phasaëlus, Mariamne und Psephinos S. 97.

VII. Alte und spätere Mauern.

Erste oder früheste Mauer S. 100. — Zweite Mauer vom Thore

Gennath bis Antonia, aber nicht in grader Linie, Josephus darüber, syrische Festung, die Gemächer beim Damaskusthor S. 103. — Dritte Mauer von Agrippa, Thurm Psephinos, Grab der Helena, Messungen der Grundmauern S. 107. — Umfang der alten Stadt S. 110. — Mauern Hadrian's und des Mittelalters S. 110.

VIII. Alte und spätere Thore.

Alte Thore, Ungewifsheit darüber, die bei Nehemia S. 115. — Thore des Mittelalters. Westlich: Thor Davids und Porta Villae Fullonis; nördlich: St. Stephansthor (die Ueberlieferung) und Thor des Benjamin; östlich: Thor Josaphat und Porta aurea (Grund der Verschliefsung, früher am Psalmsonntag geöffnet); südlich: Mistthor und Thor von Zion S. 119.

IX. Gewässer.

Mangel an Quellen und Brunnen, aber nie an Wasser in der Stadt S. 124. — Cisternen in Menge (auch aufser der Stadt), Beschaffenheit und Alter derselben; wenige Brunnen, Wasser aus Quellen geholt S. 124.

Wasserbehältnisse S. 128. — Aufserhalb der Stadt: Der biblische obere und untere Teich, Namen, Lage und Beschaffenheit, kleinere Wasserbehälter S. 129. — Innerhalb der Stadt: Teich der Bathseba S. 133. — Teich des Hiskia, Namen, Lage, Beschaffenheit, Ausgrabungen beim koptischen Kloster S. 134. — Bethesda oder der Schafteich, Namen ungegründet S. 136.

Quellen: Brunnen des Nehemia oder Hiob (Rogel) S. 138. — Siloam, die Schrift, Josephus, Spätere; unregelmäfsiger Flufs, Quelle und Teich, Zusammenhang mit dem Marienbrunnen, Beschreibung von Siloam (Jesaia's Todesstelle?), Verehrung der Quelle S. 142. — Quelle der Jungfrau, Namen und Hypothesen, Untersuchung des Kanales nach Siloam, Zweck desselben (Lauf der alten Mauer), das Wasser und sein unregelmäfsiger Flufs, Jungfrauquelle = Bethesda (?) S. 148. — Quelle unter dem Haram, das Heilungsbad, Erkundigungen bei dem Brunnen, unsere eigne Untersuchung gehindert, Resultat und Vermuthungen S. 159. — Quelle Gihon (Drachenquelle), Schriftstellen, Zusammenhang mit Siloam (?) S. 164.

Die Wasserleitung, Lauf, Alter, Zweck, Erwähnung derselben, die Teiche S. 166.

X. Begräbnifsplätze, Gräber, u. s. w.

Christliche, muhammedanische Begräbnifsplätze, der jüdische S. 169. — Grabmähler: Grab des Zacharias, St. Jacobus, Absalom, Josaphat; ihre Aufeinanderfolge und Erwähnung, Werth der Ueberliefe-

rungen, griechisch-ägyptischer Baustil, Zeitbestimmung S. 169. — Gräber, allgemeiner Typus S. 175. — Gräber südlich von Hinnom, unser Führer Hillel, Inschriften, Hakeldama, Einflufs des Bodens (?), das Grab, wo die Apostel sich verbargen (?) u. a., Beschaffenheit der Gräber S. 176. — Gräber der Richter (das Sanhedrin?) S. 181. — Gräber der Könige, Beschreibung derselben, prachtvolle Arbeit, vier Gemächer nebst Eingang (ob nicht mehrere?), ähnliche Grabmähler, Geschichtliches, die königlichen Gräber (des Herodes?) bei Josephus, das von ihm und Spätern erwähnte Grab der Helena = Gräber der Könige (?) S. 183. — Gräber der Propheten S. 194.

Achter Abschnitt.

Jerusalem. — Geschichte, Statistik u. s. w. S. 195—313.

I. Geschichtliche Nachrichten.

Zerstörung Jerusalems durch Titus nach Josephus, kein Bann über die nicht völlig (halb?) zerstörte Stadt S. 195. — Aufstand der Juden unter Trajan und Hadrian, Aufbau der Stadt, Barcochba, Belagerung und Einnahme der Stadt und der Feste Bether, Sklaverei der Juden, Hadrians Verbot, Bann (?) über die (gänzlich?) zerstörte Stadt, Jupiters Tempel, Aelia S. 198. — Von Hadrian bis Constantin: Die Christen in Jerusalem, die Juden verbannt bis Constantin, Wallfahrten im 3. und 4. Jahrhundert S. 206. — Constantin und Helena, Kirche an der Stelle des aufgefundenen Kreuzes auf (dem Berg?) Golgatha (Martyrion), Kapelle in dem Garten über dem Grabe (Anastasis), Concil, Kirche zu Mamre, Bethlehem und auf dem Oelberg u. s. w., Antheil der Helena nach Eusebius und Spätern S. 208. — Häufigere Wallfahrten, das Itinerarium des Bourdeaux-Pilgers, jährliches Einweihungsfest, Mönchsleben in Palästina durch Hilarion S. 216. — Aufstand der Juden in Diocaesarea von Constantius gedämpft, die Stadt zerstört; ihr Bauversuch unter Julian, ihre Lage unter den späteren Kaisern S. 217. — Hieronymus, Paula, zahlreiche Mönche und Pilger in Palästina, Wallfahrten nach Aegypten und Arabien, Hieronymus und Gregor von Nyssa gegen Opus operatum, Fixirung aller heiligen Orte, das Onomasticon S. 218. — Jerusalem, erst von Caesarea abhängig, wird Patriarchat S. 221. — Arianische, Pelagianische, monophysitische Streitigkeiten, Concil zu Chalcedon, die Mönche, St. Sabas und seine Schüler S. 222. — Origenistische Streitigkeiten, Topographie von Geistlichen bestimmt S. 226. — Procopius über die Bauten Justinians, Aufstand der Samariter, Kirche der Jungfrau (el-Aksa), Hospitäler u. s. w. S. 228. —

Itinerarium, Zunahme der Pilger, Gregors des Gr. u. A. Sorge für sie, Hospitäler, Handelsverkehr S. 230. — Reliquien, Eid über dieselben, Verehrung der palästinensischen Kreuzesstücke, Handel damit S. 231. — Nach heidnischer und christlicher Herrschaft die der Perser, Johann Eleemon, Aufbau des Zerstörten, Sieg des Heraclius, das heilige Kreuz S. 235. — Muhammedanische Herrschaft, Omar und seine Nachfolger, Wallfahrten der Christen und Muhammedaner, Almansor in Bagdad, Erdbeben und Kriege in Palästina im 8. Jahrhundert, verschlimmerte Lage der Christen, die Pilger St. Madelveus und St. Willibald S. 239. — Günstige Verhältnisse unter Hârûn er-Rashîd und Karl dem Grofsen, ihre Nachfolger, Schicksal der heil. Stadt und des Sabaklosters S. 241. — Bericht des Mönches Bernhard, drei Kirchen, Hospital, Bibliothek, heiliges Feuer S. 244. — Jerusalem unter Hârûn's Nachfolgern, Sekten S. 244. — Fatimiten-Herrschaft, Kirche zum Grabe verbrannt, Brief Sylvesters II., Pilger eine Zeitlang begünstigt, Kaufleute aus Amalfi der Keim der Johanniter S. 245. — Christenverfolgung unter el-Hakem veranlafst zu Judenverfolgungen, günstigere Lage der Christen unter seinen Nachfolgern, die zerstörte Grabkirche aufgebaut S. 247. — Das Jahr 1000, Pilgerschaften, Tribut, Zug des Robert von der Normandie S. 250. — Bekehrung der Ungarn, Wallfahrt des Lietbert von Cambray, Wilhelm von Angoulesme und der von Arabern angegriffenen deutschen Bischöfe S. 253. — Die Eroberungen der Turkmanen, Gregor's VII. Idee eines Kreuzzugs, Kampf gegen die afrikanischen Muslims unter Victor III. S. 256. — Fortgesetzte Wallfahrten, Peter der Eremit S. 261. — Politische Vorgänge in Palästina, erster Kreuzzug, lateinische Kirchen und Klöster in Jerusalem S. 262. — Gebäude um das Grab, neuer Tempel, Hospital der Johanniter, Saladin S. 265. — Spätere Schicksale der Stadt und der Grabkirche bis auf unsere Zeit S. 266.

II. Die Kirche zum heiligen Grabe.

Errichtung und Zerstörungen S. 268. — Angeblicher Ort der Kreuzigung, des Grabes Christi u. s. w. S. 269. — Gewöhnliche Beseitigung der Bedenklichkeiten, Zweifel von Korte und Späteren, Vertheidiger S. 270. — Das wirkliche Grab aufserhalb der alten Stadt, das jetzige innerhalb der zweiten Mauer S. 271. — Unhaltbarkeit der für die Identität von Chateaubriand vorgebrachten historischen Gründe S. 275. — Gründe gegen eine früh vorhandene Tradition S. 280. — Die Tradition vom Oelberg als Himmelfahrtsort S. 283. — Die von der Geburtshöhle bei Bethlehem S. 284. — Die wahre Lage Golgatha's und des Grabes S. 287.

III. Statistiche Nachrichten.

Erfüllung der Weissagungen, Regierungssystem in Syrien, zwei Gouverneure in Jerusalem, die Bedawîn, Garnison und Truppenaushebung S. 288. — Bevölkerung, Schätzung nach den Steuerpflichtigen, Zahl nach den Religionen, Sprachen aufser der arabischen S. 291. — Die Juden in Palästina S. 294. — Die lateinischen Christen und das lateinische Kloster der Minoriten, zugehörige Klöster, Landtaxe S. 295. — Die griechischen Christen und Klöster S. 297. — Armenier, Kopten u. a. christliche Sekten, ihre Benutzung der Kirche des Grabes, Hafs zwischen Griechen und Lateinern, Frankreichs Verwendung für die letzteren (Prinz von Joinville) S. 299. — Früheres und jetziges Steuersystem, drückende Herabsetzung des Geldwerthes S. 301. — Die Basars, Lebensmittel, Fabriken und Ausfuhr, geschnitzte Rosenkränze u. s. w., Ostermesse S. 303.

IV. Klima.

Jahreszeiten, Winter und Regen, Früh- und Spätregen, die Wege im Winter, Temperatur, Erntezeit, der Herbst S. 305.

V. Bethania.

Wege von Jerusalem nach Bethanien, das jetzige Dorf, Grab des Lazarus, Kirche auf demselben, Nonnenkloster, Bethphage S. 309.

Neunter Abschnitt.

Ausflug von Jerusalem nach Bethel, u. s. w. S. 314—370.

Beschaffenheit unserer Ausflüge, Verwirrung der Ueberlieferung, unsere Verzeichnisse von Ortschaften, die ganze Reisegesellschaft S. 314. — Den 4. Mai, Verzögerungen, Aussicht zwischen Oelberg und Scopus, er-Râm (Rama), 'Anâta (Anathoth), Beschreibung des letzteren, Bausteine daselbst, Aussicht von hier (Jes. 10.), Beschaffenheit der Gegend S. 318. — Führer von 'Anâta, das Dorf Hizmeh, Aussicht von hier, Wady Fârah, Ruinen Ma'dâd, Rŭmmôn (Fels Rimmon), Jeba' (das alte Gibea, nicht Geba) S. 322. — Wady es-Suweinît (Pafs von Michmas, Jonathan's Abenteuer), Mŭkhmâs (= Michmas), Deir Diwân, Beitin (Bethel), Ai S. 327. — Wady el-Mŭtyâh, Vegetation, Taiyibeh, Religion und Besteuerung der Einwohner, Aufnahme (Medâfeh) und Nachtquartier S. 332. — Den 5. Mai, 'Alya, Beitîn, das Kastell, Ruinen von Ai (?), die zu Beitîn = Bethel, Erwähnung desselben im alten Testament und später S. 338. — Bîreh (Beer, Beeroth) S. 345. — Aufnahme in Râm-Allah, Besteuerung, der dortige Schullehrer S. 348. — Streit unseres Mukâry mit einem Christen, Lage und Beschaffenheit von el-Jîb, das alttestamentliche

Gibeon S. 350. — Weiterreise, Neby Samwîl, die Moschee, Aussicht von dem Dache, Identität des Orts mit dem Rama Samuels (?), Geschichte der Ueberlieferung, das alttestamentliche Mizpa hier (nicht auf Tell el-Fûl) zu suchen S. 355. — Rückkehr nach Jerusalem zwischen Beit Hanîna und Iksa, das Dorf Lifta, Quarantaine am Damaskusthor, Auskunft über Kulônieh, Preis, Fütterung, Ausstaffirung und Schnelligkeit unserer Thiere S. 362. — Befriedigung durch unsern Ausflug, Sanherib's Zug gegen Jerusalem Jes. c. 10., das hier erwähnte Nob u. s. w., alte und neue Ortsnamen (Beit = Beth), nicht alle in der Schrift erwähnt, öfteres Vorkommen derselben Namen S. 366.

Zehnter Abschnitt.

Reise nach 'Ain Jidy, dem todten Meer, dem Jordan, u. s. w. S. 371—571.

Unsicherheit der zu bereisenden Gegend, Vorbereitung, der Sheikh der Ta'amirah S. 371. — Den 8. Mai, Verzögerungen, Kloster Mâr Elyâs, Rahels Grab, Brunnen Davids, Wasserleitung von Salomos Teichen S. 374. — Bethlehem, eine Schaar bewaffneter Bedawîn, das Kloster, die Geburtshöhle, Wohnsitz des Hieronymus, fortlaufende Ueberlieferung von Bethlehem, die Kreuzzüge, Bisthum daselbst, die Stadt und Umgebung (Ruth), die Bewohner, ihr Aufstand i. J. 1834, Ausbreiten der Kleider, Denkwürdigkeit des Orts S. 379. — Weg nach Salomos Teichen, Beschreibung derselben und der Wasserleitungen S. 384. — Ŭrtâs, das alte Etam, weiterer Weg bis zum Frankenberg, Beschreibung desselben, Aussicht von hier, Entstehung des Namens, Identität mit Herodium, Beziehungen der Schrift auf diese Lokalität S. 390. — Wady Ŭrtas, Dorf und Wady Khŭreitûn, die hier befindliche Höhle (Adullam?) S. 398. — Lager und Gebiet der Ta'âmirah, ihr Aufstand im J. 1834, ihr Charakter, ihr Sheikh, Defa' Allah, Sheikh der Jehalîn S. 399. — Den 9. Mai, der Morgen in dem arabischen Lager, Brodbacken, Buttern, Mahlen auf Handmühlen, Ankunft in Tekû'a, Lage, Umgebung, Aussicht, Geschichtliches über das alte Thekoa S. 404. — Wady 'Arrûb, Dorf Sa'îr, Gewächse, Bîr ez-Za'ferâneh, Weiterreise bis Beni Na'îm, Lots Grab (?), das Dorf, die Cisternen, die Moschee, Aussicht von derselben, welche alte Ortslage hier zu suchen? Aufenthalt hierselbst und Abreise S. 410. — Yŭtta (Jutta), Yŭkîn (Lot), Tell Zîf, Ruinen des alten Siph, Aehrenausraufen, Um el-'Amad, Ruinen von Carmel S. 417. — Den 10. Mai, Ma'în (= Maon) und andere alte Ortslagen auf dem Gebirge Juda, Absicht der Franken nach der Meinung der Bewohner,

Beschaffenheit der Ruinen von Kurmul = Carmel in Juda, geschichtliche Notizen, Erinnerungen aus Davids Geschichte S. 421. — Thal Khŭberah, Ruinen auf dem Wege von Carmel bis zum Lager der el-Ka'âbineh, die Wüste Juda, Gewächse, Bîr Selhûb, Wady el-Ghâr. Wüste Engedi, Gazelle, Schakal, Beden S. 429. — Anblick des todten Meeres, Landzungen, die Bai Birket el-Khŭlîl, die Halbinsel, das Gebirge Hajr Usdum, die Schlucht u. s. w. S. 433. — Der Pafs von 'Ain Jidy, optische Täuschung, Quelle 'Ain Jidy, verschiedene Gewächse, der Weg von hier nach dem Ufer des Meeres, Beschaffenheit des Wassers, Baden im Meere, Treibholz, Messungen, Hitze, Fruchtbarkeit des Bodens S. 438. — 'Ain Jidy = Engedi (Hazezon Thamar), geschichtliche Notizen S. 445.

Das todte Meer.

Länge und Breite desselben S. 448. — Gestalt und Charakter der Küsten, Vegetation, Bewohner, Vögel, angeblich verpestete Natur des Meeres, Ausdünstung desselben, Wechselfieber durch Klima und Moräste, mineralische Produkte, tiefe Lage des todten Meeres S. 450. — Charakter der Gewässer, Hebungskraft derselben nicht immer und überall gleich, Analyse des Wassers, verschiedener Wasserstand, Absatz von Salz, keine Thiere im todten Meer S. 456. — Erdharz, Erscheinung desselben nach Erdbeben S. 463. — Die Halbinsel S. 465. — Die Furt S. 470. — Sodomsäpfel S. 472. — Den 11. Mai, singendes Gebet des Khatîb, der Morgen zu 'Ain Jidy, Aussicht vom Gipfel der Klippe, die Ruine Sebbeh identisch mit der alten Festung Masada bei Josephus S. 475. — Wady Sudeir, Klippe Mersed, die Dawâ'irah, der Landstrich el-Hŭsâsah, die hier gelagerten Rashâideh u. s. w. S. 480. — Wady Hŭsâsah, Derejeh und Ta'âmirah, 'Ain Terâbeh, Aussicht von der darüber liegenden Klippe, unsere Reiseschnelligkeit, unser Weg auf der grofsen arabischen Strafse, Fehde zwischen den Ḥejâya und Ta'âmirah, Kriegszug gegen Josasphat, der Abend in unserm Lager S. 482. — Den 12. Mai, Wady Râs el-Ghuwar, Schlucht des Kidron, Vorgebirge Râs el-Feshkhah, das Meeresufer hierselbst, Ersteigung des schwierigen Passes, Stinkstein mit Conglomerat, 'Ain et-Feshkhah, grofse Hitze S. 487. — Der Boden, Gewächse, Lacerta Nilotica, der Weg nach dem Jordan, Vegetation, Ufer des Flusses, das Wasser an der Furtstelle, Ansicht des Johannesklosters und anderer Punkte S. 492.

Der Jordan und sein Thal.

Namen beider, Unvollständigkeit der vorhandenen Nachrichten, das Ghôr, Lauf und Ufer des Flusses, sein jährliches Anschwellen, die betreffenden Bibelstellen, ungleiches Anschwellen, Eintreten desselben

am Schlusse oder nach der Regenzeit, Beschaffenheit des Ghôr, Denkwürdigkeit des Jordan, Durchzug der Israeliten S. 498.

Furchtlosigkeit des Khatîb, 'Ain Hajla (= Beth-Hagla) in einem Weidenwäldchen, Kŭsr Hajla, vielleicht die Ruinen eines der ehemaligen Klöster am Jordan, seine frühere Erwähnung S. 509. — Ruinen auf dem Wege vom Jordan nach Jericho, Vermuthung darüber, Anbau und Gewächse, willkommne Ruhe S. 514. — Sonntag den 13. Mai in Jericho, Besuch bei dem Aga, 'Adwân-Beduinen und die übrigen Anwesenden, die Person des Aga und sein Benehmen gegen uns, das Romantische der ganzen Scene S. 516. — Biblische Ernte-Scene, Theilhaber des Ertrages, sämmtliche Erntegeschäfte (weder Dreschschlitten noch Walzen), die Vorschrift des Mose, die Zeit der Weizen- und Gersteneernte, Arbeit der Christen am Sonntag S. 519. — Aus alter Zeit bekannte Umgebungen von Jericho S. 522. — Das heutige Dorf Rîha und seine Bewohner, Untreue der Weiber, Palma Christi und andere Bäume, ein Block syenitischen Granits, Klima zu Jericho, biblische Notizen über den Ort S. 523. — Die Quelle 'Ain es-Sultân, Elisa's Wunder, der Bach, Ueberreste einer römischen Strafse, der Berg Kŭrŭntŭl (Quarantana), Quelle Dûk, Zuckermühlen, viele Grundmauern, Ungewifsheit der Ortslage Jericho's, fruchtbarer Boden und träge Bewohner S. 528. — Besuch von Sheikh Mŭstafa, keine Spur des alten Gilgal S. 531. — Den 14. Mai, Aussicht vom Kastell, Wady Kelt (Bach Crith), Mose's angebliches Grab S. 533. — Das Jordanthal, Fruchtbarkeit der Ebne nach der Schrift und Josephus, die heutigen Erzeugnisse, ein vereinzelter Palmbaum, Oel und Rose von Jericho, der Anbau des Zuckerrohrs und Blüthe Jericho's im Mittelalter S. 535. — Gleichzeitiger (?) Ursprung des heutigen Kastells (Haus des Zachäus) und Dorfes, Haus der Rahab S. 543. — Begräbnifsplatz des Dorfes, Wasserleitungen und Wasserbehältnifs, vermuthliche Spuren des alten Jericho S. 544. — Geschichtliches über die Stadt S. 548. — Ruinen von Zuckermühlen, Quarantana, el-'Aujeh, Wady's, Quellen und Ruinen hierselbst, die Stadt Phasaëlus und das Dorf Archelaïs S. 551. — Vergebliches Suchen nach dem Berg Nebo S. 555. — Wege von Jericho nach Deir Diwân, Lager des Sheikh Mŭstafa, Araberstämme im Ghôr S. 557. — Wady Nawâ'imeh, Quellen von Dûk, das alte Kastell Doch, wüster Charakter der Gegend, alte Strafse zwischen Gilgal und Bethel, Deir Diwân, Wasserbehältnisse, Ruinen des alten Ai, Ankunft in Bethel S. 560. — Den 15. Mai, die Ruinen 'Atâra (Ataroth), Dorf er-Râm das alte Rama in Benjamin, Jeba' das Gibea Sauls, Khŭrâib er-Râm, Tuleil el-Fûl, Sha'fât, Scopus, vergebliches Suchen nach Ruinen von Nob, Rückkehr nach Jerusalem, Zufriedenheit mit unsern Leuten S. 565—571.

Eilfter Abschnitt.

Von Jerusalem nach Gaza und Hebron S. 572—739.

Pest in Jerusalem, Reiseplan und Vorbereitungen zur Abreise S. 572. — Den 17. Mai, Weg nach Beit Jâla, Notizen über den Ort, das St. Georgsdorf, Haud Kibriyân, Aussicht oberhalb Wady Bittîr S. 574. — El-Kŭstŭl (Castellum), Sôba mit Unrecht für das alte Modin gehalten S. 580.

Wahrscheinliche Lage des Rama Samuels (Ramathaim Zophim) zu Sôba S. 583. — Grenze zwischen Juda und Benjamin, wahrscheinliche Lage von Kiriath-Jearim zu Kuryet el-'Enab S. 588.

Dorf el-Husân, Jedûr (Gedor im Gebirge Juda), Beit 'Atâb, Aufnahme und Aussicht hierselbst S. 592. — Dorf 'Allâr es-Sifla, Khân auf der Sultâna oder königlichen Strafse, Wady el-Khân S. 595. — Aussicht von Beit Nettîf, Beschaffenheit der Gegend, Messungen hierselbst, mehrere alte Ortslagen, besonders aus Simsons Geschichte S. 596. — Der Name Beit Nettîf, Keis- und Yemen-Partei, die Bewohner des Orts, Wache um unser Zelt, orientalische Gastfreundschaft, Gastzimmer (Menzil oder Medhâfe) S. 600. — Den 18. Mai, Nachforschungen nach dem alten Eleutheropolis S. 604. — Wady es-Sŭmt (Sŭmtbäume = Förnholz), Ruinen von Shuweikeh (Socho), die Scene von Davids Kampf mit Goliath (Eichgrund, Elah-Thal), S. 605. — Brunnen Bîr Kŭlîdhia, Tell es-Sâfieh, Dorf 'Ajjûr, patriarchalische Tränkscene, Höhlen bei Deir Dubbân, Dorf Ra'na und Kudna S. 607. — Die Ruinen zu Beit Jibrîn, die Festung, Kirche Santa Hanneh, Brunnen, Sehnsucht nach fränkischer Herrschaft in Syrien S. 613. — Das Dorf Beit Jibrîn, Erbadel in den Sheikhsgeschlechtern, Identität des Ortes mit (Eleutheropolis?) Betogabra (Beigeberin, Bethgebrim, Gibelin), Notizen darüber S. 617. — Weg über das Dorf Dhikrîn nach Tell es-Sâfieh, Ruinen daselbst, Aussicht von dem Berge, Ortsbestimmungen, gastfreundschaftliche Aufnahme, Eleutheropolis hier nicht zu suchen, Geschichtliches über Tell es-Sâfieh S. 621. — Den 19. Mai, Heerden und Schnitter, Ba'lîn, Berkûsieh, Sŭmmeil, Wasserschöpfen, Esdûd (Asdod), Askalon, Ortsbestimmungen, Franken hier willkommen S. 627. — Juseir aus Backsteinen erbaut, Hatta, Kŭrâtîyeh, Bureir, Wasserschöpfen vermittelst eines Sâkieh S. 631. — Dorf Hûj, Nijid, Dimreh, Beit Hŭnûn, Weizenernte, Olivenhaine, Yâfa-Strafse, Quarantaine-Wache S. 632. — Den 21. Mai, Empfang bei Suleimân in Gaza, Besuch in der Moschee, Pafs (Tezkirah) nach Hebron S. 634. — Topographische, statistische und historische Notizen über Gaza, Thor und Grab Simsons, Festung Dârôn, Hafen Majuma, Apost. 8, 26, esh-Shâfe'y) S. 636. — Gerar, Dorf

Hûj (Landschaft Hasy), Gerstenernte, Ausschlagen mit einem Stock, Handmühle, Getreidemagazine, Wasserschöpfen mit Ochsen S. 647. — Bureir, die Ebnen im Besitz der Regierung, Abgaben der Bewohner S. 651. — Den 22. Mai, Um Lâkis nicht identisch mit dem alten Lachis S. 652. — Tell el-Hasy, Weizenernte der Henâdy-Araber, Aussicht vom Tell, arabische Lager, Wady el-Hasy, gleichnamige Ruine S. 654. — 'Ajlân (Eglon), Gazellen, eine schwarze Schlange, Mücken und Fliegen, es-Sukkarîyeh, Schwierigkeit einen Führer zu bekommen, Gebrauch der Sâkieh, Ernteleben, geröstetes Getreide S. 657. — El-Kubeibeh, Beit Jibrîn, zahlreicher Besuch bei uns S. 660. — Höhlen bei Beit Jibrîn, Identität des Ortes mit Eleutheropolis S. 661. — Strafsen nach Hebron, Beit Nŭsîb (Nezib), Idhna (Jedna), Dawâimeh, Aussicht, Ortsbestimmungen, Erntescene, der Sheikh unser Gast, Festungsruine el-Burj, Wache um unser Zelt S. 665. — Den 23. Mai, Prellerei des Führers, Ruinen von Beit 'Alâm, Bewohner von Dûra entwaffnet, Ankunft in Idhna, Beit Nŭsîb S. 669.

Ueber die Lage von Eleutheropolis.

Eleutheropolis = Beit Jibrîn (Betogabra), topographische Beweise hierfür S. 672. — Geschichtliche Notizen über Eleutheropolis und Betogabra, einzige Erwähnung beider in dem legendenhaften Leben des Ananias: „Betogabra von Eleutheropolis“, Entstehung und Erklärung dieses Ausdrucks S. 675. — Die Ueberlieferung von der bei Eleutheropolis liegenden Quelle Simsons (Eselskinnbacken), der heutige Brunnen Um Judei'a bei Beit Jibrîn S. 687. — Orte, deren Lage durch Eleuth. zu bestimmen: Gath, historische Notizen, zwei Orte dieses Namens, der eine = Gath-Rimmon S. 690. — Maresa, Geschichtliches darüber, vermuthliche Ueberreste der alten Stadt S. 692. — Morescheth (-Gath), Berichte darüber, Verschiedenheit des Ortes von Maresa S. 693. — Idumaea im weitern Sinne, Unterjochung der Bewohner = Horiter (die Freien? Eleutheropolis!), Hinweisung auf die erwähnten Aushöhlungen (?) S. 695.

Den 23. Mai, Fortsetzung der Reise, Dorf Idhna (Jedna), Aussicht und Ortsbestimmungen, Gastfreundschaft des Sheikh S. 696. — Wady el-Feranj, die Dörfer Dûra und Teffûh (= Beth Thapuah) S. 699. — Sirokkosturm, Lehmflecken durch Regentropfen, die Eiche bei Abrahams Zelt (?), Weingärten und Getreidefelder bei Hebron, Schwierigkeit das Zelt aufzuschlagen, Entlassung unserer Leute S. 700. — Einladung und Stellung des Elias von Damaskus, vergebliche Erwartung der Jehâlîn S. 702. — Den 24. Mai, Lage von Hebron, Quellen und Teiche (Teich zu Hebron 2 Sam. 4.), legendenhafte Stellen (Mamre) S. 704. — Beschreibung des den Franken unzugänglichen Haram, Ueberlieferungen und Berichte darüber, Patriarchengrä-

ber hierselbst (zwiefache Höhle) S. 706. — Das benachbarte Kastell, alte Inschrift an einem Gebäude, Manufaktur von Wasserschläuchen, der Bazar, Glasmanufakturen, Gäste aus Jerusalem S. 713. — Kameele mit Feuergewehren beladen, Früchte um Hebron, Art des Weinbaus, Weingärten, steinerne Hütten während der Weinlese, Benutzung der Trauben S. 716. — (Abrahams?) Eiche (Sindiân), Erwähnung derselben von Früheren, Elias und seine Familie hierselbst, die östlichen Berge, Erntescenen bei unserm Zelt S. 717. — Den 25. Mai, Besuch bei dem Haupt-Rabbi der Juden, Ankunft der drei Gouverneure, jüdische Frauen, die Synagoge und die Handschriften daselbst S. 720. — Aussicht und Ortsbestimmungen von dem westlichen Berge S. 723. — Die Gouverneure in Hebron, ihre öffentlichen Andachtsübungen, unser Besuch bei denselben, das Speisezimmer und die Mahlzeit, Unterhaltung, Zugänglichkeit orientalischer Grofsen, Genehmigung unseres Reiseplans S. 724. — Bevölkerung von Hebron, Handel, Alter der Stadt (= Kiriath-Arba, Mamre), Erwähnung im alten Testament und später (el-Khŭlîl), Zweifel an der Identität der frühern und jetzigen Ortslage, Pilgerstrafsen vom Sinai nach Jerusalem, Hospital bei dem Haram, Ursachen der seltenen Besuche Hebrons in den letzten Jahrhunderten, Beseitigung der Hindernisse seit dem Aufstand vom J. 1834 S. 728—739.

Anmerkungen und Erläuterungen S. 740—756.

XXIV. Oelberg, Benennungen des (südlichen und) nördlichen Gipfels (Berg Galiläa) S. 740.

XXV. Zion und Akra, nach Clarke und Olshausen S. 741.

XXVI. Gräber südlich von Hinnom, Bericht des Dr. Clarke und Anderer S. 742.

XXVII. Grab der Helena, Bericht des Pausanias S. 744.

XXVIII. Grab der Helena, Nachlässigkeit der Schriftsteller S. 744.

XXIX. Sŭmmeil, St. Samuel, Berichtigung eines alten Irrthums S. 746.

XXX. Die „Wüste" nahe bei Gaza Apostelgesch. 8, 26. S. 747.

XXXI. Inschriften zu Beit Jibrîn S. 749.

XXXII. Eleutheropolis, Ceperaria, Unhaltbarkeit der Identität beider S. 750.

XXXIII. Vicus Betagabaeorum S. 755.

Siebenter Abschnitt.

Jerusalem.

Topographie und Alterthümer.

Wir gehen hier zu einer speciellern Beschreibung der heiligen Stadt und ihrer alten Denkwürdigkeiten über. Dabei bitten wir den Leser, sich zu vergegenwärtigen, dafs seit dem Verlaufe von mehr als funfzehn Jahrhunderten Jerusalem der Sitz einer irre geleiteten Frömmigkeit, wie auch andrerseits eines durch Leichtgläubigkeit und gelegentlichen frommen Betrug genährten Aberglaubens gewesen ist. Während des zweiten und dritten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung blieb die Stadt unter heidnischer Herrschaft, und die christliche Kirche bestand hier, wenn überhaupt, nur als geduldete Partei. Aber als im Anfange des vierten Jahrhunderts unter Konstantin das Christenthum siegreich hervorging, und dieser Kaiser, unterstützt von dem frommen Eifer seiner nach Palästina ziehenden Mutter Helena, im Jahre 326 zu dem ersten grofsen Versuche den Anstofs gab, die durch die Kreuzigung und Auferstehung des Erlösers geheiligten Orte zu ermitteln und zu verschönern; da ergriff, wie es kaum anders zu erwarten war, eine Manie die Menge von Priestern und Mönchen, welche späterhin nach der heiligen Stadt zogen, diejenigen Orte ausfindig und bemerklich zu machen, an welche sich irgend eine, wenn auch noch so geringfügige und legendenhafte Begebenheit knüpfte, falls diese nur mit der heiligen Schrift oder der frommen Ueberlieferung in Zusammenhang gebracht werden konnte.

Das vierte Jahrhundert brachte besonders ein reiches Streben hervor, sowohl diese heiligen Orte genauer zu bestimmen, als auch die Ueberlieferungen, oder vielmehr Legenden, welches ich daran knüpften [1]), genauer zu ermitteln. Aber der Erfindungsgeist der folgenden Zeiten fuhr fort auf diesen Grundlagen weiter zu bauen [2]), bis im siebenten Jahrhundert durch die Eroberung und Bedrückungen der Muhammedaner die Aufmerksamkeit der Kirche mehr ausschliefslich auf ihre eignen mifslichen Verhältnisse hingelenkt wurde; und die Blicke der Geistlichen und Mönche der Betrachtung und Ausschmückung der biblischen Geschichte zum Theil entzogen wurden. So geschah es, dafs sich, was die Hauptpunkte betrifft, ein bestimmter und fest abgeschlofsner Ueberlieferungskreis bildete; wie er sich bis auf unsere Tage fast in gleicher

1) Das Itinerarium Hierosol. vom Jahre 333 n. Chr. berichtet, dafs an der Seite des Oelberges noch der Palmbaum stehe, von welchem das Volk einst Zweige abbrach, um sie vor Christo auszubreiten. Auch Cyrillus von Jerusalem spricht davon in demselben Jahrhundert, Cat. X, 19. ed. Touttée. Die Säule, an die man Christum band, um ihn zu geifseln, war schon aufgefunden, aber das daran befindliche Blut wird erst von dem beinahe ein Jahrhundert später lebenden Hieronymus erwähnt. Die erste Spur von dem damit zusammenhängenden Coenaculum finden wir in einem noch spätern Zeitalter, wie wir dies schon gesehen haben.

2) So sehen wir die Ueberlieferungen von dem Hause des Kaiphas, von Gethsemane und verschiedenen anderen Orten, sich im Laufe der Jahrhunderte durch Einflechtung neuer Züge allmählich ausschmücken, wenngleich schwache Spuren davon schon sehr früh sich zeigen. Im Jahre 870 n. Chr. spricht der Mönch Bernard von einer Kirche, an der Seite des Oelbergs gelegen, auf eben der Stelle, wo die Pharisäer jene Ehebrecherin zu Christo brachten. In der Kirche bewahrte man eine Marmorplatte mit der Schrift, die unser Herr damals mit dem Finger auf die Erde schrieb! Itiner. 13, in Act. Sanct. Ord. Benedict. Saec. III. Pars II. p. 525.

Weise fortgepflanzt hat. Nur in den weniger bedeutenden Punkten [1]) suchte der fromme Eifer in den Zeiten der Kreuzzüge diesen Kreis anszufüllen und zu ergänzen.

Es darf ferner nicht vergessen werden, dafs, so wie diese Ortsbestimmungen und die Ausbildung der darauf bezüglichen Ueberlieferungen gröfstentheils von einem leichtgläubigen und unerleuchteten Eifer ausgingen, der wohlmeinend, aber nicht frei von Interesse dabei verfuhr; so auch die Berichte und Erzählungen, die wir von Jerusalem und seinen geheiligten Stellen haben, aus derselben trüben Quelle geflossen sind. Die Kirchenväter in Palästina und ihre Nachfolger, die Mönche, waren selbst meistens keine Landeseingeborne. Sie kannten im Allgemeinen wenig die örtliche Beschaffenheit dieses Landes; dabei entging ihnen die Kenntnifs des Aramäischen, welches die Muttersprache der niedern Volksklasse bildete [2]). Sie haben nur berichtet, was ihnen

1) Eine Menge jener geringern Legenden, wie z. B. die über den Ort, wo der Hahn des Petrus krähte, über die Häuser des reichen Mannes und des Lazarus, und Aehnliches, verdankt wahrscheinlich diesen spätere Zeiten ihren Ursprung. Selbst die Via dolorosa scheint zuerst während oder nach den Zeiten der Kreuzzüge aufgefunden zu sein. Es ist mir nicht möglich gewesen, eine Anspielung darauf in irgend einem Schriftsteller vor dem im vierzehnten Jahrhundert lebenden Marinus Sanutus zu entdecken; de Secret. fid. Cruc. III, 14, 10.

2) Obgleich das Volk im Allgemeinen Griechisch sprach und verstand, so ist doch Grund zu der Annahme vorhanden, dafs die wirkliche Muttersprache in den niedern Klassen stets das Aramäische war. Origenes und Hieronymus waren, wie es scheint, die einzigen Väter in Palästina, welche Hebräisch verstanden. Der letztere, welcher um das Jahr 420 in Palästina starb, machte es, da er die Bibel zu übersetzen beabsichtigte, zu seinem besondern Studium. Er erwähnt auch des Punischen Dialekts, worunter er wahrscheinlich das Phönicische versteht, als welchen man gesprochen habe; Quaest. ad. Gen. XXXVI, 24. ad vocem ימים. Siehe Gesenius Script. et

von ihren Vorgängern, welche noch dazu Ausländer waren, überliefert wurde; oder ihre eignen Meinungen wiedergegeben, welche sie aber selbst ohne kritische Untersuchung und gewöhnlich ohne grofse Kenntnifs sich zu eigen gemacht hatten. Diejenigen, welche das heilige Land in den frühern Jahrhunderten besuchten, wie auch die Kreuzfahrer, kamen als Pilger dorthin; und so geschah es, dafs sie Jerusalem und seine Umgebungen und das ganze Land nur unter Beleuchtung der kirchlichen Ueberlieferungen erblickten. Und seit den Zeiten der Kreuzzüge, vom vierzehnten Jahrhundert an bis auf den heutigen Tag, sind alle Reisenden, mochten sie nun als Pilger dorthin wallfahrten, oder nicht, in Jerusalem gemeiniglich in den Klöstern eingekehrt, und haben den Anblick der Stadt nur durch die Brille ihrer klösterlichen Wirthe gesehen. Europäische Wallfahrer insbesondere stiegen stets fast ausschliefslich in dem lateinischen Kloster ab und thun es noch; und die lateinischen Mönche waren und sind in der Regel ihre einzigen Führer.

So sehen wir denn, wie aus allen diesen Ursachen zusammen Jerusalem und das heilige Land mit einer Anzahl von Ueberlieferungen übersäet wurde, die bei ihrem fremden Ursprung und zweifelhaften Charakter wuchernd emporwuchsen und sich weithin über die westliche Welt ausbreiteten. Palästina mit der heiligen Stadt und deren geweihten Stellen wurde immer wieder auf's Neue

Linguae Phoenic. Monumenta, p. 331, 337. In seinem Comm. in Esa. XIX, 18, spricht Hieronymus auch ausdrücklich von einer „lingua Cananitide, quae inter Aegyptiam et Hebraeam media est et Hebraeae magna ex parte confinis." Verschiedene Umstände sprechen also dafür, dafs das Aramäische sich eine geraume Zeit unter dem gemeinen Volke erhielt. Der Gegenstand verdiente es, in einer genauern Untersuchung besprochen zu werden, als dies bisher der Fall gewesen ist.

geschildert, aber stets nur so, daſs man treu den Fuſsstapfen der Mönche folgte. Mochten die Reisenden Katholiken oder Protestanten sein, das machte wenig Unterschied. Alle haben ihre Erkundigungen aus dem groſsen Vorrathshause der Klöster entnommen, und erscheinen in ihren Berichten mit wenigen Ausnahmen von gleichem Glauben beseelt, wiewohl ihre Treue gar verschieden ist. Wenn man die lange Reihe von Beschreibungen durchläuft, die über Jerusalem von den vielen Reisenden seit dem vierzehnten Jahrhundert erschienen sind, so ist es auffallend zu bemerken, wie die Berichte in ihren topographischen und traditionellen Einzelnheiten sehr wenig von einander abweichen. Allerdings kommen zufällige Verschiedenheiten in unwesentlicheren Punkten vor; indessen haben nur sehr wenige der Reisenden gewagt, von dem allgemeinen Ansehn ihrer klösterlichen Führer sich zu entfernen. Ja sogar, wenn sie es zuweilen wagen, den Werth dieser ganzen Ueberlieferungsmasse in Zweifel zu ziehn, so wiederholen sie dennoch auf gleiche Weise die Kloster-Historien; oder sie geben statt derselben nichts Besseres [1]).

Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, diesen Gegenstand mit eignen Augen zu verfolgen, wird nicht umhin können einzuräumen, daſs die hier ausgesprochnen Ansichten keineswegs übertrieben sind. Daraus folgt denn, — und dafür möchte ich des Lesers Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch nehmen, —

1) Selbst Maundrell, so scharfsinnig und genau er auch sonst ist, giebt über Jerusalem kaum mehr, als was er von den Mönchen erfahren. Von andern Reisenden war Rauwolf einer der selbständigsten, und die Berichte des Cotovicus (Kootwyk) weichen oft von der herkömmlichen Weise ab. Die selbständige Forschung des Dr. Clarke ist hinreichend anerkannt; aber er verfiel dadurch zu sehr in das entgegengesetzte Extrem einer übermäſsigen Hypothesensucht.

dafs alle kirchliche Ueberlieferung, wiefern sie die alten Stellen in und um Jerusalem und überhaupt Palästina behandelt, nur in dem Grade einen Werth hat, als sie durch Umstände beglaubigt wird, die uns durch die heilige Schrift oder durch andere Zeugnisse von Zeitgenossen bekannt sind. So ist eine der allerfrühesten erhaltenen Ueberlieferungen, welche die Stelle näher bezeichnet, wo Christus auf dem Gipfel des Oelbergs gen Himmel fuhr, und sicher schon im dritten Jahrhundert vorhanden war, ohne allen Zweifel falsch; weil sie mit der Erzählung der Schrift in Widerspruch steht, in welcher es heifst, dafs Christus seine Jünger hinausführte „bis gen Bethania," und da von ihnen auffuhr gen Himmel [1]). Von der andern Seite erscheint es mir zu gewagt, die Ueberlieferung von dem Orte, wo Rahel auf dem Wege nach Bethlehem begraben liegt, anzugreifen; denn obgleich erst in dem Itin. Hieros. und bei Hieronymus im vierten Jahrhundert dies Grab erwähnt wird, so spricht doch die Erzählung der Schrift für die Lage desselben in dieser Gegend [2]).

Nach demselben allgemeinen Grundsatz kann jenes wichtige, gemeinsame Produkt des Eusebius und Hieronymus, das Onomasticon, welches mit den Namen der Orte in dem heiligen Lande zugleich eine Beschreibung ihrer Lage giebt, in geschichtlicher Beziehung nur als eine Zusammenstellung der zu jener Zeit gang-

1) Luc. 24, 50. 51. Vergl. Apostelgesch. 1, 12, wo nur gesagt wird, dafs die Jünger umwandten von dem Berge, der da heifst der Oelberg, nicht dafs Christus von hier gen Himmel fuhr. — Die in dem Texte erwähnte Ueberlieferung findet sich bei Eusebius Demonstr. Evang. VI, 18. p. 288 ed. Col. 1688. Dies Werk wurde, nach Valesius, um das Jahr 315 abgefafst, zehn oder mehr Jahre vor Helena's Hinreise nach Palästina. De vita et script. Euseb.

2) 1 Mos. 35, 16—20. Siehe Bd. I. S. 363.

baren Ueberlieferungen angesehen werden. Diese aufbewahrten Namen sind von der gröfsten Wichtigkeit; aber sollen die daran geknüpften Ueberlieferungen einen Werth haben, so müssen sie, wie alle andere, erst geprüft werden.

Die vorstehenden Bemerkungen gelten ganz besonders von Jerusalem und den Theilen Palästinas, welchen die Kirchenväter und das Heer der Mönche hauptsächlich ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben. Aber noch eine andere Art von Ueberlieferung ist in Palästina zu erwähnen, mit welcher die Klöster nichts zu schaffen haben, und von der ihnen wahrscheinlich in jedem Zeitalter wenig oder gar nichts bekannt war. Dies ist nämlich die Fortpflanzung der alten Ortsnamen im Munde des Volks. Hier haben wir eine ächt nationale und einheimische Ueberlieferung, die jedes vermittelnden Einflusses fremder Klöster oder Herren durchaus entbehrt; vielmehr von dem Landmann mit der Muttermilch gleichsam eingesogen ist und tief in der Eigenthümlichkeit der semitischen Sprachen wurzelt. Die hebräischen Ortsnamen blieben in ihrer aramäischen Form noch lange nach den Zeiten des neuen Testaments in Gebrauch und erhielten sich in dem Munde des niedern Volks, ungeachtet der von den Griechen und Römern gemachten Versuche, sie durch andere aus ihrer eignen Sprache abgeleitete zu verdrängen [1]). Nach der Eroberung Palästinas durch

1) Es mag hinreichen, hier an die griechischen Namen Diospolis, Nicopolis, Ptolemais und Antipatris zu erinnern, die sich vor Jahrhunderten verloren haben, während die älteren Namen, welche man durch diese zu verdrängen beabsichtigte, noch unter dem Volke gänge und gäbe sind, nämlich Ludd (Lydda), 'Amwâs (Emmaus), 'Akka und Kefr Saba. Doch haben sich manche griechische Namen, denen die alten auf diese Weise weichen mufsten, erhalten, wie Nâbulus (Neapolis) statt des frühern Sichem, und Sebustieh (Sebaste) statt des frühern Samaria.

die Muhammedaner, als die aramäische Sprache allmählig der verwandten arabischen ihre Stelle einräumte, geschah es, dafs die Orts-Eigennamen, welche die Griechen niemals ihrer Schreibart anzupassen vermochten, nun ohne Mühe Eingang fanden; und so haben sie sich denn von den Lippen der Araber, sowohl Christen als Muselmännern, Städtebewohnern als Bedawîn, bis auf unsere Zeit fast in derselben Gestalt herübergepflanzt, in der sie uns auch in der hebräischen Schrift überliefert worden sind [1]).

Die Beschaffenheit der langen Reihe fremder Ueberlieferungen ist zuweilen von Reisenden und Andern erkannt und Klage darüber geführt worden; während man die der einheimischen arabischen Bevölkerung gröfstentheils übersah, ja kaum wufste, dafs es dergleichen gab [2]). Die Reisenden waren insgemein der arabischen Sprache unkundig, und unvermögend mit dem gemeinen Volke anders zu verkehren, als durch unwissende Dolmetscher; sie verfolgten in der Regel nur betretene Wege, wo bereits die Ueberlieferung der Mönche ihnen die aufzusuchenden Ortschaften

1) Der semitische Buchstab 'Ain insbesondere, dessen Aussprache andern Völkern schwer fällt, hat eine bemerkenswerthe Unverdränglichkeit. Von den sehr vielen im Arabischen noch vorhandenen hebräischen Namen, in denen dieser Buchstab vorkommt, enthalten unsre Verzeichnisse nur zwei oder drei, in denen er ausgestofsen, und vielleicht keinen, worin er einem andern Buchstaben gewichen ist.

2) Man könnte vielleicht die Frage aufwerfen, ob nicht auch eine jüdische Ueberlieferung vorhanden sei, die auch zuverlässig wäre? Nicht was Jerusalem selbst anbetrifft; denn Jahrhunderte hindurch konnten die Juden der heiligen Stadt nur nahen, um über sie zu weinen; siehe Bd. I. S. 394. In andern Theilen Palästinas konnte eine fortlaufende jüdische Ueberlieferung von der unter dem geringen Volke fortgepflanzten eben nicht verschieden sein. Ihre frühzeitig niedergeschriebenen Erzählungen sind bekannter Maafsen nicht weniger legendenhaft, als die der Christen.

genauer bezeichnet hatte; und so haben Wenige je daran gedacht, unter dem arabischen Landvolke Erkundigungen einzuziehen. Man hätte glauben sollen, die Forschung eines Seetzen und Burckhardt in den Ostjordanländern würde einen bessern Weg gebahnt, und die Menge von alten Namen, die sie in diesen Gegenden, bis wohin der Einfluſs der Klöster sich weniger verbreitet hatte, noch in voller Geltung fanden, einen Eifer erweckt haben, ähnliche Untersuchungen auch auf Westpalästina auszudehnen. Aber nichts von allem dem geschah; und in Folge dieser Fahrläſsigkeit und der oben berührten Umstände hat sich die auffallende, wiewohl allgemein bekannte Thatsache herausgestellt, daſs ungeachtet der Menge von Reisenden, welche Palästina durchzogen haben, die östlichen Jordangegenden genauer und sorgfältiger erforscht worden sind, als die westlichen.

In Erwägung eines solchen Zustandes der Dinge haben wir früh zwei Grundsätze angenommen, von denen wir uns in der Untersuchung des heiligen Landes leiten lassen wollten. Der erste war der, jegliche Berührung mit den Klöstern, wie die herrschenden Mönchsmeinungen so viel als möglich zu vermeiden; überall selbstständig mit der Schrift in der Hand zu forschen, und daneben blos die Mittheilungen der eingebornen arabischen Bewohner zu Rathe zu ziehen. Nach dem zweiten Grundsatz wollten wir die betretenen Wege möglichst vermeiden und den bisher am wenigsten besuchten Theilen des Landes unsere Schritte und Forschungen zuwenden. Indem wir nach diesen zwei Grundsätzen verfuhren, ward es uns vergönnt, zu manchen Resultaten zu gelangen, die uns neu und unerwartet waren; und diese Resultate allein sind es, die dem vorliegenden Werke einen Werth geben, wenn es überhaupt darauf Anspruch machen kann.

In Jerusalem selbst kamen uns bei diesem Vorhaben die Umstände günstig entgegen. Durch die Anwesenheit unserer

Landsleute und Freunde war es uns vergönnt, aufser Verbindung mit den Klöstern zu leben und unsern Forschungen mit völliger Unabhängigkeit nachzugehn; ein Vorrecht, welches nicht allen Reisenden zu Theil wird [1]). Während der ganzen Zeit unsers Aufenthaltes in der heiligen Stadt hat es sich so gefügt, dafs ich nie das lateinische Kloster betrat, noch auch mit einem Mönche sprach. Das hatte ich indefs grade nicht beabsichtigt; denn ich hatte mich zu verschiedenen Malen verabredet das Kloster zu besuchen, und mein Reisegefährte kam mehrmals dahin. Nur einmal betraten wir zusammen das grofse Kloster der Armenier, um einen Bekannten aus England zu besuchen, der hier wohnte, und wir nahmen diese Gelegenheit wahr, uns die damit verbundene, reichlich, aber geschmacklos ausgeschmückte Kirche St. Jakobus anzusehn, die von frühern Reisenden hinlänglich beschrieben ist. Unter den arabischen Bewohnern zogen wir häufige und specielle Erkundigungen ein, und sie wurden mit Freundlichkeit und fruchtbringend für uns beantwortet. Doch kamen uns, wie zu erwarten stand, von den Arabern in der heiligen Stadt selbst weniger neue Mittheilungen zu, als in andern Landestheilen. Die Namen von den hauptsächlichsten Zügen der Natur in der Stadt selbst und in ihrer Umgebung sind schon so lange und im Allgemeinen so richtig bestimmt, und dem christlichen Ohre so vertraut geworden, dafs der christliche Reisende, ohne Rücksicht darauf ob sie bei den Arabern in Gebrauch sind oder nicht, sich unwillkührlich ihrer bedient. Ganz besonders ist dies der Fall, wo die alte Benennung von dem niedern Volke aufgegeben ist.

1) Das lateinische Kloster hat in neuerer Zeit ein Gebäude, La Casa nuova, aufführen lassen, welches ausschliefslich zur Aufnahme der Reisenden und Fremden bestimmt ist. Es gewährt dies eine grofse Bequemlichkeit in einer solchen Stadt, wo man keine Gasthöfe kennt, und die meisten Reisenden sind genöthigt davon Gebrauch zu machen.

Wer möchte z. B. den geheiligten Namen Oelberg für den andern Jebel et-Tûr hingeben? oder Bethanien für el-'Âzarîyeh? Auf gleiche Weise haben sich die Namen der Thäler Josaphat oder Kidron und Hinnom in den christlichen Sprachen so fest eingeprägt, dafs wir es sogar vergafsen, uns nach etwa vorhandenen hiervon verschiedenen Benennugen bei den Arabern umzusehn [1]).

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen wird der Leser im Stande sein, über die folgende Beschreibung und Schilderung der heiligen Stadt und ihrer Alterthümer selbst ein Urtheil zu fällen. Diese Darstellung enthält nichts als was wir selbst gesehen oder von Eingebornen in Erfahrung gebracht haben, und ist ganz aus unsern an Ort und Stelle aufgezeichneten Noten entnommen; aufserdem sind nur die geschichtlichen Nachrichten von mir hinzugethan. Die Klöster, Kirchen und Moscheen sind öfters von andern Reisenden beschrieben worden, und die Ueberlieferungen der Kirche und Mönche liegen der christlichen Welt in Hunderten von Bänden jeglicher Gestalt vor, von den gewichtigen Folianten des Quaresmius an bis zu den netten Duodezen des Modern Traveller. Wir haben uns mit diesen Gegenständen nicht speciell befafst, und ich will sie darum auch nicht beschreiben.

In Beziehung auf die Punkte, in denen die folgende Darstellung von den Berichten früherer Reisenden abzuweichen scheint, will ich blofs bemerken, dafs wir stets nach besten Kräften der Wahrheit nachgestrebt haben; wobei wir es dem Publikum zur Beurtheilung überlassen, in wie weit unsern Behauptungen Glauben beizumessen sei. Abweichungen hervorzuheben und die Irrthümer Anderer zu widerlegen, würde ein undankbares Geschäft sein; weshalb ich, bis auf wenige Einzelnheiten, dergleichen Ar-

1) Seitdem ich Obiges geschrieben, habe ich erfahren, dafs die Araber dieselben Namen von diesen Thälern angenommen haben, — Wady Kidrôn oder Yehôshâfât, und Wady Jehennam.

beiten der Ueberlegung und dem Urtheile derer überlasse, die sich geneigt fühlen, darauf näher einzugehen.

I. Allgemeine Topographie.

Jerusalem, jetzt bei den Arabern el-Kuds, „die Heilige", genannt, und auch bei arabischen Schriftstellern Beit el-Mükdis oder Beit el-Mükaddis, „das Heiligthum", [1]) liegt nahe an der Höhe eines breiten Gebirgrückens. Dieser Rücken oder Gebirgszug erstreckt sich mit geringer Unterbrechung von der Südgrenze des Berges Libanon bis zu einer Linie, die man sich zwischen dem Südende des todten Meers bis zu dem Südost-Winkel des mittelländischen gezogen denkt; oder richtiger vielleicht kann man die Ausdehnung nach Süden hin bis zu Jebel 'Arâif in der Wüste annehmen, wo der Rücken sich auf einmal zur gleichen Fläche mit dem grofsen westlichen Plateau absenkt. Dieser Zug, welcher allenthalben nicht weniger als zwanzig bis fünfundzwanzig engl. geograph. Meilen in der Breite enthält, ist eigentlich hohes unebenes Tafelland. Er bildet überall die westliche Grenzmauer des grofsen Jordanthales, während er nach Westen zu sich mit einer Abstufung in eine Reihe von niedrigeren Hügeln absenkt, welche zwischen ihm und der grofsen Ebne längs der Küste des mittelländischen Meers liegen. Die Oberfläche dieser obern Region ist überall felsig, uneben und gebirgig, überdiefs von tiefen Thälern durchschnitten, welche östlich und westlich an jeder der beiden Seiten dem Jordan oder Mittelmeer zulaufen. Die Theilungslinie oder Wasserscheide zwischen den Gewässern dieser Thäler, — ein Ausdruck, der hier fast aus-

1) Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler p. 9. Edrisi ed. Jaubert I. p. 341. Freitag Lex. Arab. III. p. 408. — Edrisi giebt der Stadt auch einmal den Namen Aurashalîm, welcher zuweilen von den eingebornen Christen gebraucht werden soll; l. c. p. 345.

schliefslich auf die Gewässer der Regenzeit anzuwenden ist, — folgt meistentheils der Höhe des Landes längs dem Rücken, jedoch so, dafs die Thäler, welche nachher verschiedene Richtungen nehmen im Anfang oft eine beträchtliche Strecke lang durcheinanderlaufen. So zum Beispiel hat ein Thal, welches sich nach dem Jordan hinabsenkt, oft seinen Anfang eine halbe Stunde oder noch mehr westwärts von dem Anfange anderer Thäler, welche dem westlichen Meere zulaufen. — Von der grofsen Ebne Esdraelon weiter nach Süden zu erhebt sich das Gebirgsland allmählig, indem es den Landstrich bildet, der vor Alters als das Gebirge Ephraim und Juda bekannt war; bis es in der Nähe von Hebron eine Höhe von beinahe 3000 Pariser Fufs über dem Wasserspiegel des mittelländischen Meers erreicht. Weiter nach Norden auf einer vom Nordende des todten Meers grade nach Westen hingezogenen Linie hat der Rücken eine Erhebung von nur ungefähr 2500 Pariser Fufs; und hier liegt, dicht bei der Wasserscheide die Stadt Jerusalem [1]). Ihre geographische Lage ist: $31^0\ 46^0\ 43''$ N. B. und $32^0\ 52'\ 36''$ O. L. von Paris [2]).

1) Nach Schubert's Messungen hat die Stadt Hebron eine Höhe von 2664 Fufs. Russegger giebt dieselbe zu 2842 Fufs an. Die anliegenden Hügel sind zwei oder dreihundert Fufs höher. — Die Höhe des Oelbergs beträgt nach Schubert 2555 Pariser Fufs.

2) Die oben angegebene Breite ist das Mittel von vier Bestimmungen, nämlich:

Niebuhr	31°	46′	34″	Reisebeschr. Bd. III. Anh. S. 116.
Seetzen	31	47	47	Zach's Mon. Corresp. XVIII. S. 542.
Capt. Corry	31	46	46	Secr. of R. Geogr. Soc. Lond.
Moore u. Beke	31	45	45	Journ. of R. Geogr. Soc. Lond. VII. p. 456.
im Mittel	31°	46′	43″	was nur 3″ von Corry und 9″ von Nie-

buhr differirt. — Die Länge ist nach der Bestimmung von Capt. Corry durch eine Mondbeobachtung im Jahre 1818, mir gütigst mitgetheilt von dem Sec. der R. Geogr. Soc. London. Dies ist bis jetzt die einzige leid-

Zwei bis drei Stunden nördlich und nordwestlich von der Stadt liegt eine offene Ebne rings um el-Jib (Gibeon) ausgebreitet, welche sich bis nach el-Bîreh (Beeroth) erstreckt. Ihre Gewässer fliefsen auf der S. O.-Seite herab durch das tiefe Thal, welches die Araber hier Wady Beit Hanîna nennen, aber welchem die Mönche und Reisenden gewöhnlich den Namen des Terpentin- oder Terebinthenthales gegeben haben, in der irrigen Voraussetzung, dafs es das alte Elah-Thal sei [1]). Dieses grofse Thal streift in S. W. Richtung eine Stunde oder mehr westlich von Jerusalem vorbei; und zuletzt mündet es aus den Gebirgen in die westliche Ebne in einer Entfernung von sechs oder acht Stunden S. W. von der Stadt, unter dem Namen Wady es-Sürâr. Auf dem Wege von Ramleh nach Jerusalem steigt der Reisende in das tiefe Thal hinab und durchkreuzt es bei dem Dorfe Külônieh an seiner westlichen Seite, anderthalb Stunden von der letztern Stadt; und wenn er wieder den hohen Boden an seiner östlichen Seite erreicht, so betritt er einen offnen Landstrich, der sich nach und nach gen Osten zu abdacht, und sieht vor sich, in einer Entfernung von ungefähr drei Viertelstunden die Mauern und Gebäude der heiligen Stadt und darüber den hohen Rücken des Oelbergs.

Der Reisende geht nun abwärts der Stadt zu längs einer breiten Strecke erhöhten Bodens, indem er in einiger Entfernung zu seiner Linken den flachen nördlichen Theil des Thales Josa-

liche Beobachtung für die Länge Jerusalems. Seetzen zwar beobachtete unvollkommen zu drei verschiedenen Zeiten; aber die Resultate weichen mehr als einen Grad von einander ab. Das mittlere ist 32° 46′ O. von Paris. S. Zach's Mon. Corresp. XVIII. S. 554. Berghaus hat 32° 53′ 09″ O. von Paris, eine zufällige Uebereinstimmung, aus dem Vergleich der Itinerarien zwischen Jerusalem und Yâfa abgenommen.

1) Von Luther durch Eichgrund übersetzt 1 Sam. 17, 2. 19.

phat hat, und grade zu seiner rechten Hand das Becken, welches den Anfang des Thales Hinnom bildet. Weiter abwärts werden diese beiden Thäler tief, enge und abschüssig; das Thal Hinnom neigt sich südlich und wieder östlich beinahe zu rechten Winkeln und vereinigt sich mit dem andern, welches alsdann seinen Lauf nach dem todten Meere fortsetzt. Auf dem breiten und hohen Vorgebirge, das von beiden Thälern eingeschlossen wird, liegt die heilige Stadt. Alle Hügel ringsum sind höher: im Osten der Oelberg, im Süden der sogenannte Berg des bösen Rathes, der grade aus dem Thal Hinnom aufsteigt. Im Westen erhebt sich der Boden sanft zum Rande des grofsen Wady, wie oben beschrieben ist; während im Norden die Biegung eines mit dem Oelberg zusammenhängenden Rückens die Aussicht auf eine Entfernung von etwa einer halben Stunde beschränkt. Nach S. W. zu ist der Gesichtskreis ein wenig offner; denn hier liegt die früher beschriebene Ebne Rephaim [1]), die grade an dem südlichen Rande des Thales Hinnom beginnt und nach S. W. hin nach dem westlichen Meere zuläuft. Im N. W. schweift das Auge noch hinauf längs dem obern Theile des Thales Josaphat, und kann von manchen Punkten aus die auf einem hohen Rücken jenseit des grofsen Wady gelegene Moschee von Neby Samwîl in einer Entfernung von zwei Stunden unterscheiden.

Die Oberfläche des hohen Vorgebirges selbst, auf welcher die Stadt steht, senkt sich auch etwas steil nach Osten zu und wird durch den Rand des Thales Josaphat begrenzt. Von der Nordseite, nahe dem heutigen Damaskus-Thor, läuft eine Vertiefung oder ein seichter Wady in einer südlichen Richtung, an dessen Westseite die alten Hügel Akra und Zion stehen, so wie im Osten die niedrigeren Bezetha und Moriah. Zwischen den Hügeln Akra und Zion kommt eine andere Vertiefung oder ein seichter Wady (der

1) Siehe Bd. I. S. 365.

aber noch immer leicht zu erkennen ist) aus der Nähe des Yâfa-Thors herab und trifft mit dem vorigen zusammen. Dann läuft er schräg den Abhang herab, aber mit einem tiefern Bette, in einer südlichen Richtung bis nach der Quelle Siloam und dem Thale Josaphat. Dies ist das alte Tyropoeon. Westlich vom untern Theile steigt hoch der Zion empor, gröfstentheils aufserhalb der heutigen Stadt; während im Osten des Tyropoeon und des ersterwähnten Thales die Hügel Bezetha, Moriah und Ophel liegen, letzterer ein langer und verhältnifsmäfsig schmaler Rücken ebenfalls aufserhalb der heutigen Stadt, und in einer Felsenspitze oberhalb des Teiches Siloam sich endigend. Diese drei letztern Hügel können streng genommen nur als Theile eines und desselben Rückens angesehen werden. Die Breite der ganzen Lage Jerusalems vom Rande des Thales Hinnom nahe beim Yâfa-Thor bis zu dem Rande des Thales Josaphat beträgt ungefähr 1020 englische Yards [1]) oder beinahe eine halbe engl. geographische Meile; von welcher Strecke 318 Yards von der Area der grofsen Moschee, dem Haram esh-Sherîf, eingenommen sind. Nördlich vom Yâfa-Thor biegt sich die Stadtmauer mehr nach Westen und vergröfsert die Breite der Stadt in diesem Theile.

Der Boden rings um Jerusalem besteht ganz aus Kalkstein und ist nicht besonders fruchtbar. Die Felsen kommen überall über die Oberfläche hervor, welche auch an manchen Stellen mit lockern Steinen reichlich bedeckt ist; und die ganze Gegend gewährt einen öden und traurigen Anblick. Jedoch gedeiht hier die Olive im Ueberflufs, und Getreidefelder erblickt man in den Thälern und auf den Flächen; aber sie sind weniger ergiebig als in der Gegend von Hebron und Nâbulus. Weder Weinreben noch

1) Ein Yard enthält drei englische Fufs.

Feigenbäume gedeihen auf dem Hochgrunde rings um die Stadt; wiewohl die letztern in den Gärten unterhalb Siloam gefunden werden und in der Nähe von Bethlehem in grofser Menge vorhanden sind.

II. Die Stadt, ihr Inneres, u. s. w.

Die Mauern. Eine arabische Inschrift über dem Yâfa-Thor, wie auch andere an verschiedenen Stellen berichten, dafs die jetzigen Mauern von Jerusalem auf Befehl des Sultan Suleimân im Jahr 948 der Hejrah, d. i. 1542 n. Chr. wieder erbaut worden [1]). Es scheint, als ob sie im Ganzen die Lage der frühern Mauern des Mittelalters einnähmen, welche verschiedene Male während der Kreuzzüge zerstört und wieder aufgebaut wurden [2]); da sich nur um den Nordwestwinkel herum, sowohl an der westlichen als nördlichen Seite eine geringe Abweichung bemerklich macht. Die Materialien waren wahrscheinlich die der früheren Mauern, und stammen dem Anschein nach grofsentheils aus dem Alterthum. Sie bestehen gänzlich aus gehauenen, im Allgemeinen nicht sehr grofsen, in Mörtel gelegten Steinen [3]). Manche von ihnen haben eingeschnittne Ränder in der Weise, welche

1) Oder, wie man gewöhnlich annimmt, im Jahre 1543 n. Chr. Quaresmius schreibt die Erbauung der Mauern dem Selim im Jahre 1517 n. Chr. zu; er verstand die Inschriften nicht zu lesen. Elucid. II. p. 41. — Belon, welcher um das Jahr 1547 hier war, erwähnt, dafs die Mauern vor Kurzem aufgebaut worden seien; Observations etc. p. 143. Paulus Samml. I. p. 162. Auch Schweigger im Jahr 1576 schreibt sie dem Selim zu, und erzählt eine fabelhafte Geschichte, wie auf seine Veranlassung die Löwen über dem Stephans-Thor angebracht worden seien. Reifsbuch des H. Landes II. p. 122.

2) Siehe weiter unten „Mauern des Mittelalters."

3) Trotz des Mörtels sind die Mauern voll von kleinen Ritzen und Löchern, — ein Zufluchtsort für Schaaren von Eidechsen, die überall auf den Mauern herumlaufen.

später beschrieben werden soll, und geben damit ein Alter zu erkennen, welches wenigstens bis an die Zeiten der Römer hinaufreicht. Diese sind mit andern einfach zugehauenen untermischt, namentlich in dem obern Theile der Mauern. An der Ostseite bildet die Mauer der Area des Haram esh-Sherîf auch die Stadtmauer fast in ihrer halben Ausdehnung auf dieser Seite. Dasselbe gilt von der südlichen Mauer dieser Area für ungefähr zweihundert Yards von ihrer S. O.-Ecke; an welchem Punkte die Stadtmauer in rechtem Winkel von Süden her kommt und mit der vorigen zusammenstöſst. Von den Theilen der so mit der Moschee verbundenen Mauer möchte es scheinen, als ob sie nicht zu gleicher Zeit mit den übrigen wieder aufgebaut wären; man sieht es ihnen an, daſs sie älter und verfallner sind, wiewohl eine Menge von Flickwerk an ihnen wahrzunehmen ist.

Die Mauern der Stadt haben durchaus ein stattliches und imposantes Aussehen; alle von gehauenen Steinen mit Thürmen und Zinnen, welche letztern eine Brustwehr mit Schieſsscharten krönen. Diese Brustwehr ist schon beschrieben worden, wie sie den breiten Gang oben innerhalb längs der Mauer schützt, zu welchem Treppen in passenden Zwischenräumen führen [1]). Die Höhe der Mauern an der Auſsenseite wechselt je nach den Unebenheiten des Bodens an verschiedenen Theilen von einigen zwanzig bis zu funfzig Fuſs. An der N. O.-Ecke und längs einem Theil der Nordseite ist ein Graben auſserhalb der Mauer in dem Felsen ausgehauen, wie es scheint zur weitern Vertheidigung; aber an andern gleichfalls entblöſsten Stellen ist keine Spur von irgend einem Graben. In der That würden die Mauern von Jerusalem, ungeachtet ihrer Höhe und ihres imposanten Anblicks

1) Siehe Bd. I. S. 395.

dem Eindringen eines regulären Eroberungsheeres wahrscheinlich kein grofses Hindernifs darbieten.

Thore. Jerusalem hat gegenwärtig nur vier offene Thore, an jeder von den vier Seiten der Stadt eines, die nach Norden, Süden, Osten und Westen hinführen. Aufserdem gab es früher vier andere Thore, die jetzt durch Mauern verschlossen sind. Alle diese Thore scheinen dieselben Stellen einzunehmen, wie die, welche vorhanden waren, bevor die heutige Stadtmauer wieder aufgebaut wurde; und einige von ihnen sind offenbar selbst Werke früherer Zeiten, welche damals beibehalten wurden. Aus diesem Grunde werden wir später wieder auf sie zurückkommen, während wir uns hier auf ihren gegenwärtigen Zustand und Namen beschränken.

An der Westseite der Stadt liegt das Thor, welches bei den Eingebornen Bâb-el-Khülil, oder Hebron-Thor heifst, aber welches die Franken auch das Thor von Bethlehem oder von Yâfa und zuweilen das Pilgerthor nennen. Die Strafsen zu allen diesen drei Städten gehen von diesem Thor aus. Es besteht aus einem massiven viereckigen Thurm; und wenn man aus der Stadt geht, so kommt man von Osten her hinein und geht durch seine nördliche Seite hinaus. — Die Breite der Stadt von diesem Thor bis zu dem westlichen Eingange des Haram esh-Sherîf beträgt ungefähr 2100 Fufs oder 700 Yards, so genau wir es durch Schritte haben bestimmen können.

Im Norden ist das Damaskus-Thor der Franken, bei den Eingebornen Bâb el-'Amûd „Säulenthor" genannt. Es ist mit mehr Verzierungen versehen als die übrigen. Die grofse Strafse nach Nâbulus, Damaskus und dem Norden führt durch dasselbe.

St. Stephans-Thor, so genannt bei den Franken, liegt an der Ostseite der Stadt, etwas nördlich von der Area der grofsen Moschee. Die Muselmänner nennen es Bâb el-Sübât „Thor

der Stämme," während die eingebornen Christen ihm den Namen Bâb Sitty Meryam „Thor meiner Frauen Maria" geben, wahrscheinlich in Rücksicht auf die Kirche und das Grab der Jungfrau Maria unten im Thale Josaphat. Aus diesem führen die Wege nach dem Oelberg, Bethanien, 'Anâta u. s. w. Ueber diesem Thor sind an der Aufsenseite vier Löwen ausgehauen, woraus wenigstens hervorgeht, dafs es nicht ursprünglich ein Werk der Muhammedaner war.

Das südliche Thor, von den Franken Zions-Thor, und bei den Eingebornen Bâb en-Neby Dâûd „Thor des Propheten David," genannt, führt blofs nach dem äufseren Theil von Zion, nach dem muslimitischen Grabe Davids u. s. w. Fufspfade winden sich zwar von hier herab nach den Thälern Hinnom und Josaphat; aber kein bedeutender Weg geht davon aus.

Unter den jetzt verschlofsnen Thoren ist eins an der Nordseite, ungefähr auf dem halben Wege zwischen dem Damaskus-Thor und dem N. O.-Winkel der Stadt. Es ist blofs ein schmales Portal in einem der Thürme. Dies heifst bei den Franken Herodes-Thor, und bei den Eingebornen Bâb ez-Zahary „das blumige". — Ein anderes schmales Portal, das Düngerthor der Franken, ist an der Südseite der Stadt, etwas südwestlich von der S. W.-Ecke der Area der Moschee und nahe bei dem Bette des Tyropoeon. Der Name desselben bei den Eingebornen ist Bâb el-Mughâribeh „Thor der westlichen Afrikaner"[1]). Ein drittes ist das breite Thor an der Ostseite der Area der grofsen Moschee, jetzt bei den Eingebornen Bâb ed-Daharîyeh

1) Das anliegende Stadtviertel nahe dem S. W. Theile des Vorhofes der grofsen Moschee scheint einst von einer Kolonie dieses Volks bewohnt gewesen zu sein. Siehe die von Mejr ed-Dîn, einem arabischen Schriftsteller im Jahre 1495 verfafste Geschichte von Jerusalem, übersetzt durch von Hammer, Fundgruben des Orients II. S. 98, 125.

„das ewige Thor" genannt; aber welches die Franken das goldne Thor, Porta aurea [1]), zu nennen pflegen. Dies ist offenbar ein Werk von einigem Alterthum und wird später genauer beschrieben werden. — Das vierte dieser Thore liegt an der Südmauer der Area der Moschee, grade in dem Winkel, wo die Stadtmauer heraufkommt und mit ihr zusammenstöfst. Es ist ein niedriger viereckiger Thurm; und wenn man diesen nur von der Aufsenseite ansieht, so scheint es, als ob das Thor einmal in die Area der Moschee hinaufgeleitet hätte. Wir untersuchten ihn und betraten ihn nachher von der innern Seite her, fanden aber, dafs der Weg nur in die Stadt führte. Die Arbeit daran ist ganz modern. Von diesem Thore bin ich nicht im Stande gewesen irgend etwas erwähnt zu finden, weder bei den arabischen, noch frühern christlichen Schriftstellern. Quaresmius schweigt gleichfalls davon; und kein fränkischer Reisender scheint es vor den letzten paar Jahren bemerkt zu haben. Richardson sah es nur von der Aufsenseite, und spricht davon unter einem falschen Namen, als ob es in die Moschee el-Aksa hinaufführte [2]).

Das goldene Thor ist vor Jahrhunderten zugemauert worden; und das letzterwähnte, das an der S.-Seite derselben Area liegt, ist auch, wie es scheinen möchte, sehr lange schon aufser Gebrauch gekommen. Man findet hier keine Spur von irgend einem früher damit zusammenhängenden Pfade, weder innerhalb, noch aufserhalb der Stadt. Die andern zwei Thore oder vielmehr Pforten, das sogenannte Dünger- und Herodesthor, sind allem Anschein nach erst in der neuern Zeit verschlossen worden. Es

1) Der Name Porta aurea geht mindestens bis auf die Zeiten der Kreuzzüge zurück; Wilh. Tyr. VIII, 3.

2) Richardson's Travels etc. II. p. 255, 292. Prokesch Reise ins h. Land S. 85.

scheint, als ob sie zu Niebuhr's Zeit offen gewesen wären [1]; und verschiedene Reisende des gegenwärtigen Jahrhunderts erwähnen ihre Namen, ohne anzugeben, ob sie noch offen waren oder nicht [2]. Gegenwärtig sind sie fest zugemauert; wiewohl ein Gäfschen, welches noch durch Felder von indianischen Feigenbäumen (*Cactus Ficus indicus*) nach dem Düngerthore hinabführt, dafür sprechen möchte, dafs das letztere nicht lange geschlossen gewesen ist [3].

Berg Zion. Unter den Anhöhen, durch welche die Oberfläche der Stadt in verschiedene Viertel getheilt wurde und noch getheilt wird, ist die von Zion eine der umfangreichsten und wichtigsten. Der nördliche Theil oder Rand liegt ein wenig südlich von der Strafse, welche grade östlich vom Yâfa-Thor längs dem Bette des alten Tyropoeon hinabführt. Wenn man von dieser Strafse nahe bei den Bazars sich südwärts kehrt, so kommt man fast sogleich zu einer steilen, doch kurzen Erhöhung; und wenn man sich zur Rechten längs dem Rande derselben wendet, so befindet man sich höher als die Dächer der kleinen Häuser, aus welchen die Strafse unten besteht. Der Aufgang nach S. zu längs der Strafse nahe bei der Citadelle ist allmähliger.

Im Westen und Süden steigt der Zion schroff aus dem Thale Hinnom empor, welches um seine S. W.-Ecke fast in einem rechten Winkel sich hinzieht, indem es sehr steil erst nach Süden und dann nach Osten hin zum Thale Josaphat herabfällt. Dieser Umstand macht, dafs der S. W.-Rand von Zion dem Anschein

1) Niebuhr's Reisebeschreibung III. S. 52. Vergl. Korten's Reise S. 112.

2) Travels of Ali Bey II. p. 244. Chateaubriand Itin. II. p. 67, 68. Paris 1837. Richardson II. p. 254, 255. Prokesch S. 85, 86.

3) Nach Schubert sind diese beiden Thore erst seit der Empörung von 1834 geschlossen worden; Reise etc. II. S. 542, 544

nach höher liegt als irgend ein anderer mit der Stadt jetzt oder in alter Zeit zusammenhängender Punkt. Diese Höhe haben wir ungefähr gemessen. Indem wir bei dem ersten Thurm von der S. W.-Ecke der Stadtmauer zu messen anfingen, ergab sich uns 865 Fuſs auf einer südlich bis zum Rande von Zion gerichteten Strecke. Von hier lag der Brunnen Hiobs oder Nehemias S. 58° O. in einem Vertiefungswinkel von 12°. Indem wir nun sehr steil hinabstiegen, maſsen wir noch nach Süden zu 140 Fuſs in einem Winkel von 11° Vertiefung, und 530 Fuſs unter einem Winkel von $23\frac{1}{4}$°, welches uns auf den Grund des Thales Hinnom brachte, ein wenig östlich von dem Wege, welcher dasselbe hier durchkreuzt. Dies giebt eine Erhöhung über das Thal an diesem Punkte von 154 englischen Fuſs; welches wahrscheinlich von der Wahrheit nicht sehr entfernt ist. Die Höhe von Zion über dem Thal an der S.W.-Ecke der Stadtmauer, die wir auf dieselbe Weise erhielten, beträgt 104 Fuſs; und die des Bodens an dem Yâfa-Thor 44 Fuſs. Aber diese Verschiedenheiten rühren wenigstens eben so sehr von der schnellen Senkung des Thales als von der zunehmenden Höhe Zions nach Süden zu her. Die Erhebung des südwestlichen Theiles von Zion über den Brunnen des Nehemias waren wir nicht im Stande auszumitteln; aber nach dem sehr steilen Abfalle des Thales Hinnom an dieser Seite möchte ich geneigt sein, sie nicht für niedriger zu halten als 300 Fuſs [1]).

1) Nach Schubert's Barometermessungen ist Zion 241 Pariser Fuſs höher als das Thal Josaphat. Aber es ist nicht dabei gesagt, an welchem Punkte in diesem Thale die Beobachtung angestellt wurde; wiewohl verschiedne Gründe es wahrscheinlich machen, daſs es nicht weiter unten als gegenüber der groſsen Moschee war. Wenn dem so ist, so stimmt die Angabe in dem Texte mit diesem Resultat; denn der Abfall des Thales Josaphat von diesem Punkt bis zu dem Hiobsbrunnen beträgt sicher nicht unter 60 Fuſs. Schubert's Reise II. S. 521.

Die Höhe von Zion bietet eine ebne Strecke von beträchtlicher Ausdehnung längs seinem westlichen Rande dar. Die östliche Seite des Berges senkt sich steil, aber nicht überall schroff nach dem Thal hinab, welches ihn von der Area der Moschee und dem schmalen Rücken weiter südlich trennt; während sein äufserster S.O.-Theil unterhalb Siloam sich bis hinunter in das Thal Josaphat erstreckt. Nur der nördliche Theil von Zion ist in den neuern Mauern eingeschlossen; und dieser ist hauptsächlich von dem jüdischen Viertel und von dem grofsen armenischen Kloster eingenommen. Hier bildet die Ostseite des Zion innerhalb der Stadt, welche an das Tyropoeon austöfst, nachdem dieses Thal sich südlich gebogen, eine jähe Felswand von zwanzig bis dreifsig Fufs Höhe, welche gegenüber der S.W.-Seite der Area des Haram esh-Sherîf hervorragt. Dieser Felsen ist noch in seinem natürlichen Zustande, und hat wahrscheinlich noch dasselbe Aussehen, wie einst in den Tagen des Josephus; wenngleich das anliegende Thal ohne Zweifel stark mit Schutt ausgefüllt worden ist.

Aufserhalb der Mauern ist der ebne Theil von Zion, wie wir gesehen haben, von den christlichen Begräbnifsplätzen, dem Hause des Kaiphas, jetzt ein armenisches Kloster, dem Coenaculum oder Muslim-Grab Davids und den anliegenden Gebäuden, früher ein lateinisches Kloster, eingenommen. Der übrige Theil der Oberfläche wird jetzt bepflügt, und die Stadt Davids ist zu einem Ackerfelde geworden! Der östliche Abhang wird auch zum Theil bebaut, und Fufspfade winden sich längs demselben hinab nach Siloam hin, und auch mehr rechts nach dem Thalgrunde von Hinnom. Die Wasserleitung von Salomon's Teichen, welche das Thal Hinnom an einem Punkte nördlich von der S.W.-Ecke der Stadtmauer auf niedrigen Bogen durchkreuzt, wird hierauf längs dem S.W. Theil von Zion und um denselben herum

höher als das Thal geleitet, bis sie wieder hoch oben auf dem östlichen Abhang hervorkommt und in die Stadt führt.

Unterhalb der Wasserleitung und nicht weit von dem Bette des Tyropoeon, etliche dreifsig Schritt südlich von dem Düngerthor ist ein niedriger Bogen, welcher den Ausgang eines bedeckten Kanals aus der Stadt bildet. Wir konnten nicht sicher bestimmen, von welchem Punkte der Kanal herkommt; aber es ist nicht unwahrscheinlich, dafs er unterhalb der östlichen Wand des Zion hingeleitet wurde. Er war jetzt ganz ausgetrocknet. Während des Aufstandes der Fellâhs und ihrer Belagerung Jerusalems im Jahr 1834 sollen einige der Führer durch diesen Kanal gekrochen sein, und so die Stadt in Besitz genommen haben.

Akra. Nördlich vom Zion ist die Höhe Akra. Sie ist die Fortsetzung und das Ende des breiten Landrückens, welcher nördlich von dem Anfang des Thales Hinnom liegt, und sich bis in die Stadt herab erstreckt, ihre Nordwest-Seite bildend. In der That liegt die N. W.-Ecke der Stadtmauer grade an diesem Rücken; von welchem Punkt die Mauer unmittelbar nach N.O. und auch, wiewohl allmähliger, nach S.O. sich hinunterzieht. Dem ganzen Rücken, sowohl innerhalb als aufserhalb der Stadt, hat eine verhältnifsmäfsig neuere Ueberlieferung den Namen Berg Gihon gegeben; obgleich keine Spur von irgend einem so genannten Berge in der Schrift oder sonst in der alten Geschichte vorkommt[1]). Innerhalb der Mauern ist dieser Hügel oder Rücken vom Zion, wie wir gesehen haben, durch das Tyropoeon getrennt, welches als eine geringe Vertiefung nahe beim Yâfa-Thor beginnt.

Wenn man das Yâfa-Thor betritt und die unmittelbar von

1) Wie es scheint, wird der Name im dreizehnten Jahrhundert von Brocardus zuerst erwähnt, Cap. 9.

dem anliegenden offnen Platz nordwärts führende Strafse einschlägt, so hat man zuerst eine beträchtliche Erhöhung vor sich; wiewohl später bis an das lateinische Kloster in dem N. W. Theile der Stadt der Weg mehr eben ist. Auf der unter dem Teich des Hiskia nordwärts führenden Strafse, und auch auf der längs den Bazars ist diese Erhöhung weniger bemerkbar. Die Kirche des heiligen Grabes steht grade auf dem Rücken von Akra; und von ihr und dieser Gegend bis nach dem Damaskus-Thore ist überall eine beträchtliche Abdachung. Der Boden geht auch nach Osten von dem lateinischen Kloster zu derselben Kirche hin abwärts; und dann wieder noch abschüssiger von der Kirche nach der Strafse längs dem Thale zwischen Akra und der Area der grofsen Moschee.

Bezetha. Ostwärts von dem Damaskus-Thore, und nordostwärts von Akra liegt der Hügel Bezetha. Er ist getrennt von Akra durch das etwas breite Thal, das seinen Anfang in der grade rings um das Damaskus-Thor liegenden Ebne nimmt und in südlicher Richtung hinunter läuft, bis es mit dem Tyropoeon unterhalb dem Ende von Akra zusammentrifft. Die westliche Seite von Bezetha ist beinahe oder ganz so hoch als Akra [1]), während er sich nach Osten zu allmählig nach dem Rande des Thales Josaphat hin herabsenkt. Die Westseite, in der Nähe des Damaskus-Thores, ist sehr steil; was auch von der Nord- und Südseite in dieser Gegend gilt. In der That läuft die Nordmauer der Stadt längs dem nördlichen Rande dieses Hügels, woselbst

1) Josephus sagt, Bezetha sei höher als irgend einer der andern Hügel; B. J. V, 5, 8. Das ist wahrscheinlich von den Hügeln der niedriger liegenden Stadt, Moriah und Akra gemeint; und gilt nur von dem Theile von Akra, welcher innerhalb der zweiten Mauer lag. Aber die Ausdrucksweise möchte wohl in Beziehung auf den Zion nicht der Wahrheit gemäfs sein.

der Felsen an der Aufsenseite senkrecht abfällt. Ein weiter tiefer Graben ist am Fufse desselben in den harten Stein gehauen.

Der Gipfel von Bezetha ist jetzt gröfstentheils mit niedrigen Gebäuden oder vielmehr Hütten bedeckt; und auf der S.O.-Seite stehen auch Wohnungen und die zerstörte Kirche, welche mit dem frühern Nonnenkloster des Hauses der Anna in Verbindung war [1]). Aber im N.O. ist der ganze Abhang innerhalb der Stadtmauern von Gärten, Feldern und Oelbäumen besetzt, mit verhältnifsmäfsig wenigen Häusern oder zerstörten Wohnungen, so dafs das Ganze mehr das Ansehn eines Dorfes als eines Stadtviertels hat. Die Anhöhe gewährt eine schöne Aussicht nach den andern Theilen Jerusalems. Wir sahen hier keine Spur von alten Ruinen; obwohl den Mönchen beliebt hat, diese Lokalität einem Palast des jüngern (Herodes) Agrippa zuzuweisen [2]).

Moriah. Ich habe schon bemerkt, dafs der Theil von Jerusalem, welcher zwischen dem Thale Josaphat und dem abwärts von dem Damaskus-Thore nach dem Teiche Siloam laufenden Thale liegt, als Ein Rücken angesehen werden kann, auf dem sich die abgesonderten Gipfel oder Hügel Bezetha und Moriah befinden, und welcher weiter abwärts vielleicht dem alten Viertel Ophel entspricht. Moriah war, so scheint es, anfänglich

1) Siehe oben Bd. I. S. 386.

2) Diese Hypothese wird von Marinus Sanutus (III, 14, 10.) um das Jahr 1321 erwähnt, scheint aber durchaus grundlos zu sein. Die Hauptstelle, welche Quaresmius, um sie zu stützen, aus Josephus citirt (Antiq. XX, 8, 11.) widerspricht ihr gradezu. Josephus berichtet daselbst, dafs Agrippa nahe bei dem Xystus ein Haus oder einen Palast baute, von wo er aus seinem Ruhebette Alles sehen könnte, was in dem Tempel vorging; und um dem zuvorzukommen, errichteten die Juden eine hohe Mauer an der Westseite des Tempels. Alles dieses entscheidet natürlicher Weise über die Lage des Palastes auf der N.O.-Seite des Zion. Vgl. Quaresm. Elucid. Terrae Sanctae II. p. 204.

eine runde felsige Anhöhe, die einzeln auf diesem Rücken heraussprang, gegenüber dem östlichen Ende von Akra. Der Tempel wurde auf dem geebneten Gipfel dieses Felsens gebaut; und dann wurden ungeheure Mauern von seiner Grundfläche aus an den vier Seiten errichtet, und der Raum zwischen ihnen und den Seiten mit Erde ausgefüllt oder mit Gewölben ausgebaut; so dafs sie oben eine breite Area von gleicher Höhe mit dem Fufs des Tempels bildeten [1]). Diese Area, der Hof des alten Tempels, war, wie wir später sehen werden, wahrscheinlich nicht sehr verschieden von dem gegenwärtigen Umfang des Haram esh-Sherîf. Dies ist jetzt von der Felsenspitze von Zion durch das Tyropoeon getrennt, und von Akra durch das vom Damaskus-Thore herkommende Thal.

Wenn man der heutigen Strafse in diesem Thale entlang nach Süden zu geht, so kommt man, grade bevor man nach dem Tyropoeon gelangt, quer über eine schmale Boden-Erhöhung. Dies ist vermuthlich Schutt, der sich im Laufe von Jahrhunderten zusammengehäuft hat; obwohl die dichtstehenden Häuser in der Nachbarschaft uns nicht zur Entscheidung darüber kommen liefsen, ob jene Erhöhung sich ganz über das Thal hin erstrecke. Es ist auch möglich, dafs dieser Damm dazu dienen mochte, die Wasserleitung aus Salomons Teichen in die Area der Moschee zu bringen, welche überall höher ist als der Grund dieses Thales. In der That mufs man zu allen westlichen Eingängen der Moschee hinaufsteigen; und wenigstens zu einigen von ihnen auf Stufen.

An der Nordseite ist Moriah jetzt nicht von Bezetha durch irgend ein Thal oder einen Graben getrennt; ausgenommen zum Theil durch das breite Wasserbehältnifs, gemeiniglich Bethesda

1) Josephus B. J. V, 5, 1.

genannt. Die Strafse, welche nach dem östlichen Thor der Stadt führt, kommt hier vorbei, indem sie von dem Thale aus nahe der N. W.-Ecke der Area ein wenig in die Höhe geht, mit der steilen Seite von Bezetha zur Linken, und dann allmählig nach St. Stephans Thor abwärts läuft.

Ophel. Dieser noch übrige Theil des Rückens, welcher sich südlich von Moriah bis Siloam erstreckt, liegt zwischen dem tiefen Thale Josaphat im Osten und dem steilen aber minder tiefen Tyropoeon im Westen. Der Rücken ist oben flach, läuft aber jäh abwärts nach S. zu, zuweilen durch Abstufungen von Felsen; und der Boden wird gepflügt und mit Oliven- und andern Fruchtbäumen bepflanzt. An dem nördlichen Ende, grade an der S. O.-Ecke der Stadtmauer (nicht der Moscheemauer) ist die Oberfläche schon 100 Fufs niedriger als die Mauer der Area der Moschee. Von diesem Punkt aus mafs ich 1550 Fufs oder ungefähr 515 Yards in einer Richtung S. 20° W. bis nach dem Ende des Rückens, einer Felsenklippe vierzig oder funfzig Fufs über dem Teiche Siloam in der Mündung des Tyropoeon. Die Breite des Rückens, die etwa in der Mitte gemessen worden, betrug hier 290 Fufs oder ungefähr 96 Yards von einem Rande bis zum andern.

Hauptstrafsen. Die bedeutendsten Strafsen in Jerusalem laufen so, dafs sie beinahe gegeneinander rechte Winkel bilden. Sie sind eng und schlecht gepflastert, ja blofs mit breiten Steinen unregelmäfsig belegt; aber die Abschüssigkeit des Bodens trägt dazu bei, sie reinlicher zu erhalten als es in den meisten orientalischen Städten der Fall ist. Unter denen, welche nach Osten zu abwärts von dem obern nach dem niedern Theile der Stadt hinlaufen, sind die hauptsächlichsten die, welche aus dem Yâfa-Thor grade nach dem Haram esh-Sherîf, und die, welche aus dem lateinischen Kloster nach St. Stephan's Thor führt.

Diese letzte schliefst die Via dolorosa ein. Die Hauptstrafsen, welche von Süden nach Norden gehen, sind: die grade unter dem Teiche des Hiskia, die von dem Bazar, und die längs dem Thale, welche mit dem Haram parallel läuft. Die Strafsen auf dem Zion scheinen im Allgemeinen weniger benutzt zu werden.

Umfang der heiligen Stadt. Eine der ersten Messungen, welche ich in Jerusalem anstellte, war die des Umfanges der Mauern. Hierbei bediente ich mich einer Mefsschnur von 100 englischen Fufs, die von unsern zwei Dienern getragen wurde, während ich die Resultate aufzeichnete. Wir mafsen so dicht als möglich an den Mauern, jedoch ohne die kurzen Winkel und kleineren Zickzacke zu berücksichtigen. Wir fingen von dem Yâfa-Thore an und gingen von da zuerst südwärts weiter und so um die Stadt herum.

		Engl. Fuss.	Allg. Richtung
1.	Von dem Yâfa-Thor nach der S.W.-Ecke der Stadt, erst abwärts und dann aufwärts gehend	1400	S.
2.	Zion-Thor, Ebene	600	ungef. O.
3.	Düngerthor (verschlossen) abwärts gehend .	1700	ungef. N. O.
4.	S. O.-Ecke der Stadtmauer, beinahe ebner Boden	500	O.
5.	Mauer der Area der grofsen Moschee, S.-Seite, aufwärts gehend	290	N.
6.	S. O.-Ecke der Moscheemauer, eben . . .	630	O.
7.	Goldnes Thor (verschlossen), wenig aufsteigend	1045	N.
8.	N. O.-Ecke der Moschee-Area, eben . . .	483	N.
9.	St. Stephan's Thor, eben	200	N.
10.	N. O.-Ecke der Stadt, eben	1062	N.
11.	Herodes-Thor (verschlossen) längs dem Graben, eben	1000	ungef. W.
12.	Damaskus-Thor, uneben	1200	ungef. W.
13.	N. W.-Ecke der Stadt, aufsteigend . . .	1990	ungef. S. W.
14.	Yâfa-Thor, allmählig sich senkend . . .	878	S. 40° O.
		12978 Fufs	
		oder 4326 Yards.	

Dies giebt für den ganzen Umfang etwas über 2⅓ engl. geographischen Meilen, oder ungefähr 1⅙ Stunde.

III. Anliegende Thäler und Hügel.

Thal Josaphat. Bach Kidron. Das tiefe Thal im Osten von Jerusalem scheint sowohl im alten als neuen Testament nur unter dem Namen des Baches Kidron erwähnt zu werden. Auch Josephus giebt ihm diesen Namen [1]). Der Prophet Joel spricht freilich von einem Thale Josaphat, in welchem Gott richten will die Heiden wegen ihrer Bedrückung der Juden; aber dies scheint nur ein symbolischer Name zu sein [2]). Es ist nicht der geringste historische Grund vorhanden, weder in der Schrift noch bei Josephus, diefs mit dem Thale Kidron in Verbindung zu bringen. Doch scheint es, als ob sich der gegenwärtige Name dieses Thales auf diese schwache Grundlage stütze, so wie auch der unter den Katholiken, Juden und Muhammedanern verbreitete Glaube, dafs das letzte Gericht darin gehalten werden wird [3]).

1) 2 Sam. 15, 23. 1 Kön. 2, 37 u. a. Das hebräische Wort ist נַחַל, welches fast gleichbedeutend mit dem arabischen Wady gebraucht sein mag. Die Septuaginta, das neue Testament und auch Josephus haben *χείμαῤῥος*, ein Sturmbach, Winterstrom; vgl. die obigen Citate und Joh. 18, 1. Joseph. Ant. VIII, 1, 5. Josephus hat auch *φάραγξ Κεδρών*, B. J. V, 2, 3. V, 4, 2. al.

2) Joel 3 [4], 7. 17. Jehoschaphat d. i. Jehovah richtet. Die Stelle 2 Chr. c. 20, die man zuweilen dabei berücksichtigt hat, kann zur Erklärung der erwähnten Stelle des Joel keineswegs dienen. — Es ist kaum nothwendig zu bemerken, dafs auch kein historischer Grund vorhanden ist, dieses Thal auf irgend eine Weise mit dem Thal Schaveh oder dem Königsthal 1 Mos. 14, 17. 2 Sam. 18, 18. in Zusammenhang zu bringen.

3) Doubdan Voyage etc. p. 262. Quaresmius Elucid. Terr. Sanct. II. p. 1.56. Reland Paläst. p. 355. Raumer's Palaestina 2. Aufl. p. 327. Tra-

Der Name Josaphat war jedoch schon in den frühesten Zeiten der christlichen Aera dafür in Gebrauch; denn man findet ihn bei Eusebius und andern Schriftstellern des vierten Jahrhunderts [1]. Daher ist kein hinreichender Grund vorhanden, warum wir diesen Namen in unsern Tagen nicht gebrauchen sollten. Auch die Araber haben die Benennung Wady Yehôshâfât dafür angenommen.

Es ist bemerkenswerth, dafs keine Schriftsteller (wenigstens so weit ich im Stande gewesen aufzufinden) die Topographie des obern Theils dieses Thals gegeben, und weder die Stelle seines Anfangs, noch seinen Lauf unterhalb des Brunnens des Nehemias richtig beschrieben hat. Einer der spätesten und sorgfältigsten Reisenden hat sogar gesagt, dafs es nahe bei der N. O. - Ecke der Stadt anfange [1]. Aus diesem Grunde möge die folgende genaue Beschreibung hier Platz finden.

Wenn der Reisende von der hohen Moschee Neby Samwîl im N. W. nach Jerusalem kommt, so geht er zuerst abwärts und durchkreuzt das Bett des grofsen Wady Beit Hanîna, welches wir schon beschrieben haben. Dann steigt er wieder nach S. O. durch einen schmalen Seiten - Wady und längs einem felsigen Abhang 25 Minuten lang aufwärts, worauf er zu den Gräbern der Richter gelangt, die in einer geringen Vertiefung des Rückens, noch

vels of Ali Bey II. p. 224. Geschichte Jerusalems aus dem Arabischen, s. Fundgruben des Orients II. p. 381. Der letztere Schriftsteller nennt dies Thal oder wenigstens den Theil nördlich von der Stadt, mit Anspielung auf denselben Glauben, es - Sâherah; p. 133. Aber sowohl er als auch Boha-eddin im zwölften Jahrhundert geben dem Theile längs und unterhalb der Stadt den Namen Jehennam (Gehinnom); ebendas. p. 133. Bohaedd. Vita Saladin. p. 73. ed. Schult.

1) Euseb. Onomastic. Art. *Κοιλάς*, Coelas. Itinerar. Hierosol. p. 594 ed. Wesseling.

2) Prokesch S. 86. So, wie es scheint, auch Quaresmius II. p. 151, 155.

eine halbe Stunde von dem Nordthore der Stadt entfernt, liegen. Ein paar Schritte weiter kommt er zu der Wasserscheide zwischen dem grofsen Wady hinter ihm und der Gegend vor ihm; und hier ist der Anfang des Thales Josaphat; von welchem Punkte aus die Kuppel des heiligen Grabes S. O. gelegen ist. Der Boden um diese Stelle herum ist sehr felsig; aber die Felsen sind sehr ausgehauen worden, theils indem sie zu Steinbrüchen benutzt worden, theils indem man Grabmähler daraus gemacht. Die Gegend ist voll von ausgehöhlten Gräbern und diese findet man mehr oder weniger zahlreich an beiden Seiten des Thals, den ganzen Weg herab bis nach Jerusalem. Das Thal läuft 15 Minuten lang grade auf die Stadt zu; es ist hier gering an Tiefe, aber breit, und stellenweise umgeackert, obwohl sehr steinigt. Der Weg läuft seinem Grunde entlang nach demselben Punkt hin. Das Thal wendet sich nun beinahe östlich, fast in einem rechten Winkel, und geht nördlich von den Gräbern der Könige und dem früher erwähnten Muslim-Wely vorbei [1]). Hier ist es ungefähr fünfhundert Schritt von der Stadt entfernt; und das dazwischenliegende Land ist ein ziemlich ebener Boden, und mit Olivenbäumen bepflanzt. Die Nâbulus-Strafse durchkreuzt das Thal in diesem Theile und geht im Norden die Höhe hinauf. Dieses ist hier noch nicht tief, und läuft in derselben Richtung ungefähr 10 Minuten fort. Es neigt sich dann wieder nach Süden und geht, dieser Richtung im Allgemeinen folgend, zwischen der Stadt und dem Oelberg hindurch.

Bevor das Thal die Stadt erreicht und auch ihrem nördlichen Theile gegenüber breitet es sich in einem Becken von einigem Umfang aus, welches bebaut wird und Pflanzungen von Oliven- und andern Fruchtbäumen enthält. In diesem Theile

1) S. Bd. I. S. 399.

wird es schräg von einem Pfade durchkreuzt, welcher von der N. O.-Ecke Jerusalems über den nördlichen Theil des Oelberges nach 'Anâta führt. Die Seiten des Thales sind noch voll von ausgehöhlten Gräbern. In dem Maſse, als das Thal abwärts geht, tritt die steile Seite zur Rechten immer höher darüber hervor, bis an dem St. Stephans-Thore die Höhe ungefähr 100 Fuſs beträgt. Hier kommt ein Weg von dem Thore herab in einer S. O. gen O.-Richtung und durchkreuzt das Thal vermittelst einer Brücke. Jenseits derselben liegen die Kirche mit dem Grabe der heiligen Jungfrau, Gethsemane und andere Pflanzungen von Olivenbäumen, deren ich schon oben gedacht [1]). Der Weg und die Brücke sind auf einem Damm oder einer Art Terrasse angelegt, die an der Südseite perpendikulär durch das Thal erbaut ist; während der Boden an der Nordseite in gleicher Höhe mit der Brücke ausgefüllt worden ist. Die Brücke selbst besteht aus einem an der Südseite offnen Bogen, welcher 17 Fuss hoch über dem Wasserbette liegt; aber die Nordseite des Bogens ist ausgemauert, und hat zwei unterirdische Kanäle, die von oben hineingeleitet sind, von denen einer aus dem eingesunkenen Hofe des Jungfrau-Grabes hervorkommt, und der andere, wie es scheint, von den weiterwestlichen Feldern [2]). Die Breite des Thals an diesem Punkte wird man aus den Messungen ersehen, welche ich längs dem Wege vom St. Stephans-Thore nach Gethsemane hin anstellte, nämlich:

	Engl. Fuſs.
1. Vom St. Stephans-Thor bis zum Rande des Abhanges, eben	135.
2. Fuſs des Abhanges mit einem Neigungswinkel von $16^1/_2{}^0$.	415.
3. Brücke, eben.	140.
4. N. W.-Ecke von Gethsemane, geringe Erhöhung.	145.
5. N. O.-Ecke desselben	150.

1) Siehe Bd. I. S. 388 ff.

2) Diese Brücke ist auch der Helena zugeschrieben worden; Breydenbach im Reissbuch S. 111. Adrichom. p. 171.

Die letzten drei Zahlen geben die Breite des eigentlichen Thalbodens hier, nämlich 435 Fuſs oder 145 Yards. Weiter nördlich ist es etwas breiter.

Unterhalb der Brücke verengt sich das Thal allmählig und senkt sich steiler ab; und die ersten regelmäſsigen Spuren eines Wasserlaufs oder Strombettes beginnen auch an der Brücke. Die westliche Anhöhe wird steiler und höher, während im Osten der Oelberg viel bedeutender sich erhebt, aber nicht so steil ist. In einer Entfernung von 1000 Fuſs von der Brücke in einer Richtung S. 10° W. ist der Boden des Thales nur zu einem tiefen Abfluss, zum engen Bette eines Winterstromes geworden, von welchem die Berge an jeder Seite grade aufsteigen. Hier ist eine andere Brücke querüber in einem Bogen geschlagen, und gerade dabei zur Linken sind die angeblichen Gräber des Josaphat, Absalom und Anderer, wie auch der jüdische Begräbniſsplatz. Das Thal zieht sich nun in derselben Art und Weise fort, und folgt der nämlichen Richtung (S. 10° W.) 550 Fuſs weiter, wo es eine scharfe Biegung etwas nach rechtshin macht. Dieser Theil ist der engste von allen; es ist hier eine bloſse Schlucht zwischen hohen Gebirgen. Der S. O.-Winkel der Area der Moschee hängt über diese Stelle hervor, indem die Ecke der Mauer auf dem äuſsersten Rande des Abhangs steht. Von dieser Ecke bis zu dem Grunde in einer S. O.-Richtung beträgt der Vertiefungswinkel 27°, und die Entfernung 450 Fuſs; woraus eine absolute Höhe von 128 Fuſs hervorgeht. Hierzu mag man 20 Fuſs oder mehr für die Bodenerhebung ein wenig nördlich längs der Mauer addiren, so daſs man im Ganzen eine Höhe von ungefähr 150 Fuſs erhält [1]). Dies ist jedoch der höchste Punkt

1) Das erste Mal, daſs ich längs dem westlichen Rande des Thales Josaphat in dieser Gegend mit den Herren Smith und Nicolayson ging, und oben von dem S. O.-Winkel der Area der Moschee

über dem Thale; denn weiter südlich senkt sich der schmale Rücken von Ophel so schnell abwärts, als das Thal selbst. — In diesem Theile des Thales sollte man erwarten, wenn irgendwo, Spuren von Ruinen, die von oben herabgestürzt sind, zu finden, und den Grund durch den so angehäuften Schutt erhöht. Zufällig daliegende Steinblöcke erblickt man zwar; aber weder die Oberfläche des Bodens, noch das Strombette, bieten irgend einen besondern Anschein dar, dafs sie von Ruinen-Massen erhöht oder unterbrochen worden sind.

Unterhalb der kurzen oben erwähnten Wendung führt uns eine Strecke von 1025 Fufs in einer S. W.-Richtung nach dem Marienbrunnen, der tief unter der westlichen Thalwand liegt. Das Thal hat sich jetzt ein wenig geöffnet; aber seinen Grund nimmt bis jetzt blofs das Strombette ein. Von hier brachte uns eine Richtung S. 20° W. längs dem Dorfe Siloam (Kefr Selwân) nach der östlichen Seite, und nach 1170 Fufs waren wir gegenüber der Mündung des Tyropoeon und dem Teiche Siloam, welcher 255 Fufs innerhalb desselben liegt. Die Mündung dieses Thals ist noch 40 oder 50 Fufs höher als das Bette des Kidron. Auf dem steilen Abhang zwischen den beiden sind Terrassen angebracht worden; welche, gleichwie unten der Strich ebenen Grundes, mit Gärten besetzt sind, die zu dem Dorfe Siloam gehören. Diese werden von den Gewässern des Teiches Siloam befeuchtet, welche sich um diese Zeit in ihnen verloren. In diesen Gärten

hinabsah, schätzten wir alle die Tiefe auf 200 Fufs. Durch einen Irrthum, der eine Seltenheit bei ihm ist, schätzt Niebuhr die durchgängige Tiefe des Thales hierselbst nur auf 40 oder 50 Fufs; s. seine Reisebeschr. Bd. III. S. 54, und Anhang S. 143. Olshausens Topographie des alten Jerus. S. 72, 73. Die im Text gegebenen Messungen, obgleich sie nur approximative sind, kommen doch der Wahrheit nahe genug, um diese beiden Schätzungen zu berichtigen.

sind die Steine fortgeschafft worden und der Boden besteht aus feiner Fruchterde. Sie sind mit Feigen- und andern Fruchtbäumen bepflanzt und liefern auch Vegetabilien für die Stadt. Anderswo ist der Boden des Thales mit kleinen Steinen übersäet.

Weiter abwärts öffnet sich das Thal mehr und wird bebaut. Eine Strecke von 685 Fufs in derselben Richtung (S. 20° W.) brachte uns an einen Felsenvorsprung in dem östlichen Berge, hier der Berg des Aergernisses genannt, gegenüber dem Eingange des Thales Hinnom. Von hier bis nach dem Brunnen des Hiob oder Nehemias beträgt die Entfernung 275 Fufs genau südlich. Bei dem Zusammentreffen der beiden Thäler, bildet der Boden eine längliche Fläche, welche sich von den oben erwähnten Gärten bis beinahe nach dem Brunnen Hiobs erstreckt und 150 oder mehr Yards in der Breite enthält. Die westliche und nordwestliche Seite dieser Fläche sind auf gleiche Weise mit Gärten besetzt, von denen manche ebenfalls mit Terrassen versehen sind und einen Theil der Gewässer von Siloam erhalten.

Unterhalb des Brunnens des Nehemias läuft das Thal Josaphat noch weiter S. S. O. zwischen den sogenannten Bergen des Aergernisses und des bösen Rathes. Nach 130 Fufs ist eine kleine Aushöhlung, durch welche das Wasser des Brunnens zuweilen seinen Abflufs hat. Etwa 1200 Fufs oder 400 Yards von dem Brunnen ist eine Stelle unter dem westlichen Berge, aus welcher in der Regenzeit, wie aus einer Quelle Wasser herausfliefst. Ungefähr gegen 1500 Fufs oder 500 Yards unterhalb des Brunnens neigt sich das Thal S. 75° O. auf ungefähr eine Viertelstunde abwärts; und dann wendet es sich wieder mehr nach Süden und verfolgt seinen Weg nach dem todten Meere. An dem Winkel, wo es sich so ostwärts hinneigt, läuft ein schmaler Wady von Westen herein, hinter dem Berge des bösen Rathes her. Die Weite des Thales unterhalb des Brunnens wechselt

bis zu der Biegung von 50 bis zu 100 Yards; es ist voll von Oliven- und Feigenbäumen und wird an den meisten Stellen gepflügt und mit Getreide besäet. Weiter abwärts nimmt das Thal bei den Arabern den Namen Wady er-Râhib „Mönchsthal" an, von dem daran gelegenen Kloster St. Saba; und noch näher dem todten Meere zu wird es auch Wady en-Nâr „Feuerthal" genannt.

Das Wasserbett des Thales Josaphat, der berühmte Bach Kidron der Schrift, ist jetzt nichts mehr als das tiefe Bett eines Winterstromes, das alle Spuren an sich trägt, daſs es zuweilen von einer groſsen Wassermasse überschwemmt wird. Kein Strom flieſst hier jetzt, auſser während der starken Regengüsse im Winter, wo das Wasser von den benachbarten Bergen darin herabstürzt. Ja selbst im Winter giebt es hier keinen stets flieſsenden Strom; und unsere Freunde, welche mehrere Jahre in der Stadt ansäſsig waren, hatten nie einen Bach durch das Thal flieſsen sehen. Es ist auch gar kein Beweis dafür vorhanden, daſs es in alter Zeit mehr Wasser in demselben gab als gegenwärtig. Gleichwie die Wadys der Wüste, diente wahrscheinlich das Thal, ehemals wie jetzt, nur dazu, die Gewässer der Regenzeit abzuleiten.

Thal Hinnom. Dieses Thal wird so genannt im alten Testament, obwohl gewöhnlicher in der vollern Form Thal des Sohnes Hinnoms [1]). Der arabische Schriftsteller Edrîsi im zwölften Jahrhundert umfaſst, wie es scheint, den untern Theil unter dem Namen Wady Jehennam; und dies ist noch gegenwärtig der gewöhnliche Name des ganzen Thals bei den Arabern [2]). Sein

1) גֵּי הִנֹּם Jos. 15, 8. גֵּי בֶן הִנֹּם Jer. 19, 2. 6, woraus der Grieche *γέεννα* und der Engländer entsprechend Gehinnom, Gehenna bildet.

2) Edrisi p. 345. ed. Jaubert. Andere arabische Schriftsteller, wie wir gesehen haben, wenden diesen Namen auf einen Theil des Thales Josaphat an. Siehe oben S. 32. Anm.

Anfangspunkt liegt, wie wir gesehen haben, in dem breiten, abfallenden Becken im Westen der Stadt, südlich von dem Wege nach Yâfa, das sich bis an die Bergwand des grofsen Wady im Westen hinauf ausdehnt. Das breite Wasserbehältnifs, gemeiniglich der Ober-Teich oder Gihon genannt, kann als eine Art von Centralpunkt in diesem Becken angesehen werden, von welchem aus das Land mit einer sanften Erhebung an jeder Seite, ausgenommen im Osten, aufwärts steigt. An dieser Seite senkt sich der Boden nach dem Yâfa-Thor zu, indem er zwischen den beiden Erhöhungen im N. und S. eine breite Vertiefung oder ein Thal bildet. Dieser Theil möchte vielleicht nicht unpassend als das Thal Gihon bestimmt werden; wiewohl der Name Gihon in der Schrift nur von einer Quelle gebraucht ist.

Von der Ostseite des genannten obern Teiches ist die Richtung des Thales S. 51° O. für die Entfernung von 1900 Fufs bis zu der dem Yâfa-Thor gegenüber liegenden Biegung. Das Thal hat hier 50 bis 100 Yards in der Weite. Der Boden ist allerwärts vielfach mit kleinen Steinen bedeckt; aber er wird nichts desto weniger besäet und jetzt wuchs gerade eine Saat von Linsen darauf. Von diesem Punkte aufwärts bis nach dem Yâfa-Thor, war eine Entfernung von 400 Fufs, nämlich 100 Fufs in dem Thale, 200 an dem steilen Abhang unter einem Höhen-Winkel von 20°, und 100 auf der ebenen Fläche des Thores oben. Daher beträgt die Tiefe des Thales hier 44 Fufs unter dem Thore. — Das Thal geht nun in einer Richtung S. 10° W. gegen 2107 Fufs nach der Biegung an der S. W.-Ecke von Zion abwärts. Auf dieser Strecke kommen wir nach 875 Fufs Weges zu der Wasserleitung, wo sie das Thal durchkreuzt; 220 Fufs weiter ist das obere Ende des untern Teichs, dessen Länge in der Mitte 592 Fufs beträgt; und die übrigen 420 Fufs liegen zwischen dem Teich und dem Winkel des Thals. In diesem

Theile läuft das Thal ungefähr in derselben Breite fort, wird tiefer, und ist mit Oliven und andern Fruchtbäumen bepflanzt und an einigen Stellen bepflügt. — Eine neue Richtung von S. 40° O. trifft die S.-Seite in einer Entfernung von 700 Fufs; und dann wird man durch eine andere von S. 75° O. 625 Fufs weiter gebracht. Nach 130 Fufs in dieser letztern Richtung durchkreuzt ein Pfad das Thal und führt über den Berg nach Bethlehem; und 75 Fufs unter dieser Strafse ist der Punkt, bis zu welchem wir maafsen, um die Höhe von Zion zu bestimmen; welche letztere hier 154 Fufs beträgt [1]). Von dem Ende dieses Striches läuft das Thal nach Osten zu, auf eine Strecke von 1440 Fufs. Auf ungefähr 400 Fufs von dieser Strecke bleibt die Breite dieselbe wie oben, und man sieht auch hier wieder Fruchtbäume und Ackerbau. Die südliche Anhöhe ist steil, felsig und voll von Gräbern. Auf 440 Fufs zieht sich das Thal zusammen, wird ganz enge und steigt und läuft mit viel gröfserer Schnelligkeit abwärts. Gegen das Ende dieser Strecke hin öffnet es sich wieder und trifft mit den Gärten in der länglichen Fläche zusammen, wo es eine Vereinigung mit dem Thale Josaphat bildet. Die S. O.-Ecke von Zion läuft hier herab und in eine niedrige Spitze aus. Von dem Ende des letzten Striches bis nach dem Brunnen des Nehemias ist eine Entfernung von 480 Fufs, auf einer Richtung von S. 30° O. gemessen.

In diesen Gärten, welche zum Theil innerhalb der Mündung von Hinnom und theils in dem Thale Josaphat liegen und von den Gewässern Siloams befeuchtet werden, bezeichnet Hieronymus die Stelle Tophet, wo die Juden den schrecklichen Baals- und Molochs-Dienst begingen, und „ihre Söhne und Töchter durchs

1) Siehe oben S. 23.

Feuer gehen liefsen" [1]). Es geschah wahrscheinlich mit Anspielung auf dieses verabscheute und greuliche Feuer, dafs die spätern Juden den Namen dieses Thals (Gehenna) gebrauchten, um den zukünftigen Strafort oder das höllische Feuer zu bezeichnen. Wenigstens ist kein Beweis vorhanden, dafs irgend ein anderes Feuer in dem Thale unterhalten worden wäre, wie von Einigen behauptet wird [2]).

Oelberg. Dieser sowohl im alten als neuen Testament so berühmte Berg wird bei den Arabern Jebel et-Tûr genannt [3]), und liegt im Osten von Jerusalem, von dem er nur durch das enge Thal Josaphat getrennt ist, wie wir oben beschrieben haben. Es wird gewöhnlich gesagt, er habe drei Gipfel; von denen der mittlere und wie es scheint höchste, grade der Stadt gegenüber, durch eine sehr frühe Tradition fälschlich für den Ort der Himmelfahrt Christi gehalten wurde [4]). Nach Süden zu senkt er sich, gegenüber dem Nehemiasbrunnen, in einem niedrigern Rücken abwärts, welchen jetzt die Franken „Berg des Aergernisses" nennen mit Anspielung auf den Götzen-

1) 2 Kön. 23, 10. Jer. 7, 32. Hieron. Comm. in Jer. VII, 31. Comm. in Matth. X, 28. Die Beschreibung in dem Texte erläutert einen scheinbaren Widerspruch in der Sprache des Hieronymus an den hier citirten Stellen. In der ersten spricht er von Tophet als einer anmuthigen Stelle in dem Thale Hinnom mit Bäumen und Gärten, die von Siloam bewässert werden. In der andern beschreibt er es auf gleiche Weise; nur bestimmt er die Lage am Fufse von Moriah, nahe bei Siloam. Er betrachtete Ophel als zu Moriah gehörig.

2) Vergl. Rosenmüller bibl. Geogr. II, 1. S. 156, 194.

3) Edrîsi schreibt auch Jebel Zeitûn, d. i. Oelberg; p. 344. ed. Jaubert.

4) Ueber die Zeit und den Character dieser Ueberlieferung siehe oben, S. 6. Die hier ursprünglich von Helena errichtete Kapelle soll jetzt im Besitz der Armenier seyn, welche hier eben ein neues Gebäude errichtet hatten. Siehe Euseb. de Vita Const. III, 43.

dienst, welcher von Salomo „auf dem Berge der vor (östlich von) Jerusalem liegt“ eingerichtet war [1]). Quer über diesen Theil führt die gewöhnliche Strafse nach Bethanien. Nach Norden zu in einer Entfernung von ungefähr einer englischen Meile von der Kapelle ist ein anderer Gipfel beinahe oder ganz so hoch, als der mittlere. Der Rücken zwischen den beiden krümmt sich ein wenig ostwärts, und läfst für das Thal unten Raum übrig, sich ein wenig nach dieser Seite hin auszudehnen. Der Anblick Jerusalems und des todten Meers von dem mittlern Gipfel ist schon beschrieben worden. Der von dem nördlichen aus ist dem ähnlich [2]).

Die Erhebung der Central-Gipfel des Oelbergs über das Meer wird von Schubert auf 2556 Pariser Fufs, oder 416 Pariser Fufs über dem Thal Josaphat angegeben. Daraus geht hervor, dafs sie 175 Pariser Fufs höher ist, als der höchste Punkt des Zion [3]). — Von dem Wely an der Ostspitze dieses Gipfels war ich im Stande, eine Basis zu erhalten, die sich gerade nach dem magnetischen Norden längs des Rückens 1425.72 Yards hin erstreckt. Von dem Wely aus erhielt ich unter andern folgende Ergebnisse:

Neby Samwîl.	N. 40° W.
Oestliche Kuppel der Kirche des heiligen Grabes. . . .	N. 86½° W.
Frankenberg.	S. 9½° W.
N. W.-Ecke des todten Meers.	S. 81° O.

Die von den Enden der Basis unternommenen Messungen ergeben für die Entfernung der N. W.-Ecke des todten Meers

1) 1 Kön. 11, 7. 8. — Ich bin nicht im Stande gewesen, weder den Namen Mons offensionis, noch auch irgend eine Anspielung auf diesen Ort als die Stelle von Salomo's Götzendienst vor der Zeit des Brocardus ums Jahr 1283 aufzufinden. cap. 9.

2) Siehe Anm. XXIV. am Ende dieses Bandes. — Maundrell betrachtet den nördlichen Gipfel als den höchsten.

3) Schubert's Reise II. S. 521.

von dem Wely 14.34 englische geographische Meilen; und für die Entfernung der östlichen Kuppel der Kirche des Grabes von demselben Punkt 1753. 2 Yards oder ein Geringes weniger als eine englische Meile. Bethlehem wird von dem Wely aus nicht gesehen; auch Kerak war um die Zeit, zu meinem grofsen Bedauern, wegen der nebeligen Atmosphäre nicht sichtbar [1].

Jenseits des nördlichen Gipfels biegt sich der Rücken des Oelberges nach Westen zu und breitet sich in dem hohen, ebenen Landstrich nördlich von der Stadt aus, welcher im Westen und Süden von dem obern Theile des Thales Josaphat umgrenzt ist. Die Strafse nach Nâbulus, welche nahe bei den Gräbern der Könige vorbeiführt, durchkreuzt das Thal und steigt, jedoch ohne steil zu werden, zu diesem hohen Landstriche, an welchem das Dorf Sha'fat zur Linken der Strafse ungefähr funfzig Minuten von dem Damaskus-Thore entfernt liegt. Die Anhöhe, sobald man hinaufkommt, gewährt den interessanten nördlichen Anblick der Stadt, welcher von Reisenden so sehr gepriesen worden ist. Dieser Punkt ist ungefähr fünf und zwanzig Minuten von der Stadt entfernt. Er ist in der That schön; aber einen noch bessern Gesichtspunkt hat man von dem andern mehr rechts gelegnen Wege, welcher nach 'Anâta hinüberführt. — Diese Anhöhe auf der Nâbulus-Strafse ist ohne Zweifel der Scopus des Josephus, wo sowohl Cestus von Gabaon (el-Jîb) als auch später Titus von Gophna kommend, in einer Entfernung von 7 Stadien von Jerusalem ihr Lager aufschlugen, und wo der letztere zuerst den Anblick der herrlichen Stadt und ihres prachtvollen Tempels genofs [2].

1) Meine Absicht war, den andern Standpunkt an dem nördlichen Gipfel einzunehmen; aber von dieser Stelle ist die Aussicht nach der N. W.-Ecke des todten Meers durch eine Anhöhe abgeschnitten.

2) Joseph. B. J. II, 19, 4. V, 2, 3.

Berg des bösen Rathes. Südlich von Zion jenseits des Thales Hinnom, erhebt sich der sogenannte Berg des bösen Rathes, welcher die steile, südliche Seite oder Mauer dieses Thals bildet. Vom Boden desselben steigt er an den meisten Stellen 20 oder 30 Fufs sehr steil empor mit abschüssigen Felsrändern weiter oben, in welchen sich viele ausgehöhlte Gräber befinden. Höher hinauf ist der Berg weniger steil. Der höchste Punkt ist im Westen, beinahe südlich von der S. W.-Ecke Zions und ein wenig zur Linken der Bethlehem-Strafse. Dieser ist nahe oder ganz so hoch, als der Zion selbst, aber nicht so steil, und von demselben aus neigt sich der Rücken abwärts nach Osten zu dem Thale Josaphat hin, auf dieselbe Weise wie der Zion, obgleich nicht so schroff. Südlich von diesem Rücken nimmt ein kleiner Wady seinen Anfang, welcher nach Osten hin abwärts geht und in das Thal Josaphat, wie wir gesehen haben, einläuft, 500 Yards unter dem Brunnen des Nehemias, grade wo das letztere Thal sich linkshin wendet. Dieser Wady läuft parallel mit dem von Hinnom, aber ist nicht halb so tief. Noch weiter südlich, jenseit des Wady, ist ein anderer höherer Berg, welcher nach Osten hin fortläuft ohne von seiner Höhe sich abwärts zu senken, und begrenzt das Thal Josaphat im Süden, nachdem das letztere sich in seinem Laufe ostwärts dem todten Meere zugewandt hat.

Der Zion gegenüberliegende Gipfel gewährt eine angenehme Aussicht nach S. W. das breite Thal Rephaim hinab, welches jetzt fast ganz mit grünen Waizenfeldern bedeckt war. Hier stehen auch Ueberbleibsel von Gebäuden, die aber kein Alterthum verrathen. Eins insbesondere schien einmal eine kleine Kirche gewesen zu sein, oder vielleicht ein Muslim-Wely, oder sonst ein Grab. Im Allgemeinen glaubt man die Ruinen eines arabischen Dorfes zu sehen, und solch eins stand hier vor zwei Jahrhunderten[1]).

1) So Cotovicus im Jahre 1598, p. 223. Doubdan im Jahre 1652, p. 139.

Wir vermuthen, daſs hier die Lage des bei den Arabern so genannten Deir el-Kaddîs Modîstus sei, das auch Deir Abu Tôr heiſst. Diese Ruinen zeichnen die Mönche durch den Namen Villa oder Landhaus des Kaiphas aus, weil nach ihrer Meinung die Juden darin Rath hielten, wie sie Jesum tödteten [1]. Daher die heutige Benennung dieses Berges; obgleich von diesem Namen, so weit ich finden kann, vor der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts keine Spur vorhanden ist [2]. Auch scheint der Name nicht sehr stark in Gebrauch gekommen zu sein; denn unter den Reisenden findet hinsichtlich der Anwendung desselben eine beträchtliche Verschiedenheit statt [3]. Ich habe ihn hier in Ermangelung eines bessern, und weil wir den arabischen Namen nicht erfahren haben, beibehalten.

IV. Topographie des Josephus.

Nachdem wir so die topographischen Einzelheiten der heutigen Stadt und ihrer Umgebungen durchlaufen haben, wollen wir jetzt auf die frühesten geschichtlichen Mittheilungen einen Rückblick werfen und sehen, wiefern die Nachrichten, welche sie über die Topographie der damaligen Stadt enthalten, ihrem jetzigen Zustande entsprechen; zugleich, ob sie dazu dienen, die Lage des

1) Matth. 26, 3. 4. Joh. 11, 47—53.

2) Diese Legende scheint zuerst von Felix Fabri 1483 erwähnt zu werden; aber er benennt den Berg abweichend von Brocardus und Andern, Gyon (Gihon); Reissbuch des h. Landes, 2. Aufl. S. 257. De Salignac 1522 hat Castrum Mali Consilii; Tom. X. c. 2. Cotovicus erwähnt beide Namen als nur dem Dorfe angehörend, welches er auf dem Gipfel sah, nämlich Villa Caiphae, und Vicus Mali Consilii, p. 223. Quaresmius hat Mons Mali Consilii; Elucid. II. p. 177.

3) Zuallardo im Jahre 1586 macht ihn zum Berge des Aergernisses; Viaggio di Gierus. p. 136. Roma 1595.

alten Jerusalem in irgend einem Grade mit der Lage der heutigen Stadt, auf welche dessen Name und Geschichte gleichsam durch Erbschaft übergegangen ist, zu identificiren.

Die heil. Schrift giebt uns in dieser Hinsicht nur vereinzelte Notizen; welche, obwohl sie über beiläufige Thatsachen ein helles Licht verbreiten, doch nicht zu einem gleichförmigen Ganzen vereinigt werden können. Aber bei Josephus, dem Geschichtschreiber seines eignen Volkes, welcher seine Erzählung bis zu der schrecklichen Zerstörung Jerusalems unter Titus herabführt, haben wir eine einigermafsen vollständige Beschreibung der Stadt, wie sie zu seiner Zeit beschaffen war. Nachdem dieser Schriftsteller den Fortschritt jenes Eroberers in seinem Vorrücken bis an die Thore geschildert und über seine Stellungen, um die Stadt zu belagern, gesprochen hat, bricht er seine Erzählung ab, um seinen Lesern eine topographische Schilderung der Stadt und des Tempels, wie sie damals vor der Zerstörung, der sie so bald unterworfen wurden, beschaffen waren, vor Augen zu stellen. Diese Mittheilung ist für uns unschätzbar und möchte durch keine andere Quelle ersetzt werden können.

Nach Josephus [1]) war Jerusalem von einer dreifachen Mauer eingeschlossen, wo es nicht von unzugänglichen Thälern umgeben war, denn hier hatte es nur eine einzige Mauer. Die alte Stadt lag auf zwei einander gegenüber liegenden Bergen, die durch ein zwischenlaufendes Thal, an welches die Häuser angrenzten, getrennt waren. Von diesen Bergen war der, welcher die Oberstadt trug, der höchste, und in seiner Ausdehnung der geradere. Wegen seiner Befestigungswerke wurde er vom König David die

1) De Bell. Jud. V, c. 4. Die Beschreibung des Tempels folgt in c. 5. Die Werke dieses Schriftstellers sind, sowohl im Original als in Uebersetzungen, zu sehr verbreitet, als dafs mehr als eine zusammengedrängte Uebersicht in unserm Texte nöthig wäre.

Festung oder Citadelle genannt [1]). Josephus nennt ihn den Obermarkt. Der andere Berg, auf welchem die Unterstadt stand, hiefs Akra, und hatte die Gestalt des Mondes im dritten Viertel [2]). Diesem gegenüber war ein dritter Berg, von Natur niedriger als Akra und von diesem durch ein anderes, breiteres Thal getrennt. Aber zur Zeit als die Hasmonäer herrschten, warf man Erde in dieses Thal, in der Absicht, die Stadt mit dem Tempel zu verbinden; man liefs nun auch auf Akra arbeiten und dessen Höhe niedriger machen, so dafs sich der Tempel merklich darüber emporhob [3]). Das Tyropoeon oder Käsemacher-Thal, wie es genannt wurde, welches schon als die Scheidung zwischen den Bergen der Ober- und Unterstadt erwähnt worden, erstreckte sich ganz bis nach Siloam herab, — eine also genannte Quelle, mit

1) Hieraus erhellet, dafs der Berg Zion gemeint ist; vgl. 2 Sam. 5, 7. 9. — Josephus scheint es sorgfältig zu vermeiden, den Namen Zion zu gebrauchen. Andrerseits finden wir ihn bei dem Verfasser des ersten Buchs der Makkabäer, zur Bezeichnung der Lage des Tempels: 1 Macc. 4, 37. 60. u. a.

2) Im Griechischen ἀμφίκυρτος, siehe Relandi Palaest. p. 852. Aber es kann auch sein, dafs dieses Wort nichts weiter sagen will, als dafs Akra „an beiden Seiten abschüssig" d. h. ein Rücken war, welcher abwärts in die Stadt lief.

3) Gegen die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht läfst sich einiger Zweifel erheben. Josephus verknüpft auch anderswo diese Erniedrigung des Berges Akra mit der Zerstörung einer Festung, welche Antiochus und die Syrer darauf bauten; Antiqu. XIII, 6, 6. Vgl. XII, 5, 4. Aber der Verfasser des ersten Buchs der Makkabäer, eine frühere Autorität, beschreibt diese Festung, wie wenn sie in der Stadt Davids, der Oberstadt des Josephus, auf dem Berge Zion gelegen hätte; und statt dafs sie zerstört worden sei, habe sie Simon Maccabaeus befestigt und zu seiner Residenz gemacht; 1 Macc. 1, 33 [35]. 13, 50 ff. 14, 36. 37. Siehe Crome, Art. Jerusalem S. 291 ff. in Ersch und Gruber's Encyclopaedie.

süfsem und reichlich fliefsendem Wasser. Von aufsen waren die beiden Berge der Stadt von tiefen Thälern umschlossen, und hier konnte man wegen der Abgründe an jeder Seite nicht herannahen.

Von den Mauern der alten Stadt, wie sie bei Josephus beschrieben sind, wird es für unsern gegenwärtigen Zweck hinreichend sein, blofs einen Umrifs zu geben, indem wir uns eine genauere Untersuchung für eine andere Stelle vorbehalten. Die einfache Mauer, welche den von abschüssigen Thälern begrenzten Theil der Stadt umschlofs, begann bei dem Thurme Hippicus [1]). In Westen erstreckte sie sich (südwärts) nach einem Platze Bethso genannt, und dem Essenerthore; von hier zog sie sich die Südseite entlang nach einem Punkte über Siloam; und im Osten lief sie dann bei Salomo's Teiche und Ophla (Ophel) vorbei, bis sie an der östlichen Säulenhalle des Tempels endigte [2]). Von der dreifachen Mauer wird folgender Bericht gegeben. Die erste und älteste derselben begann bei dem Thurme Hippicus im nördlichen Theile, erstreckte sich längs dem nördlichen Rande von Zion [3]) bis zum Xystus, und endete dann an der westlichen

1) Josephus B. J. V, 4, 2.

2) Ebendas. Die an dieser Stelle von der Mauer gebrauchten Ausdrücke πρὸς δύσιν, πρὸς νότον, πρὸς ἀνατολὴν, können nur bedeuten: gegen oder im Westen, Süden, Osten u. s. w., so dafs sie dasselbe ausdrücken wie: die westliche, südliche, östliche Mauer. Dies zeigt sowohl die Natur der Sache als auch die ähnliche Redensart τῇ πρὸς ἀνατολὴν στοᾷ τοῦ ἱεροῦ in derselben Stelle, welche noch nie Jemand anders übersetzt hat als die östliche Halle des Tempels. Wäre diese Ausdrucksweise immer so verstanden worden, so wäre unter den Erklärern, sowohl was den Lauf der Mauer als die Lage von Siloam betrifft, grofser Verwirrung vorgebeugt worden. Siehe Reland's Palästina p. 858, und seinen Abrifs von Jerusalem in Havercamp's Josephus Vol. II. p. 327.

3) Ebend. V, 4, 4.

Halle des Tempels. Die zweite Mauer begann an dem Thore von Gennath, (wie es scheint nahe bei Hippicus) und nur den Nordtheil der Stadt umkreisend, dehnte sie sich bis nach der Burg Antonia aus, an dem N. W.-Winkel der Area des Tempels [1]). Die dritte Mauer war von Agrippa in einer spätern Periode erbaut; sie nahm auch ihren Anfang bei dem Thurme Hippicus, lief nordwärts bis an den Thurm Psephinos; hierauf bog sie sich nach N. O. und O. herum, wandte sich sodann nach Süden zu, und vereinigte sich an oder in dem Thale Kidron mit der alten Mauer. Diese Mauer schloſs zuerst den Berg Bezetha ein.

Wir wollen nun noch nach einigen andern Angaben suchen, ob wir vielleicht daraus die relative Lage der Theile der alten Stadt im Verhältniſs zu einander näher bestimmen können. Wir haben gesehen, daſs die Oberstadt oder Citadelle (Zion) von der Unterstadt oder Akra durch das Tyropoeon getrennt war; daſs der Tempel Akra „gegenüber" lag und davon durch ein anderes vom Tyropoeon unterschiedenes Thal getrennt war; und daſs die erste der drei Mauern im Norden bei Hippicus anfing, und nach einer Ausdehnung längs dem Rande von Zion bis nach dem Xystus an der westlichen mit dem Tempel verbundenen Halle endigte. — Aus andern Stellen ersehen wir [2]), daſs der sogenannte Xystus ein offner Platz im äuſsersten Theile der Oberstadt war, wo das Volk zuweilen sich versammelte; und daſs eine Brücke ihn mit dem Tempel verband. Während der Belagerung der Stadt hielt auch, wie uns erzählt wird [3]), Titus, nachdem er in den Besitz des Tempels gelangt war, eine Unterredung mit den Häuptern der Juden, welche noch die Oberstadt inne hatten. Zu dem Ende stellte er sich auf die westliche Seite des äuſsern

1) Ebendas. V, 5, 8.

2) Joseph. B. J. II, 16, 3. VI, 6, 2. VI, 8, 1. Vergl. Antiq. XIV, 4, 2.

3) Ebendas. VI, 6, 2.

Tempels oder Hofes, wo die Brücke den Tempel mit der Oberstadt am Xystus vereinigte; und diese Brücke allein lag zwischen ihm und den Juden, mit welchen er sprach. — Ferner wird uns berichtet [1]), dafs an der Westseite der Tempel-Area vier Thore waren, deren eins über das Thal nach dem königlichen Palast (auf Zion) führte, welcher neben dem Xystus lag [2]), wahrscheinlich über die vorhin erwähnte Brücke; zwei Thore führten nach der Vorstadt (oder Neustadt) im Norden; und das noch übrige nach der „andern Stadt", erst abwärts durch Stufen in das zwischenliegende Thal und dann bergauf. Diese „andere Stadt" kann nur die Unterstadt oder Akra sein. — Der Berg Bezetha lag ganz nahe im Norden des Tempels [3]).

Während der Belagerung Jerusalems durch die Römer machte Titus alle seine Angriffe von Norden her; er nahm zuerst die äufsere und zweite Mauer auf dieser Seite ein, worauf er die Festung Antonia und den Tempel stürmte, welche er einnahm und zerstörte [4]). Während dieser ganzen Zeit behaupteten sich noch die Juden im Besitz der Oberstadt, deren nördliche Mauer zum Theil längs einem Abgrunde lief, so dafs die Römer sie mit ihren Maschinen und Thürmen nicht stürmen konnten [5]). Um den Juden Furcht einzuflöfsen und ihre Hartnäckigkeit zu besiegen, legten die Römer jetzt Feuer an sowohl in Akra, und Ophla, als in andern Theilen der Stadt bis ganz nach Siloam herab [6]). — Daraus folgt, dafs die innere und älteste der

1) Joseph. Antiq. XV, 11, 5.

2) Ebendas. XX, 8, 11.

3) Joseph. B. J. V, 5, 8.

4) Ebendas. V, 7, 2. V, 8, 1. 2. VI, 1, 7. VI, cap. 4.

5) Ebendas. V, 4, 4. VI, 8, 4.

6) Ebendas. VI, 6, 3. VI, 7, 2.

drei Mauern im Norden zwischen Akra und der Oberstadt lag, indem sie zur Vertheidigung der letztern in diesem Theile diente. Es war ohne Zweifel dieselbe Mauer, welche dem nördlichen Rande des Zion entlang lief.

Die wichtigsten aus den vorhergehenden historischen Bemerkungen abzuleitenden Resultate, sofern sie unser gegenwärtiger Zweck nothwendig erfordert, sind hauptsächlich folgende. Der Berg Moriah, auf welchem der Tempel stand, lag an der Ostseite der Stadt, wo er über das Thal Kidron hinaus sah [1]). Grade „gegenüber" dem Tempel im Westen war der Berg Akra mit der Unterstadt, zu welcher ein Thor von der westlichen Seite der Tempel-Area hinführte. Dieser Berg war vom Tempel durch ein breites Thal getrennt, welches unter den Hasmonäischen Fürsten zum Theil ausgefüllt worden war; diese hatten auch die Spitze von Akra abgetragen. Westlich von dem S. W. Theile der Tempel-Area lag der nördliche Theil der Oberstadt oder Zion, nebst dem Xystus, mit dem Tempel durch eine Brücke verbunden, welche von der westlichen Seite des Hofes des letztern über das zwischenliegende Thal hinausführte. Zion lag daher südlich von Akra, und war davon durch das Tyropoeon getrennt, welches sich auch bis nach Siloam hinab erstreckte, und gleichfalls durch die Mauer, welche vom Hippicus längs seinem Rande, nördlich von dem Xystus und der Brücke, nach der westlichen Halle des Tempels lief. Der Thurm Hippicus mufs daher an der N. W. Ecke von Zion gesucht werden. — An den Theilen, wo die Stadt nur eine einzige Mauer hatte, war sie von Thälern umgeben, die feindlicher Andrang nicht zu überschreiten vermochte. Aber diese einfache Mauer fand sich nur an der westlichen und südlichen Seite des Zion, und im Osten längs Siloam und Ophel

1) Siehe auch Joseph. Antiq. XV, 11, 3.

bis zum Tempel; und hier waren daher die tiefen Thäler. Die dreifache Mauer stand nach Norden und Nordwesten zu.

Wenn wir nun diese Resultate mit der Darstellung vergleichen, die wir oben von den mit der neuern Stadt zusammenhängenden Bergen und Thälern gegeben haben, — einer Darstellung, von der ich mich freue sagen zu können, dafs sie niedergeschrieben war, ehe die vorstehenden Bemerkungen aus dem Josephus gesammelt oder verglichen waren — : so kann ich nicht umhin hier eine auffallende genaue Uebereinstimmung wahrzunehmen. Freilich ist das Thal Tyropoeon und das zwischen Akra und Moriah stark mit dem Schutt ausgefüllt worden, der sich durch die fortwährenden Verwüstungen in beinahe achtzehn Jahrhunderten angehäuft hat. Jedoch kann man ihren Lauf noch genau verfolgen. In der Lage der Berge Zion, Akra, Moriah und Bezetha kann man sich nicht irren, während die tiefen Thäler Kidron und Hinnom und der Oelberg als ewige Züge der Natur zu vorherrschend und gewaltig sind, um je vergessen werden zu können oder irgend einen merklichen Wechsel zu erleiden. Die einzige topographische Notiz des Josephus, gegen welche ich Zweifel hege, ist die oben erwähnte Bemerkung, dafs „von aufsen die beiden Berge der Stadt von tiefen Thälern eingeschlossen waren“ [1]). Wenn er hier die beiden besondern Berge Zion und Akra meint, (welchen Sinn, wie es scheinen möchte, der hinzugefügte griechische Artikel in sich schliefst), so ist die Sprache nicht buchstäblich genau; aber wenn, was wahrscheinlicher, dies eine blofse Ausdrucksweise ist, die dazu dienen soll die ganze Lage der Stadt zu umfassen, so bietet sie keine Schwierigkeit dar. In der That, nachdem ich den ganzen Gegenstand untersucht und die Topographie des heutigen Jerusa-

1) Siehe oben S. 48.

lems an Ort und Stelle mit den Schriften des Josephus in der Hand studirt habe, ist mir nichts aufgefallen, was Bedenken erregen könnte gegen die Identität der Lage der alten und der heutigen Stadt. Gewifs ist hier dem Zweifel nicht mehr Spielraum gelassen, als in den ähnlichen Fällen von Athen und Rom [1]).

So weit haben wir auf die allgemeine Topographie der heiligen Stadt und die Uebereinstimmung ihrer gegenwärtigen Naturbeschaffenheit mit den Darstellungen derselben im Alterthum Rücksicht genommen. Es bleibt uns nun ferner übrig zu untersuchen, ob in besondern Theilen der Stadt noch irgend Spuren von Alterthum vorhanden sind, dergestalt dafs sie zur Bekräftigung unseres Haupt-Resultates mit beitragen können.

V. Area des alten Tempels.

Die Beschreibung, welche uns Josephus von dem jüdischen Tempel mit seinen Vorhöfen und Mauern, wie sie zu seiner Zeit bestanden, hinterlassen hat, ist in einigen Einzelheiten verworren und in andern unzweifelhaft übertrieben. Er schrieb zu Rom, fern von seinem Vaterland und lange nach der Zerstörung Jerusalems; dabei ist gar keine Bürgschaft, nicht einmal Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, dafs er in seinem Vaterlande besondere Materialien für seine Werke, ehe diese Katastrophe eintrat, gesammelt habe. Wenn er daher in specielle Beschreibungen eingeht und bestimmte Einzelheiten und Messungen von Höhen und Gröfsen mitzutheilen behauptet, so hat man volles Recht dazu, die Genauigkeit seiner Angaben in Zweifel zu ziehen; ausgenommen etwa in Dingen die zu jedermanns Kunde gelangten, wie zum Beispiel die Entfernungen zwischen Orten, die an den grofsen

1) Ueber die Theorien, welche Clarke und Olshausen über Zion und Akra aufgestellt haben, siehe Anmerk. XXV, am Ende des Bandes.

Strafsen lagen. Aber in Fällen, wo er mit bestimmten Worten die Länge, Breite und Höhe von Gebäuden oder dergleichen beschreibt, Messungen, welche er selbst sicher niemals unternommen hatte und von denen es nicht wahrscheinlich ist, dafs sie allgemein bekannt waren, — können wir diese nur als Ergebnisse ungefährer Schätzung oder Muthmafsung ansehen. Denn er war von den zu beschreibenden Gegenständen weit entfernt; und sowohl National-Eitelkeit als auch seine eigenthümliche Stellung mufsten ihn geneigt machen, alle die Einzelheiten welche irgendwie die Ehre seines Volkes oder den Ruhm seiner nachherigen Schutzherren fördern halfen, auszuschmücken und zu verschönern.

Josephus hat uns zwei Beschreibungen von dem Tempel und dem, was damit zusammenhing, hinterlassen; eine in seinen „Antiquitäten", wo er den Wiederaufbau des Naos oder Gebäudes des Tempels selbst durch Herodes den Grofsen erzählt; und die andere in seinem „Jüdischen Krieg", grade vor der Erzählung von der Zerstörung des Tempels durch Titus [1]). Die letztere ist die speciellste und zusammenhängendste; darum werde ich auch dieser hier folgen und aus der andern nur gelegentliche Umstände nebenbei erwähnen. Diesem Berichte zufolge stand der Tempel auf einer felsigen Anhöhe im östlichen Theile der Stadt, deren Fläche anfangs für das Heiligthum und den Altar kaum Raum genug enthielt, da die Seiten allenthalben steil und abschüssig waren. Salomo baute zuerst eine Mauer rings um den Gipfel (wahrscheinlich in der Absicht um Raum für das eigentliche Tempelgebäude zu gewinnen); auch liefs er im Osten von unten auf eine Mauer aufführen, die an der Innenseite, wie es scheint, mit Erde ausgefüllt wurde; und längs dieser Mauer errichtete er von innen eine Halle oder einen bedeckten Säulengang. Der

1) Antiq. XV, 11, 3 sq. B. J. V, 5, 1—6. Vgl. Antiq. VIII, 3, 9.

Tempel selbst ward demnach von drei Seiten offen gelassen. Im Verlaufe der Zeit wurde jedoch die ganze Einfassung aufgebaut und ausgefüllt, und zwar in ganz gleicher Höhe mit dem Berge, welcher auf diese Weise erweitert ward; indem eine dreifache Mauer [1]) von unten aufgeführt wurde und demnach sowohl die obere Einschliefsung als der untere (Theil vom) Tempel errichtet ward. Wo dieser letztere am niedrigsten war, baute man drei hundert jüdische Ellen auf, und an einigen Stellen noch mehr [2]). Gleichwohl war die ganze Tiefe der Grundlage noch nicht sichtbar; denn bis zu einem gewissen Mafse füllte man die Thäler mit Erde aus, indem man die unebenen Stellen der Stadt gleichmäfsig abzutragen wünschte. Bei der Ausführung dieses Werkes gebrauchte man Steine von der Gröfse von vierzig jüdischen Ellen. Diese Steine wurden (dem andern Berichte zufolge) mit Blei und Eisen in eine dichte für alle Zeit unbewegliche Masse

1) Das Wort *τριχῆ*, dreifach, welches hier in Verbindung mit den vom Grunde des Hügels aus aufgebauten Mauern gebraucht ist, kann nicht gut auf etwas Anderes bezogen werden als auf die drei Mauern, welche an den drei Seiten des Hügels aufgerichtet wurden, die Salomo offen gelassen haben soll. Wenn diese Ausdrucksweise nicht sehr genau ist, so ist es die durch *κύκλῳ* angedeutete in demselben Zusammenhang eben so wenig; denn es ist volle Gewifsheit dafür vorhanden, dafs die Einfassung nicht einen Kreis, sondern ein Viereck bildete.

2) So mufs ich das *τούτου τὸ ταπεινότατον* des Originals, in Verbindung mit dem vorhergehenden *τὸ κάτω ἱερόν*, verstehen; so dafs hier nicht der Theil gemeint ist wo diese Mauern selbst am niedrigsten waren, sondern der Theil wo das Fundament oder der Grund, auf welchem sie standen, am niedrigsten war. In diesem Sinne gefafst ist der Ausdruck nicht unnatürlich, obgleich immer noch sehr übertrieben. In dem andern Sinne ist er ganz unverständlich.

zusammen verbunden. Der also eingeschlossene Raum war ein Viereck, nach jeder Seite hin ein Stadium lang, oder von vier Stadien im Umkreis. An einer andern Stelle wird der Umfang, mit Einschlufs der Festung Antonia, zu sechs Stadien angegeben [1]).

Das Innere dieser Umschliefsung war von Hallen oder bedeckten Säulengängen längs den Mauern umgeben; und der offne Theil war mit bunten Steinen belegt oder gepflastert [2]). Dies war ein grofser Versammlungsplatz für Juden und Fremde, und wurde zuletzt auch ein Handels- und Geschäftsplatz. Er ist zuweilen von christlichen Schriftstellern der Vorhof der Heiden genannt worden [3]). — Im Innern bildete eine verzierte Mauer oder steinernes Gitterwerk von drei Ellen Höhe die Grenze eines kleineren Bezirks, welche weder Fremde noch Unreine überschreiten durften. Innerhalb desselben umgab eine darin befindliche Mauer, welche vierzig jüdische Ellen hoch über ihrer Grundfläche stand, den zweiten oder innern Hof; aber sie war an der Aufsenseite von vierzehn Stufen umgeben, welche zu einer ebenen Area um sie herum von zehn jüdischen Ellen Breite hinaufführten. Von hier leiteten wieder fünf andere Stufen nach dem Innern hinauf. Diese Mauer war an der Innenseite zwanzig Ellen hoch. Das Hauptthor dieses Vorhofes lag nach Osten, aufserdem waren noch drei an der nördlichen Seite und drei im Süden. Zu diesen wurden späterhin drei andere für die Frauen hinzugefügt, im Norden, Süden und Osten. Nach Westen zu gab es kein Thor [4]). — Innerhalb dieses zweiten Hofes war noch der dritte oder allerheiligste Bezirk, welchen nur die Priester betreten durften. Er bestand aus dem Naos oder Tempel selbst, und dem kleinen Hofe vor demselben, wo der

1) B. J. V, 5, 2.

2) Ebend.

3) Lightfoot Opera I. p. 415, 590.

4) Antiq. XV, 11, 5. B. J. V, 5, 2.

Altar stand. Zu ihm führte eine Treppe von zwölf Stufen aus dem zweiten Hofe hinauf [1]). Dieser Naos oder das Gebäude des Tempels allein war es, was von Herodes wieder aufgebaut wurde. Auch liefs er einige von den prachtvollen Säulenhallen rings um die Area wiederaufrichten oder überbauen. Aber davon geschieht nirgends Erwähnung, dafs er mit den massiven Mauern der äufsern Einschliefsung etwas zu schaffen gehabt hätte [2]). — Wir haben schon gesehen, dafs an der Westseite dieser Einschliefsung vier Thore in die Stadt hinaus führten, von denen das südlichste nach der Brücke hin öffnete, welche die Area des Tempels mit dem Xystus am Berge Zion verband [3]).

Noch weiter in eine Beschreibung des Tempels mit dem, was dazu gehört, einzugehen ist für unsern vorliegenden Gegenstand nicht erforderlih.

Wenn wir nun, mit diesen Nachrichten vor uns, unsere Blicke auf die heutige ähnliche Area der grofsen Moschee el-Haram richten, so möchte es, wie es scheinen könnte, kaum in Frage zu stellen sein, dafs der letzteren zum Theil oder ganz dieselbe allgemeine örtliche Lage zukommt. Aber in wie weit Spuren vorhanden sind, die dazu dienen können, zwischen den alten und neuen Grenzen einen Zusammenhang zu bezeichnen oder vielleicht ihre Identität zu erweisen, dies ist, so viel ich weifs, noch niemals erörtert worden. Auf diesen Punkt wollen wir jetzt hauptsächlich unsere Untersuchungen hinlenken.

1) Antiq. XV, 11, 5. ult. B. J. V, 5, 4.

2) Antiq. XV, 11, 3. B. J. I, 21, 1. Wenn Josephus hier sagt, dafs Herodes die Area rings um den Tempel zu dem Doppelten ihrer vorigen Gröfse erweiterte, so bezieht er dies wahrscheinlich auch auf die anliegende Festung Antonia, die oben am Schlusse des vorigen Paragraphen erwähnt ist.

3) Siehe oben S. 50, 51.

Die Area der grofsen Moschee ist ein erhöhtes Plateau oder eine Terrasse, beinahe von der Gestalt eines Parallelogramms, welches von massiven Mauern gestützt und innerhalb derselben von den Thälern oder dem niedrigern Grunde aus nach allen Seiten aufgebaut ist. Die äufsere Höhe ändert sich an verschiedenen Theilen je nach der Natur des Bodens, ist jedoch im Allgemeinen nach Süden zu am bedeutendsten. Die Area oder der Hof innerhalb dieser Mauer ist eben, und zeigt im Norden der Moschee, wie wir gesehen haben, und wahrscheinlich rings um dieselbe, die Oberfläche des künstlich abgetragenen, natürlichen Felsens [1]). Der allgemeine Charakter der jetzigen Area unterscheidet sich demnach nicht von dem des alten Tempelplatzes. Die Länge dieses eingeschlofsnen Raumes an der Ostseite, längs der Mauer von aufsen gemessen, beträgt 1528 englische Fufs oder beinahe 510 Yards, die Breite an dem Südende 955 Fufs oder volle 318 Yards [2]). Weder die westliche Seite noch das nördliche Ende ist von aufsen zugänglich; doch kann das letztere annäherungsweise längs der parallelen Strafse gemessen werden. Die auf diese Weise gefundne Länge beträgt nahe an 1060 Fufs oder etwa 350 Yards, da die Breite der Area hier einige 30 Yards gröfser ist als im Süden. Die Richtung der Ostseite, von der S. O. Ecke aus gemessen, liegt grade nach dem magnetischen Norden zu, und die der südlichen Seite nach Westen. Der Lauf der westlichen Mauer an ihrem S. Ende geht gleichfalls grade nach Norden. Jenseit der Area nach Norden zu weicht die östliche Mauer der Stadt ein wenig von dem magnetischen Meridian nach Osten zu ab. — Aus diesen Messungen geht her-

1) Siehe Bd. I. S. 406.

2) Ali Bey giebt die innere Länge dieses Raumes auf 1369 und die Breite auf 845 Pariser Fufs an. Travels II. p. 215.

vor, dafs die Ausdehnung der heutigen Area weit gröfser ist als die welche Josephus der alten zuschrieb.

Die S. O. Ecke des eingeschlossenen Raumes steht grade an dem äufsersten Rande des steilen Abhanges und hängt über das Thal Josaphat hinüber; welches, wie wir gesehen haben, an diesem Punkte ungefähr 130 Fufs tief ist, während grade nach Norden der Boden einige 20 Fufs höher steigt. Die Höhe der Mauer an diesem Winkel schätzten wir auf mindestens 60 englische Fufs [1]). Weiter nördlich, wo der Boden sich hebt, ragt die Mauer weniger darüber hinweg. Der Rand des Thales springt hier ein wenig weiter vor, so dafs aufserhalb der Mauer ein schmaler Streifen ebenen Bodens bleibt, welcher von dem bereits erwähnten muhammedanischen Leichenhof eingenommen ist [2]). Nach dem St. Stephansthor zu erweitert sich dieser flache Rand bis zu ungefähr 100 Fufs, und läuft in dieser Breite längs der Stadtmauer nordwärts fort. Das goldne Thor an dieser Seite liegt nicht der Mitte der Area gegenüber, sondern in einiger Entfernung weiter nach Norden hin.

Im Norden wird die Area ungefähr in ihrer halben Breite von dem tiefen Teich oder Graben, welcher gewöhnlich Bethesda genannt wird, und von damit zusammenhängenden Gewölben berührt. An der N. O. Ecke ist ein Eingang in die Area und ein Weg, welcher vom St. Stephansthor längs der Stadtmauer dahinführt. Weiter westlich und nahe bei der Mitte sind zwei andere Eingänge von der Via dolorosa her. An der N. W. Ecke steht das ehemalige Statthalterhaus, welches jetzt in eine Kaserne umgewandelt ist und wahrscheinlich zum Theil die Lage

1) Es befinden sich hier 15 Lagen von sehr breiten Steinen, welche im Durchschnitt eine Dicke von mehr als drei Fufs haben. Darüber hinaus bis nach oben hin beträgt wenigstens 15 Fufs mehr.

2) Siehe Bd. I. S. 386.

der alten Festung Antonia einnimmt. Von dem Dache dieses Gebäudes erhielten wir einen Ueberblick über das Innere und die Gebäude des Hofes [1]).

Die westliche Mauer liegt meist hinter den Häusern der Stadt versteckt, ausgenommen nahe bei ihrem südlichen Ende. An dieser Seite giebt es vier Eingänge, zu welchen Strafsen von der Stadt hinabführen. Diese Strafsen durchschneiden das Thal, welches hier der Mauer parallel läuft, und führen dann etwas aufwärts nach den Eingängen, von denen man zu einigen auf Stufen gelangt. Nahe der N. W. Ecke ist die Erhebung natürlich geringer als weiter südlich. Hier nahe bei der S. W. Ecke ist die Mauer blofs gestellt, und hat nicht weniger als ungefähr 60 Fufs Höhe.

Die Mauer im Süden ist die höchste von allen; denn hier scheint der Boden sich ursprünglich mit stärkerem Falle von der Spitze des Moriah abgesenkt zu haben als in irgend einem andern Theile. Diese Mauer wurde, wie es scheint, nicht von dem Rande eines Thals, sondern an der Seite eines Abhanges erbaut, welcher eine Zeitlang steil abwärts ging und dann mehr allmählig auslief. Dies ist der Rücken von Ophel. Hier schätzten wir die Einschliefsungs-Mauer im Allgemeinen auf 60 Fufs Höhe [2]). In einer Entfernung von 290 Fufs südlich von dieser Mauer läuft die Stadtmauer eine Zeitlang mit ihr parallel; dann biegt sich die letztere in einem rechten Winkel herum, erhebt sich vermittelst einer beträchtlichen Anhöhe und trifft mit der hohen Mauer der Area in der schon beschriebenen Weise in einem 325 Fufs

1) Siehe Bd. I. S. 405.

2) Es finden sich hier acht Lagen von Steinen, welche im Durchschnitt mindestens 3 Fufs Dicke haben; und über diesen sind 24 kleinere Lagen, deren jede 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fufs dick zu sein scheint.

von der S. W. Ecke entfernten Punkte zusammen [1]). Dies läfst hier ein ziemlich flaches, beinahe viereckiges Grundstück zwischen den zwei Mauern, welches, wie gesagt, zur Moschee gehört. Es war jetzt ein Ackerfeld. Die Erde ist jedoch hier offenbar aufgeschüttet worden, um das Grundstück eben zu machen; denn die Stadtmauer im Süden, welche innerhalb sehr niedrig ist, hat an der Aufsenseite eine Höhe von 50 Fufs. Dies giebt 110 Fufs für die ungefähre Erhebung der südlichen Mauer der Moschee-Area über die äufsere Basis der parallelen Stadtmauer. — An dieser Seite möchte wohl nie ein Eingang oder ein Weg zu dem Hofe oben gewesen sein.

Wir haben schon früher auf die ungeheure Gröfse der Steine hingedeutet, aus welchen zum Theil die äufsere Mauer des Moschee-Raumes zusammengefügt sind [2]). Der obere Theil dieser Mauer ist offenbar neueren Ursprungs; aber dem flüchtigsten Beobachter wird es zugleich nicht weniger einleuchtend sein, dafs jene ungeheuren Steinblöcke, welche sich nur stellenweise in dem untern Theil zeigen, in eine frühere Zeit zu setzen sind [3]). Das Aussehen der Mauern scheint fast in jedem Theile anzudeuten, dafs sie über alten Grundlagen aufgebaut sind, wie wenn eine alte und weit massivere Mauer zerstört und in späterer Zeit auf deren Trümmern eine neue errichtet worden wäre. Daher ist die Linie zwischen diesen untern alten Theilen und den oberen neuen sehr unregelmäfsig, dabei aber doch sehr kenntlich. Die früheren sind an einigen Stellen weit höher als an andern; und gelegentlich sind die Risse darin mit späterm Flickwerk ausfüllt. Zuweilen ist auch die ganze Mauer modern.

1) Siehe Bd. I. S. 394. f.

2) Siehe Bd. I. S. 386, 393, 395.

3) Dies ist die Ueberzeugung mancher Reisenden gewesen; siehe Raumer's Palästina 2. Aufl. S. 290.

Wir bemerkten zuerst jene grofsen Steine an der S. O. Ecke der Einschliefsungsmauer; wo sie vielleicht so sichtbar sind und einen so grofsen Theil der Mauer ausmachen als an irgend einer andern Stelle. Hier sind verschiedene Lagen, sowohl nach der Ost- als Südseite, die mit einander abwechseln und in welchen die Steine 17 bis 19 Fufs in der Länge messen, bei 3 oder 4 Fufs Höhe; während ein Block an der Ecke 7½ Fufs dick ist. Hier im Osten ist auch der untere Theil an mehreren Stellen ausgebessert. Weiter nach Norden zu ist Alles neu, bis nach der N. O. Ecke der Area hin die alten Steine wieder zum Vorschein kommen, deren einer 24 Fufs in der Länge mifst bei 3 Fufs Höhe und 6 Fufs Breite. — An der nördlichen und westlichen Seite sind die Mauern weniger zugänglich, bis man den jüdischen Klageplatz, beträchtlich südlich von der Mitte der letztern erreicht. Hier sind die Steine von demselben Umfang und die Mauer ist von derselben Beschaffenheit, wie in dem schon beschriebenen Theile. — An der S. W. Ecke kommen wieder ungeheure Blöcke von noch bedeutenderer Gröfse zum Vorschein, und zeigen sich eine Strecke lang an beiden Seiten. Der Eckstein an der Westseite, jetzt gleich über der Oberfläche des Bodens, mifst 30 Fufs 10 Zoll in der Länge bei 6½ Fufs Breite; und verschiedene andere wechseln zwischen 20½ bis 24½ Fufs Länge bei 5 Fufs Dicke.

Es ist jedoch nicht der grofse Umfang dieser Steine allein, welcher die Aufmerksamkeit des Beschauers fesselt; sondern die Art und Weise, wie sie gehauen sind, giebt ihnen auch noch einen eigenthümlichen Charakter. Im technischen Ausdrucke wird diese Weise Fugenränderung genannt. Nachdem nemlich die ganze Oberfläche zuerst gehauen und viereckig gemacht worden, ist längs den Kanten ein schmaler Streifen ein Viertel oder einen halben Zoll niedriger als die übrige Oberfläche einge-

schnitten. Wenn diese geränderten Steine in einer Mauer zusammengefügt werden, so bilden sich natürlich Linien oder vertiefte Streifen, welche eben durch diese ausgeschnittenen Kanten bei ihrer Aneinanderfügung entstehen; wodurch die Höhe der verschiedenen Lagen, wie auch die Gröfse der Steine, aus denen sie bestehen, deutlicher bezeichnet wird. Die ganze Mauer hat auf diese Weise eine Art getäfelten Ansehens. Manche von den kleineren Steinen in andern Theilen der Mauer sind auf gleiche Weise gerändert; nur mit der Ausnahme, dafs der vertiefte Streifen längs der Kante glatt gearbeitet, während der übrige Theil der Oberfläche blofs wie abgebrochen oder roh zugehauen ist. In den obern Theilen der Mauer, augenscheinlich die neusten, sind die Steine klein und ungerändert.

Beim ersten Anblick dieser Mauern war ich der Meinung, dafs der niedrere Theil zu dem alten Tempel gehört habe; und jeder nachfolgende Besuch diente nur dazu, mich in dieser Ueberzeugung zu bestärken. Die Gröfse der Steine und der heterogene Charakter der Mauern stellt es aufser allen Zweifel, dafs die erstern nimmermehr von den Muhammedanern an ihre gegenwärtigen Stellen gelegt wurden; und die eigenthümliche Form, in der sie ausgehauen sind, gehört meines Wissens weder der sarazenischen noch der römischen Baukunst an [1]). In der That scheint Alles auf einen jüdischen Ursprung hinzuweisen; und eine Entdeckung, welche wir im Laufe unserer Untersuchung machten, erhob diese Hypothese zur vollkommnen Gewifsheit.

1) Etwas Aehnliches findet sich zwar in der spätern römischen Bauart unter den spätern Kaisern. Aber die Ränder sind dort meistentheils nur abgeschrägt, oder die Oberfläche ist auch roh gelassen; was dem Ganzen einen verschiedenen Charakter giebt. Siehe Hirts Baukunst nach den Grundsätzen der Alten, Berlin 1809. fol. S. 152 und Taf. XXXI.

Ich habe schon in dem vorhergehenden Abschnitt erwähnt, dafs wir während unsers ersten Besuchs an der S. W. Ecke der Area der Moschee mehrere der grofsen Steine aus der westlichen Mauer hervorragen sahen, welches auf den ersten Anblick die Folge eines Berstens der Mauer zu sein schien, das durch irgend eine mächtige Erschütterung oder ein Erdbeben veranlafst seyn mochte [1]). Für den Augenblick achteten wir wenig darauf, da unsere Aufmerksamkeit durch andere Gegenstände in Anspruch genommen war; aber als wir nicht lange nachher die Thatsache in einem Kreise unserer Freunde erwähnten, fanden wir, dafs sie auch Notiz davon genommen hatten; und zufällig lief auch die Bemerkung mit unter, dafs die Steine den Anschein gewährten, als hätten sie einmal zu einem grofsen Bogen gehört [2]). Bei dieser Bemerkung drängte sich mir eine Reihe von Gedanken auf, die ich kaum zu verfolgen wagte, bis ich mich wieder an Ort und Stelle begeben hatte, um mir selbst über die Wahrheit oder Falschheit dieser Beobachtung eine befriedigende Auskunft zu verschaffen. Ich fand es ebenso. Die Lagen dieser ungeheuren Steine, welche anfangs so aussahen als ob sie in Folge einer übermäfsigen Gewalt aus ihren Stellen in der Mauer ausgesprungen wären, befinden sich demungeachtet noch in ihrer ursprünglichen Lage. Ihre äufsere Oberfläche ist zu einer regelmäfsigen Curve ausgehauen; und indem sie auf einander gefügt sind, bilden sie den Anfang oder Fufs eines ungeheuren Bogens, welcher einst von der westlichen Mauer in einer Richtung nach dem Berge Zion zu, quer über dem Thale des Tyropoeon hervorsprang. Dieser Bogen

1) Siehe oben Bd. I. S. 395.

2) So weit ich erfahren konnte, wurde diese Bemerkung zuerst von Herrn Whiting gemacht; obgleich weder er, noch unsere andern Freunde sich des Zusammenhanges dieser Vermuthung mit irgend einer geschichtlichen Thatsache versahen.

konnte nur zu der Brücke gehört haben, welche nach Josephus von diesem Theile des Tempels nach dem Xystus auf Zion hinführte; und er beweist unwidersprechlich das Alter desjenigen Mauertheiles, aus welchem er hervorspringt.

Die Spuren dieses Bogens sind zu deutlich und bestimmt, als dafs sie verkannt werden könnten. Seine südliche Seite ist 39 englische Fufs von der S. W. Ecke der Area entfernt, und der Bogen selbst läuft 51 Fufs längs der Mauer. Drei Lagen von seinen Steinen sind noch vorhanden, von denen eine 5 Fufs 4 Zoll dick ist und die andern nicht viel weniger. Einer von den Steinen ist 20½ Fufs lang, ein anderer 24½ Fufs, und die übrigen in gleichem Verhältnifs. Der Theil der Curve oder des Bogens, welcher noch vorhanden, ist natürlich nur ein Bruchstück; aber von diesem Bruchstück beträgt die Sehne 12 Fufs 6 Zoll; der Sinus 11 Fufs 10 Zoll, und der Cosinus 3 Fufs 10 Zoll. — Die Entfernung von diesem Punkt quer über das Thal nach dem abschüssigen natürlichen Felsen, welcher die Seite des Zion an diesem Theile bildet, maafsen wir, so genau es bei dem zwischenliegenden Cactus-Felde geschehen konnte; und fanden, dafs sie 350 Fufs oder gegen 116 Yards betrug. Dies giebt die ungefähre Länge für die alte Brücke. Wir suchten sorgfältig längs dem Rande von Zion nach Spuren ihres westlichen Endes, aber ohne Erfolg. Dieses Viertel ist jetzt mit schlechten Häusern und Schmutz bedeckt; und eine Untersuchung kann nur inmitten von widrigen Anblicken und Gerüchen angestellt werden.

Das Vorhandensein dieser Ueberbleibsel der alten Brücke scheint alles Bedenken gegen die Identität dieses Theiles der Moschee-Area mit der des alten Tempels hinwegzuräumen. Wie sie so viele Geschlechter hindurch den Blicken und der Beobachtung aller Schriftsteller und Reisenden haben entgehen können, das ist ein Problem, dessen völlige Lösung ich nicht unterneh-

men mag. Eine Ursache ist wahrscheinlich die allgemeine Vergessenheit oder Mangel an Kenntnifs des einstmaligen Vorhandenseins einer solchen Brücke überhaupt. Sie wird von keinem Schriftsteller aufser von Josephus erwähnt, und selbst von diesem nur gelegentlich, wiewohl an fünf verschiedenen Stellen. [1]) Die Brücke wurde ohne Zweifel bei der allgemeinen Zerstörung der Stadt abgebrochen, und kam in spätern Zeiten bei der christlichen Bevölkerung, unter welcher die Schriften des Josephus wenig bekannt waren, in Vergessenheit. Aus einem gleichen Grunde, können wir voraussetzen, entgingen ihre Ueberbleibsel der Kenntnifs der Kreuzfahrer und der Pilger in den folgenden Jahrhunderten. Eine andere Ursache, welche in Beziehung auf spätere Reisende mit eingewirkt hat, ist wahrscheinlich der Umstand, dafs man zu der Stelle nur durch enge und krumme Gassen hingelangt, und zwar in einem Theile der Stadt, wohin ihre klösterlichen Führer nicht Lust hatten sie zu begleiten, und welchen sie selbst nicht gut, vielleicht auch nicht ohne Gefahr, allein untersuchen konnten. Oder wenn einmal einer bis zu der Stelle vordrang und vielleicht diese grofsen aus der Mauer hervorspringenden Steine bemerkte, so hat er wahrscheinlich (wie es mir zuerst erging) dieses ihr Aussehen für zufällig gehalten, und ist ohne weitere Untersuchung vorübergegangen [2]).

1) Antiq. XIV, 4, 2. B. J. I, 7, 2. II, 16, 3. VI, 6, 2. VI, 8, 1. — Die Zeit wann, oder durch wen die Brücke erbaut, wird nicht erwähnt. Da sie aber zu Pompejus Zeiten um das Jahr 63 vor Chr. schon existirte (Antiq. l. c.), so stammt sie wahrscheinlich aus dem früheren Alterthum. Auf keinen Fall kann sie ein Werk des Herodes sein.

2) Maundrell mufs nahe bei dieser Stelle vorbeigekommen sein, als er die grofsen Gewölbe mit Säulen sah, die wie er beschreibt an der Südseite von Moriah hineingehen. Auch Pococke war, wie es scheint, hier und spricht von den grofsen Steinen; Vol. II. p. 15. fol.

Hier haben wir also unbestreitbare Denkmale jüdischen Alterthums, welche aus einem bedeutenden Stücke der westlichen Mauer der alten Tempel-Area bestehen. Sie sind wahrscheinlich in eine der Zeit des Herodes lange vorhergehende Periode zu setzen; denn die Arbeiten dieses prachtliebenden Tyrannen scheinen sich auf das Gebäude des Tempels und die um den Hof liegenden Säulenhallen beschränkt zu haben [1]). Auch die Gröfse der Steine und die Art der Bearbeitung im Vergleich mit andern hinterlassenen Denkmalen des Herodes scheinen einen frühern Ursprung zu verrathen. In den Erzählungen, welche wir von der Zerstörung des Tempels durch die Chaldäer und seinem Wiederaufbau durch Serubabel unter Darius haben, geschieht dieser äufseren Mauer keiner Erwähnung. Der frühere Tempel wurde durch Feuer zerstört, wodurch diese Grundlagen keine Veränderung erleiden konnten; auch ist es nicht wahrscheinlich, dafs eine kleine Kolonie von zurückkehrenden Exulanten dergleichen Arbeiten sollte ausgeführt haben [2]). Es scheint daher keinem grofsen Bedenken zu unterliegen, sie bis in die Zeiten Salomo's oder vielmehr seiner Nachfolger zurückzusetzen, welche nach Josephus hier ungeheure Mauern, „unbeweglich für alle Zeit," erbauten [3]). Jahrhunderte auf Jahrhunderte sind seitdem dahingerollt, dennoch dauern diese Grundlagen fort und sind unbeweglich wie in ihrem Anfang. Auch giebt es nichts in der heutigen physischen Beschaffenheit dieser Ueberbleibsel, was sie hindern könnte so lange fortzudauern, als die Welt bestehen wird. Es war der

1) Siehe oben S. 57.

2) Esra c. 1. c. 3, 8 ff. c. 6. Joseph. Antiq. X, 8, 5. XI, 3, 7. XI, 4, 2. Hier ist es auch der *ναός*, nicht das *ἱερόν*, welches zerstört und später durch Serubabel wieder aufgebaut wurde.

3) Antiq. XV, 11, 3: *ἀκινήτους τῷ παντὶ χρόνῳ*. B. J. V, 5, 1.

Tempel des lebendigen Gottes und gleich den ewigen Bergen, auf welchen er stand, wurde sein Grund für alle Zeit gelegt.

So haben wir also hier die westliche Mauer der alten Tempel-Area, an welcher dieselbe Mauer der heutigen Area aufgerichtet ist, obgleich von weit schlechtern Materialien und schlechterer Verarbeitung. Die alte südliche Mauer wird zu gleicher Zeit auf eben die Weise bestimmt; denn an der S. W. Ecke haben die untern Steine nach Süden zu ganz denselben Charakter wie die nach Westen; sie sind mit den letztern in abwechselnden Lagen gelegt, und die ganze Ecke ist offenbar ein und dasselbe ursprüngliche Grundgebäude. Weiterhin an der S. O. Ecke finden wir diese von ganz ähnlicher Beschaffenheit; die nemlichen ungeheuren Steine, wie sie schon beschrieben sind [1]), sowohl nach Osten als nach Süden zu, am Rande des Thales Josaphat, wobei die Linie der südlichen Mauer von diesem Punkte mit der an der S. W. Ecke correspondirt. Wir haben so die beiden äufsersten Enden der alten südlichen Mauer; welche sich, wie Josephus uns berichtet [2]), von dem östlichen nach dem westlichen Thal hin erstreckte und nicht weiter verlängert werden konnte. So werden wir unwiderstehlich zu dem Schlusse hingetrieben, dafs die Area des jüdischen Tempels an ihrer westlichen, östlichen und südlichen Seite mit der heutigen des Haram identisch sei.

Die Angaben des Josephus in Beziehung auf die ungeheure Höhe dieser alten Mauern und der Säulenhallen, welche sich darüber erhoben, haben für die Ausleger grofse Schwierigkeit und Verlegenheit herbeigeführt, theils wegen der unzweifelhaften Uebertreibungen jenes Schriftstellers und theils aus Mangel an Bekanntschaft mit der Natur des Bodens. An der S. W. Ecke ist, woran sich wenig zweifeln läfst, der Boden sehr bedeutend erhöht

1) Siehe oben S. 62.

2) Antiq. XV, 11, 5.

worden, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs künftige Ausgrabungen Steine von einem noch gröfsern Umfange als irgend einer der jetzt sichtbaren zum Vorschein bringen werden. Aber an der S. O. Ecke und längs der östlichen und südlichen Seite überhaupt ist wenig Anschein von irgend einer beträchtlichen Aufhäufung von Erde oder Schutt vorhanden. Längs dem südlichen Theile des innern Raumes, wie Josephus berichtet, „lief eine breite Halle längs der Mauer, getragen von vier Reihen Säulen, welche sie in drei Theile theilten, so dafs sich eine dreifache Colonnade oder Säulenhalle bildete. Von diesen waren die beiden äufsern Theile jeder 30 Fufs breit und der mittlere 45 Fufs. Die Höhe der zwei äufsern Hallen betrug mehr als 50 Fufs, und die der mittlern doppelt so viel, oder mehr als 100 Fufs; die Länge betrug ein Stadium und erstreckte sich von einem Thal zum andern. So grofs war die Erhebung der mittlern Halle über das anliegende Thal, dafs wenn Einer von seinem Dache in den Schlund unten hinab zu blicken wagte, es ihm dunkel und schwindelig vor den Augen wurde, bevor diese bis zu der ungeheuren Tiefe hindurchdringen konnten [1])". Das hier gemeinte Thal kann wohl kein anderes sein als das Thal Kidron, welches hier wirklich S. W. um die Ecke sich biegt, so dafs das östliche Ende dieser hohen südlichen Halle darüber hervorhing. Die Tiefe des Thales an diesem Punkt beträgt, wie wir gesehen haben, ungefähr 150 Fufs; welches mit der Erhebung der Halle eine Totalhöhe von ungefähr 250 Fufs über dem Boden des Thales ergiebt, — eine Erhebung, grofs genug, um die etwas hyperbolische Sprache des jüdischen Geschichtschreibers zu entschuldigen [2]). Die Halle längs

1) Joseph. Antiq. XV, 11, 5.

2) J. D. Michaelis verstand diesen Ausdruck von der Erhebung der Mauer und Säulenhalle über ein Thal längs der Südseite der Tempel-Area; siehe seine Zerstreute kleine Schriften,

der östlichen Mauer wurde von Agrippa wieder aufgebaut und wird von Josephus in gleicher Weise beschrieben, wie sie sich zu der ungeheuren Höhe von 400 jüdischen Ellen oder mehr als 500 Fufs über das Thal erhebt; welches ohne Zweifel nur eine übertriebene Schätzung ist [1]). Auch an der N. O. Ecke war dieselbe Halle nahe beim Thale Kidron, welches hier eine fürchterliche Tiefe gehabt haben soll [2]).

Eine gröfsere Schwierigkeit erhebt sich, wenn wir es unternehmen, die Länge und Breite der Tempel-Area, wie sie jetzt erscheint, mit den Nachrichten, welche wir aus dem Alterthum überkommen haben, in Einklang zu bringen. Wir haben gesehen, dafs die Länge der heutigen südlichen Mauer, welche mit der alten identisch ist, 955 englische Fufs oder ungefähr 318 Yards beträgt [3]). Aber sowohl Josephus als der Talmud beschreiben die obere Area als ein Viereck, von welchem jede der Seiten, dem ersten zufolge, ein Stadium und nach letzterem 500 jüdische Ellen mafs [4]). Bei der Ungewifsheit, welche über die Länge der jüdischen Elle herrscht, können diese beiden speciellen Angaben wenig Licht über einander verbreiten. Aber die Länge eines Stadiums von 600 griechischen Fufs, welche gewöhnlich mit dem zehnten Theil einer engl. geographischen Meile oder etwas weniger als 204 Yards als gleich betrachtet wird, macht dafs die südliche Einschliefsungsmauer nur um zwei Drittel so lang war

S. 394 ff. Aber Josephus spricht hier und anderswo nur von Thälern an der Ost- und Westseite. Siehe auch Niebuhr's Bemerkungen über diese Hypothese von Michaelis; Reisebeschr. Bd. III. Anhang S. 140 ff., wiederabgedruckt in Olshausen's Topographie des alten Jerusalems S. 70 ff.

1) Antiq. XX, 9, 7. Siehe oben über Josephus, S. 53. 54.

2) B. J. VI, 3, 2.

3) Siehe oben S. 58.

4) Joseph. Antiq. XV, 11, 3. Lightfoot Opera I. p. 554.

als wir sie bei wirklicher Messung finden, was einen Unterschied von 114 Yards ausmacht. Dies mag zum Theil daraus erklärt werden, daſs man annimmt, die alten Angaben beziehen sich nur auf den innern offnen Raum, welcher von den breiten Hallen innerhalb der Mauern umgeben war, während unsre Messungen längs der Auſsenseite der Mauer angestellt wurden. Aber selbst bei dieser Voraussetzung verschwindet der ganze Unterschied nicht einmal; und wir müssen hier wieder zugeben, daſs Josephus wahrscheinlich keine bestimmte Maaſse hatte, sondern ein Stadium als eine bequeme Schätzung gebrauchte. Wenn die jüdische Elle auf der andern Seite zu $1^3/_4$ Fuſs angenommen wird, (wie es oft geschehen), dann möchte die rabbinische Angabe von 500 Ellen oder 875 Fuſs, gesetzt sie wird nur von einer Säulenhalle bis zur andern gerechnet, nicht sehr wesentlich von den Resultaten unserer Messung abweichen.

Nach Josephus sowohl als dem Talmud war die Area des Tempels ein Viereck, dessen Länge und Breite gleich waren. Aber wir finden jetzt für die Länge 1528 Fuſs, während die Breite nur 955 Fuſs beträgt, so daſs jene diese letztere um 573 Fuſs oder um mehr als die Hälfte übersteigt. Wenngleich auch in diesem Fall uns nichts dazu nöthigt, diesen Schriftstellern irgend eine specielle Genauigkeit beizulegen: so ist doch die Abweichung hier zu groſs um anders erklärt werden zu können, als durch die Annahme, daſs die heutige Fläche nach Norden zu erweitert worden ist. Nicht unwahrscheinlich ist es, daſs dies geschah, indem man die Area der alten Festung Antonia in ihre Mauern mit einschloſs.

Diese Festung stand nach Josephus an der Nordseite der Area des Tempels [1]). Sie war ein Viereck, zuerst von den

1) Antiq. XV, 11, 4: κατὰ τὴν βόρειον πλευράν. Vergl. B. J. I, 5, 4. I, 21, 1.

Makkabäern unter dem Namen Baris errichtet, und dann von dem ersten Herodes mit grofser Festigkeit und Pracht wieder gebaut. Eine mehr ins Einzelne gehende Beschreibung [1]) setzt sie auf einen Felshügel an der N. W. Ecke der Tempel-Area, funfzig jüdische Ellen hoch, über welchen ihre Mauern zu der Höhe von vierzig Ellen emporstiegen. Innerhalb hatte sie ganz die Geräumigkeit und das Aussehen eines Palastes; sie theilte sich in Gemächer jeglicher Art, mit Gallerien und Bädern, und auch breiten Hallen oder Kasernen für Soldaten; so dafs sie, weil alle Bedürfnisse in ihr zu finden waren, das Aussehen einer Stadt hatte, während sie in ihrer Pracht einen Palast vorstellte. An jeder der vier Ecken war ein Thurm; drei von diesen waren funfzig Ellen hoch, während der vierte an der S. O. Ecke siebenzig jüdische Ellen mafs und den ganzen Tempel mit seinen Höfen überragte. Die Festung stand mit den nördlichen und westlichen Hallen der Tempel-Area in Verbindung und hatte Treppen, die in beide hinabführten. Auf diesen konnte die Garnison zu jeder Zeit in den Hof des Tempels gelangen, und Aufständen vorbeugen [2]). Die Festung war von dem Berge Bezetha im Norden durch einen tiefen künstlichen Graben getrennt, damit man nicht von diesem Berge an sie herankommen könne; und die Tiefe des Grabens trug zur Erhöhung der Thürme noch wesentlich bei [3]).

Der Umfang der Festung oder des von ihr bedeckten Raumes ist nirgendwo genau angegeben; aufser wo derselbe Schrift-

1) Joseph. B. J. V, 5, 8.

2) Dies war dasselbe „Kastell" in welches Paulus von den Soldaten aus dem Tempel gebracht wurde; und von diesen Stufen redete er zu dem auf dem anliegenden Hofe versammelten Volk; Apostg. 21, 31—40. Im Neuen Testament heifst die Festung ἡ παρεμβολή, Apostelg. 21, 34. 37.

3) Joseph. B. J. V, 4, 2.

steller sagt, daſs der Umfang des Tempels mit Einschluſs von Antonia sechs Stadien betrug [1]). Da nun anderswo gesagt wird, daſs die Tempel-Area an und für sich ein Viereck von einem Stadium an jeder Seite bildete [2]); so folgt daraus, daſs die Länge jeder Seite der Festung auch ein Stadium betragen haben und ihre Area der des Tempels gleich gewesen sein muſs. Und wiewohl dies wieder vermuthlich eine bloſse Schätzung von Seiten des Schriftstellers ist, so möchte sich doch gegen den Schluſs nichts einwenden lassen, daſs die von Antonia bedeckte Area wahrscheinlich weit gröſser war als gewöhnlich angenommen worden ist.

In Erwägung aller dieser Umstände wage ich folgende Vermuthung aufzustellen, welche wirklich von verschiedenen Thatsachen unterstützt wird, während ihr, so viel ich weiſs, nichts entgegen steht. Wenn man auf die Natur des Bodens sieht, so scheint es annehmbar, daſs der Felsen, auf welchem die Festung stand, eine Verlängerung des Berges Bezetha nach Süden zu war, welcher durchhauen, so daſs der Fels durch den oben erwähnten Graben davon getrennt wurde. Dieser Felsen oder Rücken muſs wenigstens zum Theil innerhalb des heutigen Moscheeraumes, und zwar an der N. W. Ecke desselben gelegen haben; denn zwischen dieser Fläche und dem abschüssigen Theil von Bezetha befindet sich jetzt bloſs eine einzige Kaserne und die enge Straſse, welches einen für die Festung und ihren tiefen Graben ganz unzureichenden Raum abgiebt. An diesem Felsen oder Rücken, vermuthe ich, lag die Haupt-Festung oder „Akropolis" [3]) Antonia; während sich der übrige Theil, welcher die Hallen und palastähnlichen Gemächer und Kasernen enthielt, wahrscheinlich längs der nördlichen Mauer des Tempels bis ganz nach ihrer

1) Ebendas. V, 5, 2.

2) Antiq. XV, 11, 3.

3) Joseph. Antiq. XV, 11, 4.

N. O. Ecke erstreckte, welche am Rande des Thales Kidron liegt. Im Norden war sie ohne Zweifel völlig durch den Graben geschützt, und von diesem Graben ist, wie ich vermuthe, der gröfsere Theil noch in dem tiefen Wasserbehältnifs vorhanden, welches gewöhnlich der Teich Bethesda genannt wird.

Meine Hypothese also ist, dafs die Festung Antonia die ganze Breite des nördlichen Theils des heutigen innern Raumes einnahm, zwischen der alten nördlichen Mauer des Tempelplatzes und dem heutigen Bethesda. Daraus würde folgen, dafs ihre Länge von W. nach O. der Länge der Tempel-Area gleich kam, während ihre Breite von N. nach S. ungefähr zwei Drittel so grofs oder einige 600 Fufs gewesen sein mag, und doch der Tempel-Area ihre Quadrat-Form liefs. Die eigenthümliche Beschaffenheit und grofse Tiefe des sogenannten Teiches Bethesda ist für viele Reisende ein Stein des Anstofses gewesen; aber wenn man ihn so mit der Festung in Verbindung bringt, so sind seine Eigenthümlichkeiten mit einem Male erklärt. In der That dienen Festung und Graben einander zur wechselseitigen Erläuterung und Grenzbestimmung, und von dieser Grundlage aus wage ich es hauptsächlich, die Festung so weit nach Osten hin auszudehnen.

Dieses Wasserbehältnifs liegt längs der Aufsenseite der heutigen nördlichen Mauer der Area, man kann sagen, seine südliche Seite macht einen Theil dieser Mauer aus. Sein östliches Ende liegt nahe bei der Stadtmauer; so nahe in der That, dafs nur eine enge Strafse zwischen ihnen durchgeht, die vom St. Stephansthor nach der Moschee führt. Der Teich mifst 360 englische Fufs in der Länge, 130 Fufs in der Breite und 75 Fufs in der Tiefe bis auf den Grund, ohne den Schutt mit zu rechnen, welcher sich Jahrhunderte hindurch darin angehäuft hat. Er wurde einst offenbar als Wasserbehältnifs benutzt; denn die Seiten sind inwendig mit kleinen Steinen belegt und diese wieder mit

Mörtel bedeckt worden; aber die Arbeit daran ist plump und verräth keine besonderen Merkmale von Alterthum. Das westliche Ende ist wie das Uebrige gebaut; ausgenommen an der S. W. Ecke, wo zwei hohe Gewölbe neben einander unter den Häusern, welche jetzt diesen Theil bedecken, westwärts hinein gehen. Das südliche dieser Gewölbe hat 12 Fuſs in der Breite und das andere 19 Fuſs; sie sind beide mit Erde und Schutt ausgefüllt, und hiervon liegt auch eine groſse Masse vor denselben. Doch war ich im Stande, innerhalb des nördlichen 100 Fuſs zu messen, und es schien sich noch viel weiter hin zu erstrecken. Dies giebt für die ganze Ausgrabung eine Länge von 460 Fuſs, was beinahe so viel ist als die Hälfte der ganzen Breite der Moschee-Fläche; und wie viel mehr sie beträgt, wissen wir nicht. Es könnte scheinen, als ob sich das tiefe Wasserbehältniſs an diesem Theile früher weiter westwärts erstreckt hätte; und daſs diese bogenförmigen Gewölbe, um die Gebäude oben zu stützen, darin und darüber gebaut wurden. Ich halte es für wahrscheinlich, daſs diese Aushöhlung in alter Zeit ganz durch den Rücken von Bezetha längs der nördlichen Seite von Antonia bis nach ihrer N. W. Ecke fortgeführt wurde und so den tiefen Graben bildete, welcher die Festung von dem anliegenden Berge trennte. Dieser Theil wurde natürlich von den Römern unter Titus ausgefüllt, als sie Antonia zerstörten und ihre Wälle in diesem Viertel gegen den Tempel errichteten.

Wiewohl die Festung, wie wir gesehen haben, mit den Säulenhallen an der N. W. Ecke der Tempel-Area in Verbindung stand, so konnten doch wohl diese Eingänge verschlossen werden; und es scheint fast als ob eine starke Mauer zwischen dem Tempel und der Festung gestanden. Nachdem Titus im vollen Besitz von Antonia war, hatte er doch noch gegen diese Mauer und ihre Säulenhalle, welche noch von den Juden verthei-

digt wurde, regelmäfsige Belagerungswälle anzulegen. Sieben Tage lang waren die Römer damit beschäftigt, von Antonia sogar die Grundfesten zu zerstören, um daraus einen breiten Platz zu bilden, über den sie an die Tempel-Mauern herankommen könnten. Sie errichteten sodann vier Wälle gegen diese Mauern; einen der N. W. Ecke des innern Tempels gegenüber (welche, wie es scheinen möchte, in der Nähe gewesen ist); einen andern der nördlichen Gallerie zwischen den beiden Thoren gegenüber, einen dritten gegen die westliche Halle des äufsern Tempels, und den vierten gegen die Aufsenseite der nördlichen Halle [1]). Diese Beschreibung des Josephus ist nicht sehr deutlich; aber sie dient zum Beweise, dafs der Besitz von Antonia die Römer nicht zu Herren des Tempels machte [2]). Es scheint ferner, dafs die Römer, nachdem sie so sieben Tage lang bemüht gewesen die Grundfesten von Antonia zu zertrümmern, doch nicht die ganze Festung zerstörten; denn während der nachfolgenden Belagerung und Bestürmung des Tempels hatte Titus noch immerfort seine Hauptquartiere auf Antonia und betrachtete die täglichen Gefechte wahrscheinlich von einem der Thürme dieser Festung [3]). Der Hauptangriff wurde offenbar von dem N. W. Theile der Area gemacht; und hier möchte es scheinen, als ob die Römer die „Akropolis" und ihre Felsen dem Grunde gleichgemacht, den tiefen Graben ausgefüllt und einen breiten Platz angelegt hätten, auf dem sie ihre Belagerungswerke errichten konnten; während weiter östlich die Hallen und Gemächer und wahrschein-

1) Joseph. B. J. VI, 2, 7.

2) Pompejus fand auch eine starke Mauer und Thürme an der N. Seite des Tempels, vor der Zeit des Herodes; so wie auch einen tiefen Graben, welchen er ausfüllte. Joseph. Antiq. XIV, 4, 2. B. J. I, 7, 3.

3) Joseph. B. J. VI, 2, 5. VI, 4, 4. 5.

lich der S. O. Thurm von Antonia stehen blieben zum Obdach für die Truppen und zum Hauptquartiere für ihren Befehlshaber. Erst nach einigen Tagen, als man die verschiedenen Säulengänge allmählig mit Feuer und Schwert eingenommen hatte, wurde ein Sturm auf den Tempel oder den Naos selbst gemacht; und dieser vermochte zuletzt blofs dem schrecklichen Brande, durch welchen er vernichtet wurde, nicht zu widerstehen [1]).

Auf diese Weise können wir, wie es mir scheint, alle Thatsachen und Umstände deutlich erklären, welche uns über die Festung Antonia und ihren Zusammenhang mit dem alten Tempel überkommen sind. Zu gleicher Zeit räumen wir die Schwierigkeit hinweg, welche die gröfsre Länge der heutigen Fläche im Vergleich mit der alten darbietet, und erhalten auch einen genügenden Aufschlufs über den ursprünglichen Zweck der tiefen und sonst unerklärlichen Aushöhlung, die jetzt Bethesda genannt wird [2]).

Einige Bemerkungen über die nachfolgende Geschichte dieser Area und die darauf errichteten Gebäude mögen unsere Betrachtungen über diesen Gegenstand schliefsen.

Es wird von unserm Heilande nahe am Schlusse seines Lebens erzählt, dafs als er einst von dem Tempel hinweg ging, „seine Jünger zu ihm traten, dafs sie ihm zeigten des Tempels Gebäu. Jesus aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das Alles? Wahrlich ich sage euch: es wird hie nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde [3]).“ Diese Worte wurden über die Gebäude des Tempels, das herrliche Heiligthum selbst und seine prachtvollen Säulenhallen ausgesprochen;

1) Joseph. B. J. VI, 2, 8. 10. VI, 3, 1—3. VI, 4, 2—5.

2) Pococke betrachtet auch das Wasserbehältnifs als Ueberbleibsel eines alten Grabens; Descr. of the East. II. p. 15. fol.

3) Matth. 24, 1. 2. Vgl. Mark. 13, 1. 2, welche letztere Stelle deutlicher ist.

und in diesem Sinne ist die Weissagung schreckenvoll bis auf den letzten Buchstaben in Erfüllung gegangen. Oder wenn wir den Worten eine weitere Bedeutung geben und die Aufsenwerke des Tempels und selbst die ganze Stadt mit verstehen, so hat auch dann noch der Geist der Weissagung seine volle und furchtbare Erfüllung gefunden; denn die wenigen Grundfesten, welche noch vorhanden sind, dienen nur dazu die Stelle zu zeigen, wo einst der Tempel und die Stadt gestanden. Was den Tempel betrifft, so läfst sich die Erhaltung der Grundlagen seiner äufsern Mauern leicht erklären, selbst bei der Voraussetzung, dafs die Römer sich vorgesetzt gehabt hätten, sie ganz und gar in Trümmer zu verwandeln. Sie fingen ohne Zweifel ihr Zerstörungswerk damit an, dafs sie die Steine auswärts von oben herabwarfen; diese häuften sich begreiflicher Weise unten an den Mauern an, bedeckten die niedern Theile und beschützten sie so natürlich vor weiterer Zertrümmerung.

Ein halbes Jahrhundert hindurch nach der Zerstörung von Jerusalem geschieht des Tempels keine Erwähnung. Die Juden hatten unter Trajan und Hadrian wieder ihr Kriegsglück versucht; sie hatten eine Niederlage erlitten und Jerusalem war wieder von dem letztern Kaiser genommen worden; als er hier im Jahre 136 n. Chr. eine neue Stadt einweihte, die nach einem seiner eignen Namen Aelia genannt wurde [1]). Zu derselben Zeit errichtete er einen Tempel des Jupiter an der Stelle des jüdischen Tempels [2]), und schmückte ihn mit zwei seiner eignen Bildsäulen aus, deren eine wenigstens ihn zu Pferde darstellte [3]).

1) Siehe Münter's Jüdischer Krieg unter Trajan und Hadrian 1821. S. 87 u. a. Stellen. Auch weiter unten im nächsten Abschnitte.

2) Dio Cass. XIX, 12: *καὶ ἐς τὸν τοῦ ναοῦ τοῦ θεοῦ τόπον, ναὸν τῷ Διῒ ἕτερον ἀντεγείραντος.*

3) Itiner. Hieros. — Hieronymus, wie unten citirt.

Es mag etwas für sich haben, dafs auch die Mauern der Area um diese Zeit wenigstens zum Theil wieder aufgebaut wurden; denn die Architektur des goldnen Thors in der östlichen Mauer scheint aus dieser Periode herzurühren. Die äufsere Fronte und die Bogen dieses Thors, welche wir sahen, sind offenbar römischen Ursprungs; und im Innern entdeckte Bonomi, „dafs eine Centralreihe von herrlichen korinthischen Säulen und ein gewölbtes Dach einst einen stattlichen Portico von römischer Arbeit gebildet hatten [1])“. Dieses Thor liegt beinahe 300 Fufs nördlich von der Mitte der heutigen Fläche. Bei der Errichtung dieser Mauer mochte die frühere Area der Festung Antonia mit eingeschlossen gewesen sein, und zwar ganz an dem tiefen Graben, wie er heut zu Tage sich findet [2]); während vielleicht ein Stück von dem südlichen Theile der alten Area ausgeschlossen war. Von der Zerstörung dieses Hadrianischen Tempels haben wir keine Nachricht. Das Itiner. Hieros. spricht von den Statuen, als wären sie zur Zeit Constantin's 333 n. Chr. noch vorhanden gewesen, und scheint auch anzudeuten, dafs es hier noch andere hohe Gebäude gegeben habe. Auch scheinen weder dieser Kaiser noch seine Mutter Helena diese Fläche in ihre Verschönerungspläne mit eingeschlossen zu haben; denn in den Tagen des Hieronymus, am Ende desselben Jahrhunderts stand die Reiterstatue Hadrian's noch auf der für das Allerheiligste gehaltenen Stelle [3]). Vor dieser Zeit, um das Jahr 362 n. Chr.,

1) Bonomi in Hogg's Visit to Alexandria etc. II. p. 283.

2) Pococke spricht auch von breiten gehauenen Steinen und einem Gebälk in gutem Geschmack an dem N. O. Eingang nahe der Mauer, und vermuthet, dieser Eingang möge von Hadrian gemacht worden sein. Band II. S. 15 fol.

3) Hieron. Comm. in Esaiam cap. II. v. 8: „Ubi quondam erat templum et religio Dei, ibi Hadriani statua et Jovis idolum collocatum

hatte unter Julian der verunglückte Versuch der Juden statt gefunden, ihre Tempel wieder aufzubauen [1]).

Kurz vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts errichtete der Kaiser Justinian eine prachtvolle Kirche in Jerusalem, zu Ehren der Jungfrau. Die Beschreibung, welche der Historiker Procopius von der Lage und Construktion dieses Gebäudes giebt, ist nicht sehr deutlich und grenzt etwas ans Fabelhafte [2]). Nach seiner Darstellung lag es auf dem höchsten Berge der Stadt, wo nicht Raum genug war es den vorgeschriebenen Dimensionen gemäfs auszuführen, so dafs man genöthigt wurde, das Fundament an der S. O. Seite am Fufse des Berges zu legen, und eine Mauer mit Gewölben an der Innenseite zu errichten, um diesen Theil des Gebäudes zu stützen. Weder in der nachfolgenden Geschichte, noch in der heutigen Topographie von Jerusalem findet sich etwas, was nur im geringsten dieser Beschreibung entspräche, ausgenommen die heutige Moschee el-Aksa ganz an der Südseite des Hofes des Haram. Diese steht dicht neben der südlichen Mauer, wo die letztere, wie wir gesehen haben, an und für sich ungefähr 60 Fufs hoch ist, oder 100 Fufs über dem Fundament der parallelen Stadtmauer liegt [3]), was auf einen steilen Abhang nach Süden zu deutet. Diese Moschee wird allgemein bei den orientalischen Christen und auch bei den fränkischen Katholiken für eine alte christliche Kirche gehalten, welche einst der Jungfrau geweiht war; und die letztern geben ihr jetzt den

est." Comm. in Matth. XXI, 15: „de Hadriani equestri statua, quae in ipso Sancto Sanctorum loco usque in praesentem diem stetit."

1) Socrates Hist. Eccl. III, 20. Sozom. V, 22. Ammian. Marcell. XXIII, 1.

2) Procop. de aedific. Justiniani, V, 6.

3) Siehe oben, S. 60. 61.

Namen der „Darstellungskirche [1])". Die frühern Reisenden sprechen auch von ihr wie von einer Kirche; und in den letzten Jahren beschrieben sie Richardson und Bonomi, welche sie beide betraten, auf dieselbe Weise [2]). Der Letztere, dessen Urtheil als Künstler nicht wohl in Zweifel gezogen werden kann, bemerkt ausdrücklich, dafs „die Bauart der Gebäude der aus den ersten Perioden der christlichen Kirche ähnlich sei." Wofern wir nun voraussetzen dürfen, dafs der innere Raum des Hadrianschen Tempels den ganzen südlichen Theil der alten Tempel-Area nicht mit einschlofs [3]), vielleicht weil die südliche Mauer der letztern nach ihrer Zerstörung durch die Römer nie wieder aufgebaut worden war; so entsprechen Lage, Bauart und übrige Beschaffenheiten dieser Moschee oder alten Kirche gar sehr der obigen Beschreibung der von Justinian errichteten Kirche. In der That giebt es keine andere Lage noch ein andres Gebäude, welche dieser Beschreibung im mindesten entsprächen; noch auch eine andere Beschreibung oder historische Notiz, welche auf dieses Gebäude pafste [4]).

1) Ich bin nicht im Stande gewesen, diesen Namen weiter rückwärts zu verfolgen als bis auf Quaresmius, Tom. II. p. 77 sq. Sie wird gleicherweise zuweilen „die Kirche der Reinigung" genannt, welchen Namen Quaresmius verwirft.

2) Breydenbach und F. Fabri im Jahr 1483; Reifsbuch des heil. Landes, S. 111, 251. Baumgarten im Jahr 1507, S. 86. Richardson's Travels II. p. 304. Lond. 1822. Bonomi's Bericht in Hogg's Visit to Alexandria, Jerusalem etc. Lond. 1835. Vol. II. p. 280.

3) Siehe oben S. 79. Diese Hypothese mag vielleicht noch eine geringe Stütze an der Thatsache haben, dafs das goldne Thor, welches man naturgemäfs der Mitte von Hadrian's Fläche gegenüber erwarten sollte, gegenwärtig so weit nördlich von der Mitte der heutigen Area gelegen ist.

4) Quaresmius schreibt auch diese Kirche dem Justinian zu; T. II. p. 79.

Ein Jahrhundert später, im Jahre 636 n. Chr., nahmen die Anhänger Muhammed's, unter Omar, die heilige Stadt in Besitz; und der Khalif beschlofs an der Stelle des alten jüdischen Tempels eine Moschee zu errichten. Als er den Patriarchen Sophronius und Andere um diese Stelle befragte, wiefs man ihn nach einigen Ausflüchten zu einer grofsen Kirche hin, zu deren Area eine Treppe führte. Nahe dabei zeigte man ihm, wie Wilhelm von Tyrus berichtet, einige Spuren von alten Werken; oder nach arabischen Schriftstellern war es der berühmte Felsen es-Sükhrah, damals zur Verspottung der Juden mit Schmutz überschüttet, den er hier fand oder zu dem er hingeführt wurde [1]). Diesen Felsen half er selbst säubern und errichtete darauf eine Moschee, die man gewöhnlich für die hält, welche heut zu Tage noch vorhanden ist [2]). Aber die arabischen Geschichtschreiber berichten, dafs auf des Khalif's Abd el-Melek Veranlassung diese Moschee wieder aufgebaut wurde, wobei er selbst die Form vorschrieb, und dafs dies Werk im Jahr der Hedschra 66 oder 686 n. Chr. begonnen und in sieben Jahren vollendet wurde [3]). Dies

1) Theophanes Chronogr. p. 281. edit. Paris. Eutychii Annales, Oxon. 1658, Tom. II. p. 284 sq. Wilh. v. Tyrus I, 2. Geschichte Jerusalems aus dem Arabischen, Fundgruben des Orient V. S. 161. — Man mufs in Erwägung ziehen, dafs von allen Schriftstellern, welche diesen Vorfall erzählen, sowohl Franken als Orientalen, der früheste ungefähr zwei Jahrhunderte später lebte.

2) Wilh. von Tyrus I, 2. VIII, 3. Abulfed. Syria, ed. Köhler, p. 87. Vgl. Wilken's Gesch. der Kreuzzüge I. S. 21 ff.

3) Abulfed. ibid. p. 87. Gesch. Jerusalems in den Fundgr. des Orients V. S. 158, 162. Der Zweck, den Abd el-Melek bei dem Bau der Moschee im Auge hatte, soll gewesen sein, die Nothwendigkeit nach Mecca zu wallfahren aufzuheben. Fundgr. des Orients ebendas. S. 162. Eutychii Annales. II. p. 364. — Dennoch schrieben einige von den Geschichtschreibern der Kreuzzüge die Erbauung dieser Mo-

war das heutige prachtvolle Gebäude Kubbet es-Sukhrah „Kuppel des Felsen“. Die oben erwähnte Kirche war wahrscheinlich die, welche wir dem Justinian zugeschrieben haben, die heutige Moschee el-Aksa. Diese, welche früh in eine Moschee verwandelt sein mufs, ist von den Nachfolgern Omar's, wie es den Anschein hat, noch vergröfsert worden; ein Schiff oder Gewölbe an dem östlichen Theile soll sogar von ihm selbst errichtet worden sein und führt noch den Namen der Moschee Omar's. In einem andern Theil dieser Moschee soll er auch gebetet haben, und sein Altar wird noch gezeigt [1]). Die Mauern der grofsen Area scheinen zugleich wiederhergestellt und befestigt, die Stelle verschönert, die Gebäude reichlich mit Gold und Silber ausgeschmückt, und das Ganze mit Cisternen und Wasserbehältnissen versehen worden zu sein.

So fanden wenigstens die Kreuzfahrer die Stelle, als sie im Jahre 1099 Jerusalem mit Sturm einnahmen. Eine Menge von muslimitischen Einwohnern nahm ihre Zuflucht zu der geheiligten Stätte als einem befestigten Orte. Aber ihre Hoffnung war vergeblich; denn Tancred und seine Begleiter drangen zu ihnen ein und verübten hier die schrecklichsten Gräuelthaten. Viele, welche auf die Dächer der Moschee geflohen waren, wurden mit Pfeilen niedergeschossen; Andere suchten eilends ihre Rettung in den Cisternen und fanden hier ihren Tod durch Wasser oder Schwert [2]).

schee Christen zu! So Albertus Aquensis VI, 24, in Gesta Dei p. 281. Jac. de Vitriaco c. 62.

1) Fundgr. des Or. II. S. 84. Ali Bey's Travels II. p. 217. Vgl. Richardson's Travels II. p. 304, 306. — In dem Umstand, dafs Omar an dieser Stelle während seines Aufenthalts in Jerusalem betete, liegt ein Beweis mehr, dafs das Gebäude selbst aus einer ältern Zeit herrührt; Fundgr. des Or. II. a. a. O.

2) Fulcher. Carnot. in den Gesta Dei p. 398. Albert. Aq. VI, 20 sq. Ibid. p. 280. Will. Tyr. VIII, 20.

Mehr als zehntausend Muselmänner wurden, dem Eingeständnifs christlicher Schriftsteller zufolge, innerhalb der geheiligten Räume niedergemetzelt; weder Geschlecht noch Alter wurde geschont, und die ganze Area war knöcheltief mit Blut bedeckt [1]). Arabische Schriftsteller geben die Zahl der hier Erschlagenen auf siebenzig tausend an [2]).

Sobald nun wieder Ordnung hergestellt, die Stadt von den Todten gereinigt, und durch die Wahl Gottfried's zum König eine regelmäfsige Regierung eingerichtet war, bestand eine der ersten Sorgen des Herrschers darin, Jehova aufs Neue die geheiligte Stelle zu weihen, wo von Alters her seine Gegenwart zu thronen pflegte. Ein regelmäfsiges Dom-Kapitel wurde in der grofsen, jetzt in einen Tempel des Herrn umgewandelten Moschee eingerichtet; eben so auch in der Kirche des heiligen Grabes. Diese wurden mit all den Immunitäten und Privilegien beschenkt, welche den Kathedralen des Westens zukamen; und Wohnungen wurden ihnen rings um das Gebäude angewiesen [3]). Die Christen erbauten innerhalb des Gebäudes über dem geheiligten Felsen, welcher mit Marmor überdeckt war, ein Chor und einen Altar [4]). Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge sprechen alle von der grofsen Moschee es-Sükhrah als dem Templum Domini; sie beschreiben seine Form und den Felsen innerhalb desselben, und

1) Will. Tyr. VIII, 20. Fulcher. Carnot. ibid. p. 398. Raimond de Agiles sagt offen heraus: „Tantum hoc dixisse sufficiat, quod in templo et porticu Salomonis equitabatur in sanguine usque ad genua et suque ad frenos equorum". Gesta Dei etc. p. 179.

2) So Abulfeda Annal. Muslem. Jahr der Hedschra 492. Vgl. Wilken Comment. de Bellor. Cruc. ex Abulf. historia p. 31, 32.

3) Will. Tyr. IX, 9.

4) Will. Tyr. VIII, 3. Reinaud Extr. des Historiens Arabes, 1829, p. 217.

kennen ihn unter keinem andern Namen [1]). Dem andern grofsen Gebäude an der südlichen Seite des Hofes geben sie ohne Unterschied den Namen Palatium, Porticus, seu Templum Salomonis, der Palast, die Säulenhalle, oder Tempel Salomo's [2]); und diese Namen scheinen sich unter den Franken bis zum siebzehnten Jahrhundert herab erhalten zu haben [3]). Ein Theil des Gebäudes wurde von König Balduin II. im Jahre 1119 einem neuen Ritterorden zur Wohnung angewiesen; welche eben deshalb den Namen Tempelritter erhielten [4]). Die Nachrichten, welche wir von diesem Bau haben, sind nicht sehr deutlich; der König selbst scheint darin gewohnt zu haben, woher vielleicht die Benennung Palast; und er hatte wahrscheinlich manche Seitengebäude und war von gröfserer Ausdehnung als die heutige Moschee el-Aksa [5]). Die Templer errichteten eine Mauer vor der Mihrâb oder Gebets-Nische, und benutzten diesen Theil des Gebäudes als Kornboden [6]).

1) Will. Tyr. VIII, 2. XII, 7. Jac. de Vitriac. c. 62.

2) So Palatium, Albert. Aq. VI. 20. 22, in den Gesta Dei etc. p. 280. Will. Tyr. XII, 7. Porticus, Raim. de Ag. in den Gesta Dei p. 179. Templum, Wilh. Tyr. VIII, 3. Jac. de Vitr. c. 62. Dieser letztere Schriftsteller sagt an der angeführten Stelle, dafs er vielleicht Templum Salomonis genannt wurde, um ihn von dem andern oder dem Templum Domini zu unterscheiden.

3) Brocardus nennt ihn Palatium Regis, c. 8. Marinus Sanutus Templum Salomonis, Secr. Fidel. Cruc. III, 14, 9. Breydenbach und Fabri im Jahre 1483 reden von ihm als dem Porticus Salomonis, Reifsbuch des heil. Landes, S. 111, 251. So auch Rud. de Suchem im 14. Jahrhundert und Baumgarten 1507 n. Chr. S. 86.

4) Wilh. Tyr. XII, 7. Jac. de Vitr. c. 65. Vgl. Benjamin de Tudela p. 87. ed. Baratier.

5) Jac. de Vitriaco beschreibt denselben als „immensae quantitatis et amplitudinis". c. 62.

6) Reinaud Extr. des Historiens Arabes, 1829, p. 215.

Im Jahre 1187 wurde der berühmte aegyptische Sultân Salâh ed-Dîn (Saladin) Herr von Jerusalem, und die bisherige Ordnung der Dinge wurde wieder umgestoſsen. Die geheiligten Räume des Tempels fielen aufs Neue den Gebräuchen des Islam zu. Das goldne Kreuz auf der hohen Kuppel wurde herabgeworfen und über den Boden geschleift, und der Halbmond an dessen Stelle aufgerichtet; die von den Christen herrührenden Werke und Verzierungen wurden alle fortgeschafft, und die Gebäude durch und durch mit Rosenwasser gereinigt, welches man zu dem Ende aus Damascus kommen lieſs. Man hörte wieder die Stimme des Mu'edh-dhin, welcher die Gebetsstunde ausrief; und Saladin selbst war in einer feierlichen Versammlung zugegen und verrichtete seine Andacht in den beiden Moscheen es-Sŭkhrah und el-Aksa [1]. Von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag sind die Räume des alten Tempels, mit einer kurzen Ausnahme, in den Händen der Muselmänner geblieben, ohne bedeutende Veränderungen erlitten zu haben, ausgenommen solche, welche etwa der Verlauf der Zeit mit sich bringt.

Der Felsen es-Sŭkhrah unter der groſsen Kuppel mit dem ausgehöhlten Gemache darunter ist eine der verehrtesten Stellen muslimitischer Ueberlieferung und Andacht. Selbst die Christen des Mittelalters betrachteten ihn als den Stein, auf welchem Jakob schlief, als ihm im Traum die Engel Gottes erschienen; und auch als die Stelle, wo der verderbende Engel stand, als er im Begriff war, Jerusalem wegen der Sünde Davids zu schlagen [2]. Einige glaubten auch, er habe in alter Zeit unter dem Allerheiligsten des jüdischen Tempels gelegen und

1) Wilken Gesch. der Kreuzz. III. 2. S. 311 ff. Reinaud Extr. des Historiens Arabes 1829. p. 214 ff.

2) 1. B. Mos. 28, 11 ff. 2 Sam. 24, 16. Phocas de Locis Sanct. XIV. Wilh. Tyr. VIII, 3. fin.

schliefse noch die Bundeslade und andere heilige Sachen in sich [1]). Die Nachfolger Muhammed's haben diesen Felsen mit Legenden über ihren Propheten belastet, bis es dahin gekommen ist, dafs er in ihren Augen nur der heiligen Ka'beh zu Mecca nachsteht. Ihre Schriftsteller sind voll von Lobeserhebungen der Sükhrah und Jerusalems. Ja der falsche Prophet soll selbst gesagt haben: „Die erste der Stellen ist Jerusalem, und der erste unter den Felsen ist der Sükhrah;" und wiederum: „Der Felsen es-Sükhrah zu Jerusalem ist einer von den Felsen des Paradieses [2])". Die Moschee el-Aksa steht kaum in geringerem Ansehen. In der That betrachtet man beide als zusammen einen grofsen Tempel bildend, welcher, mit ihren Räumen, jetzt gewöhnlich el-Haram esh-Sherîf genannt wird, aber welcher bei früheren arabischen Schriftstellern den allgemeinen Namen Mesjid el-Aksa führte, d. i. „die entfernteste" der heiligen Stellen, zur Unterscheidung von Mecca und Medina [3]). Diesen erhabenen

1) Albert, Aq. VI. 24. p. 281. Fulcher. Carn. c. 18. p. 397. — Hat dieser Stein vielleicht irgend einen Zusammenhang mit dem, welcher von dem Itiner. Hieros. 333 n. Chr. als nahe bei den beiden Statuen Hadrian's erwähnt wird? „Est non longe de statuis lapis pertusus, ad quem veniunt Iudaei singulis annis, et unguent eum, et lamentant se cum gemitu, et vestimenta sua scindunt, et sic recedunt".

2) Geschichte von Jerusalem aus dem Arabischen, in den Fundgruben des Orient, II. S. 384. Siehe auch den Bericht über zwei arabische Manuscripte ähnlichen Inhalts in der Königlichen Bibliothek zu Paris; Notices et Extr. des Mss. etc. Tom. III. p. 605, 610.

3) Die Jâmi'a el-Aksa ist die Moschee allein; die Mesjid el-Aksa ist die Moschee mit der ganzen heiligen Fläche und allen ihren Gebäuden einschliefslich der Sükhrah. So unterscheiden sich die Worte Mesjid und Jâmi'a im Gebrauch, etwa wie das griechische *ἱερόν* und *ναός*. Siehe Gesch. v. Jerusalem in den Fundgr. des Or. II. S. 93. Vgl. Ibn el-Wardi, in Abulf. Syria ed. Köhler, p. 180.

Tempel betrachteten sie als die gröfste Moschee in der Welt bis auf die zu Cordova in Spanien [1]).

Ringsum an den Mauern, und sogar an dem Boden selbst merkt man es deutlich, dafs beide zum Theil aus den Materialien früherer Bauten bestehen. Bruchstücke von Marmorsäulen und Haufen von Schutt zeigen sich an allen Stellen, wo der Boden aufgeworfen oder der Rasen aufgebrochen ist [2]), und der berühmte Sitz des Muhammed, wo er thronen und die Welt richten soll, ist nichts weiter als der zerbrochene Schaft einer Säule, der horizontal quer durch den obern Theil der östlichen Mauer statt eines viereckigen Steins hineingemauert ist. Da dieses Stück länger ist als die Dicke der Mauer, so ragt es etwas nach aufsen hervor und hängt über das Thal Josaphat herüber, wodurch es eben Veranlassung zu der Legende giebt [3]). Andere ähnliche Bruchstücke sieht man an verschiedenen Theilen der Mauer.

Wir hörten viel von den grofsen Wasserbehältnissen oder Cisternen, welche hier unter der Oberfläche des Haram liegen sollen, und oft von Reisenden erwähnt worden sind [4]). Der

1) Ibn el-Wardi l. c. Edrisi p. 343 ed. Jaubert. — Den vollständigsten orientalischen Bericht über das Haram enthält die schon oft citirte Geschichte von Jerusalem, Fundgr. des Or. II. S. 81, 118, 375. V. S. 157. Siehe auch Ali Bey's Travels, II. chap. 16. p. 214 ff. Richardson's Travels II. p. 285 ff. Bonomi in Hogg's Visit to Alexandria, Jerusalem etc. II. p. 272 ff.

2) Richardson's Travels II. p. 312.

3) Bonomi am angef. Orte p. 282, 283.

4) Niebuhr's Reisebeschr. Bd. III. Anh. S. 141. Ali Bey's Travels II. p. 226. — So beschreibt auch Tacitus den alten Tempel, wie er innerhalb seiner Mauern „piscinae cisternaeque servandis imbribus" habe; Hist. V, 12. Vgl. Aristaeus im Appendix zu Havercamp's Josephus Tom. II. p. 112. So spricht auch das Itin. Hieros. im Jahr

muslimitische Gottesdienst mit seinen vielen Waschungen erfordert einen reichlichen Wasservorrath in oder nahe bei den Moscheen; und die Anlegung von Cisternen war hier fast etwas, was sich von selbst verstand. Sie füllen sich zum Theil, wie die Privat-Cisternen der Stadt, durch Regenwasser von den Dächern der Gebäude; und zum Theil auch durch den Aquädukt, welcher Wasser aus Salomo's Teichen zuführt. Zur Zeit unsers dortigen Aufenthalts war derselbe trocken. Zwischen den Moscheen es-Sükhrah und el-Aksa befindet sich ein Marmorbecken oder Brunnen von Oliven, Orangen und Cypressenbäumen umgeben. Dies steht allem Anschein nach mit dem hier in den Zeiten der Kreuzfahrer beschriebenen grofsen Wasserbehältnifs in Verbindung, welcher ein Becken hatte und eine Kuppel, von Säulen getragen, und Wasser für die Belagerten und ihr Vieh lieferte [1]). In dem untern Theile der Stadt, rings um den Hof der Moschee sind verschiedene öffentliche Brunnen von muslimitischer Bauart, welche, wie es scheint, einst von den Cisternen des Haram gespeist wurden; aber sie haben lange aufgehört zu fliefsen.

Die geräumigen Gewölbe, welche, wie bekannt, unter der Moschee el-Aksa und dem südlichen Theil der Area vorhanden sind, nehmen das Interesse besonders in Anspruch; und wir wollen hoffen, dafs die Zeit eines freien Zutrittes zu ihnen nicht sehr fern ist, um eine vollständige Untersuchung anzustellen. Sie werden von Reisenden erwähnt, die von ihnen hörten, und zwar schon im funfzehnten Jahrhundert [2]). Ein ara-

333 folgendermafsen von der Lage des Tempels: „Sunt ibi exceptuaria magna aquae subterraneae et piscinae magno opere aedificatae."

1) Albert. Aq. VI, 22, in den Gesta Dei p. 280.

2) Breydenbach im Jahr 1483 berichtet, dafs sie 600 Pferde fassen konnten; Reifsbuch S. 111. Fabri sagt in demselben Jahr, man

bischer Schriftsteller spricht um dieselbe Zeit von einem Bauwerk unter der Moschee, welches „der alte Tempel“ genannt und wegen seiner massiven Bauart auf Salomo zurückgeführt wurde [1]). Im Jahr 1697 scheint Maundrell diese Gewölbe gesehen zu haben, und läfst sie in seiner Beschreibung hundert oder mehr Fufs unter den Berg Moriah an der Südseite hineingehen und aus Säulen von einem einzigen Stein bestehen, jeder von vier Fufs im Durchmesser, worüber noch sehr grofse Steine gewölbt wären. Wie er diefs von der Aufsenseite aus irgend einem Punkte innerhalb der Stadtmauer gesehen haben kann, ist mir unerklärlich; denn heut zu Tage ist keine Spur von irgend einer Thür oder einem Eingang an diesem Theile vorhanden [2]). Meines Wissens waren die einzigen fränkischen Reisenden, welche die Erlaubnifs erhielten sie von innen zu besehen, Richardson und Bonomi; der erstere im Jahr 1818, der letztere 1833 [3]). Der gewöhnliche Eingang von oben ist an der S. O. Ecke der Ringmauer, wo eine Treppe hinabführt nach „einem viereckigen unterirdischen Gemach, in dessen Mitte sich eine auf den Fufsboden gelegte in Stein gearbeitete Nische befindet“

habe geglaubt, es seien die Ställe Salomo's gewesen; und er betrat sie durch ein Loch in der äufsern Mauer, ebendas. S. 279. Baumgarten 1507 n. Chr. hörte von ihnen, als wenn sie geräumig, prachtvoll und im Stande wären, viele tausend Menschen in sich aufzunehmen; S. 86.

1) Gesch. von Jerusalem etc. Fundgruben des Orients II, S. 95.

2) Maundrell's Journey etc. Apr. 5. De Bruyn (le Brun) scheint dieselben Gewölbe einige Jahre früher gesehen zu haben. Er nennt sie den Temple de la Présentation, Darstellungstempel; sie waren unter einer Moschee und konnten nur mit Lichtern gesehen werden; Voyage etc. p. 262.

3) Richardson's Travels II. p. 308 ff. Bonomi in Hogg's Visit, to Alexandria etc. II. p. 281 ff. — Ali Bey hörte auch von den Gewölben, aber besuchte sie nicht; Travels II. p. 227.

in Form eines Sarkophags, oben mit einem Baldachin versehen. Dies wird die Wiege Jesu genannt. „Aus diesem Zimmer", sagt Bonomi, „führte uns eine Treppe in eine geräumige Gruft oder zu einer Reihe von Gewölben hinab, die sich unter einem beträchtlichen Theile der Area und unter dem ganzen Gebäude von el-Aksa ausbreiten, in deren Nähe sie einen andern und bedeutendern Eingang haben. Diese herrlichen Bauten bestehen ganz aus römischen Bogen von grofsen Dimensionen und bewundernswürdig ausgeführter Arbeit, wahrscheinlich aus dem Zeitalter des Herodes [1])." Richardson bemerkt, dafs die Steine, aus welchen die viereckigen Säulen zusammengesetzt sind, eine Länge von fünf Fufs haben und an den Enden und Ecken gerändert sind; sie sind sehr ausgebröckelt und haben ein weit älteres Aussehen als die Bogen, welche sie stützen [2]).

Diese Gewölbe sind ohne Zweifel alt und können vielleicht zum Theil auf die gewölbten Grundbauten zurückgeführt werden, welche für die Area von Justinian's Kirche errichtet, oder vielleicht nur wieder in Stand gesetzt wurden [3]), und zum Theil entweder auf den Herodes oder wahrscheinlich auf ein noch früheres Zeitalter. Herodes scheint sich zwar nicht eben mit den Grundmauern des Tempels befafst zu haben; ausgenommen etwa so fern er einen unterirdischen Durchgang dahin von der Festung Antonia anlegen liefs [4]). Bei diesem Unternehmen machte er höchst wahrscheinlich zum Theil von ältern Gewölben oder Höhlen Gebrauch; und wir wissen aus Josephus, dafs solche mit dem Tempel in Verbindung standen. Dieser Geschichtschreiber berichtet [5]),

1) Bonomi a. a. O. II. p. 281, 282.

2) Travels II. p. 309, 310.

3) Siehe oben, S. 80.

4) Siehe oben S. 57. Joseph. Antiq. XV, 11, 7.

5) Joseph. B. J. VII. c. 2.

dafs gegen das Ende der Belagerung Jerusalems durch Titus, Simon, einer der jüdischen Machthaber in der Oberstadt, sich mit einer Schaar von Freunden und Steinhauern, versehen mit Werkzeugen und Proviant, in eine unterirdische Höhle zurückzog, in der Hoffnung durch zusammenhängende Gänge und durch gelegentliches Durchgraben aus den Mauern der Stadt zu entweichen. Dieses Vorhaben schlug ihnen jedoch fehl; ihre Lebensmittel gingen aus; und nachdem Titus die Stadt verlassen hatte, kleidete sich Simon in Weifs und Purpur, kam aus der Tiefe an der Stelle hervor, wo der Tempel gestanden hatte, in der vergeblichen Hoffnung die Wachen, welche hier aufgestellt waren, zu erschrecken und so glücklich zu entkommen. Er wurde jedoch ergriffen und für den Triumphzug des Titus aufbewahrt. — Diese Erzählung läfst wenigstens schliefsen, dafs es hier unterirdische Gewölbe oder Durchgänge unter dem Tempel gab, die den cavati sub terra montes des Tacitus entsprechen [1]).

Von der lebendigen Quelle tief unter der Tempelstätte, welche vielleicht von Aristaeus erwähnt wird und worauf Tacitus sich zu beziehen scheint, soll an einer andern Stelle, wo über die Gewässer Jerusalem's berichtet wird, die Rede sein.

VI. Thurm Hippicus und andere Thürme.

Nachdem wir so in den Grundmauern des frühern Tempels einen festen und bestimmten Punkt in der alten Topographie von

1) Hist. V, 12: „Templum in modum arcis, — fons perennis aquae, cavati sub terra montes, et piscinae cisternaeque servandis imbribus.“ — Vgl. über diesen Gegenstand überhaupt einen Versuchl von J. D. Michaelis, welcher weit mehr Hypothese als Beweis enthält und den Titel führt: Von den Gewölben unter dem Berge Zion und des Tempels, in seinen Zerstreuten kl. Schriften S. 427 ff. Münter's Antiquarische Abhandlungen S. 87 ff.

Jerusalem gewonnen, und in denselben eine Probe und einen Maafsstab jüdischer Mauerkunst erkannt hatten, richteten wir unsere Aufmerksamkeit auf andere ähnliche Denkmale, in der Hoffnung im Stande zu sein, die Stellen und die Richtung von einigen der alten Thürme und Mauern, welche mit denen des Tempels in Verbindung standen, zu bestimmen.

Hippicus. Die wichtigste Stelle in topographischer Hinsicht, die wir noch aufzusuchen hatten, war die genaue Lage des alten Thurmes Hippicus, von welchem Josephus, wie wir gesehen haben, in seiner Beschreibung aller Stadtmauern ausging, und welcher an der N. W. Ecke der Oberstadt oder des Berges Zion zu suchen war [1]). Von diesem Thurm hat der Geschichtschreiber uns eine ziemlich umständliche Beschreibung hinterlassen [2]). Er wurde von dem ersten Herodes erbaut und nach einem seiner Freunde, welcher in der Schlacht gefallen war, benannt. Er hatte die Gestalt eines Vierecks, wovon jede Seite fünf und zwanzig jüdische Ellen betrug, und war ganz massiv dreifsig solcher Ellen hoch gebaut. Oberhalb dieses massiven Theiles war eine zwanzig Ellen hohe Cisterne, und dann waren noch weiter fünf und zwanzig Ellen mit verschiedenartigen Gemächern; darüber eine Brustwehr von zwei Ellen und Zinnen von drei Ellen bis oben hinauf. Die Höhe des ganzen Thurmes betrug demnach achtzig jüdische Ellen. Die Steine, aus denen er erbaut wurde, waren sehr grofs, zwanzig Ellen lang, zehn breit und fünf hoch, und bestanden (wahrscheinlich an dem obern Theile) aus weifsem Marmor. Hierbei mufs aber in Erwägung gezogen werden, dafs wie oben bemerkt Josephus wahrscheinlich nicht so genaue Maafse hatte; dafs er erst nach mehrjähriger Abwesenheit von Palästina sein Werk zu Rom schrieb; und dafs daher die Zahlen, welche er

1) Siehe oben, S. 48, 51. Joseph. B. J. V, 4, 2.
2) Ebendas. V, 4, 3. 4.

giebt, nur im Sinne von muthmaſslichen Schätzungen zu nehmen sind [1]). Von der andern Seite ist der massive Bau des untern Theils des Thurms ein so merkwürdiger Umstand und war wahrscheinlich so allgemein bekannt, daſs er nicht wohl aus der Einbildung des Geschichtschreibers entstanden sein kann.

In demselben nordwestlichen Theile von Zion etwas südlich von dem Yâfa-Thor liegt gegenwärtig die Festung oder Citadelle des neuern Jerusalem. Sie bildet eine unregelmäſsige Vereinigung von viereckigen Thürmen, die an der Innenseite nach der Stadt zu von einer niedrigen Mauer umgeben sind und an der Auſsen- oder Westseite einen tiefen Graben haben. Die Thürme, welche sich von dem Rande des Grabens erheben, werden an dieser Seite von einem massiven abfälligen Bollwerk, einer Art von Strebepfeilern geschützt, das aus dem Grunde des Grabens unter einem Winkel von ungefähr 45° aufsteigt. Dieser Theil zeigt offenbare Merkmale von Alterthum. Diese Art von abfälligem Bollwerk, von der wir verschiedene andere Beispiele in Palästina sahen, bin ich geneigt den Zeiten der Römer zuzuschreiben. In Beziehung auf den vorliegenden Fall mochte sehr natürlich Hadrian bei dem Wiederaufbau und der Befestigung der Stadt wieder eine Citadelle an der Stelle der früheren errichten, welche die Stadt beherrschte; und in dieses Zeitalter möchte ich jene massiven Auſsenwerke setzen. — Bei der Einnahme Jerusalems durch die Kreuzfahrer im Jahre 1099 war die Festung der stärkste und der zuletzt sich übergebende Theil der Stadt [2]). Die Geschichtschreiber dieser Zeiten sprechen von ihr unter dem Namen des Thurmes oder der Citadelle Davids, und beschreiben sie als aus groſsen gehauenen Steinen erbaut und von ungeheurer

1) Siehe oben, S. 53 ff.

2) Will. Tyr. VIII, 24.

Stärke [1]). Als die Mauer der Stadt 1219 n. Chr. von den Muhammedanern zerstört wurde, blieb die Festung verschont [2]), und behielt fortwährend unter den Franken nur den Namen Thurm Davids bis in das sechzehnte Jahrhundert herab [3]). Dann scheint man angefangen zu haben, sie auch das Kastell der Pisaner zu nennen, weil sie, wie man sagt, früher von Bürgern der Republik Pisa wiedererbaut oder wiederhergestellt worden war [4]).

Innerhalb dieser Festung, sowie der Reisende die Stadt bei dem Yâfa-Thor betritt, zieht der nordwestliche Thurm seine Aufmerksamkeit auf sich; und schon für das ungeübte Auge enthält er entschiedene Merkmale eines höheren Alterthums. Der obere Theil hat ein modernes Aussehen und unterscheidet sich nicht von den andern Thürmen und Mauern ringsum; aber der untere Theil ist aus gröfsern Fugen-geränderten Steinen erbaut, die allem Anschein nach sich noch an ihren ursprünglichen Stellen befinden. Unter den Franken ist derselbe jetzt als Thurm David's bekannt; während sie zuweilen auch der ganzen Festung den Namen Burg David's geben.

1) Will. Tyr. VIII, 3. IX, 3. Jac. de Vit. c. 60 „ex lapidibus quadris caemento et plumbo fusili quasi indissolubiliter compaginatis constructam.“

2) Wilken Gesch. der Kreuzz. VI. S. 238.

3) So Marin. Sanut. 1321 n. Chr. Secr. fid. Cruc. III, 7, 2. F. Fabri im J. 1483, Reyfsbuch S. 245.

4) Pisanum castellum, Pisanorum Castrum, Adrichomius p. 156. Cotovicus im J. 1598, Itin. p. 279. — Der Gebrauch dieses Namens scheint im sechzehnten Jahrhundert aufgekommen zu sein. Ich finde ihn zuerst in der Reisebeschreibung des B. de Salignaco, welcher 1522 n. Chr. seine Reise unternahm (Tom. VII. c. 1.), von welchem ihn Adrichomius entlehnt; und auch bei Helffrich 1565 n. Chr. Reyfsb. S. 717; Zuallardo 1586 n. Chr. p. 261; Cotovicus, wie oben; Sandys im Jahre 1610, p. 123; u. s. w.

Indem wir die äufsere Beschaffenheit dieses Thurmes und seine Lage im Verhältnifs zu Zion und dem alten Tempel in Erwägung nahmen, kamen wir bald auf den Gedanken, dafs der alte untere Theil desselben sehr wahrscheinlich ein Ueberbleibsel des von Herodes errichteten Thurmes Hippicus war; welchen, wie Josephus uns berichtet, Titus als er die Stadt zerstörte, stehen liefs [1]). Dieser Eindruck wurde verstärkt, als wir täglich die Festung hin und zurück passirten und in der Topographie der Stadt uns besser zurecht fanden; besonders aber war dies der Fall, nachdem wir die Ueberbleibsel der alten mit dem Tempel verbundenen Brücke entdeckt hatten. Wir begaben uns nun nach der Citadelle, wie schon erwähnt [2]); und nach sorgfältigen Beobachtungen und Messungen fanden wir den früher erhaltenen Eindruck bestätigt.

Der obere Theil dieses Thurmes ist, wie der der andern Thürme, in spätern Zeiten aufgebaut; im Ganzen ist derselbe mit den übrigen von Einer Höhe. Er bildet ein Viereck, jedoch kein Quadrat, da die östliche Seite 56 Fufs 4 Zoll und die südliche Seite 70 Fufs 3 Zoll beträgt. Die Richtungen der Seiten, von der S. O. Ecke genommen, sind N. 11^0 W. und W. 11^0 S. Die Höhe des alten Theils beträgt 40 Fufs; aber es liegt viel Schutt in dem Graben am Fufse desselben, weshalb man noch 5 bis 10 Fufs hinzurechnen mufs. Die grofsen Steine, mit welchen dieser Theil erbaut ist, sind offenbar niemals von ihrer Stelle verrückt worden; sie sind weder jemals herabgeworfen noch hier zum zweiten Male gebraucht worden; und der allgemeine Eindruck, welchen sie auf den Beschauer

1) Joseph. B. J. VII, 1, 1. — Es war mir um diese Zeit nicht bekannt, dafs dieselbe Ansicht aus ähnlichen Gründen von Scholz aufgestellt worden ist; de Golgathae situ, p. 8. Siehe auch Raumers Palästina 2. Aufl. S. 349. Schubert's Reise, II. S. 532.

2) Siehe oben, Bd. I. S. 406.

machen, ist dem der Ueberreste der alten Mauer rings um den Tempel ganz gleich. Einer von diesen Steinen war $9^2/_3$ Fufs lang, $4^1/_2$ Fufs breit und 3 Fufs 10 Zoll hoch; ein anderer 10 Fufs 2 Zoll lang, 4 Fufs 1 Zoll hoch; ein dritter $12^3/_4$ Fufs lang, 3 Fufs 5 Zoll breit. Sie sind demnach kleiner als die Steine der Tempelmauern; und obgleich sie wie diese geränderdert sind, so ist doch der übrige Theil der Oberfläche blofs rauh gehauen. Diese beiden Umstände deuten auf einen weniger massiven und einen weniger sorgfältigen Baustil und weisen wahrscheinlich auf eine spätere Zeit hin.

Der Eingang des heutigen Thurmes ist an der Westseite, vom Boden ungefähr die halbe Höhe hinauf, in dem obern oder modernen Theile. Zu dem untern oder antiken Theile ist weder von oben noch unten ein Eingang sichtbar oder bekannt; und kein Mensch weifs von irgend einem Raum oder Platze darin. Der Offizier, welcher uns begleitete, sagte, dafs es einer unter ihnen vorhandenen Tradition zufolge hier früher einen unterirdischen Gang gegeben, der dahin führte; aber niemand wufste jetzt mehr etwas davon. — Wir unternahmen alle unsere Messungen in Gegenwart der Soldaten; und einige von ihnen erboten sich sogar uns behülflich zu sein.

Wenn man alle diese Umstände mit dem Berichte des Josephus über den Thurm Hippicus vergleicht und dabei den muthmafslichen und übertriebenen Charakter seiner Angaben in Erwägung zieht, so findet man hinlängliche Uebereinstimmung; und die Lage dieses Thurmes und die anscheinende Festigkeit des antiken Theiles läfst dem Zweifel an der Identität desselben mit dem Hippicus wenig Spielraum.

Thürme Phasaëlus und Mariamne. Josephus beschreibt noch zwei andere Thürme [1], die von Herodes in

1) B. J. V, 4, 3. 4.

derselben allgemeinen Form, aber in etwas gröſsern Dimensionen aufgeführt wurden; der eine nach seinem Freunde Phasaëlus, und der andere Mariamne nach seiner Lieblings-Gemahlin genannt. Sie standen nicht weit vom Hippicus, an der ersten alten Mauer, welche von dem letztern Thurme ostwärts nach dem Tempel zulief, längs dem nördlichen Rande des Zion. Dieser Rand erhob sich hier dreiſsig jüdische Ellen über das Thal Tyropoeon, und trug zu der anscheinenden Höhe der Thürme wesentlich bei. Verbunden mit diesen Thürmen und Hippicus war das königliche Kastell, der Palast des ersten Herodes, welcher von der besagten Mauer im Norden und an den andern Seiten von einer dreiſsig Ellen hohen Mauer eingeschlossen wurde. Das Ganze war mit starker Befestigung und königlicher Pracht ausgeführt, und mit Hallen und Gallerien, Cisternen und zahllosen Gemächern versehen [1]).

Aber von all dieser Befestigung und Pracht ist jetzt keine Spur mehr vorhanden, ausgenommen der untere massive Theil des Hippicus, wie oben beschrieben. Titus gab allerdings, als er die massive Beschaffenheit dieser Werke sah, Befehl diese drei Thürme stehen zu lassen als Denkmal für die Nachwelt von der unüberwindlichen Natur der Befestigungswerke, welche römische Tapferkeit zu überwältigen vermocht habe [2]). Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daſs Hadrian, während er die Grundmauern des Hippicus innerhalb seiner Festung behielt, die Ueberbleibsel der andern Thürme um ihres Materials willen zertrümmerte.

Der Thurm Psephinos. Josephus beschreibt einen vierten Thurm, Namens Psephinos, seiner Lage nach gegenüber Hippicus und den andern Thürmen nach Norden zu, an der N.

1) Josephus B. J. V, 4, 4.

2) Ebendas. VI, 9, 1. VII, 1, 1.

W. Ecke der dritten oder äufsern Mauer der Stadt [1]). Es könnte scheinen, als ob er von Agrippa oder wenigstens in Verbindung mit der dritten oder spätern Mauer erbaut worden sei. Er war von einer achteckigen Form, 70 jüdische Ellen hoch; von ihm konnte man Arabien nach Sonnenaufgang zu und das Erbe der Hebräer ganz bis nach dem Meere hin übersehen [2]). Alles dieses zeigt, dafs dieser Thurm auf der bedeutenden Anhöhe gestanden haben mufs, welche sich N. N. W. von der N. W. Ecke der heutigen Stadt hinaufzieht. Hier, in einer Entfernung von 700 Fufs von dieser Ecke, auf dem höchsten Theile des Rückens, (welcher in der That höher ist als Zion,) sind Spuren von alten Grundbauten, dem äufsern Anschein nach von Thürmen oder andern Festungswerken, die längs dem hohen Boden um 650 Fufs weiter in derselben Richtung fortlaufen. Dies mufs immer bei jeder Belagerung der Stadt eine wichtige Stelle gewesen sein; und wiewohl vielleicht keine von diesen Grundmauern wirklich die von Psephinos sein mag, so dienen sie doch dazu, in Verbindung mit den Spuren der Mauern, von denen ich später reden werde, es wahrscheinlich zu machen, dafs dieser Thurm irgendwo in dieser Umgebung stand.

VII. Alte und spätere Mauern.

Wir haben somit zwei feste Punkte in der alten Topographie der Stadt bestimmt, den Thurm Hippicus und den Tempel. An dem erstern läfst Josephus alle Mauern der Stadt ihren Anfang nehmen, während sie alle an oder nahe bei dem letztern

1) Ebendas. V, 4, 2. 3.

2) Darunter mufs natürlich das todte Meer verstanden werden. Das mittelländische ist nicht einmal vom Oelberg aus zu sehen, geschweige denn von irgend einem Thurme in der Umgebung Jerusalems.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

sich endigten. Ein Umrifs ihres verschiedenen Laufs ist schon gegeben worden [1]).

Erste oder früheste Mauer. Wir folgen wieder der Ordnung des Josephus [2]). Die erste und älteste Mauer, welche bei Hippicus im Norden ihren Anfang nahm, lief zuerst (ostwärts) längs dem nördlichen Rande des Zion und so quer durch das Thal nach der westlichen Seite der Tempel-Area. In dieser Mauer waren die andern zwei Thürme Phasaëlus und Mariamne, und unmittelbar daran lag im Süden der Palast des Herodes, der Xystus, und die von der Oberstadt nach dem Tempel führende Brücke. Die Länge dieser Mauer, zwischen Hippicus und dem Tempel, so nahe wir es durch Schritte abschätzen konnten, mufs ungefähr 630 Yards betragen haben.

Von dem Thurme Hippicus hinwiederum lief diese erste oder alte Mauer im Westen (südwärts) längs dem westlichen Rande von Zion durch eine Stelle mit Namen Bethso nach dem Thore der Essener. Diese beiden Localitäten sind jetzt unbekannt. Von da wendete sie sich und lief im Süden bis über Siloam weg; und indem sie sich bog und im Osten bis nach Salomo's Teich und dem sogenannten Ort Ophla sich hinzog, vereinigte sie sich mit der östlichen Säulenhalle des Tempels [3]). — Dieser Bericht ist nicht sehr bestimmt, und ob einige Spuren von dieser Mauer übrig sind, ist zweifelhaft. Längs dem westlichen Rande von Zion, aufserhalb der heutigen Stadt, ist ein schmaler Erdwall, welcher nicht unwahrscheinlich aus Schutt und den Grundlagen der alten Mauer bestehen mag. Ganz an der S. W. Ecke von Zion fanden wir auch, grade unterhalb des Randes, abgesonderte Felsgruppen, die an verschiedenen Stellen senkrecht

1) Siehe oben S. 48 ff.

2) B. J. V, 4, 2.

3) Siehe die Anmerkung auf Seite 48.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

abgehauen sind, als hätten sie einmal einen Theil von den Grundlagen ausgemacht; und diese konnten wir eine ganze Strecke ostwärts verfolgen. Man sagte uns auch, daſs, als man wegen der Grundmauern der neuen Kasernen, grade südlich von dem Kastell, tief in die Erde gegraben habe, viele Ueberreste von Mauern und Gebäuden entdeckt worden seien; aber wir kämen zu spät diesen Punkt selbst zu untersuchen, da die ausgegrabenen Räume schon wieder angefüllt waren. — Aus einer Bemerkung des Benjamin von Tudela, um das Jahr 1165, scheint hervorzugehen, daſs Spuren von einem Theil der alten Mauer Zions zu seiner Zeit sichtbar waren [1]).

In Beziehung auf die Mauer an der östlichen Seite, von Siloam nach dem Tempel hin, entsteht die Frage, ob ihr Lauf die Gewässer von Siloam und den Marienbrunnen innerhalb der Stadt mit einschloſs. Ueber diesen Punkt findet sich nichts sehr Bestimmtes im Josephus oder anderswo; aber es scheint kaum denkbar, daſs die Mauer dicht bei den einzigen lebendigen Quellen in der ganzen Umgebung der Stadt sollte vorbei geführt worden sein und sie doch ausgeschlossen haben. Es scheint auch aus einer beiläufigen Bemerkung des Josephus hervorzugehen, daſs die Stadt sich ganz bis nach Siloam herab erstreckte, und daſs sich rings um diese Quelle eine Mauer oder ein Befestigungswerk befand [2]). Dies ist noch deutlicher aus dem Ausspruch des Nehemia zu erkennen [3]). — Von Siloam lief die Mauer nach dem Teiche oder Wasserbehältniſs des Salomos, welches nicht wohl etwas anders sein kann als der Marienbrunnen, welcher tief und in dem Felsen ausgehöhlt ist. Wenigstens giebt es in diesem ganzen Viertel nichts anderes, was diesem Teiche ent-

1) Benj. de Tud. par Baratier, I. p. 94.

2) B. J. VI, 7, 2. VI, 8, 5.

3) Nehem. 3, 15.

spräche; auch giebt es keine andere Stelle im Josephus, welche auf diese alte Quelle bezogen werden könnte [1]). Die östliche Mauer lief dann wahrscheinlich dem Thale Josaphat entlang; oder wenn nicht, so zog sie sich über die Höhe des schmalen Rückens nördlich von Siloam hinweg in dieses Thal so herab, dafs sie die Quelle einschlofs [2]). Während sie sich sodann bei Ophla (Ophel) vorbei zog, ging sie aufwärts und endigte an der östlichen Halle des Tempels. Dieser letzte Umstand dient zum Beweise, dafs die Mauer nicht längs dem Rande des Rückens oberhalb des Thales hinlief; denn in diesem Fall könnte sie nur an der südlichen Seite des Tempels und nicht an der östlichen aufgehört haben. Auch von der dritten Mauer, welche von Norden her sich nach dem Tempel hin zog, wird nicht gesagt, dafs sie bei dem Tempel selbst endigte, sondern an dieser alten Mauer in dem Thale Kidron [3]). — Demnach könnte es scheinen, als habe der Ort Ophel im Süden des Tempels gelegen, indem er sich vielleicht bis zum Marienbrunnen hinab erstreckte. Er wurde von den Nethinim bewohnt, welche die niedrigen Dienste des Tempels verrichteten und daher in seiner Nähe wohnten [4]).

In der Erzählung von der Belagerung Jerusalems durch Titus scheint es, wie wir gesehen haben, dafs die Römer, nachdem sie die Unterstadt, den Tempel und die ganze südliche Gegend bis nach Siloam in Besitz genommen hatten, doch noch

1) Dies ist nicht unwahrscheinlich der „Königsteich" bei Nehem. 2, 14.

2) An dem schmalen Rücken nördlich von Siloam und südlich vom Tempel, in einer Entfernung von 960 Fufs von der Stadtmauer, sind gehauene Felsen, dem Anschein nach die Grundlagen einer Mauer oder eines andern ähnlichen Bauwerks.

3) Joseph. B. J. V, 4, 2.

4) Nehem. 3, 26. 27; 11, 21. Vgl. Joseph. B. J. V, 6, 1.

unvermögend waren in die Oberstadt einzudringen, in welche die Juden sich zurückgezogen hatten [1]). Wir sind daher genöthigt, eine Mauer längs dem östlichen Rande von Zion, oberhalb des Tyropoeon, anzunehmen, welche sich wahrscheinlich vom Xystus bis zu einem Punkte nahe bei Siloam erstreckte [2]). Eine solche Mauer wird weder bei Josephus noch bei irgend einem andern Schriftsteller erwähnt; aber die bemerkten Umstände weisen bestimmt auf ihre Existenz hin [3]).

Zweite Mauer. Des Josephus Beschreibung der zweiten Mauer ist sehr kurz und unbefriedigend. Sie begann an dem sogenannten Thore Gennath in der ersten Mauer und nur die nördlich liegende Gegend einschliefsend, erstreckte sie sich bis Antonia [4]). Dieses Thor Gennath in der ersten Mauer war ohne Zweifel nahe beim Thurme Hippicus, und war wahrscheinlich nicht innerhalb der zweiten Mauer eingeschlossen, um eine direkte Verbindung zwischen der Oberstadt und dem Lande offen zu lassen [5]). — Die beiden äufsersten Enden dieser Mauer sind also gegeben; aber die Bestimmung ihres Laufs zwischen diesen Punkten ist eine etwas schwierige Aufgabe.

1) Joseph. B. J. VI, 6, 2. 3. VI, 7, 2.

2) Vgl. Joseph. B. J. VI, 8, 5.

3) In 2 Chron. 33, 14 wird vom König Manasse gesagt, dafs „er Mauern baute umher an Ophel, und machte sie sehr hoch.“ Kann es nicht der Fall gewesen sein, dafs die ältere Mauer an dieser Seite nur Zion einschlofs; während diese Mauer des Manasse, wie bei Josephus beschrieben ist, von Siloam bei Salomo's Teich nach der östlichen Seite des Tempels hinlief?

4) Joseph. B. J. V, 4, 2: κυκλούμενον δὲ τὸ προςάρκτιον κλίμα μόνον, ἀνῄει μέχρι τῆς Ἀντωνίας.

5) Es mufs im Osten von Hippicus gewesen sein, denn die dritte Mauer begann bei diesem Thurme. Es kann jedoch nicht sehr entfernt gewesen sein, weil dieser Theil von Zion damals hoch und steil war. Jos. B. J. V, 4, 4.

Lief diese Mauer vielleicht von ihrem Anfang an nahe beim Hippicus in einer graden Linie nach der Festung Antonia? Diese Frage finde ich mich aus verschiedenen Gründen bewogen, verneinend zu beantworten. Erstlich wegen der ausdrücklichen Aussage des Josephus, dafs sie einen kreisförmigen Lauf nahm. Zweitens müfste denn der Teich des Hiskia, welcher von hohem Alterthum ist und innerhalb der alten Stadt lag, ausgeschlossen gewesen sein. Drittens wäre der ganze in der Unterstadt eingeschlossene Raum auf diese Weise auf ein kleines Dreieck von ungefähr 600 Yards an der Südseite und etwas über 400 Yards an der Ostseite beschränkt gewesen. Endlich würde diese Mauer, die zur Vertheidigung dieses Stadttheils erbaut, schräg über die äufserste Spitze des Berges Akra gegangen, und im Westen von jedem andern Theil dieses Berges übersehen und beherrscht worden sein.

Diese Gründe nöthigen mich zu der Voraussetzung, dafs die zweite Mauer zuerst aus der Nähe von Hippicus nordwärts quer über dem höhern und ebenern Theil von Akra lief, und dann nach dem Thale zwischen Akra und Bezetha, irgendwo in der Nähe des heutigen Damaskus-Thores, sich in der Runde hinziehend, entweder diesem Thal nach der Ecke von Antonia herab folgte, oder sonst vielleicht dieselbe Richtung über den hohen Boden von Bezetha nahm; wiewohl das Ganze dieses letztern Berges gewifs nicht davon eingeschlossen war. — Zu Gunsten dieser Hypothese haben wir nicht nur die ausdrücklichen Worte des Josephus, wie oben erwähnt, und die Thatsache, dafs sie alle eben aufgezählte Schwierigkeiten, welche bei der Annahme eines graden Laufes vorkommen, hinweggräumt; sondern sie erhält auch eine Stütze durch eine andere beiläufige Bemerkung des jüdischen Geschichtschreibers. Nachdem er die Art und Weise beschrieben hat, wie die Römer nach vielen ungestümen Angriffen

von der zweiten Mauer Besitz nahmen, erzählt er, daſs Titus sogleich den nördlichen Theil niederreiſsen lieſs, aber in den Thürmen längs dem südlichen Theile Truppen aufstellte. Wäre die Mauer in einem graden Laufe von Hippicus nach Antonia gegangen, so hätte der Schriftsteller wohl nur von den östlichen und westlichen Theilen sprechen können [1]).

Dieselbe Hypothese scheint ferner Bestätigung durch eine Thatsache zu erhalten, welche wir nahe beim Damaskus-Thor beobachteten, und welche noch von keinem Schriftsteller erwähnt zu sein scheint. Jeder Reisende hat wahrscheinlich die groſsen alten gehauenen Steine bemerkt, welche grade an der Binnenseite dieses Thores nach Osten zu liegen. Als wir diese eines Tages besahen und um sie herum gingen, waren wir überrascht hier ein viereckiges finsteres Gemach dicht an der Mauer zu finden. Die Seiten dieses Gemaches sind aus Steinen zusammengesetzt, die genau die Eigenthümlichkeit derer haben, welche noch an den Ecken der Tempel-Area zu sehen sind, groſs, geändert, auf der ganzen Oberfläche glatt gehauen, und so einen frühern und sorg-

1) Ich verdanke einem Freunde, die Bemerkung daſs diese zweite Mauer dieselbe gewesen sein möge, von der Josephus erwähnt, daſs sie in der Zeit der Makkabäer zu dem Ende erbaut sei, um die syrische Festung (ἄκρα) von der Stadt und von dem Tempel abzuschneiden. Diese Festung stand nach Josephus auf Akra dem Tempel gegenüber, und die Mauer war mitten durch die Stadt geführt; Joseph. Antiq. XIII, 5, 11. Aber nach dem Verfasser des ersten Buches der Makkabäer war die Festung in der Stadt Davids, auf Zion, und eine hohe Mauer oder ein Bollwerk (ὕψος μέγα) war zwischen ihr und der Stadt errichtet; 1 Makk. 12, 35 — 37. Der Bericht des Josephus muſs daher als zweifelhaft angesehen werden; und ferner scheint die so errichtete Mauer auf jeden Fall nur eine Zeit lang gestanden zu haben. Siehe Crome Art. Jerusalem S. 291 ff. in Ersch und Gruber's Encyclopädie. Vgl. auch oben S. 47.

fältigern Baustil verrathend als die in dem Thurme Hippicus noch vorhandenen. Mit diesem Gemach steht an der Westseite eine Wendeltreppe in Verbindung, welche auf die Mauer führt, und deren Seiten von derselben Beschaffenheit sind. Indem wir diese Entdeckung verfolgten, fanden wir an der Westseite des Thores, wiewohl weiter davon, ein anderes Gemach ganz von derselben Art, welches in allen Beziehungen mit dem auf der östlichen Seite übereinstimmte, nur dafs es bei dem Bau der heutigen Mauer mehr gelitten hat und zum Theil abgebrochen ist. — Von den Steinen hat einer $7^1/_3$ Fufs Länge bei $3^1/_2$ Fufs Höhe, und ein anderer $6^1/_2$ Fufs Länge bei einer gleichen Höhe. Einige von ihnen sind sehr zerbröckelt und zerfallen, aber alle scheinen an ihren ursprünglichen Stellen zu liegen, als wären sie nie verrückt oder von dem Orte, wo sie zuerst hingelegt und in einander gefügt wurden, fortbewegt worden. — Die einzig genügende Muthmafsung, welche ich hinsichtlich dieser Bauten aufstellen kann, ist, dafs es alte Thürme aus einer der Zeit des Herodes vorhergehenden Epoche sind, und wahrscheinlich die Wachthäuser eines alten Thores an dieser Stelle. Dieses Thor kann nur zu der zweiten Mauer gehört haben [1]).

Aufserdem sind nirgendwo noch Spuren von der zweiten Mauer sichtbar, soviel wir entdecken konnten. Haufen von Schutt aus verschiedenen Jahrhunderten und moderne Häuser bedecken den ganzen Grund [2]).

1) Eine andere Vermuthung ist zwar möglich, nämlich dafs, als Hadrian die Stadt wieder erbaute, die Römer von den Trümmern des Tempels Steine genommen und diese Thürme erbaut haben mögen. Aber dies scheint unvereinbar mit dem Baustil, der offenbaren Aneinanderfügung der Steine und auch damit, dafs sie an ihren ursprünglichen Stellen verfallen zu sein scheinen. Auch wird eine solche Hypothese von keinem analogen Falle in andern Theilen der Stadt unterstützt.

2) In der Beschreibung der Belagerung von Jerusalem durch Herodes,

Dritte Mauer. Diese begann auch bei Hippicus[1]), und lief nordwärts bis zum Thurme Psephinos; dann ging sie gegenüber dem Grabmale der Helena abwärts; und nachdem sie weiter durch die Gräber der Könige geführt war, wandte sie sich an dem Eckthurme bei dem Walker-Monument, und endigte indem sie mit der alten Mauer in dem Thale Kidron zusammentraf. Diese dritte Mauer wurde von dem ältern Agrippa unter dem Kaiser Claudius angefangen; aber aus Furcht diesen Kaiser zu beleidigen liefs er das Werk wieder liegen, und es wurde später von den Juden selbst fortgesetzt und vollendet, wiewohl nach einem Mafsstabe von geringerer Stärke und Pracht[2]). Vor der Errichtung dieser Mauer hatten sich die Gebäude der Stadt weit nach Norden hin erstreckt, indem sie auch den Berg Bezetha bedeckten; und waren „ganz unbeschützt."

Der Thurm Psephinos, wie wir gesehen haben, mufs auf der Höhe N. N. W. von der N. W. Ecke der heutigen Stadt gestanden haben. Das Grab der Helena, wenn es nicht mit den gegenwärtigen Gräbern der Könige, was hohe Wahrscheinlichkeit hat, identisch ist, war ohne Zweifel in ihrer Nähe. Von der Mauer wird nicht gesagt, dafs sie bis an dies Monument fortge-

bevor die dritte Mauer erbaut war, spricht Josephus auch von einer ersten und zweiten Mauer; Antiq. XIV, 16, 2. Aber seine erste Mauer hier ist offenbar diejenige, zu welcher die Belagerer zuerst hinkamen und welche sie zuerst einnahmen, nämlich die zweite Mauer unsres Textes, welche damals die äufsere Mauer an diesem Theile war. Unter der zweiten Mauer versteht er an derselben Stelle sicherlich die Mauer rings um den Hof des Tempels.

1) Joseph. B. J. V, 4, 2.

2) Da Claudius 41 n. Chr. den Thron bestieg und man als das Todesjahr des Agrippa allgemein 44 n. Chr. annimmt, so ist das Datum für den Anfang dieser Mauer ziemlich genau bestimmt. Sie wurde zehn oder zwölf Jahr nach der Kreuzigung des Erlösers angefangen.

führt gewesen, nur, dafs sie diesem gegenüber vorbeigegangen sei. Von den andern erwähnten Punkten ist nichts Bestimmtes bekannt. Der Schlufs hat daher Wahrscheinlichkeit, dafs die Mauer von Psephinos in einer östlichen oder nordöstlichen Richtung nach dem Rande des Thales Josaphat hinging, und dann längs diesem Thal, bis sie mit der alten Mauer zusammentraf, welche aus dem Süden im Osten des Tempels herauf kam [1]).

In Uebereinstimmung mit diesem Schlufs glauben wir Spuren von den Grundsteinen der Mauer des Agrippa an ihrem N. W. Theile gefunden zu haben. Ich stiefs zuerst zufällig auf sie, als ich eines Abends mit Herrn Whiting von den Gräbern der Könige nach dem Yâfa-Thor hinaufging. Ein paar Tage nachher, als ich denselben Weg mit den Herrn Smith und Lanneau ging, untersuchten wir sie mit mehr Mufse. Im Osten des besagten Pfades, auf dem Felde ungefähr halbwegs zwischen diesen Gräbern und der N. W. Ecke der Stadt bemerkten wir Grundsteine, welche sehr deutlich zu der dritten Mauer gehörten, da es grofse gehauene Steinblöcke waren, deren Beschaffenheit mit andern Werken dieser Zeiten übereinstimmte. Zur Rechten des Weges und den Hügel aufwärts in einer Linie mit den obigen waren andere ähnliche Grundmauern und weiter hinauf Steine von derselben Art, wie es schien, von ihrer Stelle gerückt. Indem wir der allgemeinen Richtung dieser und verschiedener gehauener Felsen nachgingen, welche allem Anschein nach die Grundlagen von Thürmen oder dergleichen gebildet hatten, gelang es uns, die Mauer in Zickzacken in westlicher Richtung den gröfsern Theil des Weges bis auf die Höhe hinauf zu verfolgen. Hier sind die offenbaren Grundbauten von Thürmen oder andern Befestigungswerken, welche eine Strecke weit fortlaufen, und von ihnen bis nach der N. W. Ecke der Stadt ist die Grundlage der

1) Siehe weiter unten „Gräber der Könige."

alten Mauer längs der harten Oberfläche des Bodens sehr deutlich zu sehen. Innerhalb der Ecke der modernen Mauer ist auch eine Spur von der alten, auf die wir sogleich wieder zurückkommen wollen [1]).

Den nächsten Tag, am 28. April, unternahmen wir Messungen dieser Grundmauern, so weit wir die verschiedenen Punkte bestimmen konnten, wie folgt, indem wir an der N. W. Ecke der Stadt anfingen:

1.	N. 26° W.	700 Fuſs.	Bis zur Grundmauer eines groſsen Thurmes.
2.	N. 20° W.	650 -	Ueber andere Grundmauern von Thürmen u. s. w. hinweg.
3.	N. 10° O.	336 -	Zu einem andern Punkte; keine Spur der zwischenliegenden Mauer.
4.	N.	100 -	Zu Grundmauern u. s. w.
5.	O.	400 -	Zu dem Wege.
6.	N. 20° O.	465 -	Längs dem Wege.
7.	N. 75° O.	264 -	Bis zu dem Ende der zuerst gesehenen groſsen gehauenen Steine.

In den Linien Nr. 5 und 6 herrschte einige Ungewiſsheit. Gehauene Felsen liegen nach Westen zu in einer Richtung mit der Linie Nr. 7. Wir kehrten daher zu dem Ende von Nr. 4 zurück und maaſsen neue Linien wie folgt:

5.	N. 40° O.	—	Zu gehauenen Felsen, allem Anschein nach Grundmauern eines Thurmes.
6.	N. 75° O.	200 Fuſs.	Zu dem Wege, zum Ende des vorigen Nr. 6.
7.	N. 75° O.	264 -	Zu den gehauenen Steinen wie vorher.

Ueber diesen Punkt hinaus waren wir nicht im Stande irgend eine Spur zu finden; auſser etwa noch die Grundlagen eines in den Felsen gehauenen Thurms nach N. O. zu, aber ganz ungewiſs. Eine gleiche Nachforschung längs dem Rande des Thales Josaphat war auch vergeblich. In der That ist der ebene Boden

1) Siehe weiter unten „Mauern des Mittelalters."

an dieser Seite der Stadt seit Jahrhunderten überpflügt und die Steine weggetragen oder in Terrassen zusammengeworfen, so dafs alle Spuren von frühern Grundlagen fast verschwunden sind. Manche alte Cisternen sind jedoch noch vorhanden; und Marmorwürfel werden hier oft gesammelt.

Umfang der alten Stadt. Die alte südliche Mauer schlofs, wie wir wissen, den ganzen Zion ein; die östliche Mauer lief wahrscheinlich längs oder nahe bei dem Boden des Thales Josaphat; während die nördliche Mauer, wie wir jetzt gesehen haben, etwa zwei hundert funfzig Schritt nördlich von der heutigen Stadt vorbeiging. Daher bin ich geneigt der Behauptung des Josephus vollen Glauben zu schenken, dafs die alte Stadt 33 Stadien im Umfang hatte, was beinahe $3^1/_3$ englische geogr. Meilen ausmacht. Der heutige Umfang, wie wir gesehen haben, beträgt ungefähr $2^1/_8$ der nemlichen Meilen; aber die jetzige Ausdehnung des Zion aufserhalb der Mauern und die aufserhalb liegende Strecke Landes im Norden sind zur Erklärung des Unterschiedes hinreichend.

Mauern Hadrians und des Mittelalters. Die neue Stadt Aelia, welche Hadrian auf den Trümmern von Jerusalem errichtete, scheint fast gänzlich die Grenzen der heutigen Stadt eingenommen zu haben. Der Theil des Zion, welcher jetzt aufserhalb liegt, scheint damals ebenfalls ausgeschlossen gewesen zu sein; denn Eusebius und Cyrillus sprechen im vierten Jahrhundert von der Androhung des Propheten als von einer bereits in Erfüllung gegangnen, und beschreiben Zion als ein zerpflügtes Feld [1]). Im Norden bildeten die Ausdehnung der frühern

1) Micha 3, 12. — Euseb. Demonstr. Evangel. VIII, 3. p. 406. edit. Colon. 1688: „Mons Sion — per viros Romanos in nulla re a reliqua regione differens aratur et colitur, ut nos quoque inspexerimus boum opera locum arari et seminari.“ — Cyrill. Hieros. Catech. XVI, 18. p. 253.

zweiten Mauer und die Ueberbleibsel des alten Thores eine paſsliche Grenze; indem die Mauer grade hinüber nach dem Rande des Thales Josaphat im Osten geführt war, so daſs sie den Berg Bezetha einschloſs, statt daſs sie, wie in alter Zeit, sich südlich nach der Ecke des Tempels bog.

Die Mauern Hadrian's scheinen sich bis auf die Zeiten der Kreuzzüge erhalten zu haben, da sie wahrscheinlich von den Muhammedanern, als diese Herrn der Stadt geworden waren, mehr oder weniger wiederhergestellt und befestigt wurden. Um das Jahr 697 n. Chr. spricht Arculfus von der südlichen Mauer als laufe sie quer über den nördlichen Theil des Zion [1]); und als die Kreuzfahrer kamen, fanden sie auch den gröſsern Theil von Zion noch auſserhalb der Stadt. Wie sie Jerusalem einschlossen, schlug der Graf von Toulouse sein Lager an dieser Seite auf, zwischen der Stadt und der Kirche von Zion, welche einen Bogenschuſs weit von der Mauer entfernt war [2]).

So scheint es, als ob von der Zeit des Hadrian an, selbst bis auf unsere Tage, die Grenzen der heiligen Stadt keine bedeutende Veränderungen erlitten hätten. Aber die Mauern selbst sind manchem Wechsel unterworfen gewesen. Gegen das Ende der Periode, in welcher die Kreuzfahrer die Stadt in Besitz hatten, sind die Mauern an verschiedenen Theilen vor Alter herabgefallen, und dies gab Anlaſs, daſs im Jahr 1178 unter den weltlichen und geistlichen Fürsten Europa's Unterschriften gesammelt wurden, um sie wieder herzustellen; wobei sie sich zu einem jährlichen

ed. Touttée: *Σιὼν ὡς ἀγρὸς ἀροτριαθήσεται. προλέγων τὸ νῦν ἐφ ἡμῶν πληρωθέν.* Das Itin. Hieros. deutet auch darauf hin, daſs Zion damals auſserhalb der Mauer war: „Item exeunti in Hierusalem, ut ascendas Sion, etc." Siehe oben, S. 24.

1) Adamnan. ex Arculf. I, 1.

2) Will. Tyr. VIII, 5.

Geldbeiträge verpflichteten, bis das Werk vollendet sein würde [1]). Diese Arbeit wurde wahrscheinlich zum Theil ausgeführt, denn im Jahr 1187 hielt die Stadt eine Belagerung von mehreren Wochen aus, bevor sie dem Andrange Saladin's erlag. Drei Jahre später, im Anfang des Jahrs 1192, als Jerusalem mit einer Belagerung von Richard von England bedroht wurde, brachte Saladin den ganzen Winter damit zu, die Befestigungswerke zu verstärken. Neue Mauern und Bollwerke wurden errichtet und tiefe Gräben gezogen. Der Sultan selbst ritt täglich um die Werke herum, um die Arbeiter anzufeuern, und zuweilen brachte er ihnen Steine auf dem Sattel seines eignen Pferdes. Gleicherweise nahmen die hohen Offiziere und die Gelehrten an dem Werke Theil, welches in sechs Monaten vollendet wurde und ganz die Festigkeit und Dauerhaftigkeit eines Felsens hatte. In der That waren die Befestigungswerke jetzt stärker als jemals zuvor, und die Bevölkerung der Stadt mehrte sich sehr. [2]).

Im Jahr 1219 gab der Sultan Melek el-Mu'addem von Damaskus, welcher jetzt Jerusalem im Besitz hatte, den Befehl alle Mauern und Thürme zu zerstören, aufser die Citadelle und die Ringmauer der Moschee, aus Furcht, die Franken möchten wieder Herrn der Stadt werden und so hier einen Befestigungsplatz finden. Dieser Befehl erregte grofse Betrübnifs unter den muslimitischen Einwohnern, von denen eine grofse Anzahl die Stadt verliefs; aber er wurde während dieses und des folgenden Jahres in Ausführung gebracht [3]). In diesem vertheidigungslosen Zustand blieb die Stadt, bis sie wieder den Christen übergeben wurde, in Folge der Unterhandlung mit Kaiser Friedrich II.

1) Will. Tyr. XXI, 25: „Propter nimiam vetustatem cum muri jam ex parte corruissent," etc.

2) Wilken Gesch. der Kreuzz. IV. S. 457. VI. S. 236.

3) Wilken ebendas. VI. S. 237, 310.

im Jahre 1229; wobei arabischen Schriftstellern zufolge ausdrücklich erklärt wurde, dafs die Mauern nicht wieder aufgebaut werden sollten [1]). Jedoch trugen zehn Jahre später, im Jahr 1239, die Barone und Ritter des Königreichs Jerusalem kein Bedenken, die Bedingungen des Waffenstillstandes zu übertreten; sie begannen von Neuem die Mauern aufzubauen, und errichteten eine starke Festung im Westen der Stadt [2]). Ihre Fortschritte wurden jedoch durch einen Angriff des Emir David von Kerak unterbrochen, welcher die Stadt einnahm, die christlichen Einwohner erdrosselte und nicht nur die Mauern und die eben errichtete Festung wieder zerstörte, sondern auch den Thurm Davids abbrach, welcher bisher verschont geblieben war [3]).

Vier Jahre später, im Jahr 1243, wurde Jerusalem wieder durch Unterhandlung in die Hände der Christen ohne Vorbehalt übergeben, zum grofsen Unwillen aller guten Muselmänner, welche jetzt ihre geheiligten Plätze wieder entweiht sahen [4]). Die Befestigungswerke scheinen sogleich hergestellt worden zu sein; denn sie werden als vorhanden erwähnt bei der Bestürmung der Stadt durch die wilden Horden der Kharismier im folgenden Jahre, 1244 [5]); worauf bald nachher die Stadt zum letzten Male in die Hände ihrer muhammedanischen Herren fiel, bei welchen sie bis auf den heutigen Tag geblieben ist [6]). Von ihren Mauern haben wir keine weitere Nachricht, aufser der Thatsache, dafs sie,

1) Wilken ebend. S. 478, 480.

2) Ebendas. S. 587.

3) Ebendas. S. 596.

4) Ebendas. S. 628.

5) Chorosini, Chorosmini, Chowarismii; ebendas. S. 631, 634. Comment. de Bell. Cruc. Hist. p. 202.

6) Wilken ebendas. S. 646.

wie schon beschrieben, im Jahr 1542 wieder aufgebaut wurden [1]).

Diese neuern Mauern scheinen, wie ich schon bemerkt habe [2]), die Lage der früheren einzunehmen; da nur rings um die N. W. Ecke der Stadt eine geringe Abweichung zu sehen ist. Hier sowohl längs der westlichen als nördlichen Seite kann man in einiger Entfernung an der Aufsenseite die Ueberreste einer frühern Mauer verfolgen, die offenbar den Zeiten der Kreuzzüge angehören. Ein bedeutenderes Bruchstück von derselben Mauer liegt an der Innenseite, grade innerhalb der N. W. Ecke der heutigen Mauern, nicht weit von dem lateinischen Kloster. Es besteht aus einer grofsen viereckigen Area oder erhöhten Fläche, welche von rauhen Steinen funfzehn oder zwanzig Fufs hoch massiv aufgebaut und oben gepflastert ist. Dies war wahrscheinlich die frühere N. W. Bastei der Stadt [3]). An der S. W. Ecke dieser Fläche sind die Ueberreste eines höhern viereckigen Thurms, welcher aus kleinen nicht gehauenen, durch Mörtel verbundenen Steinen erbaut ist. Alle diese Werke scheinen auf den Trümmern einer noch ältern Mauer errichtet worden zu sein; denn an der S. W. Ecke dieser Masse, nahe am Boden, sind drei Lagen grofser geränderter, rauh gehauener Steine, welche

1) Nach diesen historischen Notizen ist klar, dafs die Geschichte nur eine Fabel sein kann, welche von Quaresmius und auch von Le-Bruyn und Korte hinsichtlich des Baumeisters erzählt wird, dessen sich der Sultan zum Aufbau der heutigen Mauern bediente, nämlich dafs er seinen Kopf verlor, weil er den Berg Zion draufsen liefs. Siehe Quaresmius II. p. 41. Le Bruyn's Vogage etc. p. 298. Korten's Reise S. 216.

2) Siehe oben, S. 17.

3) Nicht unwahrscheinlich der Tankreds - Thurm der Kreuzfahrer, welcher nach Wilhelm von Tyrus (VIII, 5.) an dem N. W. Winkel der Stadt lag. Die heutige Ueberlieferung hat ihn an die N. O. Ecke versetzt; siehe Prokesch Reise ins h. Land, S. 86.

diagonal in die Masse hineinlaufen, auf eine Weise, aus der man ersieht, daſs sie hier lagen, bevor der Thurm und die Bastei erbaut waren. Es sind wahrscheinlich Ueberbleibsel der alten dritten Mauer, deren Grundsteine wir schon beinahe von diesem Punkte aus an der Auſsenseite der Stadt auf die Spur gekommen waren. Diese alten Steine liegen vom Hippicus N. 36° W.

VIII. Alte und spätere Thore.

Alte Thore. In Beziehung auf die Thore des alten Jerusalems herrscht so groſse Ungewiſsheit, daſs es ein vergebliches Unternehmen sein würde, die relative Lage von allen zu ermitteln. Von den zehn oder zwölf im Buche Nehemia und andern Theilen des alten Testaments aufgezählten Thoren bemerkt Reland mit Recht, daſs es ungewiſs ist, erstlich ob sie alle in den äuſsern Stadtmauern oder vielleicht zum Theil zwischen den verschiedenen Stadtvierteln selbst lagen, wie es noch jetzt in orientalischen Städten gewöhnlich ist; zweitens ob nicht einige von diesen Thoren vielmehr zu dem Tempel hin, als aus der Stadt hinausführten; und wieder, ob zwei oder mehrere der aufgezählten Namen nicht demselben Thor gehört haben mögen [1]). In der That ist es sicher, daſs es Thore muſs gegeben haben, welche von der Oberstadt zur Unterstadt als Durchgang dienten; und wir wissen, daſs es deren verschiedene an der westlichen Seite der Tempel-Area gab. Es muſs also wahrscheinlich ein Thor und einen Weg gegeben haben, welche von Akra nach dem Viertel südlich vom Tempel hinführten und vielleicht unter der Brücke weggingen. Aber wer kann von allen diesen Thoren die Namen sicher bestimmen?

Es muſs jedoch in Erwägung gezogen werden, daſs alle Nachrichten des alten Testaments sich nur auf die Stadt beziehen,

1) Relandi Palaest. p. 855.

in sofern sie im Norden von der zweiten Mauer des Josephus begrenzt war. Da kann also natürlich keine Anspielung auf irgend eines von den Thoren der folgenden dritten Mauer vorkommen. So z. B. ist die Voraussetzung, dafs das heutige St. Stephansthor dem alten Schafthore entsprechen möge, ganz unhaltbar, weil es bis zur Zeit des Agrippa an dieser Stelle keine Mauer gab.

Die Hauptstellen, welche sich auf die Thore und Mauern der alten Stadt beziehen, findet man in dem Buche Nehemia [1]; und diese werden gelegentlich durch andere beiläufige Bemerkungen erläutert. In der Erzählung von dem Wiederaufbau der Mauern bei Nehemia ist es klar, dafs die Beschreibung bei dem Schafthor beginnt und zuerst weiter nordwärts fortschreitet und so nach der Linken rings um die Stadt geht, bis sie wieder an demselben Thore endigt [2]). Dies giebt die wahrscheinliche Ordnung, in welcher die zehn hier erwähnten Thore standen; und die andern beiden anderswo genannten können leicht eingeschoben werden [3]). Aber wo war der Anfang, und welche Entfernungen lagen dazwischen, und wo war die Lage der verschiedenen Thore? dies sind Fragen, welche nie beantwortet werden können, es sei denn in allgemeiner und unbefriedigender Weise.

1) Nehem. 2, 13 — 15; 3, 1 — 32; 12, 31 — 40.

2) Nehem. 3, 1. 32.

3) Die zehn Thore, welche von Nehem. Cap. 3 erwähnt werden, sind folgende: Schafthor, V. 1. 32; Fischthor, V. 3; das alte Thor, V. 6; Thalthor, V. 13; Mistthor, V. 14; Brunnthor, V. 15; Wasserthor, V. 26; Rofsthor, V. 28; Thor gegen Morgen, V. 29; Rathsthor, V. 31. In Kap. 12, 39 finden wir auch das Kerkerthor (vielleicht dasselbe wie das Rathsthor) und das Thor Ephraim; dann wird wieder das Eckthor erwähnt 2 Chron. 25, 23, und das Thor Benjamin Jer. 37, 13. Das letztere ist wahrscheinlich gleich mit dem Thore Ephraim. — Josephus erwähnt ferner ein Thor Namens Gennath, nahe bei dem Thurme Hippicus, und das Thor der Essener an dem südlichen Theile der Stadt, B. J. V, 4, 2.

Jedoch in Rücksicht auf die wahrscheinliche Lage einiger der Thore können wir zu einem bestimmtern Ergebnisse gelangen. So war das Brunnthor, ohne grofsen Zweifel, nahe bei Siloam gelegen [1]); und es war nicht unwahrscheinlich dasselbe wie das „Thor zwischen zwei Mauern,“ durch welches der König Zedekia zu entkommen versuchte [2]). Es gab auch ohne Zweifel an der nördlichen Seite der Stadt ein Thor, welches nach dem Gebiete von Benjamin und Ephraim führte; und diefs konnte natürlich den Namen dieser Stämme führen. Es mag sehr wahrscheinlich das alte Thor gewesen sein, welches wir an der Stelle des heutigen Damaskus-Thores fanden. Die Nachrichten von dem Thalthor und Mistthor sind weniger bestimmt. In der Beschreibung, welche zur Linken rings um die Stadt geht, werden sie erwähnt, bevor man das Brunnthor oder Siloam erreicht; und man hat sie daher wahrscheinlich an dem westlichen oder südlichen Theil des Zion zu suchen. Nun liegt aber die Nordwest-Ecke von Zion grade an der Biegung des Thales Gihon oder des obern Theiles von Hinnom; und hier mochte wohl ein Thor sein, und ist, so viel wir wissen, immer eins gewesen, — das Thor Gennath des Josephus. Hier war vermuthlich das Thalthor, gegenüber dem Drachenbrunnen oder Gihon [3]). Wir müssen dann das Mistthor an dem südlichen Theile des Zion suchen, und da die Natur des Bodens in diesem Theile für viele Thore nicht geeignet war, so scheint ein triftiger Grund dafür vorhanden zu sein, es mit dem von Josephus erwähnten Thore der Essener als identisch anzusehen [4]). — Auf diese Weise wird der Weg den

1) Nehem. 3, 15; 12, 37.

2) 2 Kön. 25, 4.

3) Neh. 2, 13.

4) Josephus sagt, die westliche Mauer lief von Hippicus über den Platz genannt Bethso nach dem Thor der Essener, und von hier im Sü-

Nehemia während der Nachtzeit unternahm, klar. Er ging aus dem Thalthor im Westen hinaus, das Thal Hinnom hinunter und herum nach Siloam und dem Königs- (Salomo's) Teiche oder Marienbrunnen. Jenseits demselben war das enge Thal Josaphat voll von Ruinen, so dafs da „nicht Raum war für das Thier, dafs es unter ihm hätte gehen können." Er ging daher weiter zu Fufs und kehrte dann auf demselben Wege zurück [1]).

Weiter wage ich nicht zu gehen. Die Nachrichten über die andern Thore sind zu ungewifs, um uns in Stand zu setzen irgend etwas mehr zu bestimmen, als dies, dafs einige von ihnen wahrscheinlich nicht zu der äufsern Stadtmauer gehörten. So lag das Rofsthor offenbar zwischen dem Tempel und dem königlichen Palast [2]); und das Wasserthor war allem Anschein nach an dem westlichen Theile der Area des Tempels [3]).

den nach Siloam, B. J. V, 4, 2. Daraus würde sich die wahrscheinliche Lage dieses Thores an dem S. W. Theile des Zion ergeben. Der Name Bethso (Βηθσώ), welchen Josephus unübersetzt läfst, scheint das hebräische בֵּית צוֹאָה „Mistplatz," zu sein, und bezeichnet nicht unwahrscheinlich die Stelle, wo der Unrath dieses Theils der Stadt von Zion in das Thal hinabgeworfen wurde. Von diesem Umstande mochte das vorliegende Thor natürlich den gleichbedeutenden Namen שַׁעַר הָאַשְׁפֹּת „Mistthor" erhalten.

1) Nehem. 2, 13—15.

2) 2 Kön. 11, 16. 2 Chron. 23, 15.

3) Nehem. 8, 1. 3; vgl. 3, 26. — Von dem Fischthor sagt Hieronymus, dafs es nach Diospolis und Joppe führte. Demnach lag es an der W. oder N. W. Seite der Stadt; aber dies ist unvereinbar mit der Reihenfolge bei Nehemia C. 3. Siehe Hieron. in Sophon. I, 10. — Die verschiedenen Hypothesen über die alten Thore findet man zusammengestellt in Bachiene's Palästina Th. II §. 94—107. Faber's Archäol. der Hebr. I. S. 336. Hamelsveld Bibl. Geogr. II. S. 75 ff. Rosenmüller Bibl. Geogr. II, 2. S. 216.

Thore des Mittelalters. Von den durch Hadrian in seiner neuen Stadt Aelia errichteten Thoren haben wir keine Nachricht. Da jedoch die Mauern dieser Stadt, wie es scheint, sehr nahe dieselbe Stelle einnahmen wie die heutigen, so macht es die Natur des Bodens fast gewifs, dafs es damals, wie jetzt, ein oder mehrere Thore im Westen, Norden, Osten und wahrscheinlich auch im Süden gegeben hat.

Die früheste Erwähnung von Thoren in den folgenden Zeiten findet sich bei Adamnanus, nach dem Berichte des Arculfus um das Jahr 697 [1]). Dann folgen die Nachrichten von christlichen sowohl als arabischen Schriftstellern in den Zeiten der Kreuzzüge und später.

An der Westseite scheinen früher zwei Thore vorhanden gewesen zu sein. Das erste und hauptsächlichste war die Porta David, das Thor Davids, welches von Adamnanus und auch von den Geschichtschreibern der Kreuzzüge erwähnt wird [2]). In dieser Periode wurde es von den Arabern Bâb el-Mihrâb genannt [3]). Dies entspricht dem heutigen Yâfa-Thor oder Bâb el-Khülîl. — Das zweite war die Porta Villae Fullonis, das Thor des Walkerfeldes, bei Adamnanus [4]). Es scheint dasselbe gewesen zu sein, welches Brocardus Porta Judiciaria nennt, ungefähr der Kirche des heiligen Grabes gegenüber, das nach

1) Lib. I, 1: „Portas bis ternas, quarum per circuitum civitatis ordo sic ponitur. 1. Porta David ad occidentalem partem montis Sion. 2. Porta villae Fullonis. 3. Porta S. Stephani. 4. Porta Benjamin. 5. Portula, hoc est parvula porta, ab hac per gradus ad vallem Josaphat descenditur. 6. Porta Tecuitis."

2) Gesta Dei etc. p. 572. Will. Tyr. VIII, 5.

3) Edrisi um das Jahr 1150, ed. Jaubert I. p. 341. Geschichte von Jerusalem in Fundgr. des Orients II. S. 129.

4) So genannt mit Anspielung auf Jes. 7, 3, wo Luther „Acker des Färbers" übersetzt.

Silo (Neby Samwîl) und Gibeon hinführte. Wahrscheinlich war es auch dasselbe, welches arabische Schriftsteller Serb nennen [1]). In der heutigen Mauer ist keine Spur davon vorhanden. — Auch scheint ein kleines Portal dicht an dem armenischen Kloster im S. W. gewesen zu seyn [2]).

Im Norden gab es auch zwei Thore; und alle christlichen Schriftsteller sprechen von dem Hauptthor in dieser Zeit unter dem Namen St. Stephansthor. Ueber diesen Punkt kann gar kein Zweifel obwalten; denn alle insgesammt, von Adamnanus bis herab auf Rudolf von Suchem (1336 — 50 n. Chr.) erwähnen dieses Thor und die Stelle von St. Stephans Märtyrertode als an der Nordseite der Stadt [3]). Die desfalsige Ueberlieferung der Mönche wurde dem Anschein nach zwischen der Mitte des vierzehnten und der des funfzehnten Jahrhunderts verändert; da sie jetzt, wie wir gesehen haben, das östliche Thor der Stadt mit diesem Namen benennen und die Stelle des Märtyrertodes nahe dabei zeigen [4]). Dasselbe nördliche Thor wird zuweilen

1) Brocardus c. 8. fin. Gesch. von Jerus. in Fundgr. des Or. II. S. 129.

2) Geschichte von Jerus. a. ang. O.

3) Adamnanus l. c. Will. Tyr. VIII, 5: „porta quae hodie dicitur Sancti Stephani, quae ad Aquilonem respicit.“ IX, 19. Gesta Dei etc. p. 572. Marin. Sanut. III, 14, 7. Dafs Stephanus hier gesteinigt wurde, wird ausdrücklich gesagt; Will. Tyr. VIII, 2: „a Septentrione — ubi usque hodie locus in quo protomartyr Stephanus a Judaeis lapidatus.“ Gesta Dei p. 572. Brocardus c. 8. fin. Rud. von Suchem in Reifsbuch des h. Landes S. 846.

4) St. Stephan's Thor erscheint an der Ostseite der Stadt, wie heut zu Tage, in den Tagebüchern des Steph. von Gumpenberg 1449 n. Chr., bei Tucher 1479, Breydenbach und F. Fabri 1483 u. s. w. Siehe Reifsbuch des h. Land. S. 444, 665, 111, 252. Quaresmius unternimmt ganz ernsthaft den Gedanken an irgend einen Ortswechsel durch den Einfall hinwegzuräumen, dafs das heutige Thor früher nach Norden gestanden habe! Elucid. II. p. 295.

das Thor Ephraim genannt, mit Rücksicht auf seinen wahrscheinlichen alten Namen [1]). Arabische Schriftsteller geben ihm den Namen Bâb 'Amûd el-Ghùrâb [2]), wovon die heutige arabische Form, Bâb el-'Amûd nur eine Abkürzung ist. — Weiter östlich war die Porta Benjaminis, das Thor des Benjamin [3]), welches allem Anschein nach dem heutigen Thor des Herodes entspricht.

Nach Osten zu scheint es auch wenigstens zwei Thore gegeben zu haben. Das nördlichste, welches dem heutigen St. Stephansthor entspricht, wird von Adamnanus als ein „kleines Portal beschrieben, von welchem Stufen in das Thal Josaphat hinabführten." Die Kreuzfahrer nannten es nach dem Thale das Thor Josaphat [4]). Arabische Schriftsteller erwähnen es als Bâb el-Ŭsbât, Thor der Stämme, eine andere Form des heutigen arabischen Namens Bâb es-Sùbât [5]). Die vier über dem heutigen Thor an der Aufsenseite ausgehauenen Löwen, so wie auch die Bauart zeigen, dafs dieses Werk nicht von den Muhammedanern herrührt und älter sein mufs als die heutigen Mauern. Nicht unwahrscheinlich ist es, dafs das frühere „kleine Portal"

1) Brocardus c. 8 fin. Marinus Sanutus nennt es, wahrscheinlich irrthümlich, das Thor Benjamin's; de Secret. III 14, 8.

2) Edrisi ed. Jaubert p. 341. Gesch. von Jerus. in Fundgr. des Or. II. S. 129.

3) Adamnanus, wie oben. Brocardus c. 8. fin. Der letztere Schriftsteller nennt es auch Porta Anguli. Vgl. Salignac Tom. VIII. c. 5. Es wird bei Edrisi nicht erwähnt. Die arabische Geschichte von Jerusalem spricht hier von zwei Thoren; Fundgr. des Orients II. S. 129.

4) Will. Tyr. XI, 1. Gesta Dei per Fr. p. 572. Benj. de Tudèle par Barat. p. 88, 91. — Brocardus spricht von einem andern Tho weiter nördlich, welches er das Mistthor nennt; c. 8. fin.

5) Edrisi ed. Jaubert I. p. 344. Gesch. von Jerus. in Fundgr. des Or. II. S. 129.

an dieser Stelle in einem gröſsern Maaſsstabe wieder aufgebaut und so von den Franken ausgeschmückt wurde, als sie die Mauern der Stadt wieder herstellten, entweder um das Jahr 1178 oder im Jahr 1239 [1]. — Das andere Thor an dieser Seite ist das bekannte goldne Thor, Porta aurea, in der östlichen Mauer des Haram esh-Sherîf; jetzt von den Arabern Bâb ed-Dahariyeh, aber früher bei arabischen Schriftstellern Bâb er-Rahmeh „Gnadenthor" genannt [2]. Den Gebrauch des Namens Porta aurea von diesem Thore bin ich nicht im Stande gewesen weiter rückwärts zu verfolgen als bis auf die Geschichtschreiber der Kreuzzüge [3]. Er kommt wahrscheinlich von einem vorausgesetzten Zusammenhang mit einem der alten Thore des Tempels her, welches mit Gold bedeckt gewesen sein sollte [4]. Wir haben oben gesehen, daſs es wahrscheinlich römischen Ursprungs ist [5]. Dies Thor war schon in den Zeiten der Kreuzzüge verschlossen; aber in jedem Jahre wurde es einmal am Palmsonntage aufgebrochen, zur Feier des vermeintlichen Triumpheinzuges unsers Heilandes durch dasselbe in den Tempel [6]. Es ist noch

1) Siehe oben, S. 111, 113.

2) Edrisi ed. Jaubert I. p. 341, 344. Gesch. von Jerus. in Fundgr. des Or. II. S. 96.

3) Will. Tyr. VIII, 3. Gesta Dei etc. p. 572. — Quaresmius giebt den Hieronymus als Gewährsmann für den Namen an, ohne jedoch einen Beleg anzuführen; Elucid. II. p. 336. Der Name Porta aurea kommt allerdings bei Hegesippus de Excidio Hierosol. lib. V. c. 42 vor, s. Biblioth. Max. Patrum, Tom. V. p. 1203. Aber der Schriftsteller spricht hier offenbar von einem Thor des alten innern Tempels oder Heiligthums selbst.

4) Joseph. B. J. V, 5, 3. Es mag vielleicht für die alte Porta orientalis gehalten worden sein; siehe Lightfoot Opp. I. p. 555 sq.

5) Siehe oben, S. 79.

6) Gesta Dei per Francos p. 572. XXIV. Edrisi par Jaubert p. 341.

jetzt zugemauert, weil (den Franken zufolge) die Muhammedaner den Glauben haben, dafs ein König durch dasselbe einziehen wird, welcher dereinst die Stadt in Besitz nehmen und Herr der ganzen Erde werden solle [1]). Aber muhammedanische Schriftsteller stellen die Sache so vor, als wenn es zur Sicherheit der Stadt und des Heiligthums geschlossen worden wäre; weil es an der Seite der Wüste liegt, und es hier kein grofser Vortheil sein würde, wenn es offen wäre. Einige sagen es sei von Omar zugemauert worden, und werde nicht wieder geöffnet werden bis zur Wiederkunft Christi [2]).

An der Südseite waren gleichfalls zwei Thore. Von dem östlichen, dem heutigen Mistthor der Franken, finde ich keine frühere Erwähnung als bei Brocardus um 1283 n. Chr., welcher es für das alte Wasserthor hält [3]). Es mag die Porta Tecuitis des Adamnanus sein. Ein arabischer Schriftsteller spricht davon schon im funfzehnten Jahrhundert als dem Bâb el-Mughâribeh, was sein heutiger Name unter den Eingebornen ist [4]). Weiter westlich, zwischen dem östlichen Rande Zions und der Porta David (Yâfa-Thor) gab es nach Adamnanus zu seiner Zeit kein Thor [5]). Jedoch fanden die Kreuzfahrer eins hier, welches sie das Thor von Zion nennen und welches dem heut zu Tage eben so genannten entspricht [6]). Es führt auch bei arabischen Schriftstellern den gleichen Namen Bâb Sahyûn [7]); obgleich der

1) Quaresmius Elucid. II. p. 340.

2) Gesch. Jerusalems, in Fundgr. des Orients II. S. 96.

3) C. 8. fin.

4) Gesch. Jerusalems a. ang. O. S. 129.

5) Adamn. ex Arculf. I, 1.

6) Will. Tyr. VIII, 6. 19. Gesta Dei etc. p. 572.

7) Edrisi ed. Jaubert p. 341. Gesch. von Jerusalem a. ang. O.

gewöhnliche Sprachgebrauch unter den Eingebornen ihm jetzt den Namen „David“ giebt. [1]).

So scheint es, dafs vor dem Wiederaufbau der Mauern Jerusalems durch Suleimân im sechszehnten Jahrhundert die Hauptthore der Stadt fast dieselben waren, wie in der gegenwärtigen Zeit.

IX. Gewässer.

Jerusalem liegt mitten in einer felsigen Kalkstein-Gegend, innerhalb welcher Quellen und Brunnen verhältnifsmäfsig selten sind. In der Stadt selbst ist kein oder sehr wenig lebendiges Wasser bekannt; und in ihrer unmittelbaren Nähe giebt es nur die drei kleinen Quellen längs dem untern Theil des Thales Josaphat. Doch scheint die heilige Stadt bei allen diesen Nachtheilen ihrer Lage immer einen hinreichenden Wasservorrath für ihre Einwohner, sowohl in der alten als neuen Zeit, gehabt zu haben. In den vielen Belagerungen, welchen sie in allen Jahrhunderten ausgesetzt gewesen ist, lesen wir nirgendwo von irgend einem Wassermangel in der Stadt; indefs die Belagerer oft sehr daran litten, und genöthigt wurden aus einer grofsen Entfernung Wasser herbeizuschaffen. Während der Belagerung durch Titus, als die Juden, von Hunger getrieben, zu den schrecklichsten Mitteln ihre Zuflucht nahmen, und Tausende täglich des Hungertodes starben, findet sich keine Andeutung, dafs sie aufser ihren andern Leiden noch mit Durst zu kämpfen hatten [2]). Als dagegen noch früher Antiochus Pius die Stadt belagert hatte, wurden seine Operationen zuerst aus Mangel an Wasser gehemmt; und Josephus betrachtet es als das Resultat einer göttlichen Fügung,

1) In Wilken's Gesch. der Kreuzz. III, 2. S. 315 wird ein Thor des St. Lazarus in der südlichen Mauer erwähnt; aber von diesem habe ich keine weitere Nachricht auffinden können.

2) Joseph. B. J. V, 12, 3. V, 13, 4. 7.

dafs die Römer unter Titus nicht in gleiche Noth geriethen [1]). So waren auch während der Belagerung durch die Kreuzfahrer 1099 n. Chr. die Einwohner wohl versorgt, während die Belagerer unter der brennenden Juni-Sonne von dem entsetzlichsten Durste geplagt wurden [2]). So hat in jedem Zeitalter die kurze Beschreibung Strabo's ihre Bewahrheitung gefunden: „Jerusalem eine felsige wohleingeschlossene Festung; innerhalb wohl bewässert, aufserhalb ganz trocken [3]).“

Es wird daher ein Gegenstand von einiger historischen Wichtigkeit, und von Interesse sein, so weit als möglich zu bestimmen, auf welche Weise dieser Wasservorrath der Stadt zugeflossen ist. Zu dieser Untersuchung schreite ich hier, indem ich eine Beschreibung der Cisternen, der Wasserbehältnisse und der Quellen in und in der Umgebung der Stadt gebe nebst einigen Bemerkungen über die Wasserleitung von Salomo's Teichen.

Cisternen. Das Hauptmittel, Jerusalem mit Wasser zu versehen, bilden heut zu Tage seine Cisternen, und dies ist wahrscheinlich immer der Fall gewesen. Ich habe schon von den ungeheuren Cisternen gesprochen, welche jetzt und im Alterthum innerhalb der Area des Tempels zu finden sind, und zum Theil

1) Joseph. Ant. XIII, 8. 2. B. J. V, 9, 4. p. 350 ed. Haverc.

2) Albert. Aq. VI, 22, in Gesta Dei etc. p. 280. Will. Tyr. VIII, 7: „Interea siti fatigabatur exercitus vehementissima. — Augebat denique sitis importunitatem, et angoris geminabat molestiam, aestatis inclementia et ardens Junius, etc.“ Die Noth des Heeres scheint sehr grofs gewesen zu sein. Auf der andern Seite waren die Einwohner, wie er sagt, reichlich versorgt sowohl mit Regenwasser als mit dem was von aufsen durch Wasserleitungen herbeigeschafft wurde, wodurch zwei ungeheure Wasserbehälter (maximae quantitatis) nahe bei der Ringmauer des Tempels Zuflufs erhielten; VIII. 4 fin. Vgl. auch VIII, 24.

3) Strabo XVI, 2, 40: *τὰ Ἱεροσόλυμα — ἦν γὰρ πετρῶδες εὐερκὲς ἔρυμα — ἐντὸς μὲν εὔυδρον, ἐκτὸς δὲ παντελῶς διψηρόν.*

von dem Regenwasser, zum Theil von der Wasserleitung ihren Vorrath erhalten [1]). Diese würden an und für sich, im Falle einer Belagerung, eine ziemliche Wassermenge liefern. Aber aufserdem soll fast jedes Privathaus in Jerusalem von einiger Gröfse, wenigstens eine oder mehr Cisternen haben, die in dem weichen Kalkstein-Felsen, worauf die Stadt erbaut ist, ausgehöhlt sind. Das Haus des Herrn Lanneau, in welchen wir wohnten, hatte nicht weniger als vier Cisternen; und da diese nur eine Probe von der Art und Weise sind, wie alle Häuser erster Klasse versorgt werden, so füge ich hier die Dimensionen hinzu;

	Länge	Breite	Tiefe
I.	15 Fufs	8 Fufs	12 Fufs
II.	8 -	4 -	15 -
III.	10 -	10 -	15 -
IV.	30 -	30 -	20 -

Diese letztere ist ungeheuer grofs, und die dabeistehenden Zahlen geben das geringste Maafs an. Die Cisternen haben gewöhnlich nur oben eine runde Oeffnung, von welcher aus sie zuweilen mit Mauerwerk aufgebaut oder wenigstens mit einer kleinen Mauer und einem Rade für den Eimer versehen sind; so dafs sie äufserlich sehr dafs Ansehen eines gewöhnlichen Brunnen haben. Das Wasser wird von den Dächern der Häuser während der Regenzeit in sie hinein geleitet; und bleibt, bei besonderer Sorgfalt, während des ganzen Sommers und Herbstes rein und süfs. — Auf diese Weise werden die meisten der gröfsern Häuser und die öffentlichen Gebäude versorgt. Von dem Lateinischen Kloster insbesondere sagt man, dafs es reichlich versehen sei; und in Zeiten der Dürre ist es im Stande dem Bedürfnifs aller christlichen Einwohner der Stadt abzuhelfen [2]).

1) Siehe oben S. 88, 89.

2) Nach Scholz hat das Lateinische Kloster 28 Cisternen; Reise u. s. w. S. 197. So auch Salzbacher Erinnerungen u. s. w. II. S. 95.

Die meisten von diesen Cisternen stammen ohne Zweifel aus alten Zeiten her, und ihre ungeheure Ausdehnung gewährt eine vollständige Lösung der Frage, wie die Stadt mit Wasser versorgt werden konnte. Bei den Nachtheilen seiner Lage in dieser Hinsicht mufs Jerusalem nothwendiger Weise immer von seinen Cisternen abhängig gewesen sein[1]), und eine Stadt, welche so auf sechs Monate im Jahr oder mehr sich mit Vorrath versah, konnte niemals während einer Belagerung dem Wassermangel ausgesetzt sein. Auch ist dies keineswegs eine Eigenthümlichkeit der heiligen Stadt; denn dasselbe ist in dem ganzen Gebirgsland von Juda und Benjamin der Fall. Quellen und Ströme giebt es im Vergleich mit Europa und Amerika wenige; und die Bewohner sammeln daher während der Regenzeit Wasser in Behältnissen und Cisternen in den Städten, auf den Feldern, und längs der Landstrafsen zu ihrem eignen Bedürfnifs und dem ihrer Heerden und zur Erquickung des vorüberziehenden Reisenden[2]). Viele unter diesen Cisternen, wo nicht die meisten, sind ohne Zweifel alt; und es giebt ihrer nicht wenige längs denjenigen alten Strafsen, die jetzt verlassen sind. So findet man auf dem längst in Vergessenheit gekommnen Wege von Jericho nach Bethel „zerbrochene Cisternen" von hohem Alterthum in regelmäfsigen Zwi-

1) Dies war auch während der Zeiten der Kreuzzüge der Fall. Will. Tyr. VIII, 4: „Est autem locus, in quo civitas sita est, aridus et inaquosus, rivos, fontes ac flumina non habens penitus, cuius habitatores aquis tantum utuntur pluvialibus. Mensibus enim hibernis in cisternis, quas in civitate habent plurimas, imbres solent sibi colligere, et per totum annum ad usus necessarios conservare." So auch Jac. de Vitriaco c. 55. Benjamin de Tudèle par Barat. p. 92.

2) So sagt Hieronymus, welcher zu Bethlehem schrieb: „In his enim locis in quibus nunc degimus, praeter parvos fontes omnes cisternarum aquae sunt; et si imbres divina ira suspenderit, majus sitis quam famis periculum est." Comm. in Amos. IV, 7.

schenräumen. — Dafs Jerusalem so wirklich von Alters her mit Wasser versehen wurde, scheint auch aus den zahlreichen Ueberbleibseln von alten Cisternen hervorzugehen, die sich noch in der Gegend nördlich von der Stadt, welche meist in den Mauern mit eingeschlossen war, vorfinden.

Etliche Brunnen trifft man gelegentlich an, sowohl in der Stadt als um sie herum; aber sie sind entweder trocken, oder das Wasser ist niedrig und schlecht. Einer von diesen ist bereits nahe bei den Grabmälern in dem Thale Josaphat erwähnt worden; und ein anderer nahe bei der Mauer auf dem Berge Zion [1]). Auch grade aufserhalb des Damaskus-Thores ist ein Brunnen mit schlechtem Wasser, welcher nicht zum Trinken gebraucht wird; und ein anderer etwas besserer bei den Gräbern der Könige. Der Grund, warum so wenige Brunnen vorhanden sind, ist ohne Zweifel in der geringen Menge und schlechten Beschaffenheit des Wassers zu suchen, was man auf diese Weise erhält.

Aber wiewohl die Cisternen von Jerusalem so allem Anschein nach einen hinreichenden Vorrath gewähren, so wird doch als eine Sache der Bequemlichkeit und des Luxus während des Sommers Wasser in beträchtlicher Menge aus Quellen fern von der Stadt geholt. Die hauptsächlichste unter diesen ist 'Ain Yâlo in Wady el-Werd, mehr als zwei Stunden S. W. von Jerusalem. Das Wasser wird in Schläuchen, auf den Rücken von Eseln und Maulthieren herbeigeschafft und wird für ein Geringes an die zum Trinken verkauft, welche es dem Regenwasser vorziehen. Es hiefs sogar, dafs eins von den Bädern auf diese Weise während eines Theils des Sommers mit Wasser versorgt wurde.

W a s s e r b e h ä l t n i s s e. Dieselben Gründe, welche die Einwohner von Judaea dazu bewogen Cisternen zu graben, veran-

1) Siehe Bd. I. S. 393, 395.

lafsten sie auch, in den meisten ihrer Städte und ringsherum offne Wasserbehältnisse zum öffentlichen Gebrauche anzulegen. Solche Behältnisse findet man zu Hebron, Bethel, Gibeon, Bîreh, und an verschiedenen andern Orten; zuweilen noch im Gebrauch, wie zu Hebron, aber häufiger in Trümmern. Sie sind meistens von massiven Steinen errichtet, und liegen hauptsächlich in Thälern, wo das Regenwasser des Winters leicht in sie hineingeleitet werden konnte. Diese Behältnisse lernten wir als eine der am wenigsten zweifelhaften Spuren von Alterthum in ganz Palästina kennen; denn unter der heutigen Race von Einwohnern sind solche Werke durchaus unbekannt.

Mit solchen Wasserbehältnissen war Jerusalem reichlich versehen; der ungeheuren Teiche Salomo's jenseits Bethlehem nicht zu gedenken, welche ohne Zweifel zum Besten der heiligen Stadt angelegt waren. In der Beschreibung dieser Reservoirs oder Teiche erwähne ich zuerst diejenigen, welche aufserhalb der Mauern an der Westseite der Stadt liegen. Hier befinden sich zwei sehr grofse Teiche, einer in einiger Entfernung unterhalb des andern in dem Thale Gihon oder Hinnom und beide unstreitig von hohem Alterthum. Da nun der Prophet Jesaias von einem obern und untern Teiche spricht, von denen jener wenigstens allem Anschein nach auf dieser Seite der Stadt lag, so wage ich es, diese Namen den zwei besagten Wasserbehältnissen beizulegen [1]).

Oberer Teich. Dieser wird gemeiniglich von den Mönchen Gihon genannt, und von den Eingebornen Birket el-Mamilla [2]). Er liegt in dem Becken, welches den Anfang des

1) Jes. 7, 3; 36, 2. 2 Kön. 18, 17. — Jes. 22, 9.

2) Quaresmius II. p. 715. Gesch. von Jerus. in Fundgr. des Or. II. S. 131. — Die Kreuzfahrer nannten ihn Lacus Patriarchae, Will. Tyr. VIII, 2. — Der Mönch Bernhard ums Jahr 870 erwähnt in die-

Thales Hinnom oder Gihon bildet, ungefähr 700 Yards W. N. W. von dem Yâfa-Thor. Unsere erste Besichtigung desselben ist schon beschrieben und die enge, rohe Rinne erwähnt worden, welche das Wasser aus ihm in die Nähe des Yâfa-Thores und so nach dem Teiche des Hiskia in die Stadt hinableitet [1]). Die Seiten sind mit gehauenen in Mörtel gelegten Steinen aufgebaut, und haben an den Ecken Stufen, auf denen man in ihn hinabsteigen kann. Der Boden ist eben. Die Dimensionen sind folgende:

Länge von O. nach W.	316	Engl. Fuſs.
Breite an dem W. Ende	200	- -
Breite an dem O. Ende	218	- -
Tiefe an jedem Ende	18	- -

Wir bemerkten keinen Wasserlauf oder sonst eine sichtbare Vermittlung, durch welche jetzt Wasser in das Behältniſs hineingeleitet wird [2]); aber es scheint in der Regenzeit sich durch die Wasser anzufüllen, welche von den Anhöhen ringsumher abflieſsen. Oder es ist vielmehr gegenwärtig in einem so verfallenen Zustande, daſs es wahrscheinlich niemals angefüllt wird; und die geringe Menge Wassers, welche zuerst darin zurückbleibt, flieſst bald ab und läſst es trocken.

Der obere Teich des alten Testaments lag nahe „am Wege beim Acker des Färbers" und hatte einen Graben oder eine

ser Gegend eine Kirche der St. Mamilla, in welcher die Leiber vieler von den Sarazenen erschlagenen Märtyrer aufbewahrt wurden. Daher wahrscheinlich der arabische Name dieses Wasserbehälters. Bernh. Mon. de Locis Sanct. 16. Siehe auch Eutych. Annal. II. p. 213.

1) Siehe Bd. I. S. 396.

2) Quaresmius sagt, daſs es hier zwei Kanäle gab, wahrscheinlich unter der Erde, durch welche Wasser in das Behältniſs floſs, einer an der Nord- und der andere an der Südseite. Elucid. II. p. 716.

Wasserrinne [1]). Dies ist allerdings unbestimmt; aber es wird uns auch gesagt, dafs es im Westen der Stadt „einen obern Ausflufs der Gewässer von Gihon" gegeben [2]). Wenn man diese beiden Umstände zusammennimmt, den oberen Teich und den obern Ausflufs, nach Luther die hohe Wasserquelle in Gihon, so stellt es sich als höchst wahrscheinlich heraus, dafs dieses Wasserbehältnifs gemeint ist, und dafs es in alter Zeit mit der Quelle in Gihon in der Nachbarschaft in einigem Zusammenhang stand. Dieser Schlufs bekommt noch mehr Kraft durch die Thatsache, dafs sonst nirgendwo in oder um Jerusalem Spuren von andern alten Wasserbehältnissen vorhanden sind, auf welche die Namen des obern und untern Teiches mit irgend einem gleichen Grade von Wahrscheinlichkeit bezogen werden können [3]).

Unter-Teich. Dieser Name wird nur von Jesaias erwähnt und dabei ohne eine Hinweisung auf seine Lage [4]). Die Araber nennen ihn Birket es-Sultân; die klösterliche Ueberlieferung weifs sich hier nicht ganz zurecht zu finden, da ihn einige den Teich von Bersaba, Andere von Bathseba nennen [5]); während noch Andere wieder den letztern Namen von einem Behältnifs grade innerhalb des Yâfa-Thores gebrauchen. Die Berichte der Reisenden weichen eben so von einander ab. Die wahrscheinliche Identität dieses Reservoir mit dem un-

1) Jes. 7, 3; 36, 2. 2 Kön. 18, 17. — Von dem Acker des Färbers (genauer: Walkerfeld) sagen Eusebius und Hieronymus nur, dafs man ihn zu ihrer Zeit in den Vorstädten von Jerusalem zeigte; Onom. Art. Ager Fullonis.

2) 2 Chron. 32, 30 nach dem Hebräischen, welches Luthers Uebersetzung nicht vollständig ausdrückt.

3) Pococke nimmt auch diese als den obern und untern Teich an; Descr. of the East II. p. 25, 26. fol.

4) Jes. 22, 9.

5) Quaresmius II. p. 596 sq.

tern Teich des Jesaias stützt sich auf seine relative Lage im Verhältnifs zu dem eben beschriebenen obern Teiche und auf die Thatsache, dafs kein anderes Wasserbecken irgendwo in der Schrift erwähnt wird, auf welches man diesen Namen mit Recht übertragen kann.

Dieses Reservoir liegt in dem Thale Hinnom oder Gihon, südwärts von dem Yâfa-Thor. Sein nördliches Ende ist ziemlich in einer Linie mit der südlichen Mauer der Stadt, welche hier ungefähr 100 Fufs darüber liegt. Der Teich ward gebildet, indem man starke Mauern quer über den Boden des Thales warf, zwischen welchen die Erde ganz fortgeschafft wurde, so dafs die felsigen Seiten des Thales auf unregelmäfsige Weise abschüssig gelassen sind, und längs der Mitte ein schmales Wasserbette lassen. Die Mauer an dem S. Ende ist dick und stark wie ein Damm; die längs den Seiten sind natürlich verhältnifsmäfsig niedrig und sehr weggebrochen; die im Norden ist auch theilweise zerstört. Eine Strafse führt über den Damm an dem Südende, längs welcher von den Muslims Brunnen angelegt sind, die einst von der nahe daran vorbeigehenden Wasserleitung gespeist wurden. Sie waren jetzt trocken. Folgendes sind die Messungen an diesem Wasserbecken:

Lauf der zwei Seiten	S. 10° W.
- des N. Endes, von O. her genommen	W. 10° N.
- des S. Endes ebenso	W.
Länge längs der Mitte	592 Engl. Fufs.
Breite an dem N. Ende	245 - -
- - - S. Ende	275 - -
Tiefe an dem N. Ende, mit Einschlufs von ungefähr 9 Fufs Schutt	35 - -
Tiefe an dem S. Ende, mit Einschlufs von ungefähr 3 Fufs Schutt	42 - -

Dieses Wasserbehältnifs wurde wahrscheinlich von Regen

und dem überflüssigen Wasser des obern Teiches gefüllt. Es liegt grade an dem natürlichen Kanal, durch welchen das letztere abfliefsen würde; ist aber jetzt zerstört.

Aufser diesen zwei grofsen Wasserbehältnissen findet man weiter aufserhalb der Mauern das verhältnifsmäfsig kleine und unbedeutende Wasserbecken grade nördlich vom St. Stephansthor, von den Eingebornen Birket el-Hejjeh genannt. Es scheint von den Mönchen wenig berücksichtigt worden zu sein, und wir fanden nicht, dafs es bei den Franken einen Namen hatte; obgleich einige, wie man uns sagte, es für den Teich von Bethesda halten. Auch ist noch das kleine cisternartige Wasserbecken in dem Graben nahe bei dem Thore des Herodes an der N. O. Ecke der Stadt. Es scheint, als ob diese beiden Wasserbehälter nur von dem Regenwasser angefüllt werden, welches im Winter von den Anhöhen im W. und N. W. in und durch den Graben fliefst [1]). Sie haben kein Aussehen von Alterthum. — Der Teich Siloam, ebenfalls aufserhalb der Stadt, wird an einer andern Stelle beschrieben werden.

Innerhalb der Mauern der Stadt giebt es drei Wasserbehältnisse, von denen zwei von bedeutender Gröfse sind.

Teich der Bathseba. Das kleinste dieser Reservoirs, welches in der That vielmehr eine blofse Grube ist, liegt innerhalb des Yâfa-Thores, an der Nordseite der Strafse, gegenüber der Burg. Es wird jetzt bei den Franken der Teich oder das Bad der Bathseba genannt, in der Voraussetzung, dafs David in der gegenüberliegenden Burg wohnte; obgleich ihm der Anspruch an diese Benennung lange Zeit von dem grofsen untern Teich an der Au-

1) Vergl. Bd. I. S. 386, 388. Scholz sagt im Jahr 1821, dafs das Wasser damals von dem Wasserbehältnifs aufserhalb des St. Stephans-Thores zu einem Bade innerhalb der Stadt geleitet wurde. Es scheint gegenwärtig nichts der Art vorhanden zu sein. Reise S. 271.

ſsenseite streitig gemacht worden ist [1]). Wir hörten von keinem arabischen Namen. Er war jetzt trocken; auch erfuhren wir nicht, ob er jemals voll wird [2]).

Teich des Hiskia. Das jetzt gewöhnlich so genannte Wasserbehältniſs liegt in einiger Entfernung ostwärts von dem Yâfa-Thor, an der Westseite der Straſse, welche nördlich nach der Kirche des heiligen Grabes führt. Nur eine Reihe von Häusern trennt ihn von dieser Straſse; und da er von der besagten Kirche nicht weit entfernt ist, so wurde er früher von den Mönchen der Teich des heiligen Grabes genannt [3]). Die Eingebornen nennen ihn jetzt Birket el-Hammâm, von dem Umstande, daſs sein Wasser dazu dient, ein Bad in der Nähe zu versorgen. Seine Seiten laufen in der Richtung der vier Himmelsgegenden. Seine Breite an dem N. Ende beträgt 144 Fuſs; seine Länge an der O. Seite ungefähr 240 Fuſs, wiewohl die Häuser an dieser Seite keine sehr genaue Messung zulieſsen; die Tiefe ist nicht bedeutend. Der Boden ist felsig, geebnet und mit Mörtel bedeckt; und an der Westseite ist der Felsen in einiger Tiefe ausgehauen. Das Behältniſs wird während der Regenzeit von der kleinen Wasserleitung versorgt, welche von dem obern Teich längs der Oberfläche des Bodens unter der

1) Doubdan Voyage p. 138. Quaresmius in seinem Eifer für die andere Lage, erwähnt nicht einmal dieses Teiches. Maundrell (6ten April) bemerkt ganz trocken, daſs wahrscheinlich der eine Theil so viel Recht hat als der andere.

2) Monro nennt ihn „eine längliche Grube, zwanzig Fuſs tief, mit kleinen Steinen auf rohe Weise ausgefüttert"; Summer Ramble etc. I. p. 107. Schubert bemerkt: „ihrer Bauart und der Masse ihrer Mauerstücke nach scheint sie allerdings zu den Werken des alten jüdischen Jerusalem gehört zu haben"; Reise II. S. 532. Ich bin nicht im Stande zu sagen, welches hiervon das Richtigere ist.

3) Piscina S. Sepulchri, Quaresmius II. p. 717.

Mauer an oder nahe bei dem Yâfa-Thor herabläuft. Als wir ihn zuletzt in der Mitte des Mai sahen, war er ungefähr halb voll Wasser; indeſs lieſs sich nicht erwarten, daſs dies den Sommer hindurch aushalten würde.

Als wir in dieser Gegend nach Spuren von der zweiten Mauer der alten Stadt suchten, kamen wir zu dem koptischen Kloster, welches an dem nördlichen Ende dieses Wasserbehältnisses gelegen ist. Dies war neuerdings wieder aufgebaut worden und war noch nicht vollendet. Als wir uns bei dem Mauermeister, dem das ganze Werk übertragen war, hinsichtlich der gemachten Ausgrabungen erkundigten, theilte er uns mit, daſs sie bei dem Ausgraben, welches zum Behuf der Grundsteinlegung der neuen Kloster-Mauer statt fand, die von Osten nach Westen läuft, auf eine alte Mauer von gehauenen Steinen gestoſsen wären, parallel der heutigen N. Mauer des Teiches und 57 Fuſs davon nach Norden zu entfernt. Diese Mauer, sagte er, war zehn oder zwölf Fuſs dick, in Mörtel gelegt, und auch längs der S. Seite mit Mörtel übertüncht, wie die Mauer eines Wasserbehältnisses. Der Boden unten war felsig und auch nach Süden zu mit einem Ueberzuge von kleinen Steinen und Mörtel mehrere Zoll dick bedeckt, wie der Boden des heutigen Teiches. Bei der Grundlegung eines andern Theiles des Klosters hatte er auch längs einem Theile der heutigen nördlichen Mauer des Teiches gegraben und gefunden, daſs diese aus kleinen Steinen erbaut war, so klein in der That, daſs er genöthigt worden war, sie fortzuschaffen und die Mauer neu aufzubauen. Alle diese Umstände veranlaſsten ihn zu dem Schlusse, daſs der Teich des Hiskia sich einst weiter nach Norden hin erstreckte, und zwar bis zu der alten eben beschriebenen Mauer. Diesem Schluſs konnten wir nur beistimmen, denn die so ausgegrabenen Steine lagen noch umher und trugen jedes Merkmal von Alterthum an sich. Sie wa-

ren allerdings nicht grofs, wie die der Tempel-Mauern, aber gerändert, und offenbar von alter Arbeit.

Von dem Könige Hiskia heifst es, dafs er „einen Teich machte und Wasserröhren, damit er Wasser in die Stadt geleitet hat", und auch, dafs er „die hohe Wasserquelle in Gihon zudeckte, und leitete sie hinunter von abendwärts zur Stadt David" [1]). Aus dieser Ausdrucksweise können wir nur schliefsen, dafs Hiskia einen Teich innerhalb der Westseite der Stadt errichtete. Solch einem Teich entspricht durchaus das heutige Wasserbehältnifs, welches ohne Zweifel ein altes Werk ist; und es wird auch jetzt noch auf gleiche Weise gespeist. Der Teich mufs natürlich innerhalb der zweiten Mauer des Josephus gelegen haben, und seine gegenwärtige Lage dient daher dazu, zum Theil den wahrscheinlichen Lauf dieser Mauer zu bestimmen [2]).

Bethesda oder der Schafteich. Aus dem Evang. Johannis erfahren wir, dafs es zu Jerusalem bei dem Schaf-(Thore) einen Teich gab, in hebräischer Sprache Bethesda genannt, welcher fünf Hallen hatte [3]). Diesen Teich haben die Mönche und manche Reisende in dem tiefen Wasserbehältnifs oder Graben an der Nordseite der Area der grofsen Moschee finden wollen. Sie geben ihm die verschiedenen Namen Bethesda und Schafteich; und in den zwei langen Gewölben in seiner S. W. Ecke wollen sie zwei von den fünf alten Hallen finden [4]). Die Eingebornen nen-

1) 2 Kön. 20, 20. 2 Chron. 32, 30. Vgl. auch Sir. 48, 19.

2) Siehe oben, S. 104.

3) Joh. 5, 2. Die Ellipse in dem griechischen Text mufs nach Nehem. 3, 1. durch πύλη, Thor, ergänzt werden. Siehe Bos Ellips. Graec. Art. πύλη. Lightfoot Opp. II. p. 587.

4) Quaresmius nennt ihn Piscina Probatica, scheint aber hinsichtlich der Hallen in Zweifel zu sein; II. p. 98 sq. Vgl. Cotovic. Itin. p. 258. Maundrell am 9. Apr.

nen ihn Birket Isrâîl. Es ist auch nicht der geringste Beweis vorhanden, dafs man ihn mit dem Teiche Bethesda des neuen Testaments für identisch halten könnte. Eusebius und Hieronymus und auch das Itin. Hieros. sprechen allerdings von einer Piscina Probatica, die man zu ihrer Zeit als Bethesda zeigte, ein doppelter Teich, wovon ein Theil durch den Winterregen gefüllt wurde und der andere röthlich war, als wenn er früher mit blutigem Wasser gefärbt gewesen wäre [1]. Aber nicht einer von diesen Schriftstellern giebt über die Lage des Teiches einen Wink. Der Name ist ohne Zweifel dem in Rede stehenden Wasserbehältnifs erst in neuern Zeiten beigelegt worden, und zwar wegen seiner Nähe bei dem St. Stephansthor, welches irrthümlich für das alte Schafthor gehalten wurde [2]. — Die Dimensionen dieses Wasserbehältnisses sind schon angegeben und die Gründe aufgestellt worden, warum ich es für den alten Graben

1) Onomast. Art. Bethesda. Diese Väter ergänzen die Ellipse in dem griechischen Text so, als wenn zu lesen wäre: „es ist aber zu Jerusalem bei dem Schaf-(Teiche) ein Teich, der heifset u. s. w."

2) Siehe oben S. 116. Ich habe den Namen Piscina Probatica in deutlicher Beziehung auf dieses Wasserbehältnifs nicht früher gefunden als bei Brocardus 1283 n. Chr. (c. 8.) und Marinus Sanutus im Jahr 1321; lib. III. 14. 10. Diese Schriftsteller sprechen auch (namentlich Brocardus) von einem grofsen an die Kirche St. Anna anstofsenden Wasserbehältnifs, genannt Piscina interior, jetzt allem Anschein nach zerstört. Dieses letztere scheint die Piscina Probatica der früheren Geschichtschreiber der Kreuzzüge gewesen zu sein; siehe Gesta Dei per Fr. p. 573. Will. Tyr. VIII, 4 fin. Jac. de Vitr. c. 63. Sie erwähnen allerdings das heutige Wasserbehältnifs als „lacus quidam", geben ihm aber keinen Namen, Gesta Dei p. 573. Will. Tyr. a. ang. O. — Sir John Maundeville im 14. Jahrhundert versetzt die Piscina Probatica innerhalb der St. Annenkirche; Lond. 1839. p. 88. Vgl. auch F. Fabri und Rauwolf in Reifsbuch des heil. Landes, S. 252, 609.

halte, welcher die Festung Antonia und den Tempel im Norden beschützte [1]). Dafs es früher mit Wasser angefüllt war, scheint aus dem Ueberzuge von kleinen Steinen und Mörtel an seinen Seiten hervorzugehen. Aber aus welcher Gegend das Wasser hineingebracht wurde, darüber vermag ich nichts zu vermuthen, aufser dafs es etwa aus dem Teiche des Hiskia mag gespeist worden sein, oder wahrscheinlicher aus den überflüssigen Wassern, welche sich früher aus der Wasserleitung und anderswoher in den Cisternen des anliegenden Haram esh-Sherif sammelten. Dies Behältnifs ist jetzt seit mehr als zwei Jahrhunderten trocken gewesen; während dessen sein tiefer Boden zum Theil ein Sammelplatz für Schmutz geworden ist und zum Theil zu einem Garten von Kräutern und Bäumen gedient hat [2]).

Quellen. Der einzigen Quellen oder vielmehr Ansammlungen lebendigen Wassers in Jerusalem, welche jetzt zugänglich sind, giebt es drei an der Zahl. Sie liegen alle aufserhalb der heutigen Mauern, in und längs dem tiefen Thale Josaphat. Wir beginnen mit der untersten im Thale.

Brunnen des Nehemia oder Hiob. Dies ist der tiefe Brunnen, welcher grade unterhalb der Vereinigung des Thales Hinnom mit dem Thale Josaphat liegt. Die kleine hier entstehende längliche Ebene ist mit einem Olivenhain und den Spuren von vormaligen Gärten bedeckt, welche sich von den heutigen Gärten von Siloam das Thal hinab erstrecken. In der That ist diese ganze Stelle die schönste und fruchtbarste um Jerusalem herum. Fränkische Christen nennen diesen Brunnen den des Nehemia, weil er nach ihrer Voraussetzung derselbe ist, in welchem das geheiligte Feuer während des jüdischen Exils verborgen gewesen sein soll, bis es durch diesen Führer der Exilirten

1) S. oben, S. 74.

2) Cotovic. Itin. p. 258. Quaresmius II. p. 98. Vgl. Bd. I. S. 386.

wieder aufgefunden wurde [1]). Aber ich habe diesen Namen bei keinem Schriftsteller vor dem Schlusse des sechszehnten Jahrhunderts gefunden. Diejenigen, welche den Brunnen vor dieser Zeit erwähnen, sprechen von ihm nur als dem Brunnen Rogel des alten Testaments [2]). Die Landeseingebornen nennen ihn Bîr Eyûb, den Brunnen Hiobs [3]). Es ist ein sehr tiefer Brunnen, von einer unregelmäfsigen vierseitigen Form, mit grofsen viereckigen Steinen gemauert; er endet oben in einem Bogen an einer Seite und hat das Aussehen von hohem Alterthum. Darüber befindet sich ein kleines rohes Gebäude, mit ein oder zwei grofsen Trögen von Stein, welche theilweise zur Bequemlichkeit des Volks gefüllt gehalten werden. Der Brunnen mifst 125 Fufs in der Tiefe, und enthielt jetzt 50 Fufs hoch Wasser. Das Wasser ist süfs, aber nicht sehr kalt, und wird jetzt mit der Hand in die Höhe gezogen. Ein alter Mann von Kefr Selwân war mit seinem Strick und ledernen Eimer dort und zog uns welches her-

1) 2 Makk. 1, 19—22. Früher auch Puteus ignis genannt; siehe Quaresmius II. p. 270 sq. Cotovic. p. 292. Doubdan Voyage p. 136.

2) So Brocardus c. 8. Marinus Sanutus III, 14, 9. De Salignac im Jahr 1522, Itin. Tom. X. c. 1. Cotovicus im Jahr 1598 nennt ihn Puteus ignis; und Quaresmius scheint der erste zu sein, welcher ihm den Namen des Nehemia giebt.

3) Ich weifs nicht die Veranlassung zu diesem Namen; aber er kommt bei Mejr ed-Dîn im J. 1495 als ein schon damals lange bestehender vor; Fundgr. des Or. II. S. 130. Er findet sich auch in der arabischen Version des Buchs Josua in den Pariser und Londoner Polyglotten, für den Brunnen Rogel Jos. 15, 7. Das jüdische Itinerarium, herausgegeben von Hottinger in seinem Werke „Cippi Hebraici“, sagt, dieser Brunnen sei eigentlich der von Joab, obgleich die Heiden ihn Brunnen Hiobs nennen; p. 48. ed. 2. Dies bringt die Sache gar nicht weiter. Aufserdem kann dieses Itin. nicht älter seyn, als die letzte Hälfte des 16ten Jahrhunderts, da es von dem Bau der Mauern von Jerusalem durch Sultan Suleimân spricht; p. 34.

auf. Er sagte, das Wasser wäre gut und würde leicht in dem Magen liegen. In der Regenzeit wird der Brunnen ganz gefüllt und fliefst zuweilen an der Mündung über. Gewöhnlich jedoch läuft das Wasser unter der Oberfläche des Bodens ab und findet einige vierzig Yards unterhalb des Brunnens einen Abflufs. Hier, sagte der alte Mann, fliefst es gemeiniglich sechszig oder siebenzig Tage im Winter und der Strom ist zuweilen grofs. Ein arabischer Schriftsteller beschreibt den Bîr Eyûb als mit sehr grofsen Steinen ausgebaut und an seinem untern Theile mit einer auf gleiche Weise gemauerten Grotte oder Kammer versehen, aus welcher eigentlich das Wasser hervorkomme. Es könnte vielleicht aus demselben Berichte gefolgert werden, dafs die Muhammedaner in einer Zeit der Dürre diesen Brunnen tiefer gemacht hatten [1].

Es ist seltsam, dafs die früheren Geschichtschreiber der Kreuzzüge von diesem Brunnen keine Erwähnung thun; wiewohl er wegen seines Ueberflusses an lebendigen Wasser für die Franken von grofser Wichtigkeit gewesen sein mufs [2]. Dafs er vor ihrer Zeit vorhanden war, ist einleuchtend; denn er wird von Brocardus 1283 n. Chr. als eine von den Quellen des alten Testaments erwähnt. Es mag nicht unwahrscheinlich sein, dafs er ausgefüllt gewesen, und so den ersten Kreuzfahrern unbekannt geblieben ist [3]. Er ist allem Anschein nach von hohem Alter-

1) Gesch. von Jerus. in Fundgr. des Or. II. S. 130.

2) Jac. de Vitriaco sagt ausdrücklich: „fontes autem non habet, excepto uno, qui Siloë nominatur“, c. 55. Aber er mochte diesen Brunnen nicht als eine Quelle betrachten.

3) Siehe die in dem Werke, welches dem Hugo Plagon zugeschrieben wird, mitgetheilte Erzählung über einen alten Brunnen unterhalb Siloam, welcher um das Jahr 1184 entdeckt und ausgeräumt wurde und einen reichlichen Wasservorrath lieferte. Hug. Plag. Contin. Gallica Historiae Guil. Tyr. in Martini et Durand Collect. ampl. Tom. V. p. 588 sq. Wilken's Gesch. der Kreuzz. III, 2. S. 248.

thum, und es kann wenig daran gezweifelt werden, daſs er von Brocardus mit dem Brunnen Rogel der Schrift mit Recht für identisch gehalten wurde; obgleich er im Laufe der Zeiten wahrscheinlich erweitert und tiefer gemacht sein mag.

Der Brunnen Rogel wird zuerst in dem Buche Josua in der Beschreibung der Grenze zwischen den Stämmen Juda und Benjamin erwähnt [1]. Diese Grenze begann am N. W. Winkel des todten Meers und ging westwärts hinauf durch die Gebirge nach En-Semes, welches vielleicht entweder der heutige Brunnen der Apostel unterhalb Bethanien auf dem Wege nach Jericho gewesen sein mag [2], oder die Quelle nahe bei St. Saba. Von da ging sie nach dem Brunnen Rogel, und kam zum Thal Hinnom an der Südseite der Jebusiter (Jerusalem); und so nach der Höhe des Berges, gegenüber dem Thal Hinnom abendwärts an dem Nordende des Thales Rephaim oder Riesenthales. Von da zog sie sich nach den Wassern von Nephtoah, vielleicht die heutige Quelle Yâlo im Wady el-Werd. Es bedarf nur eines Blicks auf den Plan, um zu sehen, daſs diese Beschreibung ganz bestimmt und genau auf den heutigen Brunnen des Nehemia paſst. Die Grenze kam wahrscheinlich längs dem untern Theil des Thales Josaphat nach diesem Brunnen herauf, und ging dann das Thal Hinnom weiter hinan und über den Berg nach dem Thale Rephaim [3]. Eine andere Nachricht dient auch dazu, die Stelle des Brunnens Rogel in derselben Gegend zu bestimmen. Als Adonia sich zum Könige ausrufen lieſs, versammelte er seine Freunde und machte ein Fest neben dem Brunnen Rogel, oder,

1) Jos. 15, 7. 8; 18, 16. 17. In der erstern Stelle hat schon die arabische Uebersetzung 'Ain Eyûb d. i. Hiobsquell.

2) Quaresmius II. p. 735. Maundrell am 29. März.

3) Jerusalem lag demnach ganz innerhalb der ursprünglichen Grenzen des Stammes Benjamin.

wie Josephus berichtet, „aufserhalb der Stadt an der Quelle in dem Königsgarten“ 1).

Siloam. Der Name Siloah oder Siloam 2), welcher in der christlichen Welt solche Berühmtheit erlangt hat, findet sich nur dreimal in der heiligen Schrift als von Wassern gebraucht; einmal in dem Propheten Jesaias, welcher von dem Wasser zu Siloah spricht, das stille gehet; dann als ein Teich im Nehemia, und zuletzt auch als ein Teich in der Erzählung von der wunderbaren Heilung des Blindgebornen durch den Erlöser 3). Keine dieser Stellen enthält einen Fingerzeig für die Auffindung der Lage von Siloam. Aber dieses Stillschweigen wird durch den Geschichtschreiber Josephus hinreichend ersetzt, welcher Siloam häufig als einer Quelle Erwähnung thut 4), und ausdrücklich sagt, dafs das Thal Tyropoeon sich bis nach Siloam hinab erstreckte. Mit andern Worten, Siloam lag an der Mündung des Tyropoeon an der Süd-Ostseite der alten Stadt, wie wir es heut zu Tage finden 5). Seine Gewässer, sagt er, waren süfs und

1) 1 Kön. 1, 9. Joseph. Antiq. VII, 14, 4. Vgl. 2 Sam. 17, 17. Wir haben schon oben gesehn, dafs die arabische Version des Buches Josua den „Brunnen Rogel“ durch „'Ain Eyûb“ giebt. S. oben S. 139, 141.

2) Die arabische Form dieses Namens ist Selwân.

3) Jes. 8, 6 שִׁלֹחַ. Nehem. 3, 15 שֶׁלַח. Ev. Joh. 9, 11. Das hebräische Wort wird in den besagten Stellen des alten Testaments allerdings mit verschiedenen Vokalen geschrieben; aber es ist kein Grund vorhanden, an der Identität des Namens zu zweifeln. Es bedeutet gesandt, eine Sendung u. s. w. Die griechische Form ist *Σιλωάμ*, sowohl im N. T. als bei Josephus. Es gab wahrscheinlich sowohl eine Quelle als ein Wasserbehältnifs, wie heut zu Tage. Daher die Verschiedenheit bei verschiedenen Schriftstellern. — Ein Thurm von Siloam wird auch erwähnt Luk. 13, 4.

4) B. J. V, 4, 1. 2. V, 9, 4. p. 350. Haverc.

5) B. J. V, 4, 1: *ἡ δὲ τῶν Τυροποιῶν προσαγορευομένη φάραγξ — καθήκει μέχρι Σιλωάμ· οὕτω γὰρ τὴν πηγὴν, γλυκεῖάν τε καὶ πολλὴν*

im Ueberfluſs vorhanden. Es kann auch nicht bezweifelt werden, daſs das Siloam des Josephus mit dem der Schrift identisch ist.

In gleichem Sinne berichtet das Itin. Hieros. 333 n. Chr., daſs denen, welche aus der Stadt hinausgingen, um den Berg Zion zu ersteigen, der „Teich“ Siloam zur Linken unten in dem Thale lag. Bestimmter ist das Zeugniſs des Hieronymus gegen den Schluſs desselben Jahrhunderts. Dieser sagt ausdrücklich, daſs „Siloa eine Quelle ist am Fuſse des Berges Zion, deren Gewässer nicht regelmäſsig, sondern zu gewissen Tagen und Stunden flieſsen, und mit groſsem Geräusch aus Höhlen und Löchern in dem härtesten Felsen hervorkommen.“ Dann bemerkt er, während er von Gehenna spricht, daſs „der Götze Baal nahe bei Jerusalem an dem Fuſse des Berges Moriah, wo Siloa flieſst, aufgestellt war“ [1]). Moriah muſs hier mit Einschluſs des Rückens verstanden werden, welcher von diesem Berge nach Süden zu läuft; und die Erwähnung des Götzenbildes Baal beschränkt die Lage von Siloam auf die Gärten an der Mündung des Tyropoeon und des Thales Hinnom [2]); welches auch mit der Sprache des Josephus übereinstimmt. In dem Bericht des Hieronymus

οὖσαν, ἐκαλοῦμεν. Vgl. B. J. V, 4, 2. — Es rührt hauptsächlich aus einem Miſsverständniſs dieser letztern Stelle her, daſs Reland und andere neuere Ausleger die Lage von Siloam in das Thal an der S. W. Seite von Zion versetzt haben; siehe oben, S. 48, Note.

1) Hieron. Comment. in Esa. VIII, 6: „Siloe autem fontem esse ad radices montis Sion, qui non iugibus aquis, sed in certis horis diebusque ebulliat, et per terrarum concava et antra saxi durissimi cum magno sonitu veniat, dubitare non possumus; nos praesertim, qui in hac habitamus provincia.“ Comm. in Matth. X, 28: „Idolum Baal fuisse juxta Jerusalem ad radices montis Moria, in quibus Siloë fluit, non semel legimus.“

2) Siehe oben, S. 40.

haben wir die erste richtige Erwähnung von dem unregelmäfsigen Flufse der Wasser von Siloam [1]).

Siloam wird sowohl als Quelle wie als Teich von Antoninus Martyr in den ersten Zeiten des siebenten Jahrhunderts erwähnt, und als ein Teich von dem Mönch Bernhard im neunten Jahrhundert [2]). Dann kommen die Geschichtschreiber der Kreuzzüge, welche auch Siloam in seine heutige Lage nahe bei dem Zusammentreffen der beiden Thäler setzen. Wilhelm von Tyrus erwähnt seinen unregelmäfsigen Ausflufs; und ein Anderer spricht davon als von einer Quelle und auch einem Teich [3]). Nach Benjamin von Tudela um das Jahr 1165 gab es damals hier ein altes Gebäude; und Phocas im Jahre 1185 sagt, die Quelle sei von Bogen und massiven Säulen, unten mit Gärten umgeben gewesen [4]). Dann folgt Brocardus 1283 n. Chr., und Marinus Sanutus 1321, welche

1) Das Itin. Hieros. schmückt diesen Umstand weiter aus, und sagt, das Wasser fliefse sechs Tage und Nächte und stehe am siebenten Tage still. Isidor von Sevilla im siebenten Jahrhundert giebt die Worte des Hieronymus wieder; Etymol. XIII, 13, 9. Dieselbe Legende war wahrscheinlich schon weit früher vorhanden und gab zu der Aeufserung des Plinius Veranlassung, H. N. XXXI, 2: „In Iudaea rivus sabbathis omnibus siccatur." Vgl. Wesseling's Note, Itiner. Hieros. p. 592.

2) Antonini Mart. Itin. XXIV. Bernh. Mon. de Loc. Sanct. 15.

3) Will. Tyr. VIII, 4: „Iuxta urbem tamen, a parte australi, ubi duae valles praedictae se continuant, quasi milliario distans ab urbe fons est quidam famosissimus, Siloe. — Fons quidem modicus, in imo vallis scaturiens, et qui nec sapidas, nec perpetuas habet aquas; interpolatum enim habens fluxum, die tantum tertia aquis dicitur ministrare." Jac. de Vitriaco c. 55. Vgl. auch Gesta Dei per Fr. p. 573: „Ad radicem huius montis Syon exoritur fons aspectu liquidissimus, sed gustu amarus, quem dicunt natatoria Siloë; qui emittit rivulum suum in alveo, ubi torrens Cedron fertur in hyeme cursu rapidissimo."

4) Benj. de Tud. par Barat. p. 92. Phocas de Loc. Sanct. 16.

beide von der Quelle und dem Teiche reden; und der letztere vergifst ihren unregelmäfsigen Flufs nicht. Wenige Jahre später erwähnt sie Sir John Maundeville als einen „Brunn am Fufse des Berges Sion nach dem Thale Josaphat zu, Natatorium Siloë genannt“ [1]).

So weit beziehen sich alle historische Notizen nur auf das heutige Siloam an der Mündung des Thales Tyropoeon, welches noch sowohl eine Quelle als ein Wasserbehältnifs aufzuweisen hat; und sie nehmen alle keinen Bezug auf die Quelle der Jungfrau Maria weiter im Thal Josaphat hinauf, mit welcher, wie wir gesehen haben, die Wasser von Siloam in Verbindung stehen. Die Erwähnung von Gärten um Siloam und seiner Wasser als in das Thal Kidron hinabfliefsend ist in diesem Punkte entscheidend; denn keiner von diesen Umständen hätte jemals auf die andere Quelle anwendbar sein können. So seltsam auch gewifs das Faktum ist, so scheint doch in der That nichts vorhanden zu sein, was als eine Anspielung auf den Marienbrunnen gelten kann während des langen Zeitraumes von Josephus herab bis zu der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. Um diese Zeit erwähnen Tucher (1497 n. Chr.), Breydenbach und F. Fabri, wie auch Zuallardo und Cotovicus ein Jahrhundert später, deutlich die zwei Quellen Siloam und Maria; ohne dafs ihnen jedoch ihr Zusammenhang bekannt zu sein scheint [2]). Die erste Mittheilung hierüber verdanken wir allem Anschein nach dem Quaresmius im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts [3]). Die Hypothese, dafs der

1) Brocard. c. 8. Marin. San. III, 14, 9. Sir J. Maundeville's Travels. Lond. 1839. p. 92.

2) Siehe Reifsbuch des h. Landes, 2te Ausg. S. 666, 113, 256. Zuallardo Viaggio p. 135, 149. Cotovici Itin. p. 292, 293. Sandys' Travels p. 146, 147.

3) Quaresmius Elucid. Terr. Sanct. II. p. 289, sq.

Marienbrunnen die wahre Quelle Siloam und die andere Quelle nur der Teich Siloam ist, welche in neuern Zeiten unter den Franken Anklang gefunden hat, scheint erst in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts aufgekommen zu sein und entbehrt aller historischen Grundlage. Die frühste Erwähnung, welche ich davon finde, rührt von einer Muthmafsung Pococke's 1738 n. Chr. her; und dieselbe Ansicht wird noch bestimmter von Korte um die nemliche Zeit ausgesprochen [1]).

Das Allgemeine über Siloam ist schon erwähnt worden, — ein kleines tiefes Wasserbehältnifs in der Mündung des Tyropoeon, in welches das Wasser aus einem kleinern Becken fliefst, das in den Felsen, etliche Fufs höher hinauf ausgehöhlt ist; und dann der kleine Kanal, durch welchen der Strom längs dem Fufse der steilen Felsklippe von Ophel hinabgeleitet wird, um die Terrassen und Gärten, welche sich bis in das Thal Josaphat ausbreiten, zu bewässern [2]). Die Entfernung von der östlichen Ecke von Ophel zunächst diesem letztern Thale bis nach dem besagten Wasserbehältnifs beträgt 255 Fufs. Letzteres ist 53 Fufs lang, 18 Fufs breit und 19 Fufs tief; aber das westliche Ende ist zum Theil verfallen. Verschiedene Säulen stehen in den Seitenmauern, welche vielleicht zu einer vormaligen Kapelle gehörten oder den Zweck hatten ein Dach zu stützen; aber jetzt ist kein anderes Anzeichen von bedeutenden Ruinen in dieser Umgebung vorhanden. Als wir das Wasserbehältnifs sahen, stand kein Wasser darin; nur der Strom aus der Quelle ging hindurch und flofs zu den Gärten hinab. Das kleinere Becken oder die Quelle ist eine Aushöhlung in den massiven Felsen, dessen Mündung wahrscheinlich zum Theil aufgebaut ist, um das

1) Pococke's Descr. of the East, II. p. 23, 24. fol. Kortens Reise S. 111, 112.

2) Siehe Bd. I. S. 384.

Wasser zurückzuhalten. Einige Stufen führen an der Innenseite nach dem Wasser hinab, unter dem gewölbten Felsen; und dicht neben der Aufsenseite liegt das Wasserbehältnifs. Das Wasser findet seinen Ausgang in das letztere unter den Stufen. Dieses Becken hat vielleicht fünf oder sechs Fufs in der Breite, indem es nur den Eingang oder vielmehr das Ende des langen und schmalen unterirdischen Durchganges bildet, durch welchen das Wasser aus der Quelle der Jungfrau kommt. Unsere Untersuchung dieses Kanals und der unregelmäfsige Wasserflufs soll weiter unten, wo wir auf diese Quelle zurückkommen, beschrieben werden.

Ein rauher Pfad, welcher der Westseite des Thales Josaphat folgt, durchkreuzt die Mündung des Tyropoeon auf einem Damm nahe bei dem alten Maulbeerbaum, welcher die legendenhafte Stelle von Jesaias' Märtyrertod bezeichnet [1]). Grade oberhalb dieses Dammes ist der Grund niedriger, indem er eine Art von Becken bildet, welches jetzt wie ein Garten bebaut wird. Hier war früher nach den Berichten von Reisenden nahe am Schlusse des sechszehnten Jahrhunderts ein anderes gröfseres Wasserbehältnifs von der Form eines an dem westlichen Ende abgerundeten Parallelogramms. Es war zu jener Zeit trocken und wurde wahrscheinlich nicht lange nachher zerstört, da Quaresmius keine bestimmte Erwähnung davon thut. Brocardus spricht auch von zwei Behältnissen, welche zu seiner Zeit die Wasser der Quelle Siloam aufnahmen. Nicht unwahrscheinlich ist es, dafs beide alt waren [2]).

1) Siehe Bd. I. S. 384. Dieser Baum wird von Zuallardo 1586 n. Chr. als „antichissimo" erwähnt; Viaggio p. 135. Vgl. Cotovic. Itin. p. 292. Sandy's Travels p. 146.

2) Siehe Zuallardo Viaggio 1586 n. Chr. p. 135. Cotovic. p. 292. Quaresmius II. p. 285. Brocardus c. 8.

Die Muhammedaner wie die Christen hegen eine grofse Verehrung für diese Quelle; und ihr Prophet soll erklärt haben: „Zemzem und Siloah sind zwei Quellen des Paradieses [1].“ Jedoch hat der Name in christlichen Landen durch festere und heiligere Bande seine Weihe erhalten, und der Ruhm von

„Siloa's Bach,
Der da flofs dicht bei'm Orakel Gottes [2],“

ist vielleicht eben so ausgebreitet als das Christenthum selbst.

Quelle der Jungfrau. An der Westseite des Thales Josaphat eilfhundert Fufs nordwärts von der Felsenspitze an der Mündung des Tyropoeon ist die Quelle der Jungfrau Maria [3]; von den Eingebornen 'Ain Um ed-Deraj, „Mutter der Stufen“ genannt. In der Beschreibung von Siloam habe ich schon auf den merkwürdigen Umstand aufmerksam gemacht, dafs sich nach der Zeit des Josephus keine historische Notiz findet, welche auf diese Quelle bezogen werden kann, bis gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts; auch habe ich die mehr moderne Hypothese erwähnt, welche sie für die Quelle Siloam hält, zum Unterschiede von dem Teiche dieses Namens [4]. Andere haben sie als identisch bald mit Gihon, bald mit Rogel oder mit dem Drachenbrunnen der Schrift betrachtet, so dafs sie in der That abwechselnd für eine jede der Quellen gehalten worden ist, welche in der alten Zeit zu Jerusalem vorhanden waren. Es ist ohne Zweifel ein altes Werk; gewifs giebt es nichts in der heiligen Stadt oder ringsum, welches deutlicher die Spuren hohen Alter-

1) Geschichte von Jerus. in Fundgr. des Orients II. S. 130.

2) Milton.

3) Die Legende, durch welche dieser Name erklärt wird, berichtet, dafs die Jungfrau diese Quelle vor ihrer Reinigung häufig besuchte, um die Leinen ihres Kindes zu waschen, — „ad abstergendos filii sui Jesu panniculos“ (Windeln) wie Quaresmius sich ausdrückt; Vol. II. p. 290.

4) Siehe oben, S. 146.

thums verriethe. Ich habe schon auf die Gründe hingedeutet, welche es nicht unwahrscheinlich machen, dafs dies „der Königsteich“ des Nehemia und der von Josephus erwähnte Teich des Salomo war, in dessen Nähe die Mauer der Stadt vorbeiging, da sie nordwärts von Siloam längs dem Thale Josaphat nach der östlichen Seite des Tempels hinlief [1]).

Die Höhlung dieser Quelle ist tief, da sie unter der westlichen Wand des Thales hineinläuft und ganz in den massiven Felsen ausgegraben ist. Wenn man hineingeht, steigt man zuerst sechszehn Stufen abwärts; dann kommt ein ebener Platz von zwölf Fufs; und dann noch zehn Stufen bis zum Wasser. Die Stufen sind im Durchschnitt jede ungefähr zehn Zoll hoch; und die ganze Tiefe ist daher ungefähr 25 Fufs; oder etwa zehn bis funfzehn Fufs unter dem heutigen Boden des Thales. Das Becken selbst ist vielleicht 15 Fufs lang bei 5 oder 6 Fufs Breite; die Höhe beträgt nicht mehr als 6 oder 8 Fufs. Der Boden ist mit kleinen Steinen überstreut; und das Wasser fliefst durch einen niedrigen Ausgang an dem innern Ende ab, indem es unter dem Berge nach Siloam kommt. Hier ist jetzt kein anderer Ausflufs für das Wasser; und allem Anschein nach hat es nie einen andern gegeben.

Dieser unterirdische Wassergang wird zuerst von Quaresmius bestimmt erwähnt, welcher um 1620 schrieb [2]); er erzählt von dem erfolglosen Unternehmen seines Freundes Vinhouen, denselben zu untersuchen, und sagt, dafs ein Pater Julius ein paar Jahre vorher hindurchgegangen sei. Aber er giebt keine bestimmte Mittheilung über den Kanal, und war nicht im Stande zu

1) Siehe oben, S. 101. f. Nehem. 2, 14. Joseph. B. J. V, 4, 2.

2) Nur scheint eine Anspielung auf denselben Kanal in Anselmi Descr. Terrae Sanct. 1509 vorzukommen, in Basnage Thesaur. Monumentor. Tom. IV. p. 791, 792.

sagen, ob die Wasser von Siloam aus der Quelle der Maria kommen oder nicht[1]). Ungeachtet dieser ziemlich vollständigen Notiz scheint der Kanal doch wieder ein Jahrhundert hindurch vergessen oder wenigstens übersehen worden zu sein. Monconys, Doubdan, le Bruyn und Maundrell, welche alle keine nachlässige Beobachter waren, lassen von seiner Existenz gar nichts verlauten; obgleich sie beide Quellen beschreiben [2]). Unbedeutende und unvollständige Notizen darüber kommen wieder im achtzehnten und noch mehr im neunzehnten Jahrhundert vor [3]). Diese sind jedoch alle so verworren und ungenügend, dafs der letzte und genaueste Forscher in der Topographie von Jerusalem im Jahre 1839 erklärt, die Frage sei noch unentschieden, ob das Wasser von der Jungfrau-Quelle nach Siloam fliefse oder umgekehrt [4]).

Wir fanden es sowohl unter den Eingebornen als den Ausländern in Jerusalem allgemein angenommen, dafs es grade zwischen den beiden Quellen einen Durchgang gebe; aber kein

1) Quaresmius Elucid. Terr. Sanct. II. p. 289, 290.

2) Von Troilo im Jahr 1666 spricht von den unregelmäfsigen Flufs von Siloam und sagt, dafs das Wasser durch verborgene Röhren unter der Erde komme; aber in dem Versuche dies zu erklären, kommt er nicht einmal auf den Gedanken, dafs irgend ein Zusammenhang mit der Quelle der Jungfrau vorhanden sei. Reisebeschr. Dresden 1676. S. 260—262.

3) Van Egmond und Heyman lassen das Wasser von Siloam nach der andern Quelle fliefsen; Reizen etc. I. S. 392. Vgl. Pococke's Descr. of the East, II. p. 23, 24. fol. Korten's Reise S. 112. Chateaubriand Itin. Par. 1837. II. p. 32. Buckingham's Travels etc. p. 188. Richardson's Travels etc. II. p. 357. O. v. Richter's Wallfahrten S. 31. Sieber's Reise S. 65. Hogg's Visit etc. II. p. 237. etc. etc.

4) Crome in Ersch und Gruber's Encyclop. Art. Jerusalem, S. 281. Vgl. Rosenmüller's Bibl. Geogr. II, 2. S. 251.

Einziger hatte es selbst geprüft, oder konnte eine bestimmte Auskunft darüber geben. Wir beschlossen daher es selbst zu untersuchen, wenn sich eine passende Gelegenheit darböte. Als wir eines Nachmittags (27 April) uns nach Siloam begaben, um das Wasserbehältnifs zu messen, fanden wir hier Niemanden; und da das Wasser in dem Becken niedrig war, so benutzten wir diese Gelegenheit unser Vorhaben auszuführen. Wir zogen Schuhe und Strümpfe aus, rollten unsere Unterkleider bis über die Kniee auf, und gingen dann mit Lichtern und Mefsschnuren in den Händen hinein. Das Wasser war nirgends über einen Fufs tief und meistentheils nicht mehr als drei oder vier Zoll mit einer kaum bemerklichen Strömung. Der Boden ist überall mit Sand bedeckt, welcher von den Wassern hineingebracht ist. Der Durchgang ist ganz durch den massiven Felsen gehauen; überall an zwei Fufs breit, und etwas gebogen, aber im Allgemeinen in der Richtung N. N. O. An den ersten hundert Fufs ist er 15 bis 20 Fufs hoch; ein anderes Hundert oder mehr Fufs weiter 6 bis 10 Fufs, und darnach nicht mehr als 4 Fufs hoch; indem er so allmählig niedriger wurde, je weiter wir vorwärts gingen. Am Ende von 800 Fufs ward er so niedrig, dafs wir nicht weiter vordringen konnten, ohne auf allen Vieren zu kriechen und uns ganz in das Wasser hineinzulegen. Da wir hierauf nicht vorbereitet waren, so hielten wir es für besser zurückzugehen und an einem andern Tage von dem andern Ende aus einen neuen Versuch zu machen. Nachdem wir daher an der Decke mit dem Rauche unserer Lichter die Anfangsbuchstaben unserer Namen und die Figuren 800 als ein Zeichen unseres Fortschreitens an dieser Seite angebracht hatten, kehrten wir mit etwas nassen und beschmutzten Kleidern zurück.

Es waren erst drei Tage verflossen (30 April), als wir im Stande waren unsere Untersuchung und Ausmessung des Durch-

ganges zu vervollständigen. Wir kamen jetzt zu der Quelle der Jungfrau, und nachdem wir die äufsere Entfernung (1100 Fufs) bis nach der Klippe östlich von Siloam gemessen hatten, schlossen wir, dafs, da wir schon 800 Fufs von dem untern Ende aus hineingegangen waren, jetzt nur noch 300 oder 400 Fufs zum Untersuchen übrig sein könnten. Wir fanden das Ende des Kanals an der obern Quelle mit kleinen losen Steinen roh zugebaut, in der Absicht das Wasser in gröfserer Tiefe in dem ausgehöhlten Becken zurückzuhalten. Nachdem wir durch unsere Bedienten diese Steine hatten hinwegräumen lassen, und uns selbst einfach in ein paar weite arabische Hosen gekleidet (oder vielmehr entkleidet) hatten, gingen und krochen wir hinein, in der Hoffnung bald nach dem Punkte zu gelangen, welchen wir von der andern Quelle aus erreicht hatten. Der Kanal ist hier im Allgemeinen viel niedriger als an dem andern Ende; den gröfsten Theil des Weges konnten wir allerdings auf unsern Händen und Knieen zurücklegen; jedoch an verschiedenen Stellen konnten wir nur noch vorwärts, indem wir der Länge nach ausgestreckt lagen und uns auf den Ellenbogen weiter fortschleppten. Der Sand auf dem Boden hat wahrscheinlich eine beträchtliche Tiefe, wodurch er den Kanal zum Theil ausfüllt; denn sonst würde es unbegreiflich sein, wie der Durchgang jemals so durch den harten Felsen hätte zu Stande gebracht werden können. Jedenfalls hat immer nur eine einzelne Person auf einmal darin arbeiten können; und das ganze Werk mufs viele Jahre Zeit gekostet haben. Es giebt hier viele Biegungen und Zickzacken. An verschiedenen Stellen hatten die Arbeiter eine Strecke hin geradezu weiter gehauen, dann hatten sie damit aufgehört und wieder weiter zurück in einer andern Richtung begonnen; so dafs man zuerst einen sich abzweigenden Kanal vor sich zu sehen glaubt. Wir untersuchten alle diese falschen Einschnitte bis ins

Einzelste, in der Hoffnung einen solchen Seitengang zu finden, durch welchen Wasser aus einer andern Gegend hineinkommen möchte. Wir fanden jedoch nichts der Art. Der Weg schien unendlich lang zu sein; und wir hegten eine Zeitlang den Argwohn, dafs wir in einen Kanal gerathen wären, der von dem zuerst von uns betretenen verschieden sei. Aber zuletzt, als wir 950 Fufs gemessen hatten, erreichten wir unser früheres Merkzeichen von 800 Fufs, wie es auf der Decke mit Rauch eingetragen stand. Daraus ergeben sich für die ganze Länge des Hohlganges 1750 Fufs, oder einige hundert Fufs mehr als die grade Entfernung aufserhalb — ein kaum begreifliches Resultat, wiewohl der Kanal sich vielfach windet. Wir kamen bei der Quelle Siloam wieder heraus [1]).

Bei der Anlegung dieses Wasserganges fingen die Arbeiter ohne Zweifel an beiden Enden an, und trafen irgendwo in der Mitte zusammen. An dem obern Ende wurde das Werk auf gleichem Boden mit dem obern Becken ausgeführt, und man war geneigt, zu weit westlich unter dem Berge zu gehen; denn alle die oben erwähnten falschen Einschnitte liegen zur Rechten. Am untern Ende scheint man den Hohlgang mit einem höhern Boden als dem gegenwärtigen angefangen zu haben; und als man auf den vom andern Ende her gebrochenen Schacht stiefs und nun den

1) Vinhouen, der Correspondent des Quaresmius, giebt einen sehr ähnlichen Bericht von diesem Kanal, so weit er ihn sah. Er ging von dem obern Ende hinein, auf Händen und Füfsen kriechend und zuweilen der Länge nach ausgestreckt; bis ihm an einer niedrigen Stelle das Licht ausging, und er weder Feuer schlagen, noch ohne grofse Beschwerlichkeit sich umwenden konnte. Endlich fand er sich zurecht und kehrte zurück, „licet bene madidus et sordibus plenus.“ Er ging den andern Tag wieder an dem untern Ende hinein; aber es gelang ihm nicht der ganzen Länge nach hindurch zu kommen. Quaresm. Elucid. II. p. 289, 290.

Boden zu hoch fand, denselben niedriger gemacht zu haben, bis das Wasser hindurchflofs. So ist das südliche Ende des Ganges viel höher geworden als irgend ein anderer Theil. Der Kanal ist sehr wenig abschüssig; so dafs die zwei Becken beinahe in gleicher Höhe liegen, indem der obere Theil zehn oder mehr Fufs unter dem Thal Josaphat, und der andere einige vierzig Fufs über demselben Thale gelegen ist. Das Wasser fliefst durch den Kanal sanft und mit schwachem Strom; und es ist mir nicht möglich das „grofse Geräusch" zu erklären, wovon Hieronymus spricht, wenn er es nicht etwa auf die Zeit des unregelmäfsigen Hervorsprudelns der Wasser bezieht [1]).

Die Absicht, in der dieses schwierige Werk unternommen wurde, ist nicht leicht zu ermitteln. Das obere Becken mufs offenbar in einer frühern Periode ausgehöhlt worden sein als das untere; und es mufs etwas dabei zu gewinnen gewesen sein, dafs man das Wasser desselben durch den harten Felsen in das Thal Tyropoeon führte. Wäre es nur darum zu thun gewesen, die Gärten, welche in dieser Gegend lagen, zu bewässern, so hätte man dies mit weit geringerer Schwierigkeit und minderem Aufwand dadurch erreichen können, dafs man das Wasser um die Aufsenseite des Berges herum leitete. Aber das Ganze sieht aus, als wenn der Vortheil einer befestigten Stadt mit in Rechnung gebracht wäre; und als wenn es von Wichtigkeit gewesen wäre, dieses Wasser von einem Punkt zum andern auf solche Weise hinzuschaffen, dafs es nicht durch eine belagernde Armee abgeschnitten werden konnte. Da nun dieses Vorhaben vergeblich gewesen wäre, wenn einer von diesen Punkten aufserhalb der alten Befestigungswerke gelegen hätte, so giebt dieser Um-

1) Siehe oben, S. 143, Anm. — Dieser unterirdische Wassergang entspricht ganz der angeführten etymologischen Bedeutung des Namens Siloah „gesendet", nämlich missio aquae, eine Wasserleitung.

stand einen Beweis mehr dafür ab, um zu zeigen, dafs die alte Mauer wahrscheinlich dem Thale Josaphat entlang lief und sowohl Siloam als diese obere Quelle einschlofs; welche dann den „Königsteich“ oder „Teich Salomo's“ entweder selbst ausmachte oder versorgte [1]).

Das Wasser in diesen beiden Quellen ist folglich dasselbe, ungeachtet Reisende ausgesagt haben, das von Siloam sei schlecht, und das der obern Quelle gut. Wir tranken oft davon an beiden Stellen. Es hat einen eigenthümlichen Geschmack, der süfslich und ein klein wenig gesalzen, aber durchaus nicht unangenehm ist. Später im Sommer, wenn das Wasser niedrig steht, soll es salziger und unangenehm werden. Es ist das gemeinsame von dem Volke von Kefr Selwân gebrauchte Wasser [2]). Wir erfuhren nicht, dafs man ihm eine medicinische Wirkung beilegte oder es für besonders gut für die Augen hielt, wie von Reisenden berichtet wird; obgleich es nicht unwahrscheinlich ist, dafs ein solcher Volksglaube vorhanden sein mag [3]).

Der unregelmäfsige Flufs des Wassers, welchen Schriftsteller der frühern Jahrhunderte und des Mittelalters als charakteristisch für Siloam erwähnen, mufs natürlich auf gleiche Weise beiden Quellen gemeinsam sein; nur dafs der schnelle Lauf des Wassers nach Siloam zu heut zu Tage durch den Damm von

1) Siehe oben, S. 102.

2) Siehe Bd. I. S. 384.

3) Monro's Summer Ramble in Syria I. p. 199, 200. Vgl. Cotov. Itin. p. 292. De Salignac 1522 n. Chr. beschreibt das Wasser von Siloah als nicht nur gut, um sich gegen Blindheit und Augenentzündung zu schützen, sondern auch als eine Art Schönheitsmittel: „Porro aqua fontis ipsis etiam Saracenis in pretio est, adeo ut cum naturaliter foeteant instar hircorum, hujus fontis lotione foetorem mitigant seu depellunt.“ Tom. X. c. 1.

losen Steinen an dem obern Ende des Kanals gehindert und geschwächt sein mag. Die früheren Schriftsteller, welche diese Erscheinung erwähnen, sind schon angeführt worden [1]). Aber seit dem vierzehnten Jahrhundert scheint dieser merkwürdige Umstand beinahe, wo nicht gänzlich von Reisenden übersehen worden zu sein. Ich habe vergeblich die wichtigsten Schriftsteller von Sir John Maundeville herab bis auf den heutigen Tag durchsucht, ohne irgend eine bestimmte darauf bezügliche Notiz zu finden, die aus eigner Beobachtung herstammte [2]). Quaresmius, welcher beide Quellen sehr vollständig beschreibt, schweigt von jeglicher Unregelmäſsigkeit, wie auch gleichfalls alle Schriftsteller über biblische Geographie von Adrichomius und Reland bis auf unsere Zeit, ausgenommen so fern sie sich auf das Zeugniſs des Hieronymus beziehen. Jedoch ist der Volksglaube bei diesem Phänomen unter den Einwohnern von Jerusalem noch festgewurzelt; unsere Freunde hatten oft davon gehört; aber da sie selbst den unregelmäſsigen Fluſs niemals gesehen hatten, so hielten sie die Erzählung für eine von den vielen Volkslegenden der Gegend.

Wir waren in dieser Beziehung glücklicher, da wir ganz unerwartet Zeugen von dem in Rede stehenden Phänomen waren; und wir sind so in den Stand gesetzt, eine andere alte historische Thatsache aus der langen Vergessenheit oder vielmehr dem Miſskredit herauszuziehen, worin sie so viele Jahrhunderte

1) Siehe oben, S. 143—145.

2) Surius, Morone, von Troilo und vielleicht noch Andere erwähnen den unregelmäſsigen Fluſs obenhin, lassen es aber unbestimmt, ob sie nach persönlicher Anschauung reden, oder nur (wie in so vielen andern Fällen) der Ueberlieferung nachsprechen. Surius Pelerin p. 400. Morone Terra Sancta illustr. I. p. 225. Von Troilo's Orient. Reisebeschr. Dresd. 1676. S. 261.

hindurch verfallen war. Als wir Anstalten trafen, das Becken der obern Quelle zu messen (Nachmittags den 30. April) und den Hohlgang von dort zu untersuchen, stand mein Gefährte auf der untern Stufe nahe beim Wasser, mit einem Fuſs auf der Stufe und mit dem andern auf einem losen in dem Becken liegenden Stein. Auf einmal bemerkte er, daſs das Wasser in seinen Schuh drang; und in der Voraussetzung, der Stein hätte sich fortbewegt, zog er seinen Fuſs auf die Stufe zurück; aber auch diese bedeckte sich jetzt mit Wasser. Dies erregte sogleich unsere Neugierde, und wir bemerkten nun, wie das Wasser reiſsend unter der untern Stufe hervorsprudelte. In fünf Minuten war es in dem Becken beinahe oder ganz einen Fuſs gestiegen, und wir konnten es durch den Hohlgang fortrieseln hören. Zehn Minuten später, und es hatte aufgehört zu flieſsen; und das Wasser in dem Becken verlief sich wieder auf seine vorige Höhe. Indem ich meinen Stock unter der untern Stufe hineinsteckte, wo das Wasser her zu kommen schien, fand ich, daſs hier ein groſser hohler Raum war; aber eine weitere Untersuchung konnte nicht angestellt werden, ohne die Stufen hinwegzunehmen.

Mittlerweile kam eine Frau von Kefr Selwân, um in der Quelle zu waschen[1]). Sie pflegte die Stelle jeden Tag zu besuchen; und von ihr erfuhren wir, daſs der Wasserfluſs mit unregelmäſsigen Unterbrechungen statt finde; zuweilen zwei oder dreimal täglich, und manchmal im Sommer in zwei oder drei Tagen einmal. Sie sagte, sie hätte die Quelle trocken und Menschen und Vieh, die auf sie beschränkt seien, rings herum versammelt und Durst leiden sehen; bis auf einmal das Wasser unter den Stufen und (wie sie sagte) aus dem Boden in dem in-

1) Einige Tage später fand ich auch Gruppen von Soldaten, welche ihre Kleidungsstücke in dieser Quelle und auch in Siloam wuschen.

nern Theil hervorzusprudeln begann und in einen reichlichen Strom abflofs.

Um diese Unregelmäfsigkeit zu erklären, sagt das gemeine Volk, dafs ein grofser Drache in der Quelle liege; wenn er erwache, halte er das Wasser zurück; wenn er schlafe, fliefse es. Ein Araber, der zufällig hier war, den wir bei dem Bade in der Stadt gesehen hatten, sagte, dafs das Wasser aus der Quelle unter der grofsen Moschee hervorkomme, von welcher ich sogleich sprechen werde. Aber wie, oder warum? Gab es hier vielleicht ursprünglich eine kleine und versiegende Quelle, zu welcher späterhin andere Wasser aus dem Tempel geleitet wurden? Eine Voraussetzung dieser Art scheint nothwendig, um einen Grund für die grofse Aushöhlung an dieser Stelle zu finden. Ist vielleicht der unregelmäfsige Flufs durch irgend einen solchen Zusammenhang mit Gewässern von oben zu erklären, die wir von demselben Geschmack fanden? Dies ist ein Geheimnifs, welches frühere Jahrhunderte nicht gelöst haben, und dessen völlige Aufklärung den Untersuchungen künftiger Reisenden überlassen bleiben mufs, die sich günstigerer Auspicien zu erfreuen haben.

In Beziehung auf den Teich Bethesda, welcher nahe bei dem Schaf-(Thor) gelegen war, wird uns erzählt, dafs „ein Engel herabfuhr zu seiner Zeit in den Teich und bewegete das Wasser; welcher nun der erste, nachdem das Wasser bewegt war, hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er behaftet war [1]).“ Daraus scheint zu folgen, dafs in dem Wasser selbst keine besondere Heilkraft vorhanden war; sondern nur derjenige, welcher zuerst, nachdem es bewegt war, hineinstieg, ward gesund. Sieht nicht dieses „bewegt werden“ des Wassers

1) Ev. Joh. 5, 2—7.

aus wie der unregelmäſsige eben beschriebene Fluſs der Quelle? Und da das Schafthor nicht weit von dem Tempel gelegen zu haben scheint [1]), und die Mauer der alten Stadt wahrscheinlich diesem Thale entlang lief; kann da nicht dieses Thor irgendwo in diesem Theile gestanden haben, und diese Quelle der Jungfrau Bethesda gewesen sein? gleichbedeutend mit dem „Königsteich" des Nehemia und dem „Salomo's Teich" des Josephus? Ich werfe diese Fragen als vielleicht der Ueberlegung werth auf, ohne selbst irgendwie eine bestimmte Ueberzeugung über den Gegenstand zu haben [2]).

Quelle unter der groſsen Moschee. Nicht lange nach unserer Ankunft in Jerusalem erfuhren wir von unsern Freunden, daſs sie im Gespräch mit verständigen Muselmännern von einer lebendigen Quelle unter dem Haram esh-Sherîf gehört hätten, aus welcher ein Bad in der Nachbarschaft zum Theil versorgt würde. Wir verfolgten die Sache weiter, und zogen von verschiedenen Seiten gleiche Nachrichten ein. Als der Mufti von Jerusalem eines Tags unserm Wirthe einen Besuch abstattete, wurde diese Quelle im Laufe des Gesprächs erwähnt, und er bestätigte die Nachrichten, welche wir schon früher gehört hatten. Auf die Frage, ob wir sie besuchen könnten, sagte er, das würde keine Schwierigkeit haben; und äuſserte den Wunsch, uns in unsern Untersuchungen jegliche Erleichterung zu gewähren.

Wir begaben uns nun (am 28. April) zu dem Bade, welches an einer bedeckten Straſse gelegen ist, die zu einer der westlichen Eingänge der Moschee-Area hinführt. Es wird Hammâm esh-Shefa, „Heilungsbad", genannt und allem Anschein nach viel von denen gebraucht, welche das Haram be-

2) Nehem. 3, 1. 32. Das Schafthor war von den Priestern wieder aufgebaut, welche natürlich in dem Tempel und ringsum wohnten.

1) Vgl. die ähnliche Muthmaſsung von Lightfoot; Opp. II. p. 588.

suchen. Wir wurden durch das Badehaus durch verschiedene Gemächer und Gänge nach der zum südlichsten Eingang, der Moschee hinleitenden Strafse geführt; und dann auf einer zur Linken nach einer Platform oder vielmehr dem flachen Dache eines niedrigen Gebäudes, 18 oder 20 Fufs über der Strafse. Hier fanden wir in einem niedrigen gewölbten Raum zwei Männer, welche aus einem engen und tiefen Brunnen in ledernen über eine Winde herabhängenden Eimern Wasser schöpften. Die Tiefe des Brunnens ergab nach genauer Messung 82½ Fufs, oder ungefähr 65 Fufs unter der Oberfläche der Erde. Das Wasser stand darin 3½ Fufs tief. Die Entfernung von dem Brunnen nach der Mauer der Moschee-Area betrug nach meiner Messung 135 Fufs.

Der ältere der beiden Männer sagte, dafs er oft unten auf dem Boden des Brunnens gewesen wäre; und er war willig uns zu begleiten, wenn wir hinabgehen wollten. Das Wasser, sagte er, komme zu dem Brunnen durch einen gemauerten Gang, vier oder fünf Fufs hoch, unter der Sükhrah oder grofsen Moschee her. Dieser Gang sei von dem Brunnen aus durch einen Thürweg zugänglich, und man müsse sich ein wenig bücken, wenn man hindurchgehe. Er führe zuerst durch einen Raum von beträchtlicher Gröfse, welcher gewölbt und von vierzehn Marmorsäulen mit Kapitälern gestützt sei; und endige später in einem Raum unter der Sükhrah, ungefähr acht oder zehn Fufs ins Geviert. Dieser sei in den harten Felsen eingehauen, und man betrete ihn durch einen andern ähnlichen Thürweg. Hier sprudele das Wasser aus dem Felsen in ein Becken auf dem Boden. Er wufste von keinem andern offnen oder verschlofsnen Gange weder von diesem Raume, noch von dem Hauptgange aus, durch den das Wasser abfliefsen könne; sagte aber, dafs es unten auf dem Boden des Brunnens eine nach der andern Seite verschlofsne

Thür gebe, von der keiner wisse, wohin sie führe. Dies Wasser hört in trocknen Jahreszeiten auf in den Brunnen auszufliefsen; und dann ist man genöthigt hinabzusteigen und es aus der Quelle in den Brunnen zu tragen, um das Bad zu versorgen. Um zu der Quelle zu gelangen, kennt man keinen andern Weg, als indem man in den Brunnen hinabsteigt. Alle sprachen sich dahin aus, dafs, wenn der Badehalter von armen muslimitischen Pilgern für das Baden sich bezahlen lasse, das Wasser wunderbarer Weise gehemmt werde. Wir tranken von dem Wasser und fanden, dafs es denselben eigenthümlichen Geschmack hatte, welchen wir bei den Wassern von Siloam und der Quelle der Jungfrau in dem Thale unten bemerkt hatten. Wir fragten, ob diese Quelle irgend einen Zusammenhang mit denen im Thale habe, und hörten, dafs das nicht der Fall sei; aber als wir späterhin denselben Mann an der Quelle der Jungfrau sahen, erklärte er, dafs es einen Zusammenhang gebe. — Die obige Mittheilung wurde uns später durch den Badehalter bestätigt.

Wären wir damals vorbereitet gewesen, in den Brunnen hinabzusteigen und die Quelle zu untersuchen, so würden wir vielleicht auf geringe Schwierigkeit gestofsen sein, oder ein kleines Bakhshîsh (Trinkgeld) würde wenigstens jedes Hindernifs hinweggeräumt haben. Aber als wir uns drei Tage später (den 1. Mai) mit Lichtern, einem stärkern Seil und einer bessern Winde wieder dahin begaben, fing man an, es als einen Gegenstand von Wichtigkeit zu betrachten und abgeneigt zu werden, uns ohne Erlaubnifs der Obern hinuntergehn zu lassen. Wir schoben daher unser Vorhaben auf und kehrten nach Hause zurück, nachdem wir genauere Messungen als zuvor angestellt und ein Licht in den Brunnen hinabgelassen hatten, welches bis auf den Boden fortfuhr hell zu brennen. Der Badehalter wandte sich späterhin an den Mutawelly des Haram, welcher sagte, er

wolle die Meinung des Rathes befragen. Aber da dies der Sache eine gröſsere Oeffentlichkeit gegeben hätte, als wünschenswerth war, und da der Mufti uns schon gesagt hatte, daſs uns nichts daran hindern würde hinabzusteigen, so zogen wir es vor, uns direkt an ihn zu wenden. Es ward ihm deswegen die Aufwartung gemacht; aber unglücklicher Weise in einem ungünstigen Zeitpunkt, wo er von verschiedenen muhammedanischen Doktoren und Andern umgeben war. Seine Erwiederung war, daſs die Sache nicht von ihm abhinge; aber wenn wir von dem Gouverneur Erlaubniſs und einen Kawwâs (Janitscharen) erhielten, so würde kein Hinderniſs sein. Wäre er allein gewesen, so möchte er vielleicht eine andere Antwort gegeben haben. Da wir einsahen, daſs es unter diesen Umständen erfolglos sein würde, die Sache für den Augenblick weiter zu betreiben, so hielten wir es für besser zu warten und uns in einer spätern Zeit an den Kâim Makâm oder Militär-Gouverneur zu wenden, welcher unser Gesuch vielleicht ohne weiteres gewährt haben würde. Aber als wir später von unsern Ausflügen nach der Stadt zurückkehrten, da hielt uns der Ausbruch der Pest nebst andern Umständen davon ab, uns an ihn zu wenden, und wir wurden wider Willen genöthigt, die weitere Verfolgung dieser interessanten Untersuchung aufzugeben.

Wie unvollständig oder übertrieben die vorhergehende Darstellung in verschiedenen Beziehungen auch sein mag, so scheint doch kein Grund vorhanden zu sein, an dem Hauptfaktum zu zweifeln, daſs es nämlich im Herzen des Felsen in einer Tiefe von einigen achtzig Fuſs unterhalb des Haram eine künstliche Quelle giebt, deren Wasser dieselben wesentlichen Eigenthümlichkeiten hat, wie das, welches an den künstlichen Aushöhlungen in das Thal unten ausflieſst. Diese Quelle erinnert uns na-

türlicher Weise an die von Tacitus erwähnte [1]), und noch stärker an die Worte des Aristaeas, welcher uns in der Beschreibung des alten Tempels berichtet, „dafs der Wasservorrath unversiegbar war, indem es dort im Innern eine reichlich fliefsende natürliche Quelle gäbe, und Wasserbehältnisse unter der Erde von bewundernswürdiger Bauart, welche sich fünf Stadien um den Tempel herum erstreckten", mit Röhren und Wasserleitungen, blofs denen bekannt, welchen der Dienst anvertraut war, durch welche das Wasser nach verschiedenen Theilen des Tempels gebracht und wieder abwärts geleitet wurde [2]). Dieser Bericht ist auch ohne Zweifel übertrieben. Jedoch machen alle Umstände zusammengenommen es nicht unwahrscheinlich, dafs hier irgend ein verborgener Kanal vorhanden ist, durch welchen die Wasser der Quelle unterhalb der Moschee unten nach dem Thale hinabgeleitet werden. Von welcher Gegend sie zuerst in diesen ausgehöhlten Raum gebracht werden, ist eine Frage, welche nicht minder Schwierigkeit darbietet. Dafs das Ganze künstlich sei, ist wenig Ursache zu bezweifeln; und man könnte vielleicht mit Grund vermuthen, dafs diese Wassergänge mit der alten Quelle Gihon auf dem höhern Boden westlich von der Stadt in Verbindung standen.

1) „Fons perennis aquae, cavati sub terra montes"; Hist. V, 12. Siehe oben, S. 92. Anm.

2) Aristaeas de Legis div. Transl. p. 112 in Joseph. Opp. Tom. II. Append. ed. Havercamp.: ὕδατος δὲ ἀνέκλειπτός ἐστι σύστασις, ὡς ἂν καὶ πηγῆς ἔσωθεν πολυῤῥύτου φυσικῶς ἐπιῤῥεούσης κ. τ. λ. Siehe auch Adrichomius p. 160. Quaresmius II. p. 292. Lightfoot Opp. I. p. 612. — Doch ist es vielleicht zweifelhaft, ob eine wirkliche Quelle hier in der Stelle des Aristaeas gemeint ist, oder nur ein beständiger Wasserflufs aus einer Wasserleitung, als wie aus einer natürlichen Quelle. Lightfoot verstand den Ausdruck auf die letztere Weise.

Quelle Gihon. Die Stelle, wohin Salomo von Jerusalem hingeführt wurde, um gesalbt zu werden, wurde Gihon genannt; aber die Richtung dahin von der Stadt aus wird nicht erwähnt [1]). In einem spätern Zeitraum wird uns vom König Hiskia erzählt, dafs er „die hohe Wasserquelle (oder den obern Ausflufs der Wasser) in Gihon zudeckte, und leitete sie hinunter von abendwärts zur Stadt David" [2]). Es wird auch gesagt, dafs „er Raths ward mit seinen Obersten und Gewaltigen, zuzudecken die Wasser von den Brunnen, die draufsen vor der Stadt waren; — und es versammelte sich ein grofs Volk, und deckte zu alle Brunnen und fliefsende Wasser mitten im Lande, und sprachen: dafs die Könige von Assur nicht viel Wasser finden, wenn sie kommen" [3]). Jesus Sirach berichtet uns auch, dafs „Ezechias befestigte seine Stadt und leitete Wasser hinein; er liefs in den Fels graben und Brunnen machen" [4]). Josephus erwähnt auch die Quelle Gihon [5]). Durch alle diese Stellen kann ich zu keinem andern Schlusse gelangen, als dafs hier in alter Zeit im Westen der Stadt eine Quelle Gihon vorhanden war, welche Hiskia „verstopfte" oder zudeckte, und deren Wasser er durch unterirdische Kanäle in die Stadt brachte. Vor dieser Zeit mochte sie natürlich durch das Thal Gihon oder Hinnom herabgeflossen sein; und wahrscheinlich bildete sie das „fliefsende Wasser", welches zu gleicher Zeit verstopft wurde.

Die Quelle mag sehr leicht verstopft und ihre Wasser dadurch geschützt worden sein, indem man tief grub und darüber

1) 1 Kön. 1, 33. 38.

2) 2 Chron. 32, 30. Vgl. auch 33, 14.

3) 2 Chron. 32, 3. 4. Aehnliche Vorsichtsmaafsregeln wurden von den Muhammedanern bei dem ersten Vorrücken der Kreuzfahrer gegen Jerusalem getroffen. Will. Tyr. VIII, 7.

4) Sir. 48, 19 (17). nach dem Cod. Alex.

5) Joseph. Antiq. VII, 14, 5.

eine oder mehrere gewölbte unterirdische Kammern errichtete. Etwas sehr Aehnliches sieht man noch an der Quelle nahe bei Salomo's Teichen über Bethlehem hinaus; wo die Wasser in unterirdischen Kammern hervorkommen, zu denen man nur abwärts durch einen schmalen einem Brunnen ähnlichen Schacht hingelangen kann [1]). Auf diese Weise mochten die Wasser von Gihon dem Feinde entzogen werden und der Stadt bewahrt bleiben; in welcher sie, wie es scheinen mag, unter verschiedene Wasserbehältnisse und Quellen vertheilt wurden. Der heutige Teich des Hiskia war wahrscheinlich eine; und die oben beschriebene Quelle unter dem Tempel mag eine andere gewesen sein. Josephus spricht auch von einer Wasserleitung, welche Wasser nach dem Thurme Hippicus brachte und von einer mit Herodes Palast auf Zion zusammenhängenden [2]); welche beide natürlicher Weise von Gihon oder dessen Wasserbehältnifs herkamen.

Alle diese Umstände, wie auch die Natur des Bodens lassen wenig daran zweifeln, dafs eine offne Quelle der Art in alter Zeit irgendwo in der Nähe des obern Teichs im Westen der Stadt vorhanden war; deren Wasser noch immer durch unterirdische Kanäle nach dem alten Tempel herab und vielleicht nach Siloam fliefsen mögen. Diese Quelle war natürlich Gihon [3]).

1) Siehe unter dem Datum vom 8. Mai.

2) Joseph. B. J. V, 7, 3. II, 17, 9.

3) Eine ähnliche Ansicht siehe bei Crome in Ersch und Gruber's Encycl. Art. Jerusalem, S. 288. Auf diese Weise mag der Zusammenhang zwischen Gihon und Siloam, welchen einige angenommen haben, noch wahr sein; siehe Gesenius Lex. Hebr. Art. שִׁלֹחַ. Quaresmius II. p. 288. — Andere haben Gihon und Siloam als identisch angesehen, aus dem Grunde, weil 1 Kön. 1, 33. 38, das Targum Jonathan's Siloam für Gihon setzt. Aber da dies Targum, wie man annimmt, erst in den Schlufs des zweiten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung zu setzen ist, wo die richtige Ueberlieferung wahrscheinlich verloren war, so kann die-

Aber um über den Gegenstand zu gänzlicher Gewifsheit zu kommen, würden vermuthlich weite Ausgrabungen in diesem Theil nothwendig sein; und wir wollen hoffen, dafs die Zeit nicht sehr fern ist, wo solche ohne Hindernifs ins Werk gesetzt werden mögen.

Die von Nehemia erwähnte Drachenquelle lag gegenüber dem Thalthor; und es scheint daher triftiger Grund vorhanden zu sein vorauszusetzen, dafs dieses nur ein anderer Name für die Quelle Gihon war [1]).

Die Wasserleitung. Der Lauf der Wasserleitung, welche von Salomo's Teichen nach der grofsen Moschee Wasser bringt, ist schon von der Stelle an, wo sie das Thal Hinnom durchkreuzt und sich um die Seiten von Zion windet, beschrieben worden [2]). Wir sahen ihren Auslauf in der Area der Moschee selbst nicht; aber das einstimmige Zeugnifs von Muhammedanern sowohl als Christen läfst über diesen Punkt keinen Zweifel aufkommen. Sie läuft wahrscheinlich in das Haram über den schon beschriebenen Damm [3]). Auf dem Wege längs der Strafse nach Bethlehem sieht man die Wasserleitung von dem Thale Rephaim zur Linken; und wieder wenn man näher nach Bethlehem hinkommt, an dem niedrigen Rücken zwischen Wady Ahmed zur

ser Umstand gegen die ausdrücklichen Worte von 2 Chron. 32, 30, die noch von Vs. 3. 4 desselben Kapitels und von Sir. 48, 19 gestützt werden, wenig Gewicht haben. — Auch ist der Ausdruck „hinab gen Gihon" in 1 Kön. 1, 33 mit der Ansicht im Texte nicht unvereinbar; denn wenn man von Zion nach Gihon gen Westen geht, so steigt man zuerst einen Abhang hinunter und dann eine allmählige Erhöhung hinauf; und dieser Abhang war wahrscheinlich in alten Zeiten bedeutender.

1) Nehem. 2, 13. Siehe oben, S. 117.

2) Siehe oben, S. 24.

3) Siehe oben, S. 28.

Rechten und dem Anfang eines andern Wady zur Linken. Hier flofs Wasser darin. Sie wendet sich ostwärts um den Berg, auf welchem Bethlehem steht; an der südlichen Seite, unterhalb der Stadt liegt sie in einiger Tiefe unter der Erde. Hier ist ein Brunnen oder vielmehr ein Wasserbehältnifs, durch welches sie fliefst. Aus diesem wird das Wasser mit Eimern aufgezogen. Das Wasserbett wird gewöhnlich längs der Oberfläche des Bodens geleitet, und hat einen Anschein von Alterthum. Auf einige Entfernung von den Teichen ist es mit irdenen Röhren belegt, von Steinen eingeschlossen und bedeckt; aber späterhin besteht es dem Anschein nach nur aus Steinen, die in Mörtel gelegt sind und bildet einen kleinen Kanal, vielleicht einen Fufs breit und tief. Da es so blofs gestellt war, so konnte es natürlich in Zeiten, wo die Stadt belagert war, nichts nützen.

Dafs die Wasserleitung alt ist, wird auch durch die Beschaffenheit und ungeheure Gröfse der Teiche selbst wahrscheinlich; welche in solch einem Maafsstabe nicht wohl zu irgend einem andern Zwecke errichtet werden konnten, als um den gewöhnlichen Wasservorrath für die Stadt liefern zu helfen. Sie mögen allerdings auch dazu gedient haben, Gärten in dem Thale unten zu bewässern, aber dies kann kaum ihr Hauptzweck gewesen sein. Jedoch geschieht ihrer in der Schrift keine Erwähnung. Spätere jüdische Schriftsteller indessen sprechen nach den Anführungen im Talmud öfter von der Art und Weise, wie der Tempel mit Wasser versorgt wurde durch eine Wasserleitung aus der Quelle Etham, welche in einer Entfernung von der Stadt auf dem Wege nach Hebron lag [1]). Diese Notiz konnten sie

1) Siehe Lightfoot Descr. Templi Hieros. c. 23. Opp. I. p. 612. Ejusd. Disq. chorogr. Joanni praem. c. V. §. 5. Opp. II. p. 589. — In 2 Chron. 11, 6 sind „Bethlehem, Etham und Thekoa“ zusammen ge-

nicht wohl erfunden haben, da sie mit der Erwähnung eines Etham bei Josephus nicht weit von Jerusalem übereinstimmt, von welchem erzählt wird, dafs es Salomo mit Gärten und Wasserströmen ausschmückte [1]). Diese Schriftsteller beziehen sich ohne Zweifel auf eine Wasserleitung, welche in alter wie in gegenwärtiger Zeit jene alten Wasserbehältnisse mit dem Tempel von Jerusalem in Verbindung setzte.

Diese Wasserleitung scheint von keinem Pilger der früheren Jahrhunderte, noch von den Schriftstellern der Zeiten der Kreuzzüge erwähnt zu werden [2]). Die erste ausdrückliche wiewohl unvollständige Hinweisung darauf, welche ich im Stande gewesen aufzufinden, ist die in den Reisebeschreibungen des Wilhelm von Baldensel und Rudolph von Suchem (1336—50 n. Chr.), welche von den Cisternen von Jerusalem sprechen, als würden sie angefüllt mit dem unter der Erde von Hebron hergeleiteten Wasser, welches jedoch längs dem Wege gesehen werden könne. Eine ähnliche Andeutung kommt in Gumpenberg's Tagebuch 1449 n. Chr. vor. Eine vollständigere Notiz wird von F. Fabri 1483 gegeben; aber Cotowyk scheint ein Jahrhundert später (1598 n. Chr.) der erste gewesen zu sein, welcher die Teiche und die Wasserleitung mit ziemlicher Genauigkeit beschrieb [3]). Seit

stellt. So auch Joseph. Antiq. VIII, 10, 1. Vergl. Reland Palaest. p. 304, 558, Aitam.

1) Antiq. VIII, 7, 3.

2) Eine Spur davon mag vielleicht in der Bemerkung des Adamnanus (I, 17) gefunden werden, dafs auf dem Wege von dem Thore Davids Thal abwärts, mit dem Berge Zion zur Linken, eine steinerne Brücke vorhanden war, welche auf Bogen über das Thal gieng. Dies entspricht der Wasserleituug, welche hier auf neun sehr niedrigen Bogen darübergeht.

3) Siehe Reifsb. des h. Landes, 2. Aufl. S. 843, 461, 283. Cotovici Itin. p. 241—243. Zuallardo scheint zwölf Jahre früher nur nach Andern zu sprechen; S. 235.

dieser Zeit sind die Teiche oft beschrieben worden, während die Wasserleitung gewöhnlich nur flüchtig berührt wurde [1]).

X. Begräbnissplätze, Gräber, u. s. w.

Die vier christlichen Begräbnifsplätze auf dem Berge Zion sind schon beschrieben worden [2]); ebenso die drei Leichenhöfe der Muhammedaner; einer längs der östlichen Mauer der Stadt dicht bei dem Haram esh-Sherîf, ein anderer im Westen nahe bei dem obern Teich, und der dritte über der Grotte des Jeremias im Norden [3]). Der heutige Gottesacker der Juden liegt an dem westlichen Abfall des Oelbergs, nahe beim Fufse, grade über den Gräbern Absalom's und Zacharia's. Hierhin, gegenüber ihrem alten Tempel, kommen viele Wanderer dieses merkwürdigen Volkes, um ihre Gebeine mit denen ihrer Väter zu vermischen; da sie den grofsen, wie sie meinen, von ihren Propheten vorherverkündigten Tag erwarten, wo der Herr stehen wird auf dem Oelberg, und der Berg sich mitten entzwei spalten wird, und die Todten von Israel, welche darunter liegen, auferstehen werden, und alles Heidenvolk in dem Thale gerichtet und Israel gerächt werden soll [4]). Der Abfall des Berges ist hier reichlich mit ihren Gräbern versehen, jedes einfach mit einem flach darauf gelegten Steine bedeckt; worauf gewöhnlich eine hebräische Inschrift steht.

Grabmähler. Unter diesem Ausdruck fasse ich hier blofs die vier Grabdenkmähler zusammen, welche in dem Thale Josaphat, an der Ostseite des Kidron und gegenüber der S. O. Ecke

1) Vgl. den Art. Jerusalem von Crome, in Ersch und Gruber's Encyclopädie S. 280.

2) Siehe Bd. I. S. 380 ff.

3) Siehe Bd. I. S. 386, 388, 396.

4) Zachar. 14, 3—11. Joel. 3, 7. 17. 19. 25. (4, 2. 12. 14. 20.) Lightfoot Cent. chor. Matthaeo praem. c. 40. Opp. II. p. 201.

der Area der grofsen Moschee gelegen sind. Diese werden gemeiniglich die Gräber Josaphat's, Absalom's, St. Jacobus und Zacharia's genannt. Dies, glaube ich, ist die gewöhnlichste Ordnung der Namen, wenn man von Norden anfängt; aber die Ueberlieferung der Mönche, wie auch das Urtheil der Reisenden ist in verschiedenen Zeiten sehr abweichend gewesen; so dafs diese Namen häufig in verschiedener und sehr unbestimmter Ordnung auf die Gräber bezogen worden sind [1]). Die, welche hier den Namen des Absalom und Zacharias führen, sind wirkliche Felsen-Monumente; die andern zwei sind blofs ausgehöhlte Gräber mit verzierten Portalen.

Die Gräber liegen in dem engsten Theil des Thales Josaphat, wo eine vorspringende Felsenschicht sich hinunter erstreckt und in einer fast senkrechten Wand grade über dem Bette des Kidron endigt. Das Grab des Zacharias im Süden, so genannt mit Beziehung auf den „zwischen dem Tempel und Altar" erschlagenen Mann dieses Namens [2]) liegt grade unter der S. O. Ecke der Area des alten Tempels und ist ganz aus der oben erwähnten Felsenschicht ausgehauen. Es ist ein viereckiger Block von ungefähr zwanzig Fufs an jeder Seite; indem der Felsen ringsherum so weggehauen ist, dafs er eine viereckige Nische

1) Die Aufeinanderfolge im Text ist wie sie Quaresmius angegeben, II. p. 249 ff., so wie auch ein Jahrhundert später van Egmond und Heyman, und auch Pococke. Dieselbe findet sich auf klösterliche Autorität gestützt in Catherwood's Plan von Jerusalem, 1835. Cotowyk giebt sie in seinem Text in derselben Reihenfolge; obgleich sich in seinem Kupferstich ein Irrthum vorfindet; p. 294 ff. — Prokesch auf der andern Seite legt den oben Zacharias und St. Jacobus genannten die Namen Josaphat und Zacharias bei; Reise S. 70. Vergl. Schubert's Reise I. S. 524, Anm.

2) Matth. 23, 35. Luk. 11, 51.

oder Area bildet, worin das Grab vereinzelt steht, während rings herum ein breiter Gang geblieben ist. Die Hauptmasse des Grabes ist etwa 18 bis 20 Fufs hoch, und allem Anschein nach massiv; wenigstens ist kein Gemach oder Eingang bekannt. Von den Seiten ist jede mit zwei ganzen und zwei halben Säulen verziert, wovon die letztern viereckige Pfeiler an den Ecken berühren, während an allen Kapitäler von ionischer Ordnung sind. Um den Karnies ist eine Verzierung von Akanthusblättern ungefähr drei Fufs hoch; und der darüber befindliche Theil besteht noch aus einer abgestumpften Pyramide von zehn oder zwölf Fufs Höhe. Das ganze Monument hat mithin eine Erhebung von ungefähr dreifsig Fufs; und ist, mit allen seinen Verzierungen, ganz aus dem festen Felsen ausgehauen [1]).

Grade nördlich hiervon liegt die ausgehöhlte Grotte, in welche der Apostel Jacobus sich in der Zwischenzeit von der Kreuzigung bis zur Auferstehung des Erlösers zurückgezogen haben soll [2]), welche aber in der gewöhnlichen Redeweise den Namen seines Grabes trägt. Der Eingang geht durch ein offenes Portal mit drei oder vier dorischen Säulen; seine Vorderseite liegt nach Westen zu und zehn oder funfzehn Fufs über dem Boden in derselben Felsenschicht. Die Höhle soll funfzehn Fufs hoch und zehn breit sein, und sich einige funfzig Fufs hinterwärts erstrecken. Es giebt noch einen andern Eingang von der Nische um das anliegende Grab des Zacharias aus [3]).

Das Grab Absalom's liegt dicht bei der untern Brücke über den Kidron, ein viereckiger vereinzelter Block, welcher

1) Prokesch beschreibt dieses Grab unter dem Namen des Josaphat; siehe seine Reise S. 70. Vgl. auch Turner's Tour in the Levant, II. p. 251.

2) Quaresmius II. p. 258.

3) Turner a. ang. O. p. 252. Prokesch S. 70.

aus dem Felsen ringsum auf dieselbe Weise ausgehauen ist, wie das Grab des Zacharias, indem rund umher eine gleiche Area oder Nische gelassen ist. Der untere Theil dieses Grabmals hat ungefähr 24 Fufs ins Gevierte, und ist an jeder Seite mit zwei ganzen und zwei halben Säulen von ionischer Ordnung verziert, mit Pfeilern an den Ecken, wie das vorige Grab. Der Hauptbalken enthält Dreischlitze und dorische Verzierungen. Die Erhebung beträgt ungefähr 18 bis 20 Fufs bis an den obern Theil des Hauptbalkens; und so weit ist es ganz aus dem Felsen gehauen. Aber der anliegende Felsen ist hier nicht so hoch als bei dem Grabe des Zacharias; und daher ist der obere Theil dieses Grabes mit Mauerwerk von grofsen Steinen aufgebaut worden. Dieses besteht zuerst aus zwei viereckigen Lagen, von denen die obere kleiner ist als die untere; und dann läuft eine kleine Kuppel in einen niedrigen Spitzthurm aus, welcher sich ganz oben ein wenig auseinander breitet wie eine sich öffnende Blume. Dieses Mauerwerk ist vielleicht 20 Fufs hoch, was für das Ganze eine Erhebung von ungefähr 40 Fufs giebt. Ein kleines Gemach war in die Felsenmasse des Grabes ausgehöhlt; in welchem schon vor mehreren Jahrhunderten durch eine der Seiten ein Loch gebrochen worden war [1]).

Hinter diesem Grabe, im N. O. Winkel seiner Nische ist das Portal der Grabhöhle von Josaphat. Es liegt in der perpendikulären Wand der Nische, und ist natürlich ein späteres Werk als das davor befindliche Grabmal. Das Portal hat oben einen

1) Siehe Prokesch S. 70. Das Loch wird von Quaresmius erwähnt, II. p. 249. — Chateaubriand's Beschreibung dieses Monuments liefert ein Beispiel seiner gewöhnlichen Ungenauigkeit. Nach ihm sind dort sechs Säulen an jeder Seite, alle von dorischer Ordnung; während der obre Theil in Form einer dreiseitigen Pyramide aufgebaut ist! Itiner. II. p. 77. Par. 1837.

schönen Thürgiebel, welcher, wie ich glaube, auf viereckigen Pfeilern ruht. Das Grab selbst liegt ganz unter der Erde.

Ich brauche hier keine Worte zu verschwenden um zu zeigen, dafs diese Gräber niemals mit den Personen, deren Namen sie tragen, etwas zu schaffen gehabt haben. Der Stil der Baukunst und Verzierung könnte anzudeuten scheinen, dafs sie aus einer spätern Periode stammen, als die meisten der andern unzähligen Grabmähler rings um die Stadt, welche mit wenigen Ausnahmen von architektonischem Schmuckwerk ganz entblöfst sind. Jedoch fanden die fremden Geistlichen, welche im vierten Jahrhundert schaarenweis nach Jerusalem zogen, diese Monumente hier; und natürlich ward es ein Gegenstand des Interesses für sie, dieselben auf Personen, welche in der Schrift erwähnt sind, zu beziehen. Indefs scheint es, als ob von dieser Zeit bis auf den heutigen Tag die Ueberlieferung in Beziehung auf die Personen, deren Namen sie tragen sollten, nie vollständig ins Reine gebracht ist. Das Itin. Hieros. 333 n. Chr. spricht von den zwei monolithischen Monumenten als den Gräbern des Jesaias und Hiskia [1]). Adamnanus um das Jahr 697 erwähnt nur eins von diesen und nennt es das Grab Josaphat's; in dessen Nähe die zwei ausgehöhlten Gräber Simeon's des Gerechten und Joseph's, des Gemahls der Maria waren. [2]). Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge scheinen diese Gräber nicht beachtet zu haben. Die erste Erwähnung von einem Grabe Absalom's findet sich bei Benjamin von Tudela, welcher dem andern den Namen des Königs Usia beilegt; und von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag sind die Berichte von Reisenden abweichend und widersprechend gewesen [3]).

1) Itin. Hieros. ed. Wesseling. p. 595.

2) Adamnanus I, 14.

3) Benj. de Tudèle par Baratier p. 92. Marinus Sanutus spricht

Die Vermischung der griechischen Ordnungen mit einem Anstrich von dem massiven ägyptischen Geschmack, welche in diesen Monumenten zu sehen ist, dient auch dazu zu zeigen, dafs sie einer späten Periode der griechischen und römischen Kunst angehören, und speciell dem vermischten griechisch-ägyptischen Stil, welcher in den orientalischen Provinzen des römischen Reichs vorherrschend war. Der Hauptsitz dieses Stils war vielleicht zu Petra, wo er noch in den sehr merkwürdigen Aushöhlungen von Wady Mûsa fast ganz in seinem ursprünglichen Charakter hervortritt. Als wir diese Stelle einige Wochen später besuchten, waren wir sehr betroffen, hier verschiedene vereinzelte Monumente, die Gegenstücke der monolithischen Gräber in dem Thale Josaphat, zu finden [1]). Die architektonischen Ueberbleibsel in Petra hält man, glaube ich, nicht für älter als die christliche Aera; eben so ist kein Grund zu der Voraussetzung vorhanden, dafs die besagten jüdischen Monumente aus einer frühern Zeit stammen. Wenn sie aber vor der Zerstörung Jerusalems vorhanden waren, so sind sie wahrscheinlich in die Zeiten des Herodes und seiner Nachfolger zu setzen; welche selbst von idumäischer Abkunft waren und eine Verbindung zwischen Petra und Jerusalem unterhielten [2]). In diesem Zeitalter wandten sich auch andere vornehme Ausländer nach Jerusalem und liefsen sich Häuser und

nur von dem Grabe Josaphat's, III, 14, 9; Rud. von Suchem und Breydenbach nur von dem des Absalom, u. s. w. Reyfsb. des h. Landes S. 846, 113. Sir John Maundeville erwähnt das Grab Josaphat's, und weiter südlich die Gräber von St. Jacobus und Zacharias, p. 96. Lond. 1839.

1) Siehe unsere Ankunft in Wady Mûsa unter dem 31. Mai. Vgl. auch Burckhardt's Travels in Syria etc. p. 422. (704). Von diesen Monumenten hat Laborde keine Nachricht gegeben.

2) Der Vierfürst Herodes heirathete die Tochter des Aretas, des Königs von peträischen Arabien; Joseph. Antiq. XVIII, 5, 1. Vgl. B. J. I, 6, 2.

Grabmähler errichten [1]). Es möchte daher nicht schwierig sein, auf diese Weise die Aehnlichkeit zwischen diesen Monumenten und denen von Petra zu erklären. Oder wenn man das gänzliche Stillschweigen des Josephus und anderer gleichzeitiger Schriftsteller über diese Gräber als einen Einwurf gegen diese Hypothese ansehen will, warum könnte man sie nicht in die Zeit Hadrian's versetzen? Dieser Kaiser scheint ein Patron von Petra gewesen zu sein; auch baute er Jerusalem wieder auf; und diese beiden Städte erhielten seinen eignen Namen [2]). Es möchte daher natürlich sein, dafs diese Periode an beiden Orten durch Denkmale bezeichnet wurde, welchen ein ähnlicher architektonischer Charakter zu Grunde lag.

Gräber. Die zahllosen Gräber, welche die Thäler im Norden, Osten und Süden von Jerusalem einschliefsen, geben in der Art ihrer Anlage meistentheils einen allgemeinen Typus zu erkennen. Eine Thür in der senkrechten Wand des Felsens, gewöhnlich klein und ohne Verzierung, führt zu einer oder mehreren kleinen Kammern, welche aus dem Felsen ausgehöhlt sind und gemeiniglich mit der Thür in gleicher Höhe liegen. Sehr selten sind diese Gemächer niedriger als die Thüren; die Wände sind in Allgemeinen einfach gehauen; und man findet gelegentlich, wiewohl nicht immer, Nischen oder Ruhestellen für die todten Körper. Um eine senkrechte Fronte für die Thür zu erhalten, suchte man zuweilen einen frühern Steinbruch zu benutzen; oder ein Winkel wurde in den Felsen gehauen mit einem Grabe in jeder Wand; oder eine viereckige Nische oder Area wurde in einer Schicht ausgehauen und dann in allen drei ihrer Seiten Gräber ausgehöhlt. Alle diese Vorkehrungen sind besonders

1) Joseph. Ant. XX, 4, 3. B. J. V, 6, 1. VI, 6, 3. 4.

2) Münzen von Petra findet man mit der Inschrift *Αδριανη Πετρα Μητροπολις*. Mionnet V. p. 587. Eckhel Doctr. Numor. vet. Tom. II. p. 503.

in dem nördlichen Theile des Thales Josaphat und nahe bei den Gräbern der Richter zu sehen. Manche von den Thüren und Fronten der Gräber längs diesem Thale sind jetzt weggebrochen, wodurch das Innere ganz blofs gelassen ist.

Von dieser Menge von Gräbern scheinen die im Süden des Thales Hinnom im Allgemeinen die am besten erhaltenen zu sein; mit Ausnahme der Gräber der Richter und Könige, welche besonders beschrieben werden sollen. An der Nordseite von Hinnom, unter dem Berg Zion giebt es, glaube ich, keine Begräbnifsstellen; und dasselbe ist an der Westseite des Thales Josaphat der Fall, sofern als die alte Stadt sich längs demselben ausbreitete. Auch sieht man nirgendwo welche in dem letztern Thale, unterhalb der Vereinigung mit dem Thale Hinnom.

Gräber südlich von Hinnom. Diese besuchte ich in Gesellschaft der Herren Smith, Whiting und Nicolayson, am 3. Mai. Zwei Juden begleiteten uns, von denen einer Namens Hillel in Ostindien gewesen war und ein Buch voll von übertriebenen Beschreibungen über Jerusalem herausgegeben hatte. Er sagte, er habe mehrere hebräische Inschriften unter den Gräbern entdeckt und übernahm es, uns zu denselben hinzuführen. Wir kamen zuerst auf den Gipfel des südlichen Berges nach dem sogenannten Landhause des Caiphas, stiegen dann nordwärts und etwas nach Westen von dem Pfade abwärts, welcher von Zion hinabführt und das Thal Hinnom durchkreuzt, worauf wir uns unter den Gräbern befanden. Hier bildet die Bergseite, wie sie aus dem Thale aufsteigt, meistentheils eine senkrechte Felsenwand 20 bis 40 Fufs hoch, mit andern Felsenschichten höher hinauf; und der ganze Bergabfall ist voll von Grabmählern bis an das Ende des Thales. Eins der ersten Gräber, welches wir erreichten, hatte an der Seite des Einganges eine lange hebräische Inschrift, die in dem gewöhnlichen modernen Charakter gut eingegraben, aber so

durch die Länge der Zeit entstellt war, dafs nur ein paar vereinzelte Worte entziffert werden konnten. Wir vermochten blofs Folgendes sicher heraus zu lesen:

. כיום

. שנה

.

. ממשלת אדוני המלך . . .

Das nächstfolgende Wort enthielt den Buchstaben Sin (ש), woraus unser Begleiter Hillel sehr geneigt war den Namen Salomo herauszubringen. Wir bedauerten sehr, dafs das Datum so hoffnungslos der Zerstörung anheimgefallen war. Das Vorhandensein und die Beschaffenheit dieser Inschrift wie die Gestalt der Buchstaben scheinen den Beweis zu liefern, dafs die Juden hier im Mittelalter ihre Todten begraben haben müssen. In der That scheint Benjamin von Tudela auf diese Begräbnisse anzuspielen, wenn er von jüdischen Beerdigungsplätzen an derselben Seite der Stadt, wo der Berg Zion liegt, spricht; unter welchen, wie er sagt, sich ein Grab mit eingegrabnem Datum befand [1]).

Unser Führer brachte uns jetzt zu einem andern Grabe nahe dabei, und sagte, dafs inwendig Inschriften mit grofsen hebräischen Schriftzügen vorhanden seien. Aber es ergab sich, dafs, was er für hebräische Buchstaben angesehen hatte, nur zufällige Schrammen oder Adern in dem Felsen waren. Etwas weiter hinunter kamen wir zu einem Grabe mit einer griechischen Inschrift über dem Eingang, vor welcher ein Kreuz gesetzt war:

† THC AΓIAC
CIΩN

1) Benj. de Tud. par Barat. p. 93. — Ich vermuthe, die Inschrift im Texte ist dieselbe, von der Scholz eine Copie geben will. Reise S. 179. Er scheint weit mehr davon entziffert zu haben als wir im Stande waren.

Nicht weit davon war ein anderes mit denselben Buchstaben nebst Kreuz, aber sehr entstellt. Dicht bei dem vorigen war auch ein Grab mit einer griechischen Inschrift von ziemlicher Länge, jetzt aber unlesbar; und in derselben Gegend noch zwei oder drei andere, allem Anschein nach in derselben Sprache; sie hatten aber zu viel gelitten, als dafs sie hätten entziffert werden können [1]). Die von Dr. Clarke erwähnte Inschrift mit phönicischen Schriftzügen bekamen wir nicht zu sehen [2]).

Wir folgten nun der Seite des Thales abwärts und kamen an zahllosen Grabmählern und Höhlen vorbei, worauf wir die Stelle erreichten, welche man als das Hakeldama oder den Blutacker zeigt [3]). Die Ueberlieferung, welche ihm diesen bestimmten Platz anweist, reicht bis auf die Zeit des Hieronymus zurück; und sie wird von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag fast von Jedem erwähnt, welcher die heilige Stadt besucht hat [4]). Der Acker oder Flecken ist jetzt durch keine Umgrenzung bemerklich gemacht, um ihn von dem übrigen Theile des Abhanges zu unterscheiden; und das vormalige Leichenhaus, jetzt eine Ruine, ist Alles, was übrig geblieben ist, um die Lage zu ermitteln. Es ist ein langes massives Gebäude von Stein, vor einer wie es scheint natürlichen Höhle errichtet, mit einem gewölbten Dach der ganzen Länge nach, und mit Mauern auf der

1) Diese scheinen dieselben zu sein, von welchen Scholz Abschriften herausgegeben hat; Reise, S. 179. 180.

2) Clarke's Travels in the Holy Land, 4 to. p. 555.

3) Matth. 27, 7. 8. Apostelgesch. 1, 19.

4) Onomast. Art. Acheldamach. Eusebius setzt ihn in den Norden der Stadt, Hieronymus in den Süden. Ob diese Abweichung von einer Veränderung in der Ueberlieferung herrührt, oder von einem Abschreibefehler, kann jetzt nicht mehr entschieden werden. — Siehe auch Antonin. Mart. 26. Adamnanus I, 20. Edrisi ed. Jaubert p. 345. Will. Tyr. VIII, 2. Brocardus c. 8. Rud. von Suchem p. 847, 848, etc. etc.

Aufsenseite tief in die Erde eingebaut, so dafs sie inwendig eine tiefe Grube wie einen Keller bilden. Eine Oeffnung an jedem Ende machte es uns möglich hineinzusehen; aber der Boden war trocken und leer, einige sehr verweste Gebeine abgerechnet.

Dieses Grundstück, welches ursprünglich „zum Begräbnifs der Fremden" gekauft wurde, scheint frühzeitig von den Lateinern und sogar von den Kreuzfahrern selbst als ein Beerdigungsplatz für Pilger abgesondert worden zu sein [1]. J. Maundeville im vierzehnten Jahrhundert sagt: „vnd sind viel Christen Gräber, Capellen vnd Betthäuser darauff, da man die Pilgrim hin begräbt." Er ist auch der erste, der des Leichenhauses erwähnt, welches damals zu dem Hospital St. Johannes gehörte [2]. Im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts beschreibt es Quaresmius als den Armeniern angehörend, welche die Berechtigung, hier begraben zu dürfen, um einen hohen Preis verkauften [3]. Zu Maundrell's Zeit wurden noch Leichname hineingebracht; und Korte berichtet, dafs es zu seiner Zeit der gewöhnliche Begräbnifsort der Pilger war [4]. Dr. Clarke wiederholt dieselbe Geschichte im Anfange des jetzigen Jahrhunderts; aber wie es jetzt ist, scheint es schon seit weit längerer Zeit aufser Gebrauch gekommen [5]. — Von dem Boden dieses Flecks ward lange Zeit geglaubt, dafs er die Kraft besitze todte Körper in einem Zeit-

1) Jac. de Vitriaco Hist. Hieros. 64.

2) Travels p. 93, 94. Lond. 1839. Reyfsb. des heil. Landes, S. 778. Rud. von Suchem p. 846, 847.

3) Elucid. II. p. 285.

4) Maundrell's Journey unter dem 6. Apr. Korte's Reise S. 110. Siehe auch Pococke II. p. 25. fol.

5) Travels in the Holy Land, 4to. p. 567. Dafs an dieser Stelle noch im Jahre 1818 Körper bestattet wurden, wie Richardson berichtet, ist nur grade nicht unmöglich; Travels etc. II. p. 355.

raum von vier und zwanzig Stunden zu verzehren. Aus diesem Grunde sollen Schiffsladungen davon im Jahr 1218 fortgebracht worden sein, um damit das berühmte Campo Santo in Pisa zu überdecken [1]). Vor zehn Jahren hatte ich derselben Erzählung innerhalb der Mauern dieses merkwürdigen Kirchhofes zugehört.

Nicht weit von dieser Stelle, den Berg weiter abwärts, kamen wir zu einem Grabe, welches einst inwendig ausgemalt gewesen war. Spuren der Malerei finden sich noch an der Decke und den Wänden; aber sie bestehen hauptsächlich aus Glorien um den Köpfen griechischer Heiligen, ohne irgend einen Werth weder in historischer noch archäologischer Hinsicht. Wahrscheinlich ist dies das Grab, welches gewöhnlich von den Mönchen als die Stelle gezeigt wird, wo die Apostel sich nach der Gefangennehmung Jesu verborgen hielten [2]). Noch weiter östlich und nicht fern von der Ecke des Berges nahe beim Thale Josaphat betraten wir ein Grabmahl, welches, wie man sagte, erst kürzlich geöffnet worden war. Der Eingang war tief unter der Oberfläche des Bodens, — eine aufrechte Thür mit Stufen, zu ihr hinabzusteigen. Sie führte in einen in den Felsen ausgehöhlten Vorderraum, der eine gewölbte Decke hat, mit Thüren an den drei Seiten, die nach fünf oder sechs Seitengemächern sich öffnen. In diesen sind niedrige Sarkophage oder vielmehr hohle Lagerstellen, welche im Felsen längs den Seiten gelassen sind; in diesen lagen noch viele Gebeine und Schädel, die Ueberreste der vormals darin befindlichen Leichname.

Im Allgemeinen kann man von diesen Begräbnifsstellen, gleichwie von den meisten derselben um Jerusalem sagen, dafs

1) Raumer's Paläst. 2. Aufl. S. 300. Pococke's Descr. of the East. II. p. 25. fol.

2) Quaresmius II. p. 283. Maundrell unter dem 6. April.

sie wenig Bemerkenswerthes darbieten, aufser ihre Zahl. In keiner derselben, ausgenommen in den Gräbern der Könige, hat man jemals regelmäfsige Sarkophage weder einfach noch mit Bildhauerarbeit gefunden. Die Weise, in welcher das Werk ausgeführt ist, verräth meistentheils nichts weniger als Kunst; und mit Ausnahme der Monumente in dem Thale Josaphat und der Gräber der Könige, giebt es hier nichts, was mit den architektonischen Verzierungen der Grabmähler zu Petra, oder mit der innern Pracht der alten ägyptischen Gräber verglichen werden kann [1]).

Gräber der Richter. Indem wir uns nun aus dem Thale Hinnom nach dem äufsersten Anfang des Thales Josaphat begeben, finden wir daselbst die Gräber der Richter, eine halbe Stunde von dem Damaskus-Thor entfernt. Wenn man längs dem Thale sich ihnen nähert, so sieht man die Felsen an jeder Seite voll von gewöhnlichen Grabstätten; und erst wenn man über die Wasserscheide hinweg ist, und anfängt nach dem Wady Beit Hanîna zu ein wenig abwärts zu steigen, trifft man diese Gräber an [2]). Sie sind im Osten grade am Pfade gelegen; und man geht durch einen nicht grofsen Portico unter einem schönen Thürgiebel mit Bildwerk von Blumen und Blättern verziert, zu ihnen hinein. Aus der Mitte des Portico führt eine gröfsere Thür als die meisten Gräber haben in einen Vorderraum von 18 bis 20 Fufs ins Gevierte. In der Nordseite dieses Raumes sind zwei Reihen tiefer enger Nischen oder Grüfte für Leichnahme, eine über der andern; diese Grüfte laufen in horizontaler Richtung in die Wand hinein und jede von ihnen ist grade grofs genug, um einen Körper aufzunehmen. Auf diese Weise ist die Seite des Gemaches, wie Sandys sagt „voller Löcher gehauen nach Art eines Tauben-

1) Siehe Note XXVI, am Ende des Bandes.

2) Siehe Bd. I. S. 399 und Bd. II. S. 32. 33.

hauses." An der Ost- und Südseite des Vorderraumes führen kleine Thüren nach zwei andern Gemächern, jedes ungefähr 12 Fufs ins Gevierte, in welchen beiden drei von den Seiten ähnliche Grüfte unten und eine gröfsere Nische oben haben, als wenn für einen Sarkophag. In den N. O. und S. W. Ecken des Vorderraums führen ein paar Stufen durch den Fufsboden nach zwei tiefen Gemächern hinab von gleicher Form und gleichen Dimensionen; und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs ähnliche Gemächer unter den andern zwei Ecken des Vorderraums vorhanden sind, deren Eingänge jetzt Steine und Schutt decken [1]). In den jetzt offnen Kammern zählten wir ungefähr sechszig von jenen tiefen schmalen Nischen. Wir unternahmen hier keine Messungen und stellten keine ins Einzelne gehende Untersuchung an.

Ich bin nicht im Stande gewesen, eine Notiz über diese Gräber früher als zur Zeit des Kootwyk im Jahr 1598 aufzufinden. Während dieser ihnen keinen Namen beilegt, benennt sie Sandys im Jahre 1611 das „Grabmahl der Propheten [2])." Quaresmius beschreibt sie zuerst unter ihrem heutigen Namen; und von späteren Reisenden sind sie nicht oft erwähnt worden [3]). Dieser Schriftsteller bezieht sie auf die hebräischen Richter des alten Testaments. Aber der Name, wie er auch immer entstanden sein mag, hatte wahrscheinlich eine Beziehung auf die Richter des jüdischen Sanhedrin und fand seine Anwendung in Folge

1) Sowohl Kootwyk als Doubdan scheint zu sagen, dafs es noch weiter unten eine Kammer gebe, — ein drittes Stockwerk, zu dem man in gleicher Weise auf Stufen aus dem zweiten hinein gelange. Cotovici Itin. p. 317. Doubdan Voyage etc. p. 116.

2) Cotovici Itin. p. 317. Sandys' Travels, Lond. 1658. p. 136.

3) Quaresm. Elucid. Terr. Sanct. II. p. 728. Monconys I. p. 319. Doubdan p. 115. Procockе Descr. of the East, II. p. 48. fol.

einer vermeintlichen Uebereinstimmung zwischen der Zahl der engen Grüfte und der siebenzig Mitglieder, welche diesen Gerichtshof ausmachten.

Gräber der Könige. Ungefähr funfzehn Minuten nördlich vom Damaskus-Thore, zur Rechten der Nâbulus-Straſse, grade wo sie anfängt nach dem Thale Josaphat hinabzugehen, ist das merkwürdige Grabmahl gelegen, welches gewöhnlich die Gräber der Könige genannt wird [1]). Die Einrichtung desselben ist folgende. Eine groſse viereckige Vertiefung oder ein Vorhof ist in den Felsen eingesenkt, welcher hier die ebene Oberfläche des Bodens bildet. Die Richtung der Seiten, von Süden genommen, ist N. gen W. an Länge 92 $^2/_3$ Fuſs; während die andern zwei Seiten 87 Fuſs messen. Die Tiefe des Vorhofes beträgt jetzt 18 Fuſs; aber der Boden ist offenbar sehr aufgefüllt. Um einen Eingang zu diesem Vorhofe zu gewinnen, wurde ein Graben von derselben Tiefe 32 Fuſs breit, der südlichen Seite parallel ausgehauen, zwischen welchem und dem Vorhof eine sieben Fuſs dicke massive Felsenmauer blieb. Das westliche Ende dieses Grabens fällt sehr allmählig nach dem Boden hinunter ab, so daſs man bequem hinunter gehen kann; während nach dem östlichen Ende hin ein gewölbter Durchgang durch die zwischenliegende Wand von dem Graben bis in den Vorhof gehauen ist. Die Seiten des Vorhofes sind senkrecht und glatt gehauen.

In der westlichen Wand dieses eingesenkten Vorhofes ist ein Portico oder eine Halle aus dem Felsen ausgehöhlt worden, 39 Fuſs an Länge; dabei 17 Fuſs breit und 15 hoch. Die offne Fronte oder das Portal hatte ursprünglich 27 Fuſs in der Länge, ist aber jetzt theilweise auf eine gröſsere Strecke weggebrochen.

1) Siehe Bd. I. S. 398.

Die Seiten dieses Portals waren einst mit Säulen oder Eckpfeilern verziert; dazwischen standen auch zwei jetzt weggebrochene Säulen, welche das ganze Portal in drei beinahe gleiche Theile theilten. In dem Felsen oben ist zierliches Bildwerk im spätern römischen Stil gemeiselt. Ueber dem Mittelpunkt des Portals sieht man ausgeschnittene grofse Büschel von Weintrauben zwischen Blumen und Kränzen, untermischt mit korinthischen Kapitälern und andern Verzierungen; darunter Schnörkeleien von Blumen und Früchten, welche sich ganz über das Portal hinziehen und längs den Seiten herabhängen. Dies ist die schönste Bildhauerarbeit, die es in oder um Jerusalem gibt.

An dem Südende dieser Halle, nahe bei der innern Ecke, ist der niedrige Eingang zu den ausgehöhlten Kammern. Wenn ich mich recht besinne, so liegt der obere Theil derselben wenig oder gar nicht oberhalb der Fläche des Fufsbodens; indem ein Gang in demselben eingesenkt ist, um dadurch nach der Thür hinabzusteigen; so dafs, wenn dieser Gang zu seiner frühern Höhe aufgefüllt würde, alle Spuren eines Einganges leicht verborgen sein möchten. Gegenwärtig ist er sammt der Thür durch lose zufällig hineingeworfene Steine stark angefüllt, die sich Keiner die Mühe nimmt hinwegzuräumen, so dafs der Eingang schwierig ist, da nur so viel Raum vorhanden, um auf Händen und Knieen hinein zu gelangen.

Der erste Raum bildet blofs eine Vorderkammer 19 Fufs lang und $18^1/_2$ Fufs breit, worin nichts enthalten ist. Die Wände bestehen hier, wie in allen andern Räumen, aus dem natürlichen Felsen, welcher glatt gehauen, aber nicht polirt ist. Die Decke steigt von den zwei Seiten her ein wenig auf und bildet eine Art von Dach. An der Südseite dieses Raumes sind zwei niedrige Eingänge nach andern Gemächern, und an der Westseite einer. Diese Eingänge waren einst durch Steinthüren mit ausgehauenem Täfelwerk ver-

schlossen, die von inwendig zugemacht wurden; die Thüren sind zerstört und in Stücken gebrochen, und die Trümmer liegen noch umher. Sie waren oben und unten durch Zapfen eingehängt, welche entsprechenden Löchern in dem Felsen eingepaſst waren; wobei der untere Zapfen natürlich kurz war. Eine dieser Thüren hing noch zu Maundrell's Zeit, und „berührte ihre Oberschwelle auf wenigstens zwei Zoll nicht" [1]).

Der erste Raum zur Linken oder S. O. von der Vorderkammer ist 12 Fuſs lang und 11 Fuſs 2 Zoll breit. An der östlichen und südlichen Seite sind kleine niedrige Nischen oder Grüfte, drei an einer Seite, welche in senkrechter Richtung in die Wand hinein laufen, mit engen Eingängen, zur Aufbewahrung von Leichnamen bestimmt; sonst giebt es hier nichts besonders Bemerkenswerthes. Längs den Seiten des Raumes läuft ein kleiner in den Fuſsboden eingehauener Kanal, um die Tropfen von den feuchten Wänden abzuleiten; und eine ähnliche Vorrichtung findet man in den andern Gemächern. — Der zweite Raum im Süden des Vordergemaches, welcher an dem eben beschriebenen grade anliegt, beträgt $13^1/_3$ Fuſs an Länge und 13 Fuſs an Breite; er hat auch sechs kleine Grüfte oder Kammern an seiner südlichen und westlichen Seite, an jeder drei. Aber sie sind von denen des vorigen Gemaches etwas verschieden, da die beiden mittlern Grüfte höhere Eingänge haben, selbst gröſser sind, und auch jede hinten eine andere kleinere Kammer oder Gruft hat. Ueberdem führen aus einer dieser innern Kammern ein paar Stufen zu noch einem andern tiefern Grabgemach, einem niedrigen viereckigen Gewölbe

1) Maundrell's Journey unter dem 28. März. Aehnliche Thüren werden von Dr. Clarke in den merkwürdigen ausgehöhlten Grabstätten zu Telmessus an der südlichen Küste Kleinasiens beschrieben; Travels etc. Part. II. Vol. 1. p. 252. So auch in den Grabmählern nahe bei Beisân, Irby and Mangles p. 302.

hinab, mit grofsen Nischen an drei Seiten, worin einst Sarkophage von weifsem Marmor standen mit zierlich ausgehauenen Blumen und Kränzen. Diese sind jetzt zerbrochen, und die Trümmer liegen auf den Fufsböden zerstreut.

Der dritte Raum im Westen der Vorderkammer war allem Anschein nach der bedeutendste von allen. Er enthält $13^1/_4$ Fufs ins Gevierte, und hat drei Grüfte an jeder seiner drei Seiten nach Süden, Westen und Norden zu. Diese haben Aehnlichkeit mit denen des zweiten Raums, nur dafs sie etwas gröfser sind. Die mittlern an jeder Seite sind wirklich von bedeutender Gröfse, und jede hat eine inwendige Kammer oder Gruft wie die vorigen. Von einer derselben (der an der Nordseite) führen wieder Stufen nach einem andern niedrigen viereckigen Gewölbe hinab, wie bei dem vorigen, mit ähnlichen Marmor-Sarkophagen [1]).

Die vier so beschriebenen Kammern, die alle mit dem heutigen Eingang in Verbindung stehen, sind sämmtlich an dem Südende der Halle gelegen; und nur die westlichste erstreckt sich dahinter etwas nordwärts. Demnach ist die Felsenmasse um den nördlichen Theil der Halle allem Anschein nach unausgehöhlt geblieben. Natürlich mufste sich uns die Frage aufdrängen, ob es wahrscheinlich sei, dafs ein Werk von solcher Pracht, von so mühevoller Arbeit und solchem Kosten-Aufwand so unvollendet gelassen sein sollte; und wir kamen auf den Gedanken, ob es nicht einen andern gleichen Eingang nach ähnlichen Kammern an dem andern Ende der Halle oder in der Mitte geben möchte, wo die Area dem Anschein nach Jahrhunderte lang mit Steinen

1) Niebuhr's Plan von diesen Kammern (Bd. 3.) scheint mir der beste zu sein; aber das untere Gewölbe (h) an der nördlichen Seite des Vorderraums bekamen wir nicht zu sehen. Pococke's Plan ist nicht so genau (Vol. II. p. 21.) und war gewifs aus der Erinnerung aufgezeichnet. Die Skizze bei Irby und Mangles (p. 332) ist aus Pococke entlehnt.

und Schutt ausgefüllt worden. Wir stellten daher Männer an Arbeit, unter der Leitung unsres thätigen Dieners Komeh, um den angehäuften Schutt von dem nördlichen Ende hinwegzuräumen, und gingen häufig selbst zu der Stelle hin. Sie arbeiteten mehrere Tage lang und schafften unten von dem Felsboden Alles hinweg, aber ohne die geringste Spur von irgend einem Eingang zu finden. Jedoch will ich nicht behaupten, dafs nach alle dem wirklich kein solcher Eingang existire; er mag vielleicht absichtlich in der oben angegebenen Weise verborgen worden sein [1]).

Dieses prachtvolle Grabmahl mit seinem eingesunkenen Vorhof erinnerte mich einigermafsen an die Gräber des ägyptischen Thebens, denen es auch in der Art der Bearbeitung, wiewohl

1) Erst nachdem diese Zeilen niedergeschrieben waren, fand ich in Berlin Gelegenheit, der „Travels" von Irby und Mangles habhaft zu werden. Hier wird berichtet (p. 332 ff.), dafs auch Herr Bankes auf denselben Gedanken von einem entsprechenden Eingange an dem nördlichen Ende gekommen und so völlig davon überzeugt gewesen sei, dafs er zu Konstantinopel alle möglichen Schritte that, um einen Firmân zu erhalten, der ihn ermächtigte Ausgrabungen zu veranstalten und über die Sache ins Klare zu kommen; aber vergebens. Als diese Reisenden im Frühling des Jahres 1818 mit andern in Jerusalem waren, bemühten sie sich von dem Gouverneur die Erlaubnifs zu erhalten, an eben der Stelle graben zu dürfen; aber auch ohne Erfolg. Sie unternahmen daher auf eigne Hand die Aushöhlung insgeheim bei Nacht, nämlich die Herren Bankes, Legh, Irby, Mangles und Corry mit fünf Bedienten. Sie kamen des Morgens an einen ungeheuren Steinblock, wo sie einen Eingang zu finden erwarteten. Es gelang ihnen hierauf im Laufe des Tages, den Stein zu sprengen; aber ihr Beginnen ward entdeckt und von den Behörden verboten. — Die Zeiten haben sich jetzt geändert. Wir suchten nicht um Erlaubnifs nach; und wiewohl wir mehrere Tage lang ganz öffentlich arbeiteten, so wurde uns doch von niemand ein Hindernifs in den Weg gelegt.

nicht in der Ausdehnung seiner Aushöhlungen ähnlich sieht. In seinem zierlichen Portal und seiner zarten Bildhauerarbeit mag es wohl einen Vergleich mit den Grabstätten zu Petra aushalten; die Steinart, in der es ausgehauen ist, läfst indessen nicht denselben architektonischen Effekt zu. Man hat es, wie ich glaube, gewöhnlich für das einzige in Palästina gehalten; aber es ist nicht das alleinige Monument dieser Art in der Umgebung von Jerusalem. Es ist allerdings bei weitem das am besten erhaltene, was ohne Zweifel der Schwierigkeit des Einganges und der gänzlichen Finsternifs, welche inwendig herrscht, zuzuschreiben ist. Eines Tages als ich mit meinem Freunde Herrn Homes auf dem Rückwege von dieser Stelle nach der Stadt war, gingen wir dem Rande des Thales Josaphat entlang, in der Absicht Spuren von Agrippa's Mauer aufzusuchen. Von der Mauer fanden wir nichts; aber in einiger Entfernung S. O. von den Gräbern der Könige und nahe bei dem Rande des Thales kamen wir zu einem andern Grabmahl, was nach demselben Plan wie das letzterwähnte angelegt war, — ein viereckiger eingesenkter Vorhof mit einem Portal als Eingang an seiner westlichen Seite. Aber hier hatte man den Felsen mit weniger Ueberlegung ausgesucht und waren die Seiten des Vorhofes an einigen Theilen mit Mauerwerk aufgebaut worden. Das Portal war noch dazu weniger verziert und mehr davon weggebrochen. Der niedrige Eingang war hier in der Mitte der Vorhalle, und führte in Kammern von beträchtlicher Gröfse, aber von nicht so kunstvoller Arbeit. In der That fiel das Ganze nicht so bedeutsam in die Augen; zum Theil vielleicht wegen des gröfseren Verfalls. Verschiedene andere Grabmähler von einem ähnlichen Charakter sind noch in dieser Gegend zu bemerken; aber sie sind noch mehr verfallen und unkenntlicher.

Das oben beschriebene Grabmahl, die Gräber der Könige,

hat lange unter den Franken diesen Namen getragen; wahrscheinlich wegen seines merkwürdigen Charakters, welcher natürlich an einen königlichen Gründer denken liefs. Man hat es gemeiniglich auf die alten jüdischen Könige zurückgeführt, wobei man voraussetzte, dafs einige von ihnen hier begraben sein möchten. Die Grabstätten Davids und seiner Nachkommen waren, wie wir wissen, auf Zion [1]; sie hiefsen die Gräber der Kinder David, oder auch der Könige Israels [2], und waren in den Zeiten der Apostel noch vorhanden [3]. Von vier jüdischen Königen wird allerdings gesagt, dafs sie nicht in diesen Gräbern beigesetzt wurden; aber es ist auch kein Beweisgrund dafür vorhanden, dafs sie aufserhalb der Stadt, und am allerwenigsten dafs in dieser sie Gegend begraben wurden [4]. Josephus erwähnt auch das Grab der Helena, der Königin von Adiabene (welche zum Judenthum übertrat und eine Zeitlang in Jerusalem lebte), im Norden der Stadt, und spricht auch von königlichen Grotten oder Grabmählern in derselben Gegend, bei welchen die dritte oder Agrippa's Mauer vorbeilief [5]. An einer andern Stelle spricht derselbe Schriftsteller von Monumenten oder Gräbern des Herodes, dem Anschein nach nahe bei dieser Mauer in derselben Gegend gelegen [6].

1) 1 Kön. 2, 10; 11, 43 u. a.

2) 2 Chron. 32, 33; 28, 27.

3) Apostelg. 2, 29.

4) Usia wurde begraben mit seinen Vätern, aber nicht in ihren Gräbern, da er aussätzig war, 2 Chron. 26, 23. Ahas wurde innerhalb der Stadt begraben, aber nicht in denselben Gräbern, 2 Chron. 28, 27. Manasse und Amon wurden im Garten an ihrem Hause, nämlich im Garten Usia, wahrscheinlich auf Zion begraben, 2 Kön. 21, 18. 26.

5) Joseph. B. J. V, 4, 2.

6) Ebendas. V, 3, 2. Titus liefs den ganzen Zwischenraum vom Scopus bis nach den Mauern ebnen, oder, wie auch gesagt wird, bis zu

Dieser Umstand leitet auf die Frage hin: Ob diese königlichen Grabmähler des Josephus und diese Gräber des Herodes nicht identisch sein mögen und vielleicht auf Grabmähler hinweisen, welche von diesen idumäischen Fürsten für Glieder ihrer eignen Familie errichtet wurden? Daran schliefst sich ferner die Frage: Ob nicht vielleicht diese Gräber mit eingesenkten Vorhöfen, verschieden von allen übrigen um Jerusalem, und nicht wie die andern in den felsigen Seiten der Thäler, sondern oben auf dem ebenen Boden gelegen, in einem Stile waren, der blofs fürstlichen Geschlechtern gebührte? In diesem Fall würden die verfallenen Grabmähler dieser Art, welche wir längs dem Rande des Thales, da wo die alte Mauer nahe vorbei gegangen sein mufs, fanden, den königlichen Grotten oder Grabmählern des Josephus treffend entsprechen; und die heutigen oben beschriebenen Gräber der Könige würden dann mit dem Monument der Helena übereinstimmen.

Wenigstens der letztere Theil dieser Hypothese ist wahrscheinlich wohl begründet. Josephus erwähnt dreimal des von Helena während ihres Aufenthaltes zu Jerusalem eigens für sich eingerichteten Grabmahls; einmal als mit drei Pyramiden in einer Entfernung von drei Stadien von der Stadt aufgebaut; dann bei dem Vordringen des Titus von Norden her gegen die Stadt, um Kundschaft einzuziehen, wo gesagt wird, dafs es gegenüber dem Thore an dieser Seite liege; und endlich, wo er die dritte nörd-

den Monumenten (Grabmählern) des Herodes *μέχρι τῶν Ἡρώδου μνημείων*. Es könnte daher scheinen, als ob diese in der Ebene und nahe bei dem N. O. Theile der Stadt, gewifs nicht auf dem hohen Boden weiter westlich, gelegen hätten. Aber an einer andern Stelle (B. J. V, 12, 2) wird ein einzelnes Monument (*τὸ μνημεῖον*) des Herodes erwähnt, welches südlich vom römischen Lager, also an der Westseite der Stadt lag.

liche Mauer als demselben gegenüber vorbeilaufend beschreibt [1]). Eusebius berichtet auch, dafs Helena ein Grab errichten liefs, dessen „berühmte Stelae“ oder Cippi noch zu seiner Zeit in den Vorstädten Jerusalems gezeigt wurden [2]). Bestimmter ist die beiläufige Bemerkung des Hieronymus, welcher berichtet, dafs, als Paula von Norden her sich der Stadt nahte, das Mausoleum der Helena zur Linken oder im Osten lag [3]). Nun ist die grofse nördliche Strafse gegenwärtig ohne Frage dieselbe, wie immer, da die Natur des Bodens selbst die Voraussetzung irgend einer wesentlichen Veränderung nicht zuläfst. Demnach lag also, den alten Nachrichten gemäfs, das Grab der Helena im Osten dieser Strafse, drei Stadien von der alten nördlichen Mauer entfernt; und wir haben oben gesehen, dafs das heutige Grabmahl an derselben Seite des Weges liegt, in einer Entfernung von etwas mehr als einer halben englischen Meile oder vier Stadien von dem neuern Damaskus - Thor. Aber die alte nördliche Mauer lief, wie wir wissen, ein Stadium oder mehr weiter nördlich als die heutige; und wir haben daher hier eine sehr genaue Uebereinstimmung. Dieses Ergebnifs in Verbindung mit dem Umstand, dafs das Grabmahl der Helena von Alters her gerühmt wurde, wie das besagte Grabmahl heut zu Tage der merkwürdigste Gegenstand in der Umgebung Jerusalems ist, scheint vollkommen hinreichend, um die Identität beider zu erweisen.

Dieselbe Folgerung findet noch einen Stützpunkt an einer historischen Notiz von einer andern Seite, wo wir kaum nach

1) Joseph. Antiq. XX, 4, 3. B. J. V, 2, 2. V, 4, 2.

2) Hist. Eccles. Lib. II. c. 12: στῆλαι διαφανεῖς. Siehe auch die Anmerkung des Valesius zu dieser Stelle.

3) Hieron. ad Eustoch. Epitaph. Paulae: „Ad laevam mausoleo Helenae derelicto, — ingressa est Jerusolymam urbem.“ Tom. IV, 2. p. 673. ed. Martianay.

einer Aufklärung über jüdische Alterthümer suchen möchten. Der griechische Schriftsteller Pausanias im zweiten Jahrhundert erwähnt, wo er von den Grabmählern spricht, die er gesehen hatte, zwei als besonders bewundernswürdig, nämlich das des Königs Mausolus in Karien und das der Helena zu Jerusalem [1]). Dies letztere beschreibt er als merkwürdig wegen seiner Thür, welche aus demselben Felsen und so künstlich gearbeitet war, dafs sie nur geöffnet werden konnte, wenn jedesmal das Jahr denselben Tag und dieselbe Stunde wieder herbeiführte. Alsdann öffnete sie sich von selbst durch Mechanismus, und verschlofs sich wieder nach kurzer Zeit; wenn einer es versucht hätte sie zu einer andern Zeit zu öffnen, so würde er sie erst mit Gewalt haben aufbrechen müssen. In dieser übertriebenen Darstellung können wir nichts desto weniger die oben bei den Gräbern der Könige beschriebenen ausgehauenen Thüren wieder erkennen, welche hier einzig und allein in diesem Grabmahl gefunden werden; während die Stelle auch noch die Berühmtheit darlegt, welche das Grab der Helena in fremden Landen erlangt hatte. Alle diese Umstände zusammengenommen, scheint es daher keinem grofsen Zweifel zu unterliegen, dafs die in neuern Zeiten so lange als die Gräber der Könige bekannten Aushöhlungen fortan als das Grabmahl der Helena ihre alte Berühmtheit wieder erlangen sollten.

Die drei Pyramiden oder Stelae, die in alter Zeit über das Grab emporragten, wurden wahrscheinlich über dem Portal oben auf dem ebenen Boden errichtet, und es liefs sich kaum erwarten, dafs sie die Verwüstungen der Zeit und barbarischer Hände überdauern würden. Die früheren Pilger vor der Periode der Kreuzzüge thun dieses Grabes keiner Erwähnung, wahr-

1) Pausan. Graeciae Descr. Lib. VIII. c. 16 am Ende. Siehe Note XXVII, am Ende des Bandes.

scheinlich weil es noch den Namen der Helena trug und für sie kein geheiligter Gegenstand war. Dasselbe war vielleicht mit den Schriftstellern des Zeitalters der Kreuzzüge der Fall; auch sie übergehen es alle mit Stillschweigen. Bloſs Marinus Sanutus im Jahr 1321 erwähnt flüchtig das Grabmahl der Helena im Norden der Stadt; ja so flüchtig, daſs es schwer zu sagen ist, ob dasselbe Grab gemeint ist, obgleich dies nach seinem merkwürdigen Charakter höchst wahrscheinlich ist [1]). Nach diesem Schriftsteller scheint nicht die geringste Anspielung auf dieses Grabmahl zu existiren, bis gegen den Schluſs des sechszehnten Jahrhunderts, wo seiner wieder als der Gräber der Könige gedacht wird in den ziemlich vollständigen Beschreibungen von Zuallardo, Villamont und Kootwyk [2]). Von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag hin ist die Stelle fast von jedem Reisenden beschrieben worden. Pococke brachte zuerst in Anregung, daſs es das Grab der Helena sein möchte; aber ohne Bezugnahme auf die genaue Bezeichnung des Josephus und Hieronymus, indem er dies bloſs als Vermuthung aufstellte [3]). Diese wurde

1) Secreta fid. Crucis III, 14, 9: „Contra orientem descendit torrens Cedron, collectis simul omnibus aquis quas secum trahit de partibus superioribus: scilicet Rama, Anathoth, sepulcro Reginae Jabenorum“ etc. Weiterhin beruft sich derselbe Schriftsteller noch einmal auf dieses Grab im Zusammenhang mit dem der Jungfrau in dem Thale Josaphat: „De Sepulcro vero Helenae Reginae dictum est supra,“ etc.

2) Zuallardo im Jahr 1586; Viaggio p. 264. Villamont im Jahr 1589; Voyages Liv. II. c. 31. Kootwyk im Jahr 1598; Itin. p. 304.

3) Pococke Descr. of the East, II. p. 20 fol. — Doubdan spricht auch von einem Grab der Helena, welches aber von den Gräbern der Könige verschieden war und auf der andern Seite der Straſse lag; Voyage p. 258. Siehe auch van Egmond und Heyman I. p. 397. Quaresmius wuſste nichts von irgend einem Grab der Helena zu seiner Zeit; II. p. 734.

von Chateaubriand und Dr. Clarke verstärkt, durch Berücksichtigung der oben erwähnten Stelle des Pausanias, wiewohl der erstere am Ende ein abweichendes Resultat annimmt [1]).

Gräber der Propheten. Die gemeiniglich unter diesem Namen bekannten Aushöhlungen liegen an dem westlichen Abhange des Oelberges, ein wenig südlich von dem von St. Stephans-Thor nach Bethanien hinüberführenden Wege. Pococke beschreibt sie als „sehr grofs, mit vielen Zellen zur Aufbewahrung von Todten versehen; das weitere Ende derselben nennt man das Labyrinth, welches sich eine grofse Strecke weit ausdehnt; ich konnte nicht das Ende davon finden; dieser Theil scheint ein Steinbruch gewesen zu sein [2]).“ Doubdan vergleicht sie mit den Gräbern der Richter und Könige, sagt aber, dafs die Kammern nicht wie in diesen, viereckig sind, sondern aus zwei grofsen und hohen Gallerien bestehen, die in einer fortlaufenden Krümmung genau in einander ausgehauen sind; wobei die Löcher oder Nischen für die Leichname mit dem Fufsboden in gleicher Höhe liegen [3]). Diese Grabmähler werden nicht oft von Reisenden erwähnt, und es scheint keine genaue Beschreibung derselben zu existiren. Ich bedauere daher um so mehr, dafs wir sie nicht besucht haben [4]).

1) Chateaubriand Itin. II. p. 79 sq. Paris 1837. Clarke's Travels etc. 4 to. Part II. Vol. I. p. 599. — Siehe Anmerkung XXVIII, am Ende dieses Bandes.

2) Descr. of the East, II. p. 29. fol.

3) Voyage etc. p. 285.

4) Siehe ferner Quaresmius II. p. 305. Chateaubriand Itin. II. p. 37. Paris 1837. Ich bin nicht sicher, ob diese unter die von Dr. Clarke auf dem Oelberg erwähnten „gewissen unterirdischen Kammern“ gehören; Travels, 4 to. II, 1. p. 577. Die „unterirdische Pyramide“ auf dem Gipfel des Berges, welche er für ein Werk heidnischen Götzendienstes hielt, bekamen wir nicht zu sehen; aber nach seiner Beschreibung entspricht sie einem der gewöhnlichen unterirdischen Magazine ganz gut, die in den Dörfern Palästinas so allgemein angetroffen werden.

Achter Abschnitt.

Jerusalem. — Geschichte, Statistik u. s. w.

I. Geschichtliche Nachrichten.

Es ist nicht meine Absicht hier mich auf eine kritische Untersuchung einzulassen, sondern blofs einige geschichtliche Nachrichten über die heilige Stadt aneinander zu reihen, die dazu beitragen mögen, auf einige früher erwähnte Punkte Licht zu werfen, besonders in Bezug auf die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung.

Das Gemälde, welches Josephus uns von der Belagerung und Zerstörung Jerusalems durch Titus entworfen, ist in düstern Farben gemalt, und bietet eine furchtbare Schattierung von Krankheitsplagen, Hungersnoth, Leiden und Todtschlag dar. Die Römer hatten die Stadt zu einer Zeit belagert, als eine grofse Anzahl Juden eben darin versammelt war, ihr Osterfest zu feiern. Erst brach die Pest aus; dann kam die Hungersnoth, zuletzt das Schwert; so dafs nach dem nemlichen Geschichtschreiber während der Belagerung nicht weniger als eilfmalhunderttausend Menschen umkamen, und aufserdem sieben und neunzigtausend zu Gefangnen gemacht wurden [1]). Die Zerstörung des Tempels und der Stadt war entsetzlich und gewissermafsen vollständig. Ersterer ward verbrannt, und die Mauern beider mit den nachher zu erwähnenden Ausnahmen, dem Boden gleich gemacht; so dafs ein vorbeigehender Wanderer nicht geglaubt haben würde, dafs der Ort je bewohnt gewesen sey [2]).

1) Joseph. B. J. VI, 9, 3.

2) Ebend. VII, 1, 1.

Jedoch mitten in dieser Zerstörung und dieser unersättlichen Wuth der römischen Soldaten ist doch kein Beweis vorhanden, daſs es die Absicht des Titus war, die Stadt in Bann zu erklären und sie ewigem Untergang zu weihen. In der That verfuhren die Römer bisweilen so mit eroberten Städten. Der Pflug wurde über die Trümmer geleitet, als ein Symbol der Entweihung; und sie durften dann nimmer wieder aufgebaut werden[1]). Allein über Jerusalem ward nie auf diese Weise der Stab gebrochen; kein Pflug wurde über seine Ruinen gezogen, wie bisweilen erzählt worden ist; kein abergläubischer Fluch hing an seiner einstigen Wiederaufbauung. Josephus, der Augenzeuge und Theilnehmer aller jener Auftritte, der umständlichst die Ereignisse und Folgen der Belagerung beschreibt, schweigt gänzlich über irgend eine Entweihung dieser Art. Das Gerücht ist wahrscheinlich erst in neuern Zeiten entstanden, indem man eine Nachricht aus der Zeit Hadrians mit den Ereignissen, welche unter Titus vorfielen, verwechselt hat [2]).

1) Servius ad Virg. Aen. V. 755: „Nam ideo ad diruendas vel exaugurandas urbes aratrum adhibitum, ut eodem ritu, quo conditae, subvertantur.“ So Horat. Carm. I. Od. 16:

„et altis urbibus ultimae
Stetere causae cur perirent
Funditus inprimeretque muris
Hostile aratrum exercitus insolens.“

Siehe auch Seneca de Clementia I. c. 26. Deyling de Aeliae Capitol. Origine et Hist. § 6, in Deyling's Observat. Sacr. Pars V. p. 448.

2) Diese Behauptung scheint zuerst von Joseph Scaliger auf gutes Glück hingeworfen zu sein, in seinen Animadv. ad Eusebii Chron. p. 211. Sie wurde von Valesius wiederholt in seinen Noten zu Euseb. Hist. eccl. lib. IV. c. 6. p. 61. Eben so von Witsius Miscell. Sacr. II. Exerc. XII. 8, und von mehreren andern Schriftstellern. Scaliger ver-

Die Zerstörung von Jerusalem, wie schrecklich sie auch immer sein mochte, war dennoch nicht total. Josephus erzählt ausdrücklich [1]), dafs auf Titus Befehl die ganze westliche Stadtmauer und die drei Thürme Hippicus, Phasaelus und Mariamne stehen geblieben seien. Die erste zum Schutz der Truppen, die hier in Garnison blieben; und die letztern als ein Denkmal für die Nachwelt von der Stärke der Befestigungen, welche römische Tapferkeit bezwungen habe. Bei seiner Abreise liefs Titus hier die ganze zehnte Legion als Besatzung und aufserdem mehrere Schaaren Reiterei und Fufscohorten [2]). Für diese Truppen und ihr Gefolge mufsten Wohnungen geblieben sein; und es ist kein Grund da vorauszusetzen, dafs solchen Juden, die keinen Theil an dem Kriege genommen, und vielleicht auch Christen verboten worden wäre, ihre Wohnung zwischen den Trümmern aufzuschlagen, soweit es ihre Bedürfnisse erfordern mochten. Auf der andern Seite ist jedoch die Behauptung des Eusebius ohne Zweifel übertrieben, wenn er, um eine Prophezeihung des Zacharias [3]) zu erklären, versichert, dafs die Stadt von Titus nur halb zerstört worden sei [4]). Die Bemerkung des Hieronymus, „dafs es funfzig Jahre lang nach ihrer Zerstörung noch Reste der Stadt

wechselte augenscheinlich das später angeführte Ziehen des Pfluges über die Tempelstelle durch Titus Annius Rufus mit der Entweihung von Jerusalem selbst, und hat sogar den Namen des Mannes in Musonius Tyrrhenus verwandelt. Siehe eine Auseinandersetzung dieses Irrthums bei Deyling am angef. Orte S. 450 ff.

1) Joseph. B. J. VII, 1, 1.

2) Joseph. B. J. VII, 1, 2.

3) Zach. 14, 2: „und die Hälfte der Stadt wird gefangen weggeführt und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden.“

4) Demonstr. Evang. lib. VI. c. 18: *Τότε μὴν οὖν εἰκὸς τὸ ἥμισυ τῆς πόλεως ἀπολωλέναι τῇ πολιορκίᾳ, ὥς φησιν ἡ προφητεία.* Vergl. Hieronymus zu derselben Stelle.

gegeben" [1]), liegt wahrscheinlich der Wahrheit näher. Dies stimmt auch mit andern spätern Berichten.

Während eines halben Jahrhunderts nach der Zerstörung erwähnt die Geschichte Jerusalems nicht. Unter Trajan hatten sich die Juden in Aegypten empört und waren wieder unterjocht worden [2]). Dieser Kaiser starb 117 Jahr nach Christo. Ihm folgte Hadrian, der den gröfsten Theil seiner Regierung damit zubrachte, die Provinzen seines weiten Reiches zu bereisen. In Palästina mufs er um das Jahr 130 gewesen sein [3]), bis zu welcher Zeit, mit unbedeutenden Ausnahmen, die Juden sich ruhig verhalten zu haben scheinen, obwohl sie ohne Zweifel nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, um das drückende römische Joch abzuwerfen, und ihre nationale Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Der Kaiser mufste wohl den herrschenden Zustand der Gemüther wahrnehmen, und es war natürlich, dafs er Vorsichtsmafsregeln traf, sich die Treue und Ruhe der Provinz zu sichern. Darunter gehörte, dafs er den Ueberrest der Juden in Colonien nach verschiedenen Theilen hin zerstreute, besonders längs der nördlichen Küste von Afrika [4]). Eine andre Mafsregel, wichtiger in ihren Folgen, war der Wiederaufbau Jerusa-

1) Hieron. Epist. ad Dardanum, Opp. ed. Mart. II. p. 610: „Civitatis usque ad Hadrianum principem per quinquaginta annos mansere reliquae." — Wenn Chateaubriand anführt, dafs die Christen von Pella nach Jerusalem bald nach seiner Zerstörung durch Titus zurückkehrten, so ist dies nichts mehr noch weniger als eine Schöpfung seiner Einbildungskraft; Itineraire, Introd. p. 124. Paris 1837.

2) S. im Allgemeinen Münters Jüdischen Krieg unter Trajan und Hadrian, 1821, S. 13 u. s. w.

3) Münter l. c. S. 29, 30.

4) Der Judencolonien, die Hadrian nach Afrika geschickt, gedenken mehrere Geschichtschreiber. S. Münter l. c. S. 35.

lems zu einer Feste, um der ganzen jüdischen Nation dadurch einen Zaum anzulegen.

Dieser Entschlufs Hadrians wird von dem Geschichtschreiber Dio Cassius als die Ursache des darauf folgenden Aufstandes und Krieges der Juden angegeben, die es nicht hätten ertragen können, dafs Fremde in ihrer Stadt wohnten, und dafs fremde Götter darin aufgestellt worden [1]). Eusebius dagegen erzählt, dafs die Stadt von Hadrian nach dem Aufstand aufgebaut worden und die Colonie erst nach der nachmaligen Unterwerfung der Juden gegründet worden sei [2]). Beide Erzählungen können leicht in Einklang gebracht werden. Wahrscheinlich hatte der Bau der Festungswerke schon begonnen, als die Empörung ausbrach; und nachdem diese unterdrückt war, wurde er wieder aufgenommen und vollendet [3]).

Die Unternehmung dieses Wiederaufbaues also war das Signal für die Juden, in offnen Aufstand auszubrechen, sobald der Kaiser den Orient verlassen hatte: wahrscheinlich ungefähr im Jahre 132 [4]). Die lange unterdrückte Aschenglut des Unmuthes und des Hasses brach nun in eine Flamme aus, die sich verzehrend und mit schrecklicher Verheerung über Land und Volk ausbreitete. Führer in diesem Kriege war der berühmte obwohl geheimnifsvolle Barcochba „Sohn eines Sternes.“ Zuerst war

1) Dio Cass. lib. LXIX. c. 12.

2) Hist. Eccl. IV, 6.

3) So Basnage in Hist. des Juifs Tom. V. p. 1117. Rotterd. 1706. Münter l. c. S. 39. Das Jahr, in welchem der Bau der neuen Stadt begonnen, ist sehr zweifelhaft. Nach dem Chronicon Paschale seu Alexandrinum würde es im Jahre 119 n. Chr. gewesen sein. Dies scheint jedoch viel zu früh, da Hadrian nicht eher als ungefähr um 130 in Palästina war, und der Krieg erst nach seiner Abreise ausbrach. Münter S. 73, 74.

4) Münter l. c. S. 45.

das Glück ihm günstig. Die Juden von Palästina strömten seinen Fahnen zu; auch die Christen suchte man zu gewinnen. Da sie jedoch sich weigerten sich ihnen anzuschliefsen, wurden sie nachher mit entsetzlicher Grausamkeit behandelt [1]). Er scheint Jerusalem sehr bald in Besitz bekommen zu haben. Dies geht aus der darauf folgenden Wiedereinnahme der Stadt durch die Römer hervor, und es scheint auch, dafs Münzen (von denen noch einige vorhanden) von ihm in der heiligen Stadt geschlagen worden [2]). Die Römer nahmen den Aufstand anfänglich leicht, und schätzten die Anstrengungen eines verachteten Volkes gering. Erst als der Geist der Empörung unter den Juden des ganzen Reiches um sich griff, und (wie Dio sich ausdrückt) die ganze Welt in Bewegung gesetzt ward, erwachte Hadrian aus seiner Apathie. Die aufrührerischen Juden hatten bereits von vierzig befestigten Plätzen und neunhundert und fünf und achtzig bedeutenden Dörfern Besitz genommen. Der Kaiser sammelte jetzt Truppen von verschiedenen Seiten [3]) und ergriff Mafsregeln, den Krieg mit Ernst zu führen. Er schickte seine besten Hauptleute nach dem aufrührerischen Lande, rief seinen ausgezeichnetsten Heerführer Julius Severus aus Britannien zurück, und stellte ihn an die Spitze der Truppen im Orient. Der Kampf war lang und blutig. Die Juden waren zahlreich und fochten mit dem Muthe der Verzweiflung. Julius griff ihre geringern Schaaren an, schnitt ihnen ihre Vorräthe ab, und es gelang ihm so, zwar langsamer,

1) Justin. Mart. Apol. I, 31. Euseb. Chron. ad ann. 18 Hadriani. Orosii Hist. VII, 12. S. Münter S. 55.

3) Münter l. c. S. 62, 63.

3) Aus einer jetzt in Rom befindlichen Inschrift geht hervor, dafs selbst die Gätuler in Mauritanien für diesen Heerzug gegen die Juden Truppen lieferten. Münter S. 84.

allein mit desto geringerer Gefahr, ihre Kräfte zu erschöpfen, und sie endlich ganz zu zerstören [1]).

Seltsam ist es, daſs die Belagerung und Einnahme Jerusalems durch die Römer während dieses Krieges nirgends beschrieben worden ist, und überhaupt von einem gleichzeitigen Schriftsteller nur ein einzigesmal erwähnt wird. Der Geschichtschreiber Appian im nemlichen Jahrhundert giebt davon im Vorbeigehn Nachricht [2]). Alles, was wir sonst davon wissen, verdanken wir der flüchtigen Erwähnung des Eusebius und einiger späterer Schriftsteller, von denen der frühste zwei Jahrhunderte nach dem Ereignisse schrieb [3]). Die Schriften der Rabbiner, die Repositorien der jüdischen Ueberlieferungen, schweigen ganz von der Belagerung; obwohl sie der Entweihung der Tempelstelle erwähnen. Jedoch sind die Zeugnisse dafür, obgleich zerstreut, doch zu zahlreich und zu entschieden, um noch einen Zweifel an dem Factum zuzulassen. Jerusalem war natürlich einer der Hauptvertheidigungspunkte für die Juden, so wie nach dem Besitz dieser

1) Dio Cass. lib. LXIX. c. 13, 14. Münter, S. 66 u. s. w.

2) Appian. be Reb. Syriac. 50. ed. Tauchn. Tom. II. p. 69: Ἱερουσαλὴμ ἣν δὲ καὶ Πτολεμαῖος ὁ πρῶτος Αἰγύπτου βασιλεὺς καθῄρῃ, καὶ ὁ Οὐεσπασιανὸς αὖθις οἰκισθεῖσαν κατέσκαψε, καὶ Ἀδριανὸς αὖθις ἐπ᾽ ἐμοῦ.

3) Euseb. Demonstr. Evang. VI, 18, wie oben citirt S. 197. Anm. 4 wo er so fortfährt: Μετ᾽ οὐ πολὺν δὲ χρόνον κατὰ Ἀδριανὸν αὐτοκράτορα κινήσεως αὖθις Ἰουδαϊκῆς γενομένης τὸ λοιπὸν τῆς πόλεως μέρος ἡμίσυ πολιορκηθὲν αὖθις ἐξελαύνεται, ὡς ἐξ ἐκείνου καὶ εἰς δεῦρο πάμπαν ἄβατον γενέσθαι τὸν τόπον. So auch Chrysost. Orat. III in Judaeos, Tom. I. p. 431. Frkf. 1698. Hieron. Comm. in Joel. I, 4: „Aelii quoque Hadriani contra Judaeos expeditionem legimus, qui ita Jerusalem murosque subvertit, etc.“ Ejusd. Comm. in Ezech. V, 1. Habac. II, 12 — 14. etc. etc. S. diese und andere Schriftsteller citirt bei Deyling l. c. p. 455. Münter l. c. S. 69 — 71.

Stadt die römische Politik ganz vorzüglich streben mufste. Von den Umständen der Belagerung und Einnahme haben wir keine Nachricht. Es war nicht, wie unter Titus, der Schauplatz des letzten grofsen Kampfes. Dieser fand vielmehr bei der Belagerung von Bether statt, einer starken obwohl jetzt unbekannten Feste, die nicht fern von Jerusalem gelegen haben soll [1]). Dort war es, wo die blutige Tragödie im achtzehnten Jahr der Regierung Hadrians, 135 nach Christo, zum Schlufs gebracht ward [2]). Tausende der gefangnen Juden wurden als Sklaven verkauft; zuerst an der Terebinthe bei Hebron, wo vor Alters das Zelt ihres Ahnen Abraham gestanden, und wo seit lange ein besuchter Markt gehalten worden war; später in Gaza, von wo der Ueberrest in die Sklaverei nach Aegypten übergeführt ward [3]). Ein Befehl Hadrians untersagte von nun an den Juden selbst sich der heiligen Stadt nur zu nähern; und Wachen wurden aufgestellt, jeden etwaigen Versuch zu hindern [4]).

1) Euseb. Hist. eccl. IV, 6. Der talmudische Name ist ביתר. S. Lightfoot Op. II. p. 143. Relands Palaest. p. 639. Münter l. c. S. 77 ff.

2) Münter, S. 79.

3) Hieron. Comm. in Zachar. XI, 4: „Legamus veteres historias et traditiones plangentium Judaeorum, quod in tabernaculo Abrahae, ubi nunc per annos singulos mercatus celeberrimus exercetur, post ultimam eversionem quam sustinuerant ab Adriano, multa hominum millia venundata sint, et quae vendi non potuerint, translata in Aegyptum, tam naufragio et fame quam gentium caede truncata.“ Ejusd. Comm. in Jerem. XXXI, 15. Chronicon Paschale seu Alexandr. ad An. 119. p. 253. Sozom. Hist. eccl. II, 4. S. Reland Palaest. p. 715. Münter l. c. S. 85 ff.

4) Justin. Mart. Apol. I, 47: „*Ὅτι δὲ φυλάσσεται (Ἱερουσαλὴμ) ὑφ᾽ ὑμῶν ὅπως μηδεὶς ἐν αὐτῇ γένηται, καὶ θάνατος τοῦ καταλαβομένου Ἰουδαίου ἐσιόντος ὥρισθαι, ἀκριβῶς ἐπίστασθε.* Euseb. H. E. IV, 6. Ejusd. Chron: *ἔνθεν εἴργονται πάντῃ τῆς πόλεως ἐπιβαίνειν προστάξει θεοῦ καὶ Ῥωμαίων κράτει.* — Sulpic. Severi Hist. Sac. II, 45:

Mehrere der Schriftsteller, die der Einnahme Jerusalems unter Hadrian erwähnen, stellen die Stadt als abermals in Trümmer gelegt und gänzlich zerstört vor [1]). Aber dieser Umstand steht in gradem Widerspruch mit Hadrians wohlbekannter Absicht, die ehemalige Stadt wieder aufzubauen; eine Absicht, die er späterhin auch vollbrachte und deren Ausführung er wahrscheinlich auch schon ins Werk zu setzen angefangen, als der Krieg ausbrach, da eben dieses als die Ursache des neuen Kampfes angeführt wird [2]). Es darf auch nicht vergessen werden, dafs jene Schriftsteller alle gegen dreihundert Jahre oder drüber nach der Begebenheit lebten. Auch möchte dem Berichte der jüdischen Schriftsteller, der von Hieronymus wiederholt wird, nicht unbedingter Glaube geschenkt werden dürfen, dafs nemlich der Statthalter der Provinz Titus Annius Rufus den Pflug über die Stätte des alten Tempels ziehen liefs, um sie für immer zu entweihen [3]). Es ist durchaus kein Beweis vorhanden, dafs die Römer jemals dieses Symbol einer ewigen Verurtheilung auf die Stätte einzelner Gebäude angewendet. Ferner: Hadrian selbst

„Militum cohortem custodias in perpetuum agitare jussit, quae Judaeos omnes Hierosolymae aditus arceret.“

1) Hieronymus ist der erste. Comm. in Ezech. V, 1: „Post quinquaginta annos sub Aelio Hadriano usque ad solum incensa atque deleta est, ita ut pristinum quoque nomen amiserit.“ Eusebius, fast ein Jahrhundert früher, sagt blofs, dafs „der Ort den Juden unzugänglich geworden;“ s. Anm. 3 zu S. 201. — Münter S. 69 ff.

2) Siehe oben S. 199.

3) Die Rabbinen nennen ihn Turanus Rufus, Eusebius blofs Rufus, Hist. eccl. IV, 6. S. Gemara Taanich c. 4: „quando aravit Turanus Rufus impius porticum etc.“ Maimonides in Bartolocci Biblioth. Rabb. III. p. 679. Hieron. Comm. in Zachar. VIII, 19: „Capta urbe Bethel (Bether) ad quam multa millia confugerant Judaeorum; aratum templum in ignominiam gentis oppressae, a Tito Annio Ruffo.“ Münter, l. c. S. 71.

soll an derselben Stelle dem Jupiter einen Tempel errichtet haben [1]), ein Umstand der jener Entweihung entschieden widerspricht; und Julian, der eifrige Beschützer des alten Aberglaubens in allen Formen, ermuthigte zweihundert Jahre später die Juden, den Wiederaufbau ihres Tempels selbst zu unternehmen. — Beide Erzählungen scheinen demnach eher zu den Legendenerfindungen späterer Jahre zu gehören.

Es scheint als ob der Wiederaufbau der Stadt unmittelbar nach der Beendigung des Krieges angefangen hätte, wenn nicht vielleicht noch vor demselben. Im Jahre 136 feierte der Kaiser Hadrian seine Vicennalia, indem er in sein zwanzigstes Regierungsjahr trat. Bei solchen Gelegenheiten, wie sie bisher nur erst Augustus und Trajan erlebt hatten, scheint es gebräuchlich gewesen zu seyn, neue Städte zu gründen oder einzuweihen, oder auch frühern Städten neue Namen zu geben [2]). Zu dieser Zeit ward der neuen römischen Colonie, die auf der Stätte des einstigen Jerusalems gestiftet war, der Name Colonia Aelia Capitolina gegeben, nach dem Vornamen des Kaisers Aelius Hadrianus und zu Ehren des Jupiter Capitolinus, dessen Altar jetzt an der Stelle des jüdischen Tempels stand [3]). Der Ort ward in jeder Hinsicht eine römische und heidnische Stadt; Jupiter ward zu seinem Schutzgott gemacht und Statuen wurden dem Jupiter und der Venus errichtet auf Stellen, die späterhin für die der

1) S. die Note nach der nächsten.

2) Pagi Critica Antibaroniana ad ann. Chr. 132, 135.

3) Dio Cass. LXIX, 12: *Ἐς δὲ τὰ Ἱεροσόλυμα πόλιν αὐτοῦ ἀντὶ τῆς κατασκαφείσης οἰκίσαντος, ἣν καὶ Αἰλίαν Καπιτωλίναν ὠνόμασε, καὶ ἐς τὸν τοῦ ναοῦ τοῦ θεοῦ τόπον, ναὸν τῷ Διῒ ἕτερον ἀντεγείραντος κ. τ. λ.* Euseb. Hist. Eccl. IV, 6. Hieron. Comm. in Esai. II, 8: „Ubi quondam erat templum et religio Dei, ibi Hadriani statua et Jovis idolum collocatum est.“ S. auch oben S. 78.

Kreuzigung und der Auferstehung gehalten worden sind [1]). Die Stadt wurde wahrscheinlich stark befestigt. Von ihrer Citadelle und dem vermuthlichen Umfang ihrer Mauern haben wir schon früher gesprochen [2]).

Von nun an war die alte Hauptstadt der Juden lange nur unter dem Namen Aelia bekannt; und Münzen mit der Inschrift COL. AEL. CAP. aus der Zeit von Hadrian bis auf Hostilian ungefähr im Jahre 250 sind noch jetzt vorhanden [3]). Der Name Jerusalem kam aufser Gebrauch, und ward in der That bis zu solchem Grade vergessen, dafs als ein Märtyrer in Cäsarea unter Maximin Jerusalem seinen Geburtsort nannte, indem er nemlich die Himmelsstadt meinte, der römische Statthalter Firmilianus fragte, „Was das für eine Stadt sey, und wo sie läge [4])?“ — Zu Constantins Zeit kam der alte Name wieder in Umlauf; doch blieb der Name Aelia auch noch in Gebrauch, wie aus den Schriften des Eusebius und Hieronymus hervorgeht [5]). Ja, noch im Jahre 536 kommt der Name Aelia in den Verhandlungen einer Synode vor, die in Jerusalem selbst gehalten wurde [6]). Späterhin ging derselbe auch zu den Muhammedanern über, die ihn lange beibehielten [7]).

1) Hieron. Ep. XLIX ad. Paulin. ed. Mart. Tom. IV. p. 564. Sozomen. H. E. II, 1.

2) S. oben S. 94, 110.

3) Münter jüdischer Krieg u. s. w. S. 94. Die Münzen von Aelia findet man in Rasche's Lexicon Th. I u. Supplement 1. Sestini Descr. numor. vet. p. 544. Mionnet Medailles Antiq. T. V. p. 516.

4) Euseb. de Martyrib. Palaestinae c. 11.

5) Besonders in ihrer Specification der Entfernungen anderer Oerter von dieser Stadt; so das Onomast. Art. Bethel und öfters.

6) „In colonia Aelia metropoli, sive Hierosolymis;“ Harduin. Concil. II. p. 1412. Labbé Concil. V. p. 275.

7) Eutychius erzählt, dafs der Name Aelia zu seiner Zeit unter

In der Geschichte von Jerusalem bietet die Zeit von Hadrian bis zu Constantin fast eine vollständige Lücke. Die Christen, die als Individuen, auch wohl als Gemeinden so sehr von den Barbareien Barcochba's und seiner Anhänger gelitten, hatten sich entschiedner von den Juden abgesondert; und während den letztern, wie wir gesehn, bei Todestrafe verboten war, sich Jerusalem zu nähern, scheint es als ob die erstern ohne besondre Störung der Römer darin hätten wohnen dürfen. Vermuthlich war es zu dieser Zeit, wenn jemals, dafs die frühere Christengemeinde von Jerusalem, die sich insgesammt vor der Belagerung durch Titus nach Pella über den Jordan zurückgezogen haben soll [1]), sich wieder in der neuen Stadt niederliefs, und um so viel als möglich jeden Schein des Judenthums von sich zu thun, ihren Bischof Marcus und seine Nachfolger aus den heidnischen Convertiten erwählte [2]). Zwischen Marcus und Macarius zur Zeit des Constantin werden dreiundzwanzig Bischöfe aufgezählt, von denen übrigens nur wenig bekannt geworden ist [3]). Von Narcissus, im Anfang des dritten Jahrhunderts unter Severus, wird berichtet, dafs er Wunder gethan habe [4]); sein Nachfolger Ale-

den Arabern in Gebrauch war. Annales I. p. 354. Auch bei Edrisi wird er erwähnt, ed. Jaub. p. 341; bei Ibn el-Wardi in Abulf. Syr. ed. Köhler p. 179; und auch bei Mejr ed-dîn im Jahre 1495, Fundgr. des Orients II. S. 136. Ebenfalls findet er sich bei Adamnanus ungefähr um das Jahr 700 n. Chr. De Locis Sanct. I, 21.

1) Euseb. H. E. III, 5. Epiphanius († 403) de mensur. et pond. XV. p. 171. ed Petav. Eusebius sagt nichts von ihrer Rükkehr; allein diese wird von Epiphanius bestätigt.

2) Die Wahl des Marcus wird von Eusebius erzählt unter dem 18. Jahre der Regierung Hadrians; H. E. IV, 6. Le Quien Or. Christ. III. p. 145.

3) Le Quien l. c. p. 146 sq.

4) Euseb. H. E. V, 12. VI, 9. 10.

xander gründete eine Bibliothek in Jerusalem, die zu Eusebius Zeiten beinahe hundert Jahre später noch vorhanden war [1]). Jedoch sowohl diese beiden Bischöfe als auch die übrigen Christen waren beständigen Verfolgungen ihres Glaubens wegen ausgesetzt, und überhaupt existirte die christliche Kirche in Jerusalem und überall nur durch Duldung.

Die Strenge gegen die Juden scheint während dieses ganzen Zwischenraumes von beinahe zweihundert Jahren nicht nachgelassen zu haben; sie waren verbannt aus dem Lande ihrer Väter und selbst das gemeine Fremdenrecht war ihnen auf seinem Boden versagt [2]). Erst in den Tagen Constantins wurde es ihnen wieder vergönnt, sich der heiligen Stadt zu nähern, und endlich, einmal im Jahre sie zu betreten, um über den Trümmern ihres alten Heiligthums zu weinen [3]).

Unterdessen hatte sich der Einfluſs des Christenthums mehr und mehr verstärkt und seine Gränzen sich erweitert, sowohl in Palästina selbst als in andern Theilen des römischen Reiches. Die Herzen der Christen in andern Ländern sehnten sich, die heilige Stadt zu schauen und die Stätten so mancher groſser Ereignisse und geheiligter Erinnerungen. So blieb denn natürlich in diesem Zeitalter der Wallfahrten das heilige Land nicht unbesucht. Schon im dritten Jahrhundert ist von zwei solchen Pilgerschaften die Rede: eine verrichtete Alexander, damals Bischof in Cappadocien, der nachher der Nachfolger des Narcissus

1) Euseb. H. E. VI, 20.

2) Tertull. c. Judaeos c. 15. Apol. c. 21: „quibus (Judaeis) nec advenarum jure terram patriam saltem vestigio salutare conceditur.“ Euseb. Demonstr. Evang. VIII, 18, wie oben angeführt S. 201. Anm. 3.

3) Siehe Bd. I. S. 394. Itin. Hieros. p. 591. ed. Wesseling. Hieron. Comm. in Sophon. I, 15.

in Jerusalem ward [1]), und die andre ein Frauenzimmer, wie in einem Briefe an Cyprian erwähnt wird [2]). Im Anfang des vierten Jahrhunderts waren diese Pilgerschaften allgemeiner geworden; denn Eusebius schreibt ungefähr um das Jahr 315 von Christen, die nach Jerusalem von allen Enden der Welt kamen; zum Theil um die Erfüllung der Prophezeihung durch die Eroberung und Zerstörung der Stadt zu sehen; und zum Theil ihre Andacht auf dem Oelberge zu verrichten, wo Jesus gen Himmel fuhr, und in der Höhle zu Bethlehem, wo er geboren ward [3]).

Die Bekehrung Constantins war ein weltlicher Triumph für das Christenthum, das nun die Staatsreligion wurde. Die Hindernisse, die sonst den Wallfahrten nach der heiligen Stadt im Wege gewesen, waren nun hinweggeräumt. Die Zahl der Pilger wuchs, und ein Beispiel von bedeutendem Einfluſs ward den Gläubigen durch Helena, die Mutter des Kaisers, gegeben. In einem Alter von beinahe achtzig Jahren, doch mit jugendlich frischem Geiste, machte sie sich im Jahr 326 selbst nach Palästina auf, um die heiligen Stätten zu besuchen und Gott für das Glück ihres Sohnes und ihres Hauses zu danken. Nachdem sie ihre Andacht an den vermeintlichen Stellen der Geburt und Himmelfahrt verrichtet, lieſs sie, durch die Freigebigkeit ihres Sohnes unterstützt, prächtige Kirchen an den nemlichen Stellen erbauen, d. h. eine in Bethlehem und eine auf dem Oelberg; beide wurden nachher noch mehr durch reiche und kostbare Geschenke von Constantin selbst ausgeschmückt [4]). Sie kehrte nach Con-

1) Euseb. Hist. Eccl. VI, 11: *τὴν πορείαν ἐπὶ τὰ Ἱεροσόλυμα εὐχῆς καὶ τῶν τόπων ἱστορίας ἕνεκεν πεποιημένον.*

2) Cyprian. Epist. 75. — Cyprian starb 258 n. Chr.

3) Euseb. Demonstr. Evang. VI, 16. VII, 4.

4) Euseb. Vit. Const. III, 42. 43.

stantinopel zurück und starb dort kurz darauf, 327 oder 328 n. Chr. [1]).

Unterdessen erwachte, wie Eusebius uns berichtet, nach den mit dem Concilium zu Nicäa verbundnen Vorgängen, im Kaiser Constantin selbst der Wunsch, nicht ohne eine göttliche Ermahnung, ein rühmliches Werk in Palästina zu verrichten, indem er den Ort der Auferstehung unsres Herrn verschönerte und heiligte. Denn bis dahin hatten — nach demselben Schriftsteller — frevelhafte Menschen, oder vielmehr das ganze Geschlecht der Dämonen durch dieselben, alle Kräfte gebraucht, dies glorreiche Denkmal der Unsterblichkeit der Finsternifs und der Vergessenheit zu weihen. Sie hatten das Grab [2]) mit Erde bedeckt, die sie von anderswo hergebracht, und darüber einen Tempel der Venus errichtet, um darin den unreinen Dienst dieser Göttin und ihre unheiligen Gebräuche zu feiern. Alle diese Hindernisse liefs Constantin nun wegräumen, und das heilige Grab reinigen. Er begnügte sich nicht damit, sondern befahl, einen prächtigen Tempel oder ein Bethaus über und um das Grab zu bauen. Sein Brief über diesen Gegenstand an den Patriarchen Macarius ist von Eusebius aufbewahrt worden. Er spricht darin von der kürzlichen freudigen Entdeckung des „Zeichens (oder Denkmals) der allerheiligsten Passion des Erlösers, das so lange Zeit unter der Erde verborgen gewesen" sei [3]). Er betrachtet diese Entdeckung als ein Mirakel, das hinreichend zu feiern, ja selbst zu begreifen, über die Fähigkeit der Menschen gehe [4]). — Die Kirche ward im dreifsigsten

1) Ibid. III, 46. Tillemont Memoires etc. Tome VII. p. 16.

2) Eusebius spricht überall von dem Grabe als einer Höhle, *ἄντρον*. De Vit. Const. III, 26. 33.

3) Euseb. Vit. Const. III, 30: *τὸ γνώρισμα τοῦ ἁγιωτάτου ἐκείνου πάθους ὑπὸ τῇ γῇ πάλαι κρυπτόμενον.*

4) S. im Allgemeinen Euseb. Vit. Const. III, 25—40.

Jahre der Regierung Constantins 335 n. Chr. beendigt. Bei dieser Gelegenheit wurde durch den Kaiser ein grofses Concilium von Bischöfen aus allen Provinzen des Reichs zusammenberufen, erst in Tyrus, dann in Jerusalem. Unter ihnen war auch Eusebius, der Theil an den Feierlichkeiten nahm und mehrere öffentliche Reden in der heiligen Stadt hielt [1]).

So gab auch Constantin Befehl, eine Kirche an der Stelle der Terebinthe von Mamre zu errichten, d. h. an dem Orte, wo Abraham gewohnt und wo, wie man glaubte, der Heiland zuerst seine Gegenwart in Palästina kundgegeben. Der Kaiser schrieb über diese Sache an Eusebius, der den Brief bewahrt hat. Dieser Kirche wird auch von dem Pilger von Bordeaux und von Hieronymus gedacht [2]).

Dies ist der Bericht, den Eusebius als Zeitgenosse und Augenzeuge von der Errichtung der Kirchen in Palästina durch Helena und ihren Sohn Constantin giebt. Nicht ein Wort, nicht ein Wink, aus dem der Leser die Vermuthung ziehen könnte, dafs die Mutter des Kaisers den mindesten Antheil an der Entdeckung des Grabes oder der Erbauung einer Kirche über demselben gehabt. Allein, wie ich schon bemerkt, dies war das Zeitalter sowohl religiöser Leichtgläubigkeit als legendenhafter Ueberlieferung und Erfindung, wenn nicht gar frommen Betrugs; und dieses Stillschweigen des Vaters der Kirchengeschichte in Betreff der Helena wurde durch seine Nachfolger reichlich ersetzt. Alle Schriftsteller des folgenden Jahrhunderts erzählen wie mit Einem Munde, dafs die Mutter Constantins gleich von vorn

1) Euseb. Vit. Const. IV, 43—47. Sozomen. II, 26. Tillemont Memoires etc. VII. p. 12. — Die Stelle des alten jüdischen Tempels scheint von Constantin ganz unberührt geblieben zu sein; s. oben S. 79.

2) Euseb. Vit. Const. III, 51—53. Itiner. Hierosol. p. 599. ed. Wesseling. Hieron. Onomast. Art. Arboc.

herein von einem lebhaften Verlangen getrieben worden sei, das heilige Grab und das geweihte Kreuz, an welchem der Erlöser gestorben, aufzufinden. Eine göttliche Eingebung hatte ihr die Stelle gezeigt. Bei ihrer Ankunft in Jerusalem forschte sie fleifsig bei den Einwohnern. Allein die Nachsuchungen waren unsicher und schwierig zufolge der Hindernisse, durch welche die Heiden sich bemüht hatten die Stelle unkenntlich zu machen. Nach Beseitigung derselben ward das heilige Grab entdeckt und an seiner Seite [1]) drei Kreuze, sammt der Tafel mit der Inschrift, die Pilatus machte. Doch nun erhob sich ein andres Dilemma: Wie sollte man herausfinden, welches von den dreien das wahre Kreuz Christi war? Dem Patriarchen Macarius, der zugegen war, fiel ein sichres Mittel ein. Eine vornehme Frau von Jerusalem lag an einem unheilbaren Uebel krank. Die drei Kreuze wurden ihr nach einander dargereicht. Die beiden ersten brachten keine Wirkung hervor; allein bei der blofsen Annäherung des dritten öffnete sie die Augen, bekam ihre Kräfte wieder, und sprang vollkommen gesund vom Bette auf [2]). — In Folge dieser Entdeckung liefs Helena eine prächtige Kirche über der Stelle erbauen, wo die Kreuze gefunden worden waren. Die nemlichen Schriftsteller erzählen auch von der Errichtung der beiden Kirchen zu Bethlehem und auf dem Oelberge durch dieselbe.

1) Theodoret Hist. Eccl. I, 17.

2) Rufinus († c. 410) lib. I. (XI.) c. 7. 8. Theodoret (circa 440) lib. I. c. 18. Socrates (c. 440) lib. I. c. 17. Sozom. (c. 450) lib. II. c. 1. — Rufinus spricht von einer göttlichen Eingebung sowohl wie von genauen Nachforschungen. So auch Sozomenus und anscheinend auch Socrates. Sozomenus erwähnt auch der Geschichte von einem Juden, als einer Hauptperson dabei; verwirft sie aber. Die Erzählung von Folter u. dergl. gehört wahrscheinlich spätern Zeiten an. Vergl. Paulin. Nolan. Epist. XI. Marinus Sanut. p. 121. Adrichomius p. 176.

Ohne uns mit dem augenscheinlich legendenhaften Theile dieser Erzählung im mindesten zu befassen, finden wir es doch nicht unwahrscheinlich, dafs die Nachsuchung und Entdeckung des heiligen Grabes ursprünglich von Helena ausgieng, und dafs ihr Sohn durch ihre Vorstellungen bewogen wurde, eine Kirche zu errichten, die denn auch auf diese Weise ihr zugeschrieben werden kann. Der oben erwähnte Brief des Kaisers an Macarius scheint fast auf einer solchen Voraussetzung zu beruhen [1]). Allein wie sollen wir in diesem Falle das gänzliche Stillschweigen des Eusebius über solche Entdeckung von Seiten Helena's erklären? wie auch das gleiche Stillschweigen des Pilgers von Bourdeaux im Jahr 333? [2]) Möglich immer, dafs Eusebius, der Schmeichler Constantins, es vorzog, alles der Frömmigkeit und Grofsmuth seines Gönners selbst zuzuschreiben; und dafs, während an der Kirche sechs bis sieben Jahre nach Helenas Tode unter des Kaisers besonderem Schutze gebaut ward, ihr Antheil daran dem Pilgrim unbekannt geblieben oder von ihm übersehen worden ist.

Wie dies auch sein mag, und ohnerachtet des Stillschweigens des Eusebius, so scheint doch kaum eine geschichtliche Thatsache besser beglaubigt zu sein, als diese angebliche Auf-

1) S. oben S. 209. Wesseling läugnet dies; Itin. Hieros. 595, Note über Golgatha. Sein vornehmster Grund ist, dafs das Wort *μαρτύριον* sich auf die erbaute Kirche bezieht und nicht auf das Grab oder das gefundne Kreuz. Das Wort aber in dem Briefe Constantins ist nicht *μαρτύριον*, sondern *γνώρισμα*. Euseb. Vit. Const. III, 30.

2) Das Itiner. Hieros. spricht blofs von der durch Constantin über dem Grabe errichteten Kirche, und erwähnt nicht mit einem Worte weder Helena's noch des Kreuzes. Selbst die Kirchen von Bethlehem und auf dem Oelberg, die Eusebius der Helena zuschreibt, werden von dem Pilger als von Constantin herrührend erwähnt; p. 595, 597, 599. ed. Wesseling.

findung des wahren Kreuzes. Alle Geschichtschreiber des folgenden Jahrhunderts erzählen einstimmig die Umstände davon und schreiben sie der Helena zu. Dies ist jedoch noch nicht alles. Cyrill, der von 348 n. Chr. an Bischof von Jerusalem war, also nur einige zwanzig Jahre nach dem Ereignifs, und der häufig seines Predigens in der Kirche erwähnt, welche Constantins Freigebigkeit errichtet, sagt ausdrücklich, dafs das Kreuz unter jenem Kaiser aufgefunden und zu seiner Zeit vorhanden gewesen sei [1]). So erzählt auch Hieronymus im Jahr 404, in seiner Beschreibung der Reise Paula's, dafs diese letztre nicht allein im heiligen Grabe ihre Andacht verrichtet, sondern sich auch in Anbetung vor dem Kreuze niedergeworfen [2]). Keiner dieser Kirchenväter erwähnt jedoch der Helena weder in Verbindung mit dem Kreuze noch mit dem Grabe. An der damaligen Existenz des vermeintlichen Kreuzes zu zweifeln, würde jedoch eben so wenig der Vernunft gemäfs sein, als den legendenhaften Geschichten Glauben beizumessen, die sich auf dessen Entdeckung beziehen. Es war wahrscheinlich das Machwerk eines frommen Betrugs.

In den Schriften und Ueberlieferungen der darauf folgenden Jahrhunderte wurde der Name der Helena mehr herausgestellt. Ihr Gedächtnifs und ihre Thaten wurden durch Sagen verherrlicht und vergröfsert mit jeder Generation mehr und mehr, bis

1) So in seiner Epist. ad Constantium 3, Opp. ed. Touttée p. 353: Ἐπὶ μὲν γὰρ . . . τοῦ Κωνσταντίνου τοῦ σοῦ πατρὸς, τὸ σωτήριον τοῦ σταυροῦ ξύλον ἐν Ἱεροσολύμοις ηὕρηται. Auch in Catech. X, 19. p. 146: τὸ ξύλον τὸ ἅγιον τοῦ σταυροῦ μαρτυρεῖ, μέχρι σήμερον παρ' ἡμῖν φαινόμενον. An andern Stellen spricht er von den Stücken des wahren Kreuzes, die schon durch die ganze Welt vertheilt wären; Cat. IV, 10. p. 57. Cat. XIII, 4. p. 184.

2) Hieron. Ep. ad Eustoch. Epitaph. Paulae, Opp. T. IV, 2. p. 673. ed. Mart.

endlich im vierzehnten Jahrhundert nicht weniger als dreifsig Kirchen allein in den Grenzen Palästinas ihr zugeschrieben wurden [1]). Heutzutage hat auf diese Weise beinahe jede noch bestehende Kirche von einigem Alterthum in diesem Lande, nach den klösterlichen Ueberlieferungen ihren Ursprung der Freigebigkeit der Helena zu verdanken. Und doch, wenn wir, wie wir müssen, uns an das Zeugnifs der Schriftsteller ihrer Zeit oder unmittelbaren Nachwelt halten, so können wir blofs die Kirche von Bethlehem und vom Oelberg als ihre Werke betrachten, den Antheil ausgenommen, den sie an der Erbauung derer gehabt haben mag, die mit dem heiligen Grabe in Verbindung stehen.

Die christlichen Tempel, die so an den heiligen Stellen von Jerusalem errichtet wurden, hatten nach der Beschreibung des Eusebius wenig Aehnlichkeit mit dem Gebäude, welches dort heutzutage steht [2]). Die erste Sorge Constantins war, eine Kapelle oder ein Bethaus über der heiligen Höhle oder dem Grabe selbst zu bauen. Dies Gebäude war mit prächtigen Säulen und Schmuckwerk jeder Art verziert. Von seiner Gröfse und Höhe wird nichts erwähnt, während von der der nahen Basilica die Rede ist; woraus wir schliefsen können, dafs die Kapelle nicht grofs war. Vor derselben, auf der Ostseite, war ein grofser, freier Hof, der mit geglätteten Steinen gepflastert, und auf drei Seiten

1) So Nicephorus Callistus, der ungefähr um das Jahr 1300 blühte, Hist. Eccl. VIII, 30. p. 595 sq. ed. Ducaeo. Dieser Schriftsteller zählt siebzehn Kirchen namentlich auf, als von der Helena erbaut, und fügt am Schlufs hinzu, dafs sie in Allem mehr als dreifsig errichtet. Es ist kaum nöthig zu bemerken, dafs sein Zeugnifs gegen das Stillschweigen aller Schriftsteller des vierten und fünften Jahrhunderts von keinem Gewicht ist.

2) S. im Allgemeinen Euseb. Vit. Const. III, 33 — 39. Touttée Descr. et Hist. Basilicae S. Resurrect. in Cyrilli Hieros. Opp. p. 418.

von langen Säulenhallen umringt war. Dieser Platz ward, wie es scheint, für den Garten gehalten, in dessen Nähe Christus gekreuzigt wurde; in diesem Sinne spricht auch Cyrill von ihm, daſs er durch kaiserliche Gaben verschönert sey [1]. Die östliche Seite dieses Hofes ward durch die Basilica geschlossen, eine Kirche, die über dem Fels erbaut war, auf welchem das Kreuz gestanden haben soll, und der für Golgatha gehalten ward [2]. Dies Gebäude wird als auſserordentlich groſs beschrieben, von bedeutender Länge und Breite und unermeſslicher Höhe. Das Dach war mit Blei gedeckt, das Innere mit verschiedenen Arten Marmor belegt, die Decke mit geschnitztem Holzwerk verziert. Das Ganze glänzte überall von gebranntem Golde. Der Eingang war von Osten und bestand in drei Thoren, vor denen zwölf Säulen — die Zahl der Apostel — einen Halbcirkel vor dem

1) Ev. Johannis 19, 41. Cyrill. Hieros. Cat. XIX, 5. p. 206. ed. Touttée.

2) Vergl. Cyrill. Cat. X, 19. XIII, 23. ed. Touttée. — Von diesem Felsen oder *Monticulus* kommt ohne Zweifel das den Namen Golgatha und Calvaria immer vorgesetzte Wort Berg. Der Name Calvarienberg ist daher in allen Sprachen des Christenthums eingeführt als eine Sache, die sich fast von selbst versteht. Im neuen Testament ist jedoch nichts, was darauf hindeutet, daſs Golgatha ein Hügel war. Matth. 27, 33. Marc. 15, 22. Luc. 23, 33. Johann. 19, 17. Weder Eusebius noch Cyrill (auſser wo ihn die lateinische Uebersetzung so sagen läſst), noch Hieronymus, noch die andern Geschichtschreiber des 4. und 5. Jahrhunderts sprechen davon wie von einem Berge. Allein der Ausdruck muſs früh in Umlauf gekommen sein, vielleicht unter den Pilgern: denn das Itin. Hieros. spricht von dem „monticulus Golgatha." Rufinus hat den Ausdruck: „Golgothana rupes," Hist. Eccl. IX, 6. Antoninus und Adamnanus erwähnen nichts von einem Berge; aber Bernhard hat wieder „Mons Calvariae." — Um diese Zeit scheint es ein fester Gebrauch geworden zu sein, den Ort einen Berg zu nennen, und der Ausdruck findet sich bei allen spätern Schriftstellern und Pilgern.

ganzen Gebäude bildeten. — Diese grofse Kirche war es, welcher eigentlich der Name Martyrion gegeben ward, da sie über der Stätte der Passion des Heilands gebaut war [1]). Die Kapelle über dem Grabe ward die Anastasis oder Auferstehung genannt [2]). Allein beide Namen scheinen auch oft ohne Unterschied dem ganzen Bauwerk und seinen verschiedenen einzelnen Theilen gegeben worden zu sein [3]).

Das hohe Beispiel der Helena, die vermeinte Entdeckung der heiligen Stätten, und die Errichtung aller dieser glänzenden Kirchen, — alles kam zusammen, die Aufmerksamkeit der Christen mehr und mehr auf Jerusalem zu lenken und ihre Sehnsucht danach zu erwecken. Bei den verminderten Schwierigkeiten und Gefahren wurden Wallfahrten häufig und häufiger, und eins der wichtigsten Documente des Zeitalters besteht in dem Itinerarium eines solchen Wallfahrers von Bourdeaux im Jahre 333 [4]). Die Einweihung der Kirche des heiligen Grabes 335 n. Chr. ward jährlich durch ein Fest gefeiert, das eine ganze Woche dauerte; dazu strömten nun Schaaren von allen Gegenden der Welt herbei [5]). Gegen die Mitte desselben Jahrhunderts führte zuerst Hilarion das Klausner- und Mönchs-Leben von Aegypten in Palästina und Syrien ein [6]). Hier aber fand der Saamen einen empfänglichen Boden, schlug auf der Stelle tiefe Wurzeln, und verbreitete sich mit reifsender Schnelle durch das ganze Land.

1) Cyrill. Hieros. Cat. XIV, 6. ed. Touttée. Vergl. Euseb. de laud. Const. c. 9, am Ende.

2) Der arabische Name dieser Kirche ist immer noch el-Kiyâmeh, die Auferstehung.

3) Tillemont Memoires etc. Tom. VII. p. 11.

4) Itinerar. Hierosol. seu Burdigalense.

5) Sozomen. II, 26.

6) Hieron. Vita Hilar. Sozomen. III, 14. Tillemont Mem. Tome VII. p. 565. Neander Kirchengsch. II, 2. S. 503.

Den Juden war es, wie wir oben gesehen [1]), zu Constantins Zeit wieder erlaubt worden, sich Jerusalem zu nähern, und, wie es scheint, auf ihrem vaterländischen Boden zu wohnen. Unter der Regierung seines Nachfolgers Constantius, machten sie die hauptsächlichste Bevölkerung von Diocaesarea (Sepphoris) aus, und fühlten sich stark genug, um in einem Aufstand die Waffen gegen die Römer zu ergreifen. Allein sie wurden bald bezwungen und diese Stadt der Erde gleich gemacht im Jahre 339 [2]). Der Kaiser Julian bestrebte sich, als er vom Christenthum abfiel, aus Politik das Vertrauen der Juden zu gewinnen. Er begünstigte sie, gewährte ihnen gewisse Vorrechte, und erlaubte ihnen nach Jerusalem zurückzukehren und ihren heiligen Tempel wieder aufzubauen. Dem gemäfs fingen sie um das Jahr 362 an den Grund dazu zu legen; aber nach gleichzeitigen Schriftstellern scheiterte der Versuch an übernatürlichen Hindernissen [3]). — Unter den Nachfolgern Julians scheinen die Edikte welche den Juden verboten in Jerusalem zu wohnen, erneut worden zu sein; denn Hieronymus erzählt, dafs zu seiner Zeit es ihnen nur Einmal im Jahre erlaubt war, die Stadt zu betreten und über ihren Tempel zu weinen [4]). So fuhren sie fort, nach einem Aufenthalt in dem Lande und der Stadt ihrer Väter zu ringen, Gegenstände

1) S. oben S. 207.

2) Socrates H. E. II, 33. Theophan. Chronogr. p. 33. Paris. S. Reland Palaest. p. 1000. S. weiter über die Juden in Galiläa im Abschn. XV. Tiberias.

3) Ammian. Marcell. XXIII, 1: „Metuendi globi flammarum prope fundamenta crebris assultibus erumpentes, fecere locum exustis aliquoties operibus inaccessum; hocque modo elemento destinatius repellente, cessavit inceptum." Socr. H. E. III, 20. Sozom. V, 22. Tillemont Memoires etc. VII. p. 409 sq.

4) Hieron. Comm. in Sophon. I, 15: „usque ad praesentem diem perfidi coloni (Judaei) excepto planctu prohibentur ingredi Jerusalem." Dann folgt die oben angeführte Stelle, Bd. I. S. 304.

der Schmach und der Unterdrückung von allen Seiten, und ohne dafs ihre Lage sich wesentlich änderte, bis endlich die muhammedanische Eroberung ihnen Gelegenheit gab, sowohl in Jerusalem als in ganz Palästina sich gröfsre Rechte zu erwerben.

Im letztern Theile des vierten Jahrhunderts, um das Jahr 384, schlug Hieronymus, der berühmte Kirchenvater seinen Wohnort in Palästina auf; hier blieb er als Mönch in dem Kloster zu Bethlehem bis zu seinem Tode im Jahre 420. Um diese Zeit waren Klöster und Gemeinden von Anachoreten (Laurae) zahlreich [1]); ganz Palästina war voll von Mönchen und Einsiedlern. Hieronymus spricht ausdrücklich von „der grofsen Anzahl von Brüdern und den Schaaren der Mönche," die in und um Jerusalem wohnten [2]). Selbst Paula, eine edle römische Matrone, die Freundin des Hieronymus, machte erst eine Wallfahrt nach den heiligen Oertern und zog sich dann ganz nach Bethlehem zurück, wo sie vier Klöster stiftete, eins für Mönche und drei für Nonnen [3]). Auch war der Zudrang von Fremden und Pilgern, die von allen Theilen des Erdkreises herbei kamen, die heiligen Stäten zu besuchen und das Kreuz anzubeten, nicht weniger merkwürdig. Derselbe Vater erzählt dafs die Frommen „nach Jerusalem strömten von allen Theilen der Welt, so dafs die Stadt gedrängt voll war von Leuten beider Geschlechter und jeden Standes [4])." Von

1) Eine Gemeinde von Anachoreten, die neben einander in getrennten Zellen wohnten, wurde λαύρα genannt; d. h. Strafse, Dorf. S. Neander K. G. II, 2. S. 504. Bolland in Acta Sanctor. Jan. Tom. II. p. 298.

2) „Tantam fratrum multitudinem et monachorum choros;" Ep. XXXVIII, ad Pammach. Tom IV, 2. p. 308. ed. Mart.

3) Hieron. Ep. LXXXVI, ad Eustoch. Epitaph. Paulae.

4) „De toto hoc orbe concurritur. Plena est civitas universi generis hominum; et tanta utriusque sexus constipatio etc." Ep. XLIX, ad Paulin. Tom IV. P. II. p. 565. ed. Mart. So auch Chrysost. in Ps. CIX. §. 6: ἡ οἰκουμένη συντρέχει.

Gallien, Britannien, Persien, Indien, Aethiopien, Aegypten und dem ganzen Morgenlande kamen Fürsten und Edle in Menge nach der heiligen Stadt, die sich selbst für geringer an Religion und Wissenschaft hielten, und nicht den höchsten Grad der Tugend erreicht zu haben meinten, wenn sie nicht den Erlöser an den Stätten selbst anbeten könnten, wo das Evangelium zuerst vom Kreuz aus seine Strahlen ergossen [1]). Die Pilger beschränkten aber ihre Verehrung nicht auf Palästina; nach Aegypten ward eben so häufig gewallfahrtet, und viele gingen sogar nach Arabien, das für das Land Hiobs gehalten wurde, den Düngerhaufen zu besuchen, und den Boden zu küssen auf welchem der Mann Gottes mit so viel Geduld gelitten hatte [2]). Wirklich giebt es nach dem vierten oder fünften Jahrhundert wenige unter den ausgezeichnetern Kalenderheiligen, zu deren Verdiensten nicht eine oder mehrere Wallfahrten nach dem heiligen Grabe gerechnet würden [3]).

In solchem Zustand der Dinge kann es uns nicht wundern, dafs der Zweck oft über die Mittel vergefsen ward; dafs eine Wallfahrt nach Jerusalem, statt blofs zum Mittel zu dienen die religiösen Gefühle zu erhöhen und zu reinigen, und die Glut der

1) Siehe die Epistel in Namen der Paula und Eustochium, Hieron. Opp. Tom IV. P. II. p. 550, 551.

2) So Chrysost. Homil. V, de Stutuis §. 1. Tom. II. p. 59: *Πολλοὶ νῦν μακρὰν τινα καὶ διαπόντιον ἀποδημίαν στέλλονται ἀπὸ τῶν περάτων τῆς γῆς εἰς τὴν Ἀραβίαν τρέχοντες, ἵνα τὴν κοπρίαν ἐκείνην ἴδωσι, καὶ θεασάμενοι καταφιλήσωσι τὴν γῆν.*

3) S. die Register zu den vielen Bänden der Acta Sanctorum von Bolland, Art. Peregrinatio, etc. Einige dieser heiligen Männer machten nicht weniger als drei Pilgerschaften nach dem gelobten Land; z. B. St. Cadocus Bischof von Benevent und Theodosius Bischof von Anastasiopel im sechsten Jahrhundert; Acta Sanctor. Jan. Tom. I. p. 604. April, T. III. p. 32 sq.

Andacht anzufachen, an und für sich selbst als von heiligender und seligmachender Kraft betrachtet wurde, und so die äufsre Handlung für das innre Princip und Gefühl untergeschoben ward. Dafs dies wirklich der Fall war, geht deutlich aus der Sprache des Hieronymus und andrer Väter hervor, die gegen diesen Mifsbrauch eiferten. Der Erstere erklärt, dafs „die Stätten des Kreuzes und der Auferstehung Christi nur denen Heil bringen könne, die sein Kreuz tragen, und die täglich mit Christo auferstehen. In Jerusalem und in Britannien seien die himmlischen Hallen gleicherweise offen [1]).“ Und er fährt fort von Hilarion zu erzählen, der einen grofsen Theil seines Lebens als Anachoret in Palästina zugebracht, dafs er blofs einmal Jerusalem und die heiligen Stätten besucht habe [2]). Auch Gregor von Nyssa äufsert sich im nemlichen Geiste, und führet sehr richtig die Verdorbenheit und Sittenlosigkeit, die in Jerusalem selbst herrschten, als einen Beweis an, wie wenig solche äufserliche Eindrücke an sich selbst zur Reinigung des Herzens beitragen können [3]).

Die Wirkungen, die gleichsam von selbst aus allen diesen Umständen in Bezug auf die Topographie des gelobten Landes folgen, sind bereits im Anfang des vorigen Abschnittes nachgewiesen worden. Natürlicher Weise ward von der leichtgläubigen Frömmigkeit der Mönche und Pilger nach jedem in der Bibel berühmten Orte geforscht, und seine Lage ihm bestimmt angewiesen; ob diese Bestimmung auf gutem Grund beruhte, war nicht häufig der Gegenstand strenger Untersuchung. Doch ist am Ende während des vierten Jahrhunderts weniger Ursache darüber zu klagen, als in der folgenden Zeit. Eusebius hatte

1) Ep. XLIX. ad Paulin. Tom IV. P. II. p. 564.

2) Hieron. l. c.

3) Epist. ad. Ambrosium et Basilissam. Vergl. Neanders K. G. II, 2. S. 731.

sein Onomasticon in griechischer Sprache ungefähr um das Jahr 330 geschrieben, d. h. nachdem die Stätten der heiligen Handlungen in Jerusalem bereits fixirt waren [1]). Dieses ward nun von Hieronymus während seines Aufenthaltes in Palästina übersetzt und revidirt, und zwar ehe die Masse fremder Ueberlieferung, die sich späterhin verbreitete, Wurzel geschlagen oder ihren verdunkelnden Schatten über das ganze Land geworfen hatte. Dieses wichtige Werk dient dazu, uns den Zustand topographischer Ueberlieferung, wie er damals existirte, ganz zu zeigen, und steht oft in directem Widerspruch mit den Specificationen späterer Zeiten [2]).

Während der Jahrhunderte unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems war der Sitz des Erzbischofs zu Caesarea, und der Bischofstuhl von Jerusalem ihm wie die übrigen unterworfen gewesen [3]). Doch als im vierten Jahrhundert die heiligen Oerter in Jerusalem aufgefunden und mit prächtigen Gebäuden verziert wurden, und die heilige Stadt die alte Wichtigkeit in der christlichen Welt wieder zu gewinnen schien, so waren ihre Bischöfe als Inhaber des ursprünglichen Sitzes der apostolischen Kirche, nicht saumselig, ihre Ansprüche höher zu spannen. Ja, bereits auf dem Concilium von Nicaea (325 n. Chr.) waren die von Alters hergebrachten Ansprüche Jerusalems anerkannt und bestätigt;

1) Siehe den Art. *Γολγοθά*, Golgotha, dessen Lage schon bestimmt war.

2) Z. B. mit dem Werke von Brocardus im 13ten Jahrhundert. S. mehr darüber oben S. 6.

3) So ruft Hieronymus, sich an den Bischof Johannes von Jerusalem wendend, indem er ihn an das Concilium von Nicaea verweist: „Ni fallor, hoc ibi decernitur, ut Palaestinae metropolis Caesarea sit, et totius orientis Antiochia.“ Hieron. Ep. XXXVIII, ad Pammach. Tom. IV. P. II. p. 330. ed. Mart. — Vergl. die folgende Note.

immer aber die Würde des erzbischöflichen Stuhles vorbehalten [1]). Cyrillus stritt als Bischof von Jerusalem lange mit Acacius von Caesarea um den Vorrang; allein er war zuletzt genöthigt, dem Ansehn des Primas zu weichen, der ihn absetzte [2]). Sein Nachfolger Johannes machte ebenfalls auf Unabhängigkeit von Caesarea Anspruch, und appellirte an den Patriarchen von Alexandria, weshalb er von Hieronymus getadelt ward [3]). Der folgende Bischof Praylus war ein milder, heilig gesinnter Mann, der, wie es scheint, solche Streitigkeiten vermied. Doch Juvenal, sein Nachfolger, der den Stuhl von Jerusalem von ungefähr 420 bis 458 einnahm, bestrebte sich auf das Aeufserste, das Ansehen desselben nicht allein über den von Caesarea zu setzen, sondern auch ihn unabhängig von dem Patriarchen von Antiochia zu machen. Er war aber trotz aller Anstrengung nicht eher im Stande diesen Zweck zu erreichen, als auf dem Concilium zu Chalcedon in den Jahren 451—453. Hier ward es angeordnet, dafs Jerusalem hinführo ein unabhängiges Patriarchat sein und die drei Palästinen in sich begreifen sollte; während Antiochien die beiden Phönizien und (das nördliche) Arabien behielt [4]).

Mitten in den religiösen, oder vielmehr theologischen Streitigkeiten, welche die orientalischen Kirchen während dieser Jahrhunderte bewegten, war es kaum zu erwarten, dafs Palästina, gedrängt voll von Weltgeistlichen und Mönchen, wie es war, hätte in Frieden bleiben sollen. Im Gegentheil ward es in der

1) Concil. Nic. Can. VII: *Ἐπειδὴ συνήθεια κεκράτηκε καὶ παράδοσις ἀρχαία ὥστε τὸν ἐν Αἰλίᾳ ἐπίσκοπον τιμᾶσθαι, ἐχέτω τὴν ἀκολουθίαν τῆς τιμῆς, τῇ μητροπόλει σωζομένου τοῦ οἰκείου ἀξιώματος.* Labb. Concil. Tom. I. p. 47.

2) Theodoret. H. E. II, 26. Sozom. IV, 25.

3) Hieron. l. c.

4) Concil. Chalced. Act. VII, Labb. Tom. IV. p. 613. S. auch Le Quien Oriens Christ. T. III. p. 110 sq.

That einer der Hauptsitze der Fehde und der heftigsten Kämpfe, die nicht einmal in allen Fällen ohne Blutvergieſsen abliefen. Im vierten Jahrhundert hingen die Arianischen Controversen mit der wiederholten Absetzung Cyrills vom Stuhl zu Jerusalem eng zusammen [1]). Im Jahre 415 erschien Pelagius selbst vor zwei tumultuarischen Synoden zu Jerusalem und Diospolis (Lydda) [2]). Zur selben Zeit finden wir in Jerusalem und seiner Nachbarschaft schon den Keim des Kampfes, der ein Jahrhundert später mit solcher Wuth gegen die Originisten losbrach [3]).

Die Erklärung des Concilium zu Chalcedon (451 n. Chr.) zu Gunsten der Lehre von der doppelten Natur Christi, war das Signal zum Ausbruch der Gewaltthätigkeiten von Seiten der Monophysiten, ihrer Gegner, deren Hauptsitz erst in Palästina und Aegypten war. Theodosius, ein fanatischer Mönch, der bereits im Concilium Unruhen veranlaſst hatte, kehrte nach Jerusalem zurück; und da er sich hier bei Eudocia, der Wittwe des letzten Kaisers Theodosius, die in Palästina wohnte, beliebt gemacht hatte, so gewann er bald in allen Klöstern Einfluſs genug, eine heftige Parthei gegen die Entscheidung des Conciliums aufzuregen. Seine Anhänger nahmen die Kirche vom heiligen Grabe in Besitz, setzten den Patriarchen Juvenal ab, trieben ihn aus dem Lande und wählten Theodosius an seine Stelle. Die orthodoxen Bischöfe und gemäſsigten Männer wurden nun überall ihrer Aemter entsetzt, ja Einige erschlagen, und ihre Stellen Unwürdigen, und selbst Verbrechern gegeben. Als der Kaiser Marcian von diesen Ereignissen hörte, ergriff er Maſsregeln, den exilirten Patriarchen wieder an seinen Platz zu setzen, und die alte Ordnung der

1) Sozom. H. E. IV, 25.

2) Neander K. G. II, 3. S. 1222 ff. Cave Scriptor. Eccl. p. 304. Genev. 1705.

3) Neander l. c. S. 1424 ff.

Dinge wieder herzustellen. Allein dies gelang nur nach heftigen Kämpfen, da beide Partheien, wie Evagrius sich ausdrückt, nur handelten wie es ihre Wuth ihnen vorschrieb. Theodosius zog sich insgeheim nach dem Berge Sinai zurück, wohin ihm ein Sendschreiben des Kaisers folgte, dessen wir andern Ortes gedacht haben [1]).

Die Wuth der Controversen dauerte unterdessen in Aegypten fort, und war von vielfältigem Auflauf und Lärm begleitet. Die folgenden Kaiser, selbst schwachmüthige, schwankende Männer, waren unfähig die Flammen der Zwietracht zu löschen. Unter Anastasius I, dessen Regierung mit dem Jahre 491 begann, und der selbst den Beschlüssen des Concilium von Chalcedon abgeneigt war, gewann die monophysitische Parthei neue Stärke, und gab unter ihren beiden ausgezeichneten Führern Xenaja oder Philoxenus und Severus, Veranlafsung zu neuen Unruhen [2]). Der Aufstand brach zuerst in Antiochien aus, wo Flavianus, der milde, doch orthodoxe Patriarch im Jahre 512 von einer Schaar fanatischer Mönche angegriffen ward. Diese brachen aus der Umgegend in die Stadt, und verlangten, dafs er die Verhandlungen des Conciliums von Chalcedon anathematisiren sollte. Die Bewohner der Stadt aber warfen sich auf des Patriarchen Seite, erhoben sich gegen die Mönche, und erschlugen eine grofse Anzahl davon, die ihr Grab in den Wellen des Orontes fanden. Auch die Mönche von Coele-Syria, unter denen Flavianus früher gelebt, eilten nach Antiochien, ihm ihre Dienste und ihren Schutz anzubieten. Den-

1) S. oben Bd. I. S. 204. Ueber die Geschichte dieses Aufruhrs im Allgemeinen, s. Vita S. Euthemii no. 73, in Cotelerii Monum. Eccl. Graecae Tom. II. p. 261; auch lateinisch in Acta Sanctor. Jan. T. II. p. 313. Evagrii Hist. Eccl. II, 5. Le Quien Oriens Christ. III. p. 166.

2) Neander K. G. II, 3. S. 1128 ff.

noch ward er zuletzt noch im nemlichen Jahre abgesetzt, und in das Exil nach Petra getrieben. Sein Nachfolger war der Führer der Monophysiten, Severus [1]).

Das Patriarchat von Jerusalem hatte zu dieser Zeit Elias inne, dessen Einfluſs auf die Mönche und Geistlichkeit von Palästina, wie groſs er auch seyn mochte, nicht an den reichte, den der berühmte Anachoret St. Sabas, der Gründer mehrerer Laurae und Klöster, genoſs. Zu diesen letztern gehört das in der Wüste zwischen Jerusalem und dem todten Meere, das noch immer seinen Namen trägt. In demselben Jahre, 512 n. Chr. sendete Severus Boten zu Elias, der sich weigerte ihn anzuerkennen. Die Botschaft ward im May des folgenden Jahres wiederholt, und eine Anzahl Geistlicher, und selbst kaiserliche Truppen begleiteten sie. Dies weckte den Zorn Sabas in seiner heiligen Zurückgezogenheit. Er begab sich mit andern Aebten nach Jerusalem, vertrieb die Gesandten des Severus aus der Stadt, versammelte eine Menge von Mönchen vor Calvaria und sprach gegen Severus und seine ganze Glaubenspartheі den Bannfluch aus, und zwar in Gegenwart der Obrigkeit, so wie der Beamten und Truppen, die der Kaiser gesendet. Dennoch siegte die Staastmacht zuletzt. Der Kaiser schickte Olympius, der damals den Oberbefehl in Palästina hatte, mit einer Heeresabtheilung nach Jerusalem, und als Elias sich noch immer weigerte, den Beschlüssen des Concilium von Chalcedon seinen Gehorsam zu versagen, ward er abgesetzt und nach Ailah verbannt. Dort starb er im Jahre 518; in seinen letzten Augenblicken besuchte ihn Sabas [2]).

1) Evagr. H. E. III, 32.

2) Cyrill. Scyth. Vita Sabae. 56, 60; Gr. et Lat. in Cotelerii Mon. Eccles. Graec. T. III. p. 308 — 10, 324. Le Quien Oriens Christ. III. p. 181 sq.

Sein Nachfolger im Patriarchat Johannes III, von dem man erwartete dafs er gegen die Beschlüsse des Concilium von Chalcedon den Bann schleudern sollte, that nicht allein dieses nicht, sondern hielt sich überhaupt zuerst neutral, und machte später gemeinsame Sache mit der orthodoxen Parthei. Zänkereien und wilde Leidenschaften fuhren fort unter den Mönchen und Weltgeistlichen von Palästina zu herrschen; jedoch scheinen sie nicht mehr in offne Gewaltthätigkeiten ausgebrochen zu sein. Die Thronbesteigung des orthodoxen Kaiser Justin I, im Jahre 518 war ein Triumph für Sabas und seine Schüler. Die neuen Decrete dieses Kaisers zu Gunsten der Orthodoxie waren kaum in Jerusalem bekannt geworden, als eine unendliche Menge von Mönchen und Layen sich in dieser Stadt versammelte; der heilige Sabas und ein Concilium von Bischöfen kamen eilig zusammen, und an einem den 6. August gefeierten Festtag wurden die kaiserlichen Beschlüsse öffentlich verkündet.

Justinian, der den Thron 527 n. Chr. bestieg, war ein noch entschiednerer und despotischerer Freund des orthodoxen Glaubens. Sabas starb im Jahre 532, im Geruche der Heiligkeit, im hohen Alter von vier und neunzig Jahren [1]). Nicht lange nach seinem Tode brachen unter seinen eignen Schülern und Anhängern neue Streitigkeiten aus. Der unruhige Geist des orientalischen Monachismus, der sich bisher in den monophysitischen Controversen ausgelassen, oder später durch das Uebergewicht eines ausgezeichneten Geistes niedergehalten worden war, oder den Einflufs des kaiserlichen Despotismus gefühlt hatte, fieng nun an sich in verschiedner Gestalt zu zeigen. Die Tendenzen und Lehren der Origenisten wurden von neuem aufgebracht; besonders durch Nonnus in der neuen Laura, die von Sabas nahe bei Te-

1) Cyrill. Scyth. Vita Sabae, l. c. p. 353 sq. Le Quien Oriens Chr. III. p. 194 sq.

koa gegründet war, und in verschiednen andern. Dieselben Lehren fanden auch unter vielen Mitgliedern der Haupt-Laura des Sabas Statt, doch blieb der gröfsere Theil den orthodoxen Lehren treu und verwies die Andern, vierzig an der Zahl, aus ihrer Gemeine. Diese zogen sich in die Laura bei Tekoa zurück, und die vereinigte Schaar der Origenisten machte nun Versuche, sich in den Besitz von mehreren Klöstern zu setzen. Sie griffen sogar die Haupt-Laura des Sabas mit Gewalt an, jedoch ohne Erfolg [1]). Im Jahr 536 hielt, auf Anrathen des römischen Bischofes Agapetus, der sich damals in Constantinopel aufhielt, und von Mennas, Patriarchen dieser Stadt, der Patriarch Peter von Jerusalem eine Synode, die aus den Bischöfen der drei Palästinen zusammengesetzt war. Hier wurden nicht allein die Beschlüsse der Synode von Constantinopel in selbem Jahre gegen die Monophysiten bestätigt, sondern es ward auch öffentlich gegen die Lehren des Origenes der Bannfluch ausgesprochen. Diese Mafsregel erregte grofse Erbitterung unter den Anhängern des Nonnus und veranlafste neue Unruhen [2]). Das Edikt der Synode ward indessen von allen Bischöfen und Aebten Palästinas unterschrieben mit Ausnahme eines Einzigen. Nonnus und die andern Häupter der Origenisten geriethen darüber in solche Wuth, dafs sie sich von aller Gemeinschaft mit den Orthodoxen lossagten, sich aus der Laura bei Tekoa entfernten, und sich auf der Ebne niederliefsen. Nach langen Verhandlungen kehrten sie in die Laura zurück, allein eine grofse Erbitterung gegen die Einwohner der Laura des Sabas war geblieben, und brach sogar in offne heftige

1) Cyrill. ibid. p. 360 — 2. Baronii Ann. A. D. 532. VIII sq. Le Quien ibid. p. 196 — 200.

2) Labb. Concil. Tom. V. p. 275 — 87. Baronii Annal. A. D. 536. XCIV. Cyrill. Vit. Sabae, l. c. p. 365. Le Quien l. c. p. 204 sq. Neander K. G. II, 3. S. 1135 ff.

Anfälle aus. Es gelang ihnen endlich, für einige Zeit diese Haupt-Laura in Besitz zu bekommen, und ein Origenist ward als Abt in den Stuhl des heiligen Sabas eingesetzt [1]). Indessen dauerte dies nicht lange. Der heilige Conon wurde später zum Abte gemacht; ungefähr um das Jahr 545 ward Eustochius Patriarch von Jeruslem und unter ihm auf Befehl des Kaisers militärische Gewalt angewendet, um die Origenisten aus ihrer Feste, der sogenannten neuen Laura bei Tekoa, zu vertreiben. Seit dieser Zeit scheint der Friede wiederhergestellt gewesen zu sein [2]).

Ich habe so lange bei den einzelnen Zügen dieses düstern Bildes verweilt, um sowohl die Masse der Geistlichkeit zu zeigen, mit der Palästina damals überschwemmt war, als auch den Geist, der sie beseelte. Diese Geistlichen waren also so viele Jahrhunderte lang die Einzigen, welche die heilige Schrift erforschten und die traditionelle Topographie des heiligen Landes bestimmten.

Despotisch, wie Justinian rücksichtlich der Orthodoxie war, hatte er nicht weniger eine Leidenschaft, Kirchen und Klöster, wie Festungen zu erbauen; und diese Leidenschaft ward während seiner langen Regierung in solchem Mafse befriedigt, dafs der gleichzeitige Geschichtschreiber Procop uns ein Werk in sechs Büchern hinterlassen hat, das ausschliefslich von den durch den Kaiser Justinian errichteten Gebäuden handelt [3]). In Constantinopel selbst steht noch heute die St. Sophienkirche als ein Denkmal seines Geschmackes und seiner grofsherzigen Liberalität da. Mit dem durch ihn errichteten Kloster auf dem Sinai sind wir

1) Cyrill. Scyth. Vit. Sabae, ibid. p. 370.

2) Cyrill. ibid. p. 375 sq. Evagr. H. E. IV, 38.

3) Περὶ τῶν τοῦ δεσπότου Ἰουστινιανοῦ Κτισμάτων, De Aedificiis Justiniani etc. im Corpus Scriptor. Historiae Byzant.

schon bekannt geworden [1]). In Palästina standen die Samariter gegen Justinian auf, wie sie ebenfalls schon früher unter den Kaisern Zeno und Anastasius gethan, erschlugen die Christen von Neapolis und zerstörten ihre Kirchen. Sie wurden indefs schnell unterjocht, und der Kaiser baute nicht allein jene Kirchen wieder auf, sondern errichtete auch eine neue stark befestigte auf dem Berge Garizim. Dies war im dritten Jahre seiner Regierung, 530 [2]). In derselben Verbindung und als ob ungefähr in dieselbe Zeit fallend, beschreibt auch Procop die Errichtung einer grofsen Kirche zu Jerusalem, die Justinian der heiligen Jungfrau geweiht, und auf welche er grofse Kosten und Arbeit gewendet habe, um sie zu einer der glänzendsten der Welt zu machen. Diese Kirche scheint, wie wir oben gesehn haben, die Moschee el-Aksa auf dem südlichen Theile der Tempelstätte gewesen zu sein [3]). Derselbe Schriftsteller schreibt auch dem nemlichen Kaiser die Erbauung von nicht weniger als zehn bis eilf Klöstern in und um Jerusalem und Jericho zu; ferner die Errichtung eines Xenodochium oder Hospitals für Pilger zu Jericho und auch den Aufbau der Mauern von Bethlehem und andern Städten [4]). — Eutychius im neunten Jahrhundert erzählt von Justinian im Allgemeinen dasselbe und fügt hinzu, dafs er auch in Jerusalem ein Hospital für Fremde errichtet habe [5]).

1) Siehe oben Bd. I. S. 204 f.

2) Procop. de Aedific. V, 7. Chron. Paschale seu Alexandrin. p. 325, 326. ed. Ducangio. Par. 1688.

3) S. oben S. 80. Procop. de Aedif. V, 6.

4) Procop. ibid. V, 9.

5) Eutychii Annales, Arab. et Lat. ed Pococke, Oxon. 1658. Tom. II, p. 158, 159. sq. — Von der von Justinian in Jerusalem erbauten Kirche sagt Eutychius blofs: „Er vollendete die Kirche der Helena, die von dem Patriarchen Elias angefangen war,“ also im nemlichen Jahrhundert; ibid. p. 108. Eutychius erzählt auch, dafs Justinian zur selben Zeit

Diese öffentliche Vorsorge zum Besten der Pilger nach dem heiligen Lande trägt dazu bei zu zeigen, dafs ihre Anzahl zu dieser Zeit sich keinesweges vermindert hatte. Im Gegentheil scheint es fast, als ob die Menge der Wallfahrer aus dem Westen damals noch angewachsen sei; und es ward als eine fromme Pflicht abendländischer Fürsten und anderer reicher Leute betrachtet, fort und fort für die Bedürfnisse derselben zu sorgen. Beim Schlufs dieses Jahrhunderts soll Gregor der Grofse von Rom (590—604) den Abt Probus mit einer grofsen Summe Geldes nach Jerusalem gesendet haben, wo er auch ein prächtiges Hospital zum Empfang frommer Pilger errichtet [1]). Zu solcher Höhe stieg jenes Pflichtgefühl zuletzt, dafs es im folgenden Jahrhundert kaum Eine Stadt von einiger Bedeutung in Frankreich oder Italien gab, in welcher christliche Milde nicht für ein Hospital für die frommen Wandrer nach Rom und dem heiligen Lande gesorgt hätte, während es in Constantinopel wenigstens im 9ten Jahrhundert sogar mehrere Hospitäler für den nemlichen Zweck gab. [2])

An das Ende des sechsten Jahrhunderts gehört auch das

die Kirche in Bethlehem wieder aufbauen liefs, und da ihm die Art, in welcher sein Legat das Gebäude aufgeführt hatte, mifsfiel, befahl er ihm den Kopf abzuhauen. Beide Erzählungen klingen ziemlich fabelhaft.

1) Bolland. Acta Sanctor. Mart. Tom. II, p. 157. Möglich immer, dafs dies Hospital oder das von Justinian dasselbe ist, welches jetzt von den Muslims als ein Hospital gebraucht wird, wo den Armen täglich Essen gereicht wird. Es wird von den Franken „die Küche der Helena" genannt, und liegt in der Strafse, in welcher wir wohnten, und welche unterhalb der Kirche zum heiligen Grabe ostwärts hinunterläuft. Sein Portal, wenn ich mich recht erinnere, gehört der Architektur nach dem byzantinischen Stile an. S. Turner's Tour in the Levant II. p. 268. Schuberts Reise II. S. 585. — Der arabische Name ist et-Tekîyeh.

2) Muratori Antiq. Ital. med. aevi, Tom. III, p. 575. Bollandi Acta Sanctor., Mart. T. II, p. 298. Wilken Gesch. der Kreuzzüge, I, S. 10.

Itinerarium von Antoninus Martyr oder Antoninus Placentinus; denn er wird bei beiden Namen genannt. Seine Beschreibung der Kirche vom heiligen Grabe stimmt mit der oben gegebnen des Eusebius überein. Von dem Verfasser ist übrigens nichts weiter bekannt.

Die Reisen der Pilger nach Jerusalem wurden ferner durch den Handelsverkehr erleichtert, der zu dieser Zeit mit dem Orient von mehreren Städten längs den Küsten des mittelländischen Meeres unterhalten wurde; so wie auch das allgemeine Interesse für das gelobte Land durch denselben genährt und gesteigert ward. Im sechsten und siebenten Jahrhundert sandten Marseiller Kaufleute ihre Schiffe nach Alexandrien und den Küsten von Syrien, und empfingen von dort Papier, Oel, und die Seide und Spezereien des fernern Orients. [1]) Im sechsten Jahrhundert betrachtete man am Hofe des Königs Guntram von Burgund den Wein von Gaza als die höchste Delicatesse. [2]) Eben so reisten auch die Kaufleute von Syrien und dem Orient mit ihren Waaren nach dem Abendlande, und dehnten ihre Wanderungen über den grössern Theil von Frankreich und Spanien aus [3]).

Eine andre Ursache, die dazu beitrug, zu dieser Zeit und späterhin Wallfahrten nach dem gelobten Lande zu veranlassen und zu vervielfältigen, war das Verlangen, Reliquien von Heiligen zu erhalten, von denen keine geringe Anzahl unserm Heilande selbst angehört haben sollte. Um diese Zeit wurden die Gebeine und andre Ueberreste besonders solcher, die das Märtyrerthum erduldet, Gegenstände abgöttischer Verehrung. Kirchen und Klöster hielten es für nothwendig, wo möglich die Skelette

1) Gregor. Turonensis V, 5. Wilken Gesch. der Kreuzzüge I. S. 17.

2) Gregor. Tur. VII, 29.

3) Gregor. Tur. IV, 38. Wilken a. a. O. S. 17, 18.

oder wenigstens andre Andenken ihrer Schutzheiligen zu besitzen, und wenn dies nicht, doch die von andern berühmten Heiligen, um auf diese Weise ihr eignes Ansehn unter dem Volke zu vermehren. Unter den Laien auch galt der Eid für doppelt heilig, der über den Reliquien eines Heiligen geschworen ward; und der Besitz einer solchen Reliquie wurde für ein Schutzmittel gegen Uebel aller Art gehalten [1]). So wurden jene denn mit Begierde gesucht und zu hohen Preisen verkauft. Sie wurden zwar auch im Westen in großser Zahl gefunden; denn die Heiligen von Frankreich und Spanien, besonders aber von Italien, verfehlten nicht, Andenken von sich zu hinterlassen, die alle eine wunderwirkende Kraft besaſsen. Jedoch ward den Reliquien aus dem heiligen Lande der Vorrang zuerkannt; und diejenigen Kirchen und Klöster wurden am höchsten verehrt, die sich einer Reliquie von dem Heilande selbst, oder seinen unmittelbaren Jüngern und Anhängern rühmen konnten [2]). Die Schlauheit des morgenländischen Clerus säumte nicht, sich diesen Aberglauben zu Nutze zu machen, und die Pilger, die in Jerusalem oder sonst nach Reliquien suchten, thaten dieſs selten umsonst. Selbst das gemeine Volk fabricirte sie endlich zum Verkauf, wie sie verlangt wurden [3]); obwohl sie bei diesem Betruge nicht weiter gingen als die Priester, sowohl im Abend- als im Morgenlande,

1) Capitular. Caroli M. lib. VI. c. 209: „Omne sacramentum in Ecclesia et s u p e r r e l i q u i'a s juretur.... Sic illum Deus adjuvet et illi Sancti, quorum istae reliquiae sunt, ut veritatem dicat." Auch Karl der Groſse nahm auf seinen Heerzügen Reliquien mit sich. So auch die Byzantiner Griechen. S. Wilken a. a. O. S. 12. Du Fresne in Villahardouin Hist. de l'Empire de Constantinople. Par. 1657. fol. p. 311—313.

2) Wilken a. a. O. S. 12.

3) So trieb im Jahre 1027 ein gemeiner Mann in Frankreich einen regelmäſsigen Handel mit solchen fabricirten Reliquien, die meist aus den Gebeinen kürzlich Verstorbener zubereitet waren. Mehrere Bi-

wenn sie an alle Welt Stücke vom heiligen Kreuz austheilten [1]). Diese Palästiner Reliquien wurden im Abendlande dann an Geistliche und Laien zu hohen Preisen verkauft, und so ward eine Reise ins gelobte Land, aufser dafs sie geistlichen Ruhm erwarb, auch sonst ziemlich einträglich. Ja, so profitabel war dieses Reliquiengeschäft, dafs Kaufleute von Smyrna nach Europa kamen, damit zu handeln [2]).

So waren nun die ersten sechs Jahrhunderte nach der christlichen Zeitrechnung verflossen. Während der ersten Hälfte dieser langen Periode war Jerusalem unter dem schweren Druck heidnischer Oberherrschaft ganz im Dunkel geblieben. Während der folgenden Hälfte war ihm wieder seine alte Stelle als die heilige Stadt der christlichen Welt zu Theil geworden, und die Beziehungen in denen es zu dem Westen stand, obwohl nicht in jeder Hinsicht die heiligsten, waren dennoch immer geeignet, selbst in weltlichen Gemüthern ein lebhaftes Interesse für seine Schick-

schöfe begünstigten den Betrug und theilten den Gewinn; s. Rodulph Glaber Francor. Hist. IV, 3; in Du Chesne Scriptores Hist. Franc. Tom. IV. Bouquets Recueil Tom. X.

1) Der Handel mit Stücken vom wahren Kreuze fing sehr früh an, denn Cyrill von Jerusalem (c. 350.) erwähnt, dafs sie bereits durch alle Welt zerstreut waren; s. oben S. 213. Anm. 1. Das heilige Kreuz, ward behauptet, habe eine inwohnende Kraft der Reproduction, so dafs wenn ein Theil davon genommen werde, es sich sogleich wieder herstelle: „in materia insensata vim vivam tenens, ita ex illo tempore innumeris paene quotidie hominum votis lignum suum commodat, ut detrimenta non sentiat et quasi intacta permaneat;“ Paulin. Nolan. (fl. ann. 400.) Epist. 11 seu 31. Sehr viele Abteien und Klöster hatten Theile dieses Kreuzes zu zeigen s. Wilken l. c. S. 13. — Auf gleiche Weise gründete Karl der Kahle ein Kloster in Aquitanien „in quo posuit praeputium Domini Jesu Christi;“ Chron. Sithiense ad ann. 875, in Martene Thesaur. nov. Anecdot. Tom. III.

2) Gregor. Turonens. VIII, 31. Wilken l. c. S. 15.

sale zu wecken. Eine andre Periode längerer und tieferer Finsternifs sollte nun beginnen; und Jerusalem, „die Freude der ganzen Erde“, sollte noch einmal von Barbarenhorden eines falschen Glaubens niedergetreten werden, unter eine Zwingherrschaft, von der es sogar bis zu dieser Stunde noch nicht erlöst ist.

Die Perser hatten unter Chosroes I schon während der Regierung Justinians Einfälle in das römische Gebiet gemacht, und ihre Eroberungen bis in das Herz von Syrien, bis nach Antiochien und den Küsten des mittelländischen Meeres ausgedehnt [1]). Unter Chosroes II ward der Krieg gegen den Kaiser Phocas und seinen Nachfolger Heraclius erneuert. Die Perser drangen in Syrien ein, nahmen im Jahre 613 Damascus, und richteten ihren siegreichen Zug südlich nach Jerusalem. Unterwegs schlossen sich die Juden von Tiberias, Nazareth, und den Bergen von Galilaea ihnen an. In dem Monate Juni 614 n. Chr. ward die heilige Stadt angegriffen und mit Sturm genommen. Viele Tausende der Einwohner, darunter geweihte Jungfrauen, Mönche und andre Geistliche wurden erschlagen; die prächtigen Kirchen niedergerissen; die zum heiligen Grabe durch Feuer zerstört; der Patriarch Zacharias aber mit dem wahrhaftigen Kreuz und eine Menge der Einwohner in die Gefangenschaft geschleppt [2]).

1) Procop. de Bellis lib. II, 5—14. Gibbon c. XLII.

2) Die genauern Umstände dieser Belagerung und ihre Folgen werden von einem gleichzeitigen Schriftsteller erzählt in dem Chron. Paschale seu Alexandrinum p. 385. ed. Paris. Auch von Antiochus, zur Zeit Abt des Klosters St. Sabas, in der Biblioth. vet. Patrum Tom. I. p. 1023 sq. Spätere Schriftsteller sind Theophanes Chronographia p. 252. ed. Paris. Eutychii Annal. II. p. 213. Vergl. Le Quien Oriens Christ. III. p. 250 sq. — Theophanes giebt die Zahl der Erschlagnen auf neunzigtausend an; und Eutychius schreibt dieses Gemetzel den Juden zu. Es scheint als hätten auch die Saracenen oder Araber im Verein mit den

Viele Flüchtige aus Palästina und Syrien wandten sich jetzt nach Alexandrien, wo die milde Freigebigkeit des Patriarchen Johannes Eleemon's (des Barmherzigen) sie unterhielt. Dieser grofsmüthige Beschützer sendete auch beträchtliche Vorräthe von Lebensmitteln dem armen Volke zu, das in Jerusalem geblieben. Und als nicht lange nachher Modestus zum Vikar des Zacharias während des Exiles desselben ernannt ward, versah ihn der nemliche Patriarch mit einer grofsen Summe Geldes und eintausend Arbeitern von Aegypten, beim Wiederaufbau der heiligen Stadt und ihrer Kirchen zu helfen [1]).

Obwohl Palästina und Syrien unter dem Joche der Perser blieb, so scheint Modestus doch bei dieser Wiederherstellung nicht gehindert worden zu sein. Er richtete demnach die beiden Kirchen der Auferstehung und von Calvaria auf ihren Grundmauern wieder auf, so wie auch eine Himmelfahrtskirche [2]). Ob er, indem er dies that, die Form der Gebäude um das heilige Grab änderte, wird nicht erzählt; allein die Beschreibung des Arculphus, wie wir sie bei Adamnanus am Ende dieses Jahrhunderts finden, scheint nicht mit dem Bericht des Eusebius übereinzustimmen. Ihm zu Folge war das heilige Grab mit einem kleinen tegorium (tugurium?) bedekt, das aus demselben Felsen gehauen war, und stand in der Mitte einer grofsen runden Kirche, die über dasselbe

Persern gehandelt; sie plünderten das Kloster St. Sabas, und erschlugen vier und vierzig von den Mönchen. Antiochus l. c. Le Quien p. 252.

1) S. das Leben des St. Johannes Eleemon, von Leontius, einem gleichzeitigen Bischof von Cyprus; lat. in Bollandi Acta Sanctor. Jan. Tom. II. p. 500. Le Quien p. 250.

2) Antioch. Epist. in Biblioth. vet. Patr. Graec. Tom. I. p. 1023 sq. Le Quien l. c. p. 259. Baron. Annal. A. D. 616. VI. — Antiochus beschreibt Modestus als einen zweiten Bezaleel oder wenigstens einen Zerubbabel.

erbaut war [1]). Die Basilica oder das Martyrion von Constantin war wie vorher gelegen. Adamnanus beschreibt ferner eine Kirche von Golgotha zwischen der Basilica und dem Grabe; aber Bernhard gedenkt ihrer zwei hundert Jahre später nicht[2]). Beide Schriftsteller jedoch sprechen von einer Kirche der St. Maria, die an die Gebäude des Grabes auf der Südseite stofse. Dies ist nicht unwahrscheinlich die Himmelfahrtskirche, die Modestus wiederherstellte.

Nach Jahren von Unglück und Niederlagen wendete sich der Siegesstrom endlich zu Gunsten des Heraclius. Er zerstreute das Heer der Perser, schlug ihren König in die Flucht, und verfolgte sie bis auf ihr eignes Gebiet. Früh im Jahre 628 wurde Chosroes von seinem Sohne Siroes abgesetzt und ermordet; dieser schlofs sogleich einen unrühmlichen Frieden mit dem römischen Kaiser. Nach vierzehn Jahren der Gefangenschaft wurden der Patriarch Zacharias und andre Weggeführte wieder ausgeliefert, und auch das heilige Kreuz zurückgegeben. Der Kaiser kehrte zuerst nach Constantinopel zurück, wo er seinen Einzug im Triumph hielt; im darauf folgenden Jahre kam er in Person nach Jerusalem, und betrat die Stadt zu Fufs, das heilige Kreuz auf seinen Schultern tragend [3]).

1) „Valde grandis ecclesia super illa constructa;“ Adamnan. I, 2.

2) S. die Beschreibung und den Plan des Adamnanus I, 2 sq. Bernhard. de Locis Sanct. 10.

3) Chron. Paschal. p. 398 sq. ed. Paris. Theophan. Chronogr. p. 273. ed. Paris. Baronii Annal. A. D. 628. I, II. Le Quien l. c. p. 257. — Als Heraklius sich im Jahre 634 vor den Muhammedanern zurückzog, führte er das Kreuz mit sich nach Constantinopel, wo es von Arculphus am Ende desselben Jahrhunderts gesehn und beschrieben ward. Theophan. Chronogr. p. 280. Adamnan. de Loc. Sanct. III, 3.

Die Rückkehr der heiligen Stadt unter christliche Herrschaft war jedoch nicht von langer Dauer. Jerusalem ward zwar von dem Joche der Jünger Zoroasters befreit, aber nur um bald der quälendern und daurendern Knechtschaft der Anhänger Muhammeds anheim zu fallen. Die Waffen des falschen Propheten und seiner Gefährten hatten bereits Arabien, Syrien und Aegypten unterjocht; im Jahre 636 erschien das Heer des Khalifen Omar vor Jerusalem. Die Stadt ward von dem Patriarchen Sophronius wacker vertheidigt. Nach einer langen Belagerung [1] kam der Khalife selbst in das Lager, und ihm übergab endlich der Patriarch im Jahre 637 die Stadt mit der Bedingung dafs den Einwohnern Leben, Familie, Eigenthum und Kirchen gesichert sein sollten. Die letztern sollten weder zerstört, noch dem muhammedanischen Gottesdienst gewidmet werden. Die Thore wurden geöffnet; Omar zog ein, in einem Gewande von Kameelhaaren, die gewöhnliche Tracht seiner Landsleute. Er ward eben nicht herzlich von dem Patriarchen empfangen, der, als er ihn in diesem Anzug sah, ausrief: „das ist in Wahrheit der Greuel der Verwüstung, von dem gesprochen der Prophet Daniel, dafs er stehe an der heiligen Stätte [2].“ — Der Khalife hielt seine Versprechungen redlich, und verrichtete seine Andacht blofs an den Stufen der Basilica, damit sein Gefolge keinen Vorwand haben sollte, nach seiner Abreise Anspruch auf die Kirche zu machen, weil Er darin sein Gebet gehalten [3]. Das weitre Verfahren Omars und

1) Christliche Schriftsteller sagen, die Belagerung dauerte zwei Jahre; arabische, vier Monat.

2) In Anspielung auf Matth. 24, 15. Theophan. Chronogr. p. 281. ed. Par.

3) Die frühesten Schriftsteller, die diese Ereignisse beschreiben, sind Theophanes l. c. und Eutychius Annal. II. p. 284 sq. Der erstre scheint ungefähr zwei hundert Jahr nach der Begebenheit gelebt zu haben;

seiner Nachfolger, indem sie eine Moschee auf der Stätte des jüdischen Tempels errichteten, haben wir bereits oben erzählt [1]).

Von diesem Zeitpunkt an bis zu der Periode der Kreuzzüge, ein Zeitraum von fünftehalb Jahrhunderten, bietet die Geschichte Jerusalems wiederum wenig mehr als ein leeres Blatt dar. Ein paar zerstreute Nachrichten aus den Itinerarien einiger Pilger und gleichzeitiger Werke europäischer Schriftsteller zusammen gelesen, nebst den Ueberlieferungen, die in spätern orientalischen Büchern vorkommen — dies bildet alles Material zur Geschichte jener Zeit; und seltsam genug selbst dieses Wenige ist noch nie vollständig gesammelt und geordnet worden [2]). Die Namen der auf einander folgenden Patriarchen sind zwar aufbewahrt; allein die Chronik ihres Lebens klärt uns mehr über den Fortgang der theologischen Controversen auf, als über die Geschichte von Jerusalem [3]). Hier können wir natürlich nur einige Hauptereignisse berühren.

der letztere etwa um das Jahr 870. Die arabischen Geschichtschreiber Elmacin (el-Makîn), Abulfeda, und Abulfaragius (Bar Hebraeus), die noch mehr Einzelnheiten geben, sind sämmtlich aus dem dreizehnten Jahrhundert.

1) S. oben S. 82.

2) Die Nachrichten über Jerusalem während dieser Periode sind am vollständigsten zu finden in Wilkens Einleitung zur Geschichte der Kreuzzüge I. S. 1 ff. Dieser bin ich zum Theil gefolgt. S. auch Michaud Hist. des Croisades Tom I. Gibbons Werk enthält einige dieser Nachrichten. Witsius in seiner sogenannten Geschichte von Jerusalem schlüpft völlig über diese ganze Periode hinweg; Miscell. Sacr. Tom. II. Exerc. XII. 40, 41. — Wilhelm von Tyrus schrieb ein Werk genannt: De Gestis orientalium Principum, das die Zeit von der Eroberung Jerusalems bis zu den Kreuzzügen in sich begriff, allein es ist unglücklicherweise verloren gegangen; Wilh. Tyr. I, 3 fin.

3) S. Pappebroch Patriarchar. Hieros. Hist. chron. die den Acta Sanctor. Mai. Tom. III, vorgedruckt ist. Le Quien Oriens Christ. III. p. 280 — 500.

Der übrige Theil des siebenten sowohl wie die gröfsre Hälfte des achten Jahrhunderts ist leer an Begebenheiten, die sich auf Jerusalem bezögen. Die Muslims erweiterten ihre Eroberungen, unterwarfen sich die Nordküste von Afrika und das Königreich Spanien, und drohten nach Frankreich und Italien vorzurücken. Unterdessen hatten die christlichen Wallfahrten nach Jerusalem wieder ihren alten Lauf genommen, allem Anschein nach ungestört, und die heilige Stadt, auch von den Arabern el-Kuds (die Heilige) genannt, ward auch für die Muhammedaner ein Wallfahrtsort [1]). Diese Pilgerschaften standen noch immer mit dem Handelsgeist in Verbindung. Arculphus, der Jerusalem um das Jahr 697 besuchte, erzählt dafs jährlich am funfzehnten September eine Messe dort gehalten sei, wobei sich eine ungeheure Menschenmenge aus allen Gegenden eingefunden, um gegenseitig mit einander zu handeln und zu verkehren [2]).

Gegen die Mitte des achten Jahrhunderts kam nach langen blutigen Kämpfen das Scepter der Khalifen von dem Geschlechte der Omejjaden auf das der Abbasiden [3]). Ungefähr um das Jahr 750 erbaute Almansor (el-Mansûr), der zweite seines Namens, die Stadt Bagdad und verlegte den Sitz des Khalifats von Damascus nach seiner neuen Hauptstadt an den Ufern des Tigris. Während dieses Jahrhunderts gab es häufige Erdbeben in Syrien und Palästina [4]). Die Lage der Christen im Orient scheint schwieriger und unsicherer geworden zu sein. Patriarchen

1) Eutych. Annal. II. p. 364. D'Herbelot Bibl. Or. Art. Cods.

2) Adamnan. de Locis sanct. I, 1.

3) Die Geschichte dieser Veränderung im Allgemeinen, bei Gibbon Cap. LII.

4) Heftige Erdbeben, die Kirchen, Klöster, ja ganze Städte zerstörten, werden von Theophanes erwähnt in den Jahren 746, 749, 756; Chronogr. p. 354, 357, 361. ed. Paris.

und Bischöfe wurden abgesetzt und aus ihren Häusern vertrieben nach den Launen ihrer muhammedanischen Herrscher; Erpressungen und Bedrückungen aller Art waren die natürlichen Folgen des bestehenden Zustandes der Gesellschaft[1]). Doch scheint man die Pilger aus dem Abendlande im Ganzen mit günstigem Auge angesehn zu haben, und selten nur wurde einem von ihnen ein Leid zugefügt oder ein Hindernifs in den Weg gelegt. Unter ihnen befand sich zu dieser Zeit St. Madelveus, Bischof von Verdun in Frankreich, der seiner Frömmigkeit und eifrigen Andacht wegen einen starken Eindruck auf den Patriarchen Eusebius gemacht[2]). Um das Jahr 786 machte St. Willibald, Bischof von Eichstädt, mit sieben Gefährten die Wallfahrt nach dem heiligen Lande, das sie in allen Richtungen durchreisten, indem sie nicht weniger als viermal nach Jerusalem kamen; nach Emessa und Damascus zweimal. Zuerst gingen sie durch Emessa (Hums) auf ihrem Wege nach Jerusalem, und die Einwohner, die nicht an den Anblick von Pilgern gewöhnt waren und nicht wufsten woher sie kamen, verwunderten sich über ihr seltsames Aussehen und sahen sie für Spione an. Sie wurden vor einen reichen Sheikh geführt, um examinirt zu werden; dieser, nachdem er sie befragt, sagte: Ich habe oft Männer aus ihrem

1) So die Patriarchen von Antiochien und Jerusalem; Elmacin Hist. Sarac. I, 17. p. 82. Lugd. Bat. 1625. S. auch den Brief der syrischen Mönche an das zweite Concilium von Nicaea 787 n. Chr. in Labb. Concil. Tom. VII. p. 170 sq. Le Quien Or. Christ. III. p. 297 sq. 304. Auch Acta Sanctor. Jul. Tom. III. p. 531, 537, 551. — Im Jahr 757 erhöhte der Khalife den Tribut, plünderte die Kirchen, und zwang die Juden die Beute zu kaufen; Theophan. Chronogr. p. 361. ed. Par.

2) St. Madelveus wurde im Jahr 753 zum Bischof gemacht, und starb etwa 776. S. das Chronicon Verdunense von Hugo Flaviniacensis in Labb. Nov. Biblioth. Manuscr. Tom. I. p. 110 sq. Le Quien l. c. p. 300 sq. Acta Sanctor. Oct. Tom. II.

Welttheil gesehen; sie kommen nicht im Bösen sondern wollen blofs ihr Gesetz erfüllen." Dennoch wurden sie eine Zeitlang im Gefängnifs gehalten, obwohl mit grofser Höflichkeit behandelt. Endlich verordnete auf Einflufs eines Spaniers der Emîr der Stadt, sie in Freiheit zu setzen [1]).

Gegen den Schlufs desselben Jahrhunderts wüthete ein furchtbarer Krieg in Palästina unter den verschiednen Saracenen oder Araberstämmen, welche dieses Land bewohnten. Im Jahre 796 wurde das Kloster des heiligen Sabas wiederum geplündert, und ein grofser Theil der Mönche erschlagen. In den Kriegsstürmen wurden auch die Städte Gaza, Ascalon und Sariphaea zerstört, und Eleutheropolis in eine Wüste verwandelt [2]).

Im letztern Theile des achten und Anfang des neunten Jahrhunderts, mitten in der Finsternifs jener Zeiten, erregen zwei gleichzeitige Fürsten unsre Theilnahme, Herrn der Morgen- und Abendländer, beide vom mächtigsten Einflufs auf ihre Theile des Erdkreises, und beide auch noch immer die Helden romantischer Sage, und hochragende Merkzeichen in der Weltgeschichte. Im Morgenland ist Hârûn er-Rashîd (Aaron der Gerechte), der das Scepter von 786 n. Chr. bis 809 führte, berühmt als das Ideal arabischer Gerechtigkeit, Grofsherzigkeit und Pracht, und als der, der dem Reiche der Khalifen sowohl durch die Waffen als die Wissenschaften einen Glanz gab, den es nie weder früher noch später erreicht. Im Abendlande dagegen ward Karl der Grofse der kluge Gründer eines neuen, noch mächtigern Reiches, das er während mehr als vierzig Jahren mit eben so viel Weisheit als Gerechtigkeit beherrschte; denn er regierte von 771 bis

1) St. Willibaldi Hodoeporicon, in Mabillon Acta Sanctor. Ord. Benedict. Saec. III. P. II. p. 373.

2) S. die Erzählung Stephans, eines gleichzeitigen Mönchs in St. Saba, in Acta Sanctor. Mart. Tom. III. p. 167 sq. Le Quien l. c. p. 313.

814. Das dazwischen liegende byzantinische Reich verhinderte diese beiden Fürsten, Nebenbuhler oder Feinde zu werden; beide waren zu grofsherzig, um einander nicht gegenseitig zu achten und wohl zu wollen. Noch ein andrer Grund trieb den abendländischen Monarchen an, einen Verkehr und Austausch von Höflichkeiten und Freundschaftsbezeugungen einzuleiten. Seine Barmherzigkeit für arme leidende Christen war nicht auf die weiten Grenzen seines eignen Reiches beschränkt, sondern wandte sich gleicherweise denen zu, die sowohl in Afrika als in Asien unter dem Drucke der Anhänger Muhammeds seufzten [1]). Die Lage des heiligen Landes mufste natürlich sein Mitgefühl erregen. Er sandte Botschaften nach der heiligen Stadt, dort Almosen auszutheilen; auch wurden ihnen Geschenke für den Khalifen und der Auftrag mitgegeben, sich bei ihm für seine christlichen Unterthanen zu verwenden. Hârûn empfing die Abgesandten auf das Höflichste, gewährte ohne Säumnifs alle ihre Gesuche, und ging sogar soweit, dem Kaiser Karl die Obergewalt über das heilige Grab und dessen Zubehör zu übergeben [2]). Bei ihrer Rückkehr wurden die Gesandten von denen des Khalifen begleitet, die reiche Geschenke, Kleidungsstücke, Spezereien und die auserwähltesten Erzeugnisse der östlichen Welt mit sich führten, und dem Kaiser aufserdem die Schlüssel zum heiligen Grabe und zu Calvaria als Symbole des Besitzes überbringen sollten. Schon einige Jahre früher hatte der Khalife ihm auf sein Gesuch den einzigen Elephanten übersandt, den er grade besafs [3]). In der That der

1) Eginhardi Vita Caroli Magni. VIII (XVI).

2) „Sed etiam sacrum illum et salutarem locum, ut illius potestate ascriberetur, concessit.“ Eginh. l. c. V.

3) Eginhardi Vita Car. Magni V. Die Geschenke des Khalifen sind beschrieben in den Annales Mettenses ad An. 807, in Bouquets Recueil des Hist. Fr. Tom. V. p. 354. Der Elephant kam im Jahre

beiden Fürsten gegenseitige Bewunderung war so grofs, dafs nach Eginhard, Karls Biographen, der Kaiser die Freundschaft Hârûns der aller Könige und Fürsten in der Welt vorzog, und ihn allein seiner Auszeichnungen werth erachtete [1]). Bis zum Ende seines Lebens fuhr Karl der Grofse fort, zur Unterstützung armer Christen und Wiederaufbau der Kirchen Almosen nach Jerusalem zu senden. Seinem Beispiele folgte sein Sohn Ludwig der Fromme, und sein Enkel Ludwig der Deutsche [2]).

Dies waren daher die Sonnentage der Wallfahrten; allein nach dem Tode Hârûn er-Rashîds trübte die Aussicht sich von neuem. Der Zwiespalt zwischen seinen Söhnen zog sich auch in die Provinzen; das Volk theilte sich in Factionen; und alle Partheien waren froh, ihre Wuth an den Christen auslassen zu können. Die heilige Stadt entging dem Sturme nicht; Kirchen wurden zerstört, und Gotteshäuser geplündert; unter letztern ward auch das Kloster des heiligen Saba, das immer ein Haupt-Ge-

802 an; Annal. Loiseliani ad h. ann. in Du Chesne Tom. II. p. 24 sq. Die Schlüssel sollen nach Einigen von dem Patriarchen von Jerusalem übersandt worden sein; da aber Eginhard ausdrücklich sagt, dafs das heilige Grab dem Kaiser Karl von dem Khalifen übergeben worden sei, so wurden wahrscheinlich auch die Schlüssel auf seinen Befehl geschickt. S. im Allgemeinen Le Quien Oriens Christ. III. p. 318 sq. 346.

1) „Cum Aaron . . . talem habuit in amicitia concordiam, ut is gratiam ejus omnium qui in toto orbe terrarum erant regum ac principum amicitiae praeponeret, etc.“ Eginhard l. c.

2) Vom Jahre 810 ist ein Capitularium von Karl dem Grofsen vorhanden, benannt: „De eleemosyna mittenda ad Hierosolymas, propter ecclesias Dei restituendas.“ Capit. I. Ann. 810. c. 17. Monach. Sangall. II. c. 14. Wilken l. c. p. 27. — Ueber die spätere Legende von dem fabelhaften Zuge Karls des Grofsen nach Palästina, siehe Wilken a. a. O. I. Anh. S. 3.

genstand der Rache gewesen zu sein scheint, wieder ausgeplündert und die Mönche ermordet. Dies war im Jahr 812 [1]).

Der übrige Theil des neunten Jahrhunderts bietet keinen Vorfall von Bedeutung in der Geschichte Jerusalems dar, aufser dem Besuch des Mönches Bernhard und seiner beiden Gefährten um das Jahr 870 [2]). Ersterer führte ein Tagebuch, allein sein Bericht ist nur kurz, jedoch tritt die Beschreibung des heiligen Grabes und was dazu gehört, bestimmt hervor. Zwar spricht er von vier Kirchen rund darum; doch zählt er nur drei namentlich auf, die vom Grabe selbst im Westen, die St. Marienkirche im Süden, und die Basilica im Osten, die drei Seiten eines offnen Hofes bildeten, und alle durch Mauern verbunden waren. An die St. Marienkirche stiefs damals schon ein Hospital, in welchem alle lateinischen Pilger empfangen wurden. Dieser Reisende ist der Erste, der des Gaukelspiels mit dem griechischen heiligen Feuer gedenkt; auch erwähnt er einer von Karl dem Grofsen in der Marienkirche gegründeten Bibliothek.

Der Ruhm des Hauses der Abbasiden war in langsamem Verlöschen. Die Freigebigkeit Almamons (el-Mâmûns), des Sohnes und zweiten Nachfolgers Hârûn's, der den Scepter dreifsig Jahre führte (von 813 — 843), und der Schutz, den er den Wissenschaften angedeihen liefs, erhielten noch für eine Zeit den hinschwindenden Glanz seines Geschlechtes. Unter ihm wurden die Christen noch begünstigt, und unter seinen vertrauten Beamten und in seinem persönlichen Gefolge gefunden [3]). Allein seine

1) Theophanes Chronogr. p. 409. ed. Paris. Baronii Annal. A. D. 812. XI.

2) Der Autor war der Zeitgenosse Papst Nicolaus I, der um das Jahr 867 starb, und der des Theodosius, der vom Jahre 867 bis 879 Patriarch von Jerusalem war.

3) Eutychii Annal. II, p. 431, 432.

Nachfolger hielten die Zügel des Reiches mit schwacher Hand; alle Provinzen wurden durch Fehden und blutige Kriege zerrüttet und die christlichen Unterthanen mehr und mehr der Gewaltthätigkeit und dem Drucke ausgesetzt. Innerer Zwiespalt zerrifs das Reich, und das heilige Land ward noch einmal der Schauplatz von Schlachten und Blutvergiefsen, theils während der langen Kriege, die die Khalifen gegen die verschiednen Partheien und empörten Statthalter führten, theils durch neue ketzerische Sekten, die ihre Glaubenssätze mit dem Schwerte zu verbreiten suchten [1]). Eine Provinz nach der andern wurde so der Herrschaft der Khalifen entrissen. Endlich im Jahre 969 dehnte Moez vom Geschlechte der Fatimiten, dessen Ahnen seit sechzig Jahren als Khalifen in Kairwân (Cyrene) über einen grofsen Theil von Afrika geherrscht, seine Eroberungen bis nach Aegypten und Syrien aus, und verlegte den Sitz seines Reiches nach der neuen Stadt Musr el-Kâhirah, dem jetzigen Cairo.

Die heilige Stadt war nun in die Hände neuer Herren gefallen, die wenig geneigt waren, auf dasjenige die mindeste Rücksicht zu nehmen, was unter den frühern Dynastien ausgemacht oder herkömmlich geworden war. Die Kirche zum heiligen Grabe soll jetzt von neuem in Brand gesteckt worden seyn, und der Patriarch Johannes mufste in den Flammen sterben [2]). Die Christen hatten neuen Druck und neue Bedrängnifs zu erdulden, und scheinen darüber gegen ihre Brüder im Abendlande sich bitter

1) S. eine Skizze einiger dieser Kriege und Partheifehden, bei Gibbon Chap. LII; vollständiger in Deguignes Hist. des Huns, Tom. II. Die Karmaten waren eine neue, mächtige religiöse Sekte im Jahr 890. Syrien und Aegypten wurden zweimal vom Reiche losgelöst, erst durch die Tuluniden im Jahre 868, und dann durch die Ikhshiden 934.

2) Cedreni Histor. Compend. p. 661. ed. Par. Le Quien l. c. p. 466.

beklagt zu haben. Ein Brief des Papstes Sylvester II (999 — 1003 n. Chr.) ist noch vorhanden, der bestimmt ist die abendländische Kirche zur thätigen Theilnahme für ihre morgenländische Schwester zu erwecken [1]). Die Schiffe von Pisa unternahmen auch in der That Landungen an den africanischen Küsten, und nicht unwahrscheinlich fing die Nothwendigkeit eines allgemeinen Krieges gegen die Anhänger des Propheten um des heiligen Landes willen schon damals an, die Gemüther zu beschäftigen [2]).

Jedoch fand in den Bedrückungen der ägyptischen Khalifen ein Ruhepunkt statt; war es nun dafs die Christen des heiligen Landes sich so an das Erdulden derselben gewöhnt hatten, oder dafs die Politik ihrer Bedrücker ihnen gleichsam Zeit Athem zu schöpfen gönnen wollte [3]). Die Pilger aus dem Abendlande und besonders die abendländischen Kaufleute waren keine unwillkommnen Gäste; die Zölle und Abgaben, die sie entrichten mufsten, trugen dazu bei, die Cassen der muslimitischen Herrscher zu füllen. Besonders begünstigt wurden die Kaufleute von Amalfi in Italien, denen es gelang, mehrere Handelsprivilegien zu erkaufen. Da sie bei ihren Wanderungen die heilige Stadt oft zu besuchen pflegten, erlangten sie von dem Khalifen die Erlaubnifs, dort ein Domicil zu errichten, welches sie ihr Eigenthum nennen konnten. Demnach gründeten sie ein Kloster nebst einer Kirche zu Ehren

1) Mabillon setzt diesen Brief in das Jahr 986; Acta Sanctor. Ord. Ben. T. IV. p. 39. Er ist wiederholt gedruckt z. B. in Bouquet's Recueil T. X. p. 426. Die Aechtheit des Briefes wird bezweifelt, doch nicht die Thatsache einer solchen Aufforderung; Wilken l. c. S. 28.

2) Wilken l. c. S. 29.

3) Will. Tyr. I, 4: „Sub quo principatu (Egyptiorum) sicut captivis solent aliquando tempora indulgentiora concedi, a suis anxietatibus coepit aliquantulum esse remissius, etc."

der Jungfrau Maria, ungefähr einen Steinwurf von dem heiligen Grabe entfernt, in welcher der ganze Gottesdienst in lateinischer Sprache gehalten ward, und die darum den Namen St. Maria de Latina erhielt. Dicht daran war kurze Zeit darauf ein Nonnenkloster zu Ehren der Maria Magdalena errichtet, wo die Nonnen sich der Sorge für die armen Pilgerinnen widmeten. Doch da selbst in diesen gefahrvollen Zeiten die Zahl und die Noth der Pilger wuchs, so dafs beide Klöster bald unzureichend wurden, sie aufzunehmen, liefsen die Mönche ein Xenodochium oder Hospital innerhalb desselben Bezirkes erbauen, worin die Armen und Kranken ein Obdach fanden, und ihre Nahrung von den Klostertafeln erhielten. Dies Hospital ward dem St. Johannes Eleemon gewidmet, dem frühern Patriarchen von Alexandria, und hier war es, wo späterhin der berühmte Hospitaliter- oder Johanniter-Orden erwuchs [1]).

Der dritte der Fatimitischen Khalifen in Aegypten war el-Hakem, der den Thron im Jahre 996 in einem Alter von eilf Jahren bestieg. Er war ein wilder, halb mondsüchtiger Fanatiker, gab sich für den Propheten einer neuen Religion aus, und machte seine ganze Regierung zu einer Reihenfolge von Gewaltthätigkeiten und Widersprüchen [2]). Arabische Schriftsteller beschrei-

1) Die Gründung der Kirche und des Klosters St. Maria de Latina durch die Kaufleute von Amalfi, wird zweihundert Jahr später erzählt von Wilhelm von Tyrus, lib. XVIII, 4. 5; und von Jacob de Vitry c. 64. Allein einer Marienkirche an der nemlichen Stelle wird schon von Adamnanus im Jahr 697 gedacht; zu Bernhards Zeiten 870 n. Chr. war dieselbe Kirche noch vorhanden, und auch ein Hospital für lateinische Pilger. Nicht unwahrscheinlich wurden beide bei der Einnahme von Jerusalem unter Moez zerstört und von den Kaufleuten von Amalfi wieder aufgebaut. Vielleicht ist dieses die Zerstörung von Gebäuden rund um das heilige Grab, die Cedrenus erwähnt; s. oben S. 245.

1) Der Khalife el-Hakem wird als der Prophet der Drusen be-

ben ihn als aus Atheismus und Wahnsinn zusammengesetzt [1]). Um das Jahr 1010 wurde er aus Argwohn oder sonst einem gleich unwürdigen Motiv eifersüchtig auf die Christen, die bis dahin unter seiner Regierung Ruhe und sogar Ehrenbezeigungen genossen hatten [2]). Nun begann eine wüthende Verfolgung derselben sowohl in Aegypten als in Palästina. Ohne ihre durch das Herkommen und die Bewilligung seiner Vorgänger erhaltnen Berechtigungen zu beachten, legte er den Christen und Pilgern ungeheure Contributionen und Taxen auf, und verbot den christlichen Gottesdienst in den Kirchen. Doch dies war nicht Alles. Man brach in die Häuser der Christen, schleppte die Bewohner ohne Anklage oder Prozefs zum Tode am Kreuz oder auf Pfählen. Söhne und Töchter wurden aus den Armen ihrer Aeltern gerissen, und durch die Bastonade oder durch Verlockung dahin gebracht, von ihrem Glauben abzufallen oder dem Tode am Kreuz entgegenzugehen. Keinem war Leben oder Eigenthum gesichert; letztres ward willkührlich geplündert oder confiscirt. Um den Beweisen seines Hasses gegen den christlichen Namen die Krone aufzusetzen, befahl der Khalife die Kirche zum heiligen Grabe zu zerstören. Dieser Befehl wurde von dem Gouverneur von Ramleh, an den er gerichtet war, vollständig ausgeführt. Das Gebäude ward von Grund aus rasirt und alle Mühe angewandt, das Grab selbst zu verstellen und zu zerstören [3]).

trachtet. Er erbaute eine Moschee in Cairo, die noch steht; und in einer Inschrift über einer der Thüren vom Jahre der Hedschra 393 oder 1003 n. Chr. wird er bereits als Prophet behandelt. S. Wilkinson's Thebes etc. p. 547. Gibbon Chap. LVII.

1) Elmacin. Hist. Saracen. III, 6. p. 260.

2) Christen bekleideten sogar die Ehrenstelle eines Wesirs; Barhebr. Chron. Syr. p. 211.

3) „Praedicta ecclesia usque ad solum diruta," sind die Worte Wilhelms von Tyrus. Die obige Beschreibung ist vorzüglich aus diesem

Die Nachrichten von diesen Abscheulichkeiten kamen durch die Pilger nach Europa, und erweckten allgemeinen Unwillen und Schmerz [1]). Allein anstatt sich zur Rache gegen die unmittelbaren Urheber zu vereinigen, verbreitete sich ein Gerücht, dafs die Juden die Anstifter der Verfolgung gewesen seien, indem sie den Khalifen heimlich von einem vorhabenden Feldzug gegen Jerusalem benachrichtigt, und ihn so zu der Verfolgung der Christen angereizt hätten. Nun mufsten die Juden dafür leiden und waren durch ganz Frankreich der heftigsten Verfolgung ausgesetzt, welche wenn auch vielleicht weniger blutig als die, die sie rächen sollte, doch sicherlich eben so ungerecht war [2]). Der Khalife selbst jedoch, mit demjenigen Wankelmuth, der schwachen und verwirrten Gemüthern eigen ist, bereute seine Gewaltthätigkeit; erlaubte der grofsen Anzahl abgefallner Christen, zu ihrem frühern Glauben zurückzukehren, und vergönnte ihnen die zerstörten Kirchen wieder aufzubauen [3]). Es scheint jedoch, dafs diese

Schriftsteller entlehnt; lib. I. c. 4, 5. Siehe auch Elmacin lib. III, 5 u. 6. Ademarus in Labb. nov. Biblioth. Manuscr. T. II. p. 174, und bei Bouquet T. X. p. 152. Albericus, angeführt in Le Quien Or. Christ. III. p. 475 sq. Baronii et Pagii Annales etc. A. D. 1009. — Die Mutter el-Hakem's war eine Christin. Ihr Bruder Orestes war zur nemlichen Zeit Patriarch von Jerusalem und wurde hingerichtet. Die Extravaganzen des Khalifen hatte man vermuthlich seiner christlichen Herkunft und Vorliebe zugeschrieben; und nach Wilhelm von Tyrus geschah es nur um sich von diesem Verdachte zu reinigen, dafs er die Verfolgung begann; Will. Tyr. I, 4.

1) „Eodem anno (1010) Radulphus Petragoricae episcopus Hierosolymis rediens, retulit quae ibi viderat nefanda;" Chron. Ademari in Labb. nov. Biblioth. II, 174. Bouquet Tom. X. p. 153.

2) Rod. Glaber Histor. III, 7, bei Bouquet T. X. Duchesne T. IV. Chron. Ademari, bei Bouquet T. X. p. 152. Le Quien l. c. p. 478, 480.

3) Elmacin. Hist. Sarac. III, 6. p. 260. Chron. Ademari l. c. Will. Tyr. I, 6. Barhebr. p. 216.

Vergünstigung lange nicht zur Ausführung kommen konnte, oder wenigstens dafs man ihr nur sehr langsam nachkam; denn obgleich el-Hakem im Jahre 1021 starb, so geschah es doch erst nach Verlauf von zehn Jahren, und zwar auf Anhalten des griechischen Kaisers Romanus, dafs sein Nachfolger edh-Dhaher die Erlaubnifs bestätigte, so dafs der Wiederaufbau der Kirche zum heiligen Grabe beginnen konnte [1]). Der Nachfolger des Romanus gewährte diesem Werke seinen Beistand [2]). Freude verbreitete sich in der Christenheit; Pilger strömten nach Jerusalem, frohlockend und Gaben bringend zur Wiederherstellung des Hauses Gottes [3]). Die Kirche zum Grabe ward 1048 vollendet; aber statt der einstigen prächtigen Basilica auf dem Platze Golgotha zierte jetzt nur eine kleine Kapelle den Ort [4]).

Der Anwachs von Pilgern war nun sehr grofs geworden, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Furcht vor ihrer Macht und Rache von einigem Einflufs auf das Betragen el-Hakems und seiner Nachfolger gewesen war. Eine verirrte Vorstellung hatte in einigen Gemüthern geherrscht von des Erlösers Wiederkunft im Jahre 1000; andre wieder sahen jetzt in der Zerrissenheit der Zeit ein Vorzeichen vom nahen Erscheinen des Antichrist [5]). Unter dem Einflusse dieser Ideen und vielleicht der Erlaubnifs des Khalifen wallfahrteten Tausende aus allen Ständen und Classen nach der heiligen Stadt. Nicht länger waren

1) Will. Tyr. I, 6. Albericus in Le Quien l. c. p. 493. Cedrenus p. 731. ed. Par. Vergl. Baronii et Pagii Annales etc. A. D. 1031.

2) Will. Tyr. ibid.

3) „Tunc quoque de universo terrarum orbe incredibilis hominum multitudo exultanter Hierosolymam pergentes, domui Dei restaurandae plurima detulerunt munera.“ Rod. Glaber III, 7.

4) „Oratoria valde modica“; Will. Tyr. VIII, 3.

5) Rod. Glaber IV, 6.

es einfache Pilger mit Stab und Tasche, ein Mönch, ein Abt oder selbst ein Bischof mit ein paar Gefährten, die ihren Weg nach dem gelobten Lande richteten und gänzlich oder meistens von den Almosen der Frommen erhalten wurden; von jetzt an legten auch grofse Haufen Volks aus dem weltlichen Stande, besonders aber Edelleute und Fürsten mit grofsem bewaffneten Gefolge das Pilgergewand an, und lenkten ihren Stab nach dem Morgenlande. Selbst edle Frauen schreckten nicht die Beschwerden und Gefahren der Wallfahrt. Ja viele der Pilger wünschten in dem Lande der Verheifsung ihren Tod zu finden [1]). Vielleicht war es um diesen Anlauf abzuhalten, wahrscheinlicher aber um desto mehr Profit an ihnen zu machen, dafs die Muslims um diese Zeit von jedem Pilger den Tribut eines Goldstückes forderten für den Eintritt in die heilige Stadt [2]).

Unter die merkwürdigen Pilgerschaften dieses Jahrhunderts gehörte die des Herzogs Robert von der Normandie, des Vaters Wilhelm des Eroberers, die er im Jahre 1035 allen Einwendungen seiner Barone zum Trotz unternahm [3]). Nachdem er die

1) „Anno D. 1033, ex universo orbe tam innumerabilis multitudo coepit confluere ad Sepulchrum Salvatoris Hierosolymis, quantam nullus hominum prius sperare poterat. Primitus enim ordo inferioris plebis; deinde vero mediocres; posthaec permaximi quique, reges, comites, ac praesules; ad ultimum vero, quod nunquam contigerat, mulieres multae nobiles cum pauperioribus illuc perrexit. Pluribus enim erat mentis desiderium mori priusquam ad propria reverterentur.“ Rod. Glaber IV, 6.

2) Aureus, Bisantium aureum, ein goldner Byzantiner ungefähr fünf Speziesthaler an Werth, zuerst erwähnt in den Gesta Consulum Andegasensium in d' Achery Spicileg. Tom. III. p. 252. fol. Wilhelm von Tyrus gedenkt der Auflage des Aureus in diesem Jahrhundert, ohne die Zeit genauer zu bestimmen; lib. I, 10.

3) Beschrieben in der gleichzeitigen Chronique de Normandie in Bouquet's Recueil Tom. XI. p. 362 sq. Wilken Gesch. der Kr. I. S. 37.

Erbfolge für seinen natürlichen Sohn Wilhelm gesichert und ihn unter dem Schutz und der Vormundschaft des französischen Königs gelassen hatte, machte er sich mit einem grofsen Gefolge von Rittern, Baronen und Dienern auf den Weg. Er selbst ging barfufs wie jeder Wallfahrer, im Pilgergewand mit Pilgerstab und Tasche. Wenn er durch Städte kam, sendete er sein Gefolge voraus; er selbst ging ganz allein in aller Demuth hinterher und trug geduldig die Beleidigungen des Pöbels. Er nahm den Weg über Italien und Constantinopel, wo seine Frömmigkeit und Milde ihm die Hochachtung des Kaisers und der griechischen Edeln erwarb. Ersterer schickte ihm Geschenke zu und verbot seinen Unterthanen, für die dem normannischen Herzog gelieferten Dinge Zahlung anzunehmen; allein dieser lehnte die Gaben ab und befahl seinen Leuten, Alles zu bezahlen. Der Kaiser verordnete, dafs kein Holz ihm geliefert werden sollte, um ihn zu zwingen, es unentgeltlich aus den kaiserlichen Magazinen zu empfangen; allein Robert kaufte eine grofse Quantität Nüsse, und brauchte die Schalen zur Feuerung. Auf seiner Reise durch Kleinasien ward er krank, und mufste in einer Sänfte, von Sarazenen getragen, weiter gebracht werden. Einem heimkehrenden normannischen Pilger, der ihn fragte, ob er für ihn keine Botschaft in die Heimath zu tragen hätte, antwortete er: „Sage den Meinen, dafs du mir begegnet, als ich von Teufeln in das Paradies getragen wurde." Vor den Thoren Jerusalems fand Robert einen Haufen bedürftiger Pilger, die zu arm waren das Eintrittsgeld zu bezahlen, der Ankunft irgend eines reichen, grofsmüthigen Pilgerbruders harrend, der ihnen die heilige Stadt öffnen liefse. Für jeden derselben zahlte er einen goldnen Byzantiner. Die Muslims bewunderten seine Frömmigkeit und Freigebigkeit, und ein Emir hiefs Alles, was er für die Pilger bezahlt, ihm zurückerstatten. Allein Robert theilte das Geld sogleich unter die armen Pilger aus,

und machte auch den Muslims köstliche Geschenke. Er starb auf dem Heimweg in der Stadt Nicaea; die Reliquien, die er gesammelt, wurden in der Abtei Cerisy niedergelegt, die er selbst gegründet hatte.

Um diese Zeit ward durch die Bekehrung der Ungarn zum Christenthum, die allmählig am Schluſs des zehnten und während der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts Statt gefunden hatte, ein neuer Weg für die Pilger nach dem heiligen Grabe eröffnet. Denn nun konnten sie den ganzen Weg nach Constantinopel zu Land durch christliches Gebiet machen. Einer der Ersten, der diesen Weg benutzte, war der Bischof Lietbert von Cambray im Jahre 1054. Eine so groſse Schaar Pilger begleitete ihn, daſs die Gesellschaft „exercitus Domini“ das Heer des Herrn genannt wurde. Der König von Ungarn betrachtete anfänglich diese groſse Menschenzahl nicht ohne Miſstrauen, da er wenig an den Anblick von Pilgern gewöhnt war; doch behandelte er sie nachher mit Güte. Die Pilger reisten zu Land bis nach Laodicea in Syrien, und stiegen dann wegen der Unsicherheit des Landes zu Schiffe. Da aber ein Sturm sie zurücktrieb, und andre Pilger ihnen sagten, daſs den Christen die heiligen Stätten in Jerusalem ganz verschlossen wären und sie überhaupt höchst unwürdig behandelt würden, so kehrte der Bischof nebst seinen Gefährten nach Frankreich zurück [1]). — Den nemlichen Weg nahm gegen das Jahr 1062 Graf Wilhelm von Angoulesme, den einige seiner Räthe, mehrere Aebte und eine groſse Zahl Edler begleiteten.

1) Vita Dom. Lietberti Episc. Camerac. in d'Achery's Spicilegium, fol. Tom. II. p. 138 sq. c. 29 — 43. — Diese temporäre Ausschlieſsung der Christen aus der Kirche des heil. Grabes wird auch in dem Leben des gleichzeitigen St. Wulfrannus 1056 n. Chr. erwähnt; s. Bollandi Acta Sanctor. Mart. Tom. III. p. 157 fin. Pagii Critica etc. A. D. 1056. VI.

Auch sie wurden von dem König von Ungarn beim Durchgang durch sein Land mit grofser Höflichkeit behandelt [1]).

Allein die berühmteste Wallfahrt dieser Zeit war die mehrerer deutscher Bischöfe im Jahre 1065, deren alle Chroniken des Jahrhunderts gedenken [2]). Die Gesellschaft bestand aus Siegfried Erzbischof von Mainz, den Bischöfen Günther von Bamberg, Otto von Regensburg und Wilhelm von Utrecht, denen nicht weniger als sieben tausend Menschen folgten, reich und arm; unter diesen Ingulphus, der englische Geheimschreiber Wilhelm des Eroberers, der mit Andern aus der Normandie sich dem Zuge anschlofs, angezogen von dem Gerücht der grofsen Vorbereitungen. Die Bischöfe reisten mit grofsem Gepränge, Schüsseln und Gefäfse von Gold und Silber mit sich tragend, und köstliche Teppiche, ihre Sitze zu überhängen, wo immer sie Halt machten [3]). Bischof Günther von Bamberg war wegen seiner persönlichen Schönheit berühmt, so wie auch wegen seiner Geistesgaben und Kenntnisse, so dafs, wo die Pilger nur hinkamen, eine Menschenmenge zusammenlief, den schönen Bischof zu sehn, und sich oft so unruhig betrug, dafs seine Gefährten in ihn dringen mufsten, sich nur dem Volke zu zeigen. Sie brachen im Herbste des Jahres 1064 auf, gingen durch Ungarn nach Konstantinopel, und erreichten Syrien in Sicherheit. Allein das Gerücht ihres Reich-

1) „Magna caterva nobilium;“ Chron. Ademari, bei Bouquet Tom. X. p. 162. Labb. nov. Biblioth. T. II.

2) Am vollständigsten in den Chroniken des Lambertus Schaffnaburgensis und Marianus Scotus, beide abgedruckt in Pistorii Scriptores Rer. Germanic. Tom. I. p. 172 sq. 452 sq. Francof. 1613; oder Tom. I. p. 332, 651. ed. Struve. Auch bei Ingulphus in seiner Geschichte; Scriptores Rer. Angl. ed. Fell. p. 73. ed. Savill. p. 513. S. auch Baronii Annal. A. D. 1064. XLIII—LVI.

3) „Ubi episcopi sedebant, dorsalia pallia pendebant; scutellas et vasa aurea et argentea portabant;“ Mar. Scot.

thums und das Gepränge, mit dem sie reisten, war ihnen vorangegangen, und hatte die Habgier der wandernden Räuberhorden erweckt, mit denen Palästina von je behaftet gewesen. Den Tag vor Ostern wurden sie von einem grofsen Haufen solcher Araber in der Nachbarschaft von Ramleh angegriffen und waren, nachdem sie Viele ihrer Gefährten verloren, gezwungen sich in ein benachbartes Dorf zu flüchten, wo ein verfallnes Castell stand, d. h. ein von einer Mauer eingeschlossener Platz, wo sie sich vertheidigen konnten und worin sie von den Arabern belagert wurden [1]). Am dritten Tage erklärten sie sich, von Hunger und Durst erschöpft, willig zum Capituliren. Der Haupt-Sheikh ward mit sechzehn Andern in das Castell eingelassen, allein er verwarf alle Vorschläge zu einer Erkaufung ihrer Freiheit und sichern Geleits, und wollte von nichts als unbedingter Ergebung hören. Indem er seinen Turban aufwand und eine Schlinge daraus machte, warf er diese dem Bischof Günther um den Hals, und erklärte, er sei sein Eigenthum, und er wolle sein Blut saugen, und ihn vor der Thüre aufknüpfen wie einen Hund. Der Bischof warf ihn mit einem Schlage zu Boden; der Sheikh und sein Gefolge wurden ergriffen und gebunden, und die Pilger, durch diese Wendung der Dinge übermüthig gemacht, setzten den Kampf mit erneuter Stärke fort. Die Gefangenen wurden auf den Mauern aufgestellt, wo der Angriff am heftigsten und der Pfeilregen am dichtesten war, ein Mann mit gezognem Schwerte

1) „Quoddam castellum nomine Carvasalim;" Mar. Scot. Lambert von Achaffenburg spricht nur von einem Dorfe und einer „Maceria," die eben hätte von selbst umfallen wollen. Die Pilger hielten diesen Ort für Capernaum wegen der vermeintlichen Aehnlichkeit des Namens. Eine genauere Aehnlichkeit bietet sich in dem alten Namen Capharsalama (Καφαρσαλαμά), den Josephus einem Dorfe in oder nahe bei Judäa zuschreibt. 1 Macc. 7, 31. Joseph. Antiq. XII, 10, 4.

neben jedem, der diesen sogleich zu enthaupten drohte, wenn die Araber nicht von der Belagerung abständen. Der Sohn des obersten Sheikh hielt nun sein Gefolge zurück, um seines Vaters Leben zu retten; unterdessen kam der Gouverneur von Ramleh mit Truppen herbei, den Pilgern beizustehn, bei deren Annäherung die Araber flohen. Die Gefangnen wurden dem Gouverneur übergeben, und dieser erkannte mit Freuden in dem Sheikh einen Rebellenhäuptling, der seit mehreren Jahren dem ägyptischen Khalifen viel Unruhe gemacht und mehrere Mal die gegen ihn gesendeten Truppen geschlagen hatte. Der Gouverneur gab den Pilgern nun sicheres Geleit nach Jerusalem mit, und von da zurück über das Meer, und empfing für seine Höflichkeit und Hülfe ein Geschenk von fünfhundert Goldbyzantinern. Allein von dem ursprünglichen Heere von siebentausend Pilgern erlebten blofs zweitausend die Rückkehr in das Vaterland; der Bischof Günther starb unterwegs in Ungarn. Ingulphus und Andre kehrten über Italien zurück, und er bemerkt in Bezug auf die eignen Gefährten, „dafs sie aus der Normandie aufbrachen, dreifsig rüstige, wohlbestellte Reitersleute, aber dafs sie wieder über die Alpen kamen, zwanzig elende Pilger, den Stab in der Hand, den Quersack auf dem Rücken [1]).“

Eine andere Revolution brach nun über Syrien aus, die sich den Christen des Morgenlandes in ihren unmittelbaren Folgen noch unheilbringender erwies, und bestimmt war, zuletzt die heiligen Kriege zu entzünden, die beinahe zwei Jahrhunderte lang den Boden Palästinas mit dem edelsten Blute Europas tränkten.

1) Dies ist Gibbons pompöse Paraphrase der einfachen Worte des Ingulphus: „Et tandem de triginta equitibus, qui de Northmannia pingues exivimus, vix viginti pauperes peregrini et omnes pedites macie multi attenuati reversi sumus.“

Immer seit der Eroberung Syriens durch die Fatimitischen Khalifen von Egypten im Jahre 969, hatte die Dynastie der Abbasiden wenigstens dem Namen nach noch in Bagdad regiert, im Besitz eines bloſsen Schattens von Ehre und Macht; während ihre Oberbefehlshaber unter dem Titel eines Emîr el-Omara in unbegrenzter Gewalt über Khalifen und Reich herrschten. Diese hohe Stelle hatte nun seit einem Jahrhundert das Geschlecht der Buiden bekleidet [1]), als der türkische oder turkmanische Führer Togrul Beg von dem Stamme des Seljûk mit einem groſsen Heere von Khorasan nach Bagdad kam und seine Eroberungen bis nach dem Euphrat ausdehnte. Dieser Eroberer vertrieb die Buiden von dem Posten des Emîr el-Omara und nahm ihn selbst ein, indem er den Khalifen noch des letzten Schattens zeitlicher Macht beraubte und als Sultan über alle Lande des Khalifats herrschte. Sein Neffe Alp Arslan drang in Kleinasien ein und bis nach Iconium, nahm im Jahre 1071 den griechischen Kaiser Romanus Diogenes in der Schlacht gefangen, und trug Bestürzung und Schrecken vor die Thore Konstantinopels. Im Jahre 1072 folgte ihm sein Sohn Melek Shah, der nach dem ganz rohen Feudalsystem, das unter den Turkmanen herrschte, seinem Vetter Suleimân Kleinasien und die anliegenden Länder westlich vom Euphrat verlieh, die er noch zu erobern hatte, und als Lehn unter dem Sultan von Bagdad besitzen sollte. Dem Suleimân gelangen seine Unternehmungen: im Jahr 1073 gründete er das Königreich und die Dynastie der Seljukiden von Rûm; sein Reich erstreckte sich vom Euphrat bis nach den Ufern des Bosphorus und hatte erst Nicaea und später Iconium zur Hauptstadt [2]).

1) Deguignes Hist. des Huns. Tom. I, 1. p. 406. II, 1. p. 168, 170.

2) Deguignes l. c. lib. XI.

Während so Suleimân seine Dynastie in Kleinasien festsetzte, schickte Melek Shah einen andern seiner Heerführer Atsiz den Kharismier ab, die syrischen Besitzungen des ägyptischen Khalifen anzugreifen. Er nahm nach langer Belagerung im Jahr 1075 Damascus ein, dessen Bewohner sich durch Hunger bezwungen ergeben mufsten. Während der folgenden zwei Jahre unterjochte er den gröfsten Theil Syriens, marschirte gegen Aegypten und drang beinahe bis Kairo vor. Der Khalife zitterte und entfloh in der Nacht; allein sein Volk raffte sich zusammen, schlug den eindringenden Feind und trieb ihn wieder nach Syrien. Atsiz zog sich nach Damascus zurück; indem er über Ramleh und Jerusalem gieng, plünderte er letztres. Dies war im Jahre 1077 [1]). In Folge dieser Niederlage gab Melek Shah die syrischen Provinzen seinem Bruder Tutush zum Lehn, der im Jahre 1078 Aleppo belagerte, Damascus durch Verrath einnahm, und seine siegreichen Waffen von Antiochien nach den Grenzen Aegyptens tragend, das Seljukische Königreich von Syrien oder Aleppo stiftete, das er unter der Nominal-Oberherrschaft seines Bruders, des Sultans von Bagdad regierte [2]).

Nach demselben System der Belehnung ertheilten diese turkmanischen Führer auch ihren Officieren den erblichen Oberbefehl über gewisse Städte und Distrikte, oder vielmehr den Besitz derselben, als eine Vergeltung für die von ihnen und ihren Anhän-

1) Deguignes Tom. II. p. 216. — Wilhelm von Tyrus behauptet, dafs Jerusalem acht und dreifsig Jahre lang den Türken unterworfen war; danach würde es im Jahr 1060 oder 1061 zuerst erobert worden sein; lib. I, 6. VII, 19. Dies mufs auf jeden Fall ein Irrthum sein; denn im Jahre 1064, als die deutschen Bischöfe als Pilger nach Jerusalem kamen, stand es noch unter der Herrschaft der ägyptischen Khalifen.

2) Deguignes lib. XII. — Eine chronologische Uebersicht aller vier oder fünf Dynastien der Seljukiden findet man bei Deguignes Tom. I, 1. p. 241 sq.

gern geleistetem Dienste. Auf diese Weise ward im Jahre 1083 oder 1084 die heilige Stadt von Tutush seinem Feldherrn Ortok übergeben, dem Haupt einer Turkmanen-Horde, die unter seinen Fahnen diente. Dieser beherrschte die Stadt als Emîr von Jerusalem bis zu seinem Tode im Jahr 1091, als sie in die Hände seiner beiden Söhne Ilghâzy und Sukmân überging [1]).

Die dauernde Annäherung der wilden Turkmanenhorden nach den Ufern des Bosphorus verbreitete Schrecken nicht allein unter den Christen des Constantinopolitanischen Reiches, sondern auch durch ganz Europa. Der griechische Kaiser liefs Sendschreiben an alle abendländische Christen ergehen, worin er ihre Hülfe gegen den entsetzlichen Andrang der Türken anflehte [2]). Der ungestüme Hildebrand, als Papst Gregor VII, nahm sich für eine Zeit seiner morgenländischen Brüder an, und ermahnte im Jahr 1074 in Briefen die abendländische Kirche im Allgemeinen sowohl als Einzelne, für den Kaiser und die Kirchen des Orients die Waffen zu ergreifen. Ja er machte Hoffnung, dafs er selbst sich diesem heiligen Zuge anschliefsen würde [3]). Allein seine Aufmerksamkeit wurde bald darauf von den Gefahren des Orients abgewendet und ging in seinem Kampfe um die Oberherrschaft über die westlichen Monarchen unter. Sein Nachfolger, Victor III, wurde durch ähnliche Ansichten geleitet; da aber die Ungläubigen von Afrika damals häufig die italiänischen Küsten verwü-

1) Abulfedae Annales, ed. Adler. Tom. III. p. 260, 280; vergl. p. 253. Deguignes Hist. des Huns, Tom. II, 2. p. 134.

2) Einer dieser Briefe steht bei Guibert, „verbis tamen vestita meis," wie er ganz naiv sagt. Guibert. Abbat. Hist. Hieros. in Gesta Dei per Francos, p. 475, 476.

3) Das allgemeine Rundschreiben findet sich in Gregor. Epist. lib. II. 37. Ein besondrer Brief an den Grafen Wilhelm von Burgund, ebend. I, 46. Mansi Collect. Concil. Tom. XX.

steten, so wendete er fürs Erste die Rache der Christen gegen diese. Im Jahre 1086 liefs er in Italien einen Kreuzzug gegen die afrikanischen Muslims predigen, wobei Allen, die daran Theil nähmen, eine vollständige Absolution ihrer Sünden zugesagt wurde. Ein christliches Heer ward gesammelt und ging unter den Fahnen St. Peters nach Afrika, wo es die hauptsächlichsten Städte der Araber verwüstete und einhundertausend der Einwohner umbrachte. Dies war ein Vorspiel, das der nahen Kreuzzüge nach dem heiligen Lande würdig war [1]).

Die Herrschaft der Turkmanen in Palästina, dieser wilden Söhne der östlichen Wüsten, mufste den Zustand der Christen und Pilger nur noch beklagenswerther machen. Diese rohen Horden kannten weder Gesetz noch Recht, aufser das des Schwertes; weder wufsten sie von altem Herkommen und früheren Verträgen, noch kümmerten sie sich um solche; und in ihrer blinden Habgier und ihrem roh-fanatischen Eifer für die Religion des falschen Propheten übten sie jede Art von Beschimpfung und Grausamkeit an den Bekennern des Kreuzes. In Jerusalem besonders, unter der Herrschaft Ortoks und seiner Söhne, wurden die christlichen Einwohner und die Pilger mit Beleidigungen verfolgt und zum Aeufsersten getrieben. Oft drangen Schaaren der wilden Bedrücker während des Gottesdienstes in die Kirchen ein, erschreckten die Betenden durch ihr zügelloses Geschrei, stiegen auf die Altäre, stürzten die heiligen Kelche um, traten die geweihten Gefäfse mit Füfsen, brachen die Marmorzierden in Stücke, mifshandelten die Priester mit Schimpfreden und Schlägen, ergriffen den Patriarchen selbst bei Bart und Haar, rissen ihn von seinem Sitz auf den Boden, und schleppten ihn mehreremale ins

1) Chronic. Casinum auct. Leone Ostiensi, in Muratori Scriptores Rer. Ital. Tom. IV. p. 480.

Gefängnifs, damit die Christen ihn mit schwerem Golde daraus lösen sollten [1]).

Man könnte voraussetzen, dafs dieser Zustand der Dinge, wenn er in Europa bekannt ward, die Manie für Pilgerschaften gemäfsigt, und die Christen des Abendlandes abgeschreckt haben würde, sich solchen Gefahren und Beschimpfungen, wie sie bisher noch nicht ihres Gleichen gehabt, auszusetzen. Allein der Gebrauch war schon zu sehr eingeführt, Wallfahrten waren während dieses Jahrhunderts schon zu häufig geworden, um auf einmal aufhören zu können. Schaaren von Pilgern strömten noch nach der heiligen Stadt; und da die Turkmanen jetzt strenger in der Einforderung des Eintrittsgeldes waren, als die Statthalter der ägyptischen Khalifen früher gewesen, so waren Tausende der Wallfahrer, die ihr Alles unterwegs verzehrt oder verloren hatten, gezwungen, wartend vor den Thoren zu liegen. Hier starben Viele in Hunger und Elend. Lebendig oder todt waren die Pilger eine unerträgliche Last für die Einwohner geworden. Wenn sie in die Stadt eingelassen wurden, so mufsten die Christen in beständiger Furcht leben, dafs sie durch ihr unvorsichtiges Betragen die Wuth der Bedrücker wecken möchten; auch war ihre Zahl und ihre Dürftigkeit so grofs, dafs die Klöster und Hospitäler nur einem geringen Theil davon aufnehmen konnten, während die Unterhaltung der Uebrigen den Bürgern zur Last fiel. Nicht Einer unter einem Tausend der Pilger hatte die Mittel, sich selbst zu ernähren [2]). Aus dem Morgenland gingen nun Christen nach Europa, um über ihr Elend zu klagen und um Hülfe zu flehen. Die zurückkehrenden Pilger bestätigten ihre Erzählungen und unterstützten ihre Bitten um Hülfe [3]).

1) Will. Tyr. I, 10. Vergl. auch I, 8.
2) Will. Tyr. I, 10.
3) Baldrici Archiepisc. Hist. Hieros. in Gesta Dei per Francos p. 86. Wilkens Gesch. der Kr. I. S. 45.

Mitten in diesem Trübsal war es, dafs der berühmte Peter der Eremit in den Jahren 1093 und 1094 als Pilger nach Jerusalem zog [1]). Seine Seele füllte sich mit dem tiefsten Unwillen, als er die Schreckensscenen sah, und sein Geist rifs sich zur Rache empor. Er warf dem Patriarchen seine Kleinherzigkeit vor und ermahnte ihn, sich länger nicht solchen Erniedrigungen zu unterwerfen; allein der Patriarch hatte nicht die Gewalt, die Ketten der Bedrückung zu brechen, und konnte nur Peter beauftragen, als sein Abgesandter auszugehen, die Kräfte Europa's zum Besten der leidenden Brüder in Christo zu wecken. Peter eilte nach Rom, erhielt bereitwillig die Sanction und Unterstüzung des Papstes Urban II und durchreiste nun Italien und Frankreich, Hohen und Geringen das Elend ihrer Brüder im Morgenlande predigend und sie antreibend, aufzustehen zur Befreiung der heiligen Stadt und zur Rache an den Ungläubigen. Seine Anstrengungen waren mit dem erstaunlichsten Erfolg gekrönt [2]); denn, wie wir gesehn haben, der Boden war schon vorbereitet und die Saat gesäet. Der Papst betrieb die Sache mit aller Beredsamkeit auf den gedrängt vollen Concilien von Placentia und Clermont in den Jahren 1095 und 1096; und das ganze christliche Europa erhob sich wie in heiligem Wahnsinn zum Kreuzzug gegen die Bedrücker des gelobten Landes.

Das erste Heer dieser kriegerischen Pilger brach nun auf der Stelle auf, und zwar über Ungarn und unter Führung Peters selbst, ohne Vorbereitung, ohne Disciplin und ohne die nöthigen

1) Die Autoritäten für die folgende Erzählung sind bei allen Geschichtschreibern der Kreuzzüge zu finden.

2) Solcher Ehrfurcht genofs Peter bei der Masse des Volks, dafs selbst die Haare, die seinem Maulthier entfielen, als Reliquien gesammet wurden: „praesertim cum etiam de ejus mulo pili pro reliquiis laperentur!“ — Guibert Abbat. II, 8.

Vorräthe. Nach vielen Beschwerden und vielen stürmischen Spaltungen gelang es ihnen endlich, Constantinopel zu erreichen. Aber kaum hatten sie die Ufer von Kleinasien betreten, als auch schon das ganze Heer von den Türken vernichtet war. Dies geschah im Jahre 1097. Ein zweites und besser bestelltes Heer war aber schon unterwegs unter Führern von mehr Namen und gröfserer Erfahrung. Sie zogen gen Constantinopel und erreichten nach vielen Hindernissen und mehreren Schlachten Antiochia, wo sie vor der Stadt im Jahre 1097 am 18. Oktober ihr Lager aufschlugen. Nach einer langen Belagerung von beinahe neun Monaten wurden sie durch Verrath am 3. Juli 1098 Herren der Stadt. Kaum waren sie im Besitz derselben, als ein ungeheures türkisches Heer vor den Mauern erschien, dem sie den 10. Juli eine Schlacht lieferten und einen vollständigen Sieg davontrugen. Dies öffnete ihnen ganz Syrien, und nichts hinderte sie nun mehr, auf Jerusalem loszurücken. Allein Zwiespalt und Unentschlossenheit der Fürsten hielt die ungeduldigen Krieger noch vier Monate zurück, bis sie endlich am 24. November von Antiochia aufbrachen und zur Befreiung der heiligen Stadt ausrückten.

Während diese Begebenheiten vor sich gingen, hatten die Angelegenheiten von Syrien und Palästina eine neue Gestalt bekommen. Beim Tode des Sultans Melek Shah im Jahr 1092 strebte sein Bruder Tutush von Syrien nach dem Reiche der Seljukiden, bekriegte seinen Neffen Borkiaruk, den Sohn Melek Shah's, ward jedoch geschlagen und 1095 in der Schlacht getödtet [1]). Streit erhob sich zwischen seinen Söhnen Rüdhwân und Dekak wegen der Nachfolge in Syrien, und die Emire der verschiednen Städte und Distrikte benutzten die Anarchie, um sich

1) Deguignes Hist des Huns T. I, 1. p. 247. II, 2. p. 83.

während der Zeit unabhängig zu machen. Dieses hatten auch die Söhne Ortoks in Jerusalem gethan, und Rüdhwân belagerte letztres im Jahre 1096, aber vergeblich [1]). Eben so schickte auch el-Mustâly, der Fatimitische Khalife von Aegypten, der endlich den zerrissenen Zustand Syriens und die Uneinigkeit der Seljukischen Fürsten benutzen wollte, ein Heer unter dem Vesir Afdal nach diesem Lande, um es wieder unter seine Botmäfsigkeit zu bringen. Afdal zog durch das Land, forderte Rüdhwân auf, den Khalifen von Aegypten anzuerkennen, nahm Besitz von Tyrus und von Jerusalem, nachdem er letztres 40 Tage lang belagert und die Einwohner es ihm übergeben hatten [2]). Die Söhne Ortoks, Ilghâzy und Sukmân zogen sich in die Gegend von Edessa zurück, setzten sich nachher zu Maredin und Haifa fest, wo sie die beiden Dynastien der Ortokiden gründeten, die sich in den Kriegen während der Kreuzzüge sehr bekannt machten. Die Uebergabe von Jerusalem fand nach der berühmten Schlacht von Antiochia statt [3]). Die Stadt ward dem Emîr Iftikhâr ed-Dauleh übergeben, der sie im Namen des ägyptischen Khalifen grade 11 Monate beherrscht hatte, als den 7. Juni 1099 das Heer der Kreuzfahrer vor ihren Mauern erschien [4]).

1) Abulfedae Annales ad A. H. 488. Deguignes l. c. Tom. I, 1. p. 247. II, 2. p. 84, 85. Kemaleddin in Wilken's Gesch. d. Kr. Bd. II. Beil. S. 28 f.

2) Abulfedae Annal. ad A. H. 492. Deguignes l. c. T. II, 2. pag. 134. I, 1. p. 249 sq.

3) So ausdrücklich Wilhelm von Tyrus und Guibert; Will. Tyr. VII, 19. Giub. Abb. VII, 3. p. 533. Der Erstre sagt auch, dafs die Aegyptier nur eilf Monate in Besitz der Stadt gewesen, IX, 10. Abulfeda jedoch setzt die ägyptische Eroberung zwei Jahre früher ins Jahr 1096, worin Deguignes ihm folgt, Tom. II. 2. p. 134. Siehe Wilken, Comment. de Bell. Cruc. Hist. p. 30, 31.

4) Deguignes Tom. II, 2. p. 99. Will. Tyr. VIII, 5.

Es gehört nicht in mein Bereich, die Ereignisse während dieser Belagerung zu erzählen, noch die Geschichte Jerusalems im Allgemeinen während der Kreuzzüge. Es sei genug hier zu sagen, dafs nach einer Belagerung von beinahe vierzig Tagen die heilige Stadt am 15. Juli mit Sturm genommen ward. Einige der entsetzlichen Auftritte, die dadurch herbeigeführt wurden, habe ich bereits Gelegenheit gehabt zu beschreiben [1]).

Nachdem die Ordnung wieder hergestellt und die Stadt gereinigt worden, war es eine der ersten Sorgen der christlichen Krieger, Kirchen nach dem lateinischen Ritus einzurichten. Es dauerte auch nicht lange, als sich Klöster mit lateinischen Mönchen und Nonnen in Jerusalem erhoben, so wie auch in mehreren andern Theilen des Landes; und so ward die Masse ausländischer Traditionen, zu der die orientalische Kirche lange schon den Grund gelegt hatte, von dem frischern Eifer und aus der irre geleiteten Gelehrsamkeit ihrer westlichen Brüder wieder aufgebaut und von Neuem ausgeschmückt.

Acht und achtzig Jahre blieben die Christen im Besitz von Jerusalem, bis es wiederum im Jahre 1187 durch Saladin ihnen entrungen ward. Während dieses langen Zeitraums scheinen sie mehrere Kirchen und viele Klöster errichtet zu haben; von den letztern sind wenige oder gar keine Spuren geblieben; von den erstern ist aufser ein paar Ruinen die Kirche zum heiligen Grabe das einzige Denkmal in der heiligen Stadt von der Macht, ja selbst von dem Dasein des christlichen Königreichs Jerusalem zu zeugen. Die Kreuzfahrer fanden die Gebäude um das Grab herum, wie sie im Jahre 1048 vollendet worden waren, eine runde Kirche mit einer offnen Kuppel über dem Grabe selbst, und eine kleine für sich stehende Kapelle über Calvaria und den an-

1) S. oben S. 83 ff.

dern heiligen Stellen erbaut. Diese Gebäude wurden von den Kreuzzüglern als zu beschränkt betrachtet; und sie errichteten demnach über und in Verbindung mit ihnen einen stattlichen Tempel, der den ganzen geweihten Bezirk in sich faſste; die Mauern und im Allgemeinen die Formen desselben sind es wahrscheinlich, die noch heut zu Tage stehen. Der groſse Eingang auch war, wie es scheint, damals so wie jetzt von Süden her [1]). — Südlich von dieser Kirche lag das Hospital oder der Palast der Ritter des St. Johannes, dessen Stelle jetzt ein freies Feld mitten im Herzen der Stadt bildet. Nur die Grundwerke und ein paar zertrümmerte Bogen legen noch von seiner einstigen Pracht und Gröſse Zeugniſs ab.

Von der Eroberung Jerusalems durch Saladin, der darauf folgenden Zerstörung der Mauern, der zweimaligen nachherigen Uebergabe durch Traktat an die Christen, und seine mannichfachen Schicksale bis es endlich wieder 1244 an die Muhammedaner zurückfiel, habe ich bereits gesprochen, als ich die Veränderungen, die nach und nach in den Mauern der Stadt gemacht worden, nachwies [2]). In dem erwähnten Jahre nahmen die Truppen des Sultan Nejm ed-dîn Eyûb von Aegypten, des siebenten von der Dynastie der Eyubiten die Saladin gestiftet, Besitz von der heiligen Stadt, nachdem sie die vereinten Streitkräfte der Christen und der syrischen Muslims bei Gaza geschlagen. Von dieser Zeit an scheint Jerusalem an politischer und militärischer Wichtigkeit verloren zu haben, und kaum kommt sein Name

1) Will. Tyr. VIII, 3. Die Zeit, wann dieses Gebäude errichtet worden, findet sich nirgends erwähnt; doch muſs es wohl nach 1103 gewesen sein; denn Saewulf, der Jerusalem in diesem Jahre besuchte, spricht nur von der frühern Kirche, die einige für das Werk Justinians hielten! p. 260.

2) S. oben S. 112 ff.

noch vor in der unvollständigen Geschichte, die wir von den beiden auf einander folgenden Mamluken-Dynastien, den Bahariten und Circassiern oder Borgiten haben, die während des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts über Aegypten und den gröfsern Theil von Syrien herrschten [1]). In allen ihren Kriegen in Syrien nahmen vermöge der Natur des Landes die grofsen und häufigen Heerzüge zwischen Aegypten und Damascus den Weg längs der Küste und der anliegenden Ebnen; und selten einmal wendete einer der Sultane sich abseits, um das vernachlässigte Heiligthum in den Bergen aufzusuchen [2]). Die Pilger und Reisenden, die während dieses langen Zeitraums ihren Weg nach Jerusalem richteten, erwähnen weder ihrer unmittelbaren Herren, noch irgend einer militärischen Veränderung.

Im Jahre 1517 ging Jerusalem mit dem übrigen Syrien und mit Aegypten unter die Herrschaft des ottomanischen Sultan Selim I über, der nach seiner Rückkehr von Aegypten, von Damaskus aus die heilige Stadt flüchtig besuchte [3]). Von dieser Zeit bis zu unsern Tagen haben Palästina und Syrien Theile des ottomanischen Reiches ausgemacht. Jerusalem ist während dieser Periode nur wenigen Veränderungen unterworfen gewesen; und seine Geschichte ist leer an Vorfällen. Suleimân, der Nachfolger Selims, baute im Jahre 1542 seine Mauern neu auf; und im Jahre 1808 wurde die Kirche zum heiligen Grabe zum Theil von Flammen verzehrt. Eine Feuersbrunst, die am 12. October in der armenischen Kapelle ausbrach, zerstörte die grofse Kuppel und verschiedne andre Theile, auch viele der marmornen Säulen.

1) Deguignes, Hist. des Huns Tom. IV. lib. 21, 22.

2) Zwei Besuche des Borgitischen Sultan Sheikh Mahmûd, oder Abu en-Nüsr, in den Jahren 1414 und 1417 kommen bei Deguignes vor; Hist. des Huns Tom. IV. p. 310, 313.

3) v. Hammers Gesch. des Osm. Reiches, Bd. II. S. 526.

Das Gebäude wurde von den Griechen wieder aufgebaut, und nach zwölf Monaten Arbeit und ungeheuren Kosten im September 1810 vollendet. Das Geld wurde durch Beiträge von Christen in verschiednen Ländern zusammengebracht. Der Fremde, der jetzt diesen imposanten Tempel besucht, bemerkt keine auffallenden Spuren seiner kürzlichen Zerstörung [1]).

Im Jahre 1832 ward Syrien dem Muhammed Ali, jetzigen Pascha von Aegypten, unterthan, und zwar öffnete die heilige Stadt ihre Thore dem Sieger ohne Belagerung. Während des Aufstands in den Bezirken Jerusalems und Nâbulus im Jahre 1834 warfen sich die Fellahs nach Jerusalem und behielten es eine Zeitlang in Besitz; allein bald war unter der kräftigen Strenge der ägyptischen Regierung die Ordnung wieder hergestellt, und die heilige Stadt kehrte bei der Annäherung Ibrahim Paschas und seiner Truppen wieder zum Gehorsam zurück [2]).

II. Die Kirche zum heiligen Grabe.

Die mit der Entdeckung des heiligen Grabes verbundnen Umstände und die Errichtung der Gebäude über demselben und um dasselbe unter den Auspicien Constantins und seiner Mutter haben wir oben auseinander gesetzt [3]). Auch haben wir, indem wir die Geschichte Jerusalems weiter verfolgten, einige der Veränderungen angemerkt, denen dieser Ort ausgesetzt gewesen. Es ergiebt sich, dafs zweimal wenigstens die Kirche zum heiligen

1) Turner's Journal of a Tour in the Levant, Vol. II. p. 165. S. auch den Bericht über das Feuer, in italiänischer Sprache verfafst durch die lateinischen Mönche, Turner ib. Append. p. 597.

2) S. Missionary Herald 1834 - 5. Marmont's Voyage etc. Tom. II, III. Mengin's Hist. de l' Egypte etc. de l' an 1823 à. 1838. Paris 1839. p. 73 sq.

3) S. oben S. 208. ff.

Grabe gänzlich zerstört gewesen, einmal im siebenten, und wieder im eilften Jahrhundert, aufser den verschiedenen theilweisen Verwüstungen, denen sie unterworfen war [1]). Nach alle diesen vorläufigen Auseinandersetzungen sind wir nun topographisch wie historisch vorbereitet, auf die Erörterung einer andern Frage von einigem Interesse einzugehen: nemlich die Echtheit, oder wahrscheinliche Identität der dem heiligen Grabe zugeschriebenen Stelle.

Der Ort der Kreuzigung unsers Herrn war, wie uns ausdrücklich gesagt wird, aufserhalb des Thores der alten Stadt, und doch nahe der Stadt [2]). Das Grab, heifst es ebenfalls, war nahe dabei, in einem Garten, an der Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde [3]). Nicht ohne ein Gefühl der Verwundrung geschieht es daher, dafs der Fremde, der mit den Umständen nicht bekannt ist und heut zu Tage nach Jerusalem kommt, sich nach der Stätte der Kreuzigung und des Grabes in die Mitte der neuen Stadt gewiesen sieht, und beide unter Einem Dache findet. Dies Letztre jedoch, wie unerwartet es ihm auch ist, wird ihn wenig überraschen; denn das Grab war nahe an Calvaria. Allein unter dem nemlichen Dache werden ferner noch gezeigt der Stein, auf dem der Herr zum Begräbnifs gesalbt ward, die Spalte im Felsen, die Löcher worin die Kreuze standen, und die Stelle wo das wahrhaftige Kreuz von Helena gefunden ward, und verschiedne andre Oerter, die mit der Geschichte der Kreuzigung in Verbindung stehen sollen, von denen die meisten selbst nach Verlauf von drei Jahrhunderten schwer zu identificiren gewesen sein müssen, um so mehr zur gegenwärtigen Zeit nach den Zerstörungen und Veränderungen, die der ganze Ort erfahren. — Die Bedenklich-

1) S. oben S. 234, 248.

2) Hebr. 13, 12. Joh. 19, 20. Dasselbe geht auch hervor aus Joh. 19, 17. Matth. 27, 32.

3) Joh. 19, 41. 42.

keit des Umstands, dafs gegenwärtig derselbe in der Mitte der Stadt gelegen, ist schon seit St. Willibalds und Jacob de Vitry's Zeiten bis auf die unsere von manchem frommen Gemüthe gefühlt worden; allein man hat sie gewöhnlich beseitigt, indem man angenommen, dafs die Stadt unter Hadrian gegen Norden oder gegen Westen zu bedeutend vergröfsert worden sei, oder auch wohl durch die Annahme, dafs die Lage der alten Stadt eine von der jetzigen verschiedene gewesen [1]).

Der Erste, der gegen die Identität dieser heiligen Oerter entschieden auftrat, war Korte, der deutsche Buchhändler, der Jerusalem im Jahre 1738 im nemlichen Jahre wie Pococke besuchte. Während der gelehrte Engländer diesen Gegenstand ganz obenhin behandelt, und weder darüber eine Untersuchung anstellt, noch einmal eine Meinung ausdrückt [2]), legte die einfache Redlichkeit des ungelehrten Deutschen seinen Landsleuten einen ungeschmückten Bericht des Eindruckes auf sein eignes Gemüth vor, nebst seinen Gründen, warum er die Richtigkeit der herkömmlichen Tradition bezweifle. Mit den historischen Thatsachen unbekannt, beschränkt er sich ganz und gar auf die Ansichten des gesunden Menschenverstandes von der Sache, indem er die Unmöglichkeit hervorhebt, dafs die jetzige Grabesstelle je aufserhalb der Stadt gewesen sein könne, da sie so nahe an der

1) St. Willibaldi Hodoepor. ed. Mabillon p. 375. Jac. de Vitriac. Hist. Hieros. c. 60. Wil. de Baldensel ed. Canis. p. 348. Monconys war mit dieser Erklärung nicht zufrieden, Tom. I. p. 307. Quaresmius verfährt mit den Einwürfen, welche „nonnulli nebulones occidentales heretici" gemacht, auf summarische Weise, jedoch ohne eine neue Ansicht aufzustellen. II, p. 515. — Die absurde Hypothese Dr. Clarke's, der den Zion jenseits des Thales Hinnom versetzt, ist eine ganz angemessene Basis für Buckinghams Erklärung, Travels in Pal. p. 284, 287.

2) Pococke Description of the East, Vol. II. p. 15 sq. fol.

einstigen Area des jüdischen Tempels liege [1]). Die Gründe Korte's scheinen einen beträchtlichen Eindruck auf die Protestanten des Continents gemacht zu haben, und man bezog sich oft auf sie [2]). Allein er hatte keinen Nachfolger unter den Reisenden des letzten Jahrhunderts, obwohl in dem gegenwärtigen bedeutende Stimmen, angreifende und vertheidigende, sowohl unter Katholiken als Protestanten gehört werden. Chateaubriand ging voran mit einer scheinbar wohl gestützten Vertheidigung, und Dr. Clarke, später als Schriftsteller, obwohl früher als Reisender, folgte mit einem heftigen Angriff. In spätern Jahren haben die Partheien die Stellungen vertauscht. Scholz, katholischer Professor zu Bonn, erklärte dafs der Ort der Kreuzigung nicht gewesen sein könne, wo er jetzt gezeigt wird, weil derselbe innerhalb der alten Stadt gewesen sein müsse; obwohl er seltsamer Weise die Identität des Grabes zugiebt [3]). Auf der andern Seite erklären sich mehrere protestantische Schriftsteller für die Ueberlieferung und behaupten die Aechtheit sowohl des heiligen Grabes als Golgathas [4]).

Eine wahre Würdigung dieser langangeregten Frage mufs auf zwei Umständen beruhen. Da kein Zweifel darüber obwalten kann, dafs Golgatha und das Grab aufserhalb der alten Sadt lagen, so mufs erst gezeigt werden dafs die jetzigen Stellen der-

1) Jonas Kortens Reise u. s. w. S. 210, 212.

2) Das Werk von Plessing „Ueber Golgatha und Christi Grab" Halle 1789, erörtert den Gegenstand auf historischem Grunde und in Verbindung mit den Berichten Korte's. Der Autor zeigt grofsen Fleifs und hat viele gute Materialien gesammelt, allein sie sind auf solche Weise behandelt, dafs sie „ein Waizenkorn in einem Scheffel Spreu" ausmachen.

3) Scholz Reise u. s. w. S. 190. De Golgathae Situ, Bonn 1824. 4.

4) So Berggren, Buckingham, Elliot II. p. 439. etc. Auch Raumer in seinem Palästina S. 355 ff., dem Schubert folgt, Reise u. s. w. II. S. 503 ff.

selben einst jenseits der Mauern waren. Oder sollte dies an sich unmöglich scheinen, so mufs gezeigt werden, dafs im vierten Jahrhundert historische oder traditionelle Gründe Statt fanden, diese Stelle dafür zu bestimmen, stark genug, einer solchen sich offenbarenden Unmöglichkeit die Wage zu halten. Die folgenden Bemerkungen mögen dazu beitragen, einiges Licht auf diese beiden Punkte zu werfen.

Unsre vorherigen Untersuchungen in Betreff des Tempels und der alten Mauern von Jerusalem scheinen entscheidend zu beweisen, dafs die neue Stadt nur einen Theil des Umfanges der alten einnimmt, indem ein Theil Zions und ein Stück Land gegen Norden, was beides ehemals in die alte Stadt eingeschlossen war, jetzt draufsen liegt. Die Natur des Bodens und die Spuren der alten dritten Mauer [1]), die wir gefunden, legen auch dar, dafs die Breite der Stadt von Osten nach Westen jetzt dieselbe ist, die sie einst war. Es kann daher keine Frage sein, dafs die Stelle des jetzigen heiligen Grabes innerhalb der alten Stadt liegt, wie Josephus letztre beschrieben. Da jedoch die dritte oder äufserste Mauer dieses Schriftstellers nicht eher errichtet ward, als zehn oder zwölf Jahr nach dem Tode Christi [2]), so kann sie hier gar nicht berücksichtigt werden, und es entsteht noch die Frage: ob die Lage des jetzigen Grabes nicht vielleicht aufserhalb der zweiten oder innern Mauer gewesen, in welchem Falle den Bedingungen der allgemeinen Frage genug gethan wäre.

Diese zweite Mauer begann, wie wir gesehen haben, am Thore von Gennath nahe am Thurme Hippicus und lief nach der Festung Antonia auf der Nordseite des Tempels [3]). Ueber den Zeitpunkt ihrer Errichtung finden wir nirgends Bescheid; doch

1) S. oben S. 107 ff. 114.

2) S. oben S. 107. Anm. 2.

3) S. oben S. 103 ff.

ist er wahrscheinlich älter als Hiskia, der innerhalb der Stadt einen Teich anlegte, welcher allem Anschein nach der nemliche ist, der jetzt seinen Namen trägt [1]). Wir haben also drei Punkte, den muthmafslichen Lauf dieser Mauer zu bestimmen; aufser den Worten des Josephus im Allgemeinen und der Natur des Bodens. Wir begaben uns nach jedem der drei Punkte, um an Ort und Stelle selbst die Sache zu prüfen, und die erste Messung, die ich in Jerusalem vornahm, war die der Entfernung von der Westseite der Tempel- oder grofsen Moschee-Area bis zur Kirche des heiligen Grabes. Ich mafs vom westlichen Eingang in grader Richtung längs der Strafse am Hospital der Helena bis zu der, die vom Bazar nach Norden läuft; und dann von dieser Strafse nach einem Punkte grade vor dem grofsen Eingang der Kirche. Die ganze Entfernung, fand ich, betrug 1223 Fufs, oder ungefähr 407 Yards, also weniger als eine halbe Viertelstunde.

Beim Blick auf die Stadt von den Ueberresten des alten Hippicus so wohl als von der Stelle, wo einst Antonia stand, überzeugten wir uns, dafs, wenn angenommen werden darf dafs die zweite Mauer in einer graden Linie zwischen diesen Punkten hinlief, die Kirche zum heiligen Grabe aufserhalb der Stadt geblieben wäre, und soweit der topographische Theil der Frage entschieden sei [2]). Es war jedoch nicht weniger leicht gewahr zu werden, dafs, wenn die Mauer in einer solchen graden Linie gelaufen, auch der Teich des Hiskia aufserhalb derselben geblieben wäre, oder wenn sie sich genugsam gebogen hätte, diesen letztern einzuschliefsen, sie natürlich auch die Stelle des heiligen Grabes

1) S. oben S. 134 — 136. — Es ergiebt sich auch dafs diese zweite Mauer die nördliche Mauer war, die Antiochus angriff und neben der ein flaches Land oder ebnes Feld lag. Joseph. Antiq. XIII, 8, 2.

2) Der Leser wird diesen Auseinandersetzungen leicht auf dem Plane von Jerusalem folgen können.

eingeschlossen hätte, in sofern sie nicht einen Winkel gemacht, blofs um dasselbe auszuschliefsen. Ferner bezeugt Josephus, wie wir gesehen haben, ausdrücklich, dafs die zweite Mauer in einem Kreise oder einer Krümmung wahrscheinlich gegen Norden zu lief [1]). Verschiedne andere Umstände auch, die dazu dienen die nemliche Ansicht zu unterstützen, so wie die Natur des Bodens und die alten Thürme am Damascusthor, sind schon aufgezählt worden [2]). Im Norden war dicht an dieser Mauer eine Fläche Landes, auf welcher Antiochus seine hundert Thürme errichten konnte [3]). Alles dieses läuft darauf hinaus, zu zeigen, dafs die zweite Mauer sich weiter gegen Norden ausgedehnt haben mufs, als das gegenwärtige angebliche heilige Grab. Oder ferner, wenn wir annehmen, dafs diese Mauer in einer graden Linie gelaufen sei, so mufs die ganze Unterstadt auf ein kleines Dreieck beschränkt geweses sein, und ihre Breite zwischen dem Tempel und dem heiligen Grabe, ein Raum von etlichen 1200 Fufs, war nicht einmal an Gröfse der vieler Plätze im London oder Paris gleich. Und doch wissen wir, dafs diese Unterstadt zur Zeit der Kreuzigung ausgebreitet und volkreich war; drei Thore führten aus derselben nach dem Tempel; und zehn Jahre später errichtete Agrippa weit über den Grenzen der jetzigen Stadt hinaus, die dritte Mauer, um die ausgedehnten Vorstädte zu sichern, die bis jetzt unbeschützt gewesen waren. Diese Vorstädte konnten nicht wohl in dem kurzen Zwischenraum von 10 Jahren entstanden sein, sondern müssen nothwendig schon zur Zeit der Kreuzigung des Herrn existirt haben.

Nachdem wir so alle Umstände an Ort und Stelle wiederholt geprüft hatten, und wie ich hoffe ohne Vorurtheil, sahen wir,

1) *Κυκλούμενον*. S. oben S. 103 ff.

2) Ebendaselbst.

3) Joseph. Antiq. XIII, 8, 2.

sowohl mein Gefährte als ich, uns zu der Ueberzeugung genöthigt, dafs die Hypothese welche den Lauf der zweiten Mauer so bestimmt, dafs sie die angebliche Stelle des heiligen Grabes ausschliefst, aus topographischen Gründen unhaltbar und unmöglich sei. Wenn ich irgend ein Vorurtheil hegte, so war es zu] Gunsten eines entgegengesetzten Resultates; denn ich kam nach Jerusalem in der vorgefafsten Meinung, diese Stelle könnte aufserhalb der zweiten Mauer gelegen haben.

Allein selbst wenn eine solche Ansicht zulässig wäre, das Dasein volkreicher Vorstädte auf dieser Seite ist stark in Widerspruch mit der Wahrscheinlichkeit, dafs hier ein Richtplatz gewesen sein sollte, nebst einem Garten und Grabe. Die Gräber der Alten waren gewöhnlich nicht innerhalb der Städte, noch zwischen den Wohnungen; und mit Ausnahme der Gräber der Könige auf Zion giebt es keinen Beweis, dafs Begräbnisse in Jerusalem Statt gefunden hätten.

Nun wollen wir untersuchen, ob es zur Zeit Constantins irgend so starke historische oder traditionelle Gründe für die Bestimmung dieser Stelle gab, den topographischen Bedenklichkeiten die Wage zu halten, und uns im Ganzen zu einem andern Schlusse zu leiten.

Chateaubriand hat uns die klarste und einleuchtendste Zusammenstellung der historischen Gründe und Wahrscheinlichkeiten gegeben, die möglicher Weise einen Einflufs auf die Bestimmung der Stelle ausgeübt haben können, und aus ihm haben spätere Schriftsteller ihre Hauptargumente geschöpft [1]). Ich gebe hier seine Bemerkungen im Auszug. Die erste christliche Kirche zu Jerusalem, sagt er, sammelte sich unmittelbar nach der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn, und ward bald sehr

1) Itinéraire, Second Mémoire Tom. I. p. 122 sq. Par. 1837.

zahlreich. Alle ihre Mitglieder müssen Kenntnifs von den heiligen Oertern gehabt haben. Sie weihten ohne Zweifel auch Gebäude zu ihrem Gottesdienst ein, und errichteten sehr natürlich diese an Stellen, die durch Wunder merkwürdig gemacht worden waren. Nicht unwahrscheinlich ward das heilige Grab selbst schon damals auf diese Weise geehrt. Auf jeden Fall fand eine regelmäfsige Reihenfolge jüdisch-christlicher Bischöfe Statt vom Apostel Jacobus bis auf die Zeit Hadrians, durch die nothwendig die christlichen Ueberlieferungen sich erhalten haben mufsten [1]; und obwohl sich während der Belagerung durch Titus die Kirche nach Pella zurückzog, so kehrte sie doch bald zurück und liefs sich zwischen den Trümmern nieder. Während einiger Monate Abwesenheit konnten sie nicht die Lage ihrer Heiligthümer vergessen haben, welche überdem, da sie gröfstentheils aufserhalb der Mauern lagen, nicht übermäfsig durch die Belagerung gelitten haben mochten. Und dafs die heiligen Stellen zu Hadrians Zeiten allgemein bekannt waren, ist unwidersprechlich durch die Thatsache bewiesen, dafs dieser Kaiser beim Wiederaufbau von Jerusalem eine Bildsäule der Venus auf Calvaria aufstellte und eine des Jupiter über dem heiligen Grabe [2]. So machte die

1) Selbst hier verläfst den französischen Schriftsteller der ihm eigne Leichtsinn und Mangel an Genauigkeit nicht. Er selbst bezeichnet das Jahr 35 als das erste des Jacobus, und das Jahr 137 als den Anfang der neuen Folge von Bischöfen aus den Heiden unter Hadrian; darauf versichert er ganz ernsthaft, dafs die Reihe jüdischer Bischöfe zwischen diesen zwei Zeitpunkten eine Periode von 123 Jahren ausfüllten, — cent vingt-trois ans! p. 123, 125.

2) In einem andern Theile desselben Werkes (Tom. II. p. 17.) bezieht sich Chateaubriand mit Billigung auf die Epitome Bellorum Sacr. wegen des wirklich merkwürdigen Umstandes, dafs Hadrian, auf Ersuchen der Christen, das heilige Grab und die benachbarten heiligen Oerter mit Mauern umschlossen; und dies wird wiederum von Prokesch

Thorheit des Götzendienstes durch unkluge Profanation nur die Thorheit des Kreuzes mehr öffentlich. Von dieser Zeit bis zur Regierung Constantins war wieder eine regelmäfsige Folge von Bischöfen heidnischen Ursprungs; und die heiligen Oerter konnten natürlich nicht vergessen werden.

So ist der Fall im Allgemeinen wie ihn Chateaubriand darstellt, und ich bin mir nicht bewufst, die Stärke seines Beweises in irgend etwas geschwächt zu haben. Er ist allerdings beim ersten Anblick stark genug, und hat zu einer Zeit auf mein eignes Gemüth einen tiefen Eindruck gemacht; obwohl dieser Eindruck sich wieder dadurch schwächte, dafs er die vermeintlichen Wunder zugiebt, die die Auffindung des Kreuzes begleitet haben sollen. Die lange Liste der darauf folgenden Zeugnisse, die er aufführt, thut gar nichts zur Sache, und ist eine ganz überflüssige Arbeit. Denn wer hat je die Identität der jetzigen Grabesstelle und der unter Constantin dazu erwählten bezweifelt? Wir wollen nun seine Beweisgründe näher untersuchen.

Dafs die ersten Christen zu Jerusalem die Stellen gekannt haben müssen, wo der Herr gekreuzigt und begraben ward, unterliegt keinen Zweifel; dafs sie ihre Kirchen auf durch Wunder geweihten Plätzen errichteten, und auf Calvaria und über dem Grabe insbesondre, ist schon ein bedenklicherer Punkt. Wenigstens ist keine Spur davon im neuem Testamente zu finden, so wenig wie in der Geschichte der ersten Kirche. Die vier Evangelien, die so genau die Umstände der Kreuzigung und Auferstehung beschreiben, erwähnen des Grabes nur in allgemeinen

(S. 54.) angeführt als eine von Hadrian erlangte Erlaubnifs, eine Kirche über dem Grabe zu errichten! — Die erwähnte Epitome ist ein legendenhafter Traktat aus dem 15. Jahrhundert und findet sich in Canisii Thesaur. Monumentor. Eccl. ed. Basnage, Tom. IV. p. 423 sq. Die bezügliche Stelle steht p. 446.

Ausdrücken; und obwohl sie zum Theil dreifsig oder vierzig Jahr nach den Ereignissen geschrieben sind, schweigen sie dennoch gänzlich über irgend eine Verehrung des Grabes, ja erwähnen nicht einmal seines Daseins zu dieser Zeit. Sie berufen sich nicht einmal in Bezug auf ihren Herrn und Meister in der Weise, wie es Petrus in Betreff Davids thut, wenn er sagt: „Er ist gestorben und begraben und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag“ [1]). Auch der grofse Apostel der Heiden, dessen beständiges Thema der Tod und die Auferstehung des Herrn sind und die Herrlichkeit seines Kreuzes, hat in allen seinen Schriften nicht die kleinste Anspielung auf die Verehrung des Ortes jener grofsen Ereignisse oder der Werkzeuge der Leiden des Heilands. Im Gegentheil, der ganze Inhalt von des Herrn Lehren und der des Paulus, und in der That jedes Theiles des neuen Testamentes, war darauf gerichtet, die Gemüther der Menschen von der Anhänglichkeit an besondre Zeiten und Orte abzuziehen, und die wahren Frommen dahin zu führen, Gott anzubeten, nicht blofs in Jerusalem, oder auf dem Berge Garizim, sondern überall, „im Geist und in der Wahrheit“ [2]). — Die Annahme, dafs die christlichen Kirchen im apostolischen Zeitalter aufserhalb der Mauern der Stadt lagen, ist eine blofse aus der ähnlichen Lage des Grabes entsprungenen Phantasie; und noch phantastischer und grundloser ist die Meinung, dafs diese Kirchen, wenn nemlich solche existirten, der Zerstörung während der langen Belagerung durch Titus hätten entgehen können.

Die angeführte regelmäfsige Folge von Bischöfen von der Zeit St. Jacobs bis zur Regierung Hadrians ist auch viel ungewisser, als es dort dargestellt ist. Eusebius, die einzige Autorität

1) Apostelgesch. 2, 29. Vergl. 1 Mos. 35, 20.

2) Joh. 4, 21. 23.

in dieser Sache, lebte zweihundert Jahre nachher und sagt ausdrücklich, dafs er nicht im Stande gewesen sei, ein Document darüber zu finden, und nur nach Hörensagen berichte [1]).

Von mehr Wichtigkeit ist der Umstand der in Bezug auf Hadrian erzählt wird, dafs nemlich der Kaiser um das Jahr 135 heidnische Tempel auf Golgatha und über dem Grabe errichtet habe. Könnte dies als eine wohlausgemittelte Thatsache betrachtet werden, so würde diese sicherlich ein grofses Gewicht bei der Entscheidung der Frage haben. Aber auf welchem Beweise beruht sie? Der früheste Zeuge ist wiederum Eusebius, der nach dem Tode Constantins schrieb, und nur erzählt, dafs ein Tempel der Venus von gottlosen Menschen über dem Grabe errichtet worden sei, allein ohne Hadrians mit einem Worte zu erwähnen. Die Geschichtschreiber des folgenden Jahrhunderts erzählen dieselbe Thatsache auf die nemliche Weise [2]). Hieronymus allein, der um das Jahr 395 schrieb, also einige funfzig Jahre später als Eusebius, erzählt, dafs ein Götzenbild aus der Zeit Hadrians auf der Stelle stehe [3]). Ueberdem findet sich ein Widerspruch in den Berichten. Eusebius und die andern Geschichtschreiber sprechen nur von einem Tempel der Venus über dem Grabe. Hieronymus auf der andern Seite läfst die marmorne Bildsäule der Venus auf dem „Felsen des Kreuzes“ oder Golgatha stehen, und das Bild des Jupiter am Orte der Auferstehung. Hier ist wahrscheinlich der lateinische Kirchenvater im Irrthum; denn Eusebius war ein Augenzeuge; und der Erstre macht sich daher ebensowohl des Irrthums verdächtig, indem er diese Götzen dem Hadrian zuschreibt.

1) Hist. Eccl. IV, 5.

2) Euseb. Vit. Const. III, 26. Socrat. H. E. I, 17. Sozomen. H. E. II, 1.

3) Hieron. Ep. XLIX. ad Paulin. Tom. IV, 2. p. 564. ed. Mart.

Worauf läuft also das Zeugnifs für ein auf der Stelle der Auferstehung errichtetes heidnisches Götterbild, das dazu beigetragen den Ort kenntlich zu machen, hinaus? Blofs darauf, dafs Schriftsteller *ex post facto* eines solchen Götterbildes erwähnt haben als auf dem Grabe stehend, nicht auf dem, welches man vor Alters als das Christi kannte, sondern auf der Stelle, die von Constantin zu der des Grabes bestimmt worden war. Ihr Zeugnifs beweist entschieden dafs ein heidnisches Götterbild auf dieser Stelle stand, allein es dient nicht dazu zu zeigen, dafs sie die wahre sei. Eusebius, der Zeitgenosse und Augenzeuge, erwähnt keiner mit der Bildsäule verbundenen Ueberlieferung. Hieronymus, siebzig Jahre später, ist der einzige, der diese dem Hadrian zuschreibt, und Sozomenus in der Mitte des fünften Jahrhunderts, der einzige der bemerkt, dafs die Heiden diese Bildsäule in der Hoffnung errichtet, dafs so die Christen, die nach dem Grabe kämen ihre Andacht zu verrichten, das Ansehen haben würden, als beteten sie ein Götzenbild an [1]). — Und aus diesen dürftigen Materialien hat die kunstgewandte Feder Chateaubriands eine so entschiedene und blendende Darstellung zusammengesetzt, dafs die meisten Leser, die nicht die Gelegenheit zu eigener Untersuchung haben, es wahrscheinlich als eine ausgemachte Thatsache betrachten.

So zerfallen also die positiven Beweise, die zu Gunsten einer frühern Ueberlieferung in Bezug auf das heilige Grab angeführt worden, in sich selbst; und blofs die Möglichkeit und allgemeine Wahrscheinlichkeit bleibt übrig, dafs eine solche Thatsache als Ueberlieferung in der christlichen Kirche durch die Bischöfe und andere heilige Männer herübergebracht sei. Allein verschiedene Umstände sprechen selbst stark gegen diese Wahrscheinlichkeit.

1) Sozomen. H. E. II, 1.

Der eine ist das gänzliche Stillschweigen des Eusebius und aller folgenden Schriftsteller über die Existenz einer solchen Tradition. Auch ist dies noch nicht Alles; denn die Worte Eusebs und Constantins selbst deuten durchaus darauf hin, dafs keine solche frühere Ueberlieferung vorhanden gewesen sein könne. Eusebius erzählt, indem er von dem Orte der Auferstehung spricht, dafs „bisher gottlose Menschen oder vielmehr das ganze Geschlecht der Dämonen vermittelst derselben eifrigst danach gestrebt hätten, dies glorreiche Monument der Unsterblichkeit der Finsternifs und Vergessenheit zu übergeben." Sie hatten es mit Erde bedeckt, und einen Tempel der Venus darauf errichtet; und es war dieser so entweihte und ganz „der Vergessenheit und dem Untergang" [1]) gewidmete Ort, den der Kaiser, „nicht ohne eine göttliche Eingebung und im Geiste von dem Heiland gemahnt" reinigen und mit prächtigen Gebäuden schmücken liefs [2]). Eine solche Sprache würde in der That kaum angemessen sein, wenn von einem Ort die Rede wäre, der wohl bekannt, und durch alte Ueberlieferung ausgemacht wäre. Der Kaiser auch in seinem Briefe an Macarius sieht die Entdeckung „des Zeichens der allerheiligsten Passion des Erlösers, das so lange Zeit unter der Erde verborgen gewesen," als ein Wunder an, „gröfser als menschliche Fähigkeit es feiern, ja selbst begreifen könne [3])." Das blofse Wegräumen von Hindernissen von einem wohlbekannten Orte konnte kaum als ein so ungeheures Wunder betrachtet werden. Wirklich dient der ganze Inhalt der Worte sowohl Eusebs als Constantins zu zeigen, dafs die Entdeckung des heiligen Grabes

1) Λήθῃ τε καὶ ἀγνοίᾳ παραδεδομένον.

2) Euseb. Vit. Constant. III, 25. 26.

3) Ibid. III, 30. Es ist hier zweifelhaft, ob dieses Wort γνώρισμα (Kennzeichen) sich auf das Grab oder auf das Kreuz bezieht, höchst wahrscheinlich auf das letztre. S. oben S. 209 ff. 212.

nicht für das Ergebnifs früherer durch Ueberlieferung erhaltener Kenntnifs gehalten wurde, sondern für das einer übernatürlichen Vermittlung und Offenbarung.

Ich habe bereits des Stillschweigens erwähnt, das Eusebius in Betreff des Antheils beobachtet, den Helena an diesen Vorgängen gehabt haben sollte, und habe auch die genauern Umstände erzählt, welche sie, nach spätern Schriftstellern, befähigten, das wahrhaftige Kreuz aufzufinden und zu unterscheiden [1]. Wir haben auch gesehn, dafs dies vermeintliche Kreuz sicherlich schon zu Cyrills Zeiten vorhanden war, d. h. nur einige zwanzig Jahre nach seiner angeblichen Entdeckung durch Helena [2]. Es möchte daher eine nothwendige Schlufsfolge sein, dafs die Hauptsache in Bezug auf den Antheil, der der Helena zugeschrieben wird, einigen Grund gehabt haben müsse; und wie schwer es auch sein mag, das Stillschweigen des Eusebius zu erklären, so würde es sich doch auch nicht als unwahrscheinlich darthun, dafs die spätern Berichte in den Hauptpunkten richtig wären, wenigstens in sofern sie die Helena die Haupturheberin des Suchens und Findens des heiligen Grabes nennen. Aber selbst in diesen Berichten kommt nirgends vor, dafs sie in Folge einer bekannten Ueberlieferung handelte, sondern nur dafs sie „eine göttliche Eingebung" empfangen, und auch dafs sie bei den alten Einwohnern fleifsig nachgeforscht habe, und nach Einigen, vorzugsweise bei den Juden [3]. Auf jeden Fall war also das Grab damals nicht ein allgemein bekannter Ort, und das vermeintliche Wunder, das bei der Entdeckung des wahren Kreuzes Statt fand, dient wenigstens dazu, den Grad von Leichtgläubigkeit zu zeigen, mit dem die Nachsuchung vollzogen ward.

1) S. oben S. 208 ff.

2) S. oben S. 212 ff.

3) S. die Erzählung und die Autoritäten, die oben angeführt S. 210 ff.

So weit scheint sich die Wagschale der Beweisgründe entschieden gegen die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins einer vorherigen Tradition zu neigen. Aber wir sind nun gerüstet, einen Schritt weiter zu gehen, und zu zeigen, dafs selbst im Fall es möglich wäre, das damalige Dasein einer solchen vorherrschenden Tradition zu beweisen, dies doch nicht hinreichende Autorität sein würde, das Gewicht der topographischen Einwendungen zu entkräften.

Das Stärkste, was zu Gunsten des Falles angeführt werden kann, ist die allgemeine Wahrscheinlichkeit, dafs solch eine Tradition durch drei Jahrhunderte in der christlichen Kirche vermittelst der aufeinanderfolgenden Bischöfe und andrer heiligen Männer sich fortgepflanzt haben könne. Allein für den Werth einer solchen Tradition, im Fall wir ihre Existenz voraussetzen, haben wir einen entscheidenden Prüfstein, indem wir dieselbe Schlufsfolge auf eine andre Ueberlieferung genau von demselben Charakter und derselben Bedeutung anwenden. Der Ort der Himmelfahrt des Herrn mufs für die ersten Christen in Jerusalem ein Ort von nicht geringerem Interesse als sein Grab, und ihnen eben so bekannt gewesen sein. Es war natürlich, dafs die Kenntnifs desselben eben so von Jahrhundert zu Jahrhundert durch die Bischöfe und Heiligen einander hinübergereicht ward. In diesem Falle ist überdem bekannt, dafs eine solche Ueberlieferung wirklich vor der Zeit Constantins vorhanden war, welche den Gipfel des Oelberges als den Ort der Himmelfahrt bezeichnete. Um das Jahr 315, zehn Jahre oder mehr vor der Reise der Helena, spricht Eusebius ausdrücklich, wie wir bereits gesehen haben, von den vielen Christen, die von allen Seiten der Welt nach Jerusalem kamen, nicht wie vor Alters um ein Fest zu feiern, sondern um in der Zerstörung der Stadt die Erfüllung der Prophezeihung anzuschauen, und ihre Andacht auf dem Oel-

berg zu verrichten, der Stelle, wo Jesus seinen Jüngern den letzten Auftrag gab, und dann gen Himmel fuhr [1]). Allein trotz dieses gewichtigen Zeugnisses, der anscheinenden Länge der Zeit und dem ununterbrochnen Zusammenhang, wodurch diese Geschichte auf die Nachwelt gekommen war, ist die Tradition doch ohne alle Frage falsch, da ihr durch die ausdrückliche Erklärung der heil. Schrift widersprochen wird. Nach dem Evangelisten Lucas führte Jesus seine Jünger hinaus bis gen Bethania und segnete sie; und „da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel“ [2]). — Dennoch errichtete Helena eine Kirche auf dem Oelberg; und sicherlich konnte es in Bezug auf das heilige Grab keine mehr beglaubigte Tradition geben, als diese war. In der That, der Umstand, dafs keine Pilgerschaften nach diesem letztern Orte gemacht wurden, fällt stark ins Gewicht zu zeigen, dafs gar keine Art von Ueberlieferung in Betreff derselben vorhanden war.

Wir kommen zu einem ähnlichen, wenn auch weniger entscheidenden Resultate, indem wir eine andre verwandte Tradition verfolgen. Die sogenannte Höhle der Geburt bei Bethlehem ist als der Ort, wo Jesus geboren war, bezeichnet worden durch eine Ueberlieferung die wenigstens bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts zurück geht. Zu dieser Zeit spricht Justinus Martyr deutlich von des Heilands Geburt als in einer Grotte bei Bethlehem vorgefallen [3]). Im drauf folgenden Jahrhundert spricht

1) *Τῶν εἰς Χριστὸν πεπιστευκότων ἁπάντων πανταχόθεν γῆς συντρεχόντων, οὐχ ὡς πάλαι κ. τ. λ.... καὶ [ἕνεκα] τῆς ἐπὶ τὸ ὄρος τῶν ἐλαιῶν προσκυνήσεως . . . ἔνθα [τοῦ λόγου] τοῖς ἑαυτοῦ μαθηταῖς ἐπὶ τῆς ἀκρωρείας τοῦ τῶν ἐλαιῶν ὄρους τὰ περὶ τῆς συντελείας μυστήρια παραδεδωκότος, ἐντεῦθέν τε τὸν εἰς οὐρανοὺς ἄνοδον πεποιημένου.* Euseb. Demonstr. Evang. VI, 18. p. 288. Colon. 1688.

2) Luc. 24, 50. 51. S. mehr darüber oben S. 6. Anm.

3) *Γεννηθέντος δὲ τότε τοῦ παιδίου ἐν Βηθλεὲμ, ἐπειδὴ Ἰωσὴφ*

Origenes davon als von einer allgemein bekannten Sache, so dafs selbst die Heiden sie als den Geburtsort dessen betrachteten, den die Christen anbeteten [1]). Auch Eusebius erwähnt ihrer mehrere Jahre vor Helenas Reise [2]), und die Letztre weihte den Platz ein, indem sie darüber eine Kirche erbaute. In diesem Falle ist in der That die Sprache der Schrift weniger entschieden, als in Betreff des Ortes der Himmelfahrt; und der Evangelist erzählt blofs, dafs „die Jungfrau ihren Sohn gebar und ihn in eine Krippe legte, weil kein Raum für sie in der Herberge war" [3]). Doch der Umstand der Geburt des Erlösers in einer Höhle wäre gewifs nicht weniger merkwürdig gewesen, als dafs er in eine Krippe gelegt ward, und es ist natürlich vorauszusetzen, dafs der Evangelist es nicht ganz würde mit Stillschweigen übergangen haben. Ueberdem war und ist die Grotte in einiger Entfernung von der Stadt, und obwohl es noch gelegentlich in Judäa Beispiele geben mag, dafs eine Höhle als Stall gebraucht wird; doch ist es und war zu keiner Zeit der gewöhn-

οὐκ εἶχεν ἐν τῇ κώμῃ ἐκείνῃ ποῦ καταλῦσαι, ἐν δὲ σπηλαίῳ τινὶ σύνεγγυς τῆς κώμης κατέλυσε· καὶ τότε αὐτῶν ὄντων ἐκεῖ, ἐτετόκει ἡ Μαρία τὸν Χριστὸν, καὶ ἐν φάτνῃ αὐτὸν ἐτεθείκει. Just. Mart. Dial. cum Tryphone 78. p. 175. Hag. Com. 1742.

1) Origen. c. Celsum I, 51. Opp. Tom. I. p. 367 ed. Delarue.

2) Euseb. Demonstr. Evang. VII, 2. p. 343. Col. 1688. An dieser Stelle sollte ohne Zweifel statt *διὰ τοῦ ἀγροῦ δείξεως*, gelesen werden: *διὰ τῆς τοῦ ἄντρου δείξεως*. Vergl. das *τῆς γεννήσεως ἄντρον*, was von derselben Höhle gebraucht wird, Euseb. Vit. Const. III, 43. Hieronymus behauptet siebzig Jahr später, dafs von der Zeit Hadrians an Adonis in dieser Höhle angebetet ward; da jedoch alle frühern Schriftsteller von einer solchen Entweihung gänzlich schweigen, so ist es vielleicht nichts mehr als eine rhetorische Parallele zu der Statue der Venus in Jerusalem. Hieron. Ep. XLIX. ad Paulin. Opp. Tom. IV, 2. p. 564. ed. Mart.

3) Luc. 2, 7. Vergl. Vs. 12. 16.

liche Gebrauch, besonders in Städten und ihrer Umgegend. Wenn wir nun zu allen diesen Umständen den frühen und allgemeinen Hang nehmen, Legenden von ähnlichem Charakter zu erfinden und zu verbreiten, und den vorherrschenden Gebrauch, die Ereignisse der Evangeliengeschichte als in Grotten vorgefallen darzustellen [1]), so scheint es kaum mit der Liebe zur einfachen historischen Wahrheit zu vereinigen, dieser Ueberlieferung einen höhern Grad des Glaubens zu schenken, als wir gezeigt haben dafs die ähnliche Tradition, den Ort der Himmelfahrt des Herren betreffend, verdient.

1) Bei Gelegenheit von Grotten mögen die sehr angemessenen Bemerkungen Maundrells hier stehen; Journey etc. Apr. 19. Paulus Sammlung I. S. 143. „Ich kann nicht umhin hier einer Beobachtung zu erwähnen, die sich jedem, der das heilige Land besucht, aufdringen mufs, nemlich: dafs beinahe alle Vorgänge und Erzählungen des Evangeliums von denen, die unternehmen zu zeigen, wo jede Sache Statt fand, so vorgestellt werden, als hätten sie sich in Höhlen ereignet, und das selbst in Fällen, wo die Umstände und die Natur der Handlung selbst ein Local andrer Art verlangen. Wenn Ihr den Ort wollt sehen, wo St. Anna von der heiligen Jungfrau entbunden ward, so werdet Ihr nach einer Grotte geführt; wenn den Ort der Verkündigung, so ists auch eine Grotte; wenn den wo die heilige Jungfrau Elisabeth begrüfste, den von des Täufers oder des Heilands Geburt; wenn den des Todeskampfes oder den von St. Petrus Reue, oder den wo die Apostel ihr Glaubensbekenntnifs ablegten, oder den der Transfiguration, — so sind alle diese Oerter ebenfalls Grotten. Kurz wo man nur hingeht, überall wird Alles wie unter der Erde vorgegangen, dargestellt. Es ist wahr, dafs Grotten sonst sehr hochgehalten wurden, sonst hätten sie auch nicht, aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz, zum Schauplatz so vieler verschiedner Vorgänge gemacht sein können. Seit dem fünften oder sechsten Jahrhundert war es der Einsiedler Weise, in Grotten zu leben, und dies war es vielleicht, was ihnen so guten Ruf gegeben.“ — Die historischen Nachrichten des Textes zeigen, dafs dieser Gebrauch von höherem Alter ist, als hier angegeben.

Die beiden Ueberlieferungen, die wir hier untersucht, haben um Vieles mehr für sich, als irgend etwas, was zu Gunsten der vom vermeintlichen heiligen Grabe je angeführt ist, noch angeführt werden kann. Und dennoch hat eine davon, und wahrscheinlich haben beide, durchaus keine historische Begründung. Aus diesem Grunde also sowohl wie aus allen übrigen, haben wir die angebliche Lage des Grabes ohne alle Stützpunkte erfunden [1]).

So sehe ich mich, bei jeder Ansicht, die ich von der Sache habe gewinnen können, sowohl topographisch als historisch, sowohl an Ort und Stelle als im Studierzimmer, und meiner vorgefafsten Meinung zum Trotz, unwiderstehlich zu dem Schlufse geführt, dafs Golgatha und dafs Grabmal, das jetzt in der Kirche zum heiligen Grabe gezeigt wird, nicht die wirklichen Stellen der Kreuzigung und Auferstehung des Herrn sind. Die angebliche Entdeckung von diesem durch die bejahrte und leichtgläubige Helena, so wie ihre Entdeckung des Kreuzes, mögen nicht unwahrscheinlich die Werke frommen Betruges gewesen sein. Vielleicht thäten wir dem Bischof Macarius und seiner Geistlichkeit nicht Unrecht, wenn wir das Ganze als einen wohl angelegten und gelungnen Anschlag betrachteten, Jerusalems frühere Bedeutung wieder herzustellen, und seinen eignen Bischofstuhl zu einem höhern Grad von Einflufs und Würde zu erheben.

Wenn man nun fragt: wo aber ist die wahre Lage Golgathas und des Grabes zu suchen? so mufs ich antworten, dafs wahrscheinlich alles Nachsuchen umsonst sein würde. Aus der heiligen Schrift wissen wir blofs, dafs beide Oerter nahe anei-

1) Nach dieser Erörterung würde es von geringem Nutzen sein, bei den Beweisgründen gegen das Alter des Grabes zu verweilen, die gewöhnlich von der Form und dem Zustande des jetzigen Grabes hergenommen werden.

nander waren, aufserhalb der Stadt, und unfern dem Thore, an einer häufig besuchten Stelle [1]). Dies würde den Schlufs begünstigen, dafs der Ort wahrscheinlich an einer der grofsen Strafsen war, die aus den Thoren führen; und solch ein Fleck würde blofs auf der westlichen oder der nördlichen Seite der Stadt zu finden sein, an den Wegen, die nach Joppe oder Damascus führen.

III. Statistische Nachrichten.

Die Auseinandersetzungen der vorhergehenden Seiten haben sich weit über die uns ursprünglich gesteckten Grenzen erstreckt, und werden dem Leser wenigstens beweisen, dafs unsre Aufmerksamkeit während unsres Aufenthalts zu Jerusalem mehr auf die Topographie und die Alterthümer der heiligen Stadt gerichtet gewesen, als auf deren jetzigen Zustand in geselliger und politischer Hinsicht. Die wenigen Thatsachen aber, die wir in Bezug auf diese letztern Punkte gesammelt haben, mögen nicht ohne Interesse sein, und dazu beitragen, die Berichte anderer Schriftsteller auszufüllen und ihnen nachzuhelfen.

Der Ruhm Jerusalems ist in der That dahin. Von ihrem einstigen hohen Stande, als die glänzende Hauptstadt des jüdischen Gemeinwesens und der ganzen christlichen Welt, die Geliebte der Völker, und die Freude der ganzen Erde, ist sie zu einer vernachlässigten türkischen Bezirkstadt herabgesunken; und wo vor Alters mehrere Hunderttausende sich in ihren Strafsen und Tempeln zusammendrängten, finden wir jetzt eine Bevölkerung von kaum so vielen einzelnen Tausenden innerhalb ihrer Mauern zerstreut wohnend. Den Becher des Zorns und der Verheerung, den der Allmächtige ihr gereicht, hat sie bis auf die Hefen geleert; und sie sitzt einsam und trauernd in Dunkelheit und im Staube.

1) Joh. 19, 20.

Der Erlöser „sahe die Stadt an, und weinte über sie, und sprach: wenn du es wüfstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen [1]).“ Er weinte über das Trübsal und über das Verhängnifs, das damals der Stadt bevorstand, und das nun seit beinahe achtzehn Jahrhunderten sie zu Boden drückt. Das, über dessen Aussicht der Herr weinte, sehen wir nun über sie ausgebrochen in seiner ganzen schrecklichen Wirklichkeit. Lange schon ist „die Zeit gekommen, dafs ihre Feinde um sie und ihre Kinder eine Wagenburg geschlagen, sie belagert und an allen Orten sie geängstigt haben, und sie geschleift und keinen Stein auf dem andern gelassen haben!“ Wie furchtbar und beinahe buchstäblich der Fluch dieser „Last“ an ihr in Erfüllung gegangen, mögen die vorstehenden Seiten bezeugen helfen.

Unter der ägyptischen Herrschaft in Syrien sind die frühern Paschalike von ’Akka und Aleppo aufgehoben worden. Das ganze Land ist in eine Civilprovinz vereinigt, dessen Hauptsitz zu Damaskus ist, während das unabhängige Militärcommando dem Ibrahim Pascha anvertraut worden. Das nemliche System wird in allen verschiednen Distrikten befolgt, in welche das Land eingetheilt ist. So in dem Distrikt von Jerusalem, der das bergige Land rund um die Stadt, von Sinjil im Norden bis ungefähr die Hälfte Wegs nach Hebron im Süden, umschliefst. Ein Mutesellim oder Civilgouverneur residirt in der Stadt, wie auch ein Militärbefehlshaber. Die beiderseitige Gewalt dieser Beamten ist, vielleicht aus Politik, nicht sehr deutlich begrenzt, noch ist sie auf entschiedne Weise getrennt. Der erstre scheint jedoch die verantwortliche Person für die gebührende

1) Luc. 19, 41 ff.

Handhabung der Justiz zu sein; und er war ebenfalls thätig bei der Entwaffnung einiger Dörfer, während unsrer Anwesenheit; wovon man denken sollte, dafs es mehr in das Bereich seines Amtsgenossen fiele. Der Distrikt von Hebron ist dem von Jerusalem unterworfen, und wird nur von einem Untergouverneur verwaltet. Die Bedawînstämme um Hebron und in den Wüsten weiter südlich stehen unter der Oberaufsicht des Sheikh Sa'îd, des Civilgouverneur von Gaza, der von ihnen Tribut sammelt, und ihre räuberischen Excursionen gegen andre Stämme zu controlliren hat. — Der geringe Verkehr, den wir Gelegenheit hatten mit den beiden Gouverneuren von Jerusalem zu suchen, ist bereits erwähnt worden. [1]).

Ein beträchtliches Truppencorps steht gewöhnlich in Jerusalem in Garnison; doch die Zahl ist der Veränderung unterworfen, und wir hörten nicht, was der Durchschnitt sei. Es waren zu unsrer Zeit meist syrische Truppen, die im Lande selbst zu Soldaten geprefst worden, und natürlich im höchsten Grade unzufrieden mit dem Dienste waren. Kurz vor unsrem Besuche hatte ein Aufstand unter ihnen Statt gefunden; eine grofse Anzahl war desertirt, von denen viele wieder eingefangen worden, während Andre als Geächtete und Räuber im Lande umherzogen. Es war die gewöhnliche Politik der ägyptischen Regierung, die syrischen Regimenter von ihrem eignen Boden wegzubringen nach Aegypten oder andern Gegenden, wo sie weniger an ihre Knechtschaft errinnert werden; und während unsres Aufenthalts zu Jerusalem ward eine Truppenabtheilung von ihrer Garnison fort nach Yâfa geschickt, und zu noch entfernteren Diensten bestimmt. Die Truppen, die wir sahen, bestanden gewöhnlich aus wohlansehnlichen jungen Leuten. Sie wohnen in

1) S. oben Bd. I. S. 405, 408 ff.

Jerusalem in der Citadelle, dicht neben welcher kürzlich neue Barracken aufgeführt worden sind; und auch in dem ehemaligen Hause des Gouverneurs der Stadt, im Norden des Haram, das jetzt in eine Caserne verwandelt worden. Eine Militärwache ward regelmäſsig an jedem der Stadtthore gehalten. Wir sahen auch einige Male Haufen von Soldaten an den Brunnen und Quellen auſserhalb der Stadt, wie sie ihre Kleidungsstücke wuschen und sie auf dem Boden zum Trocknen ausbreiteten.

Die Bevölkerung von Jerusalem ist verschieden geschätzt worden, so wie es den verschiedenen Reisenden eben in den Sinn gekommen ist von 15,000 bis beinahe 30,000 [1]). Ohne Zweifel ist auch die Zahl nach den verschiednen Zeiten sehr wechselnd gewesen, und gänzliche Gewiſsheit darüber kann nie unter einer orientalischen Regierung erwartet werden, wo ein Census einer ganzen Bevölkerung etwas Unbekanntes ist. Wirklich scheinen bis auf die letzten paar Jahre gar keine Data vorhanden zu sein, die einem Reisenden irgend zugänglich wären, eine Rechnung danach zu machen. Die gewöhnliche Schätzung der letztern Jahre unter den Franken ist die runde Zahl von funfzehntausend Einwohnern gewesen, von deren der gröſste Theil Muhammedaner sein sollten. Wir hatten jedoch Grund, der Genauigkeit beider Angaben zu miſstrauen.

Die Einführung des ägyptischen Systems der Besteuerung und Militärconscription in Syrien hat zu der Zählung und Einschreibung aller derjenigen männlichen Einwohner geführt, die von einem Alter sind, wo sie besteuert werden oder Waffen tragen können. Wir konnten nicht erfahren, daſs dieses Alter irgend sehr genau bestimmt gewesen wäre; allein es wird gewöhnlich

1) Turner 26,000, Vol. II. p. 263. Richardson 20,000, Vol. II. p. 256. Scholz 18,000, S. 271. Jowett 15,000, p. 238. Salzbacher im Jahre 1837, 25,000, Band II. S. 119.

gerechnet, dafs dasselbe ungefähr mit dem achtzehnten oder zwanzigsten Jahre beginne. Nach dem gemeiniglich angenommnen Verhältnifs mag diese Zählung als eine Art von Census eines Viertheils der Population betrachtet werden. Da diese Mafsregel eine grofse Neuerung war und zu Folgen leitete, die bedeutende Unruhe erregten und vielen Widerstand erfuhren, so ward die Zahl der Individuen, die so in den verschiednen Städten und Dörfern eingeschrieben wurden, der Gegenstand des Interesses für die Einwohner und sehr allgemein bekannt. Auf unsre Anfragen bei mehreren Personen nach der verzeichneten Zahl in einem bestimmten Ort, trafen die Antworten fast immer überein. Wir fanden daher, dafs dies die beste, ja die einzige positive Basis sei, um eine Schätzung der Bevölkerung irgend einer Stadt oder eines Dorfes darauf zu stützen [1]). Aber selbst diese Zählungen sind nicht immer richtig, da die Partheilichkeit oder die Nachlässigkeit der Behörde oft die Liste geringer sein läfst als die wirkliche Zahl. Unter der Menge der verschiednen Sekten giebt es immer Augen, die scharf genug sehen, um die Irrthümer, die aus jenen Ursachen entspringen, zu bewachen und zu entdecken; und so kam es, dafs wir nicht selten zwei Angaben empfingen, eine nach dem officiellen Register, und die andre nach der angeblichen Wahrheit. — Ich habe um so länger hier bei diesem Gegenstande verweilt, als diese Bemerkungen nicht allein Jerusalem angehen, sondern alle unsre folgenden Reisen in Palästina.

Die Bevölkerung von Jerusalem wohnt in verschiednen

1) Indem ich diese partielle Zählung als die einzig existirende Basis für eine allgemeine Schätzung betrachte, ist es mir sehr angenehm, die Beistimmung meines Freundes Dr. Bowring zu haben, dessen Untersuchungen über die Hülfsquellen und Statistik Aegyptens und Syriens im nemlichen Jahre unter Begünstigungen angestellt und in einer Ausdehnung ausgeführt wurden, worauf die unsern keine Ansprüche machen können.

Stadttheilen, je nach ihrer Religion — Christen, Juden und Muhammedaner. Das christliche Viertel erstreckt sich längs des obern oder westlichen Theils der Stadt zwischen dem lateinischen Kloster im nordwestlichen Winkel und dem grofsen armenischen Kloster in Südwesten, und schliefst die Kirche des heiligen Grabes ein. Das jüdische Viertel nimmt den nordöstlichen Theil von Zion ein, und erstreckt sich weit genug hinauf, um die gröfsere Hälfte des Hügels innerhalb der Mauern einzuschliefsen. Die Muhammedaner wohnen in dem mittlern und untern Theile der Stadt. Nach sorgfältigen Nachforschungen beliefen sich die Nachrichten, die wir am zuverlässigsten fanden, auf Folgendes:

I. Die Muhammedaner werden in den Regierungsbüchern zu 750 Mann angeschlagen, belaufen sich aber in Wirklichkeit auf 1100. Dies giebt höchstens eine runde Summe von 4500.

II. Von den Juden waren blofs 500 männliche Seelen eingeschrieben, allein es giebt deren in Wirklichkeit viel mehr. Nach der sorglichen Schätzung des Herrn Nicolayson, der bessere Gelegenheit hatte sie zu beurtheilen als irgend Einer, belief sich die ganze Zahl der Juden zu dieser Zeit etwa auf 3000. In frühern Jahren hatte die Anzahl bisweilen 5000 betragen.

III. Christen. Die Griechen werden von der Regierung auf 400 gerechnet, sind wirklich aber 460 an der Zahl; die Lateiner auf 260; die Armenier auf 130. Im Ganzen 850 Männer. Dies deutet auf eine Anzahl von ungefähr 3500 im Ganzen.

Also:	Muhammedaner	4500.
	Juden	3000.
	Christen	3500.

Totalsumme der Bevölkerung 11,000.

Wenn wir etwas für mögliche Auslassungen dazurechnen, aufserdem für die Bewohner der Klöster, kann die stehende Bevölkerung der Stadt mit Ausnahme der Garnison nicht wohl über 11,500 Seelen angenommen werden. Die Muhammedaner sind, wie man sehen wird, zahlreicher als die Christen oder Juden jede für sich genommen, allein geringer an Zahl als beide zusammen.

Von dieser ganzen eingebornen Bevölkerung, so wie auch durch ganz Syrien und Aegypten, wird das Arabische als Landessprache gesprochen, grade so wie das Englische in London, das Französische in Paris. Die Juden sind meistentheils nicht Eingeborne des Landes und sprechen ein verderbtes Gemisch mehrerer Sprachen unter sich. Unter den andern Fremden findet man auch die griechische, armenische und italienische Sprache; allein wer Zugang zu dem gemeinen Volk zu erlangen wünscht, ob Muhammedaner oder Christen, kann es nur vermittelst der arabischen Sprache.

Von den Juden, die jetzt in Palästina leben, besteht der gröfste Theil in solchen, die nach dem Lande ihrer Väter gekommen, um den Ueberrest ihrer Tage dort zu verleben und in einem der vier heiligen Orte zu sterben, nemlich Jerusalem, Hebron, Tiberias oder Safed. Die in Jerusalem wünschen ihre Gebeine im Thale Josaphat begraben zu lassen [1]). Von allen Theilen der Levante kommen sie hierher, besonders von Smyrna, Constantinopel und Salonica, in welchen Städten es viele Tausende ihres Volkes giebt. Zwei Jahre vor unsrer Anwesenheit sollen die Juden in Schaaren nach Syrien, besonders nach Damascus und Tyrus gekommen sein, wo es ihnen früher nicht erlaubt war, zu wohnen. Allein später da die hohen Preise der Nahrungsmittel und überhaupt Lebensbedürfnisse noch stiegen,

1) S. oben S. 169.

verhinderte dieser Umstand einen fernern Zuflufs, und nöthigte Viele zurückzukehren, so dafs die Zahl der Juden in Jerusalem sich sehr vermindert hatte. Sie leben hier meist in Schmutz und Armuth. Eine beträchtliche Summe Geldes wird für sie in verschiednen Ländern durch ihre Agenten gesammelt; allein da dies in die Hände der Rabbiner kommt und ohne alle Verantwortlichkeit verwaltet wird, so soll es dabei, wie man sagt, ohne besondre Rücksicht auf Redlichkeit zugehen, und scheint hauptsächlich ein Mittel zu sein, ihren eignen Einflufs und ihre Herrschaft über die Aufführung und über die Gewissen ihrer ärmern Brüder zu verstärken. Die meisten jetzt in Palästina befindlichen Juden scheinen von spanischer oder polnischer Abkunft zu seyn; nur wenige sind aus Deutschland, oder im Stande, deutsch zu sprechen. Das Motiv selbst, das sie hierherzieht nach dem Lande der Verheifsung, zeigt ihre starke Anhänglichkeit an ihren alten Glauben; und würde *a priori* zu dem Schlusse leiten, der sich auch durch die Erfahrung bestätigt, nemlich dafs die in Palästina wohnhaften Juden unter allen Uebrigen die bigottesten und für die Bemühungen christlicher Missionarien am wenigsten zugänglich sind. Die Anstrengungen der englischen Mission haben bisher nur sehr geringen Erfolg gehabt, und es wird sich zeigen, ob die bezweckte Errichtung einer jüdisch-christlichen Kirche in Jerusalem den Einflufs und das Gedeihen der Mission vergröfsern wird. Der Fleck dazu wurde während unsrer Anwesenheit in der Stadt gekauft, und das Gebäude soll eben jetzt gebaut werden.

Die Christen vom lateinischen Ritus leben um das lateinische Kloster herum, von dem sie ganz abhängen. Sie sind Araber von Geburt, verstehn keine andere Sprache als Arabisch, und sollen von katholischen Convertiten aus den Zeiten der Kreuzzüge abstammen. Nach den vorher angeführten Schätzungen sind sie ohngefähr 1100 Seelen an der Zahl. Sie leben zum Theil vom

Schnitzen der Kreuze und der Perlen zum Rosenkranz, und zum Theil von den Almosen des Klosters [1]. — Das lateinische Kloster in Jerusalem, so wie alle die im heiligen Lande, ist in den Händen der Franziskaner oder Minoriten von der Classe, die Fratres Minores ab Observantia genannt wird. Wir haben schon ihres frühern Wohnens auf dem Berg Zion gedacht, und ihres Umzugs nach dem jetzigen Gebäude im Jahre 1561 [2]. Dies Kloster enthält gegenwärtig vierzig bis funfzig Mönche, halb Italiäner und halb Spanier, und behauptet den Vorrang vor allen katholischen Klöstern des Morgenlandes. Der Intendant oder Vorsteher aller Klöster wohnt darin mit dem Rang eines Abtes und dem Titel eines „Guardian vom Berge Zion und Custos des heiligen Landes [3].“ Er ist immer ein Italiäner und wird in Rom ernannt oder wenigstens bestätigt, für drei Jahre. Dasselbe Individuum wird zuweilen von Neuem ernannt. Es giebt auch einen Vicar der gleichfalls Praeses genannt wird, und in des Guardian's Abwesenheit oder bei dessen Tode seine Stelle vertritt. Er wird ebenfalls auf drei Jahre erwählt, und mag ein Italiäner oder ein Spanier sein [4]. Der Procurator, der die weltlichen Geschäfte besorgt, ist immer ein Spanier, und wird auf Lebenszeit ernannt. Der ausführende Rath, Discretorium genannt, ist aus diesen drei Beamten und drei andern Mönchen, Patres discreti, zusam-

1) Salzbacher giebt die Zahl auf 1500 an. Man findet auch andere eingeborne Katholiken in Verbindung mit den lateinischen Klöstern in Bethlehem, Nazareth u. s. w.

2) S. Bd. I. S. 402. Anm. 4.

3) „Guardianus sacri Montis Sion et Custos (Praesul) Terrae Sanctae.“ Quaresmius Tom. I. p. 465.

4) „Vicarius sive Praeses;“ Quaresmius I. p. 468. Früher war der Vicar gewöhnlich ein französischer Mönch; allein dies scheint nicht mehr der Fall zu sein; Scholz, S. 195.

mengesetzt. Die Kosten der zwanzig Klöster, die zu der „Terra Santa" gehören, wird auf jährliche 40,000 spanische Thaler angeschlagen. Sie sollen sehr tief in Schulden stecken, in welche sie in frühern Jahren gerathen, als die Kriege in Europa für eine Zeit die gewöhnlichen Almosenunterstützungen abschnitten. Unter der ägyptischen Regierung sind sie frei von den zahlreichen Erpressungen, denen sie früher von der Laune und Habgier der Paschas und Gouverneure unterworfen waren; und bezahlen eine regelmäſsige Landtaxe für das Eigenthum, das sie besitzen. Die jährliche Abgabe für ihre Gebäude und Ländereien in und um Jerusalem, einschlieſslich die heiligen Oerter, soll 7000 Piaster, oder ohngefähr 350 spanische Thaler betragen [1]).

Die Christen vom griechischen Ritus (nicht die Mönche) sind alle geborne Araber, und haben ihre eignen eingebornen Priester. Sie genieſsen den Vortheil, den Gottesdienst in ihren

1) S. Scholz Reise, S. 194 ff. Salzbacher Erinnerungen u. s. w. II. S. 92 ff. Der Betrag der gegenwärtigen Landtaxe ist auf die Autorität des Letztern gegeben, der als Canonicus der St. Stephanskirche in Wien und als ein katholischer Pilger von Rang ohne Zweifel die besten Erkundigungen einziehen konnte. Doch bin ich nicht sicher, ob diese angeführte Summe von 7000 Piastern (wie so viel andre Dinge) nicht bloſs aus Scholz abgeschrieben ist, der im Jahre 1821 da war; S. 197. — Die folgende Liste von den katholischen Klöstern, die jetzt mit dem in Jerusalem in Verbindung stehen, beruht auf derselben Autorität: Bethlehem, St. Johannes in der Wüste anderthalb Stunden S. W. von Jerusalem, Ramleh, Yâfa, Haifa, 'Akka, Nazareth, Saida, Beirût, Tripolis, Larissa, Aleppo, Damaskus, und eins auf dem Libanon; auch in Alexandria, Rosette und Cairo in Aegypten, und in Larnaka und Nicosia auf der Insel Cyprus. In Jerusalem, Bethlehem nnd Nazareth sind die Hälfte der Mönche Italiäner, die andre Hälfte Spanier. In Yâfa, Ramleh und St. Johannes sind sie alle Spanier; und in den andern Klöstern alle Italiäner. Die ganze Zahl der Mönche beläuft sich ungefähr auf 200.

Kirchen in ihrer eignen Mutter-Sprache, dem Arabischen, verrichten zu dürfen. Sie belaufen sich in Jerusalem auf beinahe 2000 Seelen. — Die griechischen Klöster haben Fremde inne, alles Griechen, meist aus dem Archipelagus, die nichts als Griechich sprechen. Es giebt deren acht für Männer, mit ungefähr 60 Mönchen in Allem; nemlich das grofse Kloster Constantins nahe der Kirche zum Grabe, in dem die meisten Mönche und die Beamten wohnen; die des St. Demetrius, Theodorus (arabisch Tâdrus), Georg, Michael, Nicolas, Johannes, und Georg im Judenquartier. Alle diese kleinern Klöster werden besonders zur Aufnahme von Pilgern gebraucht und nur von einem oder zwei Mönchen und Laienbrüdern unterhalten. Ferner giebt es hier fünf griechische Frauenklöster, die im Ganzen ungefähr fünf und dreifsig Nonnen haben. Diese sind Fremde, wie die Mönche. Die Klöster sind das der heil. Jungfrau (Panagia, arab. es-Saideh), Basil, Katharina, Euthymius, und ein andres der Jungfrau Maria. In der Nachbarschaft von Jerusalem haben die Griechen noch das Kloster des heiligen Kreuzes, ungefähr drei Viertel Stunden W. S. W. von der Stadt; das des Mâr Elyâs, nach Bethlehem zu; eins bei der Grotte der Geburt Christi zu Bethlehem, und das berühmte Kloster St. Sabas, das um den Anfang des sechsten Jahrhunderts gegründet, in der Fortsetzung des Thales Kidron gelegen ist, wo es nach dem todten Meere zuläuft. — Alle diese Klöster in und nahe der Stadt stehen unter der Leitung der drei Vicarien (arab. Wakîls) des Patriarchen von Jerusalem, der selbst sich zu Constantinopel aufhält. Die jetzigen Vicarien waren die griechischen Bischöfe von Lydda, Nazareth und Kerak (Petra). Ihre Beistände waren die Bischöfe von Gaza, Nâbulus, es-Salt (Philadelphia) und Sebaste; diese bilden mit den Archimandriten ein Concilium. Die Vicarien ernennen mit Beistimmung des Rathes alle Vorsteher der Klöster, und alle

Priester innerhalb dieser Sprengel werden zu Jerusalem ordinirt. Wirklich residiren alle obengenannten Bischöfe immerwährend hier, und zwar in dem grofsen Kloster nahe der Kirche zum Grabe. Der griechische Bischof von 'Akka allein soll in seinem Sprengel wohnen [1]).

Die Armenier haben ihr grofses Kloster auf dem Berge Zion. Dieses, mit der prächtigen Kirche St. Johannis, soll das reichste in der Stadt sein. Nicht weit davon ist ein Kloster armenischer Nonnen, Namens ez-Zeitûny. Aufserhalb der Stadt, auf dem Berge Zion, dient das vorgebliche Haus des Caiphas ebenfalls als ein kleines Kloster und wird von Mönchen bewohnt [2]). Die Armenier sind dem gröfsren Theile nach nicht Eingeborne, und die nicht zu den Klöstern gehörigen meist Handelsleute.

Die koptischen Christen bestehen nur aus Mönchen in ihrem Kloster es-Sultân, das im Norden vom Teiche des Hiskia liegt. Zur Zeit unserer Anwesenheit war es eben wieder aufgebaut worden [3]). Es giebt auch ein Kloster der Abyssinier, und wir hörten ebenfalls von einem, das den jakobitischen Syriern gehören sollte [4]).

Von diesen christlichen Sekten haben die Griechen, Lateiner, Armenier und Kopten ihre eignen Kapellen in der Kirche zum heiligen Grabe, und die drei erstern haben auch Klosterwohnungen innerhalb der Mauern dieser Kirche für die Mönche, die hier eingeschlossen werden, Tag und Nacht die regelmäfsigen

1) Scholz. S. 205. Die obigen Nachrichten, die griechischen Christen und Klöster betreffend, rühren von verständigen Eingebornen dieses Glaubens her.

2) S. Bd. I. S. 402 fg.

3) S. oben S. 135.

4) Scholz S. 275.

Dienste zu verrichten [1]). In der Mauer der kreisförmigen Kirche rund um das Grab selbst sind Nischen mit Altären für einige der geringern Sekten, wie die Abyssinier, Jakobiten, Nestorianer, Maroniten und andere. Allein ihr Gottesdienst wird in diesen Kapellchen nur gelegentlich verrichtet. Es ist wohl bekannt, dafs alle diese vrschiednen Besitzer des heiligen Grabes einander von Grund der Seele hassen. Besonders ist dies der Fall mit den Griechen und Lateinern. Der Hafs zwischen ihnen scheint unversöhnlich, und giebt Gelegenheit zu beständigen Intriguen und bittern Klagen auf beiden Seiten. Die Griechen stehen in der That im Vortheil, theils wegen ihrer gröfsern Verschlagenheit, theils wegen der viel bedeutendern Anzahl ihrer Pilger und der Nähe derjenigen Gegenden, in denen sie ihre Hülfsquellen haben. Dies setzt sie in den Stand, ihre Zwecke systematischer zu verfolgen und mehr zu erreichen. Während der Kriege in Europa waren die Lateiner gewissermafsen vergessen. Die Zahl ihrer Pilger schwand zu nichts dahin, und ihre Quellen waren so gut wie abgeschnitten. Die Griechen nahmen von diesen Umständen Veranlassung, sich nach und nach in Besitz vieler der heiligen Oerter in und nahe der Kirche des Grabes und zu Bethlehem zu setzen, die früherhin in den Händen der Lateiner gewesen waren; und trotz aller Bemühungen dieser letztern haben sie sie noch nicht wieder gewinnen können. Gegen den Schlufs des Jahres 1836 besuchte der Prinz von Joinville, Sohn des Königs von Frankreich, die heilige Stadt; und eine der ersten Bitten der lateinischen Väter war, dafs der Einflufs des französischen

1) Die Mönche werden in die Kirche eingeschlossen und Lebensmittel ihnen täglich von ihren verschiednen Klöstern gebracht. Die lateinischen Mönche werden aller drei Monate abgelöst. Im Jahre 1837 wohnte blofs ein einziger Kopte auf diese Weise in der Kirche. Salzbacher, Band II. S. 77, 82.

Monarchen angewendet werden möchte, für sie alle die heiligen Oerter wieder zu erhalten, die ihnen seit den Zeiten der Kreuzzüge so ungerechter Weise von den Griechen entrissen worden. Der Prinz versprach seinen Beistand; und eine Vorstellung von Seiten des französischen Kabinets soll wirklich dem türkischen Hofe durch den Botschafter in Constantinopel darüber gemacht worden sein. Ein Firmân erfolgte, der dem griechischen Patriarchen befahl, den Lateinern den Besitz der fraglichen heiligen Oerter zu überlassen; aber der griechische Intriguengeist wufste sich dennoch der Ausführung zu entziehn. Ein Geschenk von 500 Beuteln [1]), zu rechter Zeit dem Gouverneur von Syrien übermacht, soll die ganze Sache ins Stocken gebracht haben. Weitre Verhandlungen wurden zu Constantinopel eingeleitet, allein sie scheinen zu keinen Resultate geführt zu haben [2]). — Die Könige von Frankreich sind von jeher die Protektoren der Katholiken im Orient gewesen, und der französische Gesandte in Constantinopel hat sich stets als ihr Patron und gegen die Pforte als ihr Advocat bewiesen, und beides ist er auch noch. Als wir in Jerusalem waren, war grade ein prächtiges Schenkbrett von Gold zur Darbietung der Hostie angekommen, ein Geschenk der Königin von Frankreich an das Kloster. Sie besitzen auch das Bild König Louis Philipp's, das er selbst ihnen gesendet.

Ehemals bezahlten alle Christen von Jerusalem ihre Taxen an die Regierung durch ihre respectiven Klöster; d. h. diese letztern hatten die Steuern einzusammeln, ein System, das den Klöstern Gelegenheit zu mancher Erpressung gab. Die ägyptische

1) Ein Beutel ist so viel werth wie 500 Piaster, oder ungefähr 25 span. Thaler.

2) Salzbacher II. S. 98 ff. — In allen solchen Angelegenheiten verweigert die ägyptische Regierung ihre Einmischung und verweist die Partheien ganz ernsthaft an den Sultan als die höchste Behörde.

Regierung hat diese Einrichtung abgeschafft, und vertheilt ihre Taxen selbst und sammelt sie selbst ein von allen christlichen Sekten, ausgenommen den Lateinern. Für diese bezahlt das lateinische Kloster den Kharâj oder die Landsteuer, da sie so sehr arm sind. Keine Firdeh oder Einkommensteuer wird von irgend einer Einwohnerklasse Jerusalems bezahlt, weder von den Muselmännern noch von den Christen oder Juden, weil die Stadt als heiliger Ort betrachtet wird, und das Volk so überaus arm ist. Die Dorfbewohner zahlen die Firdeh so gut wie den Kharâj und andre Taxen. — Zu gleicher Zeit hat der Pascha von Aegypten alle Zölle und Abgaben aufgehoben, die unter dem Namen el-Ghüfr dem Pilger und Reisenden früher so drückend waren. Selbst das Eintrittsgeld, welches seit so vielen Jahrhunderten für den Einlafs in die Kirche zum Grabe gezahlt wurde, ist abgeschafft.

Aus diesen Thatsachen darf aber keineswegs geschlossen werden, als wären die Erpressungen des Paschas an und für sich weniger drückend, als die des Sultans. Der Vorzug liegt vielmehr in der gleichförmigern Art, in welcher die Eintreibungen gegenwärtig durchgeführt werden. Die zu tragenden Lasten sind bestimmter gekannt, und kein Unterschied darin wird mehr wie früher zwischen dem Christen und dem Muselman gemacht. Aber die ganze Verfahrungsweise und der Betrag der Besteuerung sind drückend genug, wie wir im Verlauf unsrer nachherigen Reise sattsam Gelegenheit hatten wahrzunehmen. Während unsrer Anwesenheit in Jerusalem ward die türkische Goldmünze von zwanzig Piaster, die immer im Lande allgemein im Umlauf gewesen, plötzlich durch ein Dekret der ägyptischen Regierung auf $17^1/_4$ Piaster herabgesetzt, ein Verlust von beinahe vierzehn Procent. Es würde natürlich sein, zu denken, dafs für eine Mafsregel dieser Art ein bestimmter Tag angeordnet worden wäre, sie ins Werk

zu setzen, und dafs man diesen Tag öffentlich bekannt gemacht hätte. Allein nichts von dem Allen fand Statt. Die Mafsregel ward an den verschiednen Orten an verschiednen Tagen eröffnet, und überall unmittelbar in Ausführung gebracht. Sie war in Beirût und Yâfa bekannt und der That nach eingeführt beinahe vierzehn Tage früher, als sie in Jerusalem proclamirt ward. Man sagte, dafs die Behörde dieser letztern Stadt eine grofse Menge dieser Goldstücke vorräthig gehabt hätte, die sie gewünscht erst zu ihrem vollen Werthe los zu werden. Die Folge war die gröfste Verwirrung unter den Handelsleuten und die Unmöglichkeit, sich gegen Verlust zu schützen.

Von den Basars ist schon die Rede gewesen, wie sie in der Mitte der Stadt liegen in und nahe der Hauptstrafse, die nördlich nach dem Damascusthore zuläuft. Sie bestehen aus ein paar engen Gassen unter Dach, mit offnen Läden an jeder Seite, die von Kaufleuten und bei der Arbeit sitzenden Handwerkern eingenommen werden. Sie schienen nicht auf das Beste versehn zu sein, selbst für eine orientalische Stadt. Die Märkte werden von den Bauern aus den benachbarten Dörfern versorgt; bei der Stadt scheinen gar keine Gärten von einiger Bedeutung zu sein, mit Ausnahme derer unterhalb Siloam. Waizen mufs wohl um Jerusalem nicht recht gedeihen, er wird aus andern Gegenden hergebracht. Auf einer von unsern Reisen gen Norden begegneten wir einer kleinen Karawane von Kamelen von Bethlehem, die mit Getraide von Nâbulus beladen waren. Der erschöpfte Zustand des Landes, der von der Unterhaltung eines ungeheuren Heeres herrührt, die gezwungne Ausfuhr des Getraides nach Aegypten, die allgemeine Entmuthigung der Arbeits- und Unternehmungslust haben natürlich die Kosten der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse ungebührlich erhöht. Im Jahre 1838 waren die Preise der Nahrungsmittel in Jerusalem auf das Dreifache gestiegen.

Darauf kam die Pest, die seitdem immer dort geherrscht hat, und dann die Spannung und das Elend des wirklichen Krieges, so dafs, wie ich erfahren, die Preise der Lebensmittel jetzt im Jahre 1839 sich auf das Vierfache dessen erhöht haben, was sie vor vier oder fünf Jahren waren.

Jerusalem hat wenige Fabriken, und keine Ausfuhr, mit Ausnahme dessen, was von den Pilgern mitgenommen wird. Die Verfertigung von Seife steht ziemlich oben an; für dieselbe giebt es neun Fabriken, die wie es scheint schon lange existiren. Die Aschenhügel, die durch dieselben in einiger Entfernung nördlich von der Stadt zusammengeworfen sind, haben fast das Ansehn natürlicher Erhöhungen. Zur Osterzeit sollen grofse Quantitäten parfümirter Seife an die Pilger verkauft werden [1]). Oel von Sesam wird in beträchtlicher Menge gemacht; es giebt neun Pressen dafür. Auch eine grofse Ledergerberei ist vorhanden, nahe bei dem östlichen Eingange des Hofes der Kirche zum Grabe. Alle diese Anstalten sind Privateigenthum, ohne dafs sich die Regierung um sie bekümmert, und in den Händen der Muslims. Die Hauptartikel, die von den Christen hier und in Bethlehem gemacht werden, sind Rosenkränze, Crucifixe, Modelle des heiligen Grabes und dergleichen, die sie aus Olivenholz oder aus der Frucht der Dôm-Palme, die von Mekka gebracht werden soll, schnitzen, auch wohl aus Perlmutter, zuweilen aus der Art glänzenden schwarzen Steines, der am todten Meere gefunden wird. Einige dieser Sachen sind hübsch genug gemacht. Das Zuströmen von Fremden zu Ostern verwandelt die Stadt in eine Art von Jahrmarkt, und eine unendliche Menge dieser kleinen Andenken wird mit hinweggeführt, nachdem sie erst gebührend von den Priestern geweiht worden sind. Auch Kaufleute kommen

1) Vergl. Turner, Vol. II. p. 265.

zu dieser Zeit von Damaskus und andern Orten herbei, um Waaren von mannigfacher Art feil zu bieten, so daſs die ganze Stadt dann ein Ansehen von Geschäftigkeit und Thätigkeit hat, das auffallend mit der Stille und Schlaffheit des übrigen Theils des Jahres contrastirt. Die Waaren gehen gut unter den Pilgern ab, und die jährliche Ostermesse von Jerusalem ist, relativ betrachtet, von nicht viel weniger Wichtigkeit, als die von Leipzig und Frankfurt.

IV. Klima.

Das Klima des bergigen Landstriches, auf welchem Jerusalem liegt, unterscheidet sich von den gemäſsigten Theilen Europas und Amerikas mehr durch den Wechsel von nassen und trocknen Jahrszeiten, als in den Graden der Temperatur. Die Veränderungen von Regen und Sonnenschein, die in den Abendländern das ganze Jahr hindurch herrschen, sind in Palästina hauptsächlich auf den letztern Theil des Herbstes und des Winters beschränkt, während die andern Monate fast ohne Unterbrechung einen wolkenlosen Himmel zeigen.

Die herbstlichen Regen, die Frühregen der heiligen Schrift, fangen gewöhnlich in der letztern Hälfte des Oktober an oder im Anfang des November, nicht plötzlich, sondern nach und nach, was dem Landmann Zeit läſst, seine Waizen- und Gerstenfelder zu besäen. Der Regen kommt meist aus W. oder W. N. W.[1]) und dauert zwei bis drei Tage hintereinander, indem er besonders stark zur Nachtzeit fällt. Dann dreht sich der Wind nach Osten und mehrere Tage schönen Wetters folgen. Während der Monate November und December fällt der Regen meist in starken Güssen; späterhin kehrt

1) Luc. 12, 54: „Wenn ihr eine Wolke sehet aufgehen vom Abend, so sprecht ihr bald: Es kommt ein Regen. Und es geschieht alsbald.“ Diese Worte wurden von dem Herrn in Jerusalem gesprochen.

er nur nach längern Intervallen zurück, und fällt weniger stark, allein zu keiner Periode während des Winters hört er ganz auf. Schnee fällt in Jerusalem oft im Januar und Februar bis zu Fufstiefe oder höher, liegt aber nicht leicht lange [1]). Die Erde friert niemals; doch hat Herr Whiting den Teich hinter seinem Hause (den Teich Hiskia) einen oder zwei Tage lang mit dünnem Eis bedeckt gesehn. Während des Monats März fällt noch mehr oder weniger Regen, selten aber nach dieser Zeit. In diesem Jahre hatte es im März wenig oder gar nicht geregnet, und überhaupt war weniger Regen gefallen als gewöhnlich. Es giebt auch gegenwärtig keine besondern Zeiträume von anhaltendem Regenwetter oder überhaupt Perioden, welche als entschiedne, ausgemachte Regenzeiten betrachtet werden könnten. Die ganze Zeit vom Oktober bis zum März ist Eine fortgesetzte regnerische Jahrszeit, ohne dafs sie von einer regelmäfsigen dazwischen fallenden Periode langdauernden schönen Wetters unterbrochen wird. Wenn daher nicht im Klima seit den Zeiten des neuen Testaments ein Wechsel statt gefunden hat, so scheinen mit dem Früh- und Spät-Regen, nach welchem der Ackersmann sich sehnte, eigentlich nur die ersten Herbstschauer gemeint zu sein, welche die versengte und durstige Erde erquickten und sie für die Saat vorbereiteten, und die letzten Frühlingsschauer, welche die reifenden Aehren und die Feldfrüchte des Lenzes erfrischten und zeitigten [2]).

Den ganzen Winter über sind die Wege in Palästina, die man kaum anders als blofse Spuren nennen kann, schmutzig,

1) So Shaw im Jahre 1722. Brown fand hier einen sehr tiefen Schnee, der mehrere Tage lang lag. Vergl. Scholz S. 138. — Die Nachrichten im Text rühren von unsern dort wohnenden Freunden her.

2) Jacob. 5, 7. Sprichw. 16, 15.

löcherig und schlüpfrig, so dafs der Reisende zu dieser Zeit der äufsersten Beschwerde und Unbequemlichkeit ausgesetzt ist. Wenn der Regen aufhört, verschwindet der Schmutz bald, und die Wege werden hart, obwohl niemals glatt. Wer daher viel Nutzen von einer Reise in Palästina ziehen will, der hüte sich, nicht vor der letzten Hälfte des März in Jerusalem anzukommen. Während der Monate April und Mai ist der Himmel gewöhnlich heiter, die Luft gelinde und balsamisch, und das Ansehen der Natur in Jahren gewöhnlichen Regens noch grün und lieblich für das Auge. Regenschauer kommen wohl noch vor, allein sie sind mild und erquickend. Am ersten Mai hatten wir Regenschauer in der Stadt, und am Abend Donner und Blitz, (was häufig im Winter vorfällt), mit abermaligem linden und erfrischenden Regen. Der 6. Mai zeichnete sich auch durch Gewitter und mehrere Schauer aus, von denen einige schwer genug fielen. An diesen beiden Tagen erstreckte sich der Regen weit nach Norden, und überraschte unsre Freunde, die Missionarien, die eben von Jerusalem nach Beirût heimkehrten. Aber das Eintreten von Regen so spät im Jahre ward als ein ganz ungewöhnliches Ereignifs betrachtet. Morgennebel jedoch finden bisweilen viel später im Jahre statt.

In gewöhnlichen Jahren fällt nach dem Aufhören der Frühlingsschauer bis zum Oktober und November durchaus kein Regen, und der Himmel ist fast immer heiter. Wenn es während des Winters genug regnet, so ist der Landmann des Gedeihens seiner Saat gewifs und auch vollkommen sicher, dafs er für die Ernte schönes Wetter haben wird [1]). Die hohe Lage von Jerusalem sichert der Stadt den Vortheil einer reinen

1) „Schnee im Sommer und Regen in der Ernte" waren unbegreifliche Dinge für einen Hebräer, Sprüchw. 26, 1. Regen in der Waizenernte ereignete sich nur durch ein Wunder, 1 Sam. 2, 17. Vergl. Amos 4, 7 f. und Hieronymus Commentar zu d. St.

Luft; auch wird die Sommerhitze hier nicht leicht drückend, ausgenommen wenn zuweilen der Südwestwind oder Sirocco weht [1]). Während unsres Aufenthalts, vom 14. April bis zum 6. Mai stand das Thermometer bei Sonnenaufgang wechselnd von 5° bis zu 14° R. und um 2 Uhr Nachmittags von 12° bis zu 21° R. Dieser letztre Grad der Hitze trat während eines Sirocco am 30. April ein. Vom 10. bis zum 13. Juni hatten wir zu Jerusalem bei Sonnenaufgang von 10° bis zu 19° und um 2 Uhr Nachmittags einmal 24° mit einem starken N. W. Wind. Dennoch war die Luft schön und die Hitze nicht lästig. Die Nächte sind gewöhnlich kühl, oft mit einem schweren Thau, und unsere Freunde hatten nie nöthig gefunden, während des Sommers ohne eine Decke über ihren Betten zu schlafen. Allein der gänzliche Mangel an Regen zerstört bald das frische Grün der Felder und giebt der ganzen Landschaft ein Ansehn der Dürre und Unfruchtbarkeit. Das Einzige, was grün bleibt, ist das Laub der zerstreut liegenden Fruchtbäume und manchmal auch Weingärten und Hirsenfelder (Dûrah es-Seify). Das dunkle Grün der breiten Feigenblätter und der Hirse ist dem Auge wahrhaft erquicklich in der allgemeinen Trockenheit, während das Laub des Olivenbaumes mit seiner matten grauen Farbe kaum den Namen des Grüns verdient.

Die Ernte auf den Bergen reift natürlich später, als die in den Ebnen des Jordan und der Seeküste. Die Gerstenernte geht der Waizenernte um eine oder zwei Wochen voran. Am vierten und fünften Juni begannen die Bewohner von Hebron eben ihren Waizen einzusammeln; am 11. und 12. waren die Dreschtennen auf dem Oelberge in vollster Thätigkeit; wir hatten bereits am 19. Mai in den Ebnen von Gaza die Ernte ebensoweit vorge-

1) Luc. 12, 55: „und wenn ihr sehet den Südwind wehn, so sprechet ihr: Es wird heiſs werden. Und es geschiehet also."

schritten gesehn, während zu Jericho am 12. Mai die Dreschtennen schon fast ihre Arbeit vollendet hatten. — Die ersten Trauben reifen im Juli; und von dieser Zeit an bis zum November wird Jerusalem auf das Allerreichlichste mit dieser köstlichen Frucht versorgt. Die allgemeine Weinlese findet im September statt. Wir fanden in Gaza reife Aprikosen im Mai; wahrscheinlich werden sie auch nach Jerusalem gebracht, obgleich ich mich nicht errinnre, dort welche gesehn zu haben. Die schönen Apfelsinen von Yâfa fanden wir im Ueberfluſs sowohl in Jerusalem als in Hebron.

Im Herbst ist das ganze Land ausgetrocknet und versengt; die Cisternen sind beinahe leer, und die wenigen Ströme und Quellen versiechen. Die ganze Natur, physisch und animalisch, schmachtet der Rückkehr der Regenzeit entgegen. Nebel und Wolken fangen an sich zu zeigen, und Regenschauer fallen von Zeit zu Zeit; der Landmann säet seine Saat, und die durstige Erde labt sich bald darauf an einer Fülle von Regen.

V. Bethania.

Es war an einem der letzten Tage unsres Aufenthalts zu Jerusalem, den 11. Juni, als wir die muthigen Maulthiere bestiegen, die wir für unsre Reise nach dem Norden gemiethet hatten, und von unsrem Freunde Lanneau begleitet, nach Bethania ritten. Nachdem wir längs der Mauer von dem Damaskusthore nach dem St. Stephansthore hingezogen, ging es abwärts und über die Brücke im Thal, worauf wir der Kamelstraſse folgten, die hinter dem Dorfe Siloam schräg am Oelberg hinauf geht, und an einer niedrigern Stelle, eine Strecke südlich vom Gipfel, über den Rücken führt. Dann windet sie sich nördlich um das obere Ende eines Wady, der südöstlich läuft, und geht über einen andern niedrigen Rücken, von wo sie weiter nach Jericho führt.

Hier am östlichen Abhang (der eigentlich zum Oelberg gehört) in einem flachen Wady, in einer Richtung ungefähr O. S. O. von Jerusalem, liegt das Dorf Bethania. Wir erreichten es in drei Viertelstunden vom Damaskusthore aus. Dies giebt eine Entfernung von ein wenig minder als zwei römischen Meilen von dem östlichen Theile der Stadt, und stimmt so mit den funfzehn Stadien des Evangelisten überein [1]). In W. N. W. liegt eine Anhöhe, zum Theil von dem hohen Rücken des Oelberges durch ein tiefes Thal getrennt; um das obere Ende desselben gingen wir herum, indem wir über den Gipfel des Berges zurückkehrten. Etwas südlich vom Dorfe ist ein sehr tiefer, enger Wady, eine Schlucht, die nach Osten hinabläuft; jenseits derselben liegt höher als Bethania, südöstlich, ungefähr zwanzig Minuten davon entfernt, das verlaſsne Dorf Abu Dîs.

Bethania ist ein armes Dorf, mit etwa zwanzig Haushaltungen. Seine Einwohner scheinen ohne alle Industrie und Betriebsamkeit zu sein. In einigen der Dorfhäuser sind noch Spuren von Alterthum zu sehen — groſse behauene Steine, einige davon mit Fugenrändern. Aber sie haben alle augenscheinlich zu ältern Gebäuden gehört und sind wieder und wieder zum Bau der Wohnungen oder sonstigen Häuser auf einander folgender Geschlechter angewendet worden. Natürlich zeigen die Mönche hier das Haus Marias und Marthas, das Simons des Aussätzigen und das Grab des Lazarus. Das letztre ist ein kellergleiches Gewölbe, das aus dem Kalksteinfelsen in der Mitte des Dorfes ausgehauen ist. Man geht dazu auf 26 Stufen hinunter [2]). Es ist kaum nöthig zu bemerken, daſs nicht die kleinste Wahrscheinlichkeit da ist, daſs es das Grab des Lazarus gewesen sei. Die Form ist nicht die der alten Grabmähler, noch stimmt seine Lage mit

1) Joh. 11, 18. Bei Luther: „funfzehn Feldweges."
2) Zur Zeit des Cotovicus waren zwei uud zwanzig. Itin. p. 276.

der Erzählung des neuen Testamentes überein, aus der hervorgeht, dafs das Grab nicht in der Stadt war [1]).

Der arabische Name des Dorfes ist el-'Âzirîyeh von el-'Âzir, der arabischen Form des Namens Lazarus. Der Name Bethania ist den Eingebornen unbekannt. Doch findet kein Grund statt, die Identität des Ortes zu bezweifeln. Die Entfernung von Jerusalem und die Lage auf dem Wege nach Jericho sind entscheidend genug. Schon im Jahre 333 erwähnt das Itin. Hieros. hier der Gruft des Lazarus; einige siebzig Jahre später spricht Hieronymus von einer Kirche, die über derselben erbaut worden [2]). Im siebenten Jahrhundert wird Bethania wiederum erwähnt sowohl von Antoninus Martyr als von Arculfus. Zu dieser Zeit stand die Kirche (Basilica) über dem vermeintlichen Grabgewölbe, und ein grofses Kloster war hier errichtet worden [3]). Ungefähr um das Jahr 1132 wünschte Melisinda, die Gemahlin des Königs Fulco von Jerusalem, ein Nonnenkloster zu gründen, welchem ihre jüngste Schwester Iveta als Aebtissin vorstehen sollte. Sie wählte Bethania zu dessen Lage und erhielt es von den Domherrn des heiligen Grabes, indem sie es für Tekoa austauschte. Sie stiftete darauf hier ein Kloster schwarzer Nonnen, die sich zur Regel und zu den Vorschriften St. Benedikts bekannten, ein Orden, zu welchem ihre Schwester bereits in dem Kloster St. Anna von Jerusalem gehört hatte [4]). Diese neue Stiftung war reichlicher ausgestattet, als irgend eine andre in Syrien, und zu ihrem Schutz liefs die Königin einen starken Thurm von gehauenen Steinen mit grofsen Kosten erbauen. Die Gebäude wurden erst kurz vor

1) Joh. 11, 31. 38.

2) Itin. Hieros. ed. Wesseling p. 596. Hieron. Onom. Art. Bethania. Eusebius erwähnt nichts davon.

3) Adamnanus I, 24.

4) S. oben Bd. I. S. 386.

dem Tode des Königs Fulco im Jahre 1143 fertig. Eine bejahrte Frau von bekannter Frömmigkeit ward zuerst zur Aebtissin gemacht, bald aber folgte ihr die hochgeborne Iveta [1]). Zweihundert Jahre später existirte dieses Kloster nicht mehr [2]). Brocardus im dreizehnten Jahrhundert erwähnt seiner nicht einmal, und Rudolf von Suchem im vierzehnten spricht nur von drei Kirchen, von denen die eine von den Arabern als Viehstall gebraucht wurde. Im Jahr 1484 fand Felix Fabri blofs die Kirche über dem Grabe des Lazarus; und zur Zeit des Cotovicus war diese in eine Moschee verwandelt worden. Seitdem wird der Ort noch oft von Reisenden erwähnt; aber er ist mehr und mehr in Verfall gekommen.

Von dem Dorfe Bethphage existirt keine Spur mehr. Es scheint, dafs der Herr, indem er von Jericho kam, es eher betrat, als er Bethania erreichte [3]); daher lag es wahrscheinlich dem letztern nahe, ein wenig tiefer unten nach Osten zu. Folglich kann es nicht wohl gelegen haben, wo Abu Dîs jetzt steht [4]),

1) Will. Tyr. XV, 26. Jac. de. Vitr. c. 58. Wilken Gesch. der Kreuzz. II. S. 616, 617.

2) Vertot erzählt, ohne seine Auctorität anzugeben, dafs im Jahr 1254 der Pabst das Castell (das befestigte Kloster) von Bethania den Hospital-Rittern verlieh, da die Nonnen nach dem Verlust von Jerusalem sich nach Europa zurückgezogen hatten. Hist. des Chev. Hospit. etc. I. p. 400.

3) Matth. 21, 1. Luc. 19, 29.

4) Schubert hat den Gedanken, dafs Abu Dîs an der Stelle des alten Bahurim sei; Reise III. S. 70. Dies ist natürlich blofse Vermuthung, obgleich Bahurim nicht weit von Jerusalem hinter dem Oelberg lag, 2 Sam. 16, 5. Joseph. Ant. VII, 9, 7. Da jedoch David auf seiner Flucht nach dem Jordan, erst nachdem er den Gipfel des Oelbergs passirt, nach Bahurim kam, so scheint es als wenn dieser Ort weiter nach Norden als Abu Dîs gelegen haben müsse. 2 Sam. 16, 1. 5.

und noch weniger an der Stelle, die die Mönche ihm anweisen, auf der Hälfte des Weges zwischen Bethanien und dem Gipfel des Oelbergs, wo nichts darauf hindeutet, dafs je ein Dorf dort gestanden.

Wir kehrten auf dem etwas kürzern Wege über den Gipfel des Oelbergs nach Jerusalem zurück.

Neunter Abschnitt.

Ausflug von Jerusalem nach Bethel, u. s. w.

Nachdem wir uns so mehrere Wochen lang fleifsig damit beschäftigt hatten, die Alterthümer und interessanten Punkte der heiligen Stadt zu untersuchen, trat nun der Zeitpunkt ein, wo es, unsrem Plan gemäfs, nothwendig wurde, unsere Forschungen über andere Landestheile auszudehnen. Wir betrachteten noch immer Jerusalem als unser Hauptquartier, als den Centralpunkt, von welchem wir Ausflüge zu machen hatten; und indem wir beim Hin- und Zurückgehen nach und von verschiedenen Punkten bald diesen, bald jenen Weg einschlugen, konnten wir weit mehr von der Gegend sehen, als bei blofs ein- oder zweimaliger Benutzung derselben Strafse möglich gewesen wäre. Unsere Wege kreuzten sich oft einander; aber ich erinnere mich nicht, dafs wir jemals auf eine bedeutende Entfernung zweimal denselben Boden passirten, ausgenommen die kleine Strecke zwischen Jerusalem und Bethlehem und ein oder zwei ähnliche Fälle. So z. B. waren wir dreimal in Hebron; aber bei keinem Besuche betraten oder verliefsen wir die Stadt zweimal auf demselben Wege.

Bevor ich zu der Beschreibung unserer fernern Reisen übergehe, mufs ich den Leser bitten, sich die bereits gemachten Bemerkungen über die Masse fremder kirchlicher Ueberlieferung, welche sich nicht nur in Bezug auf Jerusalem und seine Umgebungen, sondern auch auf die ganze Gegend westlich vom Jordan festgesetzt hat, ins Gedächtnifs zurückzurufen [1]). Aufserdem haben manche Reisende ihren eignen (nicht immer einsichtsvoll-

1) Siehe den Anfang von Abschn. VII. Bd. II. S. 1 ff.

sten) Scharfsinn aufgeboten, um die alten biblischen Ortsnamen solchen Stellen zuzueignen, auf die sie zufällig stofsen oder von denen sie hören mochten; ohne sich erst auf die Untersuchung einzulassen, ob nicht etwa eine andere Stelle gleichen oder höhern Anspruch auf die in Vorschlag gebrachte Benennung machen könne [1]. Andere und namentlich die ältern Reisenden liefern angeblich eine Beschreibung der verschiedenen Theile des heiligen Landes, die aber von der Art ist, dafs es gewöhnlich schwer und oft unmöglich ist, das, was sie wirklich besucht und gesehen, von dem, was sie nur gehört oder gelesen haben oder vielleicht nur einer Muthmafsung zufolge berichten, zu unterscheiden. Sehr selten erwähnen sie die neuern Namen derjenigen Orte, die so nur mit biblischen Benennungen von ihnen genannt werden; so dafs, wenn derselbe alte Name eine verschiedene Anwendung erleidet, wie dies oft der Fall ist, man nur durch genaue Beachtung von Nebenumständen bestimmen kann, welche Stelle gemeint ist. So z. B. ist es schwierig bei dem Namen Silo, zu sagen, ob ein Schriftsteller von Neby Samwîl oder von einem der verschiedenen andern Punkte spricht, wo man dessen örtliche Lage angenommen hat. Die wirkliche Ortslage scheint von keinem Reisenden besucht worden zu sein [2].

1) Ein Beispiel der Art findet sich bei Dr. Clarke, welcher sehr geneigt ist, die Festung Sânûr (welche er Santorri schreibt) zwischen Nâbulus und Jenîn, in die alte Stadt Samaria zu verwandeln, weil er keine andere angemessene Ortslage für die letztere Stadt auf diesem Wege sah. Dabei hatten, wie er zugiebt, Maundrell und Andre ein Jahrhundert früher den Namen Sebaste (Samaria) gefunden und dessen Lage auf einer andern Strafse beschrieben. Dasselbe wird von Maundeville und Wilhelm von Baldensel im 14. Jahrhundert, und von mehreren andern Reisenden erwähnt. Clarke's Travels etc. 4to. Part. II. Vol. I. p. 504.

2) Diese Bemerkungen gelten besonders der Schrift des Brocardus,

Ich habe diese Bemerkungen gemacht, um des Lesers Aufmerksamkeit auf die Verwirrung und die Abweichungen hinzulenken, welche in den Reisebeschreibungen über Palästina vorherrschend sind; so wie auch, um darauf diese weitere Bemerkung zu gründen, daſs nämlich, wenn ein Reisender heut zu Tage nicht im Stande ist, manche der alten von früheren Schriftstellern erwähnten und beschriebenen Stellen aufzufinden, die Ursache davon oft nicht in seinem eignen Miſsgeschick zu suchen ist, sondern in dem Umstande, daſs jene Schriftsteller Orte beschrieben haben, welche sie niemals besuchten und welche aller Wahrscheinlichkeit nach zu ihrer Zeit nicht mehr vorhanden waren.

Als Vorbereitung zu unsern weitern Reisen in Palästina hatte mein Gefährte sich die Mühe nicht verdrieſsen lassen, von verschiedenen Seiten die einheimischen Namen aller der Oerter in den Landestheilen zu sammeln, welche wir zu besuchen hofften. Damit hatte er schon im Jahre 1834 auf einer Reise durch Haurân und die nördlichen Theile Syriens den Anfang gemacht und später mit ausdrücklicher Bezugnahme auf unsere beabsichtigten Forschungen in Palästina dies Verfahren fortgesetzt. In Jerusalem selbst fand sich häufig Gelegenheit, die Bekanntschaft verständiger Sheikhs und anderer Personen aus den Städten und Dörfern dieses und anderer Distrikte zu machen; und sie waren im Allgemeinen bereitwillig, Alles mitzutheilen, was sie über die Ortschaften in ihrer eignen Nachbarschaft wuſsten. Diese Art, Erkundigungen einzuziehen, hielten wir für besser, als die, uns geradezu an die Behörde zu wenden; da wir in keiner Weise Miſstrauen erwecken oder uns einer abschlägigen Antwort aussetzen wollten. Die so gesammelten Namenverzeichnisse wurden

den Reisen von Breydenbach und andern ähnlichen Werken. Selbst Cotovicus ist nicht ganz frei von eben diesem Fehler, und Pococke's Schriften müssen mit vieler Vorsicht gebraucht werden.

in manchen Beziehungen vollständiger, als die uns die Behörden hätten schaffen können; indem diese nur mit bewohnten Städten und Dörfern zu thun haben, während unsere Aufmerksamkeit wenigstens in gleichem Grade auf die verödeten und zerstörten Ortslagen gerichtet war, deren es in dieser Gegend so viele giebt. Die so erhaltenen Listen wurden später durch unsere eignen Beobachtungen und weitere Untersuchungen vermehrt und berichtigt, und in der Folge von meinem Gefährten durchgesehen und abgeschrieben. In dieser Gestalt sind sie, wenn auch bei weitem nicht vollständig, dennoch vollständiger als irgend etwas der Art, was bisher in Palästina und Syrien unternommen worden ist; und auf den Rath ausgezeichneter Gelehrten sind sie in dem Anhange des vorliegenden Werkes beigefügt. Sie sind nur anzusehen als die Vorarbeit zu einer Sammlung, welche späterhin für biblische Geographen von grofser Wichtigkeit werden kann.

Unser erster Ausflug von Jerusalem ging nach N. O. in eine Gegend, welche, so viel ich weifs, noch nie von einem Fränkischen Reisenden besucht worden ist. Wir kehrten am zweiten Tage auf einem westlichern und besser bekannten Wege zurück. Unsere Freunde hatten gehört, dafs es in dieser Gegend Dörfer gebe mit solchen Namen, welche man als die arabischen Formen von Anathoth, Gibea und Bethel ansehen könne; aber keiner von ihnen hatte jemals diese Stellen besucht. Sie waren indessen in Jerusalem mit einigen der eingeborenen christlichen Priester von Taiyibeh bekannt geworden, einem grofsen Dorf drei oder mehr Stunden N. O. von el-Bîreh, so wie auch von Râm-Allah, einem andern Dorfe gerade westlich von letzterem Orte. Es wurde daher beschlossen, dafs einige von unsern Freunden sich be dem Ausflug an uns anschliefsen sollten; theils zur Unterstützung und Hülfe, theils die Besuche der Priester zu erwiedern und in ihnen ein Interesse für Vertheilung von Büchern und Ausbreitung

des Unterrichts zu erwecken. Die Gesellschaft, wie sie sich zuletzt bildete, bestand aus den Herren Lanneau, Nicolayson, Paxton [1]), und uns selbst, in allem sechs Personen, aufser einem unsrer Diener. Wir waren alle zu Pferde, während ein besonderes Maulthier das Zelt und Gepäck trug und zwei Begleiter (Mukârys, Treiber) zu Fufs folgten, welchen die Aufsicht über die Thiere oblag [2]).

Freitag den 4. Mai. Wir hatten vor, diesen Morgen mit Sonnenaufgang aufzubrechen; aber die Vorbereitungen für so viele Menschen hielten uns auf, so dafs es 7 Uhr wurde, bevor alle fertig waren. Dann traten verschiedene andere Verzögerungen ein; einige Reisegefährten gingen zum St. Stephansthor, andere zum Damaskusthore hinaus, so dafs wir erst um halb 8 Uhr an der N. O. Ecke der Stadtmauer beisammen waren und uns zur Abreise anschickten. Der Weg läuft quer in das Thal Josaphat hinab und kreuzt dann den zwischen dem Oelberg und Scopus liegenden Rücken an einem Punkt grade zur Linken von dem nördlichen Gipfel des erstern. Wir erreichten die Höhe

1) Herr J. D. Paxton, auch ein Amerikanischer Prediger, hielt sich beinahe zwei Jahre in Beirût auf, und hat seitdem ein Werk herausgegeben unter dem Titel: Letters on Palestine and Egypt, written during a Residence there in the years 1836 - 7 - 8. Le-Lexington Ky 1839. 8vo. Wiedergedruckt Lond. 1839. Derselbe heirathete die Wittwe des Dr. Dodge, eines früheren Missionärs in Syrien, aber stand selbst mit keiner Mission in Verbindung. — In diesem Werk gedenkt Herr Paxton dieses Ausflugs mit keinem Wort, sondern erwähnt die Ortschaften, die er jetzt erst kennen lernte, in einem Brief vom Oct. 1836 datirt. Dies macht natürlich den falschen Eindruck, als wenn er mit denselben schon beinahe zwei Jahre früher bekannt gewesen wäre. Lett. XV. p. 169. Lond.

2) Der Mukâry ist der Schaffner und Treiber, sowohl von Kamelen, als Pferden, Eseln, Maulthieren, u. s. w.

des Rückens in 25 Minuten. Dieser Punkt, und namentlich der anliegende Gipfel, gewährt, wie ich glaube, die schönste Ansicht von Jerusalem, die man irgendwo findet. Die Stadt wird in diagonaler Richtung gesehen, und die Aussicht umfaſst so die groſse Moschee und das tiefe Thal, welche von der Damaskus-Straſse nicht so gut gesehen werden; während sich hier zugleich die Kuppeln und Minarets mit weit besserm Effekt dem Auge darbieten, als von dem andern Gipfel des Oelberges aus. Das todte Meer war ebenfalls zu sehen und das kleine Dorf el-'Îsâwîyeh in einem Thale unter uns etwa eine Viertelstunde entfernt, in einer Richtung von N. 70° O. Weit im Norden lag das hohe Dorf er-Râm, das alte Rama, im Osten der Nâbulus-Straſse. Vor uns hatten wir eine weite Aussicht über zerrissene Berge und Thäler, welche sich bis nach der Jordanebene ausbreiten.

Unsere Richtung war bis dahin N. 25° O. gewesen. Der Weg wurde nun gekrümmter, blieb aber in der allgemeinen Richtung N. O. Wir verloren Jerusalem aus dem Gesicht, und da wir etwas steil abwärts gingen, kamen wir in 20 Minuten nach dem Grunde des Wady es-Suleim, welcher hier O. gen S. läuft und so mit einem Wady Sidr weiter hinab, und späterhin dem Fârah zusammen trifft. In dieser Gegend hörten wir von den Ruinen eines Klosters, Deir es-Sidd genannt. Wir lieſsen so el-'Îsâwîyeh zur Rechten hinter einem Bergrücken liegen, und das Thal quer durchkreuzend, erstiegen wir den Rücken an seiner nördlichen Seite. Darüber hinaus liegt ein anderes tiefes parallellaufendes Thal, genannt Wady es-Selâm. Wir blieben auf diesem Rücken, welcher sich allmählich erweitert; und um 8 U. 45 Min. erreichten wir 'Anâta, auf derselben breiten Höhe in einer Entfernung von $1^1/_4$ Stunde von Jerusalem gelegen. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daſs dies das alte Anathoth, der Geburtsort des Propheten Jeremias ist, welchen Josephus

zwanzig Stadien von Jerusalem entfernt sein läfst, und welchen Eusebius und Hieronymus auch in den Stamm Benjamin, ungefähr drei römische Meilen von derselben Stadt nach Norden zu setzen [1]. Kirchliche Ueberlieferung hat bekanntlich für Anathoth eine andere Lage, bei dem Dorfe Kuryet el-'Enab auf der Strafse nach Ramleh gewählt, eine Entfernung von drei Stunden von Jerusalem [2].

'Anâta scheint einmal eine ummauerte Stadt und ein Befestigungsplatz gewesen zu sein; aber eine ausdrückliche Erwähnung des Orts finde ich bei keinem Schriftsteller seit den Tagen des Hieronymus [3]. Die Mauer ist theilweise stehen geblieben, aus grofsen gehauenen Steinen erbaut und allem Anschein nach alt, wie es auch die Grundmauern einiger Häuser sind. Einer aus unsrer Gesellschaft fand eine oder zwei Säulen unter den Ruinen. Es giebt hier wenige Häuser, und die Leute, welche sich auf kaum hundert belaufen mögen, sehen arm und elend aus. Das Dorf liegt da, wo der breite Rücken allmählig nach S. O. zu abfällt. An dieser Seite giebt es gepflügte Felder; auch waren wir bei verschiedenen andern auf unserm Wege vorbei gezogen. Das Korn stand hier noch, da die Erntezeit noch nicht gekommen war. Feigen- und Olivenbäume waren auch umher verbreitet.

1) Jerem. 1, 1. und Hieron. Commentar in loc. „qui habitabant contra septentrionem Jerusalem in tertio miliario et viculo Anathoth." Onomast. Art. Anathoth. Joseph. Ant. X, 7, 3. Siehe die in Reland's Pal. p. 561 gesammelten Stellen.

2) Adrichomius p. 14. Cotovicus p. 146. Quaresmius II. p. 15.

3) Brocardus erwähnt allerdings Anathoth, aber er setzt es dicht bei Rama im Stamme Benjamin; c. VII. p. 179. Er hatte wahrscheinlich von dem Namen 'Anâta gehört, ohne seine genaue Lage zu kennen. Breydenbach spricht dem Brocardus nach. Auch Nau hat blofs beiläufig die Bemerkung, Anathoth liege eine Lieue östlich von Jerusalem; Voyage p. 49.

Aus der Nähe von 'Anâta wird eine beliebte Art von Baustein nach Jerusalem gebracht; und wir trafen auch verschiedene Züge von Eseln, welche auf diese Weise mit den Materialien künftiger Gebäude beladen waren, wobei ein gehauener Stein auf jeder Seite des armen Thieres lastete. Gröfsere Steine werden auf Kameelen fortgeschafft.

Von diesem Punkte hat man eine weite Aussicht über den ganzen östlichen Abfall des bergigten Landstriches Benjamin, worin auch das Jordanthal und der nördliche Theil des todten Meeres eingeschlossen ist. Die vor uns liegende Gegend war die, worauf der Prophet Jesaias gegen das Ende des zehnten Kapitels hindeutet, wo der Zug des Sanherib gegen Jerusalem beschrieben wird; und von der Stelle, wo wir jetzt standen, waren verschiedene der dort erwähnten Ortschaften zu sehen. So lag er-Râm (Rama) N. N. W. auf seinem kegelförmigen Berge; und Jeba' (Gibea) vor uns, in der Richtung N. 10° O. Das nächste Dorf war Hizmeh N. 20° O., und weit in der Ferne konnten wir Taiyibeh, N. N. O. ½ N., auf einem hohen Berge gelegen, unterscheiden, welches die Grenze unsers Ausfluges sein sollte.

Der ganze Landstrich, den wir jetzt im Begriff waren zu durchziehen, besteht aus einer Reihe von tiefen und rauhen Thälern, welche nach Osten zu laufen, mit breiten Rücken unebenen Tafellandes dazwischen, vielfältig zerrissen und zuweilen zu hohen Spitzen aufsteigend. Diese laufen in Osten in hohe Klippen aus, welche über die Jordanebne herüberhängen. Ich habe schon bemerkt, dafs die grofse nördliche Strafse von Jerusalem nach Nâbulus längs der Wasserscheide der Gebirgsgegend hingeht; wo die Anfänge der Thäler, während sie entgegengesetzte Richtungen nehmen, oft eine Strecke lang durch einander laufen [1]). Unser

1) Siehe oben, S. 12 ff.

jetziger Weg lag in einiger Entfernung weiter östlich, so dafs die Thäler, wo wir sie durchkreuzten, nun sehr tief geworden waren. Die Seiten dieser Wadys sind hier in der That so steil und hoch, dafs wir beim Heruntergehen gewöhnlich genöthigt waren, von unsern Pferden zu steigen. Der ganze Bezirk ist eine Masse von Kalksteinfelsen, welcher überall über die Oberfläche hervorragt und der ganzen Landschaft ein Ansehen von Unfruchtbarkeit und Dürre aufprägt. Jedoch ist aller Boden, den man noch zwischen den Felsen findet, kräftig und fruchtbar; Kornfelder erblickt man gelegentlich, und Feigen und Olivenbäume werden überall zwischen den Bergen gepflanzt. Den Abhang weiter hinunter, nach dem Jordanthal zu, ist Alles eine furchtbare Wüste.

Mit einiger Schwierigkeit erhielten wir zu 'Anâta einen Führer, der uns nach Taiyibeh bringen sollte. Unsere Absicht dabei war nicht sowohl den Weg kennen zu lernen, denn der war ziemlich leicht zu finden, als vielmehr immer Jemanden zur Hand zu haben, von dem wir hinsichtlich der verschiedenen Dörfer und der Eigenthümlichkeiten der Gegend, so wie sie sich unsern Blicken darboten, Erkundigungen einziehen konnten. Wir setzten dies Verfahren während unserer künftigen Reisen so viel als möglich fort, und fanden es im Allgemeinen für nöthig, jedesmal nach Zurücklegung von ein paar Stunden Weges einen neuen Führer zu nehmen; indem die Landleute, wenn auch mit der unmittelbaren Nachbarschaft ihrer eignen Dörfer wohl bekannt, doch selten eine Strecke von ihrer Heimath ab viel von der Gegend kennen.

Unser Weg führte uns nun nach Hizmeh. Wir verliefsen Anâta um 9 U. 10 Min. und stiegen sehr steil in zehn Minuten nach dem Grunde des Wady es-Selâm hinab, welcher mit dem Suleim in den Wady el-Fârah weiter unten abläuft. Wir gingen

über einen niedrigen Rücken und quer durch einen kleinen seichten Wady, worauf wir wieder allmähliger bergan stiegen und um 9 U. 50 Min. nach Hizmeh kamen, welches sich oben auf dem nächsten hohen Rücken mit einem tiefen Thal im Norden ausbreitet. Seine Lage ist der von 'Anâta ähnlich, wiewohl der Rücken nicht so hoch ist. Das Dorf ist ungefähr so grofs als 'Anâta und war jetzt menschenleer, da die Einwohner vor ungefähr zwei Monaten alle über den Jordan hinüber geflohen waren, um der Militäraushebung zu entgehen, wobei sie ihre Weizenfelder, Oliven- und Feigenbäume ohne irgend eine Bewachung gelassen hatten. Die Häuser sind massiv von Stein gebaut; aber wir fanden hier kein Anzeichen von Alterthum; auch ist mir kein alter Name bekannt, welchem die Form Hizmeh entspricht. Hier, wie auf allen hohen Punkten, über die wir kamen, hatten wir eine weite Aussicht über den ganzen Abfall bis nach dem Jordan und seinem Thale, mit Einschlufs des todten Meers und der östlichen Gebirge. Wir konnten den Lauf des Jordan an den grünen Bäumen längs seiner Ufer verfolgen. Die Durchsichtigkeit der Atmosphäre liefs uns entfernte Gegenstände sehr deutlich sehen, so dafs die Jordanebne nicht mehr als zwei Stunden entfernt zu sein schien, wiewohl ihre wirkliche Entfernung nicht weniger als vier oder fünf Stunden betrug. In dieser Richtung, S. 85° O., konnten wir den Wady el-Fârah sehen, wie er nach der Ebne zu ablief.[1]) — Von diesem Orte lag er-Râm N. 55° W.; und Jeba', das nächste Dorf auf unsrem Wege, grade nach Norden. Ein hoher kegelförmiger Berg nahe bei der Nâbulus-Strafse,

1) Der Name dieses Wady konnte leicht an das Parah (Hapara) Benjamins erinnern, Jos. 18, 23. Aber die beiden Namen haben verschiedene Wurzel; denn das hebräische Wort bedeutet „eine junge Kuh," das arabische dagegen „eine Maus." Wir hörten nicht von einem Dorfe Farah, wovon Buckingham erzählt. Travels etc. 4to. p. 312.

Tell el-Fûl genannt, auf dessen Gipfel ein grofser Haufen Steine lag, war überall ein in die Augen fallender Gegenstand, und lag von Hizmeh S. 70° W.

Als wir Hizmeh um 10 Uhr verlassen hatten, brauchten wir wieder zehn Minuten, um in das tiefe Thal im Norden hinabzusteigen, welches ich für den Wady Fârah halte. Hier sind Anpflanzungen von Feigenbäumen, und auf der vorspringenden Spitze eines niedrigen Berges zur Rechten sieht man ein paar alte Mauern, einige breit als ob es Terrassen gewesen wären, und andere die aussehen wie Grundmauern; aber es sind ihrer nicht genug, um sie für die Ruinen einer Stadt oder eines Dorfes zu halten. Unser Führer nannte sie Ma'dâd. Als wir wieder aufwärts stiegen, kamen wir nunmehr auf dem Flachland des nächsten Rückens heraus und erreichten Jeba' um 10 U. 40 Minuten. Es liegt auf einer niedrigen kegelförmigen oder vielmehr abgerundeten Anhöhe auf dem breiten Rücken. Dieser fällt allmälig, wie alle übrigen, nach dem Jordanthale zu ab, und breitet sich unterhalb des Dorfes in eine schöne abfällige Ebne mit Kornfeldern aus, auf denen das Getraide jetzt halb reif war. Die Aussichten auf das todte Meer, den Jordan und die östlichen Gebirge waren hier noch umfassender, während wir quer über die tiefe Schlucht im Norden das nächste Dorf auf unserm Wege, Mükhmâs, das alte Michmas, sehen konnten, welches Jeba' gerade gegenüber liegt in ungefähr N. O. Richtung. — Das Dorf Jeba' ist klein, etwa von der Gröfse der schon beschriebenen, und liegt halb in Trümmern. Unter diesen sieht man gelegentlich grofse gehauene Steine, welche Merkmale von Alterthum an sich tragen. Hier liegt auch die Ruine eines viereckigen fast massiven Thurms, und ein kleines Gebäude, welches das Ansehen einer alten Kirche hat. Zwei Nächte vor unserm Hiersein hatten Räuber das Dorf heimgesucht, waren in die Häuser der vornehmsten Einwohner

eingebrochen und hatten diese mit Schwertern verwundet. Jetzt waren die Männer alle auf der Nachsuchung, und wir trafen nur Weiber an.

Aufser Mükhmâs konnten wir hier verschiedene andere Dörfer sehen, nämlich Deir Diwân N. gen O., Taiyibeh N. 20° O., Bürka diesseit von Deir Diwân N. 9° W., el-Kudeirah N. 3° O., Rümmôn N. N. O. ½ O. Dieses letztere Dorf bildet einen merkwürdigen Gegenstand in der Landschaft, da es auf und um den Gipfel eines kegelförmigen Kalkberges gelegen und nach allen Richtungen hin zu sehen ist. Es kann kaum bezweifelt werden, dafs es mit dem Fels Rimmon identisch ist, wohin die Ueberreste der Benjaminiten nach der Niederlage des Stammes zu Gibea flohen. Eusebius und Hieronymus erwähnen zu ihrer Zeit einen Ort dieses Namens funfzehn römische Meilen nördlich von Jerusalem [1]).

In Beziehung auf Jeba' selbst war ich eine Zeitlang ungewifs, ob es als das alte Gibea Sauls oder als das Geba der Schrift anzusehen sei. Diese beiden Orte werden beschrieben als gegenüber Michmas nach Süden zu, jenseits eines „Weges" (Passes) gelegen, welcher, wie es sich nunmehr erweist, ein sehr tiefes und schroffes Thal gewesen ist [2]). Gibea lag auch nahe bei Rama [3]), und es würde folgen, dafs Geba etwas weiter ab-

1) Richt. 20, 45. 47; 21, 13. Euseb. et Hieron. Onomast. Art. Remmon.

2) So Gibea 1 Sam. 13, 15. 16; 14, 1. 2. 4, Geba Jes. 10, 29. — Da diese beiden Namen nur die männliche und weibliche Form desselben Wortes sind, in der Bedeutung „Berg", so hat man zuweilen vorausgesetzt, dafs sie sich nur auf eine und dieselbe Stelle beziehen. Aber dafs es zwei unterschiedliche Orte waren, erhellt aus Jos. 18, 24. vgl. Vs. 28. 1 Sam. 13, 2. vgl. Vs. 3. Jes. 10, 29. — Siehe überhaupt Reland Palaest. p. 801, 810 Gesenius Thesaur. Ling. Hebr. Art. גֶּבַע.

3) Richt. 19, 13. 14.

wärts nach Osten zu auf demselben hohen Landrücken gelegen haben mufs. Rama (er-Râm) liegt noch ungefähr eine halbe Stunde beinahe westlich von Jeba'; aber es ist wegen des dazwischen befindlichen höheren Bodens von da aus nicht sichtbar. Der Name Jeba' indessen stimmt zunächst mehr mit der Form Geba überein; und wären nur einige Spuren von einer alten Ortslage zwischen dem heutigen Jeba' und er-Râm vorhanden, so würde ich kein Bedenken getragen haben, dort die Lage von Gibea Saul's anzunehmen und Jeba' und Geba für identisch zu halten. Diesen Punkt konnten wir jetzt nicht ins Reine bringen; aber zu einer spätern Zeit (den 15. Mai) untersuchten wir sorgfältig den Boden zwischen er-Râm und Jeba', und überzeugten uns davon, dafs es nie eine Stadt oder ein Dorf in dieser Gegend gegeben habe. Der Boden ist meistens mit Felsen überdeckt, und nicht eine Spur von Grundmauern kommt irgendwo zum Vorschein. Es ist daher kaum einem Zweifel unterworfen, dafs das heutige Jeba' die Stelle des Gibea Benjamin einnimmt; und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs künftige Untersuchungen die Grundmauern von Geba weiter abwärts entdecken mögen, obwohl der Name untergegangen ist. In der That versicherte uns nachher einer unsrer Führer, dafs solche Ruinen ostwärts von Jeba' vorhanden seien; aber es stand damals nicht länger in unsrer Macht, sie aufzusuchen, oder über die Wahrheit seiner Aussage Gewifsheit zu erlangen.

Gibea wird oft in der Schrift erwähnt. Hier fiel eine entsetzliche Frevelthat vor, welche beinahe die gänzliche Vernichtung des Stammes Benjamin zur Folge hatte [1]). Saul war hier geboren und machte, als er König geworden war, Gibea fortwährend zu seiner Residenz; und hier ereignete sich auch der

1) Richt. 19, 14 ff.

Vorfall von Jonathan's romantischem Abenteuer gegen die Philister [1]). In Gibea war es, wo die Gibeoniten die sieben Nachkommen Saul's aufhingen, und darauf erfolgte die rührende mütterliche Zärtlichkeit der Rizpa, welche „einen Sack nahm und breitete ihn auf den Fels, am Anfang der Ernte, bis das Wasser vom Himmel über sie tropfte; und liefs des Tages die Vögel des Himmels nicht auf ihnen ruhen, noch des Nachts die Thiere des Feldes [2])". Hieronymus erwähnt von Gibea, dafs es in seinen Tagen mit dem Boden gleich gewesen sei [3]), und seit dieser Zeit scheint es von Reisenden unbesucht geblieben zu sein. Benjamin von Tudela spricht allerdings davon und Brocardus hatte wahrscheinlich den Namen Jeba' gehört, welches er Gabaa Saulis nennt; aber keiner von ihnen kannte seine genaue Lage [4]).

Wir verliefsen Jeba' um 11 U. 10 Min. und wandten uns Mŭkhmâs zu. Der Weg in das Thal hinab war steiler und länger, als irgend ein früherer. Der Pfad führte schräg hinunter, und wir erreichten den Boden in einer halben Stunde. Das Thal wird Wady es-Suweinît genannt. Es beginnt in der Nachbarschaft von Beitîn und el-Bîreh; und da es durch den Rücken unterhalb dieser Orte durchbricht, so bilden seine Seiten abschüssige Wände. Zur Rechten, ungefähr eine Viertelstunde

1) Saul 1 Sam. 10, 26; 11, 4; 15, 34; 23, 19; 26, 1. Jonathan 1 Sam. c. 14.

2) 2 Sam. 21, 6 — 10.

3) Ep. 86 ad Eustoch. Tom. IV, 2. p. 673. ed. Mart.: „In Gabaa urbe, usque ad solum diruta, paululum substitit, recordata peccati ejus" etc. — Schubert suchte nach Gibea und auch Anathoth grade N. von Jerusalem nahe bei der gewöhnlichen Nâbulus-Strafse. Kein Wunder, dafs er von ihren Stellen keine Spuren fand. Reise II. S. 581, 583.

4) Benj. de Tudèle par Barat. p. 102. Brocardus c. VII. p. 178. Cotovicus nahm irriger Weise er-Râm für Gibea; Itin. p. 331.

unterhalb von da, wo wir hinüber gingen, verengt es sich wieder und läuft zwischen hohen senkrechten Wänden hinab, welche (wie unser Führer sagte) noch eine Strecke hinunter fortdauern und immer imposanter werden. In einem von ihnen ist eine grofse Höhle, Jâihah genannt. Dieser Wady läuft, wie man uns sagte, in einen andern Fûwâr mit Namen, welcher mehr aus dem Norden kommt, auch den Fârah aufnimmt und dann in Wady el-Kelt ausläuft. Dieser letztere hat seinen Ausgang auf der Ebne nicht weit von Jericho. Wir zweifelten anfangs an der Richtigkeit dieser Mittheilung; aber unsre eignen spätern Beobachtungen dienten dazu, sie zu bestätigen. — Dieses steile rauhe Thal ist wahrscheinlich der in der Schrift erwähnte „Pass von Michmas [1].“ In dem Thale grade zur Linken von da, wo wir es passirten, liegen zwei Hügel von einer kegelförmigen oder vielmehr kugelförmigen Gestalt, mit steilen Felsenseiten; hinter jedem läuft ein kleiner Wady hinauf, so dafs sie fast vereinzelt dastehen. Einer davon liegt an der Seite nach Jeba', und der andere nach Mükhmâs zu. Es könnte scheinen, als ob dies die beiden Felsen wären, welche im Zusammenhang mit Jonathan's Abenteuer erwähnt werden[2]; sie sind allerdings nicht so „spitzig,“ als die Worte der Schrift anzudeuten scheinen; aber es sind die einzigen derartigen Felsen in dieser Umgebung. Der nördliche ist nach Westen zu mit einer Anhöhe verbunden, die noch vereinzelter dasteht. Dieses Thal scheint in späteren Zeiten die Grenze zwischen den Stämmen Benjamin und Ephraim gewesen zu sein [3].

1) 1 Sam. 13, 23. Jes. 10, 29. Siehe den Grundtext; Luther giebt es anders.

2) 1 Sam. 14, 4. 5.

3) Geba an der S. Seite war die nördliche Grenze von Juda und Benjamin, 2 Kön. 23, 8; während Bethel an seiner N. Seite weiter west-

Nachdem wir nun schräg über dies Thal gegangen und 15 Minuten lang mühsam aufwärts gestiegen waren, kamen wir zu dem Theil des Abhanges, auf welchem Mükhmâs steht. Es ist dies ein niedriger Rücken zwischen zwei kleinen Wadys, südlich in das Thal Suweinît laufend, während der Boden nach N. hin sich zu dem noch höheren Lande erhebt, welches sich bis Deir Diwân ausbreitet. Die Felsen waren hier neben dem Wege an verschiedenen Stellen weggehauen. Wir erreichten das Dorf um 12 Uhr. Es war sogar noch verödeter als Anathoth; trug aber Merkmale an sich, dafs es ein weit gröfserer und festerer Platz gewesen als irgend einer der andern, durch die wir gekommen waren. Wir sahen viele Grundmauern von grofsen gehauenen Steinen, und unter ihnen lagen einige Säulen. Hier ist die Aussicht nach O. und N. zu durch höheren Boden abgeschnitten. Wir konnten nach Jeba' hin zurücksehen; und er-Râm lag in der Richtung S. 70° W.

Es scheint kein Grund dafür vorhanden zu sein, an der Identität von Mükhmâs und dem Michmas der Schrift zu zweifeln. Eusebius und Hieronymus beschreiben das letztere als ein grofses Dorf, neun römische Meilen von Jerusalem entfernt, und nicht weit von Rama [1]). Wir gebrauchten beinahe drei und eine halbe Stunde, um es auf einem sehr holperigen und beschwerlichen Wege zu erreichen.

Wir gingen ohne Aufenthalt weiter, und indem wir eine mehr nördliche Richtung nahmen, stiegen wir allmählig bergan und über die breite anschwellende Höhe vor uns. Wir stiefsen

lich an der südlichen Grenze von Ephraim lag; Josua 16, 1. 2; 18, 13. Richt. 1, 22 — 26.

1) Onomast. Art. Machmas. — Die Mönche haben gewöhnlich die Lage von Michmas nach el-Bîreh verlegt; Brocardus c. VII. Quaresmius II. p. 786.

nun auf die östliche Seite eines schmalen aber tiefen Seitenthales, welches beinahe unter rechten Winkeln S. in das Suweinît läuft. Dies verfolgten wir bis zu seinem Anfang bei Deir Diwân. Gegenüber der Stelle, wo wir es trafen, unten im Thale in der steilen westlichen Felsenwand sind mehrere Gräber ausgehöhlt. Der Weg zieht sich längs dem Rande des hohen Bodens und kommt dem Grunde des Thales näher, indem das letztere aufwärts steigt. Um 12 U. 35 Min. waren wir gegenüber dem Dorfe Bürka, welches jenseits des Thales W. N. W. liegt, hoch hinauf an der Bergseite, eine Viertelstunde entfernt. Den hohen Gipfel von Neby Samwîl hatten wir auch eine Zeitlang gesehen; er lag jetzt in der Richtung W. S. W. Das Dorf Kudeirah lag N. 18^0 W. und Deir Diwân N. 10^0 O. Um 12 U. 50 Min. war das Thal flacher geworden; und Gräber und Steinbrüche zeigten sich wieder unten zur Linken, nahe bei der niedrigen Spitze eines Hügels zwischen dem Thale und einer mehr westlichen Verzweigung. An diesem niedrigen Hügel giebt es, wie wir nachher erfuhren, Spuren einer alten Ortslage, welche wir späterhin vollständiger untersuchten [1]). Wir erreichten Deir Diwân um 1 U. 5 Min., in einer Stunde und fünf Minuten von Mükhmâs.

Dies ist ein grofser und ziemlich wohlhabender Ort im Vergleich mit allen andern, welche wir bis jetzt gesehen hatten. Er liegt in einem unebenen felsigen Becken, dem Anfange des Thales, längs dem wir gekommen waren, und seine Lage ist hoch, wenn gleich von Bergen eingeschlossen. Dies zeigt sich an der raschen Erhebung des kleinen Wady von Süden her, während der Ort im Norden von einem andern sehr tiefen und schroffen nach Osten laufenden Thale begrenzt wird. Die Abhänge ringsum

1) Siehe unter dem 14. Mai.

waren jetzt mit Korn, Oliven- und Feigenbäumen bedeckt, welche alle wie vorhin unter den Felsen emporwuchsen; und Alles hatte ein Ansehen von Betriebsamkeit. Der Ort soll eine grofse Menge von Feigen hervorbringen; und wir hatten gehofft, hier einige getrocknete Früchte zu erhalten, aber der Vorrath davon war erschöpft. Als wir in das Dorf ritten, wurden wir von einer Gesellschaft von zwanzig oder dreifsig Männern bewillkommt, welche uns auf das flache Dach eines Hauses führten und mit grofser Höflichkeit behandelten. Sie hatten früher niemals einen Franken bei sich gesehen. Ihr Dorf, sagten sie, lag vor Alters auf dem niedrigen Hügel nach Süden zu, wo noch jetzt Ruinen zu sehen sind; und an der heutigen Stelle war damals ein Kloster. Aber ich vermuthe, dafs dies nichts weiter war, als eine Art und Weise, den Namen Deir (Kloster) zu erklären. Das heutige Dorf hat keine Merkmale des Alterthums.

Ungefähr eine Stunde von Deir Diwân nach Nordwesten zu liegt Beitîn, das alte Bethel, aufserhalb des Gesichtskreises; und es folgt aus der biblischen Erzählung und aus der Natur der Gegend, dafs die von Josua zerstörte Stadt Ai irgendwo in der Nähe von der Stelle gelegen haben mufs, an welcher wir jetzt waren [1]). Der Name ist jedoch verloren gegangen; wir forschten sorgfältig darnach in der ganzen Gegend umher, ohne aber die geringste Spur aufzufinden. Die Stadt mochte vielleicht an der Ruinenstelle S. von Deir Diwân gelegen haben; oder auf einem felsigen Tell (Berge) in der Richtung von dem Dorfe N. 46° W., der grade aus dem tiefen nördlichen Thale aufsteigt. Eine andere Stelle mit Ruinen, el-'Alyah, wurde auch gezeigt, in der Richtung N. 5° O. in einiger Entfernung jenseits des Thales. Aber unsere jetzigen Untersuchungen hin-

1) Jos. c. 7. 8.

sichtlich Ai waren so unbefriedigend, dafs wir sie in einer spätern Zeit erneuerten, obgleich mit nicht viel besserem Erfolg [1]).

Von dieser Stelle lag Taiyibeh, unsere nächste Station, in der Richtung N. 23° O. auf sehr hohem Boden. Das Dorf Kudeireh lag S. 50° W.; er-Râm S. 40° W.; Jeba' S. 12° W.; und Rümmôn auf seinem hohen Felsen O. N. O. ½ N.

Nachdem wir eine halbe Stunde lang in Deir Deiwân verweilt hatten, brachen wir um 1 U. 35 Min. wieder auf nach Taiyibeh; obwohl der Führer grofses Verlangen hegte, grade auf Beitîn zuzugehen. Wahrscheinlich trieb ihn dazu die weit kürzere Entfernung von dem letztgenannten Orte. Nach 5 Minuten fingen wir an, die sehr schroffe Wand des Thales im Norden hinabzusteigen, der steilste und längste Weg bergunter, den wir bis jetzt gemacht hatten. Das Thal kann hier wohl nicht weniger als 250 oder 300 Fufs in der Tiefe enthalten. Wir stiegen wie gewöhnlich ab, da der Pfad für die Pferde sehr beschwerlich war, selbst ohne eine Last. Vor uns zur Rechten lag Rümmôn auf einer nackten kegelförmigen Spitze des Rückens, welcher sich an der N. Seite des Thales sehr steil erhebt, wo wie es scheint die Häuser terrassenförmig um den Gipfel des Berges herum gebaut sind. Wir gebrauchten 30 Minuten, um den Boden des Thales zu erreichen. Dies schien hier mehr als einen Namen zu haben. Einige nannten es el-Mütyâh; während ein anderer es als Wady el-'Asas bezeichnete. Es bildet den grofsen Abflufs für die Gewässer des anliegenden Landstrichs, und geht hinunter nach der Jordanebene, indem es von den Gebirgen in einiger Entfernung N. von Jericho unter dem Namen Wady Na-

1) Siehe unter dem 14. Mai.

wâ'imeh ausläuft, woselbst wir späterhin wieder darauf stiefsen.

Wir betraten jetzt ein schmales Nebenthal, welches von N. beinahe unter rechten Winkeln in Wady el-Mütyâh läuft. Es wird nach einem Wasserquell, welcher weiter hinauf von der westlichen Anhöhe darin abfliefst, Wady el-'Ain genannt. Die Gegend ist sehr felsig; und wir ritten auf einem holprigen und oft gefährlichen Pfade vorwärts. Während des ganzen Tages sahen wir sehr wenig Gras; das Hauptgewächs war überall das Heidekrautartige Bellân; und in diesem Thale überraschte mich der häufige Anblick des gewöhnlichen Salbey unserer Gärten, mit dem wohlriechenden Za'ter untermischt. Um 2 U. 25 Min. gelangten wir zu der Quelle, welche dem Wady seinen Namen giebt, einem schönen kleinen Wasser, welches aus der Felsenwand zu unsrer Linken hervorkam. Das Thal erstreckt sich ganz bis nach Taiyibeh hinauf und hat seinen Anfang in einem Becken N. W. von dem Berge, an welchem dieser Ort gelegen ist. Statt dafs wir der graden Strafse thalaufwärts folgten, auf der wir von der Quelle aus in einer Stunde nach dem Dorfe gekommen wären, also um 3 U. 25 Min., verfehlte der Führer ungefähr auf halbem Wege den Pfad und brachte uns durch einen Seiten-Wady zur Rechten nach der hohen offnen Gegend, welche zwischen Rümmôn und Taiyibeh liegt. Als wir den Mifsgriff merkten, zogen wir nun feldeinwärts nach Norden zu ohne Weg über einen Berg, welcher eine weite Aussicht gewährte, worauf wir endlich Taiyibeh erreichten, nachdem wir etwa 20 Minuten durch diesen Umweg verloren hatten.

Das Dorf Taiyibeh bildet die Krone eines kegelförmigen Hügels, auf dem höchsten Land-Rücken, über den wir bis jetzt gekommen waren. Auf dem äufsersten Gipfel des Hügels liegen die Ruinen eines Thurms, der einst allem Anschein nach von der

Art war, wie wir in fast allen Dörfern gesehen hatten. Von diesen Ruinen breiten sich die Häuser die Seiten des Berges hinab aus, besonders nach S. O. Im W. und N. sind fruchtbare Becken von einiger Gröfse, welche den Anfang von Wadys bilden; und diese sind voll von Anpflanzungen mit Oliven- und Feigenbäumen. Auf den Hügeln umher stehen viele Olivenbäume zerstreut. Von da, wo der Thurm steht, hat man eine herrliche Aussicht über den ganzen östlichen Abfall, das Jordanthal oder el-Ghôr, das todte Meer und die östlichen Gebirge, welche die Distrikte des Belka und Jebel 'Ajlûn ausmachen. In letzterem nach O. N. O. zu zeigte sich ein Bruch, durch den das Thal des Zürka herabkommt und etwas nördlich davon die Schlucht 'Ajlûn mit dem sarazenischen Kastell Kül'at er-Rübüd, welches hoch hinauf in den Gebirgen auf einem erhabenen Felsen angebracht ist [1]). Weiter nach S. hin wurde die Lage von Nimrîn gezeigt [2]). Im Osten des todten Meeres schienen die Berge in steilen Klippen dicht bis an das Wasser herabzukommen, so dafs allem Anschein nach es keinen Weg längs dem Ufer geben konnte. Einzelne Schluchten waren in den nackten Felsen zu sehen. Nach S. zu umschlofs die Aussicht den Frankenberg (el-Fureidîs) über Bethlehem hinaus. Weder Jerusalem noch der Oelberg waren zu sehen. Nicht weit entfernt lag Rümmôn, jetzt unter uns. Die Landschaft bot wenig Grünes oder Schönes dar; doch machte ihr düsterer öder Charakter einen starken Eindruck. — Hier nahmen

1) Burckhardt besuchte und beschreibt dieses Kastell; Travels in Syria etc. p. 266, 267. (S. 420). Vergl. Irby and Mangles Travels p. 306. Nach den Inschriften ist es unter Saladin erbaut worden; so auch Abulfeda Tab. Syr. ed. Köhler p. 13, 92. Derselbe Distrikt wurde von meinem Gefährten, Herrn Smith, im Jahre 1834 besucht; siehe Anhang C. Theil II.

2) Siehe weiter unter dem 13. Mai.

wir unter andern folgende Richtungen auf: Rümmôn S. 5° W., Frankenberg S. 17° W., er-Râm S. 36° W., Neby Samwîl S. 50° W., el-'Alyah S. 60° W., Khân Hüdhrûr, ein zerstörter Khân auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho, S. 15° O., das todte Meer, Nordwest-Bai, S. 35° O., N. Ende des Meers S. 44° O., Wady Zürka, Mündung N. 60° O., Kül'at er-Rübüd N. 55° O., Deir Jerîr, ein kleines muslimitisches Dorf nahe bei Taiyibeh, N. 5° O. — Dicht bei Taiyibeh, S. O. ½ O. auf der Spitze eines niedrigern Hügels etwa 300 Schritt entfernt, liegen die Ruinen einer kleinen St. Georgenkirche, von der die Mauern noch theilweise stehen geblieben sind.

Die Einwohner von Taiyibeh sind alle eingeborne Christen der griechischen Kirche. Ihre Priester hatten die Missionäre in Jerusalem besucht, und wir fanden jetzt hier Freunde, welche aufserordentlich erfreut zu sein schienen, uns in ihrem Dorfe zu bewillkommnen. Da wir den Tag wo möglich noch weiter zu reisen wünschten, so begab ich mich mit Herrn Smith sogleich nach dem zerstörten Thurm, wobei wir uns von einigen der Einwohner begleiten liefsen, um die verschiedenen im Gesicht liegenden Gegenstände zu zeigen und zu benennen. Als wir zurückkehrten, fanden wir unsere Gefährten mit den Priestern und Andern vor dem Medâfeh sitzend [1]), wo sie nach orientalischer Weise aus kleinen Schalen Kaffee tranken. Die Mu-

3) Das Medâfeh ist eine Art Gasthaus, zur Aufnahme von Reisenden eigens bestimmt. Jedes Dorf hat eins oder mehr. In den Landestheilen, welche noch nicht durch den häufigen Besuch ausländischer Reisenden verdorben sind, wird der Fremde darin von den Einwohnern gastfreundschaftlich bewirthet, ohne dafs sie eine Belohnung dafür erwarten. Mehrere Fälle der Art kamen uns vor; siehe weiter unten zu Beit Nettif den 17. Mai. Vgl. auch Burckhardt's Travels in Syria etc. p. 295, 351, 384. (S. 460, 603, 650).

kâry's hatten beschlossen, hier zu übernachten, und ohne um Erlaubnifs zu fragen die Pferde abgeladen, so dafs wir gewissermafsen genöthigt waren, hier zu bleiben. Es wurde nun eine Stelle ausgesucht und das Zelt aufgeschlagen, und wir erhielten aus dem Dorfe zu unserm Bedarf Matten, Lichter und Efswaaren. Wir schlugen diesen Weg ein, weil wir sowohl unser Zelt den kleinen und unbehaglichen von Ungeziefern heimgesuchten Wohnungen vorzogen, als auch weil wir hofften, so die Zeit besser in unsrer Gewalt zu haben. Aber in dieser letztern Beziehung machten wir die Rechnung ohne den Wirth. Die Einwohner drängten sich um uns mit ihrem Sheikh und drei Priestern, bis das Zelt ganz voll war und noch eine Menge die Thür umlagerte. Herr Lanneau vertheilte unter sie verschiedene Bücher und Schriften in arabischer Sprache; worauf sie ungestüm um mehr baten. Sie erfreuten sich ganz besonders an den Psaltern; und jedem von den Priestern wurde eine Bibel versprochen, die sie sich in Jerusalem selbst abholen oder danach schicken sollten. Der Sheikh gefiel uns nicht recht; er war zurückhaltend, obgleich in seinen Manieren kriechend. Fast in dem Augenblick, als er uns nach der benannten Kirche begleitete, fing er an, nach seinem Bakhshîsh zu fragen. Späterhin gab er sich in dem Zelt für einen Amerikaner aus; und um uns davon zu überführen, trank er Milch in einer Tasse Thee vor den Augen der Priester, obgleich es Freitag war und daher gegen das Gesetz lief. Erst als wir die Leute sich entfernen hiefsen, konnten wir Platz zum Essen finden; und es wurde ganz spät, bevor wir einmal ans Schlafen denken konnten. Endlich jedoch gelang es uns, unsere Lager innerhalb der etwas engen Grenzen in Ordnung zu bringen, und wir legten uns nieder. Der Hauptmann oder verantwortliche Wächter des Dorfes hielt selbst Wache bei unserm Zelt in Begleitung von zwei oder drei andern; und um sich die

Nacht zu vertreiben und sich wach zu erhalten, erzählten sie einer nach dem andern Geschichten mit eintönig fortgehenden Stimmen. Dadurch erreichten sie was sie wollten, und trugen auch noch aufserdem dazu bei, uns wach zu erhalten; so dafs unter den Stimmen der Araber, dem Bellen der Hunde, dem Krabbeln der Flöhe und dem Gesumse der Muskitos kaum Einer unter uns im Stande war, die ganze Nacht ein Auge zu schliefsen. — Zwei oder drei Nächte vorher waren Räuber in das Dorf eingefallen und hatten mehrere Schafe gestohlen. Die Wüste nach dem todten Meer zu schien von ihnen zu wimmeln.

Taiyibeh enthält fünf und siebenzig steuerfähige Einwohner, was auf eine Bevölkerung von drei bis vier hundert Seelen hinweist. Die einzigen andern Dörfer nördlich von Jerusalem innerhalb der Provinz, worin Christen leben, sind, wie man uns sagte, Râm-Allah und Jifneh, welche wir späterhin besuchten, und die kleineren Ortschaften Bîr Zeit und 'Ain 'Arîk, jedes mit 25 christlichen Bewohnern neben den übrigen Muslims. Das Land um Taiyibeh wird von den Bauern in Lehnsunabhängigkeit erhalten, ausgenommen dafs in gewissem Sinne das ganze Dorf zu dem Haram esh-Sherîf gehört, an dessen Mutawelli es jährlich fünf und siebenzig Mids (Maafse) Gerste und Weizen entrichtet. Der Mid ist gleich sechzehn Sâ'a oder zwölf Ruba's der Aegypter [1]). Aufserdem werden noch in Steuern an die Regierung bezahlt: für jeden Oliven- und Feigenbaum 1 Piaster; für jede Ziege und Schafmutter 1 Piaster; und für jeden Ochsen 75 Piaster, welches vielmehr eine Steuer auf das gepflügte Land als auf die Ochsen sein soll. Jederman bezahlt noch 100 Piaster als Firdeh oder

1) Das ägyptische Ruba' ist der vier und zwanzigste Theil eines Ardeb. Der Ardeb kommt ungefähr fünf englischen Bushel oder $3^1/_3$ Scheffeln gleich. Lane's Mann. & Cust. of the Mod. Egyptians, Vol. II. p. 371.

Kopfsteuer; und da alle Christen von der Soldatenaushebung befreit sind, so entrichtet jeder auch noch eine Abgabe von 25 Piastern, welche zu der Kharaj oder Landsteuer gerechnet wird. Man sagte uns, dafs das Dorf in Allem fast 75 Beutel jährlich bezahle, was 1875 spanischen Thalern gleichkommt. — Der Sheikh el-Beled (wörtlich: der Aelteste des Dorfes) ist hier, wie anderswo, das Haupt und das Organ des Verkehrs mit der Regierung.

Die merkwürdige Lage von Taiyibeh wird wahrscheinlich in alten Zeiten nicht unbenutzt geblieben sein; aber ich bin nicht im Stande, sie mit irgend einer frühern Ortslage zu identifiziren, es sei denn das Ophra von Benjamin. Diese Stadt lag nach Eusebius und Hieronymus fünf römische Meilen östlich von Bethel, welches mit der Lage von et-Taiyibeh gut übereinstimmt [1]).

Sonnabend den 5. Mai. Wir nahmen einen Führer von Taiyibeh mit, und brachen um 4 U. 50 Min. auf, um nach Beitîn zu kommen, und unterwegs die Ruinen zu el-'Alya zu besuchen. Wir gingen das schmale Thal hinab auf dem gestrigen Wege 40 Minuten wieder zurück. Hier wandten wir uns W. N. W. in ein anderes Nebenthal, und dann eine Anhöhe hinauf; um sechs Uhr waren wir oben. Von diesem Punkte lag 'Alya 10 Minuten nach Süden zu. Wir fanden daselbst nur ein paar Ruinen von kleinen Häusern auf einem hohen Plateau, mit einem tiefen Thal im Westen und S. W., aber keine Spuren von Alterthum. Nicht weit entfernt nach Osten zu befindet sich ein Wasserquell, 'Ain el-'Alya, (der obere Quell), genannt, zum Unterschiede von dem in dem Thale unten, an welchem wir

1) Jos. 18, 23. 1 Sam. 13, 17. Euseb. et Hieron. Onomast. Art. Aphra.

gestern vorbeikamen. Das Dorf leitete wahrscheinlich seinen Namen von der Quelle ab.

Von 'Alya fanden wir Deir Diwân S. 5° W., Bîr Zeit nahe bei Jifna N. 55° W., 'Atâra über Jifna hinaus N. 30° W., 'Ain Yebrûd auf der Nâbulus-Strafse N. 20° W., Tell 'Asûr mit einem Wely N. 15° O [1]).

Wir gingen nun zu dem Punkte zurück, wo wir unsern Weg verlassen hatten, und von da um 6 U. 40 Min. wieder im Allgemeinen in derselben Richtung nach Beitîn zu weiter. Wir kamen quer durch einen grofsen seichten Wady, welcher fast südlich lief, allem Anschein nach der Haupt-Anfang desjenigen, welcher an der Nordseite von Deir Diwân hinabläuft; und um 7 U. 10 Min. erreichten wir den östlichen Arm der grofsen Nâbulus-Strafse jenseits des Thales auf dem höher gelegenen Boden. Von hier hatten wir Taiyibeh N. 76° O. und el-Bîreh S. 40° W. Indem wir allmählig auf dieser Strafse S. W. nach hinunter gingen, kamen wir nach der Stelle, wo Beitîn liegt, um $7\frac{1}{2}$ Uhr, grade zur Linken des Weges; was von Taiyibeh eine Entfernung von zwei Stunden ausmacht. Die Ruinen liegen auf dem Südende eines langen niedrigen Hügels, der zwischen zwei seichten Wadys ausläuft. Diese vereinigen sich unten und laufen S. S. O. ½ S. in das tiefe und schroffe Thal es-Suweinît hinab, das zwischen Jeba' und Mükhmâs hinunter geht. Die Stelle ist an jeder Seite von Anhöhen eingeschlossen; und die einzigen Orte, welche wir deutlich von den Ruinen aus sehen konnten, waren el-Bîreh S. 48° W. und Sha'fat S. 10° W.

Da wir jedoch einige Ruinen jenseits des Thales S. O. ½ O. auf höherem Boden bemerkten, so begaben wir uns sogleich da-

1) Ueber mehrere dieser Orte, von Jifna und dessen Nachbarschaft aus gesehen, siehe unter dem 13. Juni.

hin und kamen in 8 Minuten nach dem bei den Arabern so genannten Burj Beitîn oder auch Burj Makhrûn, (Kastell von Beitîn oder Makhrûn). Es ist dies die Ruine einer kleinen viereckigen Festung von gehauenen Steinen, welche eine griechische Kirche mit einschliefst; verschiedene Säulen lagen unter den Ruinen, an deren einer ein Kreuz in erhabener Arbeit ausgehauen war. — Indem wir noch weiter in der Richtung S. gen O. ½ O. fortgingen, kamen wir nach Verlauf von noch zehn Minuten zu den Ruinen einer andern gröfsern griechischen Kirche, welche auf der höchsten Bodenerhebung in dieser Gegend gelegen ist. Die untern Mauern sind noch sehr deutlich zu sehen und viele Säulen liegen umher; obgleich alles schon sehr lange zerstört zu sein scheint. Dieser Ruine war von einem der griechischen Priester zu Taiyibeh, welcher sich ein wenig in der biblischen Geschichte umgesehen hatte, der Name Ai beigelegt worden; und wir fanden denselben Namen bei einigen Bewohnern jenes Dorfes in Gebrauch. Aber es ist nicht der geringste Grund zu einer derartigen Hypothese vorhanden. Hier gab es nie etwas anderes als eine Kirche; und Ai mufs weiter entfernt von Bethel gelegen haben, und gewifs nicht grade im Angesicht desselben. — Von diesem Punkte hatten wir Beitîn N. N. W. ½ W., Taiyibeh N. O. gen O., 'Alya N. 54° O., Deir Diwân S. 65° O., er-Râm S. 20° W.

Wir kehrten nun nach Beitîn zurück und nahmen eine nähere Besichtigung seiner Ruinen vor. Sie nehmen die ganze Oberfläche der Hügelspitze ein, welche nach S. O. abfällt, und bedecken einen Raum von drei oder vier Morgen Landes. Sie bestehen aus vielen Grundmauern und noch halb stehenden Mauern von Häusern und andern Gebäuden. Auf dem höchsten Theil nach N. N. W. zu liegen die Ueberreste eines viereckigen Thurms; und nahe bei der Südspitze die Mauern einer griechischen Kirche,

welche innerhalb der Grundsteine eines weit gröfsern und ältern aus grofsen Steinen errichteten Gebäudes stehen, von denen ein Theil zur Aufführung des spätern Bauwerkes benutzt worden ist. Die zerbrochenen Mauern verschiedener anderer Kirchen lassen sich auch noch unterscheiden. In dem westlichen Thal finden sich die Ueberreste von einem der gröfsten Wasserbehältnisse, welche wir in diesem Lande gesehen; die Länge betrug 314 Fufs von N. W. nach S. O. und die Breite 217 Fufs von N. O. nach S. W. Die Mauern waren von massiven Steinen gebaut; die südliche ist noch ganz zu sehen; die an den Seiten sind zum Theil verschwunden, während sich die nördliche fast ganz verloren hat. Der Boden war jetzt ein grüner Grasplatz, in dem sich zwei lebendige Quellen guten Wassers befinden. Hier breiteten wir unsere Teppiche auf dem Grase zum Frühstück aus, zur Seite dieser Verwüstungen der Jahrhunderte. Ein paar Araber, wahrscheinlich aus einem benachbarten Dorfe, hatten hier ihre Zelte für den Sommer aufgeschlagen, um ihre Heerden und Kornfelder zu bewachen, und sie waren die einzigen Bewohner. Von ihnen erhielten wir Milch und Butter; letztere von ausgezeichneter Güte, die den Zeiten zur Ehre gereicht haben würde, wo die Heerden Abrahams und Jakob's auf diesen Bergen weideten. Es war in der That die schönste, welche wir irgendwo in Palästina fanden.

Es kann kaum bezweifelt werden, dafs sowohl der Name als die Ortslage von Beitîn mit dem alten Bethel identisch sind. Letzteres war eine Grenzstadt zwischen Benjamin und Ephraim; zuerst Benjamin zugewiesen, aber von Ephraim erobert und nachher behalten [1]). Nach Eusebius und Hieronymus lag es 12 römische Meilen von Jerusalem, zur Rechten oder im Osten der

1) Jos. 16, 1. 2; 18, 13. 22. Richt. 1, 22 — 26. 1 Könige 12, 29. u. s. w.

nach Sichem oder Neapolis (Nâbulus) führenden Strafse [1]). Von Beitîn bis el-Bîreh ergab sich uns eine Entfernung von 45 Minuten, und von Bîreh bis Jerusalem 3 Stunden, d. h. zu Pferde. Die Uebereinstimmung in der Lage ist daher sehr genau; und der Name legt ein entschiedenes Gewicht in die Wagschale. Die arabische Endung în für die hebräische el ist keine ungewöhnliche Vertauschung; wir fanden in der That verschiedene andere ganz parallele Beispiele davon [2]). Doch hat sich der Name nur unter dem gemeinen Volke erhalten. Den Mönchen scheint das Vorhandensein desselben Jahrhunderte hindurch entgangen zu sein, und sie haben Bethel eine Ortslage viel weiter nach Norden zu angewiesen [3]). Unsere Freunde, die griechischen Priester in Taiyibeh hatten auch eine Identität zwischen Beitîn und Bethel gefunden und sich Mühe gegeben, der arabischen Form Beitîl als einer dem ursprünglichen Namen verwandteren Eingang zu verschaffen; aber sie hatte nur in dem Kreise, wohin sich ihr Einflufs erstreckte, Anklang gefunden. Aus ihrem Munde hatten

1) Onomast. Art. Βαιθήλ Bethel, Ἀγγαί Agai, Λουζάν Luza. Siehe die andern von Reland aus Josephus und anders woher gesammelten Notizen, Palaest. p. 636.

2) So haben wir für das hebr. Jezreel den Namen Zer'în; statt Wady Isma'îl hörten wir Wady Isma'în, und der Name Beit Jibrîn kommt auch bei arabischen Schriftstellern unter der Form Beit Jibrîl d. i. Gabriel vor.

3) Brocardus setzt Bethel zwei Stunden (leucae) südlich von Samaria auf einem hohen Berge neben dem Wege nach Sichem (Nâbulus); c. 7. p. 177. Eugesippus versetzt es eine römische Meile von Sichem auf einen Theil vom Berge Garizim; in L. Allatii Symmikta p. 111. Col. Agr. 1653. S. Breydenbach, Reifsb. S. 127; und Quaresmius, Tom. II. p. 792, 793. Maundrell sah sich nach Bethel nahe bei Sinjil um; den 25. März. Schubert glaubte dem Ort nahe zu sein 2½ Stunden nördlich von el-Bîreh. Reise III. S. 129.

die Missionäre in Jerusalem von dem Orte gehört, und den Namen Beitîl erfahren; obwohl ihnen von Andern nur der Name Beitîn kund geworden war [1]).

Bethel ist ein gefeierter Ort im alten Testament. Abraham schlug zuerst sein Zelt in Palästina auf dem hohen Boden ostwärts von dieser Stelle auf, der noch immer einer der schönsten Weideplätze in dem ganzen Lande ist [2]). Hier schlief Jakob auf seinem Wege nach Haran, und sah in seinem Traum die Leiter und die Engel Gottes darauf auf- und niedersteigen; und hierher kehrte er späterhin zurück und baute einen Altar und nannte die Stätte Beth-el, d. i. Haus Gottes [3]). Samuel zog einst jährlich nach Bethel, das Volk zu richten [4]). In spätern Zeiten wurde es allgemein bekannt als der Sitz eines götzendienerischen Kultus, nachdem Jerobeam hier eines seiner goldenen Kälber aufgestellt hatte. Dagegen erhob um die Zeit ein Prophet des Herrn seine Strafpredigt, welcher hierauf des Herrn Gebot übertrat und von einem Löwen zerrissen wurde [5]). Bethel gehörte späterhin zu Juda; und König Josia zerstörte daselbst den Altar und die Götzen, und liefs die Knochen aus den Gräbern holen und verbrannte sie auf dem Altar [6]). Nach dem Exil wurde der Ort

1) Elliott, welcher hier mit Herrn Nicolayson im Jahr 1836 reisete, sah diesen Ort, und schreibt den Namen irrthümlicher Weise Betheel. Travels Vol. II. p. 411.

2) 1 Mos. 12, 8.

3) 1 Mos. 28, 10 — 19; 31, 1 — 15.

4) 1 Sam. 7, 16.

5) 1 Kön. 12, 28 — 33; c. 13. 2 Kön. 10, 29; 17, 28.

6) 2 Chron. 13, 19. Joseph. Ant. VIII, 11, 3. — 2 Kön. 23, 15 — 18. Wir bemerkten keine Grabmähler in dieser Umgebung; aber sie mögen aller Wahrscheinlichkeit nach in dem felsigen Thal südlich von der Stadt vorhanden sein.

von den rückkehrenden Juden wieder bewohnt, und von dem Syrer Bacchides zur Zeit der Makkabäer befestigt [1]).

Im neuen Testament wird Bethel nicht erwähnt, aber es war noch vorhanden, wie wir aus Josephus sehen, und wurde von Vespasian eingenommen [2]). Eusebius und Hieronymus beschreiben es als ein kleines Dorf zu ihrer Zeit [3]). Dies ist die letzte Nachricht von Bethel als einem bewohnten Orte. Der Name wird allerdings von Schriftstellern aus den Zeiten der Kreuzzüge erwähnt, aber allem Anschein nach nur als ein aus der biblischen Geschichte bekannter, und nicht als ein damals noch vorhandener Ort [4]). Jedoch sind die heutigen Ruinen gröfser als die eines kleinen Dorfes, und zeigen, dafs der Ort nach der Zeit des Hieronymus wieder erstanden und vergröfsert sein mufs. Die Kirchenruinen an der Ortslage selbst und auch jenseits des Thales weisen auf eine Stadt von Bedeutung hin selbst bis in das Mittelalter herab; und es mufs gewifs Befremden erregen, dafs keine Anspielung auf den Ort als einen damals vorhandenen bei den Geschichtschreibern der Kreuzzüge vorkommt. Es könnte scheinen, als ob die Ortslage in der kirchlichen Ueberlieferung bereits in Vergessenheit gekommen wäre. Während der folgenden Jahrhunderte wurde Bethel nahe bei Sichem aufgesucht [5]); und nur in den drei letzten Jahren ist es dahin gekommen, dafs sein Name und seine Lage durch die Protestantischen Missionäre in Jerusalem unter dem gemeinen Volke bekannt geworden sind.

1) Esra 2, 28. Neh. 7, 32; 11, 31. — 1 Makk. 9, 50. Joseph. Ant. XIII, 1, 3.

2) Joseph. B. J. IV, 9, 9.

3) Onomast. Art. Agai. Des Hieronymus Worte sind: „Bethel. . . usque hodie parvus licet vicus ostenditur."

4) Will. Tyr. VIII, 1. Brocardus c. 7. p. 179.

5) Siehe oben S. 342. Anm. 3.

Die Mönche wissen sogar jetzt noch nichts davon; und der Reisende, welcher nur mit ihnen verkehrt, muſs noch jetzt glauben, daſs Bethel und sein wahrer Name untergegangen sind [1]).

Wir verlieſsen Bethel um 9 U. 45 Min., betraten, von dem westlichen Wady aufwärts gehend, die Nâbulus-Straſse und zogen weiter nach el-Bîreh hin. Der Weg beginnt bald allmählig in das breite Thal nördlich von Bîreh hinabzulaufen, welches nach O. S. O. hinuntergeht, indem es den Hauptanfang des Wady es-Suweinît zwischen Jeba' und Mükhmâs bildet. Wir kamen bald zu unsrer Linken bei einer Quelle Namens 'Ain el-'Akabah vorbei; und nicht lange nachher zur Rechten an einer von zwei Säulen gestützten Höhle, die zu einem Wasserbehältniſs diente, welches allem Anschein nach durch einen inwendigen Quell versehen wurde. Der Boden des breiten Thals wird bebaut und schien fruchtbar zu sein. Wir erreichten Bîreh um 10 U. 30 Min.; es liegt auf dem von W. nach O. laufenden Rücken, der die nördliche Aussicht, welche man von Jerusalem und seiner Umgebung aus hat, begrenzt. Ein minder tiefes Thal liegt mit seinem Anfang grade im Süden; es läuft auch O. und trifft mit dem nördlichen weiter hinab an dem Ende des Rückens zusammen.

Bîreh kann in einer groſsen Entfernung sowohl von N. als S. gesehen werden. Die Häuser sind niedrig, und manche unter ihnen stehen halb in der Erde. Viele groſse Steine und verschiedene Grundbauten verbürgen das Alterthum des Ortes. Hier finden sich auch die Ueberreste einer schönen alten Kirche mit Spitzbogen, woraus hervorgeht, daſs sie aus den Zeiten der Kreuzzüge herrührt. Sie wurde wahrscheinlich von den Tempelrittern, denen damals der Ort zugehörte, errichtet [2]). Die Mauern, die Stelle des Altars und die Sakristeien sind stehen geblieben;

1) So Lord Lindsay, Letters etc. Vol. II. Schubert's Reise III. S. 129.
2) Brocardus c. 7. p. 178.

erstere umfassen 90 Fufs in der Länge bei 55 in der Breite. Am südlichen Ende des Dorfes liegt ein Khân in Trümmern, und ein paar Minuten weiter S. W. auf der rechten Seite der Jerusalemer Strafse ist eine schöne fliefsende Quelle nebst einem steinernen Troge, der mit einem kleinen muslimitischen Gebäude, einem Betorte, in Verbindung steht. Hier waren mehrere Frauen mit Waschen beschäftigt. Das Wasser wurde vor Alters in zwei grofse Behältnisse etwas unterhalb an der andern Seite des Weges geleitet; in einem derselben sind noch Theile von zwei seiner Seiten ziemlich vollständig zu sehen, während das andere ganz in Trümmern liegt.

Bîreh, wie wir späterhin erfuhren, enthielt jetzt 135 steuerpflichtige Bewohner, und 60 waren noch als Soldaten fortgenommen worden. Dies giebt eine Bevölkerung von einigen 700 Seelen, alle Muhammedaner. Die erste Einziehung von Soldaten fand nach dem Aufstand im Jahre 1834 statt. Zu der Zeit wurden alle die, welche es unterliefsen die Waffen vorzuzeigen, deren Auslieferung die Regierung verlangte, zuerst nach Jerusalem ins Gefängnifs gebracht und dann nach Yâfa abgeführt, wohin man alle, welche zum Kriegsdienste tauglich waren, zur Armee brachte. Seit der Zeit hatten hier drei regelmäfsige Aushebungen statt gefunden. Der Nâzir (Aufseher) des Unterbezirks um Jerusalem, worin el-Bîreh liegt, hatte um diese Zeit seinen Wohnsitz in Beit Iksa und war einer von den frühern Sheikhs.

Von el-Bîreh fanden wir Jerusalem (die Stadt) S. 4⁰ W., Sha'fad S. 4⁰ W., Neby Samwîl S. 30⁰ W., el-Jîb (Gibeon) S. 32⁰ W., Râm-Allah ungefähr W., Kefr Murr (Ruinen) N. 25⁰ O., Tell 'Asûr N. 42⁰ O. — Die Entfernung von Jerusalem wird mit Pferden oder Maulthieren auf drei Stunden angeschlagen; obgleich Einer, der schnell reist, den Weg wohl in $2^3/_4$ Stunden zurücklegen kann. Von Bîreh bis el-Jîb gebrauchten

wir auf dem Wege über Râm-Allah anderthalb Stunden; wenn man geradeaus geht, so wird man ungefähr funfzehn oder zwanzig Minuten weniger nöthig haben.

Ich halte el-Bîreh für das Beer oder Beeroth der Schrift, wenn dies nicht etwa Namen von zwei unterschiedlichen Orten wären [1]); in welchem Falle el-Bîreh dem letztern, Beeroth, entspricht. Die Uebereinstimmung der Namen ist an und für sich zur Entscheidung hinreichend. Und sodann wurde Beeroth, nach dem Bericht des Eusebius, auf dem Wege von Jerusalem nach Nicopolis ('Amwâs) bei dem siebenten römischen Meilenstein von dem Reisenden gesehen. Diese Strafse war der heutige Kameelweg von Jerusalem nach Ramleh nahe bei el-Jîb vorbei; und bis auf den heutigen Tag hält die Beschreibung des Eusebius Stich. Wenn der Reisende von den Bergen in die Ebne um el-Jîb hervorkommt, so sieht er el-Bîreh zu seiner Rechten, nachdem er etwas weiter als zwei Stunden von Jerusalem entfernt ist. [2]) — Von der Zeit des Hieronymus bis zu den Kreuzfah-

1) Beer wird nur einmal in der Schrift als der Ort erwähnt, wohin Jotham floh, Richt. 9, 21. Es ist nur dasselbe Wort im Singular (der Brunnen), wovon Beeroth, der Plural, die Brunnen bezeichnet. Dennoch setzen Eusebius und Hieronymus Beer in die grofse Ebne zehn Meilen N. von Eleutheropolis (Onomast. Art. *Βηρά* Bera); und ich finde in unsern Verzeichnissen gegenwärtig ein verödetes Dorf el-Bîreh, welches nahe der Mündung des Wady es-Sŭrâr, nicht weit von dem einstigen Beth-Semes gelegen ist. Siehe Anhang C. Th. I. No. VI. 1.

2) Onomast. Art. *Βηρώθ* Beeroth. In dem entsprechenden Artikel des Hieronymus hat ein Uebersetzungsfehler oder wahrscheinlicher eine Verfälschung des Textes grofse Schwierigkeit herbeigeführt. Eusebius sagt, dafs Beeroth *ὑπὸ τὴν Γαβαών* war, d. h. den Gibeoniten gehörte, wie Jos. 9, 17 berichtet wird. Dies übersetzt Hieronymus „sub colle Gabaon," als wenn Beeroth unter dem Hügel gelegen hätte, auf welchem Gibeon stand. Jedoch übersetzt er in dem Artikel *Χεφειρά* Chephi-

rern findet man keine weitere Erwähnung von Beeroth. Brocardus spricht erst wieder von Bira, welches von den Kreuzfahrern und spätern Geistlichen für die Ortslage von Michmas angesehen wurde. Zu der Zeit gehörte es den Tempelrittern, welche wahrscheinlich die jetzt in Trümmern liegende Kirche hier errichteten. Maundrell scheint zuerst seine Uebereinstimmung mit dem alten Beer bemerklich gemacht zu haben. [1])

Wir verliefsen el-Bireh um 11 U. 10 M. und gingen über das ansteigende Land, einen niedrigen Rücken westlich von der Quelle, worauf wir in zwanzig Minuten nach Râm-Allah kamen. Diese Anhöhe bildet hier die Scheidungslinie zwischen den Gewässern, welche nach dem Jordan abfliefsen und denen des mittelländischen Meers. Als wir dem Dorfe näher kamen, lag zu unserer Rechten ein tiefer schroffer S. W. laufender Wady, welcher von den Gebirgen (wie wir späterhin fanden) nicht weit von dem Dorfe Beit 'Ûr (Beth Horon) ausläuft. Râm-Allah selbst liegt auf hohem Boden, wiewohl es in der Umgebung, namentlich nach S. O. zu, noch höhere Landrücken giebt. Es überschaut die ganze Gegend nach Westen zu und einen beträchtlichen Theil der grofsen Ebne bis zum Meere hin; welches letztere sich auf eine weite Strecke unsern Blicken darbot. Die weifsen Sandhü-

ra, auch eine der Gibeonitischen Städte, eben denselben Ausdruck *πόλις ὑπὸ τὴν Γαβαών* richtig durch „vicus ad civitatem pertinens Gabaon." Bei der erstern Stelle liegt daher eine falsche Uebersetzung oder Lesart zu Grunde. — Statt Nicopolis hat der Text des Hieronymus auch Neapolis; wodurch Beeroth von Jerusalem auf der Strafse zu der letztern Stadt sieben römische Meilen entfernt wird. Dies ist auch ein Irrthum; denn die wirkliche Entfernung beträgt drei Stunden oder neun römische Meilen. Der Text des Eusebius ist hier in jeder Hinsicht der richtige. Siehe weiter Reland Palaest. p. 618.

1) Brocardus c. 7. p. 178. Maundrell's Journey, den 25. März. Siehe die Anm. auf S. 329.

gel, welche die Küste südlich von Yâfa einfassen, waren deutlich zu sehen. — Von Râm-Allah erhielten wir folgende Ortsbestimmungen: Oelberg S. 11° O., Râfât S. 11° W., Neby Samwîl S. 18° W., Biddu ein Dorf S. 37° W., Beit-Ûnia S. 60° W., Deir Kadîs N. 62° W., Râs Kerker ein Kastell nach der Ebne zu N. 57° W., el-Jânieh N. 55° W., Deir Abu Mesh'al N. 45° W. [1]), Abu Shukheidim, Ruinen, N. 12° W., 'Atâra N. gen O. 1/4 O., Tell 'Asûr N. 50° O.

Die Einwohner von Râm-Allah sind alle Christen der griechischen Kirche, und werden auf 200 steuerpflichtige Männer angeschlagen, was eine Bevölkerung von 800 bis 900 Seelen giebt. Die Priester hatten aus Jerusalem gehört, dafs wir hinkommen würden, und als wir das Haus des obersten Priesters betraten, füllte sich das grofse Zimmer bald mit Gästen an, welche kamen uns willkommen zu heifsen. Sie nahmen sogleich längs den Wänden hin Platz, indem sie auf ihre Füfse hockten oder die Beine kreuzweise übereinander schlugen; während man uns zur Seite des Priesters Matten und einen Teppich ausbreitete und uns erlaubte, unsre Glieder der Länge nach auszustrecken. Kaffee wurde zu Allen umhergetragen, und uns brachte denselben ein junger Mann, welcher sich auf den priesterlichen Beruf vorbereitete. Das Gespräch wurde belebt und von den Priestern gut unterhalten. Der Stab, welchen ich vom Sinai mitgebracht hatte, erregte grofse Neugierde, da er von einer ihrer heiligsten Stellen kam und angeblich von derselben Holzart war wie Moses Stab. Es war ein festlicher Tag, und die Einwohner schienen alle wohlgekleidet zu sein und in guten Umständen zu leben. In der That hatte das Dorf mehr das Aussehen von Betriebsamkeit und Wohl-

1) Ueber diese und die drei vorhergehenden Orte siehe andere Angaben, welche ihre Lage bestimmen, unter dem 9. Juni zu Beit 'Ûr el-Fôka.

stand als irgend eines, was wir noch gesehen hatten. Die Häuser sind dauerhaft gebaut und alle modern; von Alterthum ist hier, wie es scheint, keine Spur vorhanden. Die Gegend umher ist fruchtbar und gut bebaut; sie bringt Korn, Oliven, Feigen und Weintrauben in Ueberfluſs hervor.

Râm-Allah gehört, wie Taiyibeh, zu dem Haram oder der groſsen Moschee, an welche es jährlich 340 bis 350 Mids Korn zahlt. [1]) Auſserdem erfuhren wir, daſs es der Regierung für jeden Olivenbaum $1\frac{1}{4}$ Piaster, für jeden Esel 10 Piaster, für jeden Ochsen 75 Piaster zahle, und auf jeden Feddân (Morgen) von Feigen und Weintrauben 30 Piaster. Für jeden Mann betrug die Firdeh oder Kopfsteuer 65 Piaster, und die Kharaj oder Landsteuer zwischen 30 und 60 Piaster.

Wir nahmen nun unsern Weg nach el-Jîb, welches in der Richtung S. gen W. $\frac{1}{2}$ W. liegt. Wir verlieſsen Râm-Allah um 12 U. 30 M. und gingen zuerst eine Anhöhe hinan, welche die Wasserscheide bildet, worauf wir dem seichten und etwas sich krümmenden Wady ed-Deir zwischen niedrigen Hügeln folgten. Unser Freund der Priester hatte uns mit einem Führer versehen, welcher sich als den Schullehrer von Râm-Allah zu erkennen gab. Er hatte jedoch nur fünf oder sechs Knaben unter seiner Aufsicht, und betrachtete ihre Erziehung als vollendet, wenn sie das arabische Psalmbuch durchgelesen hatten. Sein Gehalt bestand in 50 Piastern, die er für jeden Knaben erhielt, dessen Erziehung auf diese Weise vollendet war, auſser 10 Parahs ($\frac{1}{4}$ Piaster) an jedem Sonnabend und 3 Piastern bei Beendigung einer jeden der sieben Lectionen des Psalmbuches.

Als wir dem oben erwähnten Thale abwärts folgten, wurden wir durch einen lauten Streit zwischen unsrem muslimitischen

1) Siehe oben S. 337.

Mukâry und einem Christen aus Râm-Alcah gestört, welcher sich an uns angeschlossen hatte. Der Letztere hatte ein blutiges Gesicht und sagte, er wäre von einem Muslim in einem benachbarten Dorfe geschlagen worden. Er war in einem sehr aufgeregten Zustande und wollte uns zu seinem Feind hinführen, damit wir diesen durchprügeln möchten. Sein Anspruch an uns gründete sich nur auf den Umstand, dafs er ein Christ war; und es dauerte eine Zeitlang, bevor er überzeugt werden konnte, dafs es nicht an uns wäre, uns in seinen Streit zu mischen.

Wir liefsen Beit-Ûnia in einiger Entfernung rechts liegen und kamen um 1 U. 10 M. nahe bei einem Dorfe (Râfât?) zu unsrer Linken vorbei. Hier gelangten wir auf eine schöne Ebne, welche sich nach Westen hin bis nahe zum Rande des Gebirgs ausdehnt und auch nach Osten und Süden hin, in welcher Richtung sie von dem hohen Rücken von Neby-Samwîl begrenzt wird. In dieser Ebne nach Süden zu, von dem Fufse von Neby Samwîl durch einen schmalen fruchtbaren Landstrich getrennt, sieht man den vereinzelten länglichen Berg oder Rücken, an welchem el-Jib gelegen ist. Er besteht aus horizontalen Lagen von Kalksteinfelsen, die fast regelmäfsige Stufen bilden, während er aus der Ebne emporsteigt; dabei ist er an einigen Theilen steil und schwer zugänglich und geeignet, allenthalben sehr stark befestigt zu werden. Die Kameelstrafse von Jerusalem nach Ramleh geht längs der nördlichen Seite des Berges hin und weiter über die Ebne, bis sie sich theilt und bei Beit-'Ûr und durch den Wady Suleimân das Gebirge hinunterführt. Im Westen breitet sich die schöne wiesenartige Ebne aus, mit einem grofsen verfallnen Brunnen in einiger Entfernung, Namens Bîr el-'Ö-zeiz. Man kann sagen, dafs der Berg mitten in einem Becken liegt, welches aus breiten Thälern oder Ebenen besteht, die an-

gebaut und voll Korn, Weingärten, Olivenpflanzungen und Feigenbäumen sind. Es war ohne Frage der schönste Theil von Palästina, welchen ich noch gesehen hatte. In der That scheint der ganze Landstrich westlich von der Haupt - Wasserscheide weniger felsig und unfruchtbar zu sein als längs dem östlichen Abfall. Der Felsen scheint weicher zu sein und zerbröckelt sich leichter. Der offene Landstrich oder das Becken um el - Jîb liegt jedoch auf einer Nebenscheide der Gewässer; indem die Wadys von seinem westlichen Ende grade nach dem mittelländischen Meer herabfliefsen, während die von den mittlern und östlichen Theilen um das nördliche Ende des Rückens von Neby Samwîl in das tiefe Thal fliefsen, welches S. W. zwischen diesen Rücken und Jerusalem nach der westlichen Ebne hinabläuft.

Wir erreichten das Dorf el - Jîb, welches auf dem Gipfel dieses Berges liegt, um 1 U. 45 M. Es ist von mäfsiger Gröfse; aber wir erfuhren die Seelenzahl nicht. Die Häuser stehen sehr unregelmäfsig und uneben, zuweilen eins fast über dem andern. Es scheinen hauptsächlich Wohnstellen in alten massiven Ruinen zu sein, welche in jeglicher Richtung herabgefallen sind. Ein grofses massives Gebäude ist noch zu sehen, vielleicht ein vormaliges Kastell oder befestigter Thurm. Die untern Räume sind gewölbt mit runden Bogen von gehauenen mit Sorgfalt an einander gefügten Steinen versehn. Die Steine sind nach aufsen grofs, und das Ganze hat ein Aussehen von Alterthum. Nach Osten zu senkt sich der Rücken ein wenig; und hier, etwa hundert Schritt vom Dorfe, grade unter dem Grath des Rückens nach Norden zu ist eine schöne Wasserquelle. Sie ist in einem ausgehöhlten Keller in und unter dem hohen Felsen, so dafs sie ein grofses unterirdisches Wasserbehältnifs bildet. Nicht weit darunter, zwischen den Olivenbäumen liegen die Ueberreste eines andern offnen Wasserbehälters, ungefähr so grofs wie der zu Hebron,

vielleicht 120 Fufs lang und 100 Fufs breit. Es sollte ohne Zweifel vor Alters dazu dienen, das überflüssige Wasser der Höhle aufzunehmen. Um diese Zeit fand kein Wasserabflufs aus diesem letztern statt.

Von el-Jîb fanden wir Neby Samwîl S. 21° W., Biddu S. 70° W., Râm-Allah N. gen O. ½ O., Jedîreh N. 60° O., Kulündia N. 65° O., Bîr Nebâla S. 77° O.

Es hält nicht schwer, in el-Jîb und seiner felsigen Anhöhe das alte Gibeon der Schrift, das Gabaon des Josephus wieder zu erkennen, obgleich die speciellen Angaben, welche hinsichtlich der Lage dieses Ortes uns überliefert werden, etwas verworren sind [1]). Es sind indefs aufser der Namensähnlichkeit Merkmale genug für die Identität der Stelle vorhanden. Der Name Jîb im Arabischen ist blofs die abgekürzte Form des hebräischen Gibeon, und bietet eins der merkwürdigsten vorkommenden Beispiele dar, wo das hebräische 'Ain, einer der unverdränglichsten Buchstaben, bei dem Uebergange ins Arabische verschwunden ist [2]). Ueber die Lage von Gibeon giebt die Schrift keine Auskunft; aber Josephus berichtet, dafs Cestus auf

1) Josephus giebt an einer Stelle die Entfernung des Ortes Gabaon von Jerusalem auf 50 Stadien und an einer andern auf vierzig Stadien an. B. J. II, 19, 1. Antiq. VII, 11, 7. Dies zeigt, dafs beides nur muthmafsliche Angaben sind. Eusebius setzt Gibeon 4 römische Meilen westlich von Bethel, während der entsprechende Artikel des Hieronymus eine gleiche Entfernuug nach Osten hin angiebt; Onomast. Art. *Γαβαών* Gabaon. Der Text des Hieronymus ist hier wahrscheinlich verdorben. — Der nächste Weg zwischen el-Jîb und Jerusalem über Neby Samwîl beträgt ungefähr 2½ Stunde oder 60 Stadien (7½ römische Meilen); während die Kameelstrafse nicht wohl weniger als 3 Stunden oder einige 70 Stadien ausmachen kann. — Siehe weitere Nachrichten in Reland's Palaest. p. 810.

2) Siehe oben S. 8. Anmerkung 1.

dem Zuge von Antipatris über Lydda die Gebirge bei Bethhoron erstieg und bei einer Stelle Namens Gabaon funfzig Stadien von Jerusalem lagerte [1]). Hieronymus führt auch von Paula an, dafs sie von Nicopolis her die Berge zu Bethhoron erstieg und auf ihrem Wege zu ihrer Rechten Ajalon und Gabaon sah [2]). Dieser Aufgang nach Bethhoron ist auf der heutigen Kameelstrafse von Jerusalem nach Ramleh und Yâfa, welche jetzt längs der Nordseite von el-Jîb geht, wie sie in der alten Zeit in gleicher Weise bei Gibeon vorbeiführte. Diese Umstände zusammengenommen, läfst sich an der Identität der beiden Oerter wenig zweifeln [3]).

Gibeon ist ein berühmter Ort im alten Testament, wird aber nicht in dem neuen erwähnt. Es war „eine grofse Stadt wie eine königliche Stadt;" und zu ihrem Gebiet gehörten ursprünglich die Städte Beeroth, Caphira und Kiriath-Jearim [4]). Die Stadt wird zuerst erwähnt in Verbindung mit der von den Einwohnern an Josua verübten List; wodurch sie, obwohl Kanaaniter (Heviter), den jüdischen Anführer vermochten, nicht nur ein Bündnifs mit ihnen zu machen und ihr Leben und ihre Städte zu verschonen, sondern auch zu ihrer Vertheidigung die fünf Könige, von welchen sie belagert wurden, mit Krieg zu überziehen. In dieser grofsen Schlacht war es, wo „die Sonne still stand zu Gibeon [5])." Der Ort fiel nachmals dem Loose Benjamin zu und wurde eine Levitenstadt [6]), wo die Stiftshütte viele Jahre hindurch

1) Joseph. B. J. II, 19, 1.

2) Hieron. Ep. 86. ad Eustoch. epitaph. Paulae, Opp. T. IV. 2. p. 673. ed. Mart.

3) Pococke sah el-Jîb von Neby Samwîl, und hielt es auch für Gibeon. Descr. of the East II. p. 49 fol. Siehe auch Von Troilo im Jahr 1666; Reisebeschr. S. 292.

4) Jos. 10, 2; 9, 17.

5) Jos. c. 9; 10, 1 — 14.

6) Jos. 18, 25; 21, 17. In diesen Stellen werden die drei Städte

unter David und Salomo aufgestellt war [1]). Hier brachte der letztere jugendliche König tausend Brandopfer dar; und der Herr erschien ihm im Traum des Nachts, und er erbat sich ein weises und verständiges Herz statt Reichthum und Ehre [2]). Hier war es auch, wo Abner's Aufforderung an Joab mit der Niederlage und Flucht des erstern und mit dem Tode Asahel's endigte; und hier wurde in einem spätern Zeitraume Amasa verrätherischer Weise von Joab erschlagen [3]). — Die Berichte über Gibeon bei Josephus, Eusebius und Hieronymus sind vorhin bereits angeführt worden. Der Name Gabaon wird von Schriftstellern aus den Zeiten der Kreuzzüge als ein von dem heutigen Ort gebräuchlicher erwähnt; unter den Arabern hiefs er bereits el-Jîb [4]). Aber er scheint späterhin von den meisten Reisenden übersehen worden zu sein, bis in dem letzten Jahrhundert die Aufmerksamkeit Pococke's wieder darauf gelenkt ward.

Wir verliefsen el-Jîb um 2 U. 25 Min. und nahmen unsern Weg nach Süden zu abwärts durch Pflanzungen von Birnen,

Gibeon, Geba und Gibea (Gibeath) als verschiedene aufgezählt; vgl. 18, 24. 28. Diese Namen wurden indefs zuweilen verwechselt, z. B. Gibeon mit Geba 1 Chron. 14 (15), 16; vgl. 2 Sam. 5, 25.

1) 1 Chron. 17, 39; 22, 29. 2 Chron. 1, 3. — Die Bundeslade war um diese Zeit zu Jerusalem; 2 Chron. 1, 4.

2) 1 Kön. 3, 4 — 15. 2 Chron. 1, 3 — 13.

3) 2 Sam. 2, 12 — 32; 20, 8 — 12. Der in der Geschichte Abner's erwähnte „Teich von Gibeon" mag wohl die Gewässer der im Text beschriebenen Quelle ausmachen; und diese sind auch wahrscheinlich das grofse (oder viele) Wasser von Gibeon, wovon Jeremias c. 41, 12 spricht.

4) Will. Tyr. VIII, 1. Benj. de Tud. par Barat. I. p. 85. Brocard. c. IX. p. 184. Marin. Sanut. p. 249. Breydenbach wiederholt, was Brocardus sagt. — Bohaeddin erwähnt el-Jîb, Vit. Saladin. p. 243.

Aepfeln, Feigen und Oliven, wie auch durch Weingärten nach dem schmalen Streifen Flachlandes, welcher den Berg auf dieser Seite umgiebt. Wir hatten nun vor uns den hohen Rücken von Neby Samwîl, welcher in nicht grofser Entfernung zur Linken seinen Anfang nimmt und dann rasch nach S. W. hin zu der höchsten Bergspitze in der ganzen Gegend emporsteigt, hierauf allmählig in derselben Richtung in niedrigere und wenig hervortretende Berge und Rücken sich absenkt. Seine Richtung im Allgemeinen ist so von N. O. nach S. W. Die Erhebung kann nicht geringer sein, als einige 500 Fufs über der Ebne, und beträgt allem Anschein nach mehr, als die des Oelberges. Die Gewässer der Ebne fliefsen ostwärts durch ein Thal, um dessen nördliches Ende herum, hinunter; und hier geht auch ein Weg nach Jerusalem, welchen wir zu einer spätern Zeit einschlugen [1]). Unser jetziger Weg führte uns grade nach dem Gipfel hin an der nordwestlichen Seite die steile, aber nicht beschwerliche Anhöhe hinauf. Ganz oben erblickt man ein kleines armseliges Dorf und eine vernachlässigte Moschee. Diesen Punkt erreichten wir um 2 U. 55 Min., in einer halben Stunde von el-Jîb, und befanden uns auf der hervorragendsten Stelle der ganzen Gegend.

Die Moschee ist hier der Hauptgegenstand; Juden, Christen und Muhammedaner halten dafür, dafs sie das Grab des Propheten Samuel bedecke. Sie ist jetzt in einem sehr verfallnen Zustande. Wir erhielten ohne weitere Förmlichkeiten zu jedem Theile derselben Zutritt, bestiegen ihr flaches Dach und ihr Minaret, und untersuchten, so weit wir wollten, das vermeintliche Grab in einem mehr abgesonderten Gemach. Dies ist nur ein bretterner Kasten. Das Gebäude war offenbar einst eine lateini-

1) Siehe unter dem 9. Juni.

sche Kirche, die man auf ältern Grundmauern in der Form eines lateinischen Kreuzes erbaut hatte, und rührt wahrscheinlich aus den Zeiten der Kreuzfahrer her. Es giebt hier wenige Häuser, die jetzt bewohnt sind, aber viele Spuren von früheren Wohngebäuden. In einigen Theilen ist der ziemlich weiche Felsen so weit weggehauen, dafs die Wände der Häuser mehrere Fufs hoch daraus bestehen; an einer Stelle scheinen die Grundmauern eines grofsen Gebäudes dadurch gewonnen worden zu sein. Zwei oder drei Wasserbehältnisse sind auf gleiche Weise in den Felsen gehauen. Dieses Aushauen und Ebnen erstreckt sich über einen beträchtlichen Theil des Bodens.

Die Aussicht von dem Dache der Moschee ist nach jeder Richtung hin sehr umfassend. Unten nach S. O. ist der tiefe Wady Beit Hanîna, welcher nach S. W. hinläuft, und noch weiter erblickt man in erstrer Richtung Jerusalem, den Oelberg, den Frankenberg, und einen grofsen Theil des östlichen Abfalls, mit den Bergen jenseit des Jordan und des todten Meeres. Im N. W. liegt die fruchtbare Ebne von el-Jîb unmittelbar unten; und ferner schweift das Auge über eine weite Strecke der grofsen niederen Ebne längs der Küste sowohl, als des Mittelmeeres selbst. Bei hellem Wetter mag Yâfa deutlich gesehen werden; ein Nebelflor entzog es jetzt unsern Blicken. Eine grofse Zahl von Dörfern war an jeder Seite zu sehn. Die bedeutendsten Ortsbestimmungen, welche wir hier aufnahmen, waren folgende: Oelberg S. 40° O., Jerusalem S. 35° O., Frankenberg S. 10° O., el-Küstül S. 50° W., Sôba S. 54° W., Ramleh N. 66° W., el-Jîb N. 21° O., el-Bîreh N. 30° O., Taiyibeh N. 50° O. — Andere Ergebnisse von minder bedeutenden Stellen waren: Beit Hanîna unten jenseits des Thals S. 72° O., Sha'fat S. 60° O., Lifta in dem grofsen Thal S. 12° O., Mâr Elyâs südlich von Jerusalem S. 7° O., Bethlehem S. 1° O., Beit Iksa unter uns auf den

Hügeln S. 4° W., 'Ain Kârim mit dem St. Johanneskloster S. 20° W., Deir Yesîn S. 57° W., Beit Dukkah N. 77° W., Biddu N. 48° W., Beit Ûnia N. 4° W., Râm-Allah N. 18° O., Jedîreh N. 37° O., Kulündia N. 44° O., Bîr Nebâla N. 51° O., Rümmôn N. 55° O., er-Râm N. 75° O.

Die Ueberlieferung, dafs dies das Grab des Propheten Samuel sei, schliefst nothwendig die Voraussetzung in sich, dafs diese Stelle das Rama oder Ramathaim Zophim des alten Testaments, der Geburtsort, Wohnsitz und Begräbnifsplatz dieses Propheten war [1]). Dafs diese Stadt verschieden war von dem Rama nahe bei Gibea Saul (jetzt er-Râm im Osten der Nâbulus-Strafse), ist offenbar; denn die letztere ist nur eine halbe Stunde von Gibea, Saul's Wohnort, entfernt, und ihre Lage stimmt durchaus nicht mit den Umständen seines ersten Kommens zu Samuel überein, als er seines Vaters Esel suchte, noch auch mit der spätern Flucht Davids vor den Nachstellungen Saul's zu Samuel [2]). — Aber dieselben Schwierigkeiten erheben sich fast mit gleicher Stärke gegen die Voraussetzung, dafs das heutige Neby-Samwîl das Rama des Propheten sein soll. Als solches konnte es dem Saul nicht wohl unbekannt gewesen sein; denn da es der höchste Punkt in der Gegend war und nicht mehr als $1^1/_2$ oder 2 Stunden von seinem Geburtsort entfernt, so mufs es ihm vor Augen gelegen haben, wenn nicht in Gibea selbst, doch allemal wenn er zu den anliegenden Feldern kam. Aber hier stofsen wir auf noch gröfsere Schwierigkeiten. Es ist kaum zu bezweifeln, dafs der oben erwähnte Besuch Saul's bei Samuel in Rama statt fand, wo der Prophet ihn in seinem eignen Hause gastlich aufnahm. Als er die Rückreise nach Gibea antrat, salbte ihn der Prophet zum Könige und sagte ihm, dafs er auf

1) 1 Sam. 1, 1. 19; 2, 11; 8, 4; 19, 18; 25, 1; 28, 3.
2) 1 Sam. c. 9; 19, 18.

seinem Heimwege vorbeikommen werde „bei dem Grabe Rahels in der Grenze Benjamin [1]).“ Dieser Umstand spricht entschieden gegen die Identität von Neby Samwîl und Rama. Wir haben schon gesehen, dafs die Lage von Rahel's Grab wohl kaum in Frage gestellt werden kann [2]); und daher mufs das Rama des Propheten so gelegen haben, dafs Jemand auf dem Wege von hier nach Gibea jedenfalls nahe bei dem heutigen Grabe N. W. von Bethlehem vorbei kam. Aber von Neby Samwîl liegt Gibea ungefähr O. N. O. und nicht mehr als zwei Stunden entfernt; während man das Grab der Rahel gradezu südlich in einer Entfernung von wenigstens drei Stunden aufzusuchen hat. Somit führt Einen jeder Schritt von Neby Samwîl nach diesem Grabe zu nur weiter von Gibea ab. — Ich werde noch später Gelegenheit haben, von der wahrscheinlichen Stelle, wo das Rama des Propheten lag, zu sprechen; hier kommt es nur darauf an, zu zeigen, dafs es nicht das heutige Neby Samwîl gewesen sein kann.

Die wirkliche Lage von dem Rama Samuel's scheint früh vergessen worden zu sein, da Eusebius sowohl als Hieronymus es mit noch geringerer Wahrscheinlichkeit in die Ebne nahe bei Diospolis oder Lydda versetzen [3]). Jedoch mufs die heutige Ueberlieferung in Beziehung auf des Propheten Grab nicht lange nach ihrer Zeit sich gebildet haben; denn Procopius deutet allem Anschein nach auf diese Stelle hin, wenn er berichtet, dafs Justinian einen Brunnen graben und eine Mauer errichten liefs für (das Kloster) St. Samuel in Palästina [4]). Am Ende des siebenten Jahrhunderts beschreibt Adamnanus den Boden nördlich von Jerusalem bis nach der Stadt des Samuel oder Rama hin als

1) 1 Sam. 10, 1. 2

2) Siehe oben S. 6, und Bd. 1. S 363.

3) Onomast. Art. Armatha Sophim.

4) Procop. de Aedif. V, 9.

felsig und rauh [1]). Die Kreuzfahrer fanden hier den Namen St. Samuel, und hielten den Ort, unbekümmert darum ob dies auch zulässig sei, für das Silo der Schrift, oder, wie es Brocardus ausdrückt, den Berg Silo, welcher jetzt St. Samuel genannt wird. [2]) Hier stand ein lateinisches Kloster von dem Orden der Praemonstratenser, welches von den Truppen des Saladin geplündert wurde, als er sich anschickte, im Jahre 1187 Jerusalem zu belagern [3]). Derselben Periode gehört wahrscheinlich die lateinische, jetzt in eine Moschee verwandelte Kirche an. Von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag ist der Ort bei den Eingebornen nur unter dem Namen Neby Samwîl bekannt, während die Mönche und Reisenden ihn bald Silo, bald Rama genannt haben; wiewohl in spätern Jahrhunderten der Name Rama vorherrschend geworden ist [4]). Die meisten Reisenden haben

1) De Loc. Sanct. I, 21.

2) „Mons Silo, qui nunc ad St. Samuelem dicitur;" Brocardus c. 9. p. 184. Will. Tyr. VIII, 1. — Das eigentliche Silo lag nördlich von Bethel nach Sichem oder Nâbulus zu; Richt. 21, 19.

3) Rad. Coggesh. Chron. Anglican. in Martene et Durand Coll. ampl. Tom. V. p. 565. Wilken Gesch. der Kreuzz. III, 2. S. 298, 299. — Benjamin von Tudela hat auch den Namen San Samuel de Scilo, und gedenkt der Legende, dafs die Edomiter (Christen), als sie den Ismaeliten Ramleh nahmen, hier nahe bei der jüdischen Synagoge das Grab Samuel's fanden, aus dem sie seinen Leichnam nach dem heutigen St. Samuel hinbrachten, nachdem sie daselbst eine grofse Kirche errichtet hatten; Benj. de Tudèle par Baratier I. p. 102. Nichts von dem allen findet sich bei irgend einem Geschichtschreiber der Kreuzzüge, welche wahrscheinlich solch eine Uebertragung nicht übersehen haben würden; während, wie wir gesehen haben, der heutige Name älter ist, als die Zeit der Kreuzzüge. Hieronymus berichtet auch, dafs die Gebeine Samuel's unter dem Kaiser Arcadius nach Thracien gebracht wurden; Hier. adv. Vigilant. p. 283. Reland Palaest. p. 965.

4) So finden wir Silo bei Marin. Sanut. p. 249, bei Breydenbach in

sich damit begnügt, von ihren klösterlichen Führern Belehrung anzunehmen, obwohl einige gewagt haben, ihre Genauigkeit in Zweifel zu ziehen [1]).

Da jedoch Neby Samwîl einer der hervortretendsten Punkte in der Umgebung von Jerusalem ist, und sonder Zweifel die Ortslage einer alten Stadt war, so ward es uns ein Gegenstand des Interesses, wo möglich zu ermitteln, welche Stadt des Alterthums auf dieser hervorragenden Stelle gestanden habe. Unter den biblischen Namen, nach denen wir uns in dieser Gegend sorgfältig umsahen, (wiewohl ohne Erfolg), war Mizpa, eine Stadt Benjamin's, im alten Testament berühmt; hier kamen die Stämme oft zusammen; hier brachte Samuel Opfer dar und richtete das Volk; hier wurde Saul durch das Loos zum König erwählt; und hier war es, wo unter der Chaldäer-Herrschaft der Statthalter Gedalja wohnte und ermordet wurde [2]). Die Lage dieser Stadt wird nirgendwo, weder im alten Testament noch bei Josephus beschrieben; und wir wissen nur, daſs sie nahe bei dem Rama von Benjamin gelegen haben muſs, weil der König Assa sie mit Materialien befestigte, welche von dem letztern Orte entnommen waren [3]). Auch der Name, welcher soviel bedeutet als eine „Warte,"

dem Reiſsb. S. 130, 136, bei Nau p. 501. Zuallardo nennt den Ort sowohl Silo als Rama, Viaggio p. 119. Quaresmius giebt ihm den Namen Rama, II. 727; und so auch von Troilo p. 290, Pococke II. p. 48. fol., Elliott Travels II. p. 412.

1) Cotovicus scheint diese Stelle mit Soba zu verwechseln; seine Beschreibung paſst nur auf das heutige Neby Samwîl; p. 316, 317. Doubdan, welcher der Autorität des Hieronymus folgt, versetzt das Grab nach Ramleh; p. 488, 489; vgl. p. 114. Sandys zieht auch den Bericht seiner klösterlichen Führer in Zweifel; p. 135. Lond. 1658.

2) Jos. 18, 26. Richt. 20, 1; 21, 1. 1 Sam. 7, 5—16; 10, 17 ff. 2 Kön. 25, 22—25. Jer. 40. 41.

3) 1 Kön. 15, 22. 2 Chron. 16, 6.

schliefst in sich, dafs der Ort auf einer erhabenen Stelle lag. Es giebt nur zwei solcher hohen Punkte, welche in dieser Beziehung der Lage von Mizpa entspechen könnten. Der eine ist Tell el-Fûl (Bohnenhügel), welches ungefähr eine Stunde südlich von er-Râm (Rama) nach Jerusalem zu liegt. Diese Stelle besuchten wir späterhin. Sie hat eine hohe Lage und überschaut den östlichen Abfall der Gebirge; auf derselben befinden sich die Ueberreste eines grofsen viereckigen Thurms, aber von einer vormaligen Stadt sind weder auf dem Berge noch rings umher Spuren vorhanden [1]). Der andere Punkt ist Neby Samwîl, welches nicht viel weiter von er-Râm entfernt, dabei eine höhere und bedeutendere Stelle ist als die andere. Aus diesen Gründen, wie auch den hier befindlichen Spuren einer alten Stadt zufolge, bin ich geneigt, Neby Samwîl als die wahrscheinliche Ortslage von Mizpa anzusehen. Ferner beschreibt der Verfasser des ersten Buchs der Makkabäer die Lage von Mizpa „gegen Jerusalem über," worin liegt, dafs es von dieser Stadt aus zu sehen war [2]); eine Beschreibung, welche auf Neby Samwîl, aber nicht auf Tell el-Fûl pafst. Eusebius und Hieronymus geben auch die Lage von Mizpa nahe bei Kiriath-Jearim an, welches im Westen von Gibeon gelegen haben mufs; und auch dies weiset vielmehr auf Neby Samwîl als auf den andern Berg [3]).

Von Neby Samwîl schlugen wir nun den Weg nach Jerusalem ein. Die Entfernung wird zu zwei Stunden angegeben; aber da unsere Pferde jetzt auf dem Heimwege waren, so legten wir die Strecke in einer Stunde und funfzig Minuten zurück.

1) Siehe oben S. 324, und auch unter dem 15. Mai.

2) *Κατέναντι Ἱερουσαλήμ*, 1 Makk. 3, 46.

3) Onomast. Art. *Μασσηφά* Massefa. Beide Schriftsteller vermischen hier das Mizpa von Gilead, wo Jephtha wohnte (Richt. 11, 34.) mit dem Mizpa des Textes. — Vgl. auch Jer. 41, 10. 12. 16.

Wir brachen um 3 U. 45 Min. auf und zogen auf kleineren Ausläufern und Rücken bergunter nach dem grofsen Thale hin; wobei wir fanden, dafs der Abhang hier im Allgemeinen lange nicht so steil ist, als der Weg aufwärts von el-Jîb. Wir hatten hier zur Linken Beit Hanîna jenseit des Thals, und zur Rechten Beit Iksa auf den Bergen; während sich vor uns etwas abwärts in dem Thal an seiner östlichen Seite das Dorf Lifta zeigte, wo viele Maulthiere gehalten werden. Hier ist irgendwo zur Rechten die von Reisenden erwähnte Quelle St. Samuel zu suchen [1]), die in einer Art von Grotte liegen soll. Um 4 U. 20. Min. hatten wir Beit Hanîna N. 45° O. und Lifta S. 10° W. — Um 4 U. 40 Min. waren wir unten. Das Thal ist hier enge und sehr steinig, aber mit schönen Wein- und Feigengärten und Oelbäumen bepflanzt. Es besteht aus der Vereinigung zweier Wadys. Der eine kommt von der Ebne um el-Jîb, und längs demselben führt einer von den Wegen nach Jerusalem hinunter. Der andere Wady kommt aus der Nähe von er-Râm. Sie vereinigen sich grade unter Beit Hanîna, welches auf dem Rücken dazwischen steht, und dem Wady unten seinen Namen giebt, wo er sich nach S. W. hinabzieht [2]). Wir gingen ganz schräg durch den Thalgrund, wobei wir über uns zur Rechten ein kleines Dorf mit grünen Gärten ringsum hatten, und fingen unmittelbar darauf an, durch einen kleinen Seiten-Wady an der entgegenge-

1) Am deutlichsten bei Doubdan p. 114. Auch bei Quaresmius II. p. 728. Von Troilo p. 291. Pococke II. p. 48. fol.

2) Ueber den untern Theil dieses Thals siehe unter dem 17. Mai. Kirchliche Ueberlieferung betrachtet es als das Elah-(Terebinthen-) Thal, in welchem David den Goliath erschlug, 1 Sam. 17, 2 ff. Daher geben ihm die Reisenden gewöhnlich den Namen des Terebinthen- oder Terpentinthals. Aber der Ort, wo dieser Kampf vorfiel, liegt wahrscheinlich ganz anderswo; siehe unter dem 18. Mai.

setzten Seite aufwärts zu steigen. Nach zehn oder funfzehn Minuten verliefsen wir dessen Bette und gingen den sehr felsigen Abhang hinauf nach dem Grabmahl der Richter und dem Anfang des Thales Josaphat. Diesen Punkt erreichten wir um 5 U. 5 Min., und das Damaskusthor um 5 U. 35 Min. Hier fanden wir eine Qûarantaine - Wache aufgestellt, welche den von Yâfa kommenden Personen den Eintritt verwehren sollte, weil dort die Pest jetzt wüthete. In Jerusalem selbst waren keine neue Anfälle vorgekommen, und wir hofften, dafs die Unruhe vorüber wäre.

Einer von den beiden Mukâry's, welcher uns auf diesem Ausfluge begleitete, war aus Kulônieh, einem über die Westseite des grofsen Thales unterhalb Lifta hervorragenden Dorfe, an der Stelle, wo es von der direkten Strafse von Jerusalem nach Ramleh durchkreuzt wird [1]). Als wir von Neby Samwîl kamen, gab er uns folgende Auskunft. Das Dorf Kulônieh gehört dem Omar Effendi [2]), an welchen es jährlich 110 Mids Korn zahlt. Die Steuer an die Regierung beträgt einen Piaster für jede Schafmutter und Ziege, 10 Piaster für jeden Esel, 20 für jedes Pferd und jeden Maulesel, 30 für jedes Kameel, und 75 für jeden Ochsen; einen Piaster für jeden Oelbaum, und 35 auf jeden Feddân von Feigenbäumen oder Weingärten. Die Firdeh oder Kopfsteuer betrug im vorigen Jahr 69 Piaster. Sobald welche von ihnen

1) Kulônieh ist anderthalb Stunden von Jerusalem entfernt. Von dem St. Johanneskloster ('Ain Kârim) liegt es N. 10° O. Der Theil des grofsen Thals dazwischen ist breit und mit Bäumen bepflanzt. Prokesch Reise S. 120. — Der Name scheint von dem lateinischen Colonia herzukommen; aber mir ist kein historisches Factum zur Begründung einer solchen Etymologie bekannt. Nach Scholz giebt es hier viele alte aus gehauenen Steinen errichtete Mauern; Reise S. 161.

2) Allem Anschein nach dieselbe Person, welche in Richardson's Travels eine Rolle spielt; Vol. II. p. 239 sq.

als Soldaten fortgeholt werden oder sterben, wird die Kopfsteuer unter die Uebrigen vertheilt, so dafs die Regierung sich vorsieht, nichts zu verlieren. Unser Begleiter war unter die Soldaten gesteckt, aber für untauglich erklärt und daher entlassen worden. Jedoch mufste er 30 spanische Thaler bezahlen, um dafür einen Stellvertreter anzuschaffen. Um diese Summe zu erheben, verkaufte er einen Ochsen und mehrere Schafe; und als diese verkauft waren, mufste er von dem Erlös Abgaben bezahlen.

Der Preis unserer Pferde und Maulthiere auf diesem und andern Ausflügen betrug funfzehn oder sechzehn Piaster täglich für jedes Thier. Fanden wir es für gut, auf einige Zeit still zu liegen, so brauchten wir für jeden solchen Rasttag nur die Hälfte dieser Summe zu bezahlen. Für die Verpflegung der Thiere und der Treiber hatten wir nicht zu sorgen; auch wurde für die Leute nichts weiter bezahlt. Die Pferde, welche wir jetzt und späterhin hatten, waren schlank und rüstig und dabei äufserst ausdauernd. Sie wurden in der Regel nur des Nachts gefüttert; gewöhnlich bekamen sie Gerste oder andere Getreidekörner mit Stroh vermischt, und wo sich gelegentlich spärliche Grasung in der Umgebung des Zeltes fand, liefs man sie diese abweiden. Sie gehen im Schnellschritt, niemals im Trab; denn auf den Bergen macht dies die Beschaffenheit der Wege meistentheils unmöglich. Sie sind fest auf den Füfsen und äufserst klug im Auffinden ihres Weges zwischen den Felsen; und wir fanden in dieser Hinsicht zwischen Pferden und Maulthieren wenig Unterschied. Diese Bemerkungen beziehen sich natürlich nur auf Miethspferde, und nicht auf die glatten und wohlgenährten Thiere (gewöhnlich Stuten) der Sheikhs und reicher Privatleute, welche mit gleicher Ausdauer einen erstaunlichen Grad von Lebendigkeit und Schnelligkeit vereinen. — Die Ausstaffirung der Miethsthiere ist nicht sehr prachtvoll. Arabische Reitsättel mit Steigbügeln bekommt

man zuweilen; aber sie sind in der Regel enge und hart, so dafs wir zuletzt die gewöhnlichen weiten Packsättel vorzogen. Diese sind sehr lang und breit, mit einer grofsen Masse Stroh gefüllt, und bedecken fast das ganze arme Thier, von dessen Rücken sie selten abgenommen werden. Wir hatten unsre eignen Steigbügel, und waren in der Regel im Stande (obgleich nicht immer), für jeden von uns einen Zaum aufzutreiben; während unsere Diener ganz zufrieden waren, wenn sie nur eine Halfter erhalten konnten.

Unser Reisemafs mit Pferden und Maulthieren scheint im Durchschnitt nahe drei römische Meilen in einer Stunde betragen zu haben; welches eben so viel ist als 2. 4 engl. geogr. Meilen, von welchen 60 auf den Grad gehen, oder drei Fünftel einer deutschen Meile [1]). Dies würde, glaube ich, während unsers gegenwärtigen Ausfluges sehr genau mit der zwischen Beitîn und el-Jîb zurückgelegten Strecke übereinstimmen. Aber andrerseits mufs zwischen 'Anâta und Taiyibeh, wo wir verschiedene sehr tiefe und schroffe Thäler zu durchkreuzen hatten und den ganzen Weg rauh fanden, von dieser Durchschnittszahl ein Bedeutendes abgerechnet werden. In den Ebnen hingegen, wo die Wege flach und glatt waren, betrug die Reisestrecke natürlich etwas mehr, als das durchschnittliche Ergebnifs.

Dieser Ausflug war uns von ungemeinem Interesse und wir kehrten äufserst befriedigt davon zurück. Er hatte uns an Schauplätzen vorübergeführt, die mit den Namen, den geschichtlichen Begegnissen und Thaten eines Abraham und Jakob im Zusammenhange standen, eines Samuel und Saul, eines Jonathan, David und Salomo; und wir waren im Stande gewesen, die Stellen zu ermitteln, wo sie gelebt und gewebt, und fast in ihren eignen Fufs-

1) Die römische Meile wird gewöhnlich zu $^1/_{75}$ Grad angenommen. S. darüber Anm. VII. und XXIII am Ende des 1. Bandes.

tapfen zu wandeln. Es ist wahr, in Jerusalem selbst giebt es mehr und geheiligtere Erinnerungen der Art; aber sie sind dort so untereinander gemischt, dafs sie gewissermafsen undeutlich und nicht so eindringlich werden, während sie hier auf dem Lande in ihrer ganzen ursprünglichen Frische und Individualität vor der Seele aufsteigen. Es war wie wenn wir mit diesen heiligen Männern selbst verkehrten, als wir die Stellen besuchten, wo ihre Füfse gewandelt, und wo manche unter ihnen Gespräch gehalten mit dem Höchsten selbst. Ich hoffe, dafs der Besuch in dieser Hinsicht nicht ohne seinen gebührenden Einflufs auf unsere eignen Herzen gewesen ist; auf jeden Fall diente er dazu, uns die Realität und Lebendigkeit der biblischen Geschichte tiefer einzuprägen, und unser Vertrauen in die Wahrheit und Kraft der heiligen Schrift zu befestigen.

Die Gegend, durch welche wir am ersten Tage kamen, ist, wie ich schon bemerkt habe, die, welche der Prophet Jesaias als den Schauplatz von Sanherib's Zuge gegen Jerusalem beschreibt [1]). Dieser Zug wird mit den lebendigsten Farben geschildert; in der That ist die ganze Beschreibung der vollendete poetische Ausdruck einer prophetischen Vision. Alles lebt und bewegt sich; die verschiedenen Städte auf dem Wege des Eroberers zittern und schreien laut und fliehen fort in Schrecken. Alles dies ist wahrscheinlich als die Offenbarung einer göttlichen Drohung oder prophetischen Warnung anzusehen; denn obwohl Sanherib in einer spätern Periode wirklich in Judäa eindrang, so zog er doch nicht selbst gegen Jerusalem, sondern sandte den Rabsake mit einem Heere von Lachis dahin [2]). Auch kann der Weg, welchen der Prophet beschreibt, niemals ein gebräuchlicher gewesen sein, um nach Jerusalem zu kommen. Er setzt voraus, dafs der

1) Jes. 10, 28—32.

2) Jes. c. 36. 37. 2 Kön. c. 18. 19.

König und sein Heer, anstatt die grofse gangbare nördliche Strafse nach der Stadt einzuschlagen, sich zu oder nahe bei Bethel nach dem ohne Zweifel in der Nähe des heutigen Deir Diwân gelegenen Ai abwärts wandten; von wo aus nach Jerusalem sie über Michmas und Anathoth nicht weniger als drei sehr tiefe und beschwerliche Thäler zu durchkreuzen gehabt hätten.

Wie dem auch sein mag, der Weg selbst ist sehr deutlich gezeichnet, und wir waren grofsentheils im Stande, ihn zu verfolgen. Von den wahrscheinlichen Ortslagen von Ai und Geba habe ich schon gesprochen. Michmas, das Gibea Saul's, Rama und Anathoth besuchten wir selbst. Von den andern erwähnten Stellen ist indefs keine Spur vorhanden. Migron mufs irgendwo zwischen Deir Diwân und Michmas gelegen haben; und Gallim und Lais, Madmena und Gebim lagen wahrscheinlich weiter südlich und näher bei Anathoth [1]). Zu Nob angelangt macht der Assyrer Halt, und „regt seine Hand wider den Berg der Tochter Zion.“ Diese Worte schliefsen in sich, dafs man die heilige Stadt von Nob her vor sich sah; so dafs dieses daher irgendwo auf dem Rücken des Oelberges, nordöstlich von der Stadt gelegen haben mufs [2]). Wir suchten jetzt und späterhin längs diesem ganzen Rücken, von der Damaskus-Strafse bis zu dem der Stadt gegenüber liegenden Gipfel, nach etwaigen Spuren einer alten

1) Alle diese Oerter lagen gewifs innerhalb dieses Landstriches und nahe genug, um einen von dem andern aus zu sehen. Es ist aller Wahrscheinlichkeit zuwider, das hier genannte Lais mit dem an der Nordgrenze von Palästina in Verbindung zu bringen; Richt. 18, 7. 29. Mehr der Wahrscheinlichkeit gemäfs ist, dafs es noch eine Beziehung auf den Mann dieses Namens hatte, der aus Gallim herstammte, 1 Sam. 25, 44.

2) So sagt Hieronymus ausdrücklich einer hebräischen Ueberlieferung zufolge: „Stans in oppidulo Nob et procul urbem conspiciens Jerusalem“; Comm. in Esa. X, 32. Nob wird auch als eine von den Städten Benjamins nahe bei Anathoth erwähnt, Neh. 11, 32.

Ortslage, welche als die Stelle von jenem Nob angesehen werden könnte; aber ohne den geringsten Erfolg. Es war dies vermuthlich die von Saul zerstörte Priesterstadt; denn obwohl es wahrscheinlich noch ein anderes Nob nahe bei der Ebne nach Lydda zu gegeben hat, so scheint doch die Bundeslade nach ihrer Rückkehr von den Philistern in den Tagen Samuel's nie wieder die Gebirge verlassen zu haben [1]).

Als Resultat dieses Ausfluges sowohl als unserer nachherigen Untersuchungen drängt sich die Bemerkung auf, dafs, während sehr viele von den alten hebräischen Namen verloren gegangen sind, heut zu Tage eine Reihe von Namen vorhanden ist, welche, ohne in der Bibel erwähnt zu werden, dennoch wahrscheinlich hebräischen Ursprungs ist und aus den frühesten Zeiten herrührt. So vermuthe ich, dafs alle oder fast alle Benennungen, worin das arabische Wort Beit als Bestandtheil vorkommt, nur die Abkömmlinge von alten hebräischen mit Beth (Haus) zusammengesetzten Namen sind, mögen sie nun in der h. Schrift vorkommen oder nicht. Manche von diesen kommen in der That so vor, wie Bethlehem, Bethel, Bethhoron und dergleichen; aber eine noch gröfsere Zahl findet man heut zu Tage, welche die heilige Schrift nicht erwähnt. Zu diesen gehören Beit Hanîna, Beit Iksa, Beit-Ûnia [2]), Beit Jâla, von denen schon die Rede gewesen ist, und sehr viele andere. Dasselbe gilt von Namen wie el-Hizmeh, Tell 'Asûr, 'Atâra und

1) 1 Sam. c. 6; 21, 1—9; 22, 9—19. Hieronymus erwähnt ein Nobe nicht weit von Lydda, wahrscheinlich das Beit Nûba der Kreuzfahrer und unserer Zeit; siehe unter dem 9ten Juni. Hier. Ep. 86. ad Eustoch., Epitaph. Paulae, p. 673.

2) Von diesem Namen möchte man vermuthen, er entspreche dem hebräischen Bethulia; aber die Bibel erwähnt keinen Ort dieses Namens in dieser Gegend. Siehe Reland Pal. p. 658, 639.

ähnlichen andern; welche, obwohl allem Anschein nach hebräischen Ursprungs, doch in dem Distrikt, in welchem sie jetzt liegen, für die alte Zeit sich nicht nachweisen lassen. [1]) Daſs sich dies überhaupt so verhält, darf nicht befremden, obwohl, so viel ich weiſs, es noch von Niemand klar ausgesprochen worden ist. Die heilige Schrift macht keinen Anspruch darauf, ein geographisches Handbuch zu sein, oder alle Städte und Dörfer des gelobten Landes aufzuzählen. Wir finden ja auch in den meisten der aufgeführten Verzeichnisse von hebräischen Städten den ausdrücklichen Zusatz „und ihre Dörfer", und zuweilen „ihre Städte und Dörfer", von denen keine Namen angeführt werden. [2]) Unter diesen ungenannten Namen waren ohne Zweifel manche von denen, welche sich bis auf unsere Zeit erhalten haben.

Eine andere Eigenthümlichkeit der hebräischen Topographie war das öftere Vorkommen eines und desselben Namens. So gab es verschiedene Rama und Gibea, zwei Carmel, zwei Mizpa, zwei Aroer, zwei Socho und manche ähnliche Beispiele. Ebenso verhält sich's mit den arabischen Namen unserer Zeit. Wir fanden nicht weniger als drei Jeba', drei oder vier Taiyibeh, zwei el-Bîreh, zwei 'Atâra, zwei Shuweikeh (Socho), zwei Râfât, und andere Fälle der Art.

1) Sollte vielleicht Tell 'Asûr dem Hazor Benjamin, welches mit Rama und Anathoth zugleich erwähnt wird, entsprechen? Neh. 11, 33. Dann wäre das hebräische ח in das arabische 'Ain übergegangen, wie in Beit 'Ûr für Bethhoron. Wir sahen Tell 'Asûr von el-Alya, el-Bîreh und Jifna aus. — 'Atâra ist das hebräische Ataroth, scheint aber kaum dem gleichnamigen Orte an der Grenze von Ephraim, Jos. 16, 5. 7, zu entsprechen.

2) So Jos. 15, 32. 36. 41. 47. u. s. w. 18, 24. 28; 19, 7. 8. 6. 23 u. s. w. Neh. 11, 25—31.

Zehnter Abschnitt.

Reise nach 'Ain Jidy, dem todten Meer, dem Jordan, u. s. w.

Wir hielten uns nach unsrer Rückkehr in Jerusalem nur so lange auf, als nöthig war, um Vorbereitungen zu einer andern Reise zu treffen. Unser voriger Ausflug hatte uns längs dem östlichen Abfall der Gebirge nördlich von der heiligen Stadt hingeführt. Nun nahmen wir uns vor, die Fortsetzung desselben Landstrichs im Süden, welche den Distrikt zwischen dem Wege nach Hebron und dem todten Meere in sich schliefst, wenigstens bis nach dem Orte 'Ain Jidy hin zu untersuchen, und dann die Strecke längs dem westlichen Ufer jenes See's bis nach dem Jordan. Eine Hauptsache war mir dabei, wo möglich irgendwo auf oder nahe bei der Küste zwei hohe Punkte aufzufinden, von welchen wir eine Aussicht über das todte Meer in seiner ganzen Ausdehnung erhalten und Beobachtungen zur Ermittlung seiner Länge und Breite anstellen könnten. Dies erreichten wir jedoch nur theilweise, da es sich erwies, dafs die Natur der Gegend und das Becken des See's ganz anders war, als ich erwartet hatte.

Die Distrikte, welche wir jetzt im Begriff standen zu besuchen, werden zu den unsichersten in Palästina gerechnet. Die Wüste längs dem todten Meer ist unbewohnt, oder höchstens giebt es dort einige Bedawîn, die im schlechtesten Rufe von Dieben und Räubern stehen; dabei hörten wir, dafs der Landstrich, wie die Gegend nördlich von Jerusalem [1]), jetzt vol-

1) Siehe unter Jeba' und Taiyibeh, S. 324, 337.

ler Deserteure und Geächteter sei, welche sich hier verborgen hielten und von Stehlen und Rauben lebten. Ob dieser Ruf des Landes hinreichend begründet ist oder nicht, will ich dahingestellt sein lassen; aber der Distrikt hat gewissermafsen ein altes herkömmliches Recht dazu; denn es ist grade dieselbe Gegend, in welche sich David mit seiner Schaar von sechshundert Abenteurern vor den Nachstellungen Saul's zurückzog und wo er lange Zeit in den Höhlen und Schlupfwinkeln wohnte. [1]) Die Jordanebne um Jericho wird gleichfalls für sehr unsicher gehalten, theils wegen des diebischen Charakters der Einwohner, theils weil sie den Ausfällen der gesetzlosen Araber aus den östlichen Gebirgen ausgesetzt ist. Drei Wochen vor dieser Zeit hatten einige von unsern Freunden die jährliche Pilger-Karawane nach dem Jordan begleitet und hier mit mehrern Kaufleuten von Damaskus gesprochen, welche auf dem Wege nach Salt und Kerak begriffen waren; und einen Tag später wurden diese Kaufleute erschossen und ihre Güter geplündert.

Als man von unsrer beabsichtigten Reise hörte, wurden unsere Ohren mit Geschichten der Art überfüllt, und man drang in uns, dafs wir von dem Gouverneur von Jerusalem eine Soldatenwache mitnehmen sollten. Dazu waren wir aber keineswegs geneigt, theils weil wir alsdann gewissermafsen unter ihrer Controle hätten sein müssen und nicht sie unter der unsrigen, und theils weil wir mit einer solchen Wache nur zu gewärtigen hatten, den Unwillen und vielleicht Feindseligkeiten der Araber hervorzurufen, auf die wir stofsen würden, was denn den wahren Zweck unsrer Reise leicht vereiteln konnte. Da es jedoch nicht rathsam war, ohne alle Begleitung zu reisen, so zogen wir es vor, die Dienstleistungen der vermeintlichen Räu-

1) 1 Sam. 23, 13—26; c. 24.

ber selbst oder solcher, die mit ihnen auf gutem Fuſse standen, in Anspruch zu nehmen, und sie zugleich als Wächter und als Führer zu benutzen. Die Rede kam auf den Sheikh Mustafa, das Oberhaupt eines wandernden Stammes von Derwischen, welche sich häufig in der Nähe von Jericho aufhalten; aber zu Jerusalem war er jetzt nicht zu finden. Darauf wurde uns ein Anderer empfohlen, welcher in dem Aufstande von 1834 ein Anführer gewesen war; auf seinen Kopf war ein Preis gesetzt, und er war seitdem immer in der Acht geblieben, ohne jemals ergriffen worden zu sein. Man wuſste von ihm, daſs er oft in Jerusalem war, auch stand er mit dem Kloster in Bethlehem in gutem Vernehmen; ja ein paar Tage früher hatte er einer Gesellschaft unserer Freunde, worunter auch mehrere Damen, auf einem Ausflug von jenem Kloster nach verschiedenen Oertern in der Nähe von Bethlehem als Führer und Schutz gedient. Da er natürlich mit allen andern Geächteten und Arabern auf gutem Fuſse stand, und uns so vor einem Angriff schützen konnte, so beauftragten wir unsern griechischen Freund und Agenten Abu Salâmeh, ihn ausfindig zu machen und zu engagiren. Dieser wandte sich an das griechische Kloster in Bethlehem, welches die Sache willig unternahm; aber man lieſs uns späterhin sagen, daſs es bei der jetzigen groſsen Unsicherheit der Gegend rathsam sein würde, eine gröſsere Bedeckung mitzunehmen und uns nicht auf den Schutz eines Einzelnen zu verlassen. Man sandte uns demnach den Sheikh der Ta'âmirah, eines arabischen Stammes, welcher S. O. von Bethlehem nach dem todten Meer zu lebt, und der früher schon durch die Hauptrolle bekannt wurde, die er bei vorkommenden Aufständen und Räubereien spielte. Der Sheikh war von stattlichem Aussehn, und wir wurden sogleich einig mit ihm, daſs er uns mit drei von seinen Leuten begleiten sollte. Wir hatten ihm täglich zehn Piaster für seine Person und fünf oder

sechs für jeden seiner Begleiter zu zahlen. Er erfüllte seinen Contrakt redlich, und wir hatten keinen Grund, unsere Wahl zu bereuen.

Der christliche Sabbath ging in ruhigem Genusse vorüber; und am Montag waren wir damit beschäftigt, unsere Tagebücher auszuschreiben und verschiedene andere Vorbereitungen zu treffen. Wir hofften eine Zeitlang, dafs Herr Whiting uns begleiten würde; aber es kam ihm nicht gelegen, so dafs sich die Gesellschaft auf unsre eigne ursprüngliche Dreizahl mit unsern zwei Dienern beschränkte. Wir mietheten sechs Pferde, eins für das Zelt und die Bagage mit inbegriffen, unter der Bedingung, dafs sie von drei Leuten begleitet werden sollten, um unsere Zahl so grofs als möglich zu machen. Abends kam der Sheikh und schlief in dem Hause, nachdem er seine Leute beauftragt, uns in Bethlehem zu treffen.

Dienstag den 8. Mai. Die Pferde wurden zwischen 6 und 7 Uhr gebracht, aber nur mit zwei Leuten und ohne Zäume. Wir machten bei dieser Lage der Dinge Einwendungen, und da einiger Wortwechsel daraus entstand, gingen sie fort, indem sie ihr Aufgeld in unsrer Hand liefsen. Während wir bemüht waren, andere Pferde herbeizuschaffen, fand sich Abu Salâmeh ein und eilte sogleich den Leuten nach, um sie zurückzubringen, da der Pferdebesitzer sein besonderer Freund zu sein schien. Das war ihm geglückt, wie er sagte; die Leute und die Pferde kamen zurück, und ein Bruder des Vermiethers mit ihnen. Aber wir fanden, dafs unser griechischer Freund seinen Auftrag bei dem Wiederaussöhnungsakte ein wenig überschritten hatte; wir sollten allerdings die Zäume bekommen, aber der Pferdebesitzer nur die zwei Leute mitgeben; für den dritten sollte unser Sheikh aus seinem Stamme sorgen, und wir ihn bezahlen. Wir hielten es am Ende für das Beste, uns dieser Anforderung zu unterwer-

fen, um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, und brachten dem gemäfs Alles in Bereitschaft, um die Pferde zu besteigen. Wir nahmen unser Zelt wie früher mit, legten aber all unser Bettzeug auf unsere eignen Sättel. Die Speisevorräthe und Geräthschaften wurden in kleine Säcke vertheilt, und diese hierauf in grofse quer über die Pferde unserer Diener angebrachte Satteltaschen gesteckt.

Aber nun trat eine neue Verzögerung ein. Der Bruder des Pferdevermiethers und die Mukârîn versicherten alle, dafs es, um Jericho, wo eine kleine Garnison steht, zu besuchen, nothwendig eines Tezkirah von dem Gouverneur bedürfe. Wir zweifelten an der Sache, und fanden auch später, dafs wir Recht gehabt; um indefs ganz sicher zu sein, schickten wir Komeh mit unsrem Firmân zum Gouverneur, begleitet von des Vermiethers Bruder, um das verlangte Schreiben zu erhalten. Dieser letztere war ein unternehmender, kecker Mann; einige zehn Jahre früher hatte er sich mit etlichen Andern vereinigt und plötzlich von der Citadelle Besitz genommen, indem sie die Garnison heraustrieben und darnach die Stadtthore auf eine Zeitlang vor der türkischen Regierung verschlossen hielten. Als unser Bote wurde er jetzt von dem Gouverneur höflich empfangen; und es traf sich gerade, dafs der commandirende Aga von Jericho anwesend war. Der Gouverneur ertheilte demselben sogleich mündliche Befehle, uns in Jericho aufzunehmen und alle unsere Wünsche zu befriedigen, so wie auch uns eine Bedeckung von Soldaten nach dem Jordan mitzugeben. Dieser letztern Vergünstigung entzogen wir uns späterhin wohlweislich.

Als alle diese Vorkehrungen endlich getroffen waren, verliefsen wir das Yâfa-Thor um 9 Uhr 50 Min. und wandten uns nach Bethlehem zu durch das Thal Hinnom und längs der Ebne Rephaim auf demselben Wege, auf dem wir zuerst von Hebron

nach Jerusalem gekommen waren. [1]) Um 10 U. 30 Min. waren wir gegenüber dem Wady el-Werd, welcher aus der S. W. Ecke der Ebne zwischen Bergen herausläuft. Er geht hier W. gen S. und trifft bald mit dem Wady Ahmed zusammen. In diesem Thale, im Angesicht des Weges liegt das Dorf Beit Sŭfâfa, und weiter in derselben Richtung esh-Sherâfât, an dem südlichen Berge. Beide hatten wir jetzt grade im Westen. Auf dem nördlichen Berge, gegenüber dem letztern Orte, konnten wir das Dorf el-Mâlihah sehen, welches wir N. 70° W. fanden. Weiter thalabwärts, aufserhalb des Gesichtskreises, liegt 'Ain Yâlo, eine Quelle, von der oft Wasser nach Jerusalem gebracht wird. [2]) Um 10 U. 45 Min. lag uns Sherâfât N. 80° W. und Mâlihah N. 55° W. [3]) Als wir zehn Minuten später das nach dem griechischen Kloster Mâr Elyâs führende Thor erreichten, waren diese Dörfer schon durch zwischenliegende Berge den Blicken entzogen. Wir hatten uns auf dem Wege etwas aufgehalten, so dafs wir jetzt diese Strecke nicht schneller mit Pferden zurücklegten, als früher mit Kameelen. Man schlägt sie

1) Siehe oben Bd. I. S. 365, 366.

2) Siehe oben S. 128. Ich bin nicht im Stande zu bestimmen, ob dies die Quelle ist, die gewöhnlich von den Mönchen für die des Philippus gehalten wird, wo er nach ihrer Meinung den Kämmerer getauft hat; aber es hat viel Wahrscheinlichkeit. Sie liegt im Wady el-Werd auf einem der Wege von Bethlehem nach dem St. Johanneskloster ('Ain Kârim), östlich vom Dorfe el-Welejeh, dem St. Philippus der Lateiner. Nach Maundrell ist die Quelle keine ganze Stunde von Beit-Jâla entfernt; nach Pococke, etwas darüber; und nach Doubdan liegt sie an der Stelle, wo die Gaza-Strafse das Thal kreuzt. S. Maundrell unter dem 2. April. Pococke II. p. 45, 46. fol. Doubdan p. 178.

3) Prokesch ging von Beit Sŭfâfa nach Mâlihah in einer halben Stunde, und von da nach dem St. Johanneskloster ('Ain Kârim) in drei Viertelstunden, Reise S. 118, 119.

gewöhnlich auf eine Stunde an. Das Kloster liegt in den Feldern in einiger Entfernung von der Strafse, auf dem Rande des Rückens, und gewährt eine weite Aussicht über die tiefen Thäler hinüber im Süden. — Von dem Brunnen am Thore nahmen wir folgende Ortsbestimmungen auf: Jerusalem N. 25⁰ O., Neby Samwîl N. ½ W., Bethlehem S. 15⁰ W., Kloster von Bethlehem S. 10⁰ W., Beit Sâhûr S. 5⁰ O., Frankenberg S. 16⁰ O.

Von diesem Punkte führen zwei Wege nach Bethlehem: einer geht gradezu hinunter über das tiefe Thal im Süden; der andere läuft mehr rechtshin um den Anfang des Thales herum, und so bei Rahel's Grab vorbei. Wir schlugen jetzt, wie früher, den letzteren ein, und um 11 U. 10 Min. lag Mâr Elyâs hinter uns N. 44⁰ O., und Beit Jâla S. 60⁰ W. — Um 11 U. 20 Min. zeigte sich zur Rechten eine kleine Ruine, Namens el-Khamîs. Wir kamen nach Rahel's Grab um 11 U. 25 Min.; dieses ist schon früher beschrieben worden. [1]) Von demselben fanden wir Bethlehem S. 5⁰ O. bei 25 Minuten Entfernung, und Beit Jâla S. 85⁰ W. in einer Entfernung von ungefähr 20 Minuten. Die Muslims halten das Grab in Ordnung, und die von Bethlehem pflegten früher ihre Todten um dasselbe herum zu begraben. Das ganze Land vor uns war voll von Olivenhainen, — in Wady Ahmed und auf den Abfällen von Beit Jâla, und auch in den Thälern östlich von der niedrigen Erhöhung oder Wasserscheide; während es nach Bethlehem zu auch viele Pflanzungen von Feigenbäumen gab.

Während wir nach Bethlehem zu weiter gingen, trafen wir ein Maulthier mit Wasser beladen, wie wir hörten, aus Bethlehem für das armenische Kloster in Jerusalem. Wir fanden darin

1) Siehe Bd. I. S. 363.

anfangs eine Bestätigung der Vortrefflichkeit des Wassers, nach welchem David lüstern ward [1]; aber wir waren späterhin nicht im Stande, einen Brunnen in Bethlehem aufzufinden, und namentlich keinen „unter dem Thor", ausgenommen einen, der mit der Wasserleitung im Süden in Verbindung steht. Derjenige, welchem die Mönche den Namen „Brunnen Davids" geben, liegt ungefähr eine Viertelstunde N. gen O. von Bethlehem, jenseit des tiefen Thales unterhalb des Dorfes; es ist blofs eine tiefe und grofse Cisterne oder Höhle, welche jetzt trocken ist, mit drei oder vier engen in den Felsen gehauenen Oeffnungen. [2] Um 11 U. 35 Min. kamen wir zu der Wasserleitung von Salomo's Teichen, welche nach einer Windung weit nach Osten hin um den Rücken herum, an welchem Bethlehem und das Kloster stehen, sich hier wieder nach Westen hin krümmt, um dann dasselbe Niveau beizubehalten. Sie war kürzlich ausgebessert worden, und das Wasser flofs jetzt an dieser Stelle. Wir gingen über die niedrige Wasserscheide, dann allmählig aufwärts nach Bethlehem zu um den breiten Anfang eines Thales herum, welches N. O. läuft und so mit dem unter Mâr Elyâs zusammentrifft. Die Stadt liegt an dem O. und N. O. Abfall eines langen Rückens. Ein anderes tiefes Thal, Wady et-Ta'âmirah, läuft an der Südseite, und zieht sich nördlich von dem Frankenberge nach dem todten Meere hin, indem es das Thal unterhalb Mâr Elyâs etwas weiter abwärts aufnimmt. [3] Nach Westen zu ist der Berg höher als das Dorf, und senkt sich dann sehr allmählig nach Wady Ahmed zu.

1) 2 Sam. 23, 15—17. 1 Chron. 12, 17—19.

2) Quaresmius II. p. 614. Maundrell unter dem 1. April. Turner's Tour in the Levant II. p. 270. Monro I. p. 251, 252. — Brocardus nennt es cisterna; c. IX. p. 184.

3) Siehe mehr darüber unter dem 11. Mai.

Wir erreichten Bethlehem um 11 U. 50 Minuten. Als wir in das Thor traten, kam uns ein Haufen bewaffneter Bedawîn zu Pferde entgegen, welche durch die Stadt zogen und vermuthlich nach Jerusalem wollten. Einige hatten Feuergewehre, die übrigen Schwerter und lange Speere. Sie schienen sehr aufgelegt, sich in ein gutes Vernehmen mit uns zu setzen, grüfsten uns höflich, und einige von ihnen reichten uns im Vorübergehen ihre rechte Hand. Wir wufsten kaum, was wir von dem allen halten sollten, und unser Sheikh war zu diplomatisch, um uns für den Augenblick darüber etwas zu sagen; aber später fanden wir, dafs sie zu einer gröfsern Gesellschaft der Tiyâhah und Jehâlîn gehörten, welche unter der Genehmigung des Gouverneurs von Gaza, Sheikh Sa'îd, auf einem Raubzuge gegen ihre Feinde jenseit des Jordan begriffen waren. Den Erfolg erfuhren wir in einer spätern Zeit von den Jehâlîn. [1])

Wir nahmen unsern Weg grade durch die Stadt und machten funfzehn Minuten lang Halt auf dem ebenen Theile des Rückens zwischen ihr und dem Kloster. Das letztere ist gegen zweihundert Schritte von dem Dorfe nach Osten zu entfernt, und übersieht das tiefe Thal im Norden. Es ist im Besitz der Griechen, Lateiner und Armenier, und schliefst die von Helena über der angeblichen Höhle der Geburt Christi erbaute Kirche in sich. Die Mönche hatten sich jetzt in Quarantaine abgesperrt wegen der Pest, so dafs wir nicht in das Kloster hineinkamen. Wir glaubten damals, später wieder nach Bethlehem zu kommen und es bei mehr Mufse untersuchen zu können; aber diese Hoffnung wurde vereitelt, und ich vermag daher den schon bekannten Nachrichten nur wenige zuzufügen. — Von diesem Punkte nahmen wir folgende Bestimmungen auf: Frankenberg S. 27° O., Beit Ta'mar,

1) Siehe unter dem 26. Mai.

das Dorf der Ta'âmirah S. 40° O., Beit Sâhûr S. 55° O., Deir Ibn 'Öbeid[1]), nicht fern von Mâr Sâba S. 80° O.

Kein Mensch hat jemals, glaube ich, daran gezweifelt, dafs das heutige Beit-Lahm, d. i. Fleischhaus, der Araber mit dem alten Bethlehem, d. i. Brodhaus, der Juden identisch ist; und es ist daher nicht nöthig, uns hier bei Beweisen dafür aufzuhalten.[2]) Nicht nur stimmt der Name überein, sondern es entspricht auch die heutige Entfernung zweier Stunden von Jerusalem sehr genau den sechs römischen Meilen der alten Zeit. Ueberdies hat die Ueberlieferung Bethlehem nie aus den Augen verloren; und seit den Zeiten des neuen Testaments ist es fast in jedem Jahrhundert von Schriftstellern und Reisenden besucht und erwähnt worden.[3]) Helena baute hier eine Kirche, welche dieselbe gewesen zu sein scheint, die noch vorhanden ist[4]); Hieronymus hatte späterhin seinen Wohnsitz in dem Kloster, welches in früher Zeit um dieselbe entstand; und die römische Matrone Paula kam hierher, errichtete andere Klöster, und verlebte hier ihre letzten Tage.[5]) Was den Werth der frühen Ueberlieferung betrifft, welche die Geburtsstelle des Heilan-

1) Dies scheint das Der-Benalbede des Pococke auf dem Wege nach Mâr Sâba zu sein; II. p. 34. fol.

2) Man findet sie zusammengestellt in Reland's Palaest. p. 642. Eusebius und Hieron. Onomast. Art. Bethleem.

3) Von Justinus Martyr im zweiten Jahrhundert, von Origenes im dritten, dann von Eusebius, Hieronymus, dem Pilger von Bourdeaux, und so bis auf den heutigen Tag von Hunderten. Siehe oben S. 284 ff.

4) Eine der drei Kirchen, die der h. Catharina, ist nach der Muthmafsung des Quaresmius von Paula erbaut worden, aber er bringt keinen bessern Grund bei, als eben blofse Vermuthung; II. p. 675, 676. Ihm folgen hierin einige spätere Schriftsteller.

5) Siehe oben S. 208, 218.

des in eine Höhle in einiger Entfernung von dem Dorfe verlegt, so habe ich schon mein Urtheil darüber ausgesprochen. [1]) Obgleich ich in dieser Beziehung kein Verlangen trug, die Stelle zu besuchen, so würde es doch erfreulich gewesen sein, sie zu besehen als den Ort, wo Hieronymus lebte und seine Bibelübersetzung und so viele andere Werke unternahm. Seine Zelle, eine Höhle, glaubt man noch zeigen zu können. [2]) Bei ihrem Vordringen gegen Jerusalem nahmen die Kreuzfahrer zuerst Besitz von Bethlehem auf die Bitte seiner christlichen Einwohner. Im Jahr 1110 erhob es Balduin I. zu einem Bisthume, einer Würde, deren es sich bis dahin noch nicht erfreut hatte; und wiewohl dieselbe vom Papst Paschalis II. bestätigt wurde und der Titel sich lange in der römischen Kirche erhalten hat, so scheint doch das wirkliche Bestehn des Bisthums an Ort und Stelle nicht von langer Dauer gewesen zu sein. [3]) Im Jahr 1244 wurde Bethlehem wie Jerusalem von den wilden Horden der Kharismier verwüstet. [4])

Die heutigen Einwohner von Bethlehem sind alle Christen, und werden zu 800 steuerfähigen Männern angeschlagen, was auf eine Bevölkerung von mehr als 3000 Seelen deutet. Es gab hier früher auch ein muhammedanisches Viertel, aber nach der Empörung im Jahr 1834 wurde es auf Befehl des Ibrahim Pascha zerstört. Die Stadt wird von einer Mauer mit Thoren umgeben; die Häuser sind massiv gebaut, dabei aber nicht groſs. Die vielen Oliven- und Feigenpflanzungen und Weingärten rings-

1) Siehe oben S. 284 ff.

2) Die Mönche zeigen auch die Stelle, wo die Engel den Hirten erschienen, in einem Thal ungefähr eine halbe Stunde ostwärts von Bethlehem.

3) Will. Tyr. XI, 12. Le Quien Oriens Christ. III. p. 1275 sq. Wilken Geschichte der Kreuzz. II. S. 366.

4) Wilken Gesch. der Kreuzz. VI. S. 635.

um sind Zeichen von Betriebsamkeit und Wohlstand; und die anliegenden Felder, obwohl steinig und rauh, bringen dennoch gute Kornernten hervor. Hier war ja auch die Scene der Geschichte Ruth's, welche auf den Feldern des Boas hinter seinen Schnittern her Aehren auflas; und es gehörte kein hoher Grad von Einbildungskraft dazu, diese Vorfälle wieder an uns vorübergehen zu lassen. [1])

Die heutigen Einwohner beschäftigen sich neben dem Ackerbau damit, Rosenkränze, Crucifixe, Modelle des heiligen Grabes und andere Gegenstände aus Olivenholz, der Frucht der Dôm-Palme, Perlemutter und dergleichen auszuschnitzen, in derselben Weise wie die Christen in Jerusalem [2]); in der That kommen die nettesten und künstlichsten Arbeiten von allen diesen kleinen Artikeln aus Bethlehem.

Die Bethlehemiten sind ein unruhiges Völkchen, zu Aufruhr und Empörung geneigt, und früher in häufigem Streit mit ihren Nachbarn zu Jerusalem und Hebron gewesen [3]). An dem Aufstande von 1834 nahmen sie ebenfalls thätigen Antheil; und die Rache der ägyptischen Regierung traf sie schwer. Das muslimitische Viertel wurde in Trümmer verwandelt, und alle Einwohner, gleichwie die der andern Städte und Dörfer, entwaffnet. Die Art und Weise, wie diese Entwaffnung der Bevölkerung vorgenommen wurde, dient als erläuterndes Beispiel für den Charakter des orientalischen Despotismus. Eine Stadt oder ein Dorf erhält den Befehl, nicht die Waffen auszuliefern, welche sie wirklich besitzen; denn dies würde kaum ausführbar sein, und manche möchten wohl verborgen gehalten werden;

1) B. Ruth c. 2—4.

2) Siehe oben S. 304.

3) Dies war z. B. der Fall zu Hasselquist's Zeit im Jahr 1751; Reise S. 170. Siehe auch Ali Bei's Travels Vol. II. p. 231.

sondern es wird an sie die Forderung gestellt und mit Strenge darauf gedrungen, eine bestimmte Zahl von Flinten und andern Waffen zu übergeben, mögen sie nun damit versehen sein oder nicht. Die Folge davon ist, dafs die Bewohner einer Ortschaft oft genöthigt sind, anderwärts Waffen aufzusuchen und für einen hohen Preis aufzukaufen, um nur so viele ausliefern zu können; wenn sie aber dieselben nicht auftreiben können, so werden sie ins Gefängnifs geworfen und zuweilen zur Armee abgeführt. [1]) In jedem Falle werden die Absichten der Regierung erreicht. Als nach dem Aufstande diese Mafsregeln gegen Bethlehem getroffen werden sollten, trat ein interessanter Umstand ein, welcher dazu dient, einen alten Gebrauch zu erläutern. Um die Zeit, als einige von den Einwohnern schon gefänglich eingezogen und alle in tiefer Betrübnifs waren, befand sich Herr Farran, damals englischer Consul in Damaskus, auf einem Besuche in Jerusalem und war mit Herrn Nicolayson nach Salomo's Teichen ausgeritten. Als sie auf ihrem Rückwege die Anhöhe hinauf nach dem Thurm von Bethlehem ritten, kamen ihnen Hunderte aus dem Volke, männlichen und weiblichen Geschlechts entgegen und baten den Consul inständig, sich ihretwegen zu verwenden und sie in seinen Schutz zu nehmen; und alle auf einmal, wie auf gleichzeitigen Antrieb, „breiteten ihre Kleider auf den Weg" vor den Pferden. [2]) Der Consul ward zu Thränen gerührt, hatte aber natürlich nicht die Macht, sich ins Mittel zu legen. Diese Geschichte wurde mir von Hrn. Nicolayson erzählt, welcher jedoch während seines Aufenthaltes in Palästina nie etwas Aehnliches der Art gesehen oder gehört hatte.

Bethlehem ist ein gefeierter Ort im alten Testament als

1) Vgl. den Fall zu el-Bîreh, oben S. 346.

2) Matth. 21, 8. Mark. 11, 8. Luk. 19, 36.

der Geburtsplatz und die Stadt David's, und im neuen als die des erhabneren Nachkommen David's, Christi, des Heilandes der Welt. Welch ein mächtiger heilbringender Einflufs hat sich von diesem kleinen Fleckchen über das menschliche Geschlecht für Zeit und Ewigkeit ausgebreitet! Es ist unmöglich, der Stelle zu nahen, ohne ein tiefergreifendes Gefühl, das durch diese heilig-erhabenen Erinnerungen geweckt wird. Die Legenden und Kindereien klösterlicher Ueberlieferung mögen ohne Weiteres unbeachtet bleiben; es ist genug zu wissen, dafs dies Bethlehem ist, wo Jesus der Erlöser geboren wurde. Eine Generation nach der andern ist zwar seit dieser Zeit dahingestorben, und ihre Stätten wissen nichts mehr von ihnen; achtzehn hundert Jahre hindurch hat die Erde jetzt ihren grünen Teppich erneuert und ihn wieder dahinschwinden sehen; doch der Himmel und die Felder, die Felsen und die Hügel und die Thäler ringsum blieben unverwandelt, und sind noch dieselben, wie damals, als die Klarheit des Herrn die Hirten umstrahlte, und der Gesang der Menge der himmlischen Heerschaaren in den Bergen widerhallte, welche Gott lobten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." [1])

Wir trafen zu Bethlehem mit unsrer übrigen Bedeckung zusammen, verliefsen den Ort wieder um 12 U. 5 Min., und schlugen, nach Salomo's Teichen zu, den Pfad ein, welcher der Wasserleitung um die Berge folgt, ein Beträchtliches ostwärts von unsrem früheren Wege. Während wir den steilen Abhang von der Stadt hinabstiegen, kamen wir nach einigen funfzig Schritten zu zwei Brunnen, wie es zuerst den Anschein hatte; aber es zeigte sich, dafs es blofs Oeffnungen über der Wasser-

1) Luk. 2, 8—14.

leitung waren, die hier durch eine Art von tiefem Gewölbe läuft, von welchem aus das Wasser ungefähr zwanzig Fuſs in die Höhe gebracht wird. Viele Frauen zogen grade Wasser herauf und trugen es in Schläuchen auf ihren Schultern fort. Sie versicherten uns, daſs es keinen Brunnen von lebendigem Wasser in oder nahe bei der Stadt gebe. Der Wady et-Ta'âmirah, in welchen wir jetzt hinabstiegen, hat seinen Anfang grade zur rechten Hand, und die Wasserleitung läuft um ihn herum. Die Abhänge sind voll von Gärten, Weinbergen und schönen Olivenbäumen. Als wir an der andern Seite hinaufstiegen, um 12 U. 20 Min., hatten wir Bethlehem hinter uns N. 30⁰ O. Zehn Minuten später kamen wir wieder zu der Wasserleitung und verfolgten sie jetzt ganz bis zu den Teichen um die östliche und südliche Seite eines steilen Berges herum, indem wir nach Süden in den tiefen Wady Ŭrtâs hinabblickten, welcher nach Osten hin läuft. Um 12 U. 50 Min. lag die Dorfruine Ŭrtâs an dem Abhange unter uns mit einem schönen Quell und Bächlein, wodurch viele Gärten in dem Thale bewässert werden. Ein paar Minuten weiter hinauf theilt sich das Thal; ein Zweig läuft von S. S. W. hinein, wie ich vermuthe, die Fortsetzung des Wady et-Tuheishîmeh [1]); der andere führt westwärts gradezu nach den Teichen hinauf, an deren Fuſse er durch ein anderes kleines Parallel-Thal von der Linken mit einer Wasserleitung in Verbindung steht. [2]) Oberhalb der Quelle zu Ŭrtâs sind alle diese Thäler verhältniſsmäſsig unfruchtbar.

Wir erreichten die Teiche, welche bei den Arabern el-Burak heiſsen, um 1 U. 10 Minuten. Diese drei ungeheuern Wasserbehälter, welche von viereckigen Steinen erbaut sind und

1) Siehe Bd. I. S. 361.

2) Siehe Bd. I. S. 342.

Zeichen des höchsten Alterthums an sich tragen, liegen in dem steilen Theile des Thales über einander, obgleich nicht in grader Linie; und ihre gegenseitige Lage ist so, dafs der Boden des einen höher ist, als die Oberfläche des zunächst darunter befindlichen, so dafs sie sich einer über den andern nach Westen zu erheben. Der obere Theil der Seitenmauern ist nicht ganz eben; denn die Wasserlinie, welche am östlichen Ende mit der Höhe der Mauer gleich ist, erreicht diese am westlichen um mehrere Fufs nicht. Der obere Teich war keineswegs voll, obwohl der ganze Boden mit Wasser bedeckt war. In den beiden andern stand das Wasser nur in dem niedrigern Theile. In diesen wird der Boden durch die nackten abschüssigen Felsen gebildet, aus welchen die steilen Seiten des Thales bestehen, so dafs sie nur ein enges Wasserbett mittendurch übrig lassen und verschiedene Abstufungen oder Terrassen längs jeder Seite haben. Die innern Wände und Böden von allen diesen Behältern sind, so weit man sie sehen kann, mit Kitt bedeckt, und der untere ist neuerdings wieder in Stand gesetzt worden. Treppen führen an verschiedenen Stellen in alle Teiche hinab.

Unser erstes Geschäft war, die verschiedenen Teiche zu messen; und folgendes ist das Resultat davon in englischen Fufsen.

I. Unterer Teich.

Länge 582 Fufs. Breite { O. Ende 207 Fufs.
W. Ende 148 -

Tiefe am O. Ende 50 Fufs; davon 6 Fufs Wasser.

Richtung der N. Seite N. 45° W.

II. Mittlerer Teich.

Entfernung vom untern Teich 248 Fufs.

Länge 423 Fufs. Breite { O. Ende 250 Fufs.
W. Ende 160 -

Tiefe am O. Ende 39 Fufs; davon 14 Fufs Wasser.

Richtung der S. Seite W. N. W.

III. Oberer Teich.

Entfernung vom mittlern Teich 160 F.

Länge 380 F. Breite { O. Ende 236 F. / W. Ende 229 F. }

Tiefe am O. Ende 25 F.; wovon 15 F. Wasser.

Richtung der N. Seite N. 65° W.

Der Weg, auf dem wir früher von Hebron gekommen waren, geht an dem westlichen Ende des obern Teiches vorbei, wo nahe daran im Norden die alte schon erwähnte saracenische Festung steht. [1]) Das Hauptwasser, aus welchem diese Behälter immer (wenn überhaupt) mit Vorrath versehen worden sind, scheint eine versunkene Quelle zu sein, die in den offnen und allmählig sich erhebenden Feldern ungefähr zweihundert Schritt N. W. von dem Kastell liegt. Hier sieht man nur die Mündung eines engen Brunnens, welcher um diese Zeit durch einen grofsen Stein verstopft war; er war zu schwer für uns, um ihn fortzuschaffen. Dies ist der Eingang zu der Quelle unten, welche mein Gefährte früher untersucht hatte. Man kann vielleicht keine bessere Beschreibung davon geben als mit den Worten Maundrell's: „Durch diese Höhle steigt man, aber nicht ohne einige Schwierigkeit, ungefähr 12 Fufs grade in die Tiefe hinab; und dann kommt man zu einem funfzehn Schritt langen und acht breiten gewölbten Raum. Verbunden mit diesem ist ein anderer Raum von derselben Beschaffenheit, aber etwas kleiner. Diese beiden Räume sind mit schönen, sehr alten steinernen Bogen bedeckt, vielleicht noch das Werk des Salomo selbst. Man findet hier vier Stellen, an welchen das Wasser entspringt. Aus diesen einzelnen Quellen wird es durch kleine Bäche in eine Art von Becken geleitet, und von da durch einen grofsen unterirdischen Durchgang abwärts nach den Teichen gebracht.“ [2]) Dieser Durchgang endigt

1) Siehe oben Bd. I. S. 362.

2) Maundrell's Journey, 1. April. — In ähnlicher Weise wurde

an der N. W. Ecke des obern Teichs, nicht in dem Teiche selbst, sondern in einer Art von künstlicher Quelle oberhalb, und so eingerichtet, dafs sich das Wasser hier theilt. Ein Theil geht jetzt abwärts durch die Wasserleitung, welche längs der nördlichen Seite der Teiche vorbeiläuft, während ein anderer Theil nach einer gewölbten unterirdischen Kammer von 24 Fufs Länge und 5 oder 6 Fufs Breite hinunterfliefst, von deren weitem Ende es durch einen viereckigen Durchgang in der Seite allem Anschein nach in den anliegenden Teich abläuft. Die erwähnte Wasserleitung zieht sich längs der Nordseite der Teiche weiter; sie giebt auf gleiche Weise einen Theil ihres Wassers an den mittlern, und einen andern Theil an den untern Teich ab, worauf sie einen steilen Abhang hinabläuft und so mit einem ähnlichen Kanale zusammentrifft, welcher von dem Ostende des untern Teichs ausläuft.

Dieser Hauptzuflufs war jedoch ursprünglich nicht der einzige. Die Wasserleitung, welche wir früher in dem parallelen Thale im Süden gesehen hatten [1]), wird quer über das Ostende des südlichen Berges abwärts gelenkt und läuft steil nach dem untern Teiche hinab 100 Fufs westlich von seiner S. O. Ecke. Wir verfolgten sie in einiger Entfernung aufwärts und fanden, dafs sich oben noch ein andrer Arm an sie anschliefst. Man sagte uns in Jerusalem, dafs die Hauptquelle die in dem südlichen Thale sei; aber zwei oder drei Jahre früher fiel eine grofse Felsmasse in die Quelle und verstopfte sie, oder lenkte wenigstens ihr Wasser von dem Aquädukt ab, welcher jetzt trocken war. Wir zwei-

die Quelle Gihon wahrscheinlich von Hiskia „verstopft"; siehe oben S. 164 f. Die Mönche halten die hier beschriebene Quelle für die „versiegelte Quelle" des Hohenliedes 4, 12. Quaresmius II. p. 764.

1) Siehe oben S. 385 und Bd. I. S. 361.

felten an der Wahrheit der Erzählung, denn der besagte Aquädukt schien lange schon vernachlässigt gewesen zu sein. — Das südliche Thal selbst mündet grade unterhalb des untern Teiches ein, und längs oder nahe bei seinem Bette läuft eine andere ähnliche Wasserleitung, welcher wir eine Strecke hinauf nachgingen. Hier ist ein Brunnen von einiger Tiefe, über dessen Boden man das Wasser hinfliefsen sieht; es läuft dann abwärts und vereinigt sich mit dem von dem untern Teich kommenden Kanal.

An dem östlichen Ende des untern Teichs ist eine grofse Stützmauer errichtet, worin sich ein Gang und eine Kammer befinden. Diese erstrecken sich unter der massiven Mauer des Behältnisses ganz hinauf bis in die Nähe des Wassers. Die Art und Weise, wie das Wasser hinausgeleitet oder abgelassen wird, konnten wir nicht beobachten, da wir keine Lichter hatten; aber es schien in einem kleinen Strom auszutröpfeln, und flofs unten in einen engen Kanal ab.

So wird die von dort nach Bethlehem und Jerusalem führende Wasserleitung hier durch die Vereinigung von drei Armen gebildet, nämlich erstlich von dem, welcher von der Quelle N. W. vom Kastell längs der Nordseite der Teiche herkommt; zweitens von dem aus dem östlichen Ende des untern Teichs; und drittens von dem aus der Mündung des kleinen südlichen Thales. Es könnte jedoch scheinen, als ob man ursprünglich beabsichtigt hätte, dafs die Wasserleitung in der Regel und hauptsächlich aus der Quelle über dem Kastell gespeist werden sollte; während das überflüssige Wasser, wie oben beschrieben, an drei Punkten abgelenkt wurde, um diese grofsen Wasserbehälter zu füllen, so dafs diesen letztern wiederum, in Zeiten des Mangels, allmählig ein Vorrath für die Wasserleitung entzogen werden konnte. Sie bilden so alle zusammen ein ungeheures Werk, welches noch immer von unberechenbarer Wichtigkeit für Bethlehem ist, und

leicht für Jerusalem eben so eingerichtet werden könnte. — Die Gestalt und Hauptrichtung der Wasserleitung und ihr Aufhören in Jerusalem sind schon beschrieben worden; und alle geschichtlichen Spuren, welche ich von dieser Wasserleitung und den Teichen aufzufinden vermochte, sind ebenfalls schon angegeben.[1])

Wir verliefsen die Teiche um 3 U. 15 Min. und wandten uns dem Frankenberg zu, indem wir 10 Minuten lang auf dem Wege, den wir gekommen waren, zurückkehrten und uns dann abwärts nach dem in Trümmern liegenden Dorfe Ŭrtâs nahe am Thalgrunde wandten, welches wir um 3 U. 35 Min. erreichten. Der Ort ist noch immer bewohnt, obwohl die Häuser in Ruinen verwandelt sind; das Volk hauset in Höhlen unter den Felsen des steilen Abhanges. Hier sind offenbare Spuren einer Ortslage von einigem Alterthum, — die Grundmauern eines viereckigen Thurms, eine niedrige dicke Mauer von grofsen viereckigen Steinen, Felsen bearbeitet und senkrecht gehauen, und dergleichen. Wenn wir irgendwo in dieser Gegend Etam zu suchen haben, welches von Salomo mit Gärten und Wasserströmen verschönert und von Rehabeam zugleich mit Bethlehem und Thekoa befestigt wurde, und von wo auch, den Rabbinen zufolge, Wasser durch eine Leitung nach Jerusalem gebracht wurde: so weifs ich keine so wahrscheinliche Lage dafür als diese Stelle.[2]) Die Quelle hier liefert einen reichlichen Vorrath von gutem Wasser, und bildet einen schönen murmelnden Bach den Boden des Thales entlang, welcher mich um so angenehmer überraschte, da es der erste war, den ich in Asien gesehen hatte.

1) Siehe oben S. 166 ff.

2) Siehe die geschichtlichen Nachweisungen oben S. 167 f. — Die Mönche halten die Gärten unterhalb für den hortus conclusus d. i. „den eingeschlossenen Garten" des Hohenlieds 4, 12. Quaresmius II. p. 764.

Wir verweilten hier nur fünf Minuten und gingen dann thalabwärts in einer Richtung ungefähr O. S. O. längs dem Büchlein und mitten durch die von seinem Wasser befruchteten Gärten und Felder. In dem Thale und auf den Bergen weideten Heerden von Schafen und Ziegen unter einander gemischt, wie dies wahrscheinlich auch in der Patriarchenzeit gewöhnlich gewesen ist. [1]) Die Schafe in Palästina sind alle von der breitgeschwänzten Gattung; der breite Theil ist ein Fettauswuchs, woraus der eigentliche Schwanz hervorhängt. Auch einige Kameele waren zu sehen und vieles Rindvieh, alles gut genährt; woraus hervorgeht, daſs diese Gegend ein guter Weideplatz ist, wie felsig und unfruchtbar sie auch dem Anschein nach sein mag. Der kleine Bach wurde bald von dem durstigen Kiesboden des Thales eingesogen, und die Gärten hörten auf. — Unser Sheikh war fortwährend unwohl gewesen, und wurde nun ganz unpäſslich, so daſs wir ihm zuredeten, das Pferd eines unsrer Diener zu besteigen. Um 4 U. 15 Min. wandte sich das Thal mehr rechtshin und wir schickten unsere Diener nebst Bagage mit dem Sheikh nach dem Lager seines Stammes hin, wo wir beschlossen hatten zu übernachten. Der Sheihk hatte uns gesagt, daſs er ein Schaf für uns schlachten wolle, wenn wir ihm diese Ehre erweisen würden. Die andern Leute behielten wir, wandten uns nun die Bergseite hinauf zur Linken oben nach dem hohen Flachland, und setzten so unsern Weg nach dem Frankenberg fort. Nachdem wir über einen anderen kleinen Wady, welcher abwärts S. O. nach dem Ŭrtâs läuft, gegangen, hatten wir um 4 U. 50 Min. die Grundmauern eines zerstörten Dorfes zu unserer Linken, welches den Namen el-Munettisheh führt. Die Berge umher, obgleich jetzt verwüstet und dürr, waren einst terrassen-

1) 1 Mos. 30, 35 ff.

förmig aufgeworfen und bebaut gewesen. Um 5 U. 10 Min. erreichten wir den Fuſs des Frankenbergs, welcher im Arabischen, aus welchem Grunde, weiſs ich nicht, el-Fureidîs genannt wird, ein Deminutiv von dem Worte, welches Paradies bedeutet.

Der Berg erhebt sich hier steil und rund, grade wie ein vulkanischer, aber abgestumpfter Kegel. Die Höhe des Berges selbst kann nicht weniger betragen als 300 bis 400 Fuſs; aber das hohe Tafelland, worauf er steht, hat mindestens eine gleiche Erhebung über den Boden des Wady Ŭrtâs im Südwesten; nach welcher Richtung hin der Abfall mehr allmählig ist. Es finden sich Spuren von Terrassen um den Fuſs des Berges, aber nicht höher hinauf; und selbst diese scheinen vielmehr zum Anbau als zur Vertheidigung bestimmt gewesen zu sein. Wir bemerkten weder einen Weg nach dem Gipfel hin, noch einen Graben im Süden, wovon Pococke redet [1]); jedoch war unsre Aufmerksamkeit nicht besonders auf diese Punkte gerichtet. In der That haben oben die Seiten des Berges nicht das Aussehen, als ob hier durch Kunst etwas geschaffen sei. — Grade zu unsrer Linken, in der Richtung N. N. W. von dem Berge, war ein groſses Stück Land einst geebnet und an der östlichen Seite aufgemauert worden. In der Mitte desselben war ein groſses Wasserbehältniſs, einige 200 Fuſs ins Gevierte, jetzt trocken; und mitten in diesem ein viereckiger Aufbau wie eine Insel. Es scheinen auch alte Grundmauern rings umher zu liegen; doch bemerkten wir keine Kirche, wie Pococke eine solche erwähnt; auch zeigten sich Spuren einer aus dem Norden kommenden Wasserleitung.

Hier lieſsen wir unsere Pferde und stiegen in zehn Minuten den steilen Berg hinauf nach dem Gipfel. Dieser bildet einen Kreis von ungefähr 750 Fuſs im Umfange. Er ist in seiner gan-

1) Descr. of the East, II. p. 42. fol.

zen Ausdehnung von den zertrümmerten Mauern einer kreisförmigen Festung eingeschlossen, welche aus gehauenen Steinen von bedeutender Gröfse mit vier massiven runden Thürmen erbaut war, wovon jeder nach einer der vier Himmelsgegenden stand. Entweder haben die Ruinen ringsum einen Wall gebildet, oder der mittlere Theil des innern Raums war einst ausgehöhlt; er liegt jetzt beträchtlich tiefer als der Umkreis. Der Thurm in Osten ist nicht so völlig zerstört wie die übrigen, und in demselben ist noch ein Magazin oder eine Cisterne zu sehen. [1])

Dieser Berg gewährt, wie sich leicht denken läfst, eine sehr weite Aussicht nach Norden zu, nicht so sehr nach Süden und Westen; während der Blick im Osten durch die Gebirge Moab jenseit des todten Meeres begrenzt ist. Ein leichter Nebel hinderte uns, die Lage von Taiyibeh und auch von Kerak zu unterscheiden. Hinsichtlich der Aussicht nach dem todten Meer fand ich mich sehr getäuscht. Ich hatte gehofft, hier vielleicht seine beiden äufsersten Enden übersehen zu können, oder wenigstens einige andere hohe Punkte ausfindig zu machen, von wo aus dies möglich wäre; aber wir fanden, dafs man von dieser Stelle aus nicht viel mehr von seiner Oberfläche zu sehen bekommt, als vom Oelberg aus. Der Berg ist zu weit von diesem Meere, um eine Aussicht darüber zu gewähren, und andere Berge liegen dazwischen, welche zwar rauh und öde, aber niedrig sind; so dafs sie, während sie dazu dienen, die Aussicht zu hemmen, selbst keinen bessern Standpunkt für den Beschauer darbieten. — Wir machten hier folgende Messungen: Abu Nujeim, ein Wely west-

1) Der Frankenberg ist in der Regel von den Reisenden nicht bestiegen worden. Unter den wenigen, welche sagen, dafs sie oben gewesen, sind von Troilo, Nau, le Bruyn, Pococke, Irby und Mangles, und einige andere.

lich von Bethlehem, N. 27° W., Beit Sâhûr N. 27° W.[1]), Beit Ta'mar N. 20° W., Mâr Elyâs N. 16° W., Neby Samwîl N. 10° W., Oelberg N. 10° O., Abu Dîs nahe bei Bethanien N. 20° O., Khüreitûn S. 15° W., Tekû'a S. 50° W., Beit Fejjâr S. 77° W.

Der heutige Name „Frankenberg" ist nur unter den Franken bekannt, und gründet sich auf eine unter ihnen gangbare Nachricht, dafs dieser Posten noch vierzig Jahre nach dem Falle Jerusalem's von den Franken behauptet wurde.[2]) Aber, um nichts zu sagen von dem völligen Stillschweigen aller Geschichtschreiber der Kreuzzüge, sowohl Christen als Muhammedaner, über irgend eine Besitznahme dieses Postens durch eine von beiden Parteien, so ist es mit Recht von Irby und Mangles bemerkt worden, dafs „der Ort zu klein sei, als dafs er jemals die halbe Menschenzahl habe enthalten können, welche erforderlich gewesen wäre, um sich in solch einer Gegend irgendwie zu behaupten, und dafs die Ruinen, obgleich sie die eines einst von den Franken vertheidigten Ortes sein könnten, einen früheren Ursprung gehabt zu haben scheinen, da die Architektur einen römischen Charakter verrathe."[3]) Die heutige Benennung scheint gegen den Schlufs des siebzehnten Jahrhunderts entstanden zu sein.[4]) Vor dieser Zeit geben die meisten Reisenden, welche den Berg erwähnen, sowohl diesem selbst, als den Ruinen an seinem Fufse, den Namen Bethulia[5]), wiewohl ich nicht habe entdecken

1) Dies ist das Bethsaon des Pococke, II. p. 34. fol.

2) Einige sagen von den Johanniter-Rittern. Die meisten Reisenden, welche diese Nachricht erwähnen, scheinen an ihrer Wahrheit zu zweifeln. Troilo p. 314. Pococke II. p. 42. fol.

3) Travels etc. p. 340.

4) Ich habe sie bei keinem frühern Schriftsteller gefunden, als le Bruyn, Voyage p. 279. So Maundrell, 31. März. Morison p. 487.

5) So Felix Fabri im J. 1483; Reifsb. S. 287. Zuallardo p. 218.

können, aus welchem möglichen Grunde dieser letztere Name angenommen wurde. Die früheste direkte Erwähnung des Berges in neuern Zeiten, so wie der darauf bezüglichen Erzählung der Franken findet sich, wie es scheint, erst bei Felix Fabri im Jahr 1483. Nach seinem Bericht hatten die Franken eine Menge Wasser in Cisternen und genug Land innerhalb der Festung, um Korn, Wein und Früchte zum Bedarf eines Jahrs zu ziehen; und sie hätten wohl auf immer ausgehalten, wäre nicht nach dreissig Jahren eine Pest unter ihnen ausgebrochen, welche die meisten der Männer und alle ihre Weiber und Töchter dahinraffte, worauf die Ueberlebenden in andere Länder auswanderten. [1]) Spätere Reisende haben diese Erzählung unter verschiedenen Modificationen wiederholt; aber alle Umstände führen nur auf den Schluss hin, dass es wahrscheinlich eine Legende des funfzehnten Jahrhunderts ist. [2])

Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Hypothese, dass die Stelle

Quaresmius II. p. 687. Doubdan p. 366. Von Troilo p. 313. Morison hat beide Namen p. 487. Rauwolf und auch Cotovicus verwechseln diesen Berg mit Thekoa, Reissb. S. 645. Cotovic. p. 225. — Brocardus spricht von einem „collis Achillae" gegenüber Thekoa c. IX. p. 184. Dies beziehen Breydenbach und Adrichomius auf die Lage Masada's am todten Meer; Reissb. S. 132. Adrichom. p. 38. De Salignac hingegen scheint daraus den Frankenberg zu machen; Tom. X. c. 2. Ich bin nicht im Stande gewesen, diesen Namen irgendwie weiter zu verfolgen.

1) Reissb. des hl. Landes S. 287. Morison im Jahr 1698 bringt diese Geschichte in Bezug auf die Eroberung durch Selim im Jahr 1517. Relat. p. 487. Ich kann nicht finden, dass Quaresmius die Erzählung erwähnt.

2) Vgl. die ähnliche Legende in Beziehung auf die Ausschliessung Zions bei dem Wiederaufbau der Mauern Jerusalems im J. 1542; siehe oben S. 114. Anm. 1.

die Ortslage der von Herodes dem Grofsen erbauten Festung und Stadt Herodium ist. Nach Josephus lag dieser Ort etwa sechszig Stadien von Jerusalem und nicht weit von Thekoa. [1]) Hier auf einem Berge von mäfsiger Höhe, welcher die Gestalt einer weiblichen Brust hatte, errichtete Herodes, indem er ihn noch höher aufwerfen oder wenigstens durch Hülfe der Kunst zurechtmachen liefs, eine Festung mit gerundeten Thürmen [2]), worin königliche Gemächer von grofser Festigkeit und Pracht waren. Der Schwierigkeit des Hinaufsteigens wurde man durch eine Treppe von zweihundert Stufen gehauener Steine überhoben. An dem Fufse des Berges baute er andere Paläste für sich und seine Freunde, und sorgte dafür, dafs aus der Ferne in grofser Menge und mit bedeutenden Kosten Wasser dorthin geschafft wurde. Die ganze Ebne ringsum war auch mit Gebäuden bedeckt, die eine grofse Stadt bildeten, von welcher der Berg und die Festung die Akropolis ausmachten. [3]) So wichtig war in der That die Stadt, dafs eine der Toparchien späterhin denselben Namen annahm; und Ptolemäus erwähnt sie auch als eine Stadt von Bedeutung. [4]) Nach diesem Ort wurde allem Anschein nach der Leichnam des Herodes zum Begräbnifs gebracht, zweihundert Stadien von Jericho, wo er starb. [5]) Alle diese Einzelheiten, die

1) Jos. Antiq. XV, 9, 4. B. J. I, 21, 10. Auch B. J. IV, 9, 5 wird berichtet, dafs Eleazar, welcher Thekoa belagert hatte, Botschafter „nach der Garnison in Herodium, welche nahe war", schickte, *πρὸς τοὺς ἐν Ἡρωδίῳ φρουροὺς, ὅπερ ἦν πλησίον.*

2) *Κυκλωτερέσι πύργοις* Antiq. XV, 9, 4. *Στρογγύλοις πύργοις* B. J. I, 21, 10.

3) Siehe überhaupt Joseph. Antiq. XV, 9, 4. B. J. I, 21, 10.

4) Joseph. B. J. III, 3, 5. Ptolem. V, 14. Siehe Reland's Pal. p. 820.

5) Joseph. Antiq. XVII, 8, 3. B. J. I, 33, 9. — Ein anderes

Lage, der Berg, die runden Thürme, die grofsen Wasserbehältnisse und die Stadt unten entsprechen sehr genau der heutigen Beschaffenheit des Frankenberges, und lassen kaum einen Zweifel darüber aufkommen, dafs dies Herodium war, wo der idumäische Tyrann seine letzte Ruhe suchte. [1])

Eine frühere Erwähnung dieses Berges oder auch nur eine geringe Andeutung desselben in der h. Schrift läfst sich nicht mit gleicher Gewifsheit nachweisen. Pococke stellt allerdings die Vermuthung auf, dafs er das Beth-Cherem des Propheten Jeremias gewesen sein möge, wo die Kinder Benjamin aufgefordert werden „ein Panier aufzuwerfen", während sie die Drometen in Thekoa blasen. [2]) Hieronymus sagt auch, dafs es hier ein Dorf Betacharma gab, welches auf einem Berge zwischen Thekoa und Jerusalem lag. [3]) Alles dies stimmt vollkommen genug mit der Lage und dem Charakter des Frankenberges überein; aber es ist zu unbestimmt, als dafs es zu etwas mehr als einer Vermuthung berechtigen könnte. Und aufserdem, wenn

Kastell desselben Namens wurde von Herodes auf einem Berge Arabiens erbaut, Joseph. B. J. I, 21, 10.

1) Die erste Vermuthung hinsichtlich der Identität des Frankenberges mit dem Herodium findet sich, so weit ich habe entdecken können, bei Mariti, Viaggi etc. Deutsche Uebers. S. 545. Er berichtet, dafs die griechischen Mönche von St. Saba, welche ihn nach Bethlehem begleiteten, auf einem Berge nach Süden zu das Kastell des Herodes bemerklich machten, welches sie Erodion nannten. Dies scheint der Frankenberg gewesen zu sein, obgleich Mariti ihn nicht nennt und ihn vielleicht nicht erkannte. Dieselbe Vermuthung ist aufgestellt von Berggren, Resor etc. III. p. 50. Stockh. 1828, und in dem Modern Traveller, Palestine, p. 183. Dann bei Raumer, Paläst. S. 220.

2) Jer. 6, 1. Pococke II. p. 42. fol.

3) Hieron. Comm. in Jerem. VI, 1. Weder Eusebius noch Hieronymus erwähnen Herodium irgendwo, noch sonst Beth-Cherem.

Beth-Cherem wirklich an der Stelle der nachherigen Festung und Stadt des Herodes stand, so kann man sich schwer erklären, warum Hieronymus, welcher gewöhnlich die griechischen Namen vorzugsweise gebraucht, hier und anderswo keine Anspielung auf die spätere und wichtigere Benennung Herodium machen sollte.

Um 6 U. brachen wir von hier auf und, von dem Flachland abwärts nach S. W. zu steigend, kamen wir in zwanzig Minuten nach dem Grunde des Wady Ürtâs. Hier trifft ein anderes Thal von S. W. damit zusammen, welchem wir jetzt aufwärts eine Strecke weit folgten. Der erstere Wady läuft hier ungefähr S. O., indem er in einiger Entfernung südlich von dem Frankenberge hinstreicht und sich bald in eine enge malerische Schlucht mit hohen abschüssigen Wänden an beiden Seiten zusammenzieht. Hoch hinauf an der südlichen Seite, in einiger Entfernung unterhalb des Einganges der Schlucht sind die Ueberreste eines viereckigen Thurms und eines Dorfes Namens Khŭreitûn, welches wir von dem Berge aus gesehen hatten; und weiter abwärts unter den Felsen auf derselben Seite befindet sich eine ungeheure natürliche Höhle, welche mein Gefährte früher besucht hatte, aber von deren Untersuchung wir jetzt abgehalten wurden, da es schon so spät an der Zeit war. Nach der Mündung der Grotte kann man nur zu Fufs längs der Klippen hinkommen. Die Beschreibung meines Freundes stimmte mit dem Bericht von Irby und Mangles überein, welche darüber Folgendes sagen: „Die Höhle nimmt durch einen langgekrümmten engen Gang mit kleinen Kammern oder Höhlungen an beiden Seiten ihren Anfang. Wir kamen bald zu einer grofsen Kammer mit natürlichen Bogen von bedeutender Höhe; von dieser gingen zahlreiche Gänge aus, welche nach allen Richtungen hinführten, gelegentlich mit andern unter rechten Winkeln zusammenstiefsen und ein vollkommenes Labyrinth bildeten, welches

nach der Versicherung unserer Führer niemals gänzlich erforscht worden war, da die Leute fürchteten, sich nicht wieder heraus zu finden. Die Gänge waren im Allgemeinen vier Fuſs hoch und drei Fuſs breit, und lagen alle mit einander in gleicher Höhe. Da, wo wir waren, fanden sich einige Versteinerungen; jedoch war die Grotte vollkommen schuttfrei, und die Luft rein und gut." 1) — Das Thal führt hier denselben Namen, und ist bekannt als Wady Khŭreitûn.

Diese merkwürdige Höhle soll nach klösterlicher Ueberlieferung, welche bis in die Zeit der Kreuzfahrer zurückweist, die Höhle Adullam sein, in welche David seine Zuflucht nahm, nachdem er Gath im Lande der Philister verlassen hatte. 2) Aber Adullam wird unter den Städten der Ebne Juda aufgezählt; und Eusebius und Hieronymus versetzen sie in die Nähe von Eleutheropolis westlich von den Gebirgen. 3)

Wir gingen nun das offene Seitenthal zwischen niedrigen Bergen hinauf und erstiegen dann allmählig den höheren Boden zur Linken, worauf wir in zwanzig Minuten (um 6 U. 40 Min.) zu dem unsern Führern gehörenden Lager der Ta'âmirah kamen, wo wir unser Zelt schon aufgeschlagen und unser Nachtquartier bereit fanden. Die Lage war hoch, auf dem nördlichen Abhange des Hochlandes um Thekoa, von wo aus man einen groſsen Landstrich nach Norden zu übersieht. — Von hier aus fanden wir den Frankenberg O. N. O., Bethlehem N., Tekû'a S. 6° O. in einer Entfernung von 25 Minuten.

Wie wir hörten, belaufen sich die Ta'âmirah im Gan-

1) Travels etc. p. 340. 341. Siehe auch Pococke II. p. 41. fol. Turner's Tour in the Levant, II. p. 238.

2) 1 Sam. 22, 1. 2 Sam. 23, 13. — Will. Tyr. XV, 6. Quaresmius II. p. 766.

3) Jos. 15, 35. Onomast. Art. Adollam.

zen auf ungefähr dreihundert Mann. Die Grenzen ihres Gebiets sind nicht sehr bestimmt; aber man kann im Allgemeinen sagen, dafs sie den zwischen Bethlehem, Thekoa und dem todten Meer liegenden Distrikt inne haben, wovon der östliche Theil eine blofse Wüste ist. Das Lager, in dem wir jetzt waren, bestand nur aus sechs Zelten, da der übrige Theil des Stammes in anderen ähnlichen Lagern vertheilt war. Sie haben nur ein einziges Dorf, und dies ist selten bewohnt; hier häufen sie sich in unterirdischen cisternartigen Magazinen Korn auf, wie es in andern Dörfern gebräuchlich ist. Der Bereich der Ta'âmirah macht indefs eine Art von Grenze aus zwischen den Bedawîn und Fellâhîn, zwischen den wandernden Wüstenbewohnern, welche nur in Zelten leben, und denen, welche mehr an festen Wohnsitzen in Dörfern ansäfsig sind. Weder von diesen noch von jenen anerkannt und von beiden mit Mifstrauen betrachtet, werden sie als eine Art von Ismaeliten angesehn, deren „Hand gegen Jederman ausgestreckt ist", und haben sich einen berüchtigten Namen erworben als rastlose und verwegene Räuber und Rebellen. Es versteht sich, dafs sie an dem Aufstande von 1834 thätigen Antheil nahmen; und bei der Einnahme von Jerusalem sollte unser Sheikh der erste gewesen sein, welcher in die Stadt gedrungen war. Sie hielten auch gegen die Regierung bis aufs Aeufserste Stand. Aus Furcht vor den Folgen ihrer Theilnahme an dem Aufstand und namentlich aus Scheu vor dem Gedanken, sich einer Aushebung unterziehen zu müssen, zogen sie sich in die Wüste zurück und schlugen nahe bei dem todten Meere ihr Lager auf. Um sie wieder zum Gehorsam zu bringen, kam der Mudîr von 'Akka mit mehreren tausend Mann und lagerte sich einige Monate lang in ihrem Gebiet; und erst als sie sahen, wie man sich ihrer Heerden und ihrer Vorräthe bemächtigte, wie man ihre Ernten zerstörte und wie eine Hungersnoth einzubrechen drohte, da

erst kehrten sie zum Gehorsam zurück und unterwarfen sich. Sie wurden entwaffnet und gezwungen, eine jährliche Kopfsteuer von 100 Piastern auf jeden Mann zu bezahlen; aber Soldaten wurden nicht von ihnen ausgehoben, noch auch in irgend einer Weise eine andere Steuer von ihnen verlangt. Allein während des letztverflossenen Jahres hatte Ibrahim Pascha Befehl ergehen lassen, Soldaten aus ihnen zu nehmen, worauf alle jungen Leute sogleich nach der Ostseite des todten Meeres flohen. Der Sheikh machte bei den Behörden zu Jerusalem Vorstellungen dagegen, und der Befehl wurde zurückgenommen. Indessen waren schon fünf Männer ergriffen worden, von denen einige bereits todt und die andern noch nicht wieder zurückgeschickt waren.

Solcher Art waren Charakter und Verhältnisse der Leute, in deren Mitte wir uns jetzt befanden, und deren Sorge und Obhut wir uns anvertraut hatten. Aber wir hatten schon dergleichen Berichte genug kennen gelernt, um zu wissen, dafs sie im Allgemeinen sehr übertrieben waren; genug wir fühlten uns hier eben so sicher, als innerhalb der Mauern von Jerusalem. Nach unsrem eignen achttägigen Zusammenreisen mit den Ta'âmirah zu schliefsen sind sie ziemlich so wie alle Bedawîn, obgleich sie, wie ich glaube, noch tapferer, treuer und zuverlässiger in Gefahren sind. Der Sheikh und vier Männer, welche uns begleiteten, waren persönlich brav, und würden wahrscheinlich in jedem Augenblick ihr Leben zu unsrer Vertheidigung gelassen haben. Jedoch findet man bei ihnen, wie bei den meisten Arabern, einen Mangel an Wahrhaftigkeit, wenn nur der unbedeutendste persönliche Beweggrund zu einer Lüge vorhanden ist; und auch bei ihnen sind, wie bei andern Arabern, die Begriffe von Mein und Dein nicht sehr scharf abgegrenzt, aufser wo sie mit einander oder mit solchen, denen sie auf Ehre verpflichtet sind, zu thun

haben. In dieser Beziehung hatten wir wenigstens keine Veranlassung zur Klage.

Unser Sheikh war in jeder Hinsicht etwas mehr als ein gemeiner Araber. Von Gestalt war er mehr als sechs Fuſs groſs, wohl gebaut und schön proportionirt; es lag in seinen Bewegungen eine angeborne Würde und ein Adel, welchen wir bei andern Bedawîn nicht gefunden hatten. Er hatte ein verständiges Aussehen und in seinen Mienen lag etwas Mildes und Nachdenkendes; überhaupt sprach aus ihm eine Besonnenheit und ein Ernst, welche ihm in jedweder Lage sofort Einfluſs verschaffen muſsten. Er war auch mehr als ein gewöhnlicher Sheikh; er konnte lesen und schreiben, und war zugleich der Khatîb oder Redner und der Imâm seines Stammes. In dieser Eigenschaft war er sehr pünktlich in der Verrichtung der muslimitischen Andachtsübungen, und er sang oft lange Gebete mit lauter Stimme ab. Dies schien in der That sein Hauptberuf zu sein, und er wurde nur mit „Khatîb“ angeredet, so daſs wir seinen eigentlichen Namen nicht einmal erfuhren. Wir hörten, daſs es noch einen oder mehrere andere Sheikhs des Stammes gebe, aber wir sahen keinen auſser ihm. Der Khatîb ist alleiniger Inhaber der Gelehrsamkeit seines Stammes, da sonst weiter niemand zu lesen oder zu schreiben versteht; aber selbst dieses ist so unerhört und so abweichend von der Bedawîn-Sitte, daſs die Ta'âmirah dadurch in den Augen anderer Stämme herabgewürdigt wurden.

Da der Khatîb unwohl war, so bekamen wir ihn diese Nacht nicht wieder zu sehen. Als wir unsere Diener vorausschickten, hatten wir ihnen einen Wink gegeben, sie möchten hinsichtlich des Schafes, welches der Sheikh sich erboten hatte uns zu Ehren zu schlachten, wo möglich ausweichen, weil wir dafür, wie man uns in Jerusalem gesagt, der Frau des Sheikh ein Gegengeschenk von wenigstens zwei spanischen Thalern hät-

ten machen müssen. Dies gelang ihnen auch ohne Schwierigkeit. Der Sheikh hatte nämlich nicht das versprochene Schaf, sondern eine junge Ziege zum Schlachten als Geschenk in das Zelt gebracht; und unsere Diener sagten ihm nun ohne weitere Umstände, dafs wir kein Ziegenfleisch äfsen, und riethen ihm, die Ziege wieder mitzunehmen, was er auch that.

Es war jetzt spät, und bei dem hellen Mondschein war die Scene äufserst romantisch. Wir waren hier auf der hohen Bergseite, von wo man auf die dunkle Masse des Frankenberges und die geheiligte Gegend von Bethlehem hinblickt, während um uns her die schwarzen Zelte, die angebundenen Pferde und zahllose Heerden von Schafen und Ziegen waren, alles lautlos wie die Stille der Wüste. — Bei unsrer Ankunft hatten wir eine schöne Stute bemerkt, welche behängt und verziert nahe bei den Zelten an einem Pfahl angebunden war; man sagte uns, das Thier gehöre einem Sheikh der Jehâlîn, welcher zum Besuch hier sei. Er kam noch am Abend in unser Zelt, und es wies sich aus, dafs es Defa' Allah, der Haupt-Sheikh jenes Stammes, war. Er hatte sich schön geputzt und trug rothe Stiefeln, die er beim Eintritt in unser Zelt mit einiger Schwierigkeit abwarf. Da wir vorhatten, Wady Mûsa mit einer Bedeckung von seinem Stamme zu besuchen, so waren wir froh, ihn hier anzutreffen und die nothwendigen vorläufigen Erkundigungen einzuziehen. Er war kürzlich selbst dagewesen, indem er den Lord Prudhoe auf dem graden Wege quer durch die Wüste von Suez dahin begleitet hatte. Er sagte, sie pflegten öfter Reisende von Hebron entweder auf Pferden, oder auf Dromedaren mitzunehmen, aber die letzteren seien vorzuziehn, weil sie im Nothfalle flinker wären und länger aushalten könnten. Er war ganz gesprächig und schien gutmüthig und wackergesinnt; aber da ich seinem Gespräch nicht folgen konnte und äufserst müde war, so vermochte ich, auf mein La-

ger gelehnt, einem tiefen Schlaf nicht zu widerstehen, wie wenig dies auch meiner Höflichkeit zur Ehre gereichte. Er nahm es indefs nicht übel, und einige Wochen später trafen wir wieder als alte Bekannte in Hebron zusammen.

Den Zweck, welchen Defa' Allah bei seinem Besuche hier hatte, erfuhren wir jetzt nicht; aber es kam später heraus, dafs er zu der Kriegerschaar gehörte, die wir in Bethlehem angetroffen hatten, und dafs er hierher gekommen war, um die Ta'âmirah zu bewegen, an dem Zuge Theil zu nehmen. Aber sie hatten schon genug durch Krieg gelitten und sahen sich auch vor, irgend eine Bewegung zu machen, welche die Aufmerksamkeit der ägyptischen Regierung auf sich ziehen könnte, so dafs der Sheikh der Jehâlîn seinen Zweck nicht erreichte und das Lager während der Nacht verliefs, um die Seinen einzuholen. Der Khatîb war zu diplomatisch, um nicht alles dies gegenwärtig für sich zu behalten, und erst nach unserer Rückkehr nach Jerusalem machte er uns diese Mittheilungen.

Mittwoch, den 9. Mai. Wir standen bald nach 4 Uhr auf, und sahen uns in dem Lager um. Alles war schon zu dieser frühen Stunde in Bewegung. Es waren hier etwa sechshundert Schafe und Ziegen, worunter die letztern die gröfsere Zahl ausmachten; es wurde jetzt grade das Geschäft des Melkens vorgenommen. Kühe haben sie wenig. Die sechs Zelte bildeten eine Art von Viereck; sie waren von schwarzem Haartuch gemacht, nicht grofs, und meistens an einem Ende und an den Seiten offen, welche letztern aufgeschlagen wurden. Die Zelte bildeten den gewöhnlichen Zusammenkunftsort von Männern, Weibern, Kindern, Kälbern, Lämmern und kleinen Ziegen. Die Weiber waren ohne Schleier und schienen sich aus unsrer Gegenwart nichts zu machen. Hier hatten wir eine bequeme Gelegenheit, verschiedene Haushaltungsverrichtungen des Nomadenle-

bens zu sehen. In ein paar Zelten waren die Weiber damit beschäftigt, Brod zu kneten und es zu dünnen Kuchen in heifser Asche oder auf eisernen Platten über dem Feuer zu backen. Eine andere Frau butterte die Milch nach einfacher und ganz alterthümlicher Weise, wie wir es späterhin in verschiedenen Theilen des Landes oft wiederfanden. Das Buttergefäfs besteht in einem gewöhnlichen Wasserschlauch, d. h. der gegerbten Haut einer ganz abgezogenen Ziege, wobei die Oeffnungen an den Beinen und sonstwo zugenäht sind. Dieser Schlauch wird theilweise gefüllt, und, während man ihn in einem leichten Gestell oder zwischen zwei gegen das Zelt oder Haus angelehnten Stangen aufhängt, regelmäfsig durch einen Stofs hin und her bewegt, bis der Prozefs vollendet ist.

In einem andern Zelt mahlte eine Frau knieend auf einer Handmühle. Diese Mühlen sind ohne Zweifel die in der heiligen Schrift erwähnten, und haben Aehnlichkeit mit den schottischen *Quern*. Sie bestehen aus zwei Steinen von ungefähr achtzehn Zoll oder zwei Fufs im Durchmesser, von denen einer auf dem andern liegt, mit einer kleinen Wölbung zwischen ihnen und einem Loche durch den obern, um das Korn aufzunehmen. Der untere Stein ist befestigt, zuweilen in einer Art von Mörtel, der ringsum darüber hervorragt wie ein Napf und das Mehl auffängt, so wie es aus den Steinen fällt. Der obere Stein wird vermittelst eines aufrechtstehenden Stockes, welcher wie ein Griff darin befestigt ist, über dem untern gedreht. Wir sahen späterhin viele von diesen Mühlen, und fanden nur Weiber mahlen, zuweilen blofs eine, manchmal auch zwei zusammen. Die Frau kniet oder sitzt bei dieser Beschäftigung und dreht die Mühle mit beiden Händen, indem sie dieselbe dann und wann mit einer Handvoll Getreide füllt. Diese Arbeit ist offenbar mühvoll und das Geräusch von dem Reiben der Mühlen hört man in einiger Ent-

ger gelehnt, einem tiefen Schlaf nicht zu widerstehen, wie wenig dies auch meiner Höflichkeit zur Ehre gereichte. Er nahm es indefs nicht übel, und einige Wochen später trafen wir wieder als alte Bekannte in Hebron zusammen.

Den Zweck, welchen Defa' Allah bei seinem Besuche hier hatte, erfuhren wir jetzt nicht; aber es kam später heraus, dafs er zu der Kriegerschaar gehörte, die wir in Bethlehem angetroffen hatten, und dafs er hierher gekommen war, um die Ta'âmirah zu bewegen, an dem Zuge Theil zu nehmen. Aber sie hatten schon genug durch Krieg gelitten und sahen sich auch vor, irgend eine Bewegung zu machen, welche die Aufmerksamkeit der ägyptischen Regierung auf sich ziehen könnte, so dafs der Sheikh der Jehâlîn seinen Zweck nicht erreichte und das Lager während der Nacht verliefs, um die Seinen einzuholen. Der Khatîb war zu diplomatisch, um nicht alles dies gegenwärtig für sich zu behalten, und erst nach unserer Rückkehr nach Jerusalem machte er uns diese Mittheilungen.

Mittwoch, den 9. Mai. Wir standen bald nach 4 Uhr auf, und sahen uns in dem Lager um. Alles war schon zu dieser frühen Stunde in Bewegung. Es waren hier etwa sechshundert Schafe und Ziegen, worunter die letztern die gröfsere Zahl ausmachten; es wurde jetzt grade das Geschäft des Melkens vorgenommen. Kühe haben sie wenig. Die sechs Zelte bildeten eine Art von Viereck; sie waren von schwarzem Haartuch gemacht, nicht grofs, und meistens an einem Ende und an den Seiten offen, welche letztern aufgeschlagen wurden. Die Zelte bildeten den gewöhnlichen Zusammenkunftsort von Männern, Weibern, Kindern, Kälbern, Lämmern und kleinen Ziegen. Die Weiber waren ohne Schleier und schienen sich aus unsrer Gegenwart nichts zu machen. Hier hatten wir eine bequeme Gelegenheit, verschiedene Haushaltungsverrichtungen des Nomadenle-

bens zu sehen. In ein paar Zelten waren die Weiber damit beschäftigt, Brod zu kneten und es zu dünnen Kuchen in heifser Asche oder auf eisernen Platten über dem Feuer zu backen. Eine andere Frau butterte die Milch nach einfacher und ganz alterthümlicher Weise, wie wir es späterhin in verschiedenen Theilen des Landes oft wiederfanden. Das Buttergefäfs besteht in einem gewöhnlichen Wasserschlauch, d. h. der gegerbten Haut einer ganz abgezogenen Ziege, wobei die Oeffnungen an den Beinen und sonstwo zugenäht sind. Dieser Schlauch wird theilweise gefüllt, und, während man ihn in einem leichten Gestell oder zwischen zwei gegen das Zelt oder Haus angelehnten Stangen aufhängt, regelmäfsig durch einen Stofs hin und her bewegt, bis der Prozefs vollendet ist.

In einem andern Zelt mahlte eine Frau knieend auf einer Handmühle. Diese Mühlen sind ohne Zweifel die in der heiligen Schrift erwähnten, und haben Aehnlichkeit mit den schottischen *Quern*. Sie bestehen aus zwei Steinen von ungefähr achtzehn Zoll oder zwei Fufs im Durchmesser, von denen einer auf dem andern liegt, mit einer kleinen Wölbung zwischen ihnen und einem Loche durch den obern, um das Korn aufzunehmen. Der untere Stein ist befestigt, zuweilen in einer Art von Mörtel, der ringsum darüber hervorragt wie ein Napf und das Mehl auffängt, so wie es aus den Steinen fällt. Der obere Stein wird vermittelst eines aufrechtstehenden Stockes, welcher wie ein Griff darin befestigt ist, über dem untern gedreht. Wir sahen späterhin viele von diesen Mühlen, und fanden nur Weiber mahlen, zuweilen blofs eine, manchmal auch zwei zusammen. Die Frau kniet oder sitzt bei dieser Beschäftigung und dreht die Mühle mit beiden Händen, indem sie dieselbe dann und wann mit einer Handvoll Getreide füllt. Diese Arbeit ist offenbar mühvoll und das Geräusch von dem Reiben der Mühlen hört man in einiger Ent-

fernung, was (wie bei unsern Kaffeemühlen) die Nähe einer Familie und einer Haushaltungsgeschäftigkeit ankündigt. Von einem Gesange als Begleitung zu der Arbeit hörten wir nichts. [1])

Als unsere Blicke auf dieser Scene geschäftigen Lebens ruhten, erhob sich die Sonne in ihrer Pracht über den weiten Gesichtskreis und verbreitete ihr goldnes Licht über eine Landschaft, die zwar dem äufsern Anschein nach nicht reich ist — denn Alles zeigt sich dem Auge als felsig und unfruchtbar —, aber doch günstig zur Weide, wie die Menge der Heerden dies bezeugte. Der kräuselnde Rauch, der von den verschiedenen arabischen Lagern in der Ferne emporstieg, verstärkte den malerischen Eindruck der Landschaft.

Wir verliefsen das Lager um 6 U. 10 Min., und zogen, um nach Tekû'a zu kommen, längs dem östlichen Rande des hohen Bodens. Der Khatîb hatte sich während der Nacht von seiner Unpäfslichkeit wieder erholt, und schritt nun wackren Muthes als unser Wegweiser vor uns her. Da man seinen Stamm entwaffnet hatte, so durften unsere Führer gesetzlich keine andern Waffen bei sich führen, als kurze Knüttel und Stäbe; aber sie waren stolz darauf, unsere Musketen und Pistolen zu tragen, und nahmen auch eine ihnen gehörende Flinte mit, welche heimlich unter ihnen aufbewahrt wurde.

Wir erreichten Tekû'a um 6 U. 35 Minuten. Es liegt auf einem Berge, welcher nicht steil, aber auf dem Gipfel breit und in der Ausdehnung von vier oder fünf Morgen mit Ruinen bedeckt ist. Diese bestehen hauptsächlich aus den Grundmauern

1) „Zwo werden mahlen auf der Mühle, eine wird angenommen und die andere wird verlassen werden." Matth. 24, 41. Luk. 17, 35. Vgl. 2 Mos. 11, 5. — „Und will herausnehmen allen fröhlichen Gesang, die Stimme des Bräutigams und der Braut, die Stimme der Mühlen, und Licht der Laterne." Jer. 25, 10. Vgl. Offenb. Joh. 18, 22. 23.

von Häusern, aus viereckigen Steinen erbaut, unter denen einige geräudert sind. In dem N. O. Theile sind die Ueberreste eines grofsen viereckigen Thurms oder Kastells, ein Punkt, der noch immer der höchste von allen ist. Nahe bei der Mitte der Ortslage findet man die Ruinen einer griechischen Kirche, unter denen sich verschiedene Bruchstücke von Säulen und ein Taufstein von rosenfarbenem, in Marmor überspielenden Kalkstein befinden. Der Stein ist achteckig, hat 5 Fufs an der Aufsen- und 4 Fufs an der Innenseite im Durchmesser, und 3 Fufs 9 Zoll Tiefe. Es giebt hier viele in den Felsen ausgehöhlte Cisternen, und nicht weit nach unten ist eine lebendige Quelle, aus welcher unsere Araber uns schönes Wasser brachten.[1]) Von den Ruinen einer von Pococke erwähnten Kirche, die er eine englische Meile weiter südlich setzt, bekamen wir nichts zu sehen.[2])

Die hohe Lage von Tekû'a giebt dem Orte eine weite Aussicht. Nach N. O. hin ist das Land nach dem Wady Khüreitûn abfällig; an den andern Seiten wird der Berg von einem Gürtel von ebenem Flachland umgeben, über welchen hinaus Thäler und dann andere höhere Berge liegen. Dieser Gürtel wird beträchtlich bebaut, und wir erblickten jetzt mehrere Getreidefelder darauf. Im Süden läuft in einiger Entfernung ein anderes tiefes Thal S. O. hinab dem todten Meere zu. Die Aussicht wird in dieser Richtung nur von den ebenen Gebirgsrücken Moabs begrenzt, mit häufigen Blicken auf das todte Meer durch die Oeffnungen zwischen den schroffen und öden dazwischenliegenden Bergen. — Hier machten wir folgende Winkelmessungen: Frankenberg N. 50° O., Oelberg N. 15° O., Sûr-Bâhil ein Dorf nach Jerusalem zu N. 13° O., Mâr Elyâs N. 5° O., Bethlehem N.,

1) Wahrscheinlich die von Pococke erwähnte Quelle, welche, wie er sagt, in einer Grotte nach N. W. zu liegt. Vol. II. p. 41. fol.

2) Pococke ebendas.

Neby Samwîl N. 2° W., Abu Nujeim N. 15° W., Beit Fejjâr S. 85° W., esh-Shiyûkh ein wohlgebautes Dorf S. 51° W. In O. S. O. zeigten sich auch zwei vereinzelte Thürme, Kŭsr 'Antar und Kŭsr Um el-Leimôn, zwischen Tekû'a und der Fortsetzung des Wady Khŭreitûn; aber es schien an ihnen weiter nichts Bemerkenswerthes zu sein.

Hier liegen also die Ueberreste von dem Thekoa des alten Testaments, von wo Joab „das kluge Weib" holen liefs, um sich für Absalom zu verwenden, und welches, von Rehabeam befestigt, späterhin der Geburtsort des Propheten Amos ward und auch der anliegenden Wüste im Osten ihren Namen gab. [1]) Nicht nur ist der heutige Name entscheidend, sondern es sind auch die speciellen Berichte der Alten in Beziehung auf die Ortslage eben so bestimmt. Nach der Beschreibung des Eusebius und Hieronymus lag Thekoa zwölf römische Meilen von Jerusalem und sechs Meilen von Bethlehem nach Süden zu; und der Letztere bemerkt, dafs er von Bethlehem her Thekoa täglich vor Augen hatte. [2]) Wir nahmen unsern Weg zwar nicht auf der geraden Route zwischen diesen beiden Stellen, aber die Entfernung wird noch immer zu zwei Stunden angeschlagen. [3]) Im Anfang des sechsten Jahrhunderts errichtete St. Sabas hier in der Nähe eine

1) 2 Sam. 14, 2. 2 Chron. 11, 6. Amos 1, 1. 2 Chron. 20, 20. 1 Makk. 9, 33.

2) Onomast. Art. Elthei, 'Εκθεκουέ. Hieron. Comm. in Amos. Prooem., Comm. in Jerem. VI, 1: „Thecuam quoque viculum in monte situm . . . quotidie oculis cernimus." Siehe die in Reland's Palaest. p. 1028 gesammelten Stellen. — In dem Onomasticon giebt Hieronymus die Entfernung Thekoa's von Jerusalem zu neun römischen Meilen an, wodurch er mit dem Eusebius und mit sich selbst in Widerspruch geräth; wahrscheinlich ist es eine verdorbene Lesart.

3) Vgl. Turner's Tour etc. II. p. 240.

neue Laura in Verbindung mit der gröſsern, welche sich noch jetzt nach ihm benennt; und diese wurde späterhin ein Schauplatz des Streits und Zanks, wie bereits erwähnt worden ist. [1]) Um das Jahr 765 wurde Thekoa vom h. Willibald besucht; es war damals ein christlicher Ort und hatte eine Kirche. [2]) In der Zeit der Kreuzzüge war es noch von Christen bewohnt, welche den Kreuzfahrern während der Belagerung von Jerusalem Hülfe leisteten; und späterhin wurde der Ort durch König Fulco den Canonicis der Kirche des heiligen Grabes zum Austausch für Bethanien zugewiesen. [3]) Im Jahr 1138 wurde Thekoa von einer Türkenschaar aus dem jenseitigen Jordanland geplündert; aber die Einwohner hatten groſsentheils ihre Zuflucht nach der oben beschriebenen Höhle zu Khüreitûn genommen, welche für die von Adullam gehalten wurde. [4])

Ob sich Thekoa jemals von diesem Schlage wieder erholte, ist uns nicht bekannt, noch wissen wir weiter etwas von der Zeit, wo es verlassen wurde. [5]) In den Tagen des Quaresmius war es, wie jetzt, verödet, und wurde aus Furcht vor den Arabern nicht besucht; wiewohl Morone in demselben Jahrhundert den Taufstein unter den Ruinen erwähnt. [6]) Ein paar Jahre später (1666) besuchte Von Troilo den Ort; er giebt eine Be-

1) Siehe oben S. 226 f.

2) Hodoeporicon p. 377 ed. Mabillon.

3) Will. Tyr. VIII, 7. XV, 26. Siehe oben S. 311.

4) Will. Tyr. XV, 6. Wilken Gesch. der Kreuzzüge. II. S. 682. Siehe oben S. 398 f.

5) Brocardus und Marinus Sanutus erwähnen Thekoa, aber nur als eine alte Stelle; Broc. c. IX. p. 184. Marin. Sanut. p. 247. So auch Breydenbach, Reiſsb. S. 132. Rauwolf hält irrthümlich den Frankenberg dafür; ebendas. S. 645.

6) Quaresmius II. p. 687. Morone I. p. 298.

schreibung, die mit der heutigen Beschaffenheit der Stelle ziemlich übereinstimmt.[1] Seit dieser Zeit sind Reisende nicht selten diesen Weg gezogen, mehrentheils auf ihrer Route zwischen Bethlehem und Hebron.[2]

Wir schwankten anfangs, ob wir von Thekoa nach Hebron, eine Strecke von etwa vier Stunden, gehen, oder uns auf den Bergen mehr linkshin wenden und so die Gegend zwischen uns und 'Ain Jidy genauer untersuchen sollten. Indem wir den letztern Weg einschlugen, weil dies eine von Reisenden bisher unbesucht gelassene Strafse ist, machten wir uns um 7 U. 40 Min. wieder auf den Weg und gingen bergab nach S. W. zu. Wir gelangten bald zu einem kleinen Wady, und zogen diesen hinunter in derselben Richtung bis um 8 U. 10 Minuten. Hier läuft der gröfsere Wady 'Arrûb von S. W. ein und das aus beiden entstandene Thal zieht sich jetzt unter dem Namen Wady Jehâr nach S. O. hinab, um mit dem grofsen Wady el-Ghâr zusammenzutreffen, welcher eine kleine Strecke S. von 'Ain Jidy in das todte Meer ausläuft. Dem Wady 'Arrûb aufwärts folgend gingen wir den Arm entlang, welcher zu einem kleinen Dorfe Namens Sa'îr führt.[3] Dies ist auch die gewöhnliche Strafse nach Hebron. Um 9 Uhr, bevor wir noch dieses Dorf erreichten (welches eine halbe Stunde weiter hinaus oder zwei Stunden von Thekoa liegt), wandten wir uns linkshin in ein Seitenthal. In diesem zogen wir bis zu seinem Anfang hinauf und bestiegen dann eine steile Anhöhe. Die Thäler, welche wir so durchstreift hatten, und die Seiten der umliegenden Berge

1) Reisebeschr. S. 314. Dresd. 1676.

2) Z. B. le Brun p. 279, Morison p. 487, Pococke II. p. 41, Turner II. p. 240, Irby und Mangles p. 341. u. s. w.

3) Wahrscheinlich dasselbe, welches Irby und Mangles „Sipheer“ nennen; p. 342.

waren mit Arbutusbäumen, Zwerg-Eichen, kleinen Tannen und andrem Gesträuch, wie auch mit einer Menge von Za'ter überstreut und zuweilen ganz bedeckt, so dafs die Landschaft in ihren Hauptzügen denselben Anblick gewährte, wie die Gegend um Hebron.

Oben auf der Höhe, wohin wir um 9 Uhr 20 Min. gelangten, liegt eine durch zwei oder drei Bäume kenntlich gemachte Cisterne. Die Stelle heifst Bîr ez-Za'ferâneh. Von ihr fanden wir Thekoa N. O. gen N., Beit Fejjâr N. 25° W., Shiyûkh S. 81° W. — Die Gegend vor uns war jetzt ein hoher felsiger Landstrich, welcher zu unserer Linken nicht das Ansehen von Anbau hatte, wiewohl sich hie und da Spuren davon vorfinden, dafs er einmal früher bewohnt gewesen. Ein paar Dörfer zeigten sich in einiger Entfernung zu unsrer Rechten. Funfzehn Minuten von Bîr ez-Za'ferâneh (um 9 U. 40 Min.), während uns dieser Ort N. 50° O. und Shiyûkh S. 86° W. lag, kam der nächste Punkt auf unserer Route, Beni Na'îm, uns zu Gesicht S. 9° W. Aber anstatt grade darauf zugehen zu können, waren wir genöthigt, einen grofsen Umweg nach Westen hin zu machen, um die Anfänge verschiedener Arme des Wady el-Ghâr, welche zwischen uns und Beni Na'îm lagen und wegen ihrer Tiefe und Schroffheit für Pferde fast nicht zu passiren sein sollen, zu umgehen. — An dem Punkte, wo wir jetzt waren, sahen wir Spuren von früheren Grundmauern, und um 10 Uhr zeigten sich Ruinen von kleinen viereckigen Thürmen zu unserer Linken. Um 10 U. 30 Min. kamen wir über einen niedrigen scharfen Rücken, von welchem wir Bîr ez-Za'ferâneh ungefähr N. 70° O. hatten, und um 10 U. 40 Min. hielten wir gegen zehn Minuten in dem jenseits gelegenen flachen Thale an. Von da gingen unsere Mukârîn mit einem Pferde nach Hebron, um Gerste zu kaufen und dann wieder in Beni Na'îm mit uns zu-

sammenzutreffen. Sie hatten es unterlassen, sich mit Vorrath zu versehen, da sie darauf gerechnet, uns bestimmen zu können, mit nach Hebron zu gehen.

Um 10 U. 50 Min. zogen wir weiter und fingen von diesem Punkte an, einen geradern Weg nach Beni Na'îm zu nehmen, indem wir zuerst etwa eine halbe Stunde eine fast südliche Richtung einschlugen. Wir kamen bald zu dem Rande eines sehr tiefen Thals zu unsrer Rechten, welches, weiter nach Norden zu entstehend, hier nach Süden zu läuft, ostwärts von Dhoherîyeh sich hinzieht und endlich mit dem Wady es-Seba' zusammentrifft. Nach der Aufnahme des Wady, in welchem Hebron liegt, erhält jenes Thal den Namen Wady el-Khülîl, und bildet die grofse Wasserableitung der ganzen umliegenden Gegend. Um 11 U. 20 Min. sahen wir Neby Yûnas oder Hülhûl auf dem hohen Rücken über dieses Thal hinaus, N. 35° W. Wir hatten es früher von der andern Seite gesehen.[1]) Nahe bei uns war eine zerbrochene Cisterne in den Felsen, an der Innenseite mit Mörtel wohl bedeckt. Eine Ruine Namens Beit 'Ainûn wurde uns in der Richtung N. 40° W. gezeigt. Hebron lag uns, so gut wir es beurtheilen konnten, ungefähr S. 50° W. und war etwa eine Stunde entfernt. Die Richtung von Beni Na'îm war hier S. 50° O., und dahin nahmen wir jetzt unsern Weg.

Wir reisten so längs der Theilungslinie zwischen den Gewässern des todten und des mittelländischen Meeres; und obgleich wir jetzt von dem grofsen Thale zu unsrer Rechten ablenkten, so blieb es doch den ganzen Tag über der Ableiter für die ganze Gegend auf dieser Seite. Als wir näher nach Beni Na'îm kamen, nahmen die Spuren von Anbau des Landes zu, und die ebenen Stellen von einiger Gröfse waren mit Gerste oder Hirse be-

1) Siehe Bd. I. S. 359 f.

säet. Nach Westen zu zeigten sich hie und da Olivenbäume und kleine Weingärten. Alles dies bebaute Land gehört zu den wenigen zerstreuten Dörfern, welche wir sahen. — Der ganze Abfall nach dem todten Meere zu an dieser Seite von Jerusalem gleicht in seinen Hauptzügen demselben Abfall im Norden dieser Stadt; nur ist er noch unfruchtbarer, da sich der wüste Landstrich von dem todten Meere bis nach der grofsen Wasserscheide hin erstreckt. Aber selbst in den Theilen, wo jetzt alles öde ist, finden sich überall Spuren von menschlicher Thätigkeit aus früheren Zeiten, wie wir deren sowohl gestern als heute erblickten, — Terrassen, Mauern, zusammengelegte Steine längs den Wegen, häufige Cisternen u. dgl. Bei weitem die meisten Berge haben Ueberreste von Terrassen, unzweifelhafte Beweise früheren Anbau's.

Nach einem langen Ritt erreichten wir Beni Na'îm um 12 U. 20 Min., wo wir uns mehrere Stunden aufhielten. Dies ist ein Dorf mit einer sehr hoch liegenden Moschee, zu welcher man durch allmähliges Emporsteigen von jeder Seite her gelangen kann, und die einen fern und nahe in der ganzen Gegend sichtbaren Gegenstand bildet. Man übersieht hier die um Hebron gelegenen Berge; und es ist daher nicht unwahrscheinlich, dafs dies der höchste Punkt in der ganzen Berggegend von Juda ist. Nach den Muslims ist es der Begräbnifsort Lot's, und die Moschee bedeckt angeblich sein Grab. [1]) Es ist ein gutes Gebäude, ziemlich in der Weise eines gewöhnlichen Khân, das auf der Innenseite mit Gemächern und Pfeilergängen einen Hof einschliefst. Das darüber befindliche flache Dach bildet eine Terrasse längs der Mauer, welche mit Schiefsscharten für Musketen versehen

1) Sir John Maundeville erwähnt auch das Grab Lot's; man zeigte es zu seiner Zeit in einer Entfernung von 2 engl. Meilen von Hebron; Travels p. 68. Lond. 1839.

ist; und so entspricht das Gebäude auch den Anforderungen einer Festung. Einige von den Häusern des Dorfs sind aus grofsen gehauenen Steinen erbaut, was auf Alterthum deutet. Die meisten derselben waren in gutem Zustande, aber kein einziges jetzt bewohnt, da die Leute alle auswärts in Zelten oder Höhlen hausten, um ihre Heerden und Getreidefelder zu bewachen. Dies ist so Sitte bei den Landleuten in diesem Theile Palästina's während der Weidemonate im Frühling und bis zur Zeit der Ernte, während sie im Herbst und Winter ihre Dörfer bewohnen. [1]) Ausgehöhlte Cisternen in der Felsenmasse bezeugen auch das Alter des Ortes, und das Aeufsere der Felsen ist an manchen Stellen glatt oder senkrecht gehauen. Ueber die meisten Cisternen ist ein grofser und dicker flacher Stein gelegt, in dessen Mitte ein rundes Loch gehauen ist, welches die Oeffnung der Cisterne bildet. Dieses Loch fanden wir in vielen Fällen mit einem schweren Stein bedeckt, zu dessen Fortwälzung zwei oder drei Mann erforderlich waren. [2])

Von dem Dache der Moschee zu Beni Na'îm hatten wir eine umfassende Aussicht nach jeder Seite, und besonders nach Osten und Süden hin. Nach Norden zu wird der Blick durch den hohen Landstrich, über den wir gekommen waren, und im Westen und S. W. durch die Berge um Hebron begrenzt. Die Berge jenseit des todten Meers waren sehr deutlich zu sehen, aber

1) Siehe Bd. I. S. 353. Wir trafen späterhin noch andere Beispiele der Art an.

2) 1 Mos. 29, 2. 3: „Und lag ein grofser Stein vor dem Loch des Brunnens. Und sie pflegten die Heerden alle daselbst zu versammeln und den Stein von dem Brunnenloch zu wälzen und die Schafe zu tränken, und thaten alsdann den Stein wieder vor das Loch an seine Stätte.“ Wir sahen hiervon späterhin auch auf den Feldern manche erläuternde Beispiele.

dieses selbst war blofs durch Schluchten in den Gebirgen sichtbar, durch welche das Auge in seinen tiefen Busen hineindringen konnte. Eine derselben sollte nahe bei dem Pafs von 'Ain Jidy sein, und durch eine andere weiter südlich gewahrten wir etwas, was uns eine grofse Sandbank in dem Meere zu sein schien. Nach Süden zu senkt sich das Land allmählig zu einem ausgedehnten Becken oder einer Ebne ab, welche viele Dörfer und alte Ortslägen enthält, mit denen wir späterhin besser bekannt wurden. Wir bemerkten jetzt die alte Festung Kurmul (Carmel), und darüber hinaus einen dunkeln Gebirgsrücken, der nicht weit linkshin seinen Anfang nimmt und nach W. S. W. läuft. — Von der Moschee aus erhielten wir folgende Bestimmungen: esh-Shiyûkh N. 5⁰ W., Pafs von 'Ain Jidy S. 65⁰ O., Wady el-Môjib jenseit des todten Meeres N. 80⁰ O., Kurmul S. 23⁰ W. — Hebron liegt S. 82⁰ W. bei einer Entfernung von etwa anderthalb Stunden. Dies nahmen wir späterhin von dem Berge westlich von Hebron auf. [1])

In Beziehung auf den Ort, welcher in alter Zeit hier stand, lassen sich nur Vermuthungen aufstellen. Hieronymus berichtet von Paula, dafs sie nach ihrer Abreise von Hebron auf der Höhe von Caphar-Barucha, d. i. Segensdorf, anhielt, nach welcher Stelle Abraham den Herrn begleitete, und von wo er demnach auch späterhin sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra wandte und den Rauch von ihrem Brande aufsteigen sah. [2]) Hier blickte Paula umher auf die weite Wüste, das Land Sodom und Gomorra, die Gegenden von Engedi und Zoar, und hier gedachte sie des Lot und seiner Sünde. [3]) Sie kehrte dann auf dem Wege

1) Siehe Hebron, den 25. Mai.

2) 1 Mos. 18, 33; 19, 27. 28.

3) „Altera die stetit in supercilio Caphar-Barucha, id est, villae benedictionis; quem ad locum Abraham Dominum prosequutus est. Unde

über Thekoa nach Jerusalem zurück. Alle diese Umstände stimmen genau mit der Lage von Beni Na'îm überein, aber mit keiner andern Stelle; und die Erwähnung des Lot in diesem Zusammenhang mag dazu dienen, den Ursprung der heutigen muhammedanischen Ueberlieferung zu erklären. — Diese Stelle war jedenfalls verschieden von dem Thale Berachah (Segensthal) in der Richtung von Thekoa, wo Josaphat den wunderbaren Sieg über die Moabiter und Ammoniter feierte. [1]) Doch ist vielleicht hiervon sogar eine Spur in dem Namen Bereikût hinterblieben, welcher sowohl auf Seetzen's Karte, als in unsern Verzeichnissen steht.

Bei unsrer Ankunft in Beni Na'îm nahmen wir ruhig Besitz von dem innern Hofe der Moschee, breiteten unsere Teppiche in dem nördlichen Pfeilergange aus, und nachdem unsre Diener zum ersten Mal ungesäuertes Brod geknetet und gebacken hatten, erfreuten wir uns der Mahlzeit und machten es uns bequem. Das Wetter war hell und angenehm bei einer mittägigen Temperatur von $15^1/_2{}^0$ R. Nach zwei Stunden kamen die Mukârîn von Hebron an, und brachten aufser ihrer Gerste noch für uns Orangen und andere Früchte mit. — Wir waren bisher unentschieden gewesen, wohin wir uns von Beni Na'îm wenden sollten; aber der Anblick von Carmel und Namen, wie Zîf, Ma'în und Yŭtta, von denen wir in dieser Gegend hörten, bewogen uns, unsere Schritte auf diesen Weg hinzulenken. Nahe bei Thekoa waren wir auf zwei von den Rashâideh-Arabern, welche um 'Ain Jidy herum wohnen, getroffen; und da dieser Punkt aufserhalb des Bezirks unserer Führer von den Ta'âmirah lag, so

latam despiciens solitudinem, ac terram quondam Sodomae etc. Recordabatur speluncae Lot etc.“ Hieron. Ep. 86 ad Eustoch. Epitaph. Paulae, T. IV. 2. p. 675. ed. Mart. Siehe auch Reland's Palaest. p. 356, 685.

1) 2 Chron. 20, 1. 2. 20. 26. 27.

hatten wir einen von diesen Arabern mitgenommen sowohl als weitern Führer für diesen Theil der westlichen Küste des todten Meers, als auch zugleich um uns einer guten Aufnahme bei den Arabern seines Stammes zu versichern, mit denen wir etwa zusammengerathen möchten. Auf unserm Wege nach Kurmul betraten wir auch das Gebiet der Jehâlîn.

Wir verliefsen Beni Na'îm um 3 U. 30 Min., und stiegen allmählig abwärts, worauf wir in 20 Minuten auf den entfernten Bergen S. 55° W. Yŭtta zu Gesicht bekamen. Dies ist ohne Zweifel das Jutta des alten Testaments; wir sahen es späterhin weit näher, und ich werde wieder darauf zurückkommen. [1]) Um dieselbe Zeit hatten wir Beni Na'îm N. 40° O. und Yŭkîn S. 5° W. Letzteres ist ein muhammedanisches Mŭkân (eine Station, ein Grab), wo Lot nach seiner Flucht von Sodom angehalten haben soll. Um 4 U. 10 Min. kamen wir hier dicht vorbei, und fuhren fort allmählig nach der Ebne hinabzusteigen. Um 4 U. 45 Min. erreichten wir den westlichen Fufs von Tell Zîf (Hügel Zîf), eine runde in der Ebne gelegene Anhöhe, 100 oder mehr Fufs hoch. Hier kamen wir in die Strafse von Hebron nach Carmel.

Die eigentlichen Ruinen von Zîf, dem Siph des alten Testaments, liegen ungefähr zehn Minuten östlich von diesem Punkte, auf einem niedrigen Hügelrücken zwischen zwei kleinen Wady's, welche hier anfangen und nach dem todten Meere zu laufen. Wir eilten zu Fufs dahin längs der Nordseite des Tell oder Hügels, welcher von den Ruinen durch einen der Wady's getrennt ist. Es giebt aber dort wenig zu sehen aufser zerbrochenen Mauern und Grundwerken, meistens von ungeheuern Steinen, von massivem Aussehn und über eine beträchtliche Strecke verbreitet.

1) Jos. 15, 55; 21, 16. Siehe unter dem 4ten Juni.

In der Mitte ist ein niedriges massives viereckiges Gebäude, aus viereckigen Steinen errichtet und inwendig mit Spitzbogen gewölbt, ein Beweis, dafs der Ort lange nach der Eroberung durch die Muhammedaner bewohnt gewesen sein mufs. Cisternen sind auch noch vorhanden, und mitten in den Ruinen ist ein schmaler abfälliger Gang in den Felsen gehauen, welcher zu einer Thür führt mit einer unterirdischen Kammer dahinter. Diese mag zum Begräbnifs oder wahrscheinlicher als ein Magazin gedient haben. — Der Gipfel des Tell Zîf ist abgeflacht und war allem Anschein nach einst durch eine Mauer eingeschlossen; auch hier giebt es mehrere Cisternen. Von diesem Punkte aus, etwa hundert Schritte östlich von unsrer Strafse, lagen die Ruinen von Zîf N. 78⁰ O. ungefähr zehn Minuten entfernt; Beni Na'îm lag N. 39⁰ O., Kurmul S. 7⁰ W., Hebron etwa N. gen O.

Siph wird von Hieronymus als zu seiner Zeit vorhanden erwähnt und zwar als östlich von Hebron liegend. [1]) Von dieser Zeit bis auf die unsrige findet sich keine Spur dieses Namens in der Geschichte.

Wir stiegen um 5 U. 10 Min. wieder auf und zogen auf der Hebron-Strafse nach Carmel hin. Die Gegend umher, und namentlich zu unsrer Rechten, war die schönste, welche wir bis jetzt noch in dem Berglande Juda gesehen hatten. Die grofse beckenartige Ebne breitet sich in dieser Richtung aus, an jeder Seite von höherem Land oder Bergen eingeschlossen, ausgenommen nach Osten hin, wo der Boden nach dem todten Meere zu

1) Onomast. Art. Ziph. Eusebius erwähnt es nicht. — Hieronymus sagt, es liege acht (römische) Meilen von Hebron nach Osten zu. Es liegt allerdings etwas östlich gen Süd; aber die Entfernung beträgt mit Kameelen nicht ganz 1¾ Stunden, oder weniger als fünf römische Meilen. Hieronymus kannte diese Gegend nicht aus eigner Anschauung. Siehe unter dem 26. Mai.

abfällt. Die Höhe dieser Ebne, obgleich sie nicht so bedeutend ist wie die von Dhoherîyeh, kann nicht geringer sein als 1200 bis 1400 Fuſs über dem Spiegel des mittelländischen Meeres. Ihre Gewässer flieſsen allem Anschein nach in beiden Richtungen, theils nach dem todten Meer und theils nach Wady es-Seba' ab. Die Oberfläche dieser Ebne ist wellenförmig und fast frei von Felsen, ja selbst die kleinern Steine sind hier nicht so häufig wie gewöhnlich. Gegenwärtig war fast der ganze Landstrich mit schönen Weizenfeldern bedeckt, welche Leuten aus Hebron gehörten, die das Land von der Regierung gepachtet hatten. Wächter waren an verschiedenen Orten aufgestellt, um das Vieh und die Heerden von dem Getreide fern zu halten. Der Weizen war eben im Reifen, und wir hatten hier eine schöne Erläuterung der heiligen Schrift vor uns. Unsere Araber „waren hungrig", und während sie durch die Felder gingen, „fingen sie an Aehren auszuraufen, und aſsen und rieben sie mit den Händen." [1]) Als wir sie hierüber befragten, sagten sie, daſs dies ein alter Gebrauch wäre und Keiner etwas dagegen einwenden würde; man setze voraus, daſs sie hungrig wären, und es werde als eine Liebesgabe gut geheiſsen. Wir sahen späterhin noch mehrere Beispiele der Art.

In den ersten zehn Minuten kamen wir an zwei kleinen Ortslagen mit zerstörten Grundmauern zu unserer Linken vorbei, von denen unsere Führer keinen Namen kannten, aber welche die Jehâlîn, als wir späterhin hier vorbei kamen, mit dem Namen Zîf belegten. Um 5 U. 40 Min. zeigten sich andere Ruinen auf einem niedrigen Berge zu unsrer Linken, Namens Um el-'Amad, d. i. Säulenmutter. Grundmauern und Haufen von Steinen mit einigen Cisternen bedecken einen kleinen Landstrich,

1) Matth. 12, 1. Mark. 2, 23. Luk. 6, 1.

während zwei oder drei plumpe Säulen wahrscheinlich die Stelle einer Dorfkirche bezeichnen, und zu dem Namen Anlafs geben.[1]) Ueber diesen Punkt hinaus war der ungepflügte Boden mit den Kräutern Za'ter und Bellân (oder Netsh) bedeckt, welche für Schafe und Ziegen ein gutes Weidefutter sind, indem es die letztern sogar dem Gras vorziehen. Gelegentlich bekamen wir den Thurm Semû'a zu Gesicht.

Wir erreichten um 6 U. 25 Min. die Ruinen von Carmel und waren im Begriff, unser Zelt bei dem Wasserbehältnifs in dem tiefen Anfang des Thales aufzuschlagen, als ein arabischer Landmann kam, uns davon abmahnte, indem er sagte, es seien „Wanderer" (Räuber) in der Nähe, und uns den Rath gab, wir möchten nach Ma'în zu einem Lager von Fellâhs aus Yŭtta gehen. In diesen Vorschlag willigten wir ein, mehr um auf diese Weise den Ort und die Leute zu sehen, als aus Furcht vor irgend einer Gefahr; denn unsere Bedeckung war nicht der Art, dafs ein Angriff von Räubern zu fürchten gewesen wäre. Demgemäfs machten wir uns nach fünf Minuten Verzug auf den Weg und erreichten den Ort um 6 U. 55 Minuten. Hier lagerten wir uns bei einer Schafhürde in der Nähe einer Höhle. Es wurde jetzt finster, und ein strenger kalter Wind blies aus Westen, so dafs wir uns des Schutzes unsres Zeltes freuten und auch des lodernden Feuers unsrer Araber unter dem Obdach eines Felsen genossen. — Eine Schaar von Bauern aus Yŭtta weidete hier ihre Heerden und wohnte in Höhlen unter den Ruinen von Ma'în. Sie versammelten sich um uns und verwunderten sich über unser Erscheinen unter ihnen; aber ihr Benehmen schien vielmehr aus Furchtsamkeit, als aus einem Mangel an Höflichkeit hervorzugehen. Sie beantworteten unsre Fra-

1) Wir besuchten diese Stelle späterhin, den 26. Mai.

gen anfangs mit Argwohn, aber mit Aufrichtigkeit, und ihr Mifstrauen war bald verschwunden. — Das Lager war auf dem nördlichen Abhang des kegelförmigen Berges von Ma'în, fünf Minuten Weges unter dem Gipfel. Dieser Berg erhebt sich allmählig nicht weniger als zwei- bis dreihundert Fufs über die Lage von Carmel.

Donnerstag den 10. Mai. Wir begaben uns auf den Gipfel der Anhöhe, von welchem man eine weite Aussicht nach Norden zu und über die grofse Ebne nach Westen hin geniefst. Die Sonne erhob sich in ihrer Kraft und ergofs eine Fluth goldnen Lichtes auf die Ebne und die jenseitigen Berge, so dafs jeder Gegenstand deutlich zu sehen war. Der Gipfel ist rings umgeben mit Ruinen von nicht grofsem Umfange, mit Grundmauern von gehauenen Steinen, einer Mauer ins Geviert, wahrscheinlich Ueberreste eines Thurms oder kleinen Kastells, und verschiedenen Cisternen. Die Aussicht ist schön; sie umfafst im Osten die Gegend nach dem todten Meer zu, und erstreckt sich im N. bis Beni Na'îm und Hebron, welches deutlich in seinem Thale zu sehen war, und im Westen bis Dhoherîyeh und darüber hinaus. Nach Süden zu wurde die Aussicht durch den bereits erwähnten, etwa eine halbe Stunde entfernten Bergrücken unterbrochen, welcher beinahe W. S. W. abwärts läuft. Einen besondern Namen für denselben konnten wir nicht erfahren; gewifs wird er nicht das Gebirge Kurmul oder Berg Carmel genannt, es sei denn, dafs man ihm zuweilen wegen seiner Nähe bei diesem Orte diesen Namen gebe. [1])

Von Ma'în konnten wir folgende Stellen unterscheiden: Semû'a S. 86° W., 'Attîr weiter südlich, Sûsiah N. 88° W., 'Anâb mit einem kleinen Thurm N. 86½° W., Shuweikeh ein

1) Seetzen nennt ihn so; Zach's, Monatl. Corresp. XVII. S. 134.

kleiner Ort N. 85° W., Dhoherîyeh auf den Bergen N. 83° W., Mejd el-Bâ'a eine Ruine auf einem Hügel N. 71° W., Yütta ein grofses Dorf auf einem nach Osten hin abfälligen Berge N. 80° W., Hebron N. 4° W., Carmel das Kastell eine englische Meile entfernt N. 10° O., Beni Na'îm N. 22° O. — Von diesen Stellen mufs ferner bemerkt werden, dafs Ma'în ohne Zweifel das Maon des Nabal ist [1]); Semû'a hatten wir früher von Dhoherîyeh gesehen, und es entspricht wahrscheinlich dem alten Esthemoah. [2]) 'Attîr könnte auf das Jathir der Schrift hindeuten. [3]) Sûsiah besteht, wie man sagt, aus einer grofsen Strecke von Ruinen mitten in der Ebne mit vielen Säulen; Häuser jedoch scheinen nicht mehr da zu sein. 'Anâb ist natürlich der alte unveränderte Name Anab [4]), und in dem Namen Shuweikeh, der Deminutivform von Shaukeh ist leicht das Socho der Gebirge Juda zu erkennen. [5]) — Die meisten dieser Orte sahen wir späterhin wieder, als wir auf einer mehr westlichen Route von Wady Mûsa zurückkehrten.

1) 1 Sam. 25, 2.

2) Jos. 21, 14; 15, 50. Der hebräische Name hat die Hithpaelform, welche leicht in den arabischen Namen mit dem Artikel, es-Semû'a, übergehen konnte. Vgl. die Analogie von el-'Âl für das hebräische Elealeh. Wir besuchten Semû'a auf dem Rückwege von Wady Mûsa, den 4. Juni. — Eine Stadt Sema wird auch im Süden von Juda erwähnt; in der That zu weit südlich, um dem Orte Semû'a zu entsprechen. Jos. 15, 26.

3) Jos. 15, 48. Hierbei findet die Schwierigkeit statt, dafs man einen Uebergang des Jod in 'Ain annehmen mufs, wovon weiter keine Beispiele vorzukommen scheinen. — Raumer vermischt Jathir mit Ether in der Ebne, Jos. 15, 42; siehe die 2. Aufl. seines Palaest. S. 188.

4) Jos 11, 21; 15, 50.

5) Jos. 15, 48. Wir fanden späterhin ein anderes Shuweikeh, dem Socho in der Ebne entsprechend, Jos. 15, 35.

Hier fanden wir uns also umgeben von den Städten der Gebirge Juda, und konnten vor uns nicht weniger als neun Ortschaften aufzählen, welche allem Anschein nach ihre alten Namen führen: Maon, Carmel, Siph und Juta; Jathir, Socho, Anab und Esthemo(ah); „und Kiriath Arba, das ist Hebron.“ 1) Die Gefühle, mit welchen wir auf diese alten Ortslagen hinblickten, von denen die meisten bis jetzt unbekannt geblieben, waren an und für sich hinreichender Lohn für unsre ganze Reise. Von Siph habe ich schon gesprochen. Eusebius und Hieronymus zählen Anab, Esthemoa, Jathir und Juta als zu ihrer Zeit grofse Dörfer auf, obgleich die speciellen Berichte, welche sie über ihre Lagen geben, sehr unbestimmt sind. Maon war damals verödet, und das Socho der Gebirge wird von ihnen nicht erwähnt. 2) Carmel war noch vorhanden, wie wir sogleich sehen werden. Aber von den Tagen des Hieronymus an bis zum heutigen Jahrhundert kommt keiner von diesen Namen aufser Carmel in der Geschichte vor, und keiner ist seitdem als ein noch vorhandener Ort gekannt gewesen. Die Kreuzfahrer scheinen nicht in diese Gegend vorgedrungen zu sein, ausgenommen auf einem oder zwei kriegerischen Zügen um das Südende des todten Meers. Im März 1807 kam Seetzen durch diesen Distrikt in derselben Richtung wie wir; und obgleich sein Brief nur von dem Gebirge südlich von Carmel Erwähnung thut, so enthält doch seine Landkarte die Namen Kurmul, Semû'a, Yütta und Shuweikeh. 3) Im Jahr 1818 reiseten Irby und Mangles nebst ihren Gefährten auf diesem Wege von Hebron nach dem Südende des todten Meers;

1) Jos. 15, 48—55.

2) Onomast. Art. Anab, Esthemo (Astemac?), Jether für Jathir, Jetham für Juta, Maon, Socoh.

3) Seetzen in Zach's Monatl. Corresp. XVII. S. 133 ff. Seine Karte findet man in demselben Werk, Bd. XXII.

aber keiner von ihnen erwähnt irgend einen dieser Namen. Sie beschreiben zwar Kurmul, nennen es aber „Al-baid.“ [1]) Innerhalb der letzten paar Jahre sind Reisende auf der graden Strafse von Wady Mûsa nach Hebron durch Semû'a gekommen; aber es scheint, als ob sie von den andern alten Ortslagen in der Nähe nichts gehört haben. [2])

Während wir unsere Beobachtungen anstellten, sammelten sich viele von den Landleuten um uns herum und schienen sich ein Vergnügen daraus zu machen, unsre Fernröhre zu halten und andere kleine Dienste zu leisten, obgleich sie sich über unser Thun und Treiben wunderten. Wir hörten sie unter einander äufsern, dafs jeder von uns sich sein Eigenthum in den umliegenden Ländereien aufzeichne. In der That schien es eine gangbare Vorstellung zu sein, dafs, seitdem das Land in den Händen der Franken war, ihre Nachkommen noch immer Urkunden über alle Ländereien hätten; und wenn Reisende hierher kommen, so haben sie die vermeintliche Absicht, sich nach ihren Grundstücken umzusehen. Diesen armen Leuten schien jedoch der Gedanke angenehm, dafs wir gekommen seien, das Land in Besitz zu nehmen, indem sie so hofften, von den Bedrückungen muhammedanischer Willkür befreit zu werden.

Wir kehrten jetzt zu Fufs den Berg hinab nach Kurmul zurück, und unsere Thiere sollten nachkommen, sobald sie beladen wären. Hier befinden sich Ruinen von gröfserem Umfang, als wir bis jetzt noch irgendwo, aufser vielleicht zu Bethel, gesehen hatten. Ungefähr auf dem dritten Viertel des Weges nach dem Kastell liegen die Ueberreste einer einsam stehenden Kirche. Die ganze Länge der Grundmauern beträgt 156 Fufs, und das

1) Travels p. 348.

2) Stephens, Lord Lindsay, Schubert u. s. w.

Gebäude hat allem Anschein nach aus zwei Theilen bestanden. Der östlichste derselben, die eigentliche Kirche mit Säulen, mifst 69 Fufs in der Länge bei 46 Fufs Breite; der westliche Theil ist 87 Fufs lang und 48 Fufs breit; aber den Zweck, zu dem der letztere bestimmt war, konnten wir nicht ermitteln. An der Südseite ist ein viereckiges in den Felsen gesenktes Wasserbehältnifs.

Die Ruinen der Stadt liegen um den Anfang und längs den zwei Seiten eines Thales von einiger Breite und Tiefe, dessen Anfang ein halbrundes von Felsen eingeschlossenes Amphitheater bildet. Von demselben läuft das Thal gegen zweihundert Schritt S. S. O. und wendet sich dann N. O. nach dem todten Meere zu. Der Boden des Amphitheaters ist ein schöner Grasplatz mit einem künstlichen Wasserbehältnifs in der Mitte von 117 Fufs Länge und 74 Fufs Breite. Der Quell, aus dem es gespeist wird, liegt in den Felsen nach N. W., wo eine Kammer ausgehöhlt worden ist. Das Wasser wird zuerst durch ein unterirdisches Bett in ein kleines Becken nahe bei den Felsen geleitet, und dann zwanzig bis dreifsig Schritt weiter nach dem Behältnifs. Jetzt flofs kein Wasser das Thal hinab. — Die Hauptruinen liegen auf dem ebenen Boden westlich von dem Amphitheater, und hier steht auch das Kastell. Sie bestehen hauptsächlich aus den Grundsteinen und zerbrochenen Mauern von Wohnungen und anderen Gebäuden, die nach jeder Richtung hin zerstreut und in trauriger Verwirrung und Verwüstung durch einander geworfen sind. Die meisten von den Steinen waren blofs roh gehauen, oder sie sind durch Zeit und Witterung ausgebröckelt. In dem westlichen Theil sind die Ueberreste einer kleineren Kirche, umgeben von den Ruinen sehr vieler Häuser. Hier sieht man auch einen offnen Gang, welcher in eine enge, wie es scheint, natürliche Höhle führt, die zu einem Begräbnifsort

oder Magazin gedient haben mag, wie die, welche wir zu Zîf fanden. Eine ähnliche künstliche Höhle, von ungefähr zwanzig Fuſs ins Gevierte, zeigt sich grade östlich von dem Kastell.

Das Kastell selbst ist eine merkwürdige Ruine, die auf einer geringen Erhöhung mitten in der Stadt steht. Es ist viereckig, die Seiten betragen 62 Fuſs Länge bei 42 Fuſs Breite und liegen den Himmelsgegenden grade gegenüber. Die Höhe beläuft sich jetzt noch auf ungefähr 30 Fuſs. Die äuſsere Mauer ist offenbar alt, und hat an der nördlichen und westlichen Seite eine Art Strebemauer oder Böschungswerk, wie die Citadelle in Jerusalem. 1) Die Steine sind gerändert, und obgleich sie nicht so groſs sind als die des Thurmes Hippicus, so ist doch die Architektur von derselben Art; und es läſst sich daher kaum zweifeln, daſs dieser Bau das Werk des Herodes oder der Römer ist. Es befindet sich darin ein unteres und ein oberes Stockwerk, beide einst gewölbt; aber der obere Bogen ist nicht mehr vorhanden. Die Mauern sind 9 Fuſs 10 Zoll dick. Beim Eintritt in das Gebäude fesselten zuerst die Spitzbogen meine Aufmerksamkeit, welche auf eine spätere und sarazenische Bauart hindeuten, ganz im Widerspruch mit dem Eindruck des Aeuſsern. Aber als ich mich weiter umsah und besonders die Fenster untersuchte, zeigte es sich deutlich, daſs der innere Theil in einem spätern Zeitraume innerhalb der älteren äuſsern Mauern ausgebaut worden war. — An der Nordseite des Kastells, in einer Entfernung von einigen Fuſs, liegen Grundmauern, die so aussehen, als ob sie einen runden Thurm gebildet hätten, dessen Durchmesser von einer Auſsenseite bis zur andern 28½ Fuſs beträgt, mit einer 6 Fuſs dicken Mauer. Es scheint fast, als ob es hier einen unterirdischen oder wenigstens einen be-

1) Siehe oben S. 94.

deckten Gang von diesem Gebäude in das Kastell gegeben habe. — Dicht an dem Kastell im Osten war auch eine kleine Kirche.

An der Ostseite des Thales, gegenüber dem Kastell, lag ein anscheinend minder bedeutender Stadttheil, vielleicht eine Vorstadt. Hier sieht man auch einen kleinen Thurm an dem Rande, mit einem gleichen abfälligen Böschungswerk, welches aus dem Thale aufsteigt. — Auf dem Gipfel eines Hügels, ungefähr zehn Minuten nach N. O. von dem Kastell, liegen die Ruinen einer andern grofsen Kirche und einiger andrer Gebäude.

Von dem Kastell zu Kurmul erhielten wir folgende Bestimmungen: Beni Na'îm N. 23° O., Hebron N. 5° W., Yutta N. 48° W., Mejd el-Bâ'a N. 80° W., 'Anâb W., Shuweikeh S. 87° W.

Ich habe schon die Namen Kurmul und Carmel abwechselnd gebraucht, weil sich kein Zweifel dagegen erheben läfst, dafs dies das Carmel der Gebirge Juda ist, wo Saul ein Siegeszeichen aufrichtete nach der Besiegung der Amalekiter und wo Nabal seine Schafe schor, als sich der Vorfall zwischen ihm und David ereignete, bei dem Abigail eine Rolle spielte.[1]) Sonst findet sich von diesem Carmel in der Schrift keine weitere Erwähnung; aber in ihren Tagen beschreiben es Eusebius und Hieronymus als ein zehn römische Meilen von Hebron nach Osten hin liegendes Dorf mit einer römischen Besatzung.[2]) Seit dieser Zeit hören wir nichts mehr von Carmel bis zum Jahre 1172, als Saladin in die Gegend östlich und südlich vom todten Meere, wo

1) Jos. 15, 55. 1 Sam. 15, 12; 25, 2 ff.

2) Onomast. Art. Carmelus. Die hier angegebene Entfernung von zehn römischen Meilen ist zu grofs. Wir reisten späterhin mit Kameelen von Hebron nach Carmel in drei Stunden, welches höchstens auf eine Entfernung von ungefähr 8 römischen Meilen herauskommt. Siehe den 26. Mai.

die Kreuzfahrer Festungen hatten, seine Einfälle machte, und König Amalrich, nachdem er ohne Erfolg gegen ihn gezogen war, sich endlich zurückzog und zu Carmel lagerte. Hier fand er einen Teich und reichlichen Wasservorrath für sein Heer. Ob der Ort damals in Ruinen lag, finden wir nicht angegeben. [1]) Dafs er aus der alten Zeit stammte und selbst nicht lange vorher ein Platz von Bedeutung war, geht aus der römischen Besatzung und dem Wiederaufbau des Kastells durch die Sarazenen hervor; falls nicht etwa dies letztere in eine noch spätere Periode fällt. Wann und wie Carmel verwüstet wurde, darüber schweigt die Geschichte, und sein Name wurde wieder bis in das gegenwärtige Jahrhundert vergessen. Seetzen hat, wie wir gesehen haben, die Lage desselben auf seiner Karte angegeben, und mit dessen Namen irrthümlich den Bergrücken im Süden bezeichnet; aber seit seiner Zeit scheint es kein Reisender wieder erkannt zu haben. [2])

Wir befanden uns hier mitten unter Scenen, die von Alters her durch die Abenteuer David's auf seinen Wanderungen, der Eifersucht des Saul zu entgehen, denkwürdig sind; und wir ermangelten nicht, hier mit dem gröfsten Interesse die Kapitel der h. Schrift durchzulesen, welche die Geschichte von diesen Wanderungen und Abenteuern erzählen. [3]) Siph und Maon gaben ihre Namen der Wüste im Osten, wie dies auch Engedi that [4]); und zweimal machten die Bewohner von Siph den Versuch, den geächteten Jüngling an die Rache seines Verfolgers

1) Will. Tyr. XX, 30. Wilken Gesch. der Kreuzz. III, 2. S. 151.

2) Siehe oben S. 421, 423. Graf Berton kam diesen Weg ein paar Wochen vor uns, und sah Carmel und Tell Zif.

3) 1 Sam. 23, 13 ff. c. 24. 25. 26.

4) So kommt Siph als Wüste vor 1 Sam. 23, 14; 26, 2. Maon c. 23. 25. Engedi c. 24, 1.

zu verrathen.[1]) Um diese Zeit scheint David mit seinen Leuten in einer ziemlich gleichen Lage gewesen zu sein, wie ähnliche Geächtete heut zu Tage; denn „es versammelten sich zu ihm allerlei Männer, die in Noth und Schuld und betrübtes Herzens waren; und er war ihr Oberster, daſs bei vierhundert Mann bei ihm waren.“[2]) Sie hielten sich in diesen Wüsten verborgen, indem sie sich zu den Hirten und Schäfern des Nabal gesellten und diesen, wahrscheinlich in Erwiederung der durch sie erhaltenen Nahrung und Kundschaft, gute Dienste leisteten.[3]) Als daher Nabal zu Carmel seine jährliche Schafschur hielt, betrachtete sich David zu seinem Theile am Feste berechtigt, und lieſs durch eine Botschaft an die geleisteten Dienste erinnern und um ein Geschenk bitten. „Laſs die Jünglinge Gnade finden vor deinen Augen, denn wir sind auf einen guten Tag kommen; gib deinen Knechten und deinem Sohn David, was deine Hand findet.“[4]) Bei allen diesen Einzelheiten muſste die Wahrheit und Treue der biblischen Beschreibungen von Sitten und Gebräuchen tief ergreifen, denn sie sind beinahe noch eben dieselben, wie wir sie heut zu Tage finden. Bei solch einer festlichen Veranlassung nahe bei einer Stadt oder einem Dorf, selbst in unsrer jetzigen Zeit, würde ein arabischer Sheikh aus der benachbarten Wüste kaum unterlassen, entweder in eigner Person oder durch Boten sich in Erinnerung zu bringen, und seine Botschaft würde der Form und dem Wesen nach nur ein Echo von der des David sein.

Wir verlieſsen Carmel um 7 U. 10 Min., indem wir zuerst das kleine Thal hinabgingen, es aber bald verlieſsen, und

1) 1 Sam. 23, 19; 26, 1.

2) Ebendas. 22, 2. Diese Zahl wuchs späterhin zu sechshundert an. 23, 13.

3) Ebend. 25, 7. 14—16.

4) Ebend. 25, 8. 9.

dann uns mehr rechtshin im Allgemeinen O. gen S. hielten. Die Ruinen von et-Tawâneh zeigten sich bald auf der Seite eines Berges nicht weit von uns zur Rechten, und lagen uns um 7 U. 40 Min. S. 20° W. Der Wady, welcher von Carmel kommt, und andere zur Rechten und Linken bilden zusammen das Thal Khüberah, welches nicht weit südlich von 'Ain Jidy in das todte Meer hinabläuft. Unser Weg lief eine grofse Strecke weit mit diesen Wady's bald in dem einen, bald in dem andern, und zuweilen auf den zwischenliegenden Rücken. Um 7 U. 55 Min. zeigten sich die Ruinen von Deirât zur Linken in der Richtung N. 10° W. Auf einem Rücken machten wir um ein Viertel auf neun Uhr etwa zehn Minuten lang Halt und nahmen, um unsern Weg zu bestimmen, folgende Messungen vor: Ma'în S. 72° W., Kurmul S. 87° W., Beni Na'îm N. 4° W. — Um halb neun Uhr hatten wir die kleine Ruine Zürtüt N. 5° W.

Wir fanden die Gegend auch ferner noch bebaut und fruchtbar. Während wir durch die Weizenfelder gingen, sahen wir, wie unsere Araber beständig „Aehren ausrauften und afsen, und rieben sie mit den Händen." [1]) Der Landbau zeigte sich jedoch bald minder häufig. Um 9 Uhr kamen wir nahe bei einem grofsen Lager der Araber el-Ka'âbineh vorbei, welches in einem breiten, offnen Thal zu unserer Linken aufgeschlagen war. Ihre schwarzen Zelte, zwanzig oder dreifsig an der Zahl, bildeten ein grofses Oval. Wir hörten, dafs sie ungefähr einhundert Mann zählten. Sie haben mit den Jehâlîn (Jehâlîyeh), die ihr Lager gegenwärtig beinahe zwei Stunden S. O. von Carmel hatten, dasselbe Gebiet inne. Auch diese Araber lagern sich gewöhnlich weiter südlich; aber sie weideten jetzt in dieser Gegend, und als wir weiter gingen, fanden wir ihre Heerden und Kameele auf einer langen Strecke zwischen den Bergen und Thälern.

1) Siehe oben S. 419.

Es ging beständig bergab, und in eben dem Maafse nahm die Hitze zu und fing die Gegend an mehr das Ansehen der Wüste zu erhalten. Wir hatten in Carmel das Gras noch grün gesehen, gegen 9 Uhr war es versengt. Um 9 U. 20 Min. kamen wir zu zwei tiefen Cisternen in dem Felsen, mit Regenwasser, grade auf dem Wege, welche den Jehâlîn und Ka'âbineh zugehörten. Gegen 11 Uhr waren wir mitten in der Wüste. Die Gegend besteht noch immer ganz aus Kalkstein-Boden; aber die Felsen enthalten eine bedeutende Mischung von Kreide und Kiesel, welche mit dem Kalkstein der obern Gegend abwechseln. Ringsum waren nackte kegelförmige Berge und auch Rücken, zwei- bis vierhundert Fufs hoch, welche meistens nach dem Meere hinabliefen. Anfangs waren die Berge sowohl als die Thäler mit Sträuchern bedeckt; aber weiter hinab verschwanden sie von den Bergen, und es zeigte sich nur noch eine verdorrte dürftige Grasart, ein Gewächs des Winters. Wir fanden unter den Sträuchern manche alte Bekannte der südlichen Wüste wieder — das 'Ajram, das Retem und verschiedene andere, und sahen uns so in einer Stunde in die Scenen unserer früheren Reise zurückversetzt.

Um 11 U. 30 Min. kamen wir wieder zu einer Cisterne oder vielmehr einem Behältnifs von Regenwasser neben einem Wasserbette. Es war ursprünglich unter einem Felsen ausgehauen, mit einem Dach und einer Säule zur Stütze versehen, aber das Dach ist jetzt weggebrochen. Es führt den Namen Bîr Selhûb. Ehe wir es uns versahen, tauchte unser Sheikh mit zwei von seinen Leuten in dem Wasser unter, um sich abzukühlen. Drei oder vier steile Gebirge ringsumher werden es-Sûfra genannt. Bis dahin hatten wir so nach und nach die dem Khŭberah zufliefsenden Wady's durchkreuzt, die alle mehr rechtshin liefen, in welcher Richtung das Thal durch eine tiefe Schlucht

etwas südlich von Wady el-Ghâr nach dem Meere hinabgeht. An diesem Punkte hatten wir von einem Fuſssteig gehört, welcher auf der Südseite dieser Schlucht hinunter nach der Küste führen sollte; aber unsere Araber wuſsten auf eine groſse Strecke in dieser Richtung von keinem andern Wege.

Wir verlieſsen Bîr Selhûb um 11 U. 40 Min., gingen eine geringe Erhöhung hinauf, die an dieser Seite nur ein niedriger Rücken zu sein schien, und kamen plötzlich auf einen Abhang von beinahe zweihundert Fuſs, von wo wir die steile Wand eines Berges von schuppigem, bröcklichem Kalkstein hinunterzusteigen hatten. Um 12 U. 10 Min. brachte uns ein andrer steiler Abhang von fünf Minuten nach einem beschwerlichen Paſs längs dem Rande eines tiefen abschüssigen Thales zu unserer Linken, welches sich als Wady el-Ghâr erwies, hier sehr enge und zwischen Wänden von senkrechten Felsen in einer Tiefe von mehr als hundert Fuſs fortlaufend. Wir stiegen auf einem sehr rauhen und etwas gefährlichen Pfade hinab, und erreichten um 12 U. 20 Min. den Boden des Thals.

Im Laufe des Tages hatten wir bereits eine Gazelle aufgejagt und auch einen Schakal gesehen, welchen man in der Entfernung mit einem Fuchs verwechseln konnte, obgleich seine Farbe gelber und seine Bewegungen minder listig sind. Als wir jetzt die Schlucht vom Ghâr zu Gesicht bekamen, schoſs ein Beden (Gebirgsziege) hervor und sprang auf der gegenüberliegenden Seite längs der Felsenwand dahin. In der That waren wir jetzt in der „Wüste Engedi", wo David und seine Leute auf „den Felsen der Gemsen" lebten, und wo derselbe den Zipfel von dem Rocke Saul's in einer Höhle abschnitt. [1]) Die ganze biblische Scene ist aus dem Leben gegriffen; an allen Seiten ist die

1) 1 Sam. 24, 1—4.

Gegend voll von Höhlen, welche damals dem David und seinen Leuten zu Schlupfwinkeln dienen mochten, wie sie noch heut zu Tage von Geächteten dazu benutzt werden.

Unser Pfad folgte jetzt dem Boden des Thales eine Strecke weit abwärts. Es ist hier grade breit genug, um das Bett eines Stromes zu bilden, zuweilen kaum funfzig Fuſs breit, zwischen senkrechten Wänden, die manchmal Hunderte von Fuſsen an jeder Seite aufsteigen. Auf den Klippen oben hauseten eine Menge von wilden Tauben ungestört in ihren Nestern. Hier sahen wir wieder das Retem von einem sehr groſsen Wuchse und anderes Strauchwerk der Wüste. Weiter hinab verengt sich das Thal und wird unwegsam. Es erreicht das Meer ein wenig südlich von 'Ain Jidy. Nahe bei seiner Mündung sind, wie uns unser Sheikh mittheilte, eine schöne Quelle und groſse Weidenbäume, aus welchen arabische Näpfe gemacht werden; und dort soll es auch den Namen Wady el-'Areijeh führen.

Wir verlieſsen den Wady Ghâr um 12 U. 35 Min. und wandten uns einen steilen und felsigen Paſs N. O. längs einem Seitenthal hinauf, worauf wir in funfzehn Minuten auf dem rauhen und wüsten Flachland oben ankamen. Um 1 Uhr 35 Min. konnten wir Carmel und Beni Na'îm sehr deutlich sehen; jenes N. 85° W., und dieses N. 67° W. Funfzehn Minuten später geriethen wir auf den Weg, der von Jerusalem nach 'Ain Jidy führt. Um 1 U. 55 Min. hatten wir den ersten Anblick vom todten Meer, das tief und still in seinem niedrigen Bette lag; und endlich um 2 U. 10 Min. erreichten wir den obern Anfang des Passes, von wo man zu der Küste hinuntersteigt.

Während der letzten zwei oder drei Stunden Weges waren wir beständig in unsern Erwartungen getäuscht worden. In jedem Augenblicke hatten wir gehofft, einen Schimmer vom Meere zu erblicken und am Ufer desselben auf fast gleicher Fläche

mit seinen Gewässern anzukommen. Aber der Weg schien mit jedem Schritt immer länger zu werden, und erst jetzt, nach einem Marsche von beinahe sieben Stunden, kamen wir oben auf der Höhe des Passes an. Indem wir uns ein paar Schritte rechts wendeten, eine scheinbar kleine Anhöhe hinauf, sahen wir uns plötzlich auf einer senkrechten Klippe; zu unsern Füfsen mindestens fünfhundert Fufs tief 'Ain Jidy und das todte Meer. Da lag es nun vor uns in seiner ungeheuern tiefen Kluft, an beiden Seiten von Reihen steiler Gebirge eingeschlossen, deren Fufs zuweilen in das Wasser hineinragt und zuweilen sich wieder zurückzieht, so dafs sich unten ein schmaler Küstenstreifen bildet. Die Aussicht umfafst die ganze südliche Hälfte des Meers, ganz bis nach seinem äufsersten Ende, und auch, wie wir späterhin fanden, den gröfsten Theil der nördlichen Hälfte, wiewohl die noch höhere hervorragende Klippe Mersed, welche zur Linken dazwischen lag, uns daran hinderte, das äufserste Ende des Meers in dieser Richtung zu sehen.

Eine Eigenthümlichkeit des Meeres war uns unerwartet und fiel uns sogleich auf, nämlich die Unzahl von flachen Spitzen oder Landzungen, welche in den südlichen Theil desselben auslaufen und auf den ersten Blick wie Sandbänke oder Inseln aussehen. [1]) Unter uns im Süden waren zwei solcher vorstehender Landzungen an der westlichen Küste, wahrscheinlich aus Kiesel und Rollsteinen bestehend, welche sich auf eine beträchtliche Entfernung ins Meer hinein erstreckten. Die gröfsere und bedeutendere derselben liegt südlich von der den Namen Birket el-Khŭlîl führenden Stelle. Dies ist eine kleine Bai, ein Einschnitt

1) Burckhardt hatte auch von den östlichen Gebirgen „eine schöne Aussicht auf das südliche Ende des todten Meers, welches den Anblick eines See's darbot, mit vielen Inseln oder Sandbänken, bedeckt mit einer weifsen Salzkruste." Travels in Syria etc. p. 395. (S. 666.)

in den westlichen Klippen, wo das Wasser, wenn es hoch steht, in das seichte Becken hineinfliefst, verdunstet und Salz zurückläfst. Diese Stelle ist ein wenig südlich von der Mündung des Wady el-Khŭberah. Derselben gegenüber beinahe in der Mitte des Meeres liegt eine lange, schmale und niedrige Bank, die auch, wie es scheint, aus Kies und Rollsteinen besteht, von N. O. nach S. W. läuft und näher am Südende durch eine Landzunge von einiger Breite mit der östlichen Küste verbunden ist. Diese lange Halbinsel erstreckt sich nach Süden zu über die oben beschriebene westliche Landzunge oder Spitze hinaus, so dafs sie von der Stelle aus, wo wir jetzt standen, an einander vorbeizulaufen schienen, und wir über die Spitze der Bank hinweg das Ende der Halbinsel sahen.

Nach dem Südende des Meeres zu zeigte sich ein langes niedriges Gebirge, schräg nach S. S. O. auslaufend, welches sich nahe bei den westlichen Klippen anfängt, und sich bis ungefähr zur Mitte des Ghôr ausdehnt. Dies nannten unsere Araber Hajr Usdŭm (Stein von Sodom?) [1]) und sagten, es bestehe ganz aus Steinsalz, welches zu bitter sei, um zum Kochen zu dienen, und nur zuweilen als Arznei für Schafe gebraucht werde. Das Meer bespült den Fufs dieses Gebirges und hört, wie es sich hier zeigt, seinem S. O. Ende gegenüber auf; obgleich es uns bei unsrer jetzigen Unbekanntschaft mit den Eigenthümlichkeiten dieser Gegend so vorkam, als ob das Wasser sich weiter südlich ausdehne und sich um das Ende des Gebirges

1) Die Form Usdum ist wahrscheinlich eine traditionelle Reminiscenz des Namens Sodom. Galen sagt, die Gebirge um den See seien zu seiner Zeit Sodom genannt worden. Statt Hajr Usdum hörten wir späterhin von unsern Führern aus den Jehâlîn den Namen Khashm Usdum. Siehe mehr unter dem 29. Mai. Galen. de Simpl. Med. fac. IV. 19. Reland Palaest. p. 243.

herumwinde. Diese Erscheinung mufste, wie wir späterhin fanden, in der feuchten und schlammigen Oberfläche des Bodens in jener Gegend ihren Grund haben, welche beim Wiederschein der Sonnenstrahlen zufolge einer optischen Täuschung wie eine grofse Wasserfläche aussah und uns über die Ausdehnung des Meers in dieser Richtung irre führte. Die Gebirge an beiden Seiten des See's waren überall steil; die im Osten traten jetzt klar hervor und sind offenbar viel höher in einiger Entfernung von der Küste, als die im Westen. Ueber die Landenge der niedrigen Halbinsel hinweg konnten wir S. O. eine enge Schlucht hinaufsehn, welche von der östlichen Bergkette herabkam. An dem obern Ende der Schlucht war Kerak mit seinem Kastell sichtbar, wie es hoch auf einem steilen Felsen nahe am Gipfel des Gebirges lag. Uns gegenüber war Wady el-Môjib, und weiter nördlich Wady ez-Zŭrka.[1] An dem Fufse dieser Gebirge läuft auf der ganzen Strecke südlich von der Halbinsel ein Weg längs der östlichen Küste; aber weiter nach Norden scheint dies unmöglich zu sein. Von der Stelle, wo wir standen, lief die Linie der westlichen Klippe ungefähr in der Richtung S. gen W. $^1/_2$ W., mit einem Weg unten längs dem Ufer, die ganze Entfernung südlich von 'Ain Jidy. Beinahe auf dem halben Wege nach Usdum zu, ein wenig südlich von Wady es-Seyâl, dem nächsten Wady nach dem Khŭberah, wurde uns eine Ruine gezeigt auf einer hohen pyramidenförmigen Klippe, die steil vom Meere aufsteigt. Diese nannten unsre Führer Sebbeh.

Die jetzt beschriebenen Eigenthümlichkeiten in Verbindung mit den flachen Küsten geben dem ganzen südlichen Theile des Meers das Aussehn, nicht einer grofsen ausgebreiteten Wasser-

1) Das Zŭrka Ma'in Burckhardts, Travels in Syria etc. p. 369 sq. (S. 629 ff.) Ueber Môjib siehe dasselbe Werk p. 371 sq. (S. 633 ff.)

fläche, sondern vielmehr einer lang gewundenen Bai oder der Mündung eines grofsen Stromes zur Zeit der Ebbe, wenn die Untiefen blofs liegen. Nur ein verhältnifsmäfsig schmaler Canal blieb mit Wasser bedeckt. Dieser Canal des See's (um so zu sagen) ist an einigen Theilen ganz enge und krümmt sich sehr stark. Zwischen der westlichen Landspitze und der Halbinsel kann die Entfernung sicher nicht mehr als ein Viertel oder vielleicht ein Sechstel von der ganzen Breite des See's betragen, wenn überhaupt so viel. Die Richtung der Halbinsel und dann die von Usdum macht, dafs das Wasserbett dem Scheine nach sich windet, erst nach Westen und dann nach Osten, wodurch dieser Theil des Meeres eine sehr unregelmäfsige Gestalt erhält. Unsere Araber, sowohl die Ta'âmirah als die Rashâideh, wufsten von keiner Stelle, wo das Meer durchwatet werden könne. [1]) Als wir von dieser hohen Stelle darauf hinabblickten, sah das Wasser entschieden grün aus, als ob es faulicht wäre, obgleich wir späterhin von unten nichts der Art bemerkten. Ein leichter Wellenschlag fand an seinem Busen statt, und eine Linie von Schaum zeigte sich längs und nahe bei der Küste, welche wie eine Salzkruste aussah.

Von dieser hohen Klippe nahmen wir folgende Ortsbestimmungen auf: 'Ain Jidy tief unten S. 70° O., Halbinsel, Nordende S. 38° O., Halbinsel, Südende S. 4° O., Landenge S. 20° O., Spitze der westlichen Landzunge S. 5° O., Hajr Usdum, Südostspitze S. 6° W., desgl. Mitte S. 10° W., Richtung der westlichen Klippe bis nahe an das Nordende von Usdum S. 15° W., Kerak S. 40° O., Mündung des Môjib S. 85° O., Mündung des Zŭrka Ma'în N. 60° O.

Wir blieben auf der Klippe bis 2 U. 45 Min., und fingen

1) Siehe „die Furt" weiter unten.

dann an, uns den erschrecklichen Pafs hinabzuarbeiten. Das war kein leichtes Unternehmen. Der Pfad geht in Zickzacken hinab, oft unter dem steilsten Winkel, den Pferde nur machen können, und läuft theils längs vorstehenden Felsenwänden an der senkrechten Wand der Klippe hin, und dann die fast eben so steilen Trümmer hinab. Ein grofser Theil des Felsen besteht aus dichtem röthlichen oder rosenfarbenen Kalkstein, wie der Taufstein zu Thekoa; glatt wie Glas, jedoch mit einer unregelmäfsigen Oberfläche. Wenn man von unten auf diesen Theil zurücksieht, so scheint es ganz unmöglich, dafs es hier irgend einen Weg geben könne; jedoch hat man durch geschickte Windungen den Pfad wirklich ohne unüberwindliche Schwierigkeiten hinabgeleitet, so dafs selbst oft beladene Kameele hinauf- und heruntergehen. Einige wenige Stellen sind sehr schlecht, weil sie nicht in Stand gehalten werden. In der That ist sehr wenig von Kunst dabei angebracht; blofs an ein paar Stellen ist der Weg roh aufgebaut und sind die Steine von dem Pfade fortgeschafft worden. An einer Stelle war nicht lange vorher eine Beduinenfrau niedergefallen und gestorben; als man sie aufhob, fand es sich, dafs sie ein Kind zur Welt gebracht hatte. Mein Gefährte hatte die Höhen des Libanon und die Gebirge Persiens durchstreift, und ich hatte früher die Schweizeralpen bestiegen; jedoch war keiner von uns je auf einen so beschwerlichen und gefahrvollen Pafs gestofsen. Von denen, welche ich gesehen, ähnelt ihm die Gemmi am meisten, aber diese ist nicht so hoch und der Pfad ist besser.

Als wir den Pafs hinabstiegen, sahen wir auf dem Wasser vor uns eine andere optische Täuschung, welche dazu dienen kann, die angebliche Erscheinung von Inseln in dem Meere, welche von einigen Reisenden bemerkt wird, zu erklären. In der Richtung östlich von uns, nahe bei der gegenüberliegenden

Küste zeigte sich uns, wie es den Anschein hatte, eine andere dunkelgefärbte Untiefe oder Sandbank. Als wir genauer hinsahen, erwies es sich jedoch, dafs dies eine Stelle ruhigen glatten Wassers war, um welche herum der übrige Theil des Meers sich leise in Kreisen bewegte; und da die dunkelbraunen östlichen Gebirge ihren Wiederschein in diesen Spiegel warfen, so gaben sie demselben ihre Farbe. Jedoch war für einen Augenblick die Täuschung vollkommen, dafs eine lange dunkelgelbe Sandbank oder Insel vor uns liege. 1)

Nachdem wir 45 Minuten hinabgestiegen waren, erreichten wir um 3 U. 30 Min. die schöne Quelle 'Ain Jidy, welche auf einmal in einen herrlichen Strom auf einer Art von schmaler Terrasse, einem Absatz des Gebirges, immer noch mehr als vierhundert Fufs über dem Meeresspiegel hervorsprudelt. Der Strom rauscht den steilen Abhang des Gebirges hinunter, und sein Lauf verbirgt sich unter einem üppigen Dickicht von Bäumen und Sträuchern, die einem südlichern Klima angehören. Wir hielten bei der Quelle an in der Erwartung, unsern Weg abwärts weiter fortzusetzen und an dem Ufer des todten Meeres zu lagern; aber hier erfuhren wir zu unserm Schrecken, dafs wir, um weiter nördlich fortzuschreiten, nothwendig wieder die ganze fürchterli-

1) Irby und Mangles sahen eine ähnliche Erscheinung von den östlichen Gebirgen nahe bei Rabba. „Diesen Abend gegen Sonnenuntergang wurden wir durch einen dunkeln Schatten auf dem Meere getäuscht, welcher so völlig das Ansehn einer Insel hatte, dafs wir daran nicht zweifelten, selbst nachdem wir durch ein Fernrohr gesehen hatten." Sie hatten zuvor ähnliche Erscheinungen gesehen. Travels p. 457. — Als Seetzen von dem südwestlichen Theil des Meers auf dem Pafs von Zuweirah hinaufstieg, glaubte er darin eine beträchtliche Insel zu entdecken. Dies war wahrscheinlich die oben beschriebene Halbinsel, da er die Landenge von seinem entferntern Standpunkte nicht bemerkt hatte. Siehe seinen Brief in Zach's Monatl. Correspond. XVIII. S. 438.

che Anhöhe erklimmen müfsten, weil jeder Gang längs dem Ufer durch eine vorspringende Klippe nicht fern von uns abgeschnitten war. Bis jetzt hatten wir die Araber noch immer dahin verstanden, dafs es unten einen Pfad gebe; aber sie hatten wahrscheinlich, wie gewöhnlich, aufs Gerathewohl gesprochen, und weiter nichts gemeint, als einen Pfad längs den Klippen und dem Tafelland oben. Unter diesen Umständen hielten wir es für besser, bei der Quelle zu lagern und das Ufer mit Mufse während des Nachmittags zu besuchen.

Während wir so unser Zelt aufschlagen liefsen, wurden unsere Araber durch den Anblick zweier Männer mit Flinten beunruhigt, welche sie oben den Pafs herabkommen sahen. Der Gedanke an Räuber kam ihnen zuerst in den Sinn, und zwei Kundschafter wurden eilig ihnen entgegen geschickt, um Auskunft über ihren Charakter und ihr Vorhaben zu erhalten. Aber einige Minuten später zeigte sich oben auf dem Rande ein Haufen friedfertiger Esel, und nun ging der Lärm in ein lautes Gelächter über. Die Fremden wiesen sich als Fellâhîn aus vom Dorfe Deir Ibn 'Öbeid nahe bei Mâr Sâba, und kamen nach diesem Theil des todten Meers, um Salz zu holen. Sie blieben eine Zeitlang an der Quelle, und gingen dann weiter nach dem Birket el-Khulîl. Ihre armen Thiere mufsten späterhin diesen schwierigen Pafs mit schweren Lasten ersteigen. Das Salz wird gewaschen und dann zum Kochen gebraucht. [1])

Hier an der Quelle liegen die Ueberreste verschiedener, offenbar alter Gebäude, obgleich die Hauptstelle, wo die Stadt stand, weiter unten gewesen zu sein scheint. Die Quelle selbst ist klar und funkelnd, mit einem reichlichen Strom süfsen, aber

1) Galenus erwähnt, dafs auch zu seiner Zeit die Einwohner dieses Salz zu den verschiedenen Zwecken benutzten, wozu Salz gewöhnlich gebraucht wird. De Simpl. Med. fac. IV. c. 19. Reland Pal. p. 241.

warmen Wassers. Das Thermometer stand darin auf $21^3/_4{}^0$ R. Wir liefsen die Nacht über einiges in Gefäfsen stehen, und fanden es dann angenehm kühl und erfrischend. Von dem Kalksteinfelsen herkommend, ist es natürlich sehr kalkartiger Natur, und nimmt nicht gut Seife an. In der Quelle selbst liegen grofse Haufen von kleinen schwarzen Schnecken. — Unter den Bäumen, welche unterhalb der Quelle einen Theil des Dickichts längs dem Strome ausmachen, stand auch der Seyâl, welcher Gummi Arabicum hervorbringt, eine alte Bekanntschaft aus den südlichen Wüsten; der Semr [1]) und der stachelige Nŭbk (Lotusbaum) Aegyptens, welcher auch Sidr heifst und von unsern Arabern Dôm genannt wurde [2]); er trägt eine kleine saure Frucht wie ein Stechapfel, an welcher unsere ägyptischen Diener sich sehr labten; ferner der 'Ösher, welcher weiter unten genauer beschrieben werden soll, und ein anderer grofser Baum mit langen schönen Trauben von weifslichen Blüthen, welchen unsere Araber Fustak (Pistacia) nannten und welchen wir damals für die *Pistacia vera* hielten, obgleich wir späterhin veranlafst wurden, daran zu zweifeln, ob sie uns den richtigen Namen gesagt hätten. [3]) Nicht einen Palmbaum giebt es jetzt noch hier,

1) *Mimosa unguis cati*, Forskål Flor. aegypt. arab. p. 176.

2) *Rhamnus nabeca*, Forskål Flor. p. LXIII. *Zizyphus lotus*, Sprengel Hist. rei herb. p. 251. Lane's Mod. Egyptians II. p. 288, 296. — Der Name Nŭbk kommt streng genommen der Frucht dieses Baumes zu. Der Dôm in Aegypten ist die Dôm-Palme; aber der Name wird auch rechtmäfsig von dem Nŭbk gebraucht. Siehe Freytag's Lex. Arab. II. p. 73.

3) Schubert fand die *Pistacia vera* zu Hebron im April in voller Blüthe; Reise II. S. 478. Sie würde natürlich hier noch früher blühen. Seitdem bin ich auf den Gedanken gekommen, ob dieser Baum nicht der *el-Henna* der Araber, der „Copher“ in der Lutherschen Bibel (*Lawsonia inermis* Linn.) sein möchte, welcher mit ähnlichen Blüthen

obgleich die Stelle in alter Zeit deswegen berühmt gewesen zu sein scheint. Das Dickicht wird fast undurchdringlich gemacht durch das viele Rohrgebüsch, welches längs des Wasserlaufes üppig hervorwächst. Von kleineren Pflanzen stand hier die Eierpflanze (Nachtschatten, Tollapfel) im Ueberfluſs [1]); und auch hie und da ein Kraut, welches bei den Arabern Hûbeibeh heiſst, mit einem glatten, glänzenden, röthlichen Halm und kleinen glasartigen Blättern, wovon die Asche el-Kûli (Alkali) genannt wird wegen ihrer besondern alkalischen Eigenthümlichkeiten. [2])

Wir brachen auf nach dem Ufer gegen 5 U. und erreichten es in ungefähr 25 Minuten, indem wir längs dem Dickicht bei dem Bach hinabstiegen. Der Abhang ist hier noch steil, obgleich nicht so sehr wie bei dem Paſs oben. Dieser ganze abschüssige Boden war allem Anschein nach einst zum Anbau und zu Gärten mit Terrassen benutzt worden. Zur Rechten nahe dem Fuſse liegen die Ruinen einer Stadt, die nichts von besonderem Interesse darbieten. Wenige von den Steinen scheinen behauen gewesen zu sein. Vom Fuſse des Abhangs fällt eine schöne reiche Ebne sehr allmählig beinahe eine Viertelstunde nach dem Ufer ab. Der Bach läuft quer darüber grade nach dem Meer zu, obgleich sein Wasser um diese Jahreszeit von dem dürren Erdreich, noch weit früher als er dasselbe erreicht, eingesogen wurde. Soweit das Wasser sich erstreckte, war die Ebne mit Gärten hauptsächlich von Gurken bedeckt, welche den Rashâideh zugehörten. Diese Araber waren jetzt in dem Landstrich Hŭsâsah nach Thekoa zu gelagert und hatten hier

beschrieben wird und wegen dessen der Ort vor Alters berühmt war. Hohesl. 1, 14. Hasselquist p. 502. Siehe bosonders Celsii Hierobot. I. p. 222.

1) *Solanum melongena.*

2) Dem Anschein nach eine von den zahlreichen Arten der *Salsola*.

nur Wächter hingestellt, um die Gärten zu beschützen. Der Boden der ganzen Ebne ist äufserst fruchtbar und könnte leicht bebaut werden und seltene Früchte hervorbringen. An verschiedenen Stellen desselben sind Spuren von unbedeutenden Ruinen. Die Länge der Ebne beträgt etwas mehr als eine Viertelstunde; und sie bildet beinahe ein Viereck, welches im Süden von dem Wady el-Ghâr begrenzt wird, der hier zwischen hohen Klippen zum Meere läuft, und im Norden vom Wady Sudeir, einer verhältnifsmäfsig kurzen Schlucht, welche sich von oben herab durch die Klippen zwischen fast eben so hohen und steilen Ufern durchbricht. In der That ist die Klippe auf seiner nördlichen Seite, Namens el-Mersed, ein wenig nördlich von der Ebne, vielleicht die höchste und unersteiglichste längs der ganzen westlichen Küste, und ihr in das Meer hineinragender Fufs hemmt jeden weitern Gang längs dem Ufer. Die Klippe, auf welcher wir nahe beim Anfang des Passes gestanden hatten, liegt etwas weiter zurück und steht da als ein gigantisches Bollwerk zwischen diesen Wady's, die Ebne überblickend und fast überragend.

Man nähert sich hier dem Meere über eine Bank von Kieselsteinen, sechs oder acht Fufs höher, als die Wasserfläche, wie wir sie sahen. Die Steine sind mit einer glänzenden Kruste wie von Salz, oder vielmehr von öligem Aussehen bedeckt. [1]) Das Wasser hat eine etwas grünliche Farbe und ist nicht ganz durchsichtig; die Gegenstände erscheinen durch dasselbe vielmehr wie durch Oel gesehen. Es ist unerträglich salzig und hinterläfst einen ekelhaften bittern Geschmack, wie Glaubersalz. Man sagt, dafs gewöhnliches Salz, wenn es hineingeworfen wird, sich nicht einmal auflöse; wir machten den Versuch selbst nicht, aber es

1) Seetzen beschreibt diese Erscheinung als einen Ueberzug von Kalk oder Gyps. Zach's Monatl. Correspond. XVIII. S. 440.

könnte leicht so sein. [1]) Das Wasser ist aufserordentlich hebend. Zwei von uns badeten im Meere, und obgleich ich früher nie schwimmen konnte, weder in süfsem noch in salzigem Wasser, so konnte ich doch hier ohne Schwierigkeit sitzen, stehen, liegen oder schwimmen. [2]) Das Ufer fiel an diesem Theil sehr allmählig ab, so dafs wir vierzig bis funfzig Schritt weit hineingingen, bevor das Wasser unsere Schultern erreichte. Der Boden war sehr steinig und frei von Schlamm. Bei dem Heraussteigen bemerkte ich an dem Körper nichts von der Salzkruste, wovon so viele Reisende gesprochen haben. Es zeigte sich nur ein leises Jucken, namentlich wo die Haut gerieben war, und eine Art von fettigem Gefühl, als wenn Oel auf der Haut wäre, empfanden wir mehrere Stunden lang. Das Bad war äufserst erfrischend nach des Tages Last und Hitze. — Wir sahen hier viel Treibholz längs der Küste, welches ohne Zweifel aus den Wady's in den anliegenden Gebirgen in das Meer hinabgebracht wird.

Wir mafsen jetzt eine Basis auf der Ebne nahe am Ufer, welche bei der Mündung des kleinen Stroms aus der Quelle ihren Anfang nahm und sich N. 19° O. 1500 Fufs oder 500 Yards weit erstreckte. [3]) Von dem nördlichen Ende dieser Basis nahmen wir mit unserm grofsen Compafs folgende Richtungen auf:

1) Dr. Marcet's Versuche scheinen das Gegentheil zu zeigen; Philosoph. Transact. 1807. p. 299.

2) So Tacitus: „Periti imperitique nandi perinde attolluntur.“ Hist. V, 6. Diese Hebungskraft wird von vielen alten Schriftstellern erwähnt, z. B. Aristot. Meteorol. II, 3. Plin. H. N. V, 12. Joseph. B. J. IV, 8, 4. Siehe diese und andere Notizen gesammelt in Reland's Palaest. p. 249 sq.

3) Die Ausdehnung des Meers, die Berechnung auf diese Basis gegründet, siehe weiter unten.

Mündung von Wady el-Môjib gegenüber S. $82^1/_4{}^0$ O., Kerak S. $35^1/_2{}^0$ O., Halbinsel Nordende S. $28^1/_2{}^0$ O., Halbinsel Südende S. 1^0 W., Usdum Westende S. $10^1/_2{}^0$ W., Klippe im Südwestwinkel des Meers S. $13^1/_2{}^0$ W., Sebbeh S. $21^3/_4{}^0$ W., Râs el-Feshkhah nahe dem Nordwestwinkel des Meers N. 18^0 O. — Die Spitze der westlichen Landzunge lag hier beinahe in einer Linie mit dem südlichen Ende der Halbinsel.

Wir kehrten ganz erschöpft nach unserm Zelt zurück und brachten den Abend bis ganz spät damit zu, unsere Tagebücher an Ort und Stelle zu schreiben. Die Strahlen des Vollmonds fielen auf das Meer unter uns und verbreiteten eine Fluth von Licht über die Finsternifs des Todes.

Den Tag über, als wir den Abhang des östlichen Abfalls hinabzogen, fanden wir die Hitze in stetem Zunehmen, und hier in der Kluft des Meeres trafen wir ein ägyptisches Klima und ägyptische Produkte an. Zu Carmel hatte das Thermometer um Sonnenaufgang $8^1/_2{}^0$ R. gezeigt, um 2 Uhr Nachmittags oben nahe am Rande der Klippe $22^1/_3{}^0$ R., und gegen Sonnenuntergang am Ufer $21^1/_3{}^0$ R. Den nächsten Morgen bei Sonnenaufgang stand es auf 16^0 R. In der That kann in einem so eingeschlossenen tiefen Thale, wie dieses ist, zwischen Felsenwänden, die Hitze der brennenden Sommersonne nicht anders als sehr grofs sein. So grofs ist die Fruchtbarkeit des Bodens, sowohl längs dem Abhang von der Quelle an, als auch auf der kleinen Ebne, und so grofs ist die Wasserfülle, dafs es blofs des Anbau's bedarf, um diesen Boden zu dem ergiebigsten zu machen. Er würde sich ganz vorzüglich für den Anbau von tropischen Früchten eignen.

Wir hegten zu der Zeit keinen Zweifel dagegen, noch hegen wir ihn jetzt, dafs diese Stelle das alte E n g e d i ist. Mit diesem biblischen Namen ist der heutige arabische 'A i n J i d y

identisch; beide bedeuten die „Quelle der Ziege." Der ältere hebräische Name war Hazezon-Thamar. Als solches wird es zuerst vor der Zerstörung von Sodom erwähnt, als von Amoritern bewohnt und nahe bei den Städten der Ebne.[1]) Dann wieder als eine Stadt Juda's in der Wüste, welche einem Theil der Wüste, in die sich David aus Furcht vor Saul zurückzog, ihren Namen gab.[2]) In einem spätern Zeitraume zogen Schaaren der Moabiter und Ammoniter hinauf gegen König Josaphat, ohne Zweifel um das Südende des todten Meers, bis nach Engedi hin, auf dem nemlichen Wege, wie es scheint, welcher heut zu Tage von den Arabern auf ihren Raubzügen eingeschlagen wird, längs dem Ufer bis nach 'Ain Jidy hin, und dann den Paſs hinauf und so nordwärts unterhalb Thekoa.[3]) Nach Josephus lag Engedi am See Asphaltis, und war berühmt durch schöne Palmbäume und durch Opobalsam; seine Weingärten werden im alten Testament erwähnt.[4]) Von Engedi nach Jerusalem zu gab es einen Weg aufwärts „an Ziz herauf", welches kein anderer als der heutige Paſs zu sein scheint.[5]) In den Tagen des Eusebius und Hieronymus war Engedi noch ein groſses Dorf am Ufer des todten Meers.[6])

1) 1 Mos. 14, 7.

2) Jos. 15, 62. 1 Sam. 24, 1—4. Siehe oben S. 432.

3) 2 Chron. 20, 1. 2. 20. Joseph. Antiq. IX, 1, 2. Siehe mehr über diesen Weg unter dem 11. Mai.

4) Joseph. a. a. O. Hohesl. 1, 14. Plin. H. N. V, 17. — Josephus giebt hier die Entfernung von Engedi bis Jerusalem auf 300 Stadien oder 37½ römische Meilen an, was bei weitem zu viel ist.

5) Hebr. מַעֲלֵה הַצִּיץ, Josephus ἀναβάσεως λεγομένης ἐξοχῆς. 2 Chron. 20, 16. Joseph. Antiq. IX, 1, 2.

6) Onomast. Art. Engaddi. Beide Schriftsteller sagen hier, daſs Engedi gelegen war „in aulone Hierichus"; und dies hat Reland und Andere verleitet, es nach dem Nordende des todten Meers zu versetzen.

Ich finde keine Erwähnung von Engedi in den Geschichten der Kreuzzüge; aber Brocardus um das Jahr 1280 spricht von den Bergen Engedi's auf eine Weise, woraus hervorgeht, dafs ihr Charakter damals bekannt war. Sie waren an der Westseite des Meeres, hoch und so steil, dafs sie drohten in das Thal unten hinabzufallen; sie wurden durch einen Pafs erstiegen. Aber die Lage von Engedi selbst scheint er oben auf das Gebirge zu versetzen.[1] Seit dieser Zeit bis in das jetzige Jahrhundert scheint kein Reisender diese Gegend besucht zu haben. Spätere Schriftsteller sprechen dem Brocardus nach, und die Phantasie der Mönche brachte Engedi immer näher nach Bethlehem hin, bis es Quaresmius sechs römische Meilen von Bethlehem und sieben von dem todten Meere verlegt, allem Anschein nach auf dem

Aber Aulon wird von denselben Schriftstellern das grofse Jordanthal genannt, welches Jericho und das todte Meer in sich fafste und sich südlich bis nach der Wüste Paran erstreckte; Onomast. Art. Aulon. — Hieronymus scheint an einer andern Stelle sagen zu wollen, dafs Engedi an dem Südende des Meeres lag, „ubi finitur et consumitur"; Comm. in Ezech. XLVII, 10. Aber in dieser Stelle liegt nichts weiter, als dafs es in Beziehung auf Engallim nach dem südlichen Theile des Meeres zu lag. In gleicher Weise verbinden sowohl Eusebius als Hieronymus Hazezon-Thamar mit der Wüste Kadesch; aber dies geschieht nur, weil sie I Mos. 14, 7 so zusammengestellt sind, und es liegt nichts weiter darin, als eine allgemeine Nähe. Onomast. Art. Hazazon-Thamar. Die „Wüste Juda", in welcher Engedi lag, war ohne Zweifel die Wüste längs der westlichen Seite des todten Meers, welche sich von dem Nordende des Meers bis nach der Wüste Kadesch im Süden ausdehnte, Jos. 15, 61. 62. vgl. Vs. 6; 18, 18. — Alles dieses dient zum Beweise, dafs es nur ein Engedi gab, und dafs daher die Annahme von zwei oder drei Orten dieses Namens bei Raumer unhaltbar ist; Paläst. S. 186, 2. A. Siehe überhaupt Reland's Paläst. p. 763.

1) Brocardus c. VII. p. 179, 180.

Wege nach Mâr Sâba. [1]) Er spricht auch von seinen Weingärten, als hätten sie früher mit Bethlehem zusammengehangen; und dies sind wahrscheinlich dieselben, welche Hasselquist für die Weingärten Salomo's zu Engedi ansah. [2]) Der heutige Name, so wie die Lage von 'Ain Jidy, wurde zuerst von Seetzen im Jahr 1806 ausfindig gemacht, und ist auf seiner Karte angegeben; aber ob er wirklich die Stelle besuchte oder seine Erkundigungen nur von den Arabern einzog, ist nicht bekannt geworden. [3]) Auf jeden Fall enthalten die vorhergehenden Mittheilungen, wie ich glaube, den ersten aus eigner Anschauung herrührenden Bericht über diesen Ort, welcher seit vielen Jahrhunderten dem Publikum vorgelegt ist. [4])

Das todte Meer.

Ein paar allgemeine Bemerkungen über den Charakter und die Erscheinungen des todten Meers, welche sich aus unsern Beobachtungen zu 'Ain Jidy und während der zwei folgenden Tage ergaben, mögen hier ihre passende Stelle finden. Auf unsrer spätern Reise von Hebron nach Wady Mûsa besuchten wir das Südende des Meers, und ich werde dort Gelegenheit haben, einige weitere Bemerkungen über diesen Theil desselben sowohl

1) Elucid. II. p. 692, 693. Vgl. von Troilo p. 327. Pococke II. p. 38. fol.

2) Ebendas. II. p. 620. Hasselquist's Reise S. 256.

3) Von 'Ain Jidy findet sich in Seetzen's gedruckten Papieren gar keine Erwähnung. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs er auf seiner zweiten Reise um den See herum hier gewesen; aber es ist darüber nichts bekannt gemacht. Ein Bericht über diese Reise findet sich unter seinen ungedruckten Papieren.

4) 'Ain Jidy wird von dem arabischen Schriftsteller Mejr ed-dîn um das Jahr 1495 erwähnt, als an der Ostgrenze des Gebiets von Hebron gelegen. Fundgr. des Or. II. S. 142.

als auch über den geologischen Charakter der ganzen Gegend und über die Zerstörung der Städte auf der Ebne zu machen.

Länge und Breite des todten Meers. Aus Berechnungen, denen die von uns zu 'Ain Jidy gemessenen Basis und Winkel, wie oben beschrieben, zu Grunde liegen, ergeben sich die folgenden Resultate, wobei von dem nördlichen Ende der Basis gerechnet ist.

	Yards.	Engl. geogr. M.
Breite des todten Meers nach der Mündung von Wady el-Môjib	15953	7.82
Entfernung bis zum N. Ende der Halbinsel	8781	4.31

Diese Entfernungen können natürlich nur als eine Annäherung an die Wahrheit angesehen werden, und sie scheinen in der That zu klein zu sein. Nach meiner bloſsen Schätzung an Ort und Stelle betrug die Breite des Meers zwei bis drittehalb deutsche Meilen. Die Breite ist im Allgemeinen sehr gleichförmig, ausgenommen wo das Meer nahe an den Enden durch Usdum im Süden und Râs el-Feshkhah im Norden verengt wird.

Bei der Construction der neuen Karte von dieser Gegend hat eine genaue und sehr sorgsame Vergleichung aller Winkelmessungen, die wir an verschiedenen Punkten längs der ganzen westlichen Küste des todten Meers angestellt, wie auch der auf unsren verschiedenen Wegen zurückgelegten Entfernungen, das Resultat gehabt, daſs die Breite des Meeres bei 'Ain Jidy auf ungefähr neun engl. geographische Meilen festgesetzt werden muſste. Die nämliche genaue Vergleichung und vorsichtige Construction giebt dem todten Meere eine Länge von etwa neun und dreiſsig eben solcher Meilen, und zeigt zugleich, daſs 'Ain Jidy ungefähr am Mittelpunkt der westlichen Küste gelegen ist.

Wir werden daher nicht sehr wesentlich irren, wenn wir die ganze Länge des todten Meeres zu acht und dreiſsig bis

vierzig engl. geographischen Meilen, d. i. zu etwa zehn deutschen Meilen, annehmen. Meine eigene Schätzung seiner Länge an Ort und Stelle, die auf verschiedene Data gegründet war, betrug ungefähr funfzig gewöhnliche englische Meilen. [1]) Die Länge scheint sich in den verschiedenen Jahren und Jahreszeiten nicht weniger als auf eine bis anderthalb Stunden zu verändern, je nachdem das Wasser mehr oder weniger über die Flächen gegen Süden hinaustritt. [2])

Von demselben Punkte an der Küste schätzten wir die Höhe der westlichen Klippen auf 1500 Fuſs, wie oben erwähnt, und die der höchsten Rücken der östlichen von der Küste zurückliegenden Gebirge auf 2000 bis 2500 Fuſs über dem Wasser.

Gestalt und Charakter der Küsten. Burckhardt erzählt, daſs „die Gebirge, welche das Ghôr oder Jordanthal einschlieſsen, an dem nördlichen Ende des todten Meers weit auseinandertreten, daſs sie, indem sie dasselbe auf der W. und O. Seite einschlieſsen, sich am S. Ende desselben einander wieder nähern, und (späterhin) nur eine schmale Ebne zwischen

1) Herr Legh sowohl als Irby und Mangles, die die ganze Ausdehnung des todten Meeres verschiedene Male von den östlichen Bergen überblickten, schätzten die Länge, der erstere auf nicht über vierzig engl. Meilen, die beiden letzteren auf dreiſsig. Allein die Durchsichtigkeit der Atmosphäre in diesen Gegenden und der Mangel an irgend bekannten bestimmten Punkten, die als Richtschnur dienen können, machen jede bloſse Schätzung dieser Art äuſserst unzuverlässig. S. Legh in Macmichael's Journey, Chap. IV. Amer. Bibl. Repository Vol. III. p. 647. Irby and Mangles Travels p. 459. — Josephus giebt die Länge des todten Meeres auf 580 Stadien oder $72^1/_2$ römische Meilen an, und die Breite zu 150 Stadien oder $18^3/_4$ röm. Meilen; B. J. IV, 8, 4. Dies ist ein neues Beispiel von der Ungenauigkeit der Schätzungen dieses Schriftstellers.

2) Siehe unter dem 29. März.

sich lassen." [1]) Dieser Bericht ist nicht genau; der einsichtsvolle Reisende besuchte nicht selbst das Meer und ward wahrscheinlich durch Mittheilungen der Araber irre geleitet. Das Bett des todten Meers ist nur ein Theil des Ghôr oder grofsen Thals, welches hier seine gewöhnliche Breite beibehält und sich nicht in eine ovale Form oder in einem gröfsern Umfang ausbreitet, wie es um den See Tiberias der Fall ist. Seine Breite bei 'Ain Jidy ist ziemlich dieselbe wie Wady Mûsa gegenüber, sicher nicht gröfser. Um Jericho ziehen sich allerdings die Gebirge an beiden Seiten zurück, so dafs das Thal an diesem Punkte nicht weniger als eilf oder zwölf engl. Meilen breit ist; aber sie nähern sich einander wieder, bevor sie das Meer einschliefsen. So viel wir bemerken konnten, laufen die östlichen Gebirge beinahe geraden Weges auf der ganzen Länge des Meeres. Von den westlichen Gebirgen her ragen Râs el-Feshkhah und die umliegenden Klippen schräg nach N. O. hin nahe bei dem nördlichen Ende des Meeres hervor, geben dadurch der Küste in diesem Theile dieselbe Richtung und verengen die Breite sowohl des Meeres als des Thales. An dem südlichen Ende wird eine gleiche Verengung durch Hajr Usdum herbeigeführt, wie oben beschrieben. Zwischen Feshkhah und Usdum laufen die westlichen Klippen in einer ziemlich graden Richtung ungefähr S. 15° W.

Die Erscheinungen um das todte Meer sind der Art, wie man sie nach dem Charakter seiner Gewässer und der Gegend rings umher, — einer nackten öden Wüste, — erwarten mufs. Es liegt in seinem tiefen Kessel, umgeben von hohen Klippen nackter Felsen und sieben oder acht Monate in jedem Jahr den unumwölkten Strahlen einer brennenden Sonne ausgesetzt. Auf

1) Travels in Syria etc. p. 390. (S. 659.)

nichts als Unfruchtbarkeit und Todtenstille der Natur ist daher an seinen Ufern zu rechnen, und nichts anderes ist auch hier zu finden, aufser in den Theilen, wo Quellen oder Ströme frischen Wassers fliefsen. Dies ist der Fall zu 'Ain Jidy, in dem Ghôr nahe bei dem S. O. Winkel des Meeres und auf der Landenge der Halbinsel; nicht zu gedenken des Jordan und der Quellen um Jericho im Norden. An allen diesen Stellen trifft man einen fruchtbaren Boden und reichliche Vegetation an; auch habe ich nie ein üppigeres Wachsthum gesehen, als zu 'Ain Jidy. Hier gab es auch Vögel in grofsen Schaaren in dem Dickicht, und wir sahen sie häufig über das Meer fliegen. Die Quelle von 'Ain Jidy scheint an der westlichen Küste die reichste an süfsem Wasser zu sein [1]); aber weiter nach Norden zu liegen die salzigen Quellen 'Ain Terâbeh, el-Ghuweir und el-Feshkhah (letztere sehr reich an Wasser) mitten in einem morastigen Boden längs dem Ufer, das mit Schilf und Rohr bedeckt ist und einer Unzahl von Fröschen zum Aufenthalte dient. Die Küsten des Meeres sind auch seit undenklicher Zeit bewohnt gewesen, und sind es zum Theil noch. Jericho, 'Ain Jidy und das südliche Ghôr sind noch immer menschliche Wohnsitze, und wenn dies jetzt weniger der Fall ist als früher, so ist der Grund davon vielmehr in den veränderten Umständen und Verhältnissen des socialen Lebens, als in der Natur der Gegend oder des todten Meeres zu suchen.

Ich habe alle diese Einzelnheiten angeführt, um zu zeigen, dafs die so lange Zeit gangbaren Erzählungen von der verpesteten Natur des todten Meeres und seiner Gewässer eine blofse Fa-

1) Nahe bei der Mündung des Wady el-Ghâr giebt es eine bereits erwähnte Quelle, und eine andere in Wady Sudeir ein wenig nördlich von 'Ain Jidy, welche ins Meer fliefst. Das Wasser von beiden soll süfs sein.

bel sind.[1]) Wir verweilten fünf Tage lang in der Nähe seiner Ufer und bemerkten nirgendwo, dafs ein schädlicher Geruch oder verpesteter Dunst von seinem Busen aufstieg. Auch unsere Araber hatten nie von einer solchen Erscheinung etwas gesehen oder gehört. Rauch hatten wir allerdings oft oben auf den Höhen gesehn, der aber von arabischen Lagern oder bei Zubereitung von Holzkohlen emporstieg. Es mufs auch natürlicher Weise eine ungeheure Ausdünstung von dem Meer selbst ausgehen in Folge seiner niedrigen Lage, bei welcher es der Sommerhitze stark ausgesetzt ist; und dies mufs hinwiederum auf die Klarheit der umgebenden Atmosphäre dann und wann Einflufs haben. Aber der Charakter dieser Ausdünstung kann eben nicht von der irgend eines andern See's unter ähnlichen Umständen verschieden sein.[2]) Die ägyptische Hitze des Klima's, welche man überall in dem ganzen Ghôr antrifft, ist an und für sich ungesund und giebt, in Verbindung mit den Morästen, im Sommer Anlafs zu häufigen Wechselfiebern, so dafs die Ghawârineh oder eigentlichen Bewohner des Ghôr, mit Einschlufs der Leute in Jericho, eine schwache und kränkliche Menschenklasse sind. Aber dies steht nicht in nothwendigem Zusammenhang mit dem todten Meere

1) „Mare illud semper fumum reddere, et nebulam in modum camini infernalis. — Quocumque vapor a mari illo ascendens impellitur, ibi terrae nascentia non secus quam si a pruina fuissent tacta emoriuntur"; Brocardus c. VII. p. 179. „Stagnum foetidissimum, infernalis nigredinis, tetrum habens odorem"; Willeb. ab Oldenborg am Ende. Selbst Quaresmius war einsichtig genug, alles dies auf das Zeugnifs seiner eignen Sinne zu verwerfen. Tom. II. p. 760.

2) „Sobald wir zu dem Pafs kamen, von wo aus man eine weite Aussicht über das todte Meer geniefst, konnten wir die davon aufsteigende Ausdünstung beobachten, welche sich in grofsen durchsichtigen Dunstsäulen zu erkennen gab, dem Ansehn nach Wasserhosen nicht unähnlich, aber bedeutend gröfser." Irby and Mangles p 447.

als solchem, und dieselben Erscheinungen würden wahrscheinlich in einem wenigstens gleichen Grade vorhanden sein, wenn das Wasser des Meeres frisch und klar wäre, oder sogar wenn es hier überhaupt kein Meer gäbe.

Die mineralischen Erzeugnisse der Umgebung des Meeres sind oft beschrieben worden. Die Masse der Gebirge besteht überall aus Kalkstein; ausgenommen Usdum, welches ganz von Steinsalz ist und später beschrieben werden soll.[1]) Es ist mir nicht bekannt, dafs schwarze Basaltsteine, deren es so viele um den See Tiberias giebt, je in dieser Umgebung aufgefunden worden sind. Man trifft hier jedoch an dem nördlichen Ende des Meeres einen schwarzen glänzenden Stein, welcher sich theilweise im Feuer entzündet und einen bergharzigen Geruch von sich giebt. Wir sahen deren einige, als wir von Râs el-Feshkhah nach der Ebne hinabstiegen. Er wird in Jerusalem zu Rosenkränzen und andern kleinen Artikeln verarbeitet.[2]) Schwefel findet man in verschiedenen Theilen; wir lasen Stücke davon so grofs wie eine Wallnufs nahe der nördlichen Küste auf, und die Araber sagten, man fände ihn in dem Meere nahe bei 'Ain el-Feshkhah in Klumpen so grofs wie eine Mannsfaust. Sie finden ihn in hinreichen-

1) Irby und Mangles erwähnen „Stücke von rothem und grauem Granit; grauem, rothem und schwarzem Porphyr", und viele andere Arten von Steinen, die längs des Ufers nach dem S. O. Winkel des todten Meeres zerstreut umherliegen und welche nach ihrer Voraussetzung Bruchstücke von den Gebirgen oben sind. Travels p. 358. Nach Seetzen besteht das Gebirge nahe am südöstlichen Winkel des Meeres nicht weit nördlich von Wady el-Ahsy aus einem braunen Sandstein; Zach's Monatl. Corresp. XVIII. S. 435.

2) Der „Stinkstein" Burckhardt's, p. 394. (S. 664.) Maundrell unter dem 30. März. Pococke II. p. 37. fol. Hasselquist beschreibt ihn als „Quarz in der Gestalt von Schiefer, eins der seltensten Mineralien, welches er auf seinen Reisen angetroffen habe." Reise S. 153.

der Menge, um ihr Schiefspulver daraus zu bereiten. Nahe bei Usdum lasen wir späterhin kleine Stücken Salpeter auf. [1]) — Alle diese Umstände sprechen für den vulkanischen Charakter der ganzen Gegend, und dies wird auch bestätigt durch die warmen Quellen von 'Ain Jidy und el-Feshkhah im Westen, sowie durch die heifsen Schwefelquellen des alten Callirrhoë an der östlichen Küste. [2]) Drei Wochen vorher hatte einer unsrer Freunde, Herr Hebard, ein grofses Stück Bimstein auf einer kleinen Anhöhe nahe bei der Mündung des Jordan gefunden.

Einer der eigenthümlichsten Umstände in dem Charakter des todten Meers ist die tiefe Lage seines Wasserspiegels unterhalb des mittelländischen Meers. Dies ist erst innerhalb der letzten paar Jahre entdeckt worden. Die Herren Moore und Beke waren die ersten, welche darüber im März 1837 vermittelst des Wasser-Siedepunkts Beobachtungen anstellten, und auf diese Weise fanden sie, dafs die tiefere Lage ungefähr 500 engl. Fufs betrage. [3]) Einen oder zwei Monat später ergaben die Barometermessungen Schubert's eine niedere Lage des Meers von 598.5 Pariser Fufs, während die von Jericho 527.7 Fufs betrug. [4]) Der sehr starke Abhang, welchen wir von Carmel nach den Klip-

1) Irby und Mangles fanden auch „Stücken von Salpeter und Schwefel, von der Gröfse einer Muskatnufs an bis zu der eines kleinen Hühnerei's" auf der westlichen Küste der langen Halbinsel. Travels p. 453.

2) Ebend. p. 467—469. Legh in Macmichael's Journey Chap. IV. Bibl. Repos. Oct. 1833. p. 648.

3) Journal of the Royal Geogr. Soc. Vol. VII. 1837. p. 456. Vol. IX. 1839. p. LXIV.

4) Reise Bd. III. S. 87. Berghaus Almanach für 1840. S. 481. Russegger und Bertou im Jahr 1838 lassen die Vertiefung des todten Meers mehr als 1300 Pariser Fufs betragen! Dies ist zwar nicht unmöglich, aber aller Wahrscheinlichkeit zuwider. Siehe Berghaus' Anna-

pen über 'Ain Jidy fanden, und die ungeheure Tiefe des Meeres unten führen auf ein gleiches Resultat. Aber so grofs ist die Ungewifsheit bei allen solchen theilweisen Messungen und Beobachtungen (wie dies in einem ähnlichen Falle bei dem kaspischen Meere erwiesen ist), dafs die Entscheidung über diesen Punkt nie mit Genauigkeit geführt werden kann, bis das zwischenliegende Land ausgemessen und die relative Höhe der beiden Meere trigonometrisch festgestellt worden ist. [1]) Solch einem Unternehmen würde jetzt kaum ein Hindernifs im Wege stehen. [2])

Charakter der Gewässer. Die Hebungskraft der Gewässer des todten Meers ist nach unserer Erfahrung schon beschrieben und gezeigt worden, wie dies mit dem Zeugnifs alter

len u. s. w. Febr. und März 1839. S. 432. Bulletin de la Soc. de Géogr. Oct. 1839. p. 161.

1) Das Beispiel des kaspischen Meeres bietet einen schlagenden Beweis der Ungewifsheit solcher Barometer-Messungen dar. Eilf verschiedene Beobachtungsfolgen zwischen den Jahren 1732 und 1836 gaben in Bezug auf die Vertiefung dieses Meeres unter das asowsche Meer verschiedene Resultate, indem sie zwischen ungefähr 100 und etwa 366 Pariser Fufs auf- und niedersteigen. Die wahre relative Tiefe, wie sie durch geometrische Aufnahme im J. 1836 ausgemacht ward, ist 76 Pariser Fufs. S. Monatsbericht der Berliner Gesellsch. für Erdkunde. Bd. I. S. 167, 168.

2) Die Herren Moore und Beke liefsen ein Boot von Yâfa nach dem todten Meere bringen und versuchten, letzteres auszumessen, waren aber gezwungen, die Messung unvollendet zu lassen. Sie warfen mehrere Male das Senkblei aus und fanden eine Tiefe von mehr als 300 Klafter oder 1800 engl. Fufs. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, dafs hier eine Täuschung über die scheinbare Tiefe statt gefunden hat; denn es müfste ein sehr schweres Senkblei gewesen sein, wenn es nicht bei einer so langen Schnur in einem Wasser von so grofser specifischer Schwere hätte emporgehalten werden sollen. Journal of the Roy. Geogr. Soc. Vol. VII. 1837. p. 456.

Schriftsteller übereinstimmt.[1]) Diese Eigenthümlichkeit hat ihren Grund in der grofsen specifischen Schwere des Wassers, welche aus der starken Auflösung verschiedener darin enthaltener Salze, namentlich der Magnesia und des Natron herrührt. Aber das Gewicht und Verhältnifs dieser Auflösung, und folglich auch die specifische Schwere scheinen in verschiedenen Theilen des Meers und in verschiedenen Jahreszeiten etwas abzuweichen. Von einem Theil Wassers, nahe bei der Mündung des Jordan entnommen, läfst sich wohl erwarten, dafs er allemal weniger stark gesättigt ist, als ein anderer aus der Nähe von 'Ain Jidy; und während des Winters, wenn das Meer von den Regengüssen angefüllt wird und seine Höhe um mehrere Fufs wächst, sind seine Gewässer natürlich mehr verdünnt, als im Herbst, nachdem sie Monate lang dem Ausdünstungsprozefs unter einer brennenden Sonne unterworfen gewesen sind.[2]) Diese Bemerkungen mögen dazu dienen, die verschiedenen Resultate zu erklären, welche sich bei chemischer Auflösung ergeben haben.

Von den sieben Untersuchungen des Wassers aus dem todten Meer, welche bis jetzt bekannt gemacht sind, scheinen die vier folgenden den Vorzug zu verdienen, sowohl wegen ihrer gröfseren Genauigkeit und Uebereinstimmung, als auch weil sie einigermafsen den Fortschritt chemischer Entdeckung bezeichnen, nämlich die von Dr. Marcet in London 1807, von Gay-Lussac in Paris um das Jahr 1818, von Prof. C. G. Gmelin in Tübingen 1826, und von Dr. Apjohn in Dublin 1839.[3]) Man wird

1) Siehe oben S. 444.

2) Galen bemerkt auch, dafs das Wasser im Sommer bitterer war als im Winter. De Simpl. med. fac. IV, 19. Reland's Pal. p. 242.

3) Diese sieben Untersuchungen sind folgende: I. Von Macquer, Lavoisier und le Sage in Paris, Mémoires de l'Acad. des sciences, 1778. — II. Von Dr. Marcet, mit einer kleinen Quantität des Wassers, Phi-

sehen, dafs die Quantität der Salze im Ganzen beinahe gleich ist, während die den verschiedenen Salzen zukommenden relativen Verhältnisse sehr von einander abweichen. Das vergleichende Grundmaafs für das specifische Gewicht ist destillirtes Wasser zu 1000; und die Schwere des Wassers aus dem todten Meere ist der Voraussetzung nach gröfser, als die irgend eines andern bekannten Naturwassers.

	Dr. Marcet.	Gay-Lussac.
Specifisches Gewicht	1211	1228
Salzsaurer Kalk (Chlorcalcium) . . .	3.920	3.98
Salzsaure Magnesia (Chlormagnium) .	10.246	15.31
Salzsaures Natron (Chlornatrium) . .	10.360	6.95
Schwefelsaurer Kalk	0.054	—
	24.580	26.24
Wasser	75.420	73.76
	100. -	100. -

Gay-Lussac bemerkt, dafs er auch eine kleine Quantität

losoph. Transact. 1807. p. 269 sq. — III. Von Klaproth in Berlin mit Wasser, welches von Mariti 50 Jahre früher nach Europa gebracht war; Beiträge Bd. V. S. 189. Berliner Magazin 1809. S. 139. — IV. Von Gay-Lussac mit einer grofsen von dem Grafen Forbin mitgebrachten Wassermasse; siehe Forbin's Voyage etc. Annales de Chimie et de Phys. T. XI. p. 197. — V. Von Hermstädt in Berlin um das Jahr 1822; Schweigger's Journal Bd. XXXIV. S. 153. — VI. Von Prof. Gmelin in Tübingen, welcher zuerst die Entdeckung machte, dafs Bromium in dem Wasser enthalten sei; Würtemb. naturwissensch. Abhandl. Bd. I. 3. S. 1. Poggendorff's Journal 1827. Bd. IX. S. 177 ff. — VII. Von Dr. Apjohn in einer (1839) vor der Königl. Irischen Akademie gelesenen Abhandlung. Ein Bericht über dieselbe erschien in dem Londoner Athenaeum vom 15. Juni 1839. — Eine Probe des Steinsalzes vom Berge Usdum am Südende des Meers, die wir mitbrachten, ward von Professor Rose in Berlin analysirt. Sie enthielt eine kleine Mischung von Kalk und Magnesia, aber keine Spur von Bromium.

Chlorkalium und Spuren eines Schwefelsalzes, sehr wahrscheinlich mit Kalkbasis gefunden.

	Prof. Gmelin.	Dr. Apjohn.	
Specifisches Gewicht . . .	1212	1153	Siedepunkt 221° F.
Chlorcalcium	3.2141	2.438	
Chlormagnium	11.7734	7.370	
Brommagnium	0.4393	0.201	
Chlorkalium	1.6738	0.852	
Chlornatrium	7.0777	7.839	
Chlormangan	0.2117	0.005	
Chloralumium	0.0896	—	
Salzsaures Ammoniak . . .	0.0075	—	
Schwefelsaurer Kalk . . .	0.0527	0.075	
	24.5398	18.780	
Wasser	75.4602	81.220	
	100. -	100. -	

Das von Dr. Apjohn aufgelöste Wasser war etwa eine Viertelstunde weit von der Mündung des Jordan, nahe am Ende der Regenzeit hergenommen; es enthält eine geringere Menge von Salzen und ein geringeres specifisches Gewicht, als sich in jeder von den andern Auflösungen findet. Er konnte weder von Alumium noch von Ammoniak eine Spur finden.

Ich habe schon auf das Faktum hingedeutet, dafs die Wasserfläche des todten Meers während und nach der Regenzeit höher liegt, als im Sommer und Herbst, wenn Monate lange Ausdünstungen unter der brennenden Hitze einer unumwölkten Sonne stattgefunden haben. Die hohe Bank von Kieseln und Geröll zu 'Ain Jidy ist erwähnt worden; und wir sahen späterhin an dem Südende des Meeres Spuren von seinem hohen Wasserstande, mehr als eine Stunde südlich von seiner jetzigen Grenze: woraus sich ergiebt, dafs seine Fläche zuweilen zehn oder funfzehn Fufs höher stehen mufs, als zu der Zeit (Monat Mai), wo wir es sa-

hen. [1]) Dies läfst sich leicht aus der grofsen Wassermasse erklären, welche während der Regenzeit nicht nur von Norden, sondern auch von Süden und von den Gebirgen auf beiden Seiten hineinfliefst. Die Menge Regen, welche in Palästina fällt, ist in verschiedenen Jahren sehr ungleich; und demgemäfs ist das Becken des todten Meeres, indem es bald mehr, bald weniger angefüllt wird, in einer Reihe von Jahren grofser Veränderung unterworfen. Wenn die Regenzeit vorüber, ist die Ausdünstung mächtig genug, dem Zuflufs vom Jordan her mehr als ein blofses Gegengewicht zu halten und so wieder die Höhe des Meers zu verändern. Während des verflossenen Winters war weniger Regen gefallen als gewöhnlich.

Die starke Ausdünstung aus dem Meere bringt auch mit sich, dafs sich seine Salze, besonders im Sommer, an verschiedenen Theilen des Ufers ansetzen; woraus die Araber ihren Hauptbedarf für ihre Familien und Heerden entnehmen. Von dem, welches in dem Birket el-Khŭlîl, südlich von 'Ain Jidy gewonnen wird, ist schon die Rede gewesen; und eine Stelle wurde uns späterhin bezeichnet in dem N. W. Winkel des Meers, wo es auch gesammelt wird. Irby und Mangles fanden Araber an der Nordseite der Landenge der Halbinsel, „welche eine massive Schicht Salz von mehreren Zoll Dicke abschälten und

1) Irby und Mangles bemerkten die Zeichen des hohen Wasserstandes an einigen Theilen der Halbinsel eine engl. Meile oder mehr entfernt vom Wasserrande. p. 455. Pococke erwähnt auch, dafs zu seiner Zeit (1738) „sehr ungewöhnliche Austretungen dieses Meers über seine niedrigern Ufer stattgefunden hätten, so wie man sie in vielen Jahren zuvor nicht erlebt habe." Er sah Bäume, die durch seine Ueberschwemmung getödtet waren, und sagt, das Wasser schiene seit einigen Jahren weiter in das Land gerückt zu sein. Dies war in dem N. W. Theile. Vol. II. p. 35. fol. Siehe weiter unten, die Halbinsel und die Furt.

auf Esel luden." [1]) Aehnlichen Absatz von Salz giebt es ohne Zweifel auch an andern Theilen der Küste.

Dem Zeugniſs des ganzen Alterthums und der meisten neueren Reisenden zufolge findet sich in den Gewässern des todten Meers kein lebendes Wesen, — ja nicht einmal eine Spur von Thier- oder Pflanzenleben. [2]) Unsere eigne Erfahrung, so weit wir Gelegenheit hatten zu beobachten, dient die Wahrheit dieses Zeugnisses zu bestätigen. Wir bemerkten kein Zeichen von Leben in dem Wasser. Jedoch haben Reisende mitunter Muschelschalen an der Küste gesehn, was zu der Vermuthung geführt hat, daſs bei alle dem kleine Muschelthiere oder Schnecken in dem Meere vorhanden sind. Maundrell „bemerkte unter den Kieselsteinen an der Küste zwei oder drei Schalen, welche wie Austerschalen aussahen, zwei Stunden weit von der Mündung des Jordan." [3]) Hasselquist führt auch an, daſs *Cochleae* und *Conchae* am Strande nahe am Jordan etwas Gewöhnliches seien; und Legh sah am nördlichen Ufer „im Wasser verschiedene kleine Schalthiere, den Schneckenmuscheln nicht unähnlich." [4]) Irby und Mangles „suchten auf der Halbinsel nach Muschelschalen,

1) Travels p. 451.

2) Tacit. Hist. V, 6: „neque pisces aut suetas aquis volucres patitur." Galen. de Simpl. Med. IV. c. 19: *φαίνεται ἐν ἐκείνῳ τῷ ὕδατι μήτε ζῶον ἐγγιγνόμενόν τι, μήτε φυτόν.* Hieron. ad Ezech. XLVII, 8: „Mare mortuum, in quo nihil poterat esse vitale. — Re vera, juxta literam hucusque nihil quod spiret et possit incedere, prae amaritudine nimia in hoc mari reperiri potest." Abulfeda Tab. Syr. ed. Köhler p. 12, 156. — Die Abwesenheit aller Wasservögel erklärt sich aus dem gänzlichen Mangel an Fischen und andern Thieren, welche ihnen zur Nahrung dienen.

3) Journey etc. den 30. März.

4) Hasselquist's Reise S. 558. Legh in Macmichael's Journey, Chap. IV. Bibl. Repos. Oct. 1833. p. 618.

fanden aber keine aufser Schneckengehäuse und eine kleine spiralförmige Art immer ohne ein Thier darin und so aussehend, als ob seit langer Zeit keins darin gewesen wäre.“ [5]) Diese Zeugnisse scheinen auf den ersten Blick die Hypothese stark zu begünstigen, dafs wenigstens einige Arten Schalthiere in dem Meere vorhanden sein mögen. Aber die von Maundrell gesehenen Schalen mögen bei alledem aus dem Jordan hergekommen oder einem Araber oder Pilger hier entfallen sein, und die Berichte von Hasselquist und Legh werden, wie mir däucht, durch das genauere und vorsichtigere Zeugnifs Seetzen's erklärt und mehr als aufgewogen. „Ich stieg vom Pferde“, sagt dieser, „und verfolgte eine Zeitlang die Ufer des See's, um Conchylien und Seegewächse zu suchen, fand aber von beiden keine Spur. Da nun von diesen die Fische leben, so kann man es schon im voraus erwarten, dafs man hier keine Wasserbewohner finden werde, und dies wird durch die Erfahrung Aller, die ich darum fragte und die es wissen konnten, bestätigt. — Schnecken und Muscheln habe ich nicht im See gefunden; einige Schnecken, die ich am Ufer fand, waren Erdschnecken. Ich war auf diesen Gegenstand vorzüglich aufmerksam; allein ich mufs bemerken, dafs ich nur einen Theil des See's untersuchen konnte.“ [2]) — Die Muschelschalen, welche andere Reisende angetroffen haben, waren wahrscheinlich eben so die von Landthieren. Oder wenn sie wirklich dem Meer angehörten, so scheinen sie nur nahe bei der Mündung des Jordan darin gelebt zu haben, wo eine bedeutende Beimischung frischen Wassers vorhanden ist.

Als wir im Begriff waren, Palästina zu verlassen, sahen wir in den Händen zweier englischer Reisenden einen kleinen

1) Travels p. 454.

3) Seetzen in Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 437, 441.

platten Fisch etwa so lang wie eines Mannes kleiner Finger, der ihnen als ein im todten Meere gefangener eingehändigt war; also ein Beweis, dafs in demselben wirklich Fische leben! Aber der Bericht fügte weiter hinzu, dafs der Fisch am nördlichen Ufer in einiger Entfernung von der Mündung des Jordan gefunden sei, und als er gefangen wurde, in einem erschöpften und sterbenden Zustande war. Es ist daher wohl viel wahrscheinlicher, dafs dieser Fisch aus dem Jordan eingewandert war und seine Verwegenheit mit dem Leben bezahlte. So gäbe denn dieser Fall nur einen weiteren Beleg für die Wahrheit von Hieronymus Bemerkung ab, dafs, „wenn der Jordan, von Regengüssen angeschwollen, zuweilen Fische in das todte Meer hinabtreibe, diese sogleich sterben und auf dem schweren Wasser schwimmen.“ [1])

Erdharz. Unsere Araber lasen längs der Küste kleine Stücke Erdharz oder Asphalt (Arabisch el-Humar) auf, welche wir mitnahmen. Unser Sheikh von den Ta'âmirah erzählte (als ein Gerücht) dieselbe Geschichte von seinem Ursprung, welche Seetzen und Burckhardt hörten, dafs es nämlich an einer steilen Felswand am östlichen Ufer hinabfliefse, bis eine grofse Masse zusammengelaufen sei, wo es alsdann durch seine Schwere

1) Hieron. in Ezech. XLVII, 8: „Denique si Jordanes auctus imbribus pisces illuc influens rapuerit, statim moriuntur et pinguibus aquis supernatant.“ Galen bestätigt es auch, dafs Fische, in dem Flufs gefangen und in dieses Meer gebracht, augenblicklich sterben, de Simpl. IV, 19. Reland's Palaest. p. 243. — Seitdem ich obige Bemerkungen geschrieben, freue ich mich meine Ansicht durch Schubert bestätigt zu sehen. Er sagt: „Fische oder Schnecken leben freilich nicht in diesem übersalzigen See; die Melastoma, die wir am Ufer fanden, wie die kleinen todten Fischlein, deren wir mehrere von den Wellen des Wassers hinausgeworfen am Strande sahen und aufsammelten, werden vom Jordan hereingeführt oder begleiten freiwillig seine Fluth, müssen aber ihre Wanderlust bald mit dem Leben bezahlen.“ Reise III. S. 86.

oder in Folge einer Erschütterung abbreche und in das Meer falle. [1]) Der Sheikh der Jehâlîn, welcher uns später nach Wady Mûsa begleitete, gab denselben Bericht, und bezeichnete die Stelle im Norden der Halbinsel. Südlich von derselben kann sie sicher nicht sein; denn der von Irby und Mangles mit ihrer Reisegesellschaft gemachte Weg führt in seiner ganzen Länge am Fuſse des Felsen am Ufer hin. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daſs solch eine Stelle weiter nördlich vorhanden ist; wir hatten die östliche Küste zwei Tage hindurch sehr deutlich im Gesicht, als wir längs der westlichen Küste reiseten, und untersuchten sie beständig mit unsern Fernröhren, so daſs ein solcher in die Augen fallender Punkt auf den Felsen unsern Blicken kaum entgangen sein möchte. Alle Araber sprachen sich dahin aus, daſs es auch auf der westlichen Küste nichts der Art gebe.

Bestimmter und glaubwürdiger war die Nachricht, welche uns unsere Araber selbst von der Erscheinung des Erdharzes in dem Meere gaben. Sie glauben, daſs es nur nach Erdbeben so zu sehen sei. Die oben erwähnten Sheikhs, sowohl der Ta'âmirah als der Jehâlîn, berichteten, daſs nach dem Erdbeben von 1834 eine groſse Menge Asphalt nahe bei dem S. W. Theile des Meeres auf das Ufer geworfen wurde, wovon die Jehâlîn etwa sechszig Kuntâr's zu Markte brachten. [2]) Mein Reisegefährte erinnerte sich auch, daſs in diesem Jahr eine groſse Menge von den fränkischen Handelsleuten zu Beirût gekauft sei. Während des verfloſsnen Jahres sah man auch, nach dem Erdbeben am 1. Januar 1837, eine groſse Masse Erdharz (der eine sagte wie eine Insel, ein anderer wie ein Haus) auf dem Meere schwim-

1) Seetzen in Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 441. Burckhardt p. 394. (S. 664.)

2) Der Kuntâr beträgt ungefähr 98 Pfund englisch. Lane's Mod. Egypt. II. p. 372.

men, welche an der Westseite nicht weit nördlich von Usdum auf den Grund getrieben wurde. Die Jehâlîn und die Bewohner von Yŭtta schwammen danach und hieben es mit Aexten in Stücke, um es so in Säcken ans Land zu bringen. Die Ta'âmirah hörten davon und gingen auch hin, um ihren Antheil zu nehmen. Sie fanden schon siebzig Leute dabei beschäftigt. Das Erdharz wurde auf Kameele geladen und weiter gebracht, zum Theil den Pafs von 'Ain Jidy hinauf; die Araber verkauften den Rütl oder das Pfund davon für vier Piaster. Den Ta'âmirah brachte ihr Antheil mehr als fünfhundert spanische Thaler ein, während Andere bis zur Summe von zwei- oder dreitausend Thalern verkauften. — Aufser in diesen zwei Jahren hatte der Sheikh der Jehâlîn, ein funfzigjähriger Mann, nie etwas vom Erdharz, das sich im Meere zeige, gewufst, noch hatte er von seinen Vorfahren etwas darüber gehört.

Die obige Nachricht kann dazu dienen, den Bericht des Josephus zu erläutern, dafs „das todte Meer an manchen Stellen schwarze Massen Asphalt emporsteigen läfst, welche auf der Oberfläche schwimmen und die Gestalt und Gröfse von kopflosen Stieren haben." [1]) Diodor berichtet auch, dafs das Erdharz in Massen emporgeworfen werde, dafs es zuweilen zwei oder drei Plethra bedecke und das Ansehn von Inseln habe. [2])

Die Halbinsel. Seetzen schlug auf seiner ersten Reise um das todte Meer einen graden Weg von Kerak nach dem südlichen Ende ein, indem er daselbst auf einem sehr schwierigen Pafs von dem Gebirge hinabstieg. Er scheint aber die Halbinsel

1) Joseph. B. J. IV, 8, 4.

2) Diod. Sic. II, 48. — Einige weitere Bemerkungen hinsichtlich der wahrscheinlichen Asphaltquelle des todten Meers und ihres anscheinenden Zusammenhangs mit der Zerstörung der Städte auf der Ebne siehe am Ende des zwölften Abschnittes.

nur von dem westlichen Gebirge beobachtet zu haben, und hielt sie irrthümlich für eine Insel. [1]) Auf seiner zweiten Reise, worüber wir noch keine gedruckte Nachrichten haben, scheint er nahe bei der Halbinsel vorbeigekommen zu sein; denn sie findet sich auf seiner Karte aufgezeichnet, obwohl nicht in ihrer wahren Gestalt. [2]) Im Jahr 1818 reiseten Irby und Mangles mit den Herren Bankes und Legh von Hebron nach Kerak auf der gewöhnlichen Strafse, indem sie nach dem S. Ende des Meeres den Pafs von ez-Zuweirah hinunterstiegen, dann sich bis um das Südende nach der Landenge herum am Ufer hielten, und längs dem Wady, welcher aus der Nähe von Kerak nach der Landenge hinabläuft, zu diesem Orte hinaufgingen. Von der Klippe oberhalb 'Ain Jidy konnten wir über die Landenge hinweg den Wady hinauf bis Kerak sehen; wobei die Richtung etwa S. O. gen S. war. Irby und Mangles nennen diesen Wady Dara, eigentlich Wady ed-Dera'ah; wir hörten ihn nur mit dem Namen Wady Kerak benennen. Burckhardt hat beide Namen. [3]) Dieselben Reisenden stiegen wieder, nach ihrer Rückkehr von Wady Mûsa, von Kerak zur Halbinsel hinab und durchzogen sie in ihrer ganzen Ausdehnung, und ihnen verdanken wir die einzig vorhandene Nachricht über diese physische Merkwürdigkeit des todten Meers. Sie haben einen Umrifs von der Halbinsel und von dem weiter südlichen Meerestheile, welchen sie „das hintere Wasser" (Back-Water) nennen, beigefügt, aber, wie es scheint, nur aus der Erinnerung; denn ihr Plan zeigt nach meiner Ansicht nicht die heutige Gestalt des Meers oder der Halbinsel.

Wir hatten Gelegenheit, die Halbinsel und diesen ganzen

1) Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 438.

2) Seetzen's Karte findet sich in Zach's monatl. Corresp. Bd. XXII. Gotha 1810.

3) Travels etc. p. 390. (S. 659.)

Meerestheil von zwei verschiedenen hohen Punkten zu übersehen; zuerst von der Klippe über 'Ain Jidy bei einer Aussicht nach S. O. hin, und sodann von einer Klippe nahe bei dem Pafs ez-Zuweirah, wo wir unsere Blicke nach Osten und N. O. hinrichteten. Als wir sie sahen, war die Landenge verhältnifsmäfsig viel schmaler, als sie auf dem Grundrifs von Irby und Mangles gezeichnet ist; und nicht nur dehnte sich die Halbinsel nordwärts in ein langes Horn aus, mit Hinterlassung einer Bai, sondern auch in ein kurzes Horn nach Süden zu, wodurch sie gleichfalls eine kleinere Bai bildete. Auch war der schmale Meeresstrich zwischen der Halbinsel und der westlichen Landspitze nicht so sehr enge, als er dort dargestellt wird, wiewohl jene Reisenden dessen Breite nur auf etwa eine englische Meile schätzten. [1]) Diese Abweichungen mögen zum Theil durch die Schwierigkeit erklärt werden, eine solche Zeichnung aus der Rückerinnerung nach einem Verlauf von vier oder fünf Jahren zu entwerfen, und noch mehr durch die Voraussetzung, dafs das Wasser des todten Meeres im Jahr 1818 weit niedriger stand als 1838. [2]) Dafs dies wirklich der Fall war, bin ich geneigt zu glauben, nicht nur nach der Darstellung dieses Grundrisses, sondern auch nach den Berichten der Araber, welche weiter unten, wo von der Furt die Rede ist, mitgetheilt werden sollen.

Aus dem Wady Kerak fliefst ein nie versiegender Strom nach der Landenge und läuft in die Bai an ihrer nördlichen Seite ein, hier einen ebenen Landstrich befruchtend, auf welchem Dickichte von Akazien (Seyâl), Dôm- (Nübk) und andern Bäumen zerstreut umher wachsen. Unter diesen findet man den 'Ösher. Weiter nördlich, näher bei der Bai, giebt es Tamarisken und

1) Travels p. 454.

2) Irby und Mangles waren dort im Mai und Juni 1818. Die Vorrede ihres Buchs enthält das Datum Juli 1823.

Rohrgebüsch. Das Dickicht ist nach Irby und Mangles [1]) „voll von Hasen und Rebhühnern der Wüste; und Theile davon sind gelichtet und bebaut. Recht im Herzen desselben, von keiner Seite auch in der geringsten Entfernung aufser an dem aufsteigenden Rauche bemerklich, liegt das Dorf der Ghawârineh, welche diese Gegend bebauen. Ihr Wohnort hat sehr das Aussehn eines Dorfes in Indien oder in der Südsee.“ Der Landstrich führt, wie uns gesagt wurde, den Namen Ghôr el-Mezra'ah; als solcher findet er sich auf Seetzen's Karte, und er soll nach Burckhardt häufig von den Einwohnern von Kerak besucht werden, welche hier den Tabak kaufen, den sie rauchen. [2])

Die Halbinsel selbst, von der westlichen Seite des Meers her gesehen, sieht fast so wie eine lange niedrige Sandbank aus. Aber nach Irby und Mangles, welche ganz um ihr nördliches Horn herum und dann längs ihrem westlichen Rande bis nahe oder ganz nach ihrem südlichen Ende gingen, ist das nicht ihr allgemeiner Charakter. Sie besteht hauptsächlich aus „einem steilen weifsen Rücken, welcher wie ein Rückgrat durch ihre Mitte läuft. Dieser Rücken hat steile abfällige Seiten, welche durch die Regengüsse mit tiefen Löchern geritzt und gefurcht sind und oben in scharfen dreieckigen Spitzen auslaufen, die wie Reihen übereinander gestellter Zelte aufrecht stehen; das Ganze besteht aus einer Masse, die allem Anschein nach aus einer Mischung von weichem und zerbrochenem Kalk und Schiefer zusammengesetzt und zum Hervorbringen von Pflanzen völlig ungeignet ist. Die Erhebung der Anhöhe beträgt von zehn Fufs an bis gegen dreifsig Fufs, indem sie nach ihrem nördlichen Ende zu

1) Travels p. 449. Siehe überhaupt ebendas. p. 448—455.

2) Burckhardt p. 391. (S. 661.) Irby und Mangles p. 449. — S. weiter unter dem 29. Mai.

allmählig abnimmt." [1]) Die gegenüberliegenden Seiten dieser Klippe haben ein ähnliches Ansehn und gleiche Höhe, während jene sich nach der Landenge zu in weiteres Flachland ausbreitet. [2])

Die Länge der Halbinsel auf der östlichen Seite, von dem innersten Theile der nördlichen Bai nach dem nördlichen Ende, beträgt ihrer Angabe zufolge eine Stunde und zwölf Minuten; und an der westlichen Seite von dem Nordende bis nach der Meerenge oder dem der westlichen Landspitze gegenüberliegenden Punkte zwei Stunden und vierzig Minuten. Die Breite der Halbinsel und Landzunge von der Meerenge bis nach dem Strom des Dera'ah betrug zwei Stunden. Die Breite der Meerenge schätzten sie auf eine englische Meile, was, wie mich däucht, viel zu wenig ist. — An dem Fufse der Klippe ist überall ringsumher „ein bedeutender Rand von Sand, welcher je nach der Jahreszeit eine verschiedene Länge und Breite hat, da er im Sommer viel gröfser ist als im Winter, wo Grund zu glauben ist, dafs die Wellen beinahe den Fufs der Klippe bespülen." [3]) Dieser wird nach der Meerenge zu breiter und hier „ist eine sehr beträchtliche Fläche geblieben, mit einem Salze überzogen, das nur zur Hälfte getrocknet und consolidirt ist, ähnlich dem Eise bei beginnendem Thauwetter. Diese ganze Fläche ist weich, und senkt sich, wenn sie betreten wird, beinahe bis zu den Fufsknöcheln nieder." [4]) Längs dem Ufer der nördlichen Bai fanden die Reisenden auch Ansatz von Salz und Leute, welche es aufsuchten; und nahe bei der nördlichen Spitze der Halbinsel lasen sie Stücken von Salpeter und Schwefel auf, allem Anschein

1) Irby und Mangles p. 452.

2) Ebendas. p. 453, 455.

3) Ebendas. p. 452.

4) Ebendas. p. 453.

nach durch die Regengüsse von den Klippen hinuntergetrieben. [1]) — Um das südliche Ende der Halbinsel, wo wir ein kleines Horn und darüber hinaus eine Bai sahen, „war um diese Jahreszeit das hohe Wasserstandzeichen eine englische Meile von dem Wasserrande entfernt.“ [2]) Dies war am zweiten Juni.

Die Furt. Die erste Nachricht von einer Furt nahe bei dem Südende des todten Meeres rührt auch von Seetzen her. Er beschreibt sie nach der Aussage der Araber als nur im Sommer benutzbar, wo alsdann zum Uebergange fünf Stunden erforderlich seien. [3]) Auf seiner Karte ist sie so bezeichnet, als ob sie von der Halbinsel nach dem nördlichen Theile von Usdum, südlich von dem Paſs von Zuweirah führe. Burckhardt hörte gleichfalls von einer Furt, welche in drei und einer halben Stunde überschritten werden könne. [4]) Da jedoch die Araber keine Kenntniſs von Stunden haben, so sind diese beiden speciellen Angaben von geringem Werthe. In dem Grundriſs von Irby und Mangles wird die Furt als quer über dem schmalsten Theile oder der Meerenge bezeichnet, zwischen der Halbinsel und der westlichen Landspitze, wo sie auch am natürlichsten zu suchen ist.

Ein so merkwürdiger Umstand zog natürlich unsere Aufmerksamkeit auf sich, und wir stellten alle uns nur möglichen Untersuchungen darüber an. Die Araber, welche zu 'Ain Jidy bei uns waren, sowohl von den Ta'âmirah als von den Rashâideh, die hauptsächlich nach Thekoa und Bethlehem zu wohnen, wuſsten nichts von einer Furt. Unser Sheikh von den Jehâlin, welcher mit uns an dem Südende des Meeres war, versicherte,

1) Ebendas. p. 451, 453.

2) Ebendas. p. 455.

3) Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 437.

4) Travels p. 394. (S. 665.)

dafs das Wasser in der Meerenge zwischen der Halbinsel und der gegenüberliegenden Landzunge sehr tief und niemals zu durchwaten sei. Aber von dem Südwesttheile des Meeres (wahrscheinlich von der Nähe des Passes Zuweirah) war er, wie er sagte, vor vielen Jahren nach der Südseite der Halbinsel selbst hindurchgegangen, obgleich jetzt und seit mehreren Jahren das Wasser zu tief war, um durchwatet werden zu können. Dieser Bericht stimmt mit der auf Seetzen's Karte verzeichneten Furt überein, und wir hatten zu der Zeit keinen Grund, gegen dessen Genauigkeit Zweifel zu erheben. Aber Irby und Mangles berichten, dafs sie beim Hinabsteigen von Kerak nach der Halbinsel auf eine kleine Karavane stiefsen, welche durch die Furt hinüber nach Hebron wollte; und während die Reisenden in der Untersuchung des nördlichen Theils der Halbinsel begriffen waren, ging diese Karavane grade über die letztere hinweg nach der Meerenge, welche sie durchwatete. Die Reisenden kamen bald nachher nach demselben Punkte hin, sahen die Furt „bezeichnet durch Baumäste", und bemerkten die Karavane, wie sie grade an der entgegengesetzten Seite landete. Sie konnten die Thierarten sowohl als auch die darauf sitzenden Leute unterscheiden; und da unter dem Zuge auch Esel waren, so konnte die Tiefe nicht grofs sein. [1])

Diese verschiedenen Berichte bin ich nicht im Stande in Uebereinstimmung zu bringen, es sei denn durch die obige Voraussetzung, dafs die Gewässer des todten Meeres, als sie von jenen Reisenden im Jahr 1818 gesehen wurden, ihren allerniedrigsten Stand hatten. Auf diese Weise mochten sie hier vielleicht damals eine von den Arabern der westlichen Küste nicht gekannte oder ihrem Gedächtnifs entfallene Furt zulassen, und der

1) Irby und Mangles p. 454.

Halbinsel und den anliegenden Sandbänken eine andere Gestalt geben.

Sodomsäpfel. Einer der ersten Gegenstände, welcher bei unsrer Ankunft zu 'Ain Jidy unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, war ein Baum mit einer eigenthümlichen Frucht, welche, da wir für den Augenblick nicht wufsten, ob sie von früheren Reisenden bemerkt worden war oder nicht, uns sogleich jene weit berühmten Früchte in's Gedächtnifs zurückrief,

„die da wuchsen
Nahe dem Erdharz-See, wo Sodom stand." [1])

Dies war der 'Ösher der Araber, die *Asclepias gigantea vel procera* der Botaniker [2]), ein Baum, der im Ueberflufs in Ober-Aegypten und Nubien und auch im glücklichen Arabien angetroffen wird, aber in Palästina auf die Grenzen des todten Meeres beschränkt zu sein scheint. Wir sahen ihn nur zu 'Ain Jidy; Hasselquist fand ihn in der Wüste zwischen Jericho und dem nördlichen Ufer; und Irby und Mangles trafen ihn von bedeutender Gröfse an dem Südende des Meeres und auf der Landenge der Halbinsel. [3])

Wir sahen hier verschiedene derartige Bäume, deren Stämme sechs oder acht Zoll im Durchmesser hatten, und deren ganze Länge zehn bis funfzehn Fufs betrug. [4]) Der Baum hat eine grauli-

1) Milton.

2) Sprengel Hist. Rei herbar. I. p. 252.

3) Hasselquist Reise S. 151. Irby and Mangles Travels p. 354. 450. Vgl. Seetzen in Zach's Monatl. Corresp. XVIII. S. 442. Burckhardt p. 392. (S. 661.)

4) Irby und Mangles fanden sie „in manchen Fällen von zwei Fufs oder mehr im Umfange und die Aeste wenigstens funfzehn Fufs hoch, eine Gröfse, welche jegliche, die sie in Nubien sahen, weit übertraf." p. 450.

che korkartige Rinde, mit langen ovalen Blättern; und nach seinem allgemeinen Aussehn und Charakter könnte man ihn für eine gigantische perennirende Art eines Milch- oder Seiden-Krauts halten, welches man in den nördlichen Theilen der amerikanischen Staaten findet. Die Blätter und Blüthen sind denen der letztern Pflanze sehr ähnlich; und bricht man etwas davon ab, so quillt, wie aus dieser, eine Menge milchichten Saftes hervor. Die Frucht hat von aufsen viel Aehnlichkeit mit einem grofsen glatten Apfel oder einer Apfelsine, und hängt in Büscheln von drei oder vier zusammen; wenn sie reif ist, hat sie eine gelbliche Farbe. Sie fiel jetzt schön und lockend ins Auge, und fühlte sich weich an; aber wenn man sie drückt oder stöfst, so bricht sie platzend auf, wie eine Blase, und nur die Fetzen der dünnen Schale und ein paar Fasern bleiben in der Hand zurück. Sie ist in der That hauptsächlich mit Luft gefüllt wie eine Blase, wodurch sie die runde Gestalt erhält; während in dem Mittelpunkte eine kleine dünne Hülse von dem Stiel aus durchläuft und durch Fädchen mit der Schale verbunden ist. Die Hülse enthält eine kleine Quantität zarter Seide mit Samenkörnern, grade wie die Hülse des Seidenkrauts, obgleich bedeutend kleiner, denn sie ist kaum den zehnten Theil so grofs. Die Araber sammeln die Seide und drehen daraus Lunten für ihre Flinten, die sie den gewöhnlichen Lunten vorziehen, weil sie, um Feuer zu fangen, keines Schwefels bedürfen. [1])

Der bestimmteste Bericht, den wir von den sogenannten Sodomsäpfeln haben, findet sich bei Josephus, welcher als ein

1) Es scheint fast, als ob Gregor von Tours von diesem Baum gehört hätte: „Prope Jericho habentur arbores, quae lanas gignunt; exhibent enim poma in modo cucurbitarum, testas in circuitu habentia duras, intrinsecus autem plena sunt lanae.“ Von dieser Wolle, sagt er, wurden feine Gewänder gemacht. Gregor. Turonens. Mirac. lib. I. c. 18.

Eingeborner des Landes eine bessere Autorität ist, als Tacitus oder andere ausländische Schriftsteller. [1]) Nachdem er von dem Brande der Ebne und den noch vorhandenen Merkmalen des göttlichen Feuers gesprochen hat, bemerkt er, dafs „daselbst noch in Früchten reproducirte Asche zu finden sei, welche erstre zwar eine Farbe haben wie efsbare Früchte, aber sobald sie mit den Händen abgepflückt werden, sich in Rauch und Asche auflösen. [2]) In dieser Nachricht finde ich, nach dem nöthigen Abzug des Wunderbaren, wie in allen Volkssagen, nichts, was nicht fast buchstäblich auf die Frucht des ’Ösher pafst, wie wir sie sahen. Sie mufs mit grofser Sorgfalt gepflückt und angefafst werden, wenn sie nicht aufspringen soll. Wir versuchten einige von den Aesten und Früchten mit uns nach Jerusalem zu nehmen, aber ohne Erfolg. [3])

1) Die Bibel spricht nur von dem „Weinstock zu Sodom“, und zwar in bildlichem Sinne 5 Mose 32, 32.

2) Joseph. B. J. IV, 8, 4: *Ἔστι δὲ κἂν τοῖς καρποῖς σποδιὰν ἀναγεννωμένην, οἳ χρόαν μὲν ἔχουσι τοῖς ἐδωδίμοις ὁμοίαν, δρεψαμένων δὲ χερσὶν εἰς καπνὸν ἀναλύονται καὶ τέφραν.* — Tacitus spricht noch allgemeiner; Hist. V, 6: „Terramque ipsam specie torridam vim frugiferam perdidisse. Nam cuncta sponte edita, aut manu sata, sive herbae tenues aut flores, ut solitam in speciem adolevere, atra et inania velut in cinerem vanescunt.

3) Seetzen war, glaube ich, der erste, welcher die Ansicht aussprach, dafs der ’Ösher (welchen Namen er Äöshär schreibt) die Sodomsäpfel hervorbringe, wiewohl er die Pflanze nicht gesehen zu haben scheint; Zach’s Monatl. Corresp. XVIII. S. 442. Nach Irby und Mangles „kann man kaum daran zweifeln, dafs dies die von den Alten so oft bezeichnete Frucht des todten Meeres sei“ u. s. w. p. 450. — Ich weifs nicht, ob nicht Brocardus dieselbe Pflanze meint, wenn er sagt, dafs „es unter Engedi bei dem todten Meere schöne Bäume gebe; aber wenn man ihre Frucht abpflücke, so finde man sie voll von Rauch und Asche.“ C. VII. p. 180. Fulcher. Carnot. scheint den ’Ösher im Sinne

Hasselquist findet die Sodomsäpfel in der Frucht des *Solanum melongena* (Nachtschatten, Tollapfel), welche Pflanze wir in groſsem Ueberfluſs zu 'Ain Jidy und in der Ebne von Jericho sahen. Diese Aepfel sind weit kleiner als die des 'Ösher, und wenn sie reif sind, voll kleiner schwarzer Körner. Aber bei ihnen ist nichts von Zerplatzung zu finden, nichts, was wie „Rauch und Asche" aussieht, auſser gelegentlich, wie derselbe Naturforscher bemerkt, „wenn die Frucht von einem Insekt (Tenthredo) gestochen wird, welches dieselbe inwendig ganz in Staub verwandelt, wobei nichts als die Schale mit ihrer schönen Farbe unversehrt bleibt." [1]) Wir sahen das Solanum und den 'Ösher neben einander wachsen; jenes bot seinem Aussehn nach nichts Bemerkenswerthes dar und wird auch in andern Landestheilen gefunden [2]); während letzterer sogleich unsere Aufmerksamkeit fesselte durch seine merkwürdige Uebereinstimmung mit der alten Sage und überdieſs in Palästina den Küsten des todten Meeres eigenthümlich ist.

Freitag, den 11. Mai. Wir standen mit Anbruch des Tages auf, geweckt durch die Stimme des Khatîb, welcher als Priester seines Stammes in einem einförmigen Tone bei der Quelle seine Gebete absang. Als wir von 'Ain Jidy über das

zu haben, wenn er bei der Beschreibung der Erzeugnisse um Segor (Zoar) sagt: „Ibi vidi poma in arboribus, quae, cum corticem rupissem, interius pulverulenta esse comperi et nigra." Gesta Dei p. 405.

1) „Quod pulvere intus repleta sint, verum est nonnunquam, sed non semper accidit; nempe in nonnullis, quod Tenthredine pungantur, quae substantiam totam internam in pulverem redigit, et corticem solum egregie coloratum integrum relinquit." Hasselquist's Reise p. 560.

2) Hasselquist erwähnt es zu Râs el-'Ain nahe bei Tyrus, p. 556.

Meer hinabblickten, erhob sich die Sonne in ihrer Pracht, einen goldnen Abglanz über die Gewässer verbreitend, welche jetzt in Folge eines von Osten her wehenden Windes sich stark kräuselnd bewegten. Wir konnten bemerken, wie die dichte Ausdünstung aufstieg und die ganze Kluft des Meeres erfüllte, und wie sie sich sodann oberhalb der Berggipfel in einen dünnen Nebel ausbreitete. Wir waren auch nicht weniger überrascht als erfreut, inmitten der Einsamkeit und Erhabenheit dieser Oede den Morgengesang von unzähligen Vögeln zu hören. Die Bäume und Felsen und die Luft ringsum waren erfüllt von dem Triller der Lerche, dem fröhlichen Schlage der Wachtel, dem Rufe des Rebhuhns und dem Wirbeln unzähliger andrer kleiner Sänger, während Raubvögel oben vor den Klippen hin und her flogen und krächzten.

Während die Uebrigen damit beschäftigt waren, das Zelt und die Bagage einzupacken und die Thiere zu beladen, machte ich mich zu Fuſs auf und erstieg allein den Paſs. In drei Viertelstunden kam ich auf den Gipfel der Klippe, von wo wir uns gestern der ersten Aussicht über das Meer erfreut hatten. Ich lieſs mich hier am Rande des Abgrundes nieder und blickte wieder umher auf das Meer und seine wilden schroffen Küsten, um mir die Eindrücke des vorhergehenden Tages tiefer einzuprägen. Die Bewegung des Meeres trieb einen leisen Wellenschlag unten nach dem Ufer, und der Schall tönte in dieser weiten Einöde unaussprechlich wohlthuend zu dem Ohr hinauf. Lieblich ist die Landschaft nicht, aber erhaben wild und im höchsten Grade ernst und eindringlich. Zersplitterte Berge und die tiefe Kluft der gespaltnen Erde sind hier Fingerzeige des Zornes Gottes und seiner Rache gegen die schuldvollen Bewohner der Ebne, als er „hat die Städte Sodoma und Gomorra zu Asche gemacht, umge-

kehret und verdammet, damit ein Exempel gesetzet den Gottlosen, die hernach kommen würden." [1])

Nachdem ich mich eine Zeitlang diesen und ähnlichen Gedanken hingegeben hatte, wandte sich meine Aufmerksamkeit besonders auf die bei den Arabern unter dem Namen Sebbeh bekannte Ruine, von der bereits erwähnt worden ist, dafs sie nach Süden zu auf einer pyramidenförmigen steil aus dem Meer aufsteigenden Klippe ein wenig hinter Wady es-Seyâl liegt. [2]) Der abgestumpfte Gipfel des hohen vereinzelten Felsen bildet eine kleine, allem Anschein nach unzugängliche Ebne, und diese ist von der Ruine eingenommen. Der Anblick dieser letztern war uns sehr aufgefallen, und bei einer genauen Untersuchung mit einem Fernrohr konnte ich, wie es das Aussehn hatte, ein Gebäude auf ihrem N. W. Theile und auch Spuren von andern Gebäuden weiter östlich bemerken. Wir hatten von diesem Orte unterwegs gehört und darüber die Landleute zu Ma'în um Auskunft gebeten; aber sie kannten nur den Namen und hatten die Stelle niemals besucht. Unser Führer von den Rashâideh war, wie er sagte, da gewesen; er beschrieb die Ruinen als die einer Stadt, mit zerstreuten Säulen darunter, und den Ort als ganz unersteiglich für Pferde und Lastthiere. Nur Fufsgänger, sagte er, könnten hinaufkommen.

Dieser Ort war uns damals ein völliges Räthsel. Wir dachten anfangs, es möchte vielleicht die Ruine eines alten Klosters sein. Aber spätere Untersuchungen lassen kaum Zweifel darüber aufkommen, dafs hier die Ortslage der alten und berühmten Festung Masada war, zuerst erbaut von dem Makkabäer Jonathan und späterhin von Herodes dem Grofsen als ein

1) 2 Petr. 2, 6.

2) Siehe oben S. 436.

Zufluchtsort für sich selbst befestigt und unüberwindlich gemacht.[1]) Nach der Beschreibung des Josephus lag sie auf einem hohen, das todte Meer überragenden Felsen von beträchtlichem Umfang, von tiefen, dem Auge unergründlichen Thälern umgeben; sie war für den Fufstritt von Thieren an jedem Theile unersteigbar, ausgenommen auf zwei in den Felsen gehauenen Pfaden. Einer von diesen, der am wenigsten schwierige, lag im Westen; der andere, im Osten, führte von dem Meere auf einem an den Vorsprüngen der Felswand ausgehauenen Zickzackwege hinauf und war äufserst schwierig und gefährlich.[2]) Der abgeflachte Gipfel bildete eine Ebne, umgeben von einer Mauer von sieben Stadien im Umfange. Aufser den Festungswerken und ungeheuern in den Felsen gehauenen Cisternen zur genügenden Versorgung mit Wasser baute Herodes hier einen Palast mit Säulen und Hallen, Bädern und kostbaren Gemächern, dessen Lage im Westen und Norden der Ebne war. Die Festung bezog ihren Wasserbedarf blofs von den Cisternen, da es in der Nähe keine Quelle gab, und der innere Theil der Area war von Gebäuden frei gelassen und wurde bebaut, um der Möglichkeit einer Hungersnoth vorzubeugen.[3]) Hier hatte Herodes einen ungeheuren Vorrath sowohl an Waffen als an Proviant aufgehäuft, genug zur Versorgung von zehntausend Mann auf viele Jahre. Nicht lange vor der Belagerung Jerusalem's durch Titus hatten die in der spätern jüdischen Geschichte so berüchtigten *Sicarii* oder Räuber sich der Festung und ihrer Schätze durch List bemächtigt, und

1) Die Hauptstelle ist Joseph. B. J. VII, 8, 2 sq. Vgl. auch B J. IV, 7, 2. Antiq. XIV, 11, 7. ib. 13, 9. ib. 14, 6.

2) Josephus giebt die Länge dieses im O. hinaufführenden Weges zu 30 Stadien oder 3¾ röm. Meilen an, was mit Einschlufs der vielen Wendungen und Zickzacke nicht sehr übertrieben sein mag. B. J. VII, 8, 3.

3) Ebend. §. 2. 3.

in der ganzen Gegend nahe und fern Erpressungen gemacht, wobei sie unter den übrigen Städten auch das benachbarte Engedi angriffen und plünderten. [1]) Nach der Zerstörung von Jerusalem waren die Festungen Masada, Herodium und Machaerus alle in den Händen der Räuber, die einzigen den Römern noch nicht unterworfenen Posten. [2]) Die beiden letztern ergaben sich späterhin dem Procurator Lucius Bassus [3]); und sein Nachfolger Flavius Silva belagerte endlich auch Masada. Hier erfolgte der letzte schreckliche Akt der grofsen jüdischen Tragödie. Die ganze Besatzung weihte sich, auf das Zureden ihres Anführers Eleazar, dem Tode durch eigne Hand, und wählte zehn Männer aus, um alle übrigen zu ermorden. Dies wurde vollzogen, und neunhundert und sechszig Personen, mit Einschlufs von Weibern und Kindern, kamen um. Zwei Frauen und fünf Knaben nur entrannen. [4])

Diese Beschreibung des Josephus stimmt sehr genau mit dem Charakter von Sebbeh, aus der Entfernung gesehen, überein; und es ist kaum zweifelhaft, dafs künftige Reisende, welche seine Ortslage besuchen mögen, andere und bestimmtere Spuren von seiner alten Befestigung auffinden werden. Das jetzt im N. W. sichtbare Gebäude und die von den Arabern beschriebenen Säulen sind nicht unwahrscheinlich die Ueberreste von Herodes Palast. So viel ich weifs, ist der Ort von keinem Schriftsteller nach Josephus weder als Masada noch als Sebbeh erwähnt worden, wiewohl der letztere Name sich auf Seetzen's Karte findet. [5])

1) B. J. VII, 8, 4. IV, 7, 2.

2) Ebend. IV, 9, 9.

3) Ebend. VIII, 6, 1.

4) Ebend. VIII, 9, 1.

5) Die erste Vermuthung, dafs Sebbeh mit Masada identisch sei, verdanke ich meinem Reisegefährten Herrn Smith.

Nachdem die übrige Reisegesellschaft den Pafs erstiegen hatte, brachen wir oben von der Höhe um 8 U. 10 Min. auf, indem wir auf unserm gestrigen Pfade zwanzig Minuten lang nach dem bereits erwähnten Scheidepunkt der Jerusalemer Strafse zurückkehrten. Dieser folgten wir jetzt um 8 U. 30 Min. zehn Minuten lang, bis wo sie mehr linkshin nach Thekoa hinabführt. Um 9 U. gingen wir über Wady Sudeir, hier nur das seichte Bett eines kleinen Giefsbachs; obleich es bei dem Durchbruch durch die Klippen nach dem Meere ein tiefer und fürchterlicher Schlund wird. Die hohe vorstehende Klippe Mersed bildete sein nördliches Bollwerk. Längs ihrer steilen südlichen Seite konnten wir einen Pfad bemerken, welcher von dem Ufer nach dem höhen Boden oben hinaufging und weiterhin mit unsrer Strafse zusammentraf. An der Südseite dieses Wady, wo wir darüber gingen, liegen ein paar Gräber, die Gräber der Dawâ'irah genannt, von denen einige hier vor vielen Jahren von den Soldaten des Gouverneurs von Hebron erschlagen worden waren. Diese Dawâ'irah sind Araber des nördlichen Ghôr und bestehen aus verschiedenen Stämmen. Sie sind eine Art von Fŭkîr's oder Derwischen, und stehen bei den Arabern und Landleuten dieser Gegenden in hoher Achtung, so dafs Jeder, der sich auf der Reise unter ihren Schutz begiebt, sicher ist. Dieses Blutbad unter ihnen fand aus Mifsverständnifs statt, indem man sie für andere Araber hielt.

Vor uns lag ein langer nackter Bergrücken mit mehrern Gipfeln, welcher S. O. gegen das Meer hinablief und allem Anschein nach in oder nahe bei Râs Mersed endigte. Wir gingen über diese Bergkette durch eine Einsenkung um 9 U. 20 Minuten. Wie alle Berge und Rücken dieser Gegend besteht sie aus bröcklichtem Kalkstein. Ein grofser flacher Landstrich folgte jetzt unter dem Namen el-Hŭsâsah von einem Wady an seiner nörd-

lichen Seite so genannt. In der That ist die ganze Gegend längs dem Meere, wo sie nicht Gebirgsrücken oder tiefes Thal ist, hohes allmählig nach Osten zu abfälliges Flachland, gänzlich wüste, wie gestern beschrieben, blofs hie und da mit einigem Gesträuch bedeckt, und ohne die geringste Spur, jemals beackert gewesen zu sein. Auf diesem Landstrich el-Hüsâsah hatten sich jetzt die Rashâideh nach Thekoa zu gelagert, wie auch eine Abtheilung der Ka'âbineh, welche nördlich von Wady el-Ghâr leben und zu der Yemen-Parthei gehören, während die weiter südlich wohnenden, bei deren Lager wir gestern vorbeikamen, Keys sind. [1]) Die Rashâideh zählen etwa sechzig Mann. Ihre Waffen haben sie noch behalten und zahlen nur für jeden Mann eine Kopfsteuer von etwa funfzig Piastern an die Regierung. Keiner von ihnen kann lesen und wenige wissen ihre Gebete zu verrichten. Der Landstrich el-Hüsâsah wird von mehreren kleinen Wady's durchschnitten, über deren einen, Mudhebbih Sa'îd 'Öbeideh genannt, wir um 9 U. 50 Min. kamen, und über einen andern Namens Shukaf eine halbe Stunde später. In dem ersteren war ein kleiner Tümpel mit Regenwasser. Um 10 U. 50 Min. hatten wir eine Aussicht über das Nordende des Meeres und nahmen folgende Winkelmessungen auf: Frankenberg N. 33° W., Thekoa N. 48° W., Oelberg N. 19° W., Berg Gilead nahe bei es-Salt N. 34° O. [2])

1) Siehe zu Beit Nettîf unter dem 17. Mai.

2) Dies ist der höchste Punkt des Gebirges östlich vom Jordan. Ich halte es für dasselbe, welchem Burckhardt den Namen Jebel Ôsha' giebt, drei Viertelstunden N. N. W. von es-Salt, allem Anschein nach mit dem Rücken Jebel Jil'âd zusammenhängend, welcher von W. nach O. läuft, und ungefähr zwei und eine halbe Stunde in der Länge beträgt. Von Jebel Ôsha' bemerkt Burckhardt, „dafs sein Gipfel über das ganze Belka hervorragt.“ Von Westen aus gesehen erscheint die

Nach einem Aufenthalt von zehn Minuten fingen wir an, allmählig zum Wady Derejeh hinabzusteigen. Dieser läuft, mit Wady Hüsâsah im Süden und Wady Ta'âmirah im Norden, durch eine etwas niedrigere äufserst wüste Gebirgsgegend von kreidigem Kalkstein, so wüst als irgend ein bis jetzt von uns gesehener Theil der Wüste. Wir kamen zuerst nach dem Wady Hüsâsah um 11 U. 40 Minuten. Er hat seinen Anfang nahe bei Thekoa und fällt nach einem südöstlichen Laufe unmittelbar in das Meer. Nahe dabei ist eine grofse Cisterne im Felsen, aber ohne Wasser. Um 12 U. 20 Min. kamen wir nach dem Ufer des Wady Derejeh, welcher hier aus einem engen etwa hundert Fufs tiefen Schlunde mit rauhen senkrechten Felswänden besteht. Wir stiegen mit Mühe und Gefahr hinab und erreichten den Boden nach zehn Minuten. Hier machten wir Halt, um unter dem Schatten einer hohen Felswand, „eines grofsen Felsen im trockenen Lande" [1]), auszuruhen und uns zu erfrischen. Das Bett des Thals gewährt nur einen Durchflufs für den Winter-Strom. Dies ist die Fortsetzung des Wady Khüreitûn, dem wir von Salomo's Teichen abwärts gefolgt waren und welchen wir, nachdem wir den Frankenberg verlassen, durchkreuzt hatten.

Wir brachen wieder um 1 U. 50 Min. auf, und mit Beschwerlichkeit die nördliche Uferwand erklimmend, kamen wir um 2 U. 25 Min. nach dem Wady Ta'âmirah, welcher um Bethlehem und unterhalb Mâr Elyâs entsteht. Hier war wieder Regenwasser in den Felsen, wobei wir zehn Minuten lang anhielten. Dieser Wady läuft einige zwanzig Minuten weiter unten in den Derejeh, wo es nach der Aussage unserer Führer eine ungeheure Höhle mit einer Cisterne und Mauerwerk giebt, bei den Arabern

ganze Gruppe wie ein Gebirge; es heifst auch Jebel es-Salt. Siehe Burckhardt's Travels etc. p. 348. (S. 600.)

1) Jes. 32, 2.

Um el-Hümâm benannt. Der ganze Landstrich, nachdem man den Derejeh verlassen hat, ist eine schreckliche Wüste, worin nichts als Klippen von kreidigem und bröcklichem Kalkstein ohne eine Spur von Kräuterwuchs zu finden ist. Wir wandten uns jetzt mehr rechts und kamen um 2 U. 45 Min. nahe da vorbei, wo die beiden Wady's zusammentreffen. Um 3 U. gelangten wir zu einem Scheideweg, indem ein Pfad rechtshin zur Küste hinab nach 'Ain Terâbeh führte, und der andere auf dem hohen Lande weiter nach Râs el-Feshkhah lief. Von diesem Punkte fanden wir Bîr ez-Za'ferâneh N. 78° W.

Um nach 'Ain Terâbeh hinunter zu gehen, giebt es einen Pafs, ähnlich dem zu 'Ain Jidy, aber nicht so hoch. Wir hatten anfangs vor, hinunter zu steigen, um bei der Quelle zu lagern, und sodann unten dem Ufer entlang unsern Weg fortzusetzen; aber als wir erfuhren, dafs wir wieder hinauf müfsten, um über das Vorgebirg des Feshkhah zu gehen, hielten wir es für besser, oben auf den Klippen zu bleiben. Wir gingen daher weiter und kamen um 3 U. 40 Min., ein wenig zur Rechten von der Strafse, auf der Höhe einer Klippenreihe heraus, welche 'Ain Terâbeh und das Ufer gradezu überragt und eine Aussicht über das ganze todte Meer mit Einschlufs seines nördlichen sowohl als seines südlichen Endes gewährt. Diesen Punkt schätzten wir mindestens tausend Fufs hoch über dem Meere. Er bot eine schöne Lagerstelle dar, und unsere Araber fanden Regenwasser in einem benachbarten Wady. Wir waren hier weit besser daran, als wenn wir nach der Quelle hinabgegangen wären. Denn diese ist in der That nichts als ein kleines salziges Wasser, welches durch den Sand längs dem Ufer hervorquillt, umgeben von einem Dickicht von Rohr, Schilf, Strauchwerk u. dgl. Rings um dasselbe wird der Boden nicht bebaut, wie zu 'Ain Jidy; auch lagern die Araber nie in seiner Nähe, aufser wenn Umstände

eintreten, daſs sie sich zu verbergen wünschen. Das Schilfrohr und Dickicht um die Quelle dient einer Unzahl von Fröschen, welche jetzt fröhlich quakten, zur sichern Zufluchtsstätte, während Tauben in raschem Fluge über die Fläche des Meeres dahinschossen.

Die Aussicht über das Meer und seine wilden Küsten von dieser Stelle war groſsartig, obwohl voll finstern Ernstes, ihrem allgemeinen Charakter nach ähnlich der von der Klippe über 'Ain Jidy, nur einen gröſsern Meerestheil umfassend, da der Blick hier in keiner Richtung durch irgend eine nahe vorstehende Klippe gehemmt wird. Die Gewässer des Meeres, von hier aus gesehen, erschienen eben so dunkelgrün, wie von der Klippe über 'Ain Jidy aus. Die Atmosphäre war jetzt ganz hell geworden, und wir konnten den ganzen Umriſs des Meeres übersehen und seine Ausdehnung sowohl nach Norden als nach Süden bemerken; wiewohl wir, noch unbekannt mit seinen eigentlichen Gestaltungen an dem südlichen Ende, seinen Begrenzungspunkt in diesem Theile nicht so genau ausfindig machten, als wir es sonst gethan haben würden. Kerak war sehr deutlich zu sehen. Wir nahmen hier mit unserm gröſsern Kompaſs folgende Winkelmessungen auf: Usdum südöstliches Ende S. $8^1/_2{}^0$ W., Halbinsel Südende S. 6^0 W., desgl. N. Ende S. $10^1/_2{}^0$ O., westliche Landspitze über 'Ain Jidy hinaus S. 8^0 W., Klippe Mersed, Fuſs S. 8^0 W., Kerak S. 25^0 O., Wady el-Môjib S. 43^0 O., Wady ez-Zŭrka Ma'în N. 89^0 O., Berg Gilead (Jebel Ôsha') N. 39^0 O.

Von dem Scheidepunkt der Wege nach Carmel und Jerusalem, welchen wir diesen Morgen verlassen hatten, waren wir etwas mehr als fünf Stunden weiter gereist, um diese Klippe über 'Ain Terâbeh zu erreichen. Jedoch so groſs war die allgemeine Krümmung unsrer Straſse nach Westen zu, und so groſs die

Zahl von kleineren Umwegen, die wir gezwungen waren zu machen, und von steilen Wegen auf- und abwärts beim Durhkreuzen der tiefen Wady's, dafs wir weit langsamer vorwärts kamen, als es unter gewöhnlichen Umständen der Fall gewesen wäre. In der That schien die Klippe, auf der wir jetzt lagerten, nach den aus den obigen Messungen gefolgerten Berechnungen im Zusammenhang mit den Ergebnissen zu 'Ain Jidy, in einer graden Linie nicht volle sieben engl. geographische Meilen von 'Ain Jidy entfernt zu sein. Hätte es einen Pfad längs dem Ufer unten gegeben, so würde man nach meinem Dafürhalten die Strecke zwischen den beiden Quellen in nicht mehr als drei und einer halben oder höchstens in vier Stunden zurückgelegt haben, wenn man auf alle Krümmungen und Schwierigkeiten des Weges gehörige Rücksicht nimmt.

Wären wir damals mit dem südlichen Ende des todten Meeres schon so bekannt gewesen, wie wir es später wurden, so zweifle ich kaum daran, dafs wir durch Ersteigung der Klippe Mersed und von diesem Punkte über 'Ain Terâbeh Winkel erhalten haben würden, die zu einer ziemlich genauen Bestimmung der Länge des Meeres ausgereicht hätten. Diese beiden Punkte konnten durch eine zwischenliegende Grundlinie ohne besondere Schwierigkeit verbunden werden. Aber unter den vorhandenen Umständen wurden wir wider Willen gezwungen, den Gedanken aufzugeben, in diesen interessanten Untersuchungen eine gröfsere Genauigkeit zu erreichen.

Der Weg, welchen wir heute gekommen waren, ist die grofse arabische Strafse durch die Wüste längs dem todten Meer, auf welcher die Araber der südlichen Wüsten und die, welche von Osten um das südliche Ende des Meeres herumkommen, im Stande sind bis weit nach Norden vorzudringen, ohne dafs die Stämme oder Dörfer weiter westlich etwas von ihren Bewegungen

erfahren. Ungefähr dreifsig Jahre früher war eine Schaar von vielleicht 350 der Hejâya aus den Gebirgen von Jebâl, südlich von Kerak, auf diese Weise diese Strafse entlang ganz bis nach Deir Diwân gekommen und hatte die Heerden der Bewohner dieses Ortes geraubt und fortgeführt. Da diese letztern mit den Ta'âmirah, welche, wie sie, zu den Yemen gehören, verbündet waren, so verfolgten diese die Hejâya und überfielen sie nahe bei Wady Derejeh. Die Hejâya behielten die Oberhand; sie brachten die Ta'âmirah in Verwirrung und tödteten zwei oder drei. Einer sprang, um sein Leben zu retten, von einer Felswand in das Thal hinab, und obgleich sehr verletzt, entkam er doch und wurde wieder geheilt. Seit der Zeit hat immer eine Blutfehde zwischen den beiden Stämmen bestanden. Hierauf kamen die Hejâya und plünderten das Kloster Mâr Sâba. Das Thor war von Holz, auswendig mit Eisen beschlagen; es gelang ihnen, es niederzubrennen, indem sie des Nachts Oel darauf gossen und es ansteckten. Aber Mâr Sâba ist, wie unser Sheikh bemerkte, ein Wely (heiliger Ort); und die Hejâya, nachdem sie diesen Frevel verübt hatten, kamen dahin, sich unter einander zu bekämpfen.

Von dem Südende des todten Meeres folgt diese grofse Strafse dem Ufer unten bis nach 'Ain Jidy hin, und geht dann den Pafs hinan. Längs diesem Theil des Meeres hörten wir von keiner Strafse auf dem hohen Lande oben. In der That würde eine solche obere Strafse unnöthig sein, weil sie natürlicher Weise länger sein müfste, als die unten; und sie würde überdies kaum ausführbar sein wegen der tiefen Thäler Ghâr, Khŭberah, Seiyâl und anderer, welche sie durchkreuzen müfste. Es war ohne Zweifel diese arabische Strafse, auf welcher die Moabiter und Ammoniter hinaufzogen gegen König Josaphat zu streiten,

ein Kriegszug, auf den wir bereits Gelegenheit gehabt haben hinzudeuten. [1])

Die Scene dieses Abends von unserm hohen Lager her war höchst romantisch. Das ganze todte Meer lag vor uns; der Vollmond erhob sich in seinem Glanze über die östlichen Gebirge, und ergoſs eine Fluth silbernen Lichts in den tiefen dunklen Abgrund unten, die stille Oberfläche der trägen Gewässer erleuchtend. Alles war still wie das Schweigen des Grabes. Unsere Araber schliefen alle auf der Erde um uns her; bloſs die hohe schwermüthige Gestalt des Sheikh sahen wir vor der Thür unseres Zeltes sitzen, seine Augen unverwandt auf uns gerichtet, während wir schrieben. Er war immer der letzte, welcher sich Abends schlafen legte, und der erste, der mit der Dämmerung sein Lager wieder verlieſs.

Sonnabend, den 12. Mai. Da wir eine groſse Tagereise vor uns hatten, wenn wir Jericho erreichen wollten, so lieſsen wir das Gepäck gröſstentheils über Nacht fertig machen, standen sehr früh auf und nahmen unser Frühstück unter freiem Himmel an dem Rande der Klippe, damit unsre Diener mittlerweile das Zelt einpacken möchten. Die Sonne erhob sich prachtvoll über die östlichen Gebirge und den Abgrund unter uns, über welchem jetzt ein dünner Nebel aufstieg, und der Gesang zahlloser Vögel tönte lieblich aus dem Dickicht um die Quelle zu unsrem Ohr hinauf.

Wir brachen um 5 U. auf, was wir bis jetzt auf unsern regelmäſsigen Reisen noch nie zu einer so frühen Zeit hatten möglich machen können, und zogen durch ein wüstes Tafelland, ziemlich dem von gestern gleich, oft von kleinen Wady's durchschnitten und mit einer Reihe von kreidigen Gebirgen zur Linken.

1) 2 Chron. 20, 1. 2. Siehe oben S. 446.

Um 5 U. 50 Min. kamen wir zu einem Wady, welcher sich in seinem weitern Laufe mit dem Schlunde vereinigt, bei dem das nächste Thal Ghuweir nach der Küste abfällt. Zur Linken waren Spuren eines vormaligen Lagers der Ta'âmirah; denn dies war der Ort, wohin sie sich nach dem Aufstande von 1834 zurückgezogen hatten. [1]) Ein paar Minuten weiter durchkreuzte ein Weg von Bethlehem unsern Pfad, welcher nach dem Pafs des Ghuweir zu unsrer Rechten hinführte. 'Ain Ghuweir ist ein kleiner Quell am Ufer tief unten am Fufse des Felsens, ähnlich dem zu 'Ain Terâbeh. Um 6 U. 5 Min. kamen wir nach dem Wady Namens Râs el-Ghuweir, welcher durch die Klippen nach dem Ufer nahe bei dem Quell hindurchbricht. Er kommt mehr aus dem Innern nahe bei Deir Ibn 'Öbeid bei einem mit dem Namen el-Küssâbeh benannten Pafs. Er war hier tief, schroff und schwer zu passiren. Ein anderer Wady, Namens 'Alya, wurde auch erwähnt; er nimmt, wie es scheint, nahe bei derselben Stelle seinen Anfang und läuft in den Wady er-Râhib, die Verlängerung des Kidron, aus.

Nach einem weitern Marsche von beinahe zwei und einer halben Stunde über einen ähnlichen Landstrich, umgeben von zerrissenen kreidigen Bergen und Klippen, und nachdem wir viele kurze Wady's durchzogen, an deren Uferwänden die Thiere kaum auf- und absteigen konnten, kamen wir um 8 U. 30 Min. nach der tiefen und fast unzugänglichen Schlucht des Kidron, welche bei Mâr Sâba herabkommt und von da an den Namen Wady er-Râhib, „Mönchsthal", führt, aber hier auch Wady en-Nâr, „Feuer-Thal" genannt wird. Er lief hier beinahe O. S. O. in einem tiefen schmalen Wasserbett zwischen senkrechten Felsenwänden, als wenn er von den rauschenden Gewässern zwischen

1) Siehe oben S. 400.

diesen öden Kreidebergen ausgespült wäre. Es war jedoch jetzt kein Wasser darin; auch schien lange keins darin gewesen zu sein. Er läuft in das Meer in dem von Râs el-Feshkhah gebildeten Winkel. Dieses Vorgebirg drängt sich hier von den westlichen Klippen nach O. N. O. hervor, und verengt, indem es der weiterhin liegenden Küste beinahe dieselbe Richtung giebt, den nördlichen Theil des Meeres.

Wir wandten uns mehr rechtshin beinahe O. N. O. und kamen, nachdem wir mit Schwierigkeit mehrere kurze Wady's oder Schluchten durchkreuzt hatten, um 8 U. 45 Min. auf Râs el-Feshkhah, dem nördlichsten Vorgebirge des todten Meeres heraus, welches noch immer achthundert oder tausend Fuſs über dessen Gewässern liegt. Hier hatten wir wieder eine vollständige Aussicht über das Nordende des Meeres und einen Theil des Ghôr oder das jenseitige Jordanthal, mit den östlichen Gebirgen; auch konnten wir Usdum am südlichen Ende unterscheiden. Wir nahmen hier folgende Messungen auf: N. W. Ecke des todten Meeres und die zwischenliegende Küstenlinie N. O. gen O., Mündung des Jordan O. N. O., Küsr Hajla eine Ruine in der Ebne von Jericho N. 28° O., Jebel Jil'âd oder J. es-Salt N. 44° O., Mündung des Zürka Ma'în S. 42° O., desgl. von el-Môjib S. 21° O., Halbinsel Nordende S., desgl. Südende S. 9° W., Usdum Ostende S. 11° W., desgl. Westende S. 15° W., westliche Landspitze S. 15° W., Klippe Mersed S. 19° W. — Während wir diese Beobachtungen anstellten, kreisten zwei Raben und ein kleiner Habicht in raschem Fluge über das Meer.

Ueber das Vorgebirg von Râs el-Feshkhah hinaus läuft das Ufer noch weiter N. O. gen O. bis ganz nach dem Winkel des Meeres. Aber das Vorgebirg selbst an dieser Seite und die weiterliegenden Gebirge ziehen sich allmählig von dem Meere in einer beinahe nördlichen Richtung zurück, indem sie zwischen

ihrem Fufs und dem Ufer eine dreieckige anfangs schmale, aber späterhin ganz breite Ebne lassen. Der Weg geht schräg längs der nördlichen Seite des Vorgebirgs nach 'Ain el-Feshkhah am Fufse hinab. Der Abhang ist keineswegs so grofs, noch auch so steil, als der Pafs von 'Ain Jidy; aber der Pfad selbst ist schlechter, da die Felsen und Steine nicht hinweggeräumt sind. Dieser Pafs ist einer der Wege von Mâr Sâba nach dem Jordan. [1]) Indem wir die Leute und Pferde voraus schickten, folgten wir um 9 U. 5 Min. zu Fufs nach. Als sie den Pafs ungefähr halbwegs hinabgegangen waren, fiel ein Schufs, und sofort sahen wir die Araber in eifriger Jagd die Felsen herabklettern. Sie hatten, wie es hiefs, auf ein Beden geschossen; aber nach all ihrer Mühe fand es sich, dafs es ein armes Kaninchen war. Sie sagten jedoch, dafs die Beden sowohl als die wilden Eber in diesen Gebirgen zahlreich seien.

Unterdefs mochten die Diener und Mukâry's mit den Pferden so gut sie konnten weiter gehen, und bei der Unbekanntschaft mit dem Wege und der Unkenntlichkeit des Pfades war das Weiterziehn mit einiger Gefahr verknüpft. Das Pferd von einem der Diener kam an einer steilen und schwierigen Stelle von dem Wege ab, und bei dem Versuche, es wieder zurückzuführen, liefs es sich nicht fortbewegen; es konnte, am Zügel ziehend, nicht länger festen Fufs fassen, und fiel rückwärts ein paar Ellen tief eine Felsenschicht hinunter. Wir waren noch in einiger Entfernung dahinter, und ich konnte nicht umhin, einen Schrei des Mitleids auszustofsen, als das arme Thier fiel; denn ich hielt es für unmöglich, dafs es nicht gänzlich umgekommen oder wenigstens ein paar Beine oder Knochen zerbrochen haben

1) Ich weifs nicht gewifs, ob dies der Weg war, welchen Pococke von Mâr Sâba einschlug; Vol. II. p. 34. fol.

sollte. Aber es stand bald wieder auf und ging weiter, wie vorhin, ohne sich, wie es schien, etwas daraus zu machen. Die Kochgeräthschaften, welche in Säcken über seinen Rücken gebunden waren, litten mehr dabei; aber auch diese kamen noch mit einem leichteren Schaden davon, als man hätte erwarten sollen.

Wir fanden hier Stücke von dem wohlbekannten erdharzigen Stein, „Stinkstein", welcher bereits erwähnt worden ist.[1]) In einem Fall zeigte sich ein solcher in der Gestalt eines Ueberzugs oder einer Kruste, worin andere Steine wie eine Art von Conglomerat eingeschlossen waren, was ziemlich so aussah, als wenn die Masse einst in einem flüssigen Zustande unsern Pfad hinabgeflossen wäre und unter den Steinen nach der Abkühlung eine feste Form angenommen hätte. — Der untere Theil des Berges besteht hier ganz aus Conglomerat, worin es Steine von allen Gröfsen giebt, unter denen einige sogar grofse Felsen sind.

Wir erreichten den Fufs des Abhanges und die Quelle 'Ain el-Feshkhah um 9 U. 45 Minuten. Die Quelle sprudelt hier nahe bei dem Ufer hervor, ein sehr reichlicher Strom oder vielmehr reichliche Strömungen klaren Wassers, schön für das Auge, aber salzig und etwas nach geschwefeltem Wasserstoff schmeckend. Die Temperatur der Quelle beträgt $21\frac{1}{3}^0$ R. Der feuchte und sumpfige Boden umher ist mit einem völligen Dickicht von Rohrpflanzen bedeckt, und dehnt sich eine halbe Stunde oder weiter längs dem Ufer aus, wobei es scheint, als ob das Wasser auf dieser ganzen Strecke hervorquillt oder wenigstens den Boden befeuchtet. Nahe bei der Quelle liegen die Grundmauern eines kleinen viereckigen Thurms und anderer kleiner Gebäude, von denen wir nicht sagen konnten, ob sie alt waren oder nicht.

1) Siehe oben S. 454. Anm. 2.

Wir machten hier fünf und dreifsig Minuten lang Halt und fanden die Hitze fast unerträglich. Das Rohrgebüsch fing den vom Meere her wehenden Wind auf, während die Strahlen der brennenden Sonne von den obenliegenden Klippen herab auf uns zurückgeworfen wurden, so dafs wir hier wie in einem Ofen safsen. Das Thermometer stand auf 23° R. Die Klippen hier und weiter nördlich schätzten wir von tausend bis zu zwölfhundert Fufs in der Höhe. — Diese Quelle und die von Ghuweir und Terâbeh liegen in den Gebieten der Ta'âmirah. Aufser diesen und den Gewässern des Wady Sudeir, 'Ain Jidy und Wady 'Areijeh oder Ghâr kannten unsere Führer keine weitere Quelle an der westlichen Küste des todten Meers; auch hörten wir nirgendwo von einer andern.

Wir verliefsen 'Ain el-Feshkhah um 10 U. 20 Min. und ritten zwischen dem Rohrgebüsch und dem Gebirge hin, wo wir an vielen Massen conglomerirter Felsstücke vorbeikamen, die von oben herabgefallen waren; in der That schien die ganze Felswand zu unserer Linken diesen Charakter zu haben. Ueber dem Rohrgebüsch hinaus traten die Sträucher der Wüste wieder hervor, wie auch die Tamariske oder Türfa und das Ghürküd, aber alle von bedeutender Gröfse. Die rothe Beere des letztern fing grade an zu reifen. [1]) In einem der Sträucher tödteten unsere Führer um 11 U. 30 Min. eine ungeheure Eidechse, welche wir zuerst für eine Schlange gehalten hatten; sie mafs 3 Fufs 8 Zoll vom Kopf bis zur Spitze des Schwanzes. Die Araber kannten sie nicht, aber unsere ägyptischen Diener fanden in ihr sogleich die Waran Aegyptens wieder, die *Lacerta Nilotica* bei Hasselquist und Forskål. [2]) Unsere Richtung war ungefähr N. O., da wir

1) Siehe Bd. I. S. 106.

2) Hasselquist's Reise S. 361. Forskål descript. animalium p. 13.

zuerst vorhatten, graden Weges nach Jericho fortzuschreiten. Die Ebne fuhr fort sich zu erweitern, in dem Maafse als die Gebirge und das Meer aus einander liefen; und zu unsrer Linken nach den Klippen hin war die ganze Gegend in kleine abschüssige Hügel zerrissen, allem Anschein nach von Mergel, mit seltsamen Gestaltungen, als wenn die zwischenliegende Erde von Strömen fortgespült worden wäre. Maundrell vergleicht das Aussehn dieses Landstrichs nicht unpassend mit „Stellen, wo es vor Alters Kalköfen gegeben hat.“ [1]) Um 12 U. lag uns der N. W. Winkel des todten Meeres, welcher sein nördliches äufserstes Ende bildet, nach Osten, nicht ganz eine halbe Stunde entfernt. Von demselben biegt sich die Küste in einer allgemeinen Richtung S. O. bis ganz an den Fufs der östlichen Gebirge. Bei der Mündung des Jordan, an seiner westlichen Seite, läuft eine kleine Landzunge oder ein niedriges Vorgebirg in das Meer aus und bildet nach Westen zu eine Bai. Diesen Punkt fanden wir jetzt O. gen S. Dieser Theil des Meeres ist, wie wir gesehen haben, weit schmaler als der Theil jenseits von Râs el-Feshkhah.

Als wir weiter gingen, fanden wir den Boden an vielen Stellen weifs mit einer Salpeterkruste, und wir lasen hie und da kleine Stücken reinen Schwefels von der Gröfse einer Muskatnufs oder Wallnufs auf. In einigen Theilen war die Oberfläche feucht, so dafs die Pferde ausglitten; in andern war sie mehr wie Asche und sie sanken bei jedem Tritt ein. Wir fanden jetzt, dafs uns noch genug vom Tage übrig blieb, um den Jordan zu besuchen, bevor wir nach Jericho gingen, und da wir uns so viele Zeit ersparen und die Unannehmlichkeit, von einer Bedeckung der Garnison begleitet zu werden, vermeiden konnten, so beschlossen wir, diesen Weg einzuschlagen. Als wir dies unsern Führern

1) Journal, unter dem 30. März.

mittheilten, nahmen einige von den jüngern Leuten Anstand aus Furcht vor Räubern; aber der Khatîb war sogleich damit zufrieden. Wir wandten uns daher eine Zeitlang mehr rechtshin, und zogen dann ungefähr N. O. gen O. So kamen wir um 12 U. 30 Min. mitten in ein anderes Dickicht von Sträuchern und Rohrpflanzen um den nördlichsten Punkt des Meeres, welches von einer andern salzigen Quelle Namens 'Ain Jehâir bewässert wird. Auf den Niederungen und Untiefen längs dem Ufer in diesem Theile trifft man im Sommer einen Ansatz von Salz, wie zu Birket el-Khülil über 'Ain Jidy hinaus. Wir kamen bald aus dem Dickicht heraus, und gingen um 12 U. 45 Min. über einen kleinen trägen Strom von Salzwasser, welcher durch sumpfigen Boden nach dem Meere hin lief.

Jenseit dieses Punktes nahm die Ebne einen neuen Charakter an. Alle Spuren von Vegetation verschwanden bis auf einsame hie und da stehende Sprösslinge der Hubeibeh oder Alkalipflanze, welche wir zu 'Ain Jidy gesehen hatten. Die Oberfläche war fast wagerecht eben, mit einer dünnen glatten Salpeterkruste bedeckt, durch welche die Füſse von Menschen und Pferden durchbrachen und bis an die Knöchel wie in Asche hineinsanken. Das Land behielt diesen Charakter bei, mit ein paar sanften Schwellungen, bis wir die Ufer des Jordan um 1 U. 40 Min. an einer Furt Namens el-Helu erreichten, bedeutend unterhalb der gewöhnlich von den Pilgern und Reisenden besuchten Stelle. Es ist dies die unterste Furt im Flusse.

Die oberen oder äuſseren Ufer des Jordan sind da, wo wir auf den Fluſs stieſsen, nicht mehr als fünfhundert Schritt auseinander. Nach dem Grunde des untern Thales, in welchem er flieſst, hat man noch funfzig bis sechzig Fuſs zu steigen. Hier sah man kein Zeichen von Vegetation weder längs dem oberen Ufer, noch in dem Thale unten, ausgenommen einen schmalen

Streifen von Rohrgewächsen längs dem Rande des Wasserbettes an jeder Seite, hie und da vermischt mit Tamarisken und der bei den Arabern den Namen Rishrâsh führenden Weidenart, *Agnus castus* der Botaniker, wovon die Pilger gewöhnlich Zweige zu Stäben mitnehmen, nachdem sie dieselben in den Jordan eingetaucht haben. Als wir von dem hohen oberen Ufer auf den Flufs hin blickten, erschien er als ein tiefer, träger und trüber Strom, der sich in langsamem Lauf durch ein Rohrgebüsch windet. Den Flufs höher hinauf konnten wir sehen, dafs die oberen Ufer weiter auseinander lagen, und dafs der Streifen mit Vegetation weit breiter war und mehr Bäume hatte.[1]) Wir stiegen das hohe äufsere Ufer einige funfzig Schritt oberhalb der Furt hinab, fanden es aber unmöglich, das Wasserbett an diesem Punkte zu erreichen, theils wegen der Dichtheit des Rohrgebüsches, und theils weil der Strom jetzt so angeschwollen war, dafs er seine Ufer bis an den Rand mit Wasser füllte und an einigen Stellen noch etwas darüber hinausflofs und den Boden des Gebüsches bedeckte. An diesem Punkt und so weit wir sehen konnten, nahm dieser Streifen von Vegetation einen noch niedrigern Theil des untern Thales ein, welcher von flachen, zwei oder drei Fufs hohen Ufern eingefafst war, so dafs man hier streng genommen dreierlei Ufer des Flusses unterscheiden kann, nämlich die obern oder äufsern, welche den ersten Abhang von dem grofsen Thale ausmachen, die niedrigern oder

1) Unter den Bäumen und Sträuchern höher hinauf soll der Rhamnus (Nŭbk) und Oleander stehen. Hasselquist S. 152. Buckingham p. 315. — Jacob de Vitry sagt von den längs dem Jordan wachsenden Rohrpflanzen, dafs sie zum Bauen der Hütten gebraucht würden; sie dienen dazu noch heut zu Tage. „Et ripas idoneas ad arundines seu cannos procreandos, ex quibus tecta domorum tegunt et parietes contexunt; c. 53. p. 1076.

mittleren, welche den bewachsenen Strich Landes in sich begreifen, und die eigentlichen Ufer des Wasserbettes.

Wir begaben uns daher nach der Furtstelle, wo wir eine Oeffnung durch die Rohrgewächse und Bäume fanden. Hier waren die Ufer des Wasserbettes abgebrochen zu bequemem Zugang, und jetzt mit Wasser bedeckt. Der Flufs hatte hier eine stille, obgleich sehr rasche Strömung; das Wasser war von einer thonigen Farbe, aber süfs und angenehm erfrischend im Verhältnifs zu dem Wasser, auf welches wir während der letzten zwei Tage seit unsrer Abreise von 'Ain Jidy beschränkt gewesen waren, — entweder Regenwasser, welches in den Wady's in Löchern stand und voll von kleinen Thierchen war, oder die salzigen Gewässer von 'Ain el-Feshkhah. Nach meiner Schätzung betrug die Breite des Stroms 80 bis 100 Fufs, nach den Notizen meines Reisegefährten 30 bis 40 Yards. Die Führer waren der Meinung, dafs er jetzt 10 oder 12 Fufs tief sei. Ich badete in dem Flufs, ohne bis in das tiefe Wasserbett zu gehen. Der Boden hierselbst (eine hohle Stelle in dem Ufer) war thoniger Schlamm, worunter auch blauer Thon. Ich wadete zehn oder zwölf Fufs weit, und bis dahin ging das Wasser nicht über die Hüften; aber ein wenig weiter fanden mehrere von der Reisegesellschaft, welche querdurch schwammen, plötzlich keinen Boden mehr. Die Strömung war so stark, dafs selbst Komeh, ein tüchtiger Nilschwimmer, mehrere Fufs hinabgetrieben wurde, als er hinüber schwamm. Damals war diese Furt natürlich für Thiere nicht zu passiren aufser durch Schwimmen; und der Aga von Jericho sagte uns später, er pflege sein Pferd weiter oben hinüber schwimmen zu lassen.

Die Sandberge, welche hier die oberen Ufer bilden, sind von demselben nackten Charakter, wie die Wüste, welche wir auf unserm Wege nach dieser Stelle durchzogen hatten. Von ih-

nen aus konnten wir einige englische Meilen höher stromaufwärts das in Ruinen liegende Kloster St. Johannes des Täufers unterscheiden, welches auf dem Rande des oberen Ufers oder des ersten von der Ebne hinabführenden Abhanges steht, nahe bei der Stelle, wo die lateinischen Pilger in dem Jordan baden. Die Araber nennen es Küsr el-Yehûd, „Juden-Kastell.“ Die Badestelle der griechischen Pilger ist etwas über eine Stunde unterhalb des Klosters; dabei macht jede Partei Anspruch darauf, an der Stelle zu baden, wo unser Heiland von Johannes getauft wurde. Weit im Norden zeigte sich ein scharfer kegelförmiger Berg, welcher wie eine Bastei aus den westlichen Gebirgen hervorstand; unsere Araber nannten ihn Kürn Sürtübeh. Uns gegenüber quer über dem Fluſs lagen die Gefilde Moab's; die östlichen Gebirge ziehen sich hier in einen kleinen Kreisbogen zurück, wodurch sich ein Einbug bildet und die östliche Ebne viel breiter wird, als an irgend einer andern Stelle. Sie ist, wie es scheint, mit Sträuchern bedeckt, namentlich nach den Gebirgen zu, welche etwas über eine Stunde entfernt sein mochten. Grade unterhalb der Furt läuft der Wady Hesbân von denselben Gebirgen hinein, der durch grünbewachsenes Land an ihrem Fuſse herunter kommt, das seine Fruchtbarkeit dem Wady verdankt. Weiter nördlich kommt der ähnliche Wady esh-Sha'ib aus der Nähe von es-Salt herab, und erreicht den Jordan beinahe östlich von Jericho. Bei seiner Mündung ist die gewöhnliche Furt des Flusses. — Von dem hohen Ufer nahe bei der Furt fanden wir Jebel es-Salt oder Gilead N. 30° O., Küsr el-Yehûd N., Kürn Sürtübeh N. 8° W., 'Ain es-Sultân über Jericho hinaus ungefähr N. 50° W., Küsr Hajla N. 70° W.

Der Jordan und sein Thal.

Der heutige arabische Name für den Jordan ist esh-Sherî'at, „die Tränkstelle" mit welchem das Epitheton el-Kebîr, „die grofse", zuweilen verbunden wird. [1]) Indessen war die Form el-Urdun unter arabischen Schriftstellern nicht unbekannt. [2]) Der gemeinsame Name des grofsen Thales, durch welches er unterhalb des See's von Tiberias fliefst, ist el-Ghôr, was einen tiefliegenden Landstrich oder eine Ebne bedeutet, gewöhnlich zwischen zwei Bergen; und derselbe Name wird noch weiter von dem Thale in der ganzen Länge des todten Meeres und in einiger Entfernung darüber hinaus gebraucht. [3])

Bis in das gegenwärtige Jahrhundert haben die meisten Pilger und Reisenden das Jordanthal nur zu Jericho besucht, so dafs wir von den Eigenthümlichkeiten seines obern Theils in der Nähe vom See Tiberias keine Nachricht erhalten haben. Von den frühern Pilgern kamen allerdings Antoninus Martyr am Schlusse des sechsten Jahrhunderts und der heil. Willibald im achten durch die ganze Länge des Thales von Tiberias bis Jericho hinab, und im Jahr 1100 begleitete König Balduin I. einen

1) Zum Unterschiede von dem Sherî'at el-Mandhûr oder Yarmûk, dem alten Hieromax, welcher von Osten her ungefähr zwei Stunden unterhalb des See's von Tiberias in den Jordan mündet. Burckhardt p. 273, 274. (S. 430, 431.) Edrîsi ed. Jaubert p. 338. Abulfedae Tab. Syr. p. 148.

2) Abulfedae Tab. Syr. p. 147. Schultens Index in Vit. Saladin. Art. Fluvius Jordanes.

3) Es entspricht so dem Aulon des Eusebius und Hieronymus; siehe Onomast. — Ueber das Ghôr s. Edrîsi par Jaubert p. 337, 338. Abulfedae Tab. Syr. ed. Köhler p. 8, 9. Schultens Index in Vit. Salad. Art. Algaurum. Reland's Palaest. p. 365. Abulfeda sagt richtig, dafs dasselbe Thal sich bis Ailah erstrecke.

Pilgerzug von Jericho nach Tiberias [1]); aber wir haben von dieser Reise nichts als ihre bloſse Erwähnung. Ebenso werfen die vielfachen Feldzüge der Kreuzfahrer durch das Ghôr auf den Charakter dieses Thales kein Licht. Im Jahr 1799 drangen die Franzosen bis zum Südende des See's Tiberias vor, aber nicht weiter. Im Jahr 1806 durchkreuzte Seetzen das Thal grade südlich von demselben See; er beschreibt es aber nur in sehr allgemeinen Ausdrücken. [2]) Burckhardt war im Jahr 1812 zweimal in seinem nördlichen Theil, und reisete längs demselben von Beisân nach einem Punkte mehrere Stunden unterhalb, auf seinem Wege nach es-Salt. [3]) Sechs Jahre später, nämlich im Winter des Jahrs 1818, gingen Irby und Mangles von Tiberias nach Beisân herab, zogen von da hinüber nach der Gegend um Jerash, und kehrten von es-Salt nach Nâbulus zurück, indem sie mehrere englische Meilen oberhalb Jericho über den Jordan gingen. [4]) Um dieselbe Zeit kam Herr Bankes, begleitet von Buckingham, schräg durch das Thal von Jericho aus, indem er, wie es scheint, an derselben Furt (oder sehr nahe dabei) den Fluſs passirte, wo Irby und Mangles hinübergingen. [5])

Nach Burckhardt läuft das Ghôr an dem oberen Ende in einer Richtung von N. gen O. nach S. gen W. und ist ungefähr zwei Stunden breit. [6]) Jericho gegenüber fanden wir die nämliche allgemeine Richtung desselben; aber in Folge des bereits angedeuteten Umstandes, daſs sich die Gebirge an beiden Seiten zurückziehen, ist seine Breite hier weit gröſser, da sie

1) Fulcher. Carnot. 21. p. 402.
2) Zach's Monatl. Corresp. XVIII. S. 350.
3) Travels etc. p. 274, 344 sq. (S. 431, 593 ff.)
4) Travels p. 300—305, 326.
5) Buckingham's Travels in Palest. p. 313 sq.
6) Pag. 344. (S. 593.)

nicht weniger als drei und eine halbe oder vier Stunden beträgt. Der Jordan tritt aus dem See Tiberias nahe bei seinem S. W. Winkel, wo noch Spuren von der Ortslage und den Mauern des alten Tarichaea sind. [1]) Der Flufs schlängelt sich anfangs sehr stark, und fliefst gegen drei Stunden nahe bei den westlichen Bergen; dann wendet er sich zu den östlichen, an welcher Seite er seinen Lauf mehrere Stunden lang fortsetzt bis nach dem Distrikt, der den Namen Kŭrn el-Hemâr, „Esels-Horn", führt, zwei Stunden unter Beisân, wo er wieder nach der westlichen Seite des Thales zurückkehrt. [2]) Weiter abwärts folgt der Jordan mehr der Mitte des grofsen Thals, obwohl Jericho gegenüber und nach dem todten Meere zu sein Bett näher an den östlichen Gebirgen sich hinzieht, da hier ungefähr zwei Drittel oder drei Viertel des Thals auf seiner westlichen Seite liegen. — Ein paar hundert Yards unterhalb des Punktes, wo der Jordan aus dem See hervorkommt, giebt es eine Furt, dicht bei den Ruinen einer römischen Brücke von zehn Bogen. [3]) Etwa zwei Stunden weiter abwärts sieht man die Ruinen einer andern Brücke, Namens Jisr el-Mejami'a, bestehend aus einem Bogen im Mittelpunkt, mit kleinen übereinanderliegenden Bogen an den Seiten, sowie auch die Ruinen eines Khân auf dem westlichen Ufer. [4]) Etwas höher hinauf, aber im Angesicht dieser Ruinen, ist eine andere Furt. [5]) Die Furt in der Nähe von Beisân liegt in einer Richtung S. S. O. von der Stadt. [6]) In der That „ist der Flufs im

1) Seetzen a. a. O. S. 350. Irby und Mangles p. 300. Siehe Reland's Palaest. p. 1026. Vgl. Pococke II. p. 70. fol.

2) Burckhardt p. 344, 345. (S. 593, 596.) Irby und Mangles a. a. O.

3) Irby und Mangles p. 296, 301.

4) Ebendas. p. 301. Seetzen a. a. O. S. 351.

5) Buckingham a. a. O. p. 448. Burckhardt p. 275. (S. 433.)

6) Burckhardt p. 344. (S. 594.)

Sommer an manchen Flecken zu durchwaten; die wenigen Stellen aber, wo man auch in der Regenzeit durchkommen kann, sind blofs den Arabern bekannt.“ [1])

Die Ufer des Jordan scheinen überall einen gleichförmigen Charakter beizubehalten, so wie wir sie oben beschrieben haben. „Der Flufs läuft in einem ungefähr eine Viertelstunde breiten Thale (zuweilen mehr und zuweilen weniger), das beträchtlich niedriger ist, als der übrige Theil der Ebne Ghôr“, in dem nördlichen Theil ungefähr vierzig Fufs. [2]) Dieses niedrigere Thal war, wo Burckhardt es sah, „mit hohen Bäumen und einem üppigen Grün bedeckt, welches einen auffallenden Contrast mit den sandigen Abhängen bildete, die es von beiden Seiten begrenzen.“ Weiter hinab besteht das niedrigere Thal stellenweise auch aus nacktem Sand, und das Grün ist (wenigstens in einigen Theilen) auf einen noch niedrigern Streifen längs dem Gestade des Flusses beschränkt. So sahen wir es, und so ist es auch von Pococke nahe bei dem St. Johanneskloster beschrieben. [3]) Das Bett des Flusses ist an verschiedenen Stellen ungleich, an einigen breiter und seichter, und an andern schmaler und tiefer. An der Furt nahe bei Beisân fanden Irby und Mangles am 12. März durch Ausmessung, dafs die Breite hundert und vierzig Fufs betrug; der Strom war schnell und ging den Pferden bis über den Bauch. Als Burckhardt im Juli hinüberging,

1) Ebendas. p. 345. (S. 595.)

2) Ebendas. p. 344, 345. (S. 593, 595.)

3) „Von dem hohen Ufer des Flusses (worunter die gewöhnliche Bodenfläche des untern Thals zu verstehen ist) steigt man sogar noch an manchen Stellen zu einem tiefergelegenen Boden hinab, welcher vier oder fünf Fufs über dem Wasser liegt und häufig mit Gehölz bedeckt ist“; Pococke II. p. 33. fol.

war er etwa drei Fuſs tief.[1]) Bei der Rückkehr jener vorhin genannten Reisenden zwölf Tage später (am 25. März) fanden sie den Fluſs an einer Furt weiter unten äuſserst reiſsend und waren genöthigt, ihre Pferde schwimmen zu lassen.[2]) Am 29. Januar desselben Jahrs, als Herr Bankes an oder nahe bei derselben unteren Furt übersetzte, wird der Strom beschrieben als rasch über ein Bett von Kieselsteinen flieſsend, aber als leicht durchwatbar für Pferde.[3]) Nahe bei dem St. Johanneskloster soll der Strom bei dem jährlichen Besuch der Pilger zu Ostern zuweilen klein sein und sechs Fuſs unterhalb der Ufer seines Bettes flieſsen.[4]) An der griechischen Badestelle weiter abwärts wird er den 3. Mai 1815 als wohl mehr denn funfzig Fuſs breit und fünf Fuſs tief beschrieben, wobei er in einer gewaltigen Strömung fortfloſs; an einigen andern Theilen war er sehr tief.[5])

Dies sind die bestimmtesten Nachrichten, die ich über den Jordan und sein Bett aufzufinden vermochte; und ich habe sie hier zusammengestellt, weil sie auf eine andere Frage von einigem Interesse Einfluſs haben, nämlich die Frage über das jährliche Steigen und vermeintliche regelmäſsige Austreten der Gewässer des Flusses. Es wird allerdings allgemein angenommen, daſs der Jordan vor Alters, etwa wie der Nil, regelmäſsig im Frühling über seine Ufer ausgetreten sei und mit seinen Gewässern das ganze untere Thal und vielleicht zuweilen groſse Strecken des breiten Ghôr selbst bedeckt habe.[6]) Es scheint

1) Irby und Mangles p. 304. Burckhardt p. 345. (S. 595.)

2) Travels p. 304, 326. Von dieser unteren Furt fanden sie Kŭl'at er-Rŭbŭd N. O. ½ N.

3) Buckingham a. a. O. p. 315.

4) Maundrell unter dem 30. März. Hasselquist Reise S. 152.

5) Turner's Tour etc. II. p. 224.

6) Reland's Palaest. p. 273. Bachiene I. p. 140 sq. Raumer Pal. S. 61. 2. Aufl.

jedoch allgemein zugestanden zu werden, dafs keine so ausgedehnte Ueberschwemmung heut zu Tage statt findet, und alle oben berührte Zeugnisse bestätigen dies. Man hat daher vermuthet, dafs eine Veränderung vorgefallen sein müsse, entweder indem das Wasserbett tiefer ausgespült worden, als es früher war, oder indem die Gewässer sich verringert oder eine andere Richtung genommen haben. [1]) Aber obgleich gegenwärtig weniger Regen in Palästina fallen mag als in alter Zeit, in Folge der Zerstörung von Gehölzen und Wäldern, so bin ich doch der Meinung, dafs selbst das ehemalige Steigen des Flusses sehr übertrieben worden ist. Die einzigen Nachrichten, welche wir von dem jährlichen Anschwellen der Gewässer haben, finden sich in der früheren biblischen Geschichte der Israeliten, wo es nach der englischen Uebersetzung heifst, dafs „der Jordan alle seine Ufer übertrete“ in dem ersten Monat oder die ganze Zeit der Ernte. [2]) Aber nach dem hebräischen Original und auch bei Luther liegt in diesen Stellen nichts weiter, als dafs der Jordan „voll (oder gefüllt) war an allen seinen Ufern“, worunter die Ufer seines Wasserbettes zu verstehen sind; er flofs mit vollen Ufern oder war voll bis an den Rand. Denselben Sinn geben die Septuaginta und Vulgata. [3])

So verstanden entspricht die biblische Erzählung genau dem, was wir heut zu Tage vorfinden. Die Israeliten schritten über den Jordan vier Tage vor dem Passah (Osterfest), welches sie

1) Maundrell unter dem 30. März.

2) Jos. 3, 15. 1 Chron. 13, 15. Die einzige weitere Andeutung, dafs der Jordan in der Erntezeit anschwoll, ist Sir. 24, 36; worin jedoch nicht nothwendig eine Ueberschwemmung zu liegen braucht.

3) Hebr. מָלֵא [מְמַלֵּא] עַל־כָּל־גְּדוֹתָיו. LXX. *ἐπλήρου καθ᾽ ὅλην τὴν κρηπῖδα αὐτοῦ.* Vulg. „Jordanis autem ripas alvei sui tempore messis impleverat.“

später zu Gilgal am vierzehnten Tage des ersten Monats feierten.[1]) Damals, wie jetzt, wurde die Ernte während des April und im Beginn des Mai gehalten, wobei die Gerstenernte der Weizenernte zwei oder drei Wochen vorherging. Damals, wie jetzt, fand ein jährliches Anschwellen des Flusses statt, wodurch es geschah, dafs er in dieser Jahreszeit mit vollen Ufern flofs, und zuweilen sogar seine Gewässer über die niedrigen Ufer seines Bettes ausbreitete, so dafs er den mit Bäumen und Gewächsen längs seinen Seiten bedeckten Strich Landes anfüllte.[2]) Dafs seine Ueberschwemmung sich noch weiter als bis dahin erstreckt habe, läfst sich nicht beweisen; und wenn es der Fall gewesen wäre, so würde dies in diesem Boden und Klima nothwendig die Vegetationslinie in eine gröfsere Entfernung von dem Wasserbette zurückverlegt haben. Wenn der Jordan gleich dem Nil seine Gewässer über einen grofsen Landstrich ausbreitete, so würden sie nicht ermangeln überall dieselbe üppige Fruchtbarkeit hervorzubringen.

Wiewohl daher der Jordan wahrscheinlich nie seine Fluthen über die Grenzen seines grünen Ufers hinaus strömen läfst, so liegt doch die Vermuthung nahe, dafs sein Anschwellen in verschiedenen Jahren nicht immer in gleichem Grade statt gefunden habe, je nach der ungleichen Menge Regen, welche in jedem Jahre fallen mochte. Diese Betrachtung wird grofsentheils die verschiedenen Berichte und Angaben der Reisenden erklären. — Es mag auch seltsam erscheinen, dafs dieses jährliche Steigen

1) Jos. 4, 19. 5, 10.

2) Burckhardt sagt ungenau, dafs der Jordan im Winter (womit er die Regenzeit im Allgemeinen meint) „die Ebne in der Tiefe des engen Thales überschwemmt." Aber diese ganze niedrigere Ebne war, wo er sie sah, „bedeckt mit hohen Bäumen und einem üppigen Grün." Travels etc. p. 344, 345. (S. 594, 595.)

vielmehr nahe am Schlusse der Regenzeit oder sogar nach derselben, als in einem früheren Zeitraum statt finden sollte, wo die Regengüsse am stärksten sind. Zuweilen hat man das späte Schmelzen des Schnee's auf dem Jebel esh-Sheikh oder Hermon als Grund dafür angeführt [1]); aber in dieser Jahreszeit ist dieser Schnee gewöhnlich schon lange geschmolzen, und nur das mächtige Haupt des Hermon ist noch mit einer Eiskrone bedeckt. Das Faktum kann jedoch, wie ich glaube, aus gewöhnlichen Ursachen leicht erklärt werden.

Erstlich finden die schweren Regengüsse im November und December die Erde in einem ausgedorrten und durstigen Zustande, und bei den losen Kalkstein-Felsen und Höhlen Palästina's wird unter diesen Umständen eine weit gröfsere Wassermasse eingesogen, als dies in Gegenden des Abendlandes, wo Regengüsse häufig sind, der Fall zu sein pflegt. Dann ist auch der Lauf des Jordan unterhalb des See's von Tiberias verhältnifsmäfsig kurz; es fliefsen keine lebendigen Ströme von den Gebirgen hinein, ausgenommen der Yarmûk und der Zŭrka von Osten her; und die kleinern Bäche von den Bergen führen natürlich höchstens nur ein plötzliches momentanes Steigen herbei. Ob ein solcher Einflufs wirklich statt findet, ist uns nicht bekannt, da noch kein Reisender den Jordan während der Monate November und December gesehen hat. Spät im Januar und früh im März 1818, wie oben bemerkt ist, war nichts der Art zu sehen. [2])

Aber ein bedeutenderer und vielleicht der Hauptgrund dieser Erscheinung liegt, wie ich glaube, in der allgemeinen Gestaltung der Gegend, durch welche der Jordan fliefst. Die Regengüsse, welche auf den Anti-Libanon und die Gebirge um den obern Theil des Jordan herabfallen, und von welchen man

1) Bachiene I. p. 141.

2) Siehe oben S. 501, 502.

erwarten sollte, daſs sie plötzliche und gewaltige Ueberschwemmungen hervorbringen müſsten, werden in die Becken des Hûleh und des See's von Tiberias aufgenommen, und verbreiten sich daselbst über einen groſsen Raum, so daſs alle Heftigkeit gehemmt wird, und der Fluſs, welcher von ihnen ausläuft, kann nur mit einer geregelten Strömung weiter flieſsen, indem seine Tiefe nach dem Steigen des Wassers in dem untern See zu- und abnimmt. Diese Seen können in der That mit groſsen Regulatoren verglichen werden, welche die Heftigkeit des Jordan controlliren und seinen Ueberschwemmungen vorbeugen. Das Grundprincip ist (obgleich nach weit geringerem Maaſsstabe) genau dasselbe, nach welchem das plötzliche Steigen und Ueberflieſsen der herrlichen Ströme verhütet wird, welche die groſsen Seen Nord-Amerika's verbinden. — Da nun der See von Tiberias seinen höchsten Wasserstand am Ende der Regenzeit erreicht, so flieſst der Jordan natürlich mit seinem vollsten Strom einige Zeit nach dieser Periode; und wie das Steigen des See's natürlich (wie das des todten Meers) in verschiedenen Jahren ungleich ist, so auch die Wasserfülle des Jordan.

Alle diese Umstände, — das niedrige Bett des Flusses, der Mangel an Ueberschwemmung und an einflieſsenden Strömen, — wirken zusammen dahin, daſs der gröſsere Theil des Ghôr eine wüste Einöde bleibt. So wird es im Alterthum beschrieben, und so finden wir es heut zu Tage. Nach Josephus flieſst der Jordan „durch eine Wüste"; „diese Ebne", sagt er, „wird im Sommer von der Hitze ausgedorrt, die Luft ist ungesund; denn auſser dem Jordan flieſst hier kein Strom." [1]) Der Theil des-

1) Joseph. B. J. III, 10, 7: Διεκτέμνει τὴν Γεννησὰρ μέσην, ἔπειτα πολλὴν ἀναμετρούμενος ἐρημίαν, εἰς τὴν Ἀσφαλτῖτιν ἔξεισι λίμνην. Ebendas. IV, 8, 2: Ἐκπυροῦται δὲ ὥρᾳ θέρους τὸ Πεδίον, καὶ δι' ὑπερβολὴν αὐχμοῦ περιέχει νοσώδη τὸν ἀέρα· πᾶν γὰρ ἄνυδρον

selben, welchen wir bis jetzt durchzogen waren, ist schon beschrieben worden; und wir hatten späterhin Gelegenheit, ihn eine grofse Strecke weit nach Norden hin zu übersehen, wo er denselben Charakter beibehält. Nahe bei der Furt, ungefähr zwei Stunden oberhalb Jericho, wird die Ebne beschrieben als „im Allgemeinen unfruchtbar, da der Boden an vielen Stellen mit einer Salzkruste überzogen ist und kleine Haufen eines weifsen Staubes hat, wie Schwefel, welche in kurzen Zwischenräumen über seine Oberfläche zerstreut sind"; hier ist auch der Boden des unteren Thales im Allgemeinen unfruchtbar. [1]) In dem nördlichen Theile des Ghôr, wie Burckhardt berichtet, „erzeugt die grofse Menge von Bächen, welche von beiden Seiten von den Bergen herabfliefsen und grofse Teiche stehenden Wassers bilden, an vielen Stellen ein schönes Grün und einen üppigen Wuchs von Gras und wilden Kräutern; allein der gröfsere Theil des Bodens ist verdorrte Wüste, und nur einige Flecke werden von den Bedawîn bebaut." [2]) So herrscht auch in dem südlichen Theile, wo ähnliche Bäche oder Quellen vorhanden sind, wie um Jericho, eine übermäfsige Fruchtbarkeit; aber diese erreichen selten den Jordan und haben keinen Einflufs auf die Mitte des Ghôr. Auch sind die Gebirge an jeder Seite nicht minder schroff und öde, als längs dem todten Meere. Die westlichen Klippen überragen das Thal in einer Höhe von 1000 bis 1200 Fufs, während die östlichen Berge zwar anfangs weniger hoch und steil sind, aber weiter zurück zu Ketten von 2000 bis 2500 Fufs Höhe ansteigen.

πλὴν τοῦ Ἰορδάνου. — In einem ähnlichen Sinne sagt Hieronymus Comm. in Zach. XI, 3: „Sic Jordani fluvio fremitum junxit leonum propter ardorem sitis, et ob deserti viciniam et latitudinem vastae solitudinis, et arundineta et carecta."

1) Buckingham a. a. O. p. 313, 314.

2) Travels etc. p. 344. (S. 593.)

Von der Art ist der Jordan und sein Thal, dieser verehrte Strom, auf fast jeder Seite des alten Testaments als die Grenze des verheifsenen Landes gepriesen, dessen Fluthen auf wunderbare Weise „zurückgetrieben“ wurden, um den Israeliten einen Durchzug zu bereiten. Im neuen Testament ist er noch denkwürdiger durch die Taufe unsres Heilandes, als die Himmel sich öffneten und der Geist Gottes auf ihn herabstieg, „und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: dies ist mein lieber Sohn!“ [1]) Wir standen jetzt an seinen Ufern, hatten in seinem Wasser gebadet, und fühlten uns umgeben von geheiligten Erinnerungen. Die genauen Stellen dieser und anderer Begebenheiten zu ermitteln, welche sich an diesen Theil des Jordan knüpfen, ist ein vergebliches Bemühen; auch ist dies nicht nöthig, um alle Gefühle zu erwecken und völlig zu geniefsen, zu deren Hervorrufung die Gegend ringsum geeignet ist.

In Beziehung auf den Durchzug der Israeliten sind die Pilger natürlich der Meinung, dafs derselbe nahe bei den Stellen statt gefunden habe, wo sie baden oder nicht weit darunter. Irre geleitete Frömmigkeit scheint sich frühe für einen bestimmten Ort entschieden zu haben und errichtete eine Kirche und die zwölf Steine nahe der vermeintlichen Ortslage von Gilgal, fünf engl. Meilen vom Jordan. Es berichten darüber Arculf am Schlusse des siebenten, und der heil. Willibald im achten Jahrhundert; die zwölf Steine werden auch von Rudolph de Suchem im vierzehnten Jahrhundert erwähnt. [2]) In späteren Zeiten bemerken Irby und Mangles, dafs „es interessant sein würde, die zwölf Steine aufzusuchen“ nahe bei der Furt, wo sie in einiger Ent-

1) Matth. 3, 13 ff.

2) Adamnanus ex Arculfo II. 14, 15. St. Willibaldi Hodoep. 18. Rud. de Such. in dem Reyfsb. des heil. Landes S. 849.

fernung oberhalb Jericho über den Flufs gingen. [1]) Aber die Umstände der biblischen Erzählung verstatten uns nach meiner Ansicht gar nicht, uns so hoch hinauf darnach umzusehen, noch auch nach irgend einem besondern Punkt, ausgenommen für den Durchzug der Bundeslade. „Da stund das Wasser, das von oben hernieder kam, aufgerichtet über einen Haufen aber das Wasser, das zum Meere hinunter lief, das nahm ab und verflofs; also ging das Volk hinüber gegen Jericho.“ [2]) Das heifst, während das Wasser oben zurückgehalten wurde, flofs das untere ab und liefs das Bett nach dem todten Meere zu trocken, so dafs das Volk, welches sich auf mehr als zwei Millionen Seelen belief, nicht auf einen einzelnen Punkt beschränkt blieb, sondern an irgend einem Theile des wasserleeren Bettes grade von den Gefilden Moabs nach Jericho hinübergehen konnte.

Wir verliefsen die Ufer des Jordan um 2 U. 35 Min. in einer Richtung N. W. $^1/_2$ N. Jericho zu, wobei wir unterwegs eine Quelle und auch die Ruine besuchen wollten, die bei den Arabern den Namen Küsr Hajla führt. — Einige von unsern jüngern Arabern hatten bei unsrem so langen Aufenthalte an dem Flusse sehr furchtsam gethan, da umherziehende Räuber hier zuweilen den Reisenden auflauern. Aber der Khatîb, welcher keine Furcht zu kennen schien, wies sie zurecht, indem er ausrief: „Lafs kommen, wer da will, wir wollen alle zusammen sterben.“ Er war in der That ein Muster eines hochgesinnten arabischen Häuptlings.

Wir zogen eine gute halbe Stunde lang durch den wüsten Landstrich, und kamen dann zu einem breiten seichten Wasser-

1) Travels p. 326. So auch Buckingham p. 315.

2) Jos. 3, 16.

bett, das, mit Wald von niedrigen Sträuchern bedeckt, sich von Norden nach Süden ausdehnt. Funfzehn Minuten später erreichten wir eine andere Niederung, die von Westen nach Osten zu nach jenem hinlief, und mit einem schönen Wäldchen von Rishrâsh oder Weiden (*Agnus castus*) [1]) bewachsen war. Die meisten der Bäume waren jung, aber einige von ihnen alt und sehr grofs. Innerhalb dieses Wäldchens an dem obern oder westlichen Ende kamen wir um 3 U. 30 Min. zu einer schönen Quelle von vollkommen süfsem und klarem Wasser, von der alle diese Fruchtbarkeit herrührt; fünf Fufs tief und kreisförmig ausgemauert ergiefst sie sich in einen Strom, welcher das Land unten bewässert. Man hält dies Wasser für das schönste des ganzen Ghôr, und es führt unter den Arabern den Namen 'Ain Hajla.

Diese schöne Quelle habe ich bei keinem Reisenden erwähnt gefunden. Von ihr fanden wir den Thurm von Jericho N. W. ½ W. und Küsr Hajla S. W. gen W. Der Name Hajla ist identisch mit dem alten Namen Beth-Hagla, ein Ort auf der Grenzlinie zwischen Juda und Benjamin, welche ihren Anfang an der Mündung des Jordan nahm und bei Beth-Hagla vorbei durch die Gebirge nach En-Semes hinauf, und so zum Brunnen Rogel und dem Thale Hinnom lief. [2]) Die Lage der Stelle pafst ganz gut zu einem solchen Lauf der Grenze; und da Quellen eine der stetigsten und wichtigsten Eigenthümlichkeiten der Gegend sind und es daher am wenigsten wahrscheinlich ist, dafs sie ihre alten Namen verlieren, so bin ich geneigt, dies als die Ortslage des alten Beth-Hagla anzusehen. Wir suchten jedoch vergebens nach Spuren von Ruinen in der Nähe der Quelle. Hieronymus ver-

1) *Vitex agnus castus.* Hasselquist's Reise p. 555.

2) Jos. 15, 6; 18, 19. Siehe oben S. 141.

setzt Beth-Hagla zwei Meilen vom Jordan nach Jericho zu, wiewohl er es zugleich mit der Tenne Atad jenseit des Jordans verwechselt. [1]) Der Name war damals vorhanden, wird aber nicht wieder erwähnt bis im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert, wo Eugesippus und Brocardus an demselben Orte davon gehört zu haben scheinen, wie auch andere Reisende bis zum Schlusse des sechszehnten Jahrhunderts. [2]) Seitdem finde ich keine Erwähnung des Namens mehr bis in ganz neuerer Zeit. [3]) — Den Namen Küsr Hajla, welchen die Araber der zwanzig Minuten S. W. gen W. entfernten Ruine geben, haben sie ohne Zweifel von der Quelle entlehnt.

Wir schickten unsere Diener graden Wegs nach Jericho voraus, um das Zelt aufzuschlagen und Alles zu unserer Ankunft vorzubereiten, worauf wir einen Abstecher nach der eben erwähnten Ruine machten. Wir fanden in ihr ein griechisches Kloster, wovon die Mauern, aus gehauenen Steinen gut gebaut, noch zum Theil stehen. Die Kirche ist leicht zu erkennen, und die Heiligenbilder sind an ihren Mauern noch zu sehen. Die eingebornen Christen geben der Ruine jezt den Namen Deir Mâr Yôhanna Hajla zum Unterschiede von dem andern Kloster Johannes des

1) Onomast. Art. Area Atad. Vgl. 1 Mos. 50, 10. 11. Was auch immer der Sinn des Ausdrucks „jenseit des Jordans" an dieser Stelle des 1 B. Mose sein mag, so kann doch kein Zweifel darüber entstehen, dafs das „trans Jordanem" des in Bethlehem schreibenden Hieronymus sich auf die östliche Seite des Flusses beziehen mufs. Hieronymus giebt die Entfernung von dem alten Jericho zu fünf römischen Meilen an.

2) Eugesippus in L. Allatii Symmikta Col. Agr. 1653. p. 119. Brocardus c. VII. p. 178. Ferner Breydenbach in dem Reifsb. S. 129. B. de Salignac Tom. IX. c. 5. Zuallardo Viaggio etc. p. 240.

3) Berggren Resor etc. III. p. 13. Stockh. 1828. Deutsch. Bd. III. S. 110.

Täufers nahe bei dem Flusse weiter nördlich. [1]) — Von der Ruine war der obere Theil von Usdum am S. Ende des todten Meeres grade zu sehen, wobei uns der mittlere Punkt ungefähr S. 15° W. lag, während die Richtung des nördlichen Ghôr zu derselben Zeit ungefähr N. 15° O. war. Die Klippe Mersed bei 'Ain Jidy fanden wir S. 20° W. Im Westen von dem Nordende des Meers ziehen sich die Berge zurück, wodurch eine Art von Amphitheater entsteht; in diesem Theile sind die Berge niedriger, und man sieht in ihnen eine Einsenkung mit einem nach Mâr Sâba hinüberführenden Paſs. Dieser Paſs heiſst Kuneitirah; er lag uns S. 60° W. [2]) Durch die Einsenkung hindurch war eine niedrige kegelförmige Spitze in der Richtung S. 58° W. zu sehen, welche die Ortslage einer zerstörten Stadt Namens Mird sein sollte. Den Thurm von Jericho hatten wir N. 38° W.

Diese Ruinen sind ohne Zweifel die eines der vielen vormaligen Klöster der Ebne von Jericho, von denen die meisten so völlig zerstört worden sind, daſs sie keine Spur hinterlassen haben. Das früheste und bedeutendste von allen scheint das Johannes des Täufers an den Ufern des Jordan gewesen zu sein, dessen Ruinen jetzt von den Arabern Kŭsr el-Yehûd genannt werden. Es bestand vor der Zeit des Justinian; denn Procopius berichtet, daſs dieser Kaiser einen Brunnen darin anlegen, und auch ein anderes dem heil. Panteleemon geweihtes Kloster in der Jordan-Wüste erbauen lieſs. [3]) Die Pilger der folgenden Jahrhunderte sprechen nur von dem erstern und seiner Kirche, und

1) Maundrell besuchte diese Ruinen den 30. März; er benennt sie aber nicht. Berggren hörte sie Kŭsr Hajla nennen, a. a. O.

2) Auf diesem Wege kam Schubert von dem todten Meere nach Mâr Sâba; Reise III. S. 94 ff.

3) Procop. de Aedif. Just. V, 9.

beschreiben es als grofs und wohlgebaut.[1]) In diesem Zeitalter fand der jährliche Andrang der Pilger, um im Jordan zu baden, am heil. Dreikönigsfeste statt; von Ostern wird nichts gesagt.[2]) Der Mönch Bernard im neunten Jahrhundert sagt, es gebe hier viele Klöster.[3]) Im zwölften Jahrhundert spricht Phocas von dem St. Johanneskloster, als sei es durch ein Erdbeben zerstört, aber durch die Freigebigkeit des griechischen Kaisers wieder aufgebaut worden; während zu derselben Zeit zwei andere Klöster, das von Calamon und von Chrysostomus, in der Nähe vorhanden waren, und ein viertes, das des heil. Gerasimus, von dem Wasser des Jordan unterminirt und zerstört worden war.[4]) Im vierzehnten Jahrhundert, als Rudolf de Suchem das St. Johanneskloster besuchte, war es noch von griechischen Mönchen bewohnt; aber nahe am Schlusse des funfzehnten fanden es Tucher und dann Breydenbach in Trümmern, und so ist es seitdem immer geblieben.[5])

Zu welchem der andern oben genannten Klöster die Ruinen des heutigen Kŭsr Hajla gehört haben mögen, oder ob sie von einem derselben herrühren, vermag ich nicht zu bestimmen. Es scheint unter den Arabern den Namen Hajla (von der Quelle) schon im funfzehnten Jahrhundert geführt zu haben; denn Breydenbach spricht von Bethagla als einem Orte, wo früher griechische Mönche gewohnt hätten.[6]) Es lag also schon in Ruinen,

1) Adamnanus II, 16. St. Willibald Hodoep. 17. Bernard. 16.

2) Antoninus Martyr 11. St. Willibald ib. 17.

3) Bernard de Loc. Sanct. 16: „In quibus quoque locis multa consistunt Monasteria."

4) Joh. Phocas de Loc. Sanct. 22—24.

5) R. de Suchem im Reifsb. S. 849. Tucher ebendas. S. 670. Breydenbach ebendas. S. 116.

6) Reifsb des heil. Landes S. 129.

obgleich B. de Salignac im Jahr 1522 sagt, dafs es damals (vielleicht nur eine Zeitlang) von Mönchen des St. Basiliusordens bewohnt war.[1]) In demselben Zeitalter war es auch den Lateinern als das Kloster des heil. Hieronymus bekannt, und es knüpfte sich daran eine legendenhafte Büfsung dieses Kirchenvaters in der anliegenden Wüste. Unter diesem Namen wird es von Tucher im Jahr 1479 erwähnt, und auch von Bonifaz und Quaresmius als eine Ruine mit Abbildungen von Hieronymus und andern Heiligen auf den Mauern beschrieben.[2])

Wir gingen von Küsr Hajla um $4\frac{1}{2}$ U. nach Jericho zu über ein schönes und vollkommen ebenes Flachland von mehr als einer Stunde in der Breite. Der ganze Landstrich könnte mit Leichtigkeit bebaut werden, da der Boden locker und fruchtbar ist, wie der in Aegypten, und blofs der überflüssigen Gewässer um Jericho bedarf, wenn er äufserst ergiebig werden soll. Gegenwärtig ist er nur von zerstreuten Sträuchern bewachsen, wie die Wüste, und hier und da mit Flecken von wildem, jetzt trocknem und verdorrtem Grase. Wir sahen hier Spuren von wilden Schweinen, und eine Unzahl von Löchern der Jerboa.

Um 5 U. 15 Min., als wir noch in der Ebne eine halbe Stunde von dem Dorfe waren, kamen wir auf einmal zu den Ueberresten von einstigen Bauwerken, die aus dicken Grundmauern von wohlgehauenen Steinen bestanden. Eine viereckige Bodenfläche von einiger Gröfse war, wie es schien, von einer Mauer umgeben gewesen; innerhalb derselben lagen die Grundmauern eines grofsen regelmäfsigen Gebäudes und anderer kleinerer. Ungefähr zehn oder funfzehn Minuten weiter südlich, auf einer niedrigen runden Anhöhe in der Ebne konnten wir andere

1) Tom. IX. c. 5.

2) Tucher im Reifsb. S. 671. Quaresmius II. p. 752. Adrichomius p. 183.

gleichartige Ruinen bemerken. [1]) Diese beiden Trümmer bin ich geneigt, als die Grundmauern einiger der oben aufgezählten vielen Klöster anzusehen, welche früher auf der Ebne standen. Oder vielleicht mag eine von ihnen das von Eusebius, Hieronymus und von den Pilgern aus den Jahrhunderten vor den Kreuzzügen erwähnte Gilgal gewesen sein, welches zwei Meilen von Jericho und fünf römische Meilen vom Jordan lag und eine grofse in hohem Ansehn stehende Kirche hatte. [2]) Das Verschwinden der gehauenen Steine erklärt sich hinreichend aus den verschiedenen noch in der Ebne vorhandenen sarazenischen Wasserleitungen, um nichts zu sagen von den wiederholten Bauten des spätern Dorfes.

Als wir von diesem Orte uns dem Thurme oder sogenannten Kastell von Jericho näherten, trafen wir auf Spuren von Anbau, und kamen über Felder, von denen allem Anschein nach das Jahr zuvor Mais, Hirse, Indigo u. dgl. eingeerntet worden war. Nübk-Bäume standen zerstreut umher, und auch der Zük-

1) Dies ist wahrscheinlich die von Monro also beschriebene Stelle: „eine runde Anhöhe mit Grundmauern von Stein, und eine grofse Cisterne, und die Ueberreste dicker Mauern auf der Oberfläche des Bodens in nicht grofser Entfernung.“ Summer Ramble I. p. 158. Er hielt sie für die Ortslage von Cypros, einer von Herodes seiner Mutter zu Ehren benannten Festung. Aber nach Josephus lag diese Festung über (ὑπέρ, καθύπερθε) Jericho, und mufs daher auf oder nahe bei dem westlichen Gebirge aufgesucht werden. Antiq. XVI, 5, 2. B. J. I, 21, 4. 9. II, 18, 6.

2) Euseb. et Hieron. Onomast. Art. Galgala und Bunos. Adamnanus II, 14. 15. St. Willibald 18. Brocardus verlegt dieses Gilgal nach der Westseite von Jericho nahe bei dem Berge Quarantana; c. VII. p. 178. So auch R. de Suchem, p. 863. Die Kirche wurde daher wahrscheinlich vor den Kreuzzügen zerstört; in der That war die vom heil. Willibald gesehene klein und nur von Holz gebaut.

kûm oder Balsambaum. Nachdem wir das tiefe Bett eines jetzt trocknen, hier ostwärts durch die Ebne hinabfliefsenden Bergstroms überschritten hatten, erreichten wir um 5 U. 45 Min. unser Zelt. Wir fanden es auf dem nördlichen Ufer des Wady nahe bei dem Kastell und Dorfe in einem vernachlässigten Garten unter Nübk- und Feigenbäumen aufgeschlagen.

Wir waren froh, von unsrer einstweiligen Wohnstätte Besitz nehmen zu können. Wir hatten einen langen beschwerlichen Tag gehabt, aber auch einen Tag voll hohen aufregenden Genusses; und es war uns sehr willkommen, unsre Glieder auf unsern Lagern ausstrecken und nur an Ruhe denken zu können. Nach einer Woche von solcher Beschwerde und Aufregung sahen wir mit Freuden dem morgenden Rasttage entgegen. Das Dorf und der Aga wurden die Nacht über vergessen, und wir sahen weder jenes, noch diesen. Die muntern Töne von Fröschen waren Beweise von nahem Wasser; und als Finsternifs ringsum verbreitet war, horchten wir mit Ergötzen dem Zirpen des Heimchen und dem Gesang der Nachtigall. Die minder willkommne Musik der Muskitos fehlte auch nicht, aber diese Insekten waren nicht zahlreich. Das Thermometer zeigte bei Sonnenuntergang $20\frac{1}{2}°$ R.

Sonntag, den 13. Mai. Wir brachten den ganzen Tag in Jericho zu; aber in Folge verschiedener Umstände gewährte er uns weniger von der stillen Ruhe des christlichen Sabbaths, als wir gewünscht hätten, während die übermäfsige Hitze uns eine unbehagliche Probe von dem Klima des Ghôr gab.

Als wir beim Frühstück safsen, erfuhren wir, dafs uns der Aga einen Besuch hatte abstatten wollen, aber wieder fortgegangen war, als er gehört, dafs wir bei der Mahlzeit wären. Wir hielten es nachher für besser, seine Artigkeit zu erwiedern, um den officiellen Höflichkeitsbezeugungen sobald als möglich über-

hoben zu sein. Wir gingen demnach in Begleitung unsers Sheikh und trafen den Aga in dem kleinen Vorhofe des Kastells neben einem Wasserbehältnifs unter einem temporären Schirmdach, das gegen die Mauer errichtet war, während er Anstalt machte, in einer Stunde nach der Gegend östlich vom Jordan abzureisen, wo er sich eine Woche aufzuhalten gedachte. Mehrere Bedawîn von den 'Adwân waren zugegen, ein Stamm, welcher das Land jenseit des Jordans vom Flusse bis oben auf das Gebirge und bis Hesbân bewohnt. Dieser Stamm hatte die Fellâhîn des Distrikts, welche in den Dörfern wohnen und das Land bebauen, an welchem die Regierung Antheil hat, so gemifshandelt und bedrückt, dafs sie ihre Wohnungen verlassen hatten und in die Gegend von Kerak geflohen waren. Der Aga war schon einmal hinübergezogen, um den Bedrückungen der Bedawîn entgegenzutreten und die Landleute zur Rückkehr zu bewegen, und er hatte jetzt die 'Adwân, welche wir sahen, vorgeladen, ihn auf einem zweiten Zuge zu begleiten. Seine Absicht war, den Landleuten Schutz zu gewähren, damit sie von den Bergen herabkommen und in der Ebne Ernte halten möchten, sowohl zu ihrem eignen Vortheil, als auch zu dem der Regierung.

Der Aga empfing uns sehr höflich und liefs seinen Teppich für uns an einer bessern Stelle unter dem Schirmdache an der innern Seite des Wasserbehältnisses ausbreiten. Er war ein regsamer und verständiger Türke, Gesicht und Nase schmal und europäisch in seinen Gesichtszügen; er war wahrscheinlich ein Albanese. Obwohl äufserst artig gegen uns, da er von dem Gouverneur zu Jerusalem persönliche Befehle deshalb erhalten hatte, sah er doch ganz so aus, als ob er zu grausamer und blutiger That nicht unfähig wäre. Zwei Personen safsen bei ihm mit gefesselten Beinen; es waren Christen aus 'Ajlûn, welche man bei irgend einer Unthat ertappt hatte; sie waren von dem Aga

verhört worden, und dieser hatte seinen Bericht über sie an den Gouverneur von Jerusalem eben abgefafst. Ein alter Priester war auch zugegen, in welchem wir einen unserer früheren Freunde zu Taiyibeh wiedererkannten. Der Aga theilte uns mit, dafs die Umgegend von es-Salt, 'Ajlûn und Jerash jetzt ruhig und sicher sei, so dafs wir sie ohne Gefahr besuchen könnten, wenn wir wollten; aber der Distrikt um Kerak war noch beunruhigt. Es schien ihm angenehm zu sein, in meinem Gefährten einen Mann zu finden, der mit ihm türkisch sprechen konnte, und er war ganz gesprächig, gab uns zwei Schalen Kaffee, ein ganz ungewöhnlicher Beweis von Artigkeit, und sagte, er habe uns schon mehrere Tage erwartet. Er erklärte sich bereit, uns nach dem Jordan zu geleiten, eine Gefälligkeit, deren wir glücklicherweise nicht bedurften, und trug seinem Officier auf, während seiner Abwesenheit allen unsern Wünschen entgegenzukommen. Die Garnison schien nur aus einem Dutzend Albanesen zu bestehn.

Ein poetischer Reisender möchte hier Stoff finden, eine ganz romantische Schilderung unsers Besuchs zu entwerfen. Dort der alte Thurm oder das Kastell mit seinen verfallenen Mauern, ein Denkmal aus den Zeiten der Kreuzzüge; der kleine Vorhof mit einem Wasserbehälter und einem Brunnen; und ein Sommerdach darüber errichtet zur Abwehr der brennenden Strahlen einer orientalischen Sonne. Zur Seite des kühlen Beckens unter dem Schirmdach safs der Aga mit seinen Gästen auf kostbaren Teppichen, alle bekleidet mit dem Tarbûsh, der orientalischen Mütze mit Troddeln, und jener mit einer prachtvollen Schärpe, Säbel, Pistolen und Dolch in seinem Gürtel. Uns gegenüber an der andern Seite des Wasserbehälters standen als stumme Zuschauer die wilden grimmig aussehenden Häuptlinge der 'Adwân, den Kefîyeh und das Kostüm der Wüste tragend; nahe bei ihnen sah man, in starkem Contrast damit, die milde Gestalt des alten Prie-

sters aus Taiyibeh in dunkeln Gewändern und blauem Turban, und unsern stattlichen Khatîb, mit einem unterdrückten Ausdruck hochmüthiger Unabhängigkeit aufblickend. Ringsumher war hie und da ein Officier oder Soldat mit Pistolen und Säbel zu sehen; im Hintergrunde, zu unsrer Linken, safsen die zwei Gefangenen, welche uns wahrscheinlich eine ganz abweichende Geschichte ihrer Schicksale erzählt haben würden; der eine von ihnen, ein alter Mann mit einem langen Bart, zerstiefs Kaffee, und nahe bei ihnen zerschnitt ein anderer alter Mann grüne Tabaksblätter. Sclaven, worunter einige pechschwarz und andere hellfarbig, mit verständigen Gesichtszügen schlenderten umher und brachten Kaffee und Pfeifen oder boten die Schnupftabaksdose des Aga seinen Gästen an; Mädchen kamen mit Wasserschläuchen, füllten sie an der Quelle und trugen sie auf ihren Schultern fort; während um die Mauern des Vorhofes schöne arabische Pferde mit prächtigen Schabracken für den Kriegszug ungeduldig am Gebifs kauten und auf dem Boden scharrten. Alles war im vollen Maafse orientalisch; jedoch war Alles, mit Ausnahme der Pferde, auf das Aeufserste dürftig und lumpig. Das Wasserbehältnifs war ein grofser Trinktrog für Thiere mitten in einem Stallhof; das Sommerdach war ein Schuppen von trocknen Maisstengeln und Stroh, gestützt auf grobe Stangen mit Gabeln; und Ansehn und Kleidung der Leute armselig und schmutzig. So viel über das Romantische der Scene.

Wir verliefsen den Aga, von dessen weiteren Höflichkeiten wir froh waren so leicht loszukommen, und traten aus dem Vorhof heraus. Ein wenig östlich von dem Kastell sahen wir einige Leute Weizen dreschen und gingen zu ihnen heran. Es war eine wahrhaft biblische Ernte-Scene, wo die Schnitter- und Drescherarbeit Hand in Hand geht. 1) Die Leute, welche wir hier

1) Ruth c. 2. 3.

fanden, waren unsere alten Bekannten, die Einwohner von Taiyibeh, welche sammt und sonders mit ihren Weibern, Kindern und Priestern nach dem Ghôr hinabgekommen waren, um die Weizenernte einzusammeln. Sie hatten dieses Jahr allen in der Ebne von Jericho gewachsenen Weizen gesäet und ernteten ihn jetzt für einen gewissen Antheil davon ein; die eine Hälfte behielten sie für sich, ein Viertel bekamen die Leute des Dorfes, und das noch übrige Viertel die Soldaten der Garnison zum Besten der Regierung. Die Leute zu Jericho scheinen zu träge zu sein, oder sind, wie man sagte, zu schwach, um ihre eignen Ländereien zu bestellen.

Der Weizen war schön; er gedeiht nur vermittelst der Bewässerung, ohne welche nichts in der Ebne wächst. Die meisten Felder waren schon abgeerntet. Sobald das Getreide abgeschnitten ist, wird es auf dem Rücken von Eseln oder zuweilen von Kameelen in kleinen Garben nach den Dreschtennen gebracht. Die kleinen Esel sind oft so mit ihrer Getreidelast bedeckt, daſs man die Thiere selbst kaum noch sieht; man erblickt nur eine Masse von Garben, die sich ganz von selbst fortzubewegen scheint. Ein ebener Platz wird zu den Dreschtennen ausgesucht, welche alsdann nahe bei einander in kreisrunder Form von vielleicht 50 Fuſs im Durchmesser bloſs durch festes Niederstampfen der Erde zurecht gemacht werden. Auf diesen Kreisflächen werden die Garben ganz dick ausgebreitet, und das Getreide wird von Thieren ausgetreten. Hier waren nicht weniger als fünf solcher, alle von Ochsen, Kühen und kleinerem Rindvieh getretenen Tennen; fünf Thiere standen jedesmal neben einander und wurden im Kreise herum oder vielmehr nach allen Richtungen über die Tenne getrieben. Der Dresch - Schlitten ist hier nicht im Gebrauch, wiewohl wir ihn späterhin im Norden von Palästina an-

trafen. [1]) Die alte Maschine mit Walzen sahen wir nirgendwo. [2]) Durch diesen Prozefs wird das Stroh zerstückelt und zu Spreu. Es wird dann und wann mit einer grofsen zweizackigen hölzernen Gabel umgekehrt, und wenn es genug getreten ist, mit derselben Gabel gegen den Wind geworfen, um das Getreide abzusondern, welches hierauf zusammengeschüttet und geworfelt wird. Bei dem ganzen Prozefs, vom Fortschaffen der Garben auf dem Rücken der Thiere bis zum Austreten auf blofser Erde, geht sehr viel verloren. Die Vorschrift des Mose: „Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden" [3]), wurde von unsern christlichen Freunden nicht sehr streng beachtet, da viele von ihren Thieren das Maul verbunden hatten; während ich mich nicht erinnere, dies jemals bei einem Thier unter den Muhammedanern gesehen zu haben. Diese Vorschrift dient zum Beweise, dafs in alter Zeit sowohl, als heut zu Tage nur Rindvieh zum Austreten des Getreides gebraucht wurde. [4])

Somit war die Weizenernte in der Ebne von Jericho am 13. Mai beinahe abgehalten. Drei Tage vorher hatten wir um Hebron und Carmel den Weizen noch grün auf den Feldern verlassen, und wir fanden daselbst späterhin am 6. Juni die Ernte noch nicht so weit vorgerückt, als jetzt in Jericho. Die Gerstenernte zu Jericho war schon drei Wochen oder länger vorbei. Mein Reisegefährte hatte den Ort vor einigen Jahren besucht,

1) Siehe unter dem 15. Juni, zu Sebŭstieh.

2) Jes. 28, 27 f. Niebuhr fand sie noch in Aegypten in Gebrauch, wo man sie Nôraj nennt; Reisebeschr. I. S. 151, 152. Lane beschreibt sie auch unter demselben Namen; Mod. Egyptians II. p. 26. Ueber die verschiedenen Arten im Orient zu dreschen, s. Winer bibl. Realwörterb. I. S. 324.

3) 5 Mos. 25, 4.

4) Vgl. Hos. 10, 11.

und fand damals am 22. April die Gerste völlig eingesammelt und gedroschen.

Auf unsere Frage an diese Christen: warum sie am Tage des Herrn so arbeiteten? erwiederten sie blofs, dafs sie im Ghôr, fern von ihrer Heimath und Mitarbeiter der Muhammedaner wären. Zu Hause, sagten sie, enthielten sie sich an diesem Tage der Arbeit.

Bei unsrer Rückkehr nach dem Dorfe, das westlich von dem Kastell längs dem Wady liegt, trafen wir den Sheikh des Ortes an, welcher sein junges Pferd in einem der kleinen von der grofsen Quelle im Westen herabkommenden und die Ebne bewässernden Strombächen tränkte. Er schien verständig zu sein und nannte uns die Namen von verschiedenen Orten in der Nachbarschaft. Von einem Gilgal wufste er nichts. Einer von den 'Adwân-Häuptlingen kam uns auch entgegen und wurde von uns über seine Heimath befragt. Er zeigte uns wieder den Wady Hesbân, nahe bei welchem höher hinauf in dem Gebirge der gleichnamige Ort, das alte Hesbon in Trümmern liegt. [1]) Eine halbe Stunde davon N. O. befindet sich eine andere Ruine Namens el-'Âl, das alte Eleale. [2]) Keiner von diesen beiden Orten war

1) Die berühmte Hauptstadt Sihon's, des Königs der Amoriter; 4 Mos. 21, 25 ff. Euseb. und Hieron. Onomast. Art. Esebon. Reland's Palaest. p. 719. Diese Gegend wurde zuerst in neueren Zeiten von Seetzen besucht, welcher Hesbân, el-'Âl und andere alte Orte auffand; Zach's Monatl. Corresp. XVIII. S. 431. Dann von Burckhardt, Travels p. 365 sq. (S. 623 ff. und die Anmerk. von Gesenius.) Späterhin von Irby und Mangles und ihrer Reisegesellschaft, Travels p. 471. Legh in Macmichael's Journey, Chap. IV. Bibl. Repos. Oct. 1833. p. 650.

2) 4 Mos. 32, 3. 37. Nach Eusebius und Hieronymus lag Eleale eine römische Meile von Hesbon; Onomast. Art. Eleale. Beide werden zusammen erwähnt Jes. 15, 4; 16, 9. Jer. 48, 34. Siehe die vorhergehende Anmerkung. — Diesen Ort scheint Khŭlîl Ibn Shâhîn als

von Jericho aus zu sehen. Eben dieser Sheikh bezeichnete uns auch den Wady Sha'ib, welcher in dem nördlichen Theil des Einbuges der östlichen Gebirge aus der Nähe von es-Salt herabkommt [1]), und an den Ruinen von Nimrîn, dem Nimra und Bethnimra der Schrift, vorbeigeht. [2]) Hier ist, wie ich verstand, eine Quelle, entsprechend den Wassern zu Nimrin. [3]) Dieser Wady erreicht den Jordan beinahe O. gen N. von Jericho aus; und an seiner Mündung ist die gewöhnliche Furt dieses Flusses, wo, wie der Sheikh sagte, das Wasser bis an die Brust ging.

Wir kehrten jetzt durch das Dorf zurück, welches im Arabischen den Namen Erîha, oder, wie es gewöhnlich ausgesprochen wird, Rîha führt [4]), — ein entarteter Sprößling des alten Jericho dem Namen sowohl als dem Charakter nach. Mitten in dieser ungeheuern Ebne, wie es liegt, erinnerte es mich sehr an ein ägyptisches Dorf. Die Ebne ist fruchtbar und leichten Anbau's fähig, dabei hinreichende Bewässerung mit einem Klima, das zu allen Erzeugnissen paßt. Jedoch liegt sie fast wüste, und das Dorf ist das armseligste und schmutzigste, welches wir in Palästina sahen. Die Häuser oder Hütten sind bloß vier Mauern von Steinen, die alten Ruinen entnommen und leicht zusammengeworfen

die nördliche Grenze der Provinz Kerak unter dem Namen el-'Aly zu erwähnen; Rosenmüller Analecta Arab. p. 19. Lat. p. 39.

1) S. Burckhardt Travels p. 355. (S. 609.)

2) 4 Mos. 32, 3. 36. Jos. 13, 27. Onomast. Art. Nemra, *Νεβρά*. Reland p. 650. Burckhardt hörte von Nimrîn; p. 355, 391. (S. 609, 661.)

3) Jes. 15, 6. Jer. 48, 34. Das hebräische Nimrim ist eine Pluralform von Nimrah.

4) Abulfeda schreibt es mit einem Alif, Erîcha; Tab. Syr. ed. Köhler p. 35. Edrisi hat beide Formen, ed. Jaubert, p. 338 und Anmerk. 2.

sind, mit flachen Dächern von Maisstengeln oder Reisern und darüber gelegtem Kies. Sie stehen ganz unregelmäfsig und in grofsen Zwischenräumen; jedes ist von einem Hof umgeben mit einer Hecke von trocknen dornigen Nübk-Aesten. In vielen dieser Räume sind offne Schuppen mit ähnlichen Dächern; die Viehheerden werden des Nachts hineingebracht und machen sie äufserst schmutzig. Eine ähnliche, aber stärkere Hecke von Nübk-Zweigen umgiebt das ganze Dorf und bildet ein fast undurchdringliches Gehege. Die wenigen Gärten rings umher schienen nichts als Tabak und Gurken zu enthalten. Ein einzelner verlassener Palmbaum hebt jetzt furchtsam sein Haupt empor, wo einst die berühmte „Palmenstadt" stand. [1]) Kein einziger Artikel von Lebensmitteln war hier zu kaufen, aufser neuer ungemahlener Weizen. Wir hatten vorigen Abend versucht, etwas für uns und unsere Araber zu bekommen, aber vergebens; nicht einmal die gewöhnlichen 'Adas oder Linsen waren zu haben. — Wenn die Palmenwälder hier noch in ihrer alten Pracht vorhanden wären, so würde die Aehnlichkeit mit Aegypten und seinem Boden fast vollständig sein, zumal da der mehrmalige Verfall und die Verwüstungen von Rîha es auf Schutthaufen emporgehoben haben, ähnlich denen der ägyptischen Dörfer.

Das Dorf war jetzt voller Menschen durch die zur Ernte hergekommenen Familien aus Taiyibeh, von denen viele ihre Wohnung unter den offenen Schuppen in den Hofräumen der Häuser aufgeschlagen hatten. Die eigentlichen Bewohner von Rîha wurden auf etwa 50 Männer oder 200 Seelen angeschlagen; aber die Zahl war durch die Truppenaushebung verringert worden. Sie gehören zu den Ghawârineh oder Bewohnern des Ghôr, einer Mischlings-Race zwischen dem Bedawy und dem Hüdhry,

1) 5 Mos. 34, 3. Richt. 1, 16.

von beiden nicht anerkannt und verachtet. Hier schienen sie in der That zur Arbeit zu matt und träge zu sein. Unser Sheikh schilderte sie als gastfreie und gutmüthige, aber schwache und ausschweifende Leute, bei denen die Männer über die Untreue der Weiber ein Auge zudrücken, — ein Charakterzug, der ganz besonders mit der Sitte der Bedawîn in Widerspruch steht. In unserm Lager über 'Ain Terâbeh, des Nachts bevor wir diesen Ort erreichten, hörten wir unsere Araber den Khatîb um einen Zettel oder geschriebenen Zauberspruch als Schutzmittel gegen die Weiber von Jericho bitten, und aus ihrer Unterhaltung schien hervorzugehen, dafs unerlaubter Umgang zwischen den letztern und den hier ankommenden Fremden als eine sich von selbst verstehende Sache angesehen wird. Seltsam, dafs die Bewohner des Thales diesen Charakter von den frühesten Zeiten her beibehalten, und dafs die Sünden von Sodom und Gomorra noch auf demselben fluchbeladenen Boden blühen!

Ein Bach fliefst von der Quelle zwischen dem Dorfe und dem Wady im Süden dahin. Längs diesem letztern läuft hier ein Dichicht von Nübk- und andern Bäumen. Der Bach kam nahe bei unserm Zelt vorbei und lief dann in den Vorhof des Kastells, um das Wasserbehältnifs zu versorgen. Um unser Zelt waren mehrere grofse Feigenbäume, deren breites und dickes Laubwerk zur Abwehr der brennenden Sonnenstrahlen diente. Unter andern Bäumen war dicht dabei die *Palma Christi* (*Ricinus*), aus welcher das Ricinus-Oel gewonnen wird; sie war hier von bedeutender Gröfse und sah aus wie ein perennirender Baum, wiewohl sie gewöhnlich als eine zweijährige Pflanze beschrieben wird.[1]) Ein andrer Gegenstand nahe bei unserm Zelt erregte auch unsere

1) Hasselquist fand sie auch hierselbst: „Ricinus in altitudinem arboris insignis." Reise S. 555. Vgl. Celsii Hierobot. II. p. 273.

Neugierde, — ein Block von syenitischem rothen Granit, das Bruchstück eines grofsen kreisrunden zum Theil in der Erde vergraben liegenden Steins. Er war ungefähr zwei Fufs dick, und die Sehne des Stücks betrug fünf und einen halben Fufs; der Durchmesser des ganzen Steins konnte nicht weniger als acht oder zehn Fufs enthalten haben. Die kreisförmige Kante war voll von kleinen runden Löchern oder Vertiefungen. Grade daneben sind die Ueberreste einer kreisrunden Grundmauer, an welcher er vielleicht einst lag. Was die Absicht bei diesem Steine gewesen sein mochte, oder von wo er hergebracht war, konnten wir nicht errathen. Er sah ganz so aus wie die syenitischen Granitsteine Aegyptens; und wenn er dorther gekommen war, so konnte er nur über die Ebne von Esdrelon und so das Ghôr entlang hierhin geschafft worden sein. — Unten neben dem Ufer des Wady selbst waren ein paar Spuren von früheren Grundmauern, aber nichts, was auf Alterthum hindeutete.

Das Klima zu Jericho ist äufserst heifs, und wird nach zwei oder drei Monaten ungesund und namentlich von schädlichem Einflufs für Fremde. Nach unsern Arabern ist oft ein einziger nächtlicher Aufenthalt hinreichend, jemanden fieberkrank zu machen. In der That, wenn ein Reisender nur die kurze Strecke von fünf oder sechs Stunden zwischen Jerusalem und Jericho zurücklegt, so kommt er aus einer reinen und gemäfsigten Atmosphäre in die schwüle Hitze eines ägyptischen Klima's. Auch ist dies kein Wunder, wenn man bedenkt, dafs der Kessel des todten Meeres und das Jordanthal mehrere hundert Fufs unter dem Meeresspiegel und beinahe dreitausend Fufs niedriger als Jerusalem liegen. Die Sonne war heute zuweilen durch leichte Wolken verdunkelt, aber in den Zwischenzeiten brannten ihre Strahlen sehr stark. Um 10 Uhr, als ich unter einem abgelegenen und sich ausbreitenden Feigenbaum nahe bei fliefsendem Wasser safs

und schrieb, angeweht von einem erfrischenden Lüftchen, stand das neben mir hängende und dem vollen Luftstrome ausgesetzte Thermometer auf 24° R. Eine Nachtigall „von Wohllaut und von Schwermuth voll“ 1) ergofs ihr Lied aus den Zweigen über meinem Haupte. Die Hitze in unserm Zelt wurde zuletzt, trotz aller unsrer Vorkehrungen und ungeachtet des kühlen Windes und der theilweisen Verdunkelung der Sonne, unerträglich. Das Thermometer stieg um 2 U. darin auf 31°; während zu derselben Zeit ein anderes, welches im Schatten eines Feigenbaums hing, 26° zeigte. Wir breiteten unsere Teppiche unter den Feigenbäumen aus, bald unter diesem, bald unter einem andern, je nachdem sich der Schatten änderte, und fühlten uns auf diese Weise weit behaglicher, als in dem Zelte.

Wir ermangelten nicht, hier die biblischen Erzählungen von Jericho durchzulesen, seine merkwürdige Zerstörung durch die Israeliten unter Josua und den für immer verhängten Fluch über den, welcher es versuchen würde, seine Mauern wieder aufzubauen. 2) In unsern Andachtsübungen verweilten wir besonders bei dem Besuche des Erlösers an diesem Orte, als er auf seiner letzten Reise nach Jerusalem, nachdem er die Gegend östlich vom Jordan durchzogen hatte, durch Jericho kam, den Blinden heilte und das Haus des Zachaeus seiner Gegenwart würdigte. 3) Beim Lesen konnten wir nicht umhin zu bemerken, wie viel dürftiger sowohl als auch allgemeiner und unbestimmter die in den Evangelien vorkommenden, als die in dem alten Testament uns hinterlassenen topographischen Notizen sind.

Gegen Abend machten wir einen Spaziergang nach der

1) „Most musical, most melancholy“; Milton, Il Penseroso.

2) Jos. c. 2. 6. 7. c. 6, 26.

3) Matth. 19, 1; 20, 29—34. Mark. 10, 1. 46—52. Luk. 18, 35—43; 19, 1—10.

Quelle, deren Wasser sich über die Ebne ausbreiten; es ist die einzige nahe bei Jericho, und es ist aller Grund vorhanden, hierhin die Scene von Elisa's Wunder zu verlegen. [1]) Sie heifst bei den Arabern 'Ain es-Sultân, und liegt N. 35° W. von dem Dorfe und Kastell, in einer Entfernung von fünf und dreifsig Minuten. Wir folgten dem kleinen Bache aufwärts, welcher zur Bewässerung vieler Felder dient und der, je weiter wir gingen, immer gröfser wurde, bis er zu einem Mühlenstrom anwuchs, den wir mit Schwierigkeit überschritten. Etwa zehn oder funfzehn Minuten von dem Dorfe stiefsen wir auf die Ueberreste einer regelmäfsigen gepflasterten römischen Strafse, die wir auf etliche dreifsig Schritte weit in einer Richtung nach dem über das westliche Gebirge gen Jerusalem führenden Pafs hin verfolgten. Es war ein blofses Bruchstück, ganz ähnlich den römischen Strafsen, welche ich früher in Italien gesehen hatte; denn wir konnten weder oberhalb noch unterhalb eine weitere Spur davon entdecken. [2]) Ein paar Minuten darüber hinaus kamen wir zu Grundmauern hauptsächlich von ungehauenen Steinen, welche über ein beträchtliches Stück Land verbreitet waren und sich mit wenigen Unterbrechungen ganz bis nach der Quelle hinauf erstreckten. Sie sind jedoch kaum kenntlich genug, als dafs man sie ohne Weiteres für die Grundmauern einer alten Stadt halten könnte. Als wir weiter gingen, hatten wir zu unsrer Linken Weizenfelder, von denen die meisten bereits abgeerntet waren, während wir die Schnitter auf andern noch beschäftigt fanden. Zu unsrer Rechten war ziemlich die ganze Strecke entlang

1) 2 Kön. 2, 19—22.

2) Buckingham spricht von einem ähnlichen Fragment eines „schönen gepflasterten Weges" nahe bei der Höhe des Passes auf der Strafse nach Jerusalem. Travels p. 293.

ein Wäldchen von Nübkbäumen, welches einen grofsen Bodenraum auf der Ebne bedeckte.

Die Quelle entspringt an dem östlichen Fufse einer ansehnlichen doppelten Anhöhe oder vielmehr einer Gruppe von Erhöhungen, die fast so aussehen wie Grabhügel oder als wenn sie aus Schutt bestünden, und eine halbe Stunde oder weiter vor dem Berge Quarantana liegen. Es ist eine grofse schöne Quelle von süfsem und angenehmem Wasser, zwar nicht kalt, aber auch nicht warm, wie die zu 'Ain Jidy und Feshkhah. Sie scheint einmal von einer Art Wasserbehältnifs oder halbrunder Mauer von gehauenen Steinen umgeben gewesen zu sein, woraus das Wasser in verschiedenen Richtungen nach der Ebne unten hinabgeleitet wurde; aber dies ist jetzt grofsentheils weggebrochen und verschwunden. [1]) Der Hauptstrom war um diese Zeit der nach dem Dorf fliefsende, wovon ein Theil höher hinauf durch eine gewölbte Wasserleitung über den Wady geführt wird. Das übrige Wasser sucht sich seinen Weg aufs Gerathewohl in verschiedenen Strömen zur Ebne hinab, die hier mit demselben Waldstrich von Nübk- und andern Dorngesträuchen bedeckt ist.

Die Erhöhungen oberhalb der Quelle sind mit Grundmauern von ungehauenen Steinen bedeckt, und andere von derselben Art sieht man auf der Ebne nach S. W. zu. In derselben Richtung nicht weit abwärts liegen die zerbrochenen Spitzbogen eines zerstörten Gebäudes, welches vielleicht ein sarazenisches Kastell wie das jetzt nahe bei dem Dorfe stehende gewesen sein mag. Hinter der Quelle erhebt sich die jähe senkrechte Wand des Berges Kürüntül (Quarantana), von dessen Fufse eine Reihe niedriger Berge N. N. O. vor dem Gebirge ausläuft und die

1) Zu Pococke's Zeit waren noch mehrere Nischen zu sehen; II. p. 31. fol.

Stufe zu einem kleinen flachen Landstrich längs desselben bildet. In diesem Tafellande, am Fuſse der Gebirge, ungefähr eine Stunde N. N. W. entfernt ist die noch gröſsere Quelle Dûk, deren Wasser längs dem Fuſse von Quarantana in einem Kanal nach dem Rande des Abhanges hinter 'Ain es-Sultân geleitet wird, von wo es früher an verschiedene Mühlen vertheilt und über den obern Theil der Ebne verbreitet wurde, während es durch eine zweite Wasserleitung höher hinauf über den Wady hinüber nach Süden gebracht wurde. Dieser Strom wird jetzt nur dazu benutzt, ein paar Gurkengärten in der Nachbarschaft zu bewässern. Die Mühlen liegen alle in Ruinen; unter ihnen steht an dem Abhange, funfzehn Minuten hinter 'Ain es-Sultân, ein groſses ödes Gebäude, welches noch den Namen Tawâhîn es-Sukkar, oder „die Zucker-Mühlen" führt. [1]) Nach N. O. zu über das Nübk-Gehölz hinaus ist die Ebne wieder frei; und in dieser Richtung, an der Mündung des Wady Nawâ'imeh, welcher hier durch die Hügelreihe hervorkommt, sieht man eine andere Wasserleitung, welche einst von den Gewässern derselben Quelle Dûk beim Hinabflieſsen in das Thal gespeist ward, und so sie über diesen Theil der Ebne verbreitete. In dieser Gegend soll die Ebne mit gehauenen Steinen bedeckt sein, und die Grundsteine von Mauern sind über derselben hin zu sehen. [2])

Hier giebt es Spuren von alten Grundmauern genug, aber keine, welche uns zu der bestimmten Aussage berechtigen konn-

1) Dies ist höchst wahrscheinlich der gleichnamige von Burckhardt erwähnte Ort, welchen er, nach der aufs Gerathewohl gegebenen Nachricht der Araber, nach dem östlichen Gestade des todten Meeres verlegt, eine höchst unwahrscheinliche Ortsstelle. Travels p. 391. (S. 661.)

2) So Monro, welcher in diesem Theil der Ebne ritt; Summer Ramble I. p. 161. Ich bezweifle jedoch, ob die Steine wirklich gehauen waren.

ten: dies ist die Ortslage des alten Jericho. Um die Quelle, wo wir am ersten nach seiner Lage zu suchen haben, giebt es nichts, was auf irgend ein grofses oder bedeutendes Gebäude passend bezogen werden kann, kurz nichts, was wie die Ruinen einer grofsen Stadt mit einem geräumigen Circus, Palästen und andern Gebäuden aussieht. Die Mauern, von denen noch Spuren zu sehen sind, mögen höchst wahrscheinlich nur die Umgrenzungen von Gärten und Feldern gewesen sein; und dieser Schlufs wird in der That durch den Umstand erhärtet, dafs sie nur unterhalb der Quelle vorkommen.

Von dem Gipfel der Erhöhung oberhalb der Quelle geniefst man eine schöne Aussicht über die Ebne von Jericho, welche nur arbeitender Hände bedarf, um wieder eine der fruchtbarsten und schönsten Stellen des Erdbodens zu werden. Die Quelle ergiefst sich in einen prächtigen Strom, welcher sich in Bächen über einen grofsen Landstrich sowohl grade aus, als zur Rechten und Linken ausbreitet, während die noch reichlicheren Ströme aus Dûk in gleicher Weise höher hinauf und weiter nach Norden und Süden hin vertheilt sind. Durch diese Wasserfülle ergiefst sich Fruchtbarkeit und Wachsthum über die Ebne, fast so weit das Auge reichen kann, in einem Umfang von mehr als einer Stunde unterhalb der Quelle. Aber ach! fast die ganze Vegetation besteht heut zu Tage nur aus Dornsträuchern und aus Nübk- oder Dômbäumen. Es ist ein merkwürdiges Beispiel von der verschwenderischen Freigebigkeit der Natur im Contrast mit der Trägheit der Menschen. — Wo das Wasser nicht hinfliefst, da bringt die Ebne nichts hervor.

Im Laufe des Nachmittags bekamen wir einen Besuch von dem alten Sheikh Müstafa, welchen wir vor unsrer Abreise von Jerusalem als Führer hatten mitnehmen wollen. [1]) Er ist das

1) Siehe oben S. 373.

Oberhaupt eines Stammes von Arabern, welche besonders als heilige Personen von den Bedawîn und Landleuten angesehen werden, eine Art von Derwischen, arm und unbekümmert um den Erwerb von Reichthum. Sie lagern gewöhnlich um Jericho, und ihre Zelte waren jetzt auf dem Wege nach Dûk aufgeschlagen. Der alte Mann begleitete uns nach der Quelle und bestand nach Beantwortung unsrer Fragen beim Weggehen darauf, uns eine junge Ziege zum Geschenk zu machen, welche er unserm arabischen Begleiter zum Transport nach dem Zelte einhändigte. Wir machten ihm dafür, wie es unsere Schuldigkeit verlangte, ein Geschenk von zehn Piastern. Wir hatten grade vor, eine Ziege für unsre Araber zu kaufen, so dafs uns das Geschenk diesmal ganz gelegen kam. — Wir kehrten nach unsrem Zelte zurück und brachten den Abend in Ruhe zu. Das Thermometer war jetzt auf $19^1/_2{}^0$ R. gefallen.

Wenn wir auch noch nicht über die Ortslage des frühern Jericho befriedigt waren, so hatten wir doch hinsichtlich der alten Nachbarstadt Gilgal die entschiedene Gewifsheit ermittelt, dafs weder von ihrem Namen noch von ihrer Lage eine Spur übrig ist. [1]) In der That kann es zweifelhaft sein, ob dieser Name anfangs einer Stadt angehörte; obwohl kaum in Frage gestellt werden kann, dafs Gilgal späterhin ein bewohnter Ort war. [2]) Es scheint frühe verlassen worden zu sein; denn es findet sich keine sichre Spur von demselben nach dem Exil, noch wird es von

1) Das spätere bei Eusebius und Hieronymus und den Pilgern der folgenden Jahrhunderte vorkommende Gilgal ist schon berührt worden; siehe oben, S. 515.

2) Jos. 4, 19. 20; 9, 6; 10, 6. 7. u. s. w. Späterhin kam Samuel auf seiner jährlichen Amtsreise als Richter nach Gilgal; und es gab hier eine Prophetenschule; 1 Sam. 7, 16. 2 Kön. 4, 38.

Josephus als zu seiner Zeit vorhanden erwähnt.[1]) Das alte Gilgal lag „gegen den Morgen der Stadt Jericho", zehn Stadien von dieser Stadt und funfzig vom Jordan entfernt.[2]) Demnach würde man es aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwo in die Nähe des heutigen Dorfes Rîha setzen müssen, welches man zwei Stunden weit von dem Flusse rechnet. Aber es giebt hier auch gar keine Spuren von Alterthum, wenn nicht etwa das Stück syenitischen Granits und die unbedeutenden oben beschriebenen Grundmauern dahin gehören. Weder Sheikh Mûstafa, noch der Sheikh des Dorfes, noch irgend einer von den Arabern hatte jemals von einem solchen Namen in dem Jordanthale gehört. In Taiyibeh sagte uns zwar der Priester, welcher sich ein wenig in biblischer Topographie umgesehen hatte, dafs der Name Jiljîlia in dieser Gegend noch vorhanden sei; aber als wir ihn hier antrafen, konnte er nur die Klosterruine St. Johannis am Ufer des Jordan als die vermeintliche Ortslage bezeichnen.

Montag, den 14. Mai. An diesem hellen Morgen begaben wir uns, bevor wir unsre Reise weiter fortsetzten, oben auf das Kastell, um die schöne Aussicht zu geniefsen und uns den Eindruck von der ringsum liegenden Gegend tiefer einzuprägen. Es ist blofs ein Thurm von einigen dreifsig Fufs ins Gevierte und vierzig Fufs Höhe, in einem Zustande des Verfalls, der ihn fast zur Ruine macht. Das Kastell und heutige Dorf liegt auf dem nördlichen Ufer des Wady Kelt, hier das Bett eines Bergstroms, in einer Entfernung von etwa drei Viertelstunden von dem Punkte, wo er aus den westlichen Gebirgen hervorkommt. Dieser Wady ist, wie wir gesehen haben, der grofse

1) Das Gilgal bei Neh. 12, 29 und 1 Makk. 9, 2 mag wohl mit mehr Wahrscheinlichkeit auf den eben so benannten Ort nahe bei Antipatris bezogen werden, wo der Name noch vorhanden ist.

2) Jos. 4, 19. Joseph. Antiq. V, 1, 4. 11.

Ableiter aller Thäler, welche wir früher auf der Reise von Jerusalem nach Deir Dîwân durchzogen hatten; sie laufen zuerst in die beiden Wady's Fârah und Fûwâr, aus deren Vereinigung sich sodann der Kelt bildet. [1]) Er trocknet im Sommer aus, wie dies jetzt der Fall war; aber der Bach setzt seinen Lauf in manchen Jahren bis in weit spätere Zeiten fort. An der Südseite der tiefen Schlucht, durch welche er aus den Gebirgen hervorkommt, steigt der Weg nach Jerusalem einen 'Akabah d. h. Paſs hinan, um den höheren Landstrich oben zu erreichen. Nahe bei diesem Wege in einiger Entfernung innerhalb der Gebirge sieht man ein verödetes thurmartiges Kastell, Namens Kâkôn, welches uns, so wie auch die Schlucht, von dem Punkte, wo wir standen, W. lag. So weit man aus dem Namen schlieſsen kann, mag dieser Wady Kelt einst der Bach Crith gewesen sein, wo der Prophet Elias sich verbarg und von Raben gespeist wurde. [2])

Südlich von der Oeffnung des Wady Kelt ziehen sich die westlichen Gebirge sehr bedeutend zurück, indem sie einen Einbug von der Ebne aus im S. W. bilden und dann nach dem

1) Siehe oben S. 328.

2) 1 Kön. 17, 3—7. Die arabische Form Kelt und die hebräische Crith sind nicht genau dieselben, wiewohl ein Uebergang des Resch in Lamed und des Kaph in Koph zuweilen vorkommt. Siehe Gesenius hebr. Lex. unter den Buchstaben ר, כ, ל. Eine scheinbare Schwierigkeit kommt noch durch den Umstand hinzu, daſs es von dem Bache Crith heiſst, er flieſse vor (עַל־פְּנֵי, Engl. Version: before) dem Jordan, welches gewöhnlich in dem Sinne östlich vom Jordan verstanden wird. So Eusebius und Hieronymus, Onomast. Art. Chorath. Aber die Schwierigkeit verschwindet, wenn man mit Luther übersetzt: gegen den Jordan; und daſs dieses angehe, sieht man auch aus 1 Mos. 18, 16; 19, 28, wo es von den Engeln und Abraham in der Nähe von Hebron heiſst, sie „wandten sich gegen Sodom", und der Ausdruck im Hebräischen ganz derselbe ist wie hier. So auch Richt. 16, 3.

todten Meere zu herumbiegend mit einem Male in das Vorgebirg Râs el-Feshkhah auslaufen. In diesem Theile sind die Gebirge niedriger und nicht so steil. Hier führt der Paſs hinüber nach Mâr Sâba; und ein anderer Weg geht auch nach Jerusalem hinauf, südlicher als der oben erwähnte, nahe bei dem muslimitischen Wely Neby Mûsa vorbei, dem angeblichen Grabe Mose's, welches in dieser Richtung zu sehen ist. [1]) Nördlich von Wady Kelt erhebt sich der nackte und höhere Rücken Quarantana mit seiner kühnen steilen Vorderwand und einer Kapelle auf seiner höchsten Spitze. Noch weiter nördlich ziehen sich die Gebirge wieder zurück, einen halbrunden Einbug hinterlassend, welcher von der groſsen Ebne durch die Reihe niedriger Berge getrennt ist, die als nördlich von dem Fuſse von Quarantana auslaufend, bereits erwähnt wurde. Die Messung verschiedener Punkte von dem Kastell aus ergab folgende Resultate: N. O. Ecke des todten Meers ungefähr S. 42^{0} O., Küsr Hajla S. 39^{0} O., Râs el-Feshkhah S. 8^{0} W., Neby Mûsa S. 30^{0} W., südlicher Paſs nach Jerusalem S. 63^{0} W., Kâkôn W., Kapelle auf Quarantana N. 48^{0} W., Zucker-Mühlen, Ruinen N. 40^{0} W., 'Ain es-Sultân N. 35^{0} W., Wasserleitung in Wady Nawâ'imeh N. 5^{0} W., östlichster Punkt der niedrigen Berge jenseit dieser Wasserleitung N. 3^{0} O., Kürn Sürtübeh N. 8^{0} O., nordöstlichst vorstehender Punkt der westlichen Gebirge über Sürtübeh hinaus sichtbar N. 12^{0} O.

Das Jordanthal zeigt sich in diesem Theile in seiner gröſsten Breite. An den Ufern des Flusses hatten wir früher die Ebne Moab an der östlichen Seite bis zum Fuſs des sich zurückziehenden Berges eine Stunde breit geschätzt. [2]) Von dem Flusse bis

1) Siehe auch Quaresmius II. p. 736.

2) Siehe oben S. 497.

nach Rîha sind ungefähr zwei Stunden; (wir brachten auf unserm schrägen Wege mehr Zeit darauf zu;) und von da bis zu den Gebirgen an der Oeffnung des Wady Kelt fünf und vierzig Minuten. [1]) Mit Einschlufs des weiter südlichen Einbuges kann die Breite des Thales in diesem Theile zu viertehalb bis vier Stunden angeschlagen werden, eine Breite, welche die des Beckens vom todten Meere zu 'Ain Jidy um eine halbe oder drei Viertelstunden übertrifft.

Diese ausgedehnte Ebne ist, wie wir gesehen haben, zum Theil wüste, aber grofsentheils so beschaffen, dafs sie, zumal bei dem Ueberflufs an Wasser und der Hitze des Klima's, im höchsten Grade ergiebig gemacht werden kann. In der That ist ihre Fruchtbarkeit in früherer Zeit oft gepriesen worden. Josephus unterläfst es selten, so oft er nur Gelegenheit hat Jericho zu erwähnen, in Lobeserhebungen der Segensfülle und Ergiebigkeit seiner Umgebungen auszubrechen. Er nennt diesen Landstrich den fruchtbarsten in Judaea, spricht davon als von einer „göttlichen Gegend" [2]), und sagt, wo die Rede von der Quelle ist, dafs sie einen siebenzig Stadien langen und zwanzig Stadien breiten, mit schönen Gärten und Wäldern verschiedenartiger Palmen bedeckten Landstrich bewässere. [3]) Die heil. Schrift nennt Jericho die „Palmenstadt", und Josephus beschreibt überall diese anmuthigen Bäume hierselbst als reichlich vorhanden und sehr grofs, und selbst längs den Ufern des Jordan wachsend. [4]) Die Gegend brachte auch Honig, Opobalsam, die Cyper-Blume oder

1) Die Entfernung von Jerusalem bis zur Ebne wird gewöhnlich etwa fünf, und bis nach dem Jordan sieben Stunden weit gerechnet.

2) *Τὸ τῆς Ἰουδαίας πιότατον* B. J. I, 6, 6. *Θεῖον χωρίον* IV, 8, 3.

3) B. J. IV, 8, 3.

4) 5 Mos. 34, 3. Richt. 1, 16. Joseph. Antiq. IV, 6, 1. XIV, 4, 1. XV, 4, 2. B. J. I, 6, 6. IV, 8, 2. 3.

al-Henna und Myrobalanum, wie auch die gewöhnlicheren Früchte in reichlichem Ueberflufs hervor. [1]) Der Maulbeerfeigenbaum wuchs hier gleichfalls, wie wir aus der Schrift ersehen. [2])

Von allen diesen Erzeugnissen, welche die Ebne von Jericho so auszeichneten und ihr grofsentheils mit Aegypten gemein waren, sind nur wenige noch vorhanden. Die Palmenwälder, die noch immer die Zierde Aegyptens ausmachen, sind hier verschwunden, und nur noch ein einsamer Baum steht verlassen in der ganzen Ebne. Am Schlusse des siebenten Jahrhunderts waren diese Wälder noch zu sehen. [3]) Honig, wenn überhaupt zu finden, ist jetzt verhältnifsmäfsig selten; der Henna ist gänzlich verschwunden. Der Maulbeerfeigenbaum hat sich auch von Jericho zurückgezogen [4]); und den Opobalsam, nachdem er der Legende zufolge von Cleopatra nach den Gärten von Heliopolis versetzt worden ist, wo er viele Jahrhunderte fortfuhr zu blühen, kennt man in beiden Gegenden jetzt nicht mehr. [5]) Das Myro-

1) Joseph. B. J. IV, 8, 3. Siehe auch die in Reland's Palaest. aus andern Schriftstellern gesammelten Zeugnisse p. 382 — 386. — Ueber die Cyperblume oder al-Henna s. oben, S. 441. Anm. 3.

2) Luk. 19, 4.

3) Adamnanus II, 13.

4) Hasselquist's Reise S. 151, 560. Dieser Naturforscher fand ihn in andern Theilen Palästina's näher bei dem Meer, wie zu Rama; S. 151, 553. Er ist jetzt gewöhnlich in Aegypten; viele von den Bäumen in der schönen Allee zwischen Kairo und Shubra sind von dieser Art.

5) Josephus berichtet, dafs Arabien und Judäa von Antonius an Cleopatra verschenkt wurde, von welcher Herodes Arabien und die Ebne von Jericho pachtete; Antiq. XV, 4, 1. 2. Die Legende erzählt, dafs sie Setzlinge der Balsamstaude nach Aegypten bringen liefs und zu Heliopolis pflanzte, wo ein Garten derselben von den älteren Reisenden beschrieben wird. Siehe Adrichomius p. 47. Brocardus c. XIII. p. 192.

balanum allein scheint hier noch zu gedeihen, da es wahrscheinlich mit dem bei den Arabern Zükkûm benannten Baume identisch ist.

Der Zükkûm ist ein dorniger, nicht grofser Baum mit grünerer und glatterer Rinde, als der Nübk, und wie dieser Baum hier wild wachsend, obgleich lange nicht so häufig. Nach Hasselquist ist er der *Elaeagnus angustifolius* der Botaniker. [1]) Er bringt eine grüne Nufs hervor mit einem kleinen Kern und einer dicken von einer dünnen Fleischhülle bedeckten Schale. Die Kerne zerstofsen die Araber nach Maundrell in einem Mörser, legen hierauf das Fleisch in heifses Wasser, und schäumen das hervorkommende Oel ab. [2]) Nach Pococke zermahlen sie die ganze Nufs, pressen ein Oel daraus, wie sie es bei den Oliven machen, und nennen es Balsam. [3]) Dies ist der heutige Balsam oder das Oel von Jericho, von den Arabern und Pilgern als ein Heilmittel bei Wunden und Quetschungen besonders gepriesen. [4]) Wenn es noch frisch ist, soll es an Geschmack

Breydenbach im Reifsb. S. 195. Belon Observations, Par. 1588. p. 246; auch in Paulus Sammlung IV. S. 188. In den Tagen des Quaresmius war er schon verschwunden, II. S. 951. Hasselquist und Forskål erwähnen ihn auch nicht.

1) Reise S. 555, 559. Oedmann's Sammlungen III. c. 16.

2) Maundrell, unter dem 30. März.

3) Vol. II. p. 32. Vgl. Hasselquist p. 559. — Mariti verbindet beide Verfahrungsweisen. Er sah die arabischen Weiber die Nüsse mit Steinen zerstofsen und zerbrechen und dann mit den Händen das Oel ausdrücken. Nachher wurde die Masse aufs Neue zerstofsen und in warmes Wasser geworfen, worauf das Oel sodann abgeschäumt wurde; Viaggi etc. Deutsch S. 414, 415.

4) Die Pilger nennen es „Zachaeus-Oel", weil dies nach den Mönchen der von Zachaeus bestiegene Baum war, wiewohl es den Wor-

und Farbe dem Oele süfser Mandeln gleichen. — Alles dies stimmt mit der Beschreibung des Myrobalanum bei Plinius gut überein, nach welcher dasselbe eine grüne Nufs trug, aus seiner Rinde eine Salbe bereitet, und aus den zerstofsenen Nüssen vermittelst warmen Wassers ein Arznei-Oel gewonnen wurde.[1])

Von andern in dieser Gegend wild wachsenden Bäumen findet man den ägyptischen Nübk oder Sidr, wie wir gesehen haben, am häufigsten; er heifst hier allgemein der Dôm.[2]) Der Ricinus und Agnus castus sind gleichfalls schon erwähnt worden. Unter den Kräutern sieht man den Nachtschatten oder Tollapfel besonders reichlich.[3]) Die sogenannte Rose von Jericho fanden wir nicht; aber hierin machten wir nur dieselbe Erfahrung wie Maundrell, Pococke, Hasselquist und Andere.[4]) Das kleine Gesträuch, welches man so benennt, eine Art von Thlaspi, hat keine Aehnlichkeit mit einer Rose, und wächst nach Belon nicht einmal in der Nähe von Jericho; ja er hält dafür, dafs der Name blofs von den Mönchen herrühre, um etwas zu haben, was den bei Jesus Sirach erwähnten Rosen zu Jericho entspreche.[5])

ten der Schrift zufolge ein Maulbeerfeigenbaum war. Luk. 19, 4. Siehe Hasselquist S. 151, 559.

1) „Myrobalanum nascens unguento. — Fructus magnitudine Avellanae nucis. — Unguentarii autem tantum corticem premunt; medici nucleos tundentes, affusa eis paulatim calida aqua"; Plin. H. N. XII, 21. §. 46. Siehe Rosenmüller's bibl. Alterthumsk. IV, 1. S. 168 ff.

2) Rhamnus nabeca; siehe oben, S. 441.

3) Solanum melongena; siehe oben, S. 442, 475.

4) Maundrell unter dem 30. März am Ende. Pococke II, p. 32. fol. Mariti Deutsch S. 410. Hasselquist thut ihrer keine Erwähnung.

5) Sir. 24, 14: „Une petite herbette que quelques moines trompeurs ont appellée Rose de Jericho"; Belon Observat. Par. 1588. p. 320.

Die schwachen und trägen Einwohner von Jericho bekümmern sich wenig um ihren Ackerbau. Die Feigenbäume wachsen hoch empor und bedürfen geringer Pflege, und ihre schönen Getreidefelder werden, wie wir gesehen haben, von Fremdlingen besäet und abgeerntet. Ein paar Tabaks- und Gurkenstücke schienen Alles zu sein, was sie selbst bebauen. Wir sahen keine Felder, auf denen damals Mais oder Hirse (Durah esh-Shâmy, Durah es-Seify) gesäet worden.[1]) Als wir über ein Feld kamen, von welchem im vorhergehenden Jahr Mais abgeerntet war, sahen wir neue Spröfslinge aus den Wurzeln der alten Stengel hervorschiefsen. Auf unsere Nachfrage wurde uns versichert, dafs Mais hier eine zweijährige Pflanze sei, welche in zwei nach einander folgenden Jahren aus denselben Wurzeln zur Ernte reif werde. Baumwolle wird zuweilen gepflanzt, und gedeiht gut; aber gegenwärtig war keine zu sehen. Wir fanden Grundstücke, auf denen ein oder zwei Jahre vorher Indigo gezogen worden war; man sagte uns, er dauere sieben oder acht Jahre hindurch. Edrîsi erwähnt den Anbau desselben hier im zwölften Jahrhundert.[2])

Ein anderes Gewächs, welches vormals in der Ebne von Jericho im Ueberflufs gepflanzt wurde, ist auch verschwunden; ich meine das Zuckerrohr. Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge berichten uns, dafs die frühesten Kreuzfahrer grofse Strecken von diesem Rohre an der Küste des mittelländischen Meeres um Tripolis und südlich bis nach Tyrus hin sahen, welches einen damals im westlichen Europa noch unbekannten Stoff Na-

Paulus Sammlung I. S. 265. II. S. 268. Siehe auch Rosenmüller's bibl. Alterthumsk. IV, 1. S. 144.

1) *Zea mais*, *Holcus durra*, Forskål Flor. Aegypt. p. LXXV, 174. Lane's Mod. Egyptians II. p. 26.

2) Edrîsi par Jaubert I. p. 339.

mens Zuccara oder Zucra (Zucker) lieferte, an dessen Saft sich die Krieger unter den vielen Leiden und Entbehrungen oft erquickten. [1]) Auch nach Jacob de Vitry wurde das Zuckerrohr sehr stark in den Ebnen des Jordan um Jericho angebaut, wo die vielen Einsiedler dieser Gegend zum Theil davon lebten, indem sie den Saft für den wilden Honig ihres Vorläufers Johannes des Täufers hielten. [2]) Aus allen diesen Umständen scheint hervorzugehen, dafs die Sarazenen in den Jahrhunderten vor den Kreuzzügen den Anbau und die Zubereitung des Zuckers in Syrien und Palästina mit Erfolg und nach grofsartigem Maafsstabe eingeführt hatten. Diesem Zeitalter und Gegenstande sind wahrscheinlich die vielen grofsen Wasserleitungen um Jericho, alle von sarazenischer Bauart, zuzuschreiben [3]), die dazu dienen sollten, einen Ueberflufs von Wasser über jeden Theil der Ebne zu verbreiten, wie auch die oben erwähnten auf der steilen Anhöhe westlich von 'Ain es-Sultân gelegenen Zuckermühlen. Wenig-

1) Siehe in Gesta Dei per Francos: Albert Aq. V, 37. p. 270. Fulch. Carnot. p. 401. Anonym. p. 595. Wilhelm von Tyrus sagt von dem Zuckerrohr, dafs es im Ueberflufs um Râs el-'Ain nahe bei der Stadt Tyrus wachse; Hist. XIII, 3. p. 835.

2) Jacob de Vitriaco sagt, wo er vom Jordan spricht c. 53. p. 1076: „Campi autem adjacentes ex calamellorum condensa multitudine stillantes dulcedinem, zuccarae procreant abundantiam.“ Ebend. p. 1075: „Mellis autem ex calamellis maximam in partibus illis vidimus abundantiam. Sunt autem calamelli calami pleni melle, id est, succo dulcissimo, ex quo quasi in torculari compresso, et ad ignem condensato prius quasi mel, post haec quasi zuccara efficitur.“ Siehe darüber Ritter: „Ueber die geographische Verbreitung des Zuckerrohrs“ in den Abhandlungen der Berl. Akademie, histor. phil. Klasse, Jahrg. 1839.

3) Buckingham, welcher die nördliche Wasserleitung an der Mündung des Wady Nawâ'imeh aus der Entfernung sah, hielt sie für ein römisches Bauwerk. Dies ist möglich; aber die Wahrscheinlichkeit ist dagegen. Travels in Pal. p. 310.

stens schweigen alle Schriftsteller und Reisende nach den Zeiten der Kreuzzüge von dem Vorhandensein des Zuckerrohrs in dieser Gegend zu ihrer Zeit; und andere von ihnen berührte Umstände stehen im Widerspruch mit der Voraussetzung seines weitern allgemeinen Anbau's und der späteren Anlegung der Wasserleitungen. Das will sagen, es scheint keine spätere Periode zu geben, in welcher Bewässerung und Bebauung des Bodens in gleicher Weise und in einem solchen Umfang über die Ebne verbreitet waren.

In jenem Zeitalter scheint in der That die Ebne von Jericho zum Theil ihren alten Ruf wiedererlangt und für den Garten Palästina's gegolten zu haben. Als die Kreuzfahrer von dem Lande Besitz nahmen, wurde diese Gegend der Kirche des heil. Grabes als ein Theil ihrer Besitzthümer angewiesen, und es gehört mit zu den Vorwürfen, die man gegen Arnulphus, den dritten lateinischen Patriarchen von Jerusalem, erhoben hat, dafs er diesen Distrikt dem Eigenthum der Kirche entzog, indem er ihn seiner Nichte bei ihrer Verheirathung mit Eustache Grenier im Jahre 1111 als Mitgift schenkte. Um diese Zeit sollen die jährlichen aus diesem Distrikte erhobenen Einkünfte fünf tausend Goldstücke betragen haben [1]); was wenigstens ein Beweis von seiner üppigen Fruchtbarkeit ist. Er scheint bald wieder den Händen der Kirche oder der Regierung anheim gefallen zu sein; denn im Jahre 1138 finden wir Jericho mit seinen fruchtbaren Gefilden dem von der Königin Melisinda zu Bethanien errichteten Nonnenkloster überwiesen. [2])

1) Will. Tyr. XI, 15: „Cujus hodie redditus annualis quinque millium dicitur esse aureorum.“ Wahrscheinlich sind hier die goldnen Byzantiner gemeint, etwa so viel als fünf spanische Thaler. Siehe oben, S. 251.

2) Will. Tyr. XV, 26. Siehe oben S. 311 ff. — Quaresmius

In dieselbe Periode des wiederauflebenden Landbau's bin ich geneigt den Ursprung des heutigen Kastells zu setzen, welches nicht unwahrscheinlich zum Schutze der über die Ebne verbreiteten Felder und Gärten errichtet sein mag und daher inmitten derselben in einer Entfernung von der Quelle und der früheren Ortslage von Jericho angelegt wurde. Es wird zuerst von Willebrand von Oldenborg im Jahr 1211 erwähnt, wo es schon in einem zerstörten Zustande und von Sarazenen bewohnt war.[1]) Ein Dorf mochte natürlich um dasselbe entstehen; und ein solches findet sich bei Brocardus nahe am Ende desselben Jahrhunderts erwähnt, welches, aus nur acht Häusern bestehend und kaum den Namen eines Dorfes verdienend, von ihm für die Ueberreste des alten Jericho gehalten wurde.[2]) Spätere Reisende fahren fort, es nur als ein kleines arabisches Dorf zu erwähnen; zu Pococke's Zeit standen hier nur zwei oder drei Häuser.[3]) Im funfzehnten Jahrhundert geschah es allem Anschein nach zuerst, dafs der viereckige Thurm oder das Kastell unter den Mönchen und Pilgern für das Haus des Zachaeus galt, eine Ehre, deren es sich bei ihnen bis auf den heutigen Tag erfreut hat.[4]) Das Haus der Rahab, welches sie auch fanden, scheint näher bei der

sagt, dafs es hier einen Suffragan-Bischof gab; aber die von ihm angeführten Zeugnisse sind keine Beweise dafür; II. p. 755.

1) Willebr. ab Oldenb. in L. Allatii Symmikta p. 151. Col. Agr. 1653: „Venimus Hiericho, quod est castellum parvum, destructos habens muros, a Saracenis inhabitatum."

2) Cap. VII. p. 178.

3) Rud. von Suchem im Reifsb. S. 848. Cotovicus p. 311. Quaresmius II. p. 755. Maundrell den 29. März. Pococke II. p. 31.

4) Als solches, wie es scheint, zuerst von Tucher 1479, und F. Fabri 1483 erwähnt. Reifsb. S. 670, 268. Quaresm. II. p. 752. — R. von Suchem, W. von Baldensel und Sir J. Maundeville im 14ten Jahrhundert machen keine Anspielung auf Zachaeus.

Quelle gestanden zu haben und ist seitdem verschwunden, wenn nicht etwa die Grundmauern und zerbrochenen Gewölbe darauf zu beziehen sind, die man noch in dieser Umgebung sieht. [1])

Da uns nun nichts weiter bei dem Kastell und Dorfe hielt, und wir über die Ortslage des alten Jericho gleichwohl noch nicht befriedigt waren, so beschlossen wir, längs dem Fuſse der Berge nahe bei der Oeffnung des Wady Kelt weiter zu suchen. Wir verlieſsen daher das Kastell um 5 U. 50 Min., zogen den Wady entlang und kamen bei dem Begräbniſsplatz des Dorfes an dem nördlichen Ufer vorbei. Die Gräber sind nach muhammedanischer Weise mit gehauenen aus vormaligen Bauten entnommenen Steinen überbaut. Wir gingen den Wady hinüber, und folgten ihm noch aufwärts, worauf wir in funfzehn Minuten von dem Kastell nach der ersten Wasserleitung kamen, welche einen schönen vollen Wasserstrom von 'Ain es-Sultân bis zur südlichen Ebne hinüberleitet. Zehn Minuten später erreichten wir die zweite jetzt in Trümmern liegende Wasserleitung, welche aber einst in gleicher Weise, wie es scheint, von der Quelle Dûk einen Strom nach einem höheren Theil der Ebne sandte. Diese beiden Wasserleitungen sind aus gehauenen Steinen mit Spitzbogen gut und massiv gebaut. Der Wady selbst, sowohl hier als unten, war voller Nübk- oder Dôm-Bäume.

Wir wandten uns nun etwas mehr linkshin und kamen über die Jerusalemer Straſse hinüber um 6 U. 25 Min. nach einem sehr groſsen, offnen, seichten Wasserbehältniſs, welches nahe bei dem Fuſs des westlichen Berges 35 Minuten von dem Kastell ab lag. Es maſs 657 Fuſs von O. nach W. und 490 Fuſs von N. nach S. Die Richtung der östlichen oder untern Mauer war S. 10° W., ungefähr 6 Fuſs hoch und 9 Fuſs dick; während

1) Siehe oben S. 529.

alle Mauern aus kleinen zusammengekitteten Steinen erbaut waren. Dieses Wasserbehältnifs sollte wahrscheinlich von den Gewässern des Wady Kelt gefüllt werden, um diesen Theil der Ebne im Sommer zu bewässern; und es mag vielleicht mit der Wasserleitung zusammengehangen haben, die von Reisenden als eine halbe Stunde höher hinauf in diesem Thale auf dem Jerusalemer Wege gelegen erwähnt wird.[1]) Von dem Wasserbehältnifs fanden wir das Kastell zu Rîha N. 73° O., 'Ain es-Sultân N. 15° O., Kâkôn N. 75° W. — Nach Osten hin liegen in einer kurzen Entfernung Grundsteine, wie es scheint, von einem grofsen viereckigen oder einigen zusammenhängenden Gebäuden; und im Westen sind auch Grundmauern auf einer Strecke von zehn Minuten leise bergauf zerstreut. An diesem Punkt liegen die Ueberreste verschiedener anscheinend nicht sehr alter Gebäude; unter ihnen zeigt sich keine Spur von Säulen, noch auch kaum eine von gehauenen Steinen. In der That sind alle Grundsteine in dieser Gegend ungehauen und meist klein.

Alle diese Ueberreste liegen am Fufse des Berges, grade südlich von dem Jerusalemer Wege; und ich finde nicht, dafs das Wasserbehältnifs jemals von früheren Reisenden bemerklich gemacht ist. — Wir zogen jetzt nordwärts weiter und fanden ähnliche Grundmauern über den ganzen Weg nach Wady Kelt (ungefähr zehn Minuten) und auch auf eine kleine Strecke an seiner nördlichen Seite verbreitet. Nahe bei dem südlichen Ufer dieses Wady ist eine runde Anhöhe wie ein Grabhügel, welche man für ein Werk der Kunst halten möchte, lägen nur nicht so viele ähnliche über die Ebne unten umher zerstreut. Oben auf dem Gipfel zeigen sich Spuren von früheren Mauern, und eine Mauer scheint von hier aus nach dem Wady gegangen zu sein.

1) Monro I. p. 134. Buckingham p. 293.

Grade an dem Ufer des letztern sind einige wenige Ueberreste von einem alten Gebäude, von aufsen mit kleinen, schräg zusammengefügten Steinen belegt von ungefähr vier Zoll ins Gevierte, wie eine Art von Mosaik. Unter den nördlich von dem Wady zerstreut liegenden Grundsteinen bemerkten wir das Bruchstück einer Säule, die einzige Spur einer architektonischen Verzierung, die wir in dieser Gegend sahen. — Diese Ortslage ist nicht ganz fünf Stunden von Jerusalem. [1])

Ungefähr funfzehn Minuten von dem Wady Kelt, oder auf dem halben Wege nach 'Ain es - Sultân, liegt eine andere gröfsere grabhügelartige Erhöhung, deren südliche Seite an dem Gipfel entweder durch Kunst oder aus natürlichen Ursachen ausgehöhlt ist, etwa in der Gestalt eines Amphitheaters. Wenn dies künstlich ist, so möchte man geneigt sein, es für ein Theater des Herodes zu halten; aber da es deren ähnliche andere in der Gegend giebt, so hat man wahrscheinlicher an natürlichen Ursprung zu denken. Hier zeigen sich wieder die Spuren von ähnlichen Grundmauern, die allem Anschein nach mit den gestern in der Umgebung der Quelle gefundenen im Zusammenhang stehen. Wir kamen zu der letztern von Wady Kelt aus in einer halben Stunde, oder von dem weiter südlichen Wasserbehältnifs in ungefähr vierzig Minuten. Alle hier beschriebenen Grundmauern bestehen aus ungehauenen, oft kleinen und zerstreuten Steinen. [2])

Nach all' unsrem Suchen fühlten wir uns getäuscht, dafs wir so wenige Spuren von Arbeit in gehauenen Steinen, ja nichts fanden, was an und für sich auf irgend ein grofses oder bedeutendes Gebäude schliefsen liefs, nichts, was wie die Ruinen ei-

1) Dies ist die allgemeine Annahme, und so Maundrell, den 29. März.

2) Diese Ueberreste und grabhügelartigen Anhöhen werden von Buckingham, aber in sehr übertriebener Weise erwähnt; p. 295.

ner Stadt von zwanzig Stadien im Umfang [1]), mit einer grofsen Rennbahn und Palästen aussah. Allerdings mag der gröfsere Theil der Materialien von diesen Bauten bei den späteren Klöstern, den vielen Wasserleitungen und dem wiederholten Aufbau des heutigen Dorfs verbraucht worden sein; dabei sollte man jedoch erwarten, einige Spuren von massivem Bau der alten Stadt zu finden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Häuser des alten Jericho, mit Ausnahme der königlichen Gebäude, klein und aus losen ungehauenen Steinen oder andern vergänglichen Materialien erbaut waren.

Nach dem Bordeaux-Pilger im Jahr 333 lag das Jericho seiner Zeit am Fufse der Berge, anderthalb römische Meilen von der Quelle entfernt, während er die ältere Stadt nach der Quelle selbst hin versetzt. [2]) Ich bin geneigt, dieser Angabe gemäfs in den Ueberresten um die Oeffnung von Wady Kelt eine halbe Stunde S. von 'Ain es-Sultân die Bezeichnung der Ortslage des Herodianischen und neutestamentlichen Jericho zu finden, während die um die Quelle und unterhalb derselben zu einzelnen in den Gärten umher zerstreuten Gebäuden und zu den Gartenmauern gehört haben mögen. Die allerfrüheste Stadt möchte natürlicher Weise nahe an der Quelle gelegen haben; und die Ortslage des spätern Jericho mag deshalb geändert worden sein, um dem Fluche zu entgehen. [3]) Aber nach etwaigen deutlichen Spuren der früheren Stadt ist jetzt kaum noch zu suchen. — Die Ortslage, sowohl an der Quelle als an der Oeffnung

1) Epiphanius adv. Haer. lib. II. p. 702.

2) Itin. Hieros. ed. Wesseling p. 596, 597: „A civitate passus mille quingentos est fons Helisei prophetae. — Ibi fuit civitas Hiericho, cujus muros gyraverunt filii Israel“ etc.

3) Jos. 6, 26.

des Wady Kelt, stimmt ganz mit dem Berichte des Josephus überein, dafs Jericho sechszig Stadien vom Jordan entfernt war. [1])

Jericho wird oft erwähnt, aber seine abwechselnden Schicksale sind nicht sehr bestimmt angegeben. Es wurde früh wieder aufgebaut, trotz des Fluches, und war der Sitz einer Prophetenschule. [2]) Nach dem Exil kehrten seine Einwohner zurück, und es wurde später von dem Syrer Bacchides befestigt. [3]) Pompejus zog von Scythopolis das Ghôr entlang nach Jericho, und von da nach Jerusalem, und Strabo spricht von den Kastellen Thrax und Taurus in oder nahe bei Jericho, als von ihm zerstört. [4]) Herodes der Grofse eroberte und plünderte Jericho im Anfang seiner Laufbahn, schmückte es aber späterhin aus, und befestigte es, nachdem er die Einkünfte der Stadt von der Cleopatra an sich gebracht hatte. [5]) Er scheint nicht selten hier residirt zu haben. Er erbaute oberhalb der Stadt die Festung Cypros, und errichtete zwischen dem Kastell und dem frühern Palast andere Paläste und benannte sie nach den Namen seiner Freunde. [6]) Es gab hier auch eine Rennbahn oder einen Circus. [7]) Der grausame Tyrann beschlofs zuletzt sein Leben in Jericho. Hier war es, wo er noch im Tode von Grausamkeit erfüllt, die Vornehmen des Landes in grofser Zahl um sich versammelte, und nachdem er sie in der Rennbahn hatte einschliefsen lassen, seiner Schwester Salome einen strengen Befehl gab, sie in dem Augenblicke, wo er stürbe, hinrichten zu lassen, damit,

1) Joseph. Ant. V, 1, 4. Siehe oben, S. 533, 536.
2) Richt. 3, 13. 1 Kön. 16, 34. 2 Kön. 2, 4. 5.
3) Esra 2, 34. Neh. 3, 2. 1 Makk. 9, 50.
4) Jos. Ant. XIV, 4, 1. Strabo XVI, 2, 40.
5) Jos. Ant. XV, 4, 1. 2. Siehe oben, S. 537. Anm. 5.
6) Jos. Ant. XVI, 5, 2. B. J. I, 21, 4. 9.
7) Jos. Ant. XVII, 6, 5. B. J. I, 33, 6.

wie er sagte, seines eignen Todes durch das ganze Land in gebührender Trauer gedacht werden möge. Ein würdiges Ende eines verbrecherischen Lebens! Seine Schwester war jedoch einsichtsvoll genug, diesen Auftrag unerfüllt zu lassen. [1]) Der Palast zu Jericho wurde späterhin von Archelaus mit gröſserer Pracht wieder aufgebaut. [2])

In diesem Jericho war es, wo unser Heiland auf seiner Reise bei Zachaeus einkehrte und den Blinden heilte. [3]) Der Ort wurde die Hauptstadt von einer der Toparchien, und von Vespasian, welcher hier die zehnte Legion in Garnison unterbrachte, kurz vor seiner Abreise aus diesem Lande besucht. [4]) Eine weitere Erwähnung von Jericho kommt erst wieder zur Zeit des Eusebius und Hieronymus im vierten Jahrhundert vor, welche berichten, daſs es während der Belagerung Jerusalem's durch Titus wegen der Treulosigkeit seiner Bewohner zerstört und dann wieder aufgebaut worden sei. [5]) Von dem Jahre 325 an werden fünf Bischöfe von Jericho erwähnt, unter denen der letzte, Gregorius, auf der Synode von Jerusalem im Jahr 536 mit unterzeichnet hat. [6]) Um dieselbe Zeit errichtete hier, dem Prokopius zufolge, Kaiser Justinian ein Xenodochium, wie es scheint für

1) Jos. Ant. XVII, 6, 5. 7, 1. 2. B. J. I, 33, 6—8.

2) Jos. Ant. XVII, 13, 1.

3) Luk. 18, 35 ff. 19, 1—7. Matth. 20, 29 ff. Mark. 10, 46 ff.

4) Joseph. B. J. III, 3, 5. IV, 8, 1. V, 2, 3.

5) Onomast. Art. Jericho. Da jedoch Josephus, der Zeitgenosse, von solcher Zerstörung kein Wort sagt, so muſs das Faktum in Zweifel gezogen werden. Noch mehr ist dies der Fall bei der neuern Behauptung, daſs es von Hadrian wieder aufgebaut worden, wovon in der Geschichte keine Spur zu sein scheint; Quaresmius II. p. 755. Raumer's Pal. S. 205.

6) Labb. Coll. Concil. Tom. V. p. 283. Le Quien Oriens Chr. III. p. 654 sq. Siehe oben, S. 227.

Pilger, so wie auch eine der Jungfrau geweihte Kirche. Das St. Johanneskloster nahe beim Jordan war gleichfalls noch vorhanden. [1]) Dieses Xenodochium wird wieder erwähnt von Antoninus Martyr vor den muhammedanischen Eroberungen. [2])

Am Schlusse des siebenten Jahrhunderts beschreibt Adamnanus schon die Lage von Jericho als (bis auf das Haus der Rahab) von allen menschlichen Wohnungen ganz entblöfst und mit Getreide und Wein bedeckt. Zwischen demselben und dem Jordan gab es noch Palmenwälder, unter welchen Felder und die Wohnungen der „Canaaniter", wahrscheinlich der Nomadenbewohner des Ghôr, zerstreut lagen. [3]) Von dieser Zerstörung fehlt alle historische Nachricht, wie es auch keine über die von Petra giebt. Wahrscheinlich hat man dabei an die Verwüstungen der muhammedanischen Eroberer zu denken. Im folgenden Jahrhunderte spricht nur der h. Willibald von der Quelle, wiewohl es scheint, dafs gegen den Schlufs des Jahrhunderts in der Nähe eine Kirche gestanden hat, vielleicht die bereits erwähnte von Galgala. [4]) Im Jahr 870 berichtet Bernard, dafs es damals viele Klöster in dieser Gegend gab. [5]) Das Wiederaufleben des Landbau's in der Ebne und die Einführung des Zuckerrohrs, welches allem An-

1) Procop. de Aedific. V, 9.

2) Itiner. 13.

3) Locus vero totius urbis ab humana desertus habitatione, nullam domum habens commorationis, segetes et vineta recepit etc. Adamn. de Loc. Sanct. II, 13.

4) S. oben S. 515. Anm. 2. Basilius, Bischof von Tiberias, am Ende des achten oder im Anfang des neunten Jahrhunderts, soll vorher die Angelegenheiten der Kirche von Jericho verwaltet haben; Leont. Vit. St. Steph. Sabaitae 55, in Acta Sanctor. Jul. Tom. III. p. 554. Le Quien a. a. O. p. 656.

5) Bern. Sap. de Loc. Sanct. 16. p. 525. ed. Mabillon.

schein nach um diese Zeit oder nicht lange nachher statt fand, ist bereits hinreichend berührt worden, wie auch der wahrscheinliche Ursprung und die Geschichte des Kastells und heutigen Dorfes. [1])

Bei unsrer Ankunft an der Quelle 'Ain es-Sultân warteten unsre Diener mit den übrigen Begleitern schon auf uns, indem sie graden Wegs von dem Kastell hierher gegangen waren. Alles umher war hell und glänzend unter dem erfrischenden Einfluſs des klaren Wassers, und die zahllosen Vögel in den Hainen unten hatten noch nicht ihren Morgengesang beendigt. Der alte Sheikh Müstafa traf hier wieder mit uns zusammen, und begleitete uns später noch eine Strecke. Wir hatten ihn gern bei uns, da er mit der ganzen Umgegend vollständig bekannt war. Von der Anhöhe über der Quelle nahmen wir folgende Ortsbestimmungen auf: Kastell zu Rîha S. 35° O., Kâkôn S. 42° W., Zuckermühlen N. 60° W., Wasserleitung in Wady Nawâ'imeh N. 37° O., Mündung von Wady Sha'ib N. 85 O.

Wir verlieſsen die Quelle um 8 U. 10 Min. und kamen in weniger als einer Viertelstunde nach den Zuckermühlen, an dem Abhang des nördlich von Quarantana auslaufenden niedrigen Rückens. Sie scheinen einst sehr groſs und massiv gebaut gewesen zu sein, wiewohl sie jetzt lange verödet sind. Die Wasserleitung, welche von oben das Wasser zu ihnen hinführte, ist noch vorhanden. Fünf Minuten später kamen wir auf die Höhe des Rückens, wo wir eine kurze Zeit Halt machten. Das Wasser aus der Quelle Dûk im N. N. W., nachdem es längs dem Fuſse des hohen Berges in einem künstlichen Kanal fortgeleitet worden, wird hier vermittelst eines tiefen Einschnittes durch den niedrigen Rücken geführt und durch Wasserleitungen an die Ebne

1) Siehe oben, S. 540 f. 543.

unten, wie bereits beschrieben, vertheilt, nachdem es noch mehrere jetzt in Ruinen liegende Mühlen versorgt hat. [1])

Wir waren jetzt am Fufse des Berges Quarantana, als die vermeintliche Stelle der vierzigtägigen Versuchung unsres Heilandes so benannt. Die Araber haben den Namen unter der Form Jebel Kürüntül angenommen. Der Berg erhebt sich steil wie eine fast perpendikuläre Felsenwand zwölf- oder funfzehnhundert Fufs über die Ebne, mit einer Kapelle auf seiner höchsten Spitze. Die östliche Wand ist voll von Grotten und Höhlen, wo einst Eremiten in grofser Zahl gelebt haben sollen. Heut zu Tage sollen nur etwa drei oder vier Abyssinier jährlich hierher kommen und die Fastenzeit über von blofsen Kräutern auf dem Berge leben. Sonst ist an dieser nackten Klippe nichts Merkwürdiges, wodurch sie sich von den andern ähnlichen längs dem Ghôr und dem todten Meere weiter südlich auszeichnete. — Die Ueberlieferung, welche den Berg für den Ort der Versuchung des Erlösers hält, so wie auch der Name Quarantana, scheint nicht älter zu sein als das Zeitalter der Kreuzzüge. [2])

Nördlich von Quarantana ziehen sich die Berge wieder zurück, indem sie sich in einem Kreisbogen weit herumbiegen. Sie

1) Brocardus erwähnt hier zu seiner Zeit Mühlen, die wahrscheinlich von demselben Wasser getrieben wurden; c. VII. p. 178.

2) Die erste Erwähnung dieses Berges als der Versuchungsstelle scheint bei Saewulf um das Jahr 1103 vorzukommen; Peregrinat. p. 268. Den Namen Quarantana finde ich zuerst bei Wilhelm von Oldenborg im Jahr 1211; er schreibt ihn Quarennia; Itin. am Ende. Dann bei Brocardus c. VII. p. 178. — Jacob de Vitry spricht von vielen Eremiten, die nach dieser Gegend als der Scene von Johannes des Täufers Predigt hingezogen, sagt aber nichts von des Erlösers Versuchung: „Quam plures vero in solitudinibus Jordanis, ubi beatus Joannes Baptista fugiens hominum turmas — ut viverent Deo, quietis sibi sepulchrum elegerunt.“ c. 53. p. 1075.

hinterlassen hier so einen breiten Einbug von höherem Flachland, hinter der Reihe niedriger Hügel, welche N. N. O. von dem Fuſse von Quarantana ausläuſt und sich beinahe bis zu den Bergen hinüber weiter nördlich erstreckt. Der südliche Theil dieses höheren Einbuges ist unebnes Land bis nach der Quelle Dûk und dem Wady Nawâ'imeh, welcher durch denselben hinunterläuſt; aber weiter nördlich bildet er eine schöne beckenartige Ebne, in ihrem nördlichen Theil von einer andern Quelle bewässert, welche dem ganzen Landstrich Frische und Schönheit verleiht. Hier auch in diesem nördlichen Theile des Einbuges ist nahe bei der besagten Quelle ein mit den Ruinen einer Stadt überdeckter kegelförmiger Hügel, welche wie die Quelle den Namen el-'Aujeh führen. Dieses Becken schien sich grade nach der Jordanebne hin zu öffnen, indem die Hügelreihe sich nicht bis zu den nördlichen Bergen hinzieht. — Von dem Punkte, wo wir jetzt standen, konnten wir diesen ganzen innern Landstrich zwischen den Bergen und der Hügelreihe übersehen.

Wir hatten also hier unsre letzte Aussicht über die Ebne von Jericho, vielleicht die prachtvollste. Es ist gewiſs eine der fruchtbarsten in der Welt; aller Regen kommt ihr zu gute wie der Berggegend; dabei ist sie einer durchgängigen Bewässerung aus vollströmenden Quellen fähig, wie die zahlreichen Wasserleitungen bezeugen. Hier konnten wir noch weit linkshin in der untern Ebne einen andern Aquädukt sehen, welcher einst das Wasser der Quelle el-'Aujeh aufgenommen zu haben schien. In der That ist hier überall Wasser im Ueberfluſs, das Klima günstig, die Natur des Bodens ganz Ergiebigkeit; kurz es mangelt nichts als Menschenhände, um den Boden zu bebauen. Aber das heutige Völkchen zu Jericho ist die personificirte Trägheit und schmutzige Armseligkeit.

Von diesem Rücken fanden wir Jebel es-Salt N. 57° O.,

Küsr el-Yehûd S. 64° O., nördlicher Winkel des todten Meers S. O., Kastell von Rîha S. 40° O., Neby Mûsa S. 15° W., Kâkôn S. 27° W., el-'Aujeh Ruine N. 15° W.

Die hauptsächlichsten Wady's und Quellen, die in das Ghôr an beiden Seiten, von dem todten Meere nordwärts bis nach Beisân hin ablaufen, sind, so viel wir von Sheikh Müstafa und andern Arabern erfahren konnten, folgende, wobei wir im Süden anfangen. An der Westseite: Wady Kelt; 'Ain es-Sultân; 'Ain Dûk; Wady Nawâ'imeh, von Deir Dibwân kommend; Wady el-Abyad, Wady und Quelle el-'Aujeh und 'Ain el-Füsâil, alle drei in dem nördlichen Theil des Einbuges, und die Wady's klein; Wady el-Ahmar nach Kürn Sürtübeh zu; Wady el-Fâri'a nördlich von Sürtübeh mit einem Wasserstrom; Wady el-Mâlih.[1] — An der Ostseite: 'Ain es-Suweimeh; Wady Hesbân; Wady Sha'ib; Wady Zürka mit einem Strom; Ghôr el-Wahâdineh.

In dem Ghôr auf der Westseite zwischen Jericho und Beisân waren die einzigen Ruinen, von denen wir hörten, es-Sümrah und el-'Aujeh. Die erstere scheint in der Ebne nördlich von Wady Nawâ'imeh zu liegen.[2] An der Ostseite, wenn man von dem Meere anfängt, hörten wir von Ruinen zu Râmeh in oder nahe bei Wady Hesbân, zu el-Keferein[3]), zu Nimrîn in

1) Die Wady's Fâri'a und Mâlih werden von Berggren erwähnt, welcher sie höher hinauf in den westlichen Gebirgen sah; der erstere hat einen Mühlenstrom, der letztere eine salzige Quelle. Reisen u. s. w. II. S. 267.

2) In der Ebne ungefähr zehn Minuten N. von diesem Wady sah Monro „eine runde Anhöhe mit umher zerstreuten gehauenen (?) Steinen.“ Summer Ramble I. p. 162.

3) Râmeh und el-Keferein werden auch von Burckhardt erwähnt; p. 391. (S. 661.)

Wady Sha'ib, zu Amatah, und bei dem bewohnten Dorfe el-'Arba'ìn beinahe Beisân gegenüber. [1])

Josephus berichtet, dafs Herodes nicht nur Kastelle und Paläste in und um Jericho erbaute, sondern auch eine Stadt Namens Phasaëlus in dem Aulon oder Ghôr nördlich von Jericho, wodurch ein vormals wüster Landstrich fruchtbar und ergiebig gemacht wurde. [2]) Diese mag nicht unwahrscheinlich an der Stelle des oben erwähnten el-'Aujeh gelegen haben. Der Name scheint noch im Mittelalter vorhanden gewesen zu sein; wenigstens spricht Brocardus von einem Dorfe Phasellum eine französiche Meile nördlich von Dûk, entsprechend der Lage von el-'Aujeh. Ist der Name nicht vielleicht noch wieder zu erkennen in 'Ain el-Füsâil? [3]) — Archelaus, der Sohn des Herodes, erbaute auch ein Dorf in der Ebne, nach ihm selbst Archelaïs benannt. [4]) Dies ist in der Peutingerschen Tafel zwölf römische Meilen nördlich von Jericho nach Beisân hin versetzt, und lag wahrscheinlich in oder nahe bei der Oeffnung eines der oben erwähnten Wady's.

Die ganze Zeit über, wo wir an der Küste des todten Meers, am Jordan und in oder nahe bei den Ebenen Jericho's waren, interessirte ich mich sehr dafür, unter den östlichen Gebirgen den in der Geschichte des grofsen hebräischen Gesetzgebers so berühmten Berg Nebo herauszusuchen, wo er mit eignen Augen das Land der Verheifsung sehen durfte und dann seinen

1) Ueber el-'Arba'ìn und Amatah siehe Burckhardt p. 345, 346. (S. 595, 596.) Ueber Amatah (Amathus) siehe auch Reland's Palaest. p. 559. Vgl. die ähnlichen Verzeichnisse von Wady's und Orten in dem Ghôr, bei Burckhardt p. 344. (S. 594.)

2) Joseph. Ant. XVI, 5, 2. XVII, 11, 5. XVIII, 2, 2. B. J. I, 21, 9. Reland's Palaest. p. 953.

3) Brocardus c. VII. p. 178.

4) Jos. Ant. XVII, 13, 1. XVIII, 2, 2. Reland's Palaest. p. 576; vgl. die Tafel p. 421.

Geist aufgab.[1] Aber mein Suchen war vergeblich; denn obgleich wir in einer Richtung reisten, dafs wir die Jericho gegenüberliegenden Berge von allen Seiten sahen, so ragt doch keiner vor den übrigen so hervor, oder zeichnet sich so aus, dafs man in ihm den Nebo der heil. Schrift wiedererkennen möchte. Es macht sich keine Spitze bemerklich, welche höher wäre als die übrigen, sondern alles bildet anscheinend eine gleich hohe Gipfellinie ohne Spitzen oder Vertiefungen. Der höchste Punkt auf dem ganzen östlichen Gebirge ist Jebel el-Jil'âd oder es-Salt, nahe bei der Stadt dieses Namens, ungefähr dreitausend Fufs über das Ghôr sich erhebend[2]; aber dieser ist viel zu weit nördlich für den Berg Nebo, auf welchen Moses von den Gefilden Moab's Jericho gegenüber hinaufstieg. Möglicherweise mag man, wenn man in diese Gebirge hineinreist, eine vereinzelte der Lage und dem Charakter des Nebo entsprechende Spitze finden. Seetzen, Burckhardt und auch Irby und Mangles haben ihn sogar alle in Jebel 'Attârûs, einem hohen Berge südlich von dem Zürka Ma'în, wiederfinden wollen.[3] Dieser liegt jedoch, wie die letztgenannten Reisenden bemerken, „Jericho bei weitem nicht gegenüber", und ist den Gefilden Moab's so fern und überhaupt so wenig entsprechend, wie Jebel es-Salt. Es mag vielleicht hinreichend sein anzunehmen, dafs Moses blofs von diesen Ebnen zu irgend einem höheren Theile des anliegenden Gebirges hinaufging, von welchem er überall eine umfassende Aussicht über das Jordanthal und den bergigten Landstrich von Juda und Ephraim nach dem westlichen Meere hin haben konnte. Das mittelländische Meer selbst war niemals von irgend einem Punkte östlich am Jordan zu sehen.

1) 5 Mos. 32, 48 ff. 34, 1 ff.

2) Siehe oben, S. 481. Anm. 2.

3) Seetzen in Zach's Monatl. Corresp. XVIII. S. 431. Burckhardt p. 370. (S. 630.) Irby and Mangles' Travels p. 464.

Unsre früheren Untersuchungen hinsichtlich der Ortslage von Ai in der Nähe von Deir Dibwân waren so unbefriedigend gewesen, dafs wir uns jetzt vorgenommen hatten, den Weg von Jericho nach dem letzteren Orte und so nach Bethel einzuschlagen, um diesem und andern Punkten weiter nachzuforschen, und die aus der alten Zeit herstammende, von damaligen Königen und Propheten so oft bereiste Strafse aufzusuchen. [1]) Drei Wege führen jetzt von Jericho nach Deir Diwân. Der erste und kürzeste geht an der Wand der Klippen zwischen Quarantana und Wady Kelt hinauf, und nimmt dann eine grade Richtung über einen Landstrich von hohem abfälligen Flachlande. Ein anderer führt nach Dûk und geht über den Nawâ'imeh den Berg im Norden hinan eigentlich nach Taiyibeh; aber nahe bei Rümmôn geht ein Zweig ab und läuft wieder über das Thal nach Deir Dibwân. Der dritte Weg verläfst den vorhergehenden grade über Dûk hinaus und fällt, nachdem er auf den Berg an der Südseite des Nawâ'imeh geführt, in den ersten Weg eine Strecke höher hinauf. Von diesen Wegen ist der erste der direkteste, leichteste, und ohne Zweifel jener alte; aber wir wählten den dritten, um die Quelle Dûk zu besuchen und eine umfassendere Kenntnifs von der Gegend zu gewinnen.

Wir verliefsen die Anhöhe oberhalb der Zuckermühlen um 8 U. 40 Min., und kamen längs dem Wasserlaufe nahe beim Fufse von Quarantana in den Einbug. In wenigen Minuten erreichten wir das Lager des Sheikh Müstafa, welcher uns von der Quelle hierher begleitet hatte. Es bestand aus dreifsig oder vierzig schlechten, in ein Viereck zusammengestellten Zelten, deren Seiten aufgeschlagen waren. Die Leute waren weit dunkler als die Araber im Allgemeinen, und scheinen eine Art Zigeuner un-

1) I Sam. 13, 15. 2 Kön. 2, 3. 4. 23.

ter ihnen zu bilden. Hier war schon eine grofse Schale Lebben (saure Milch) für unser Frühstück zubereitet; aber da wir weder hungrig noch durstig waren, so überliefsen wir sie unsern Begleitern, von denen sie gierig verschlungen wurde. Wir selbst gingen weiter.

Dieser alte Sheikh und sein Stamm, wie schon erwähnt, sind eine Art Derwische oder Heilige, bei den Arabern und Landleuten in Achtung stehende Personen, und in dieser Beziehung für Reisende die sichersten Führer. Sein vollständiger Name war Müstafa Abu Yamîn, und sein Lager hiefs: die Araber von Abu Yamîn. Die eines andern Lagers werden in gleicher Weise nach ihrem Sheikh die Araber von Abu Nuseir genannt. Diese beiden Lager zusammen machen den Stamm Ehteim aus.

Aufser den Ehteim, welche Gärten zu Jericho haben nahe bei der Quelle, kommen noch folgende arabische Stämme mehr oder weniger in das Ghôr hinab, wenn man von Süden anfängt. An der Westseite: die Ka'âbineh, die Rashâideh, die Ta'âmirah, die Mas'ûdy, die 'Abbâd, die Amîr, die 'Abbâdîn und die Mushâlikhah. — An der Ostseite: die 'Adwân, Ibn Ghünüm, Beni Hasan, die Bahârât, die 'Ajârimeh, Beni Sükhr und Beni Hamîdeh.

Der gastfreundliche alte Mann schickte einen von seinen Leuten mit, um uns über den unebenen Boden nach der Quelle Dûk zu führen. Um 9 U. kamen wir zum Wady Nawâ'imeh, welcher nach seinem Auslauf aus den Bergen grade oberhalb Dûk südostwärts fortgeht, und sich durch die Reihe niedriger Berge hindurchdrängend dieselbe Richtung nach dem Jordan verfolgt. Er ist die Fortsetznng des Wady el-Mütyah zwischen Deir Dibwân und Rümmôn. Es flofs hier Wasser in demselben. Wir folgten ihm aufwärts, und kamen um 9 U. 30 Min. nach der grofsen schönen Quelle oder vielmehr den Quellen von Dûk

an dem südwestlichen Rande desselben Wady. Hier sind zwei sehr wasserreiche Quellen nebst andern kleineren, alle von schönem klaren Wasser, wie die von 'Ain es-Sultân. Die Gewässer fliefsen natürlich alle den Wady Nawâ'imeh hinunter; aber die der höchst liegenden und gröfsesten Quelle, welche unter einem grofsen Dôm-Baume entspringt, werden durch den künstlichen Kanal längs dem Fufse des Berges ungefähr eine Stunde weit bis in die Nähe der Zuckermühlen geleitet, und von da über die Ebne vertheilt. Dieser Strom ist anfangs sechs bis acht Fufs breit und anderthalb Fufs tief. Die übrigen Gewässer verfolgen noch immer ihren natürlichen Lauf thalabwärts, wo sie früher durch die Wasserleitung bei ihrem Eintritt in die Ebne aufgenommen wurden. — Von dieser Stelle hatten wir el-'Aujeh N. 13° W., Kürn Sürtubeh N. 11° O., Jebel es-Salt N. 60° O.

Oberhalb der Quelle sind Spuren von alten Grundmauern, wiewohl nicht sehr kenntliche. Hier oder in der Nähe dieser Quelle Dûk haben wir uns ohne Zweifel nach der Ortslage des alten Kastells Doch nahe bei Jericho umzusehen, in welchem Simon Maccabaeus verrätherischer Weise von seinem Schwiegersohn Ptolemaeus ermordet wurde. [1])

Wir verliefsen 'Ain Dûk um 9 U. 35 Min. und zogen noch längs dem Fufse des Berges, indem wir zu unsrer Rechten die höhere beckenartige Ebne innerhalb des Einbuges übersahen, und

1) Δώκ, 1 Makk. 16, 14. 15. Josephus berichtet dieselben Umstände, schreibt aber den Namen, ihn mehr nach griechischer Form umbildend, Δαγών. Antiq. XIII, 8, 1. B. J. I, 2, 3. — Dûk wird als eine Bergfestung der Tempelherrn zwischen Jericho und Bethel erwähnt; auch von Brocardus, der es aber zu weit nördlich zu setzen scheint. Münter, Statutenbuch des Ordens der Tempelherrn I. S. 419. Brocardus cap. VII. p. 178.

den Berg und die Ruine von el-'Aujeh und die drei kleineren Wady's im Gesicht hatten, welche, wie oben beschrieben, von den Bergen in diesem Theil herablaufen. Die Ebne war mit Grün bedeckt, eine Wirkung der Gewässer aus der Quelle 'Aujeh. In funfzehn Minuten kamen wir nach der Oeffnung des Wady Nawâ'imeh, wo er, eine tiefe Schlucht, aus den Klippen hervortritt, und begannen gleich darauf an der steilen Ecke des Berges an dessen südlicher Seite hinanzusteigen. Die Taiyibeh-Strafse geht über den Wady und läuft den Berg weiter nördlich hinauf. Der Abhang ist steil, schroff und schwierig, und besteht aus zwei Absätzen. Wir hatten den ersten und steilsten in zehn Minuten erstiegen, und kamen um 10 U. 20 Min. auf der Höhe des Passes oder dem Gipfel der Klippe heraus. Hier hatten wir hinter uns die letzte Aussicht über das Jordanthal und nahmen folgende Ortsbestimmungen auf: Kastell von Jericho S. 39° O., Mündung von Wady Nawâ'imeh und Wasserleitung S. 73° O., Mündung von Wady Sha'ib S. 82° O., Dûk unten O., Kürn Sürtübeh N. 17° O., el-'Aujeh in dem Einbug N. 8° W.

Der Weg wurde nun im Allgemeinen weniger steil, obwohl wir noch hie und da steile Anhöhen erklimmen und dem Rande fürchterlicher Abgründe entlang gehen mufsten. Zu unsrer Rechten bildete der Wady Nawâ'imeh den Boden eines breiten, gesenkten Landstrichs, der, aus kreidigen an beiden Seiten aufsteigenden Bergen bestehend, den Anblick einer furchtbaren Wüste darbot. Alles, was wir um uns sehen konnten, waren nur Wellen von nackten, öden, pyramiden- und kegelförmigen Bergen, mit tiefen Wady's dazwischen, nur durch die Spuren von Ziegen bezeichnet, welche längs ihren Seiten hinaufklettern, um die wenigen spärlich darüber zerstreuten Kräuter abzufressen. Es war eine der wahrhaftesten Wüsten, welche wir bis jetzt besucht hatten. Der Pfad führte uns längs den Gipfeln und Seiten

von Abhängen, die so steil waren als sie sein konnten, ohne aus Felsstein zu bestehen, im Allgemeinen in der Richtung S. O. gen S., bis wir um 11 U. auf einem der höchsten Punkte herauskamen, wo wir Halt machten, um die umliegende Verödung zu überblicken. Hier wurden folgende Ortsbestimmungen ermittelt, welche zeigten, dafs wir einer mehr versprechenden Gegend näher kamen: Taiyibeh N. W., Rümmôn N. 54° W., Tell über Deir Dibwân hinaus N. 65° W., Oelberg S. 61° W., Abu Dîs S. 53° W., Khân Hüdhrûr [1]) S. 42° W., Neby Mûsa S. 5° O.

Nach einer Viertelstunde gingen wir weiter etwas bergab in einer Richtung W. S. W. Die Gegend wurde weniger rauh, eine Strecke abfälligen Tafellandes. Je weiter wir kamen, desto mehr waren die umher zerstreuten Kräuter der Wüste mit vertrocknetem Gras untermischt, bis wir um 12 U. 15 Min. einen Begräbnifsplatz der Bedawîn an dieser einsamen Stelle erreichten, wo die Gegend offner und ebener wurde. Hier stiefsen wir auf den südlichen Weg von Jericho nach Deir Dibwân, der von der linken Seite heraufkommt, nachdem er, soweit wir sehen konnten, ein viel ebneres Land, als der unsrige, durchstrichen, längs der Wasserscheide zwischen den Zweigen von Wady Nawâ'imeh und denen, die nachher den Wady Kelt bilden. Unsre Richtung war jetzt W. gen N. Wir kamen bald zu kleinen, wahrscheinlich den Bedawîn gehörenden, hie und da gepflügten Grundstücken. Sie waren mit Weizen besäet gewesen; aber das jetzt beinahe reife Getreide war dünn und kaum mehr als sechs Zoll hoch. Die Oberfläche fanden wir allmählig mehr und mehr mit Kalksteinfelsen bedeckt, mit dem gewöhnlichen rothen Boden dazwischen, während Pflanzenwuchs und Weide zunahm. — An

1) Siehe unter Taiyibeh, oben S. 335.

einem Orte sahen wir eine Menge Menschen in einiger Entfernung vor uns, welche bei unserm Anblick in Unruhe geriethen und in aller Eile fortliefen. Unsere Araber riefen ihnen nach, um sie zu beruhigen, und wir holten sie später wieder ein; es waren mehrere Männer und vier Frauen von Deir Dibwân.

Um 1 U. 5 Min. bemerkten wir beim Ersteigen eines Berges eine Cisterne am Wege, und trafen späterhin noch zwei andere an, alle in den Felsen gehauen und zum Beweise dienend, dafs dies die alte und wichtige Strafse zwischen Gilgal und Bethel war. Um 1 U. 30 Min. fing das Gras und die sonstige Vegetation an grünlich auszusehn, und die Felder der Fellâhîn wurden zahlreicher. Um 2 U. bekamen wir Deir Diwân in N. W. Richtung zu Gesicht. Zu unsrer Rechten lagen um 2 U. 35 Min. die Ruinen eines gewöhnlichen Dorfes, Namens Abu Sübbâh. Kurz vor unsrer Ankunft in Deir Diwân schickten wir unsre Diener mit dem Gepäck nach dem Orte voraus, welchen sie um 3 U. 20 Min. erreichten, während wir linkshin einen Abstecher nach der Ortslage im Süden des Dorfes machten, wo uns einige Ruinen bei unsrem früheren Besuche bezeichnet worden waren. [1])

Der Ort liegt auf einem Hügel oder einer nach Süden hin zwischen zwei seichten Wady's hervorragenden Spitze. In dem östlichen Thal giebt es einige ausgehöhlte Gräber. Das westliche Thal ist das breiteste; und die Felsen an dieser Seite sind auf ein paar Fufs steil. Hier liegen drei Wasserbehältnisse, meist aus dem Felsen gehauen und mit Merkmalen von Alterthum. Ihre Ausmessung ergab Folgendes:

	Länge.	Breite.	Tiefe.
Oberes oder nördliches	110 Fufs.	32 Fufs.	6 Fufs.
Mittleres	37 -	26 -	12 -
Unteres	88 -	22 -	15 -

1) Siehe oben, S. 330.

Auf dem Berge selbst liegen Ruinen oder Grundmauern von grofsen gehauenen Steinen in nicht bedeutender Zahl. Viele Steine sind wahrscheinlich zum Baue des heutigen Dorfes fortgeholt worden. Während meine Gefährten mit dem Ausmessen der Wasserbehälter beschäftigt waren, sah ich mich nach den kleinen Steinchen von musivischer Arbeit um, wie sie oft um Jerusalem gefunden werden; und in einem Raum von etlichen Fufs las ich eine Handvoll auf. Alle diese Umstände weisen auf einen alten Ort von einiger Bedeutung hin; aber wir waren noch nicht darüber im Reinen, dafs es 'Ai war.

Wir zogen ohne Aufenthalt durch Deir Diwân, welches wir um 3 U. 40 Min. verliefsen. Die Richtung nach Bethel ist ungefähr N. W. gen W. und der Weg geht von dem Becken durch einen Hohlweg zwischen einem kegelförmigen Berge oder Tell zur Rechten und einem andern breitern Berge zur Linken aufwärts. Nach zwanzig Minuten kamen wir nach dem Gipfel des Tell, von welchem wir gradezu in das tiefe schmale Bett des Wady el-Mütyâh im Norden hinabblickten, wo ein paar ausgehöhlte Grabmäler zu sehen waren. Das eben durchreiste Dorf fanden wir S. 46° O. und Taiyibeh N. 45° O. Wir hatten erwartet, hier einige Ueberreste einer alten Ortslage zu finden; aber es zeigte sich dort nichts als eine Cisterne und ungeheure Haufen unbearbeiteter Steine, blofs in der Absicht zusammengeworfen, um den Boden zur Pflanzung von Olivenbäumen zu reinigen. Die Lage würde der von Ai gut entsprechen; und wären dort Spuren von Ruinen, so würde ich kein Bedenken tragen, mich dafür zu entscheiden. Ich begab mich auch nach dem südlicheren Berge, aber mit eben so schlechtem Erfolg; er war ganz mit Felsen in ihrem natürlichen Zustande bedeckt.

Ai ist hauptsächlich wegen seiner Einnahme und Zerstö-

rung durch Josua in der biblischen Geschichte berühmt. [1]) Es lag im Osten von Bethel; Abraham schlug bei seiner Ankunft in Palästina sein Zelt zwischen den beiden Städten auf [2]); und sie waren nicht so weit von einander entfernt, dafs nicht die Männer von Bethel an der Verfolgung der zum Schein vor dem König von Ai fliehenden Israeliten hätten Theil nehmen können, wodurch beide Städte von Vertheidigern entblöfst wurden. [3]) Jedoch waren sie auch nicht so nahe, dafs Josua nicht hätte einen Hinterhalt im Westen (oder Süd-Westen) von Ai aufstellen können, ohne von den Leuten zu Bethel beobachtet zu werden; während er selbst jenseits eines Thales im Norden von Ai zurückblieb. [4]) — In einer späteren Periode wurde Ai wieder aufgebaut; es wird von Jesaias und auch nach dem Exil erwähnt. [5]) Zur Zeit des Eusebius und Hieronymus wurde seine Lage mit spärlichen Ruinen in nicht weiter Entfernung von Bethel nach Osten zu noch gezeigt. [6])

Nach allem unserm Suchen konnten wir nur zu dem Resultat kommen, dafs als die wahrscheinliche Lage von Ai die Ruinenstelle grade südlich von Deir Diwân anzunehmen sei. Diese ist eine Stunde von Bethel entfernt, wo in der Nähe, nach Norden hin, der tiefe Wady el-Mütyâh liegt; während es nach S. W. zu andere kleinere Wady's giebt, in welchen der Hinterhalt der Israeliten sich leicht verborgen halten konnte.

Nach einem Aufenthalte von zwanzig Minuten auf und an dem Tell, zogen wir weiter über die hohe und schöne Ebne, auf

1) Jos. 7, 2—5; 8, 1—29.
2) 1 Mos. 12, 8; 13, 3.
3) Jos. 8, 17.
4) Jos. 8, 4. 12. 11. 13.
5) Jes. 10, 28. Esra 2, 28. Neh. 7, 32; 11, 31.
6) Onomast. Art. Agai.

welcher Abraham vor Alters sein Zelt aufgeschlagen haben mufs. Der Pfad führte uns über die Ruinen von Burj Beitîn. Wir erreichten Bethel um 5 U., und lagerten uns für die Nacht auf dem grünen Grase innerhalb der Area des alten Wasserbehältnisses, wo wir früher gefrühstückt hatten.

Dienstag, den 15. Mai. Die zu Bethel gelagerten Araber brachten uns diesen Morgen eine junge Gazelle, welche wir kauften, um sie unserm Freund Herrn Lanneau zum Geschenk zu machen. Unsre Diener hatten das kleine Thier auf dem ganzen Wege nach Jerusalem in ihren Armen oder auf dem Sattel vor sich; aber es schien auf irgend eine Weise verletzt zu sein und lebte nur ein paar Tage.

Wir verliefsen Bethel um 5 U. 50 Min. und erreichten die Quelle N. W. von el-Bîreh grade in einer Stunde, indem wir jetzt im Westen des Dorfes hinzogen, ohne hinein zu gehen. Diese Gewässer fliefsen, wie schon bemerkt, in ein Thal nach Osten hin ab. Wir schlugen jetzt die Jerusalemer Strafse ein und kamen, indem wir die Quelle um 7 U. verliefsen, in fünf Minuten über die niedrige Wasserscheide, worauf wir den Anfang eines andern südlich laufenden Wady erreichten, einen der kleineren Anfänge des grofsen Wady Beit Hanîna. Der Pfad läuft diesen Wady hinab durch eine Art von Hohlweg, wobei im Westen ein vereinzelter Berg von beträchtlicher Höhe liegt. Mein Reisegefährte erstieg diesen Berg im Vorübergehen, und erreichte den Gipfel um 7 U. 25 Min.; hier findet man nur Grundmauern, vermuthlich von einem Thurme, mit Haufen roher Steine und Bruchstücken umherzerstreuter Scherben. Nach N. W. nicht weit davon liegen ein paar Grundmauern, Namens Suweikeh; aber wir konnten keinen Namen für den Berg selbst ermitteln. Ueber den Berg hinaus, in der Ebne, nahe bei seinem südlichen Fufse kamen wir um 7 U. 40 Min. zu gröfseren, ei-

nige Bogen enthaltenden Ruinen; oberhalb dieser, auf der Seite des Berges, befinden sich zwei alte Wasserbehälter, vielleicht 100 Fufs lang und 40 Fufs breit. Diese Ruinen heifsen 'Atâra, ein dem hebräischen Ataroth entsprechender Name. Zwei Orte dieses Namens werden in der Schrift an der Grenze zwischen Benjamin und Ephraim erwähnt [1]; aber die besagte Ortslage kann nicht gut für einen von beiden gehalten werden, da sie zu weit innerhalb des Gebietes von Benjamin liegt. [2] — Von diesem Orte fanden wir das Dorf Kulûndia S. 38° W., Neby Samwîl S. 43° W., und er-Râm ungefähr S. 15° O. bei einer Entfernung von drei Viertelstunden.

Wir lenkten bald von der Jerusalemer Strafse ab, indem wir schräg durch die Felder auf er-Râm zugingen, welches wir um 8 U. 25 Min. erreichten. Es liegt auf einem Berge etwa zehn Minuten östlich von der Strafse in einer graden Linie. Das Land im Norden, so wie auch im Westen und Süden, fällt zum Wady Beit Hanîna ab; es beginnt hier einer der Hauptanfänge dieses grofsen Thals. Râm ist ein erbärmliches Dorf mit wenigen Häusern, die noch dazu im Sommer meistens verlassen werden. Es giebt hier grofse viereckige Steine und selbst Säulen in den Feldern umher zerstreut, was auf einen alten Ort von einiger Bedeutung schliefsen läfst. Eine kleine Moschee mit Säulen scheint einst eine Kirche gewesen zu sein. — Er-Râm liegt an einem sehr hervortretenden Punkte; wir nahmen hier unter andern folgende Ortsbestimmungen auf: Taiyibeh N. 36° O., Mükhmâs N. 70° O., Deir Diwân N. 38° O., 'Anâta

1) Jos. 16, 5. 7; 18, 13.

2) Eusebius und Hieronymus sprechen von zwei Ataroth's zu ihrer Zeit als in Benjamin gelegen, nicht weit von Jerusalem; Onomast. Art. Ataroth, Ἀταρώθ. Diese Ruine entspricht ohne Zweifel einem von diesen beiden.

S. 24° O., Tuleil el-Fûl S. 10° W., Neby Samwîl S. 75° W., el-Jib W., Kefr 'Akab, etwa 45 Minuten entfernte Ruinen N. 5° W., Erha, Ruinen S. 12° O. Diese letztern Ruinen liegen grade jenseits eines kleinen nach Anathoth hinablaufenden Wady.

Ich habe schon von er-Râm angeführt, dafs es ohne Zweifel die Ortslage des alten Rama in Benjamin bezeichnet. [1]) Sowohl der Name als die Lage ist hier entscheidend, Rama lag nahe bei Gibea, sechs römische Meilen von Jerusalem nach Bethel zu. [2]) Das heutige er-Râm liegt eine halbe Stunde westlich von Gibea und zwei Stunden nördlich von Jerusalem. Rama wurde nach dem Exil wieder bewohnt, und war in den Tagen des Hieronymus ein kleines Dorf. [3]) Im dreizehnten Jahrhundert spricht Brocardus richtig davon als einem Dorfe südlich von el-Bîreh, auf einem Berge östlich von der nach Jerusalem führenden Strafse gelegen. [4]) Aber ungeachtet dieser bestimmten Nachricht scheint der Ort doch Jahrhunderte lang in der klösterlichen Ueberlieferung wieder vergessen worden zu sein, und wird daher von Reisenden nicht erwähnt. Cotovicus sah den Ort, hielt ihn aber für das Gibea Saul's. [5]) Quaresmius spricht von keinem

1) Siehe oben S. 319, 326, 358.

2) Richt. 19, 13. Euseb. und Hieron. Onomast. Art. Rama. Hieron. Comm. in Hos. V, 8: „Rama, quae est juxta Gabaa in septimo lapide a Jerosolymis sita." Josephus versetzt es 40 Stadien von Jerusalem. Antiq. VIII, 12, 3.

3) Esra 2, 26. Neh. 7, 30. Hieron. Comm. in Zephan. I, 15, 16: „Rama et Bethoron et reliquae urbes nobiles a Salomone constructae parvi viculi demonstrantur."

4) Brocardus c. VII. p. 178. Breydenbach spricht Brocardus nach, Reifsb. S. 128. Sir John Maundeville (p. 105.) und Wilhelm von Baldensel setzen Rama irgendwo nördlich von Silo; p. 353. ed. Basnage.

5) Itin. p. 331. Fürer von Haimendorf im J. 1565 erwähnt diesen Ort unter dem Namen Ramula; S. 201. Nürnb. 1646.

andern Rama als Neby Samwîl; und daher begegnete es wahrscheinlich sogar dem scharfsichtigen Maundrell, dafs er er-Râm nicht bemerkte und Rama nur bei Samuels Grab sah. [1]) Ich habe keine weitere Erwähnung von er-Râm vor dem gegenwärtigen Jahrhundert finden können, und in diesem nur bei einem oder zwei Reisenden. [2])

Jeba', eine halbe Stunde östlich von er-Râm, ist von hier wegen des schwellenden Landes dazwischen nicht sichtbar. Wir gingen nach diesen Anhöhen auf dem halben Wege nach Jeba', wo wir eine vollständige Aussicht über diese beiden Dörfer hatten und die Gegend sorgfältig nach allen Richtungen untersuchten, um zu sehen, ob sich nicht irgend eine alte Ortslage zwischen beiden auffinden liefse. Aber unser Suchen war erfolglos; keine Spur von Ruinen oder von Grundmauern ist irgendwo zu sehen, da die Oberfläche des Bodens meistens mit grofsen Felsen in ihrer natürlichen Lage bedeckt ist. In Folge dieser Untersuchung trage ich kein Bedenken, Jeba' für das Gibea Saul's zu halten. Hier war es, wo unser Führer, den wir von er-Râm mitnahmen, von ostwärts von Jeba' gelegenen Ruinen erzählte. [3])

Wir verliefsen er-Râm um 10 U. und kamen in zehn Minuten nach der Jerusalemer Strafse nach einem Ort Namens Khŭrâib er-Râm, d. i. „Ruinen von er-Râm", im Westen des Pfades, in einer Richtung von diesem Orte S. 55° W. Hier liegen acht oder zehn zertrümmerte Bogen in einer der Strafse paralle-

1) Quaresm. II. p. 727. Siehe auch Doubdan p. 489. Maundrell unter dem 25. März.

2) Zuerst, wie es scheint, in Turner's Tour II. p. 160. — Weder Richardson, noch Scholz, noch Monro, noch Schubert erwähnen den Namen oder Ort, obgleich sie diese Strafse passirten.

3) Siehe oben, S. 326.

len Linie und der Unterbau von noch eben so vielen diesen parallel. Sie mögen wahrscheinlich zu einem grofsen Khân für Reisende und Karavanen gehört haben. Es sind hier auch mehrere Cisternen. Wir machten daselbst beinahe zehn Minuten Halt und zogen dann längs der grofsen Strafse weiter. Die Gewässer laufen hier alle zum Wady Beit Hanîna. Um 10 U. 45 Min. kamen wir nahe am Fufse der Anhöhe, die nach dem Tafelland nördlich von Scopus hinführt, zu der Vereinigung des Weges mit der Kameelstrafse, welche von Yâfa über el-Jîb nach Jerusalem geht. Ein wenig weiter trafen wir auf einen alten Unterbau, grofse ungehauene Steine in niedrigen massiven Mauern.

Wir verliefsen jetzt die Strafse wieder, um über den hohen Tell zur Linken, Namens Tuleil el-Fûl, d. i. „Bohnenberg", zu schreiten, welcher sechs oder acht Minuten von dem Pfade entfernt liegt, mit einem grofsen Steinhaufen darauf. Wir erreichten den Gipfel um 11 Uhr. Es scheint hier ursprünglich ein viereckiger Thurm gestanden zu haben, 56 Fufs lang und 48 Fufs breit, aus ungehauenen Steinen erbaut und dem Ansehn nach alt. Dieser Thurm ist zerstört worden, und die nach aufsen hin gefallenen Steine nebst Schutt haben die Gestalt einer grofsen pyramidenförmigen Erhöhung angenommen. Keine Spur von andern Grundmauern ist zu sehen. Der Ort ist frei und gewährt eine sehr weite Aussicht über die Umgegend nach allen Richtungen, namentlich nach Osten; in dieser Hinsicht wird er nur von Neby Samwîl übertroffen. Wir hatten gehofft, hier Ruinen solcher Art zu finden, dafs wir darin das alte Mizpa erkennen könnten; aber ich habe schon die Gründe angeführt, welche mich überhaupt veranlassen, mich für Neby Samwîl als die wahrscheinliche Lage desselben zu entscheiden. [1]) — Von dem Tell hatten wir er-Râm N. 10° O., Neby Samwîl N. 70° W., Jerusalem S. 10° W.

1) Siehe oben, S. 361 ff.

Wir blieben hier eine halbe Stunde, stiegen dann um 11 U. 30 Min. hinunter und gingen, die Strafse wieder einschlagend, über den hohen flachen Landstrich. Um 11 U. 45 Min. waren wir Sha'fât gegenüber, einem kleinen Dorfe fünf Minuten rechts, wo die Ueberreste einer alten Mauer zu sehen sind, und um 12 U. 5 Min. kamen wir oben auf den Abhang des Scopus, von wo man das Thal Josaphat und Jerusalem jenseits überblickt. Die Ansicht von dieser Stelle ist berühmt; hier sah sie Titus zuerst und bewunderte die Pracht ihres Tempels. [1]) Die Entfernung von hier nach dem Damaskus-Thor beträgt etwa zwanzig oder fünf und zwanzig Minuten.

Wir wandten uns jetzt links den Berg entlang, unter fortwährenden schönen Ansichten der Stadt, wobei wir überall nach Ruinen suchten, welche für die Ortslage von Nob gehalten werden könnten. Wir kamen um 12 U. 20 Min. nach der 'Anâta-Strafse. Unser Nachsuchen war ohne Erfolg; und späterhin ging ich, auf der Rückkehr von Bethanien, über den Rücken von der Himmelfahrtskirche aus nordwärts nach derselben Stelle hin, ebenfalls vergebens. [2]) Wir wandten uns jetzt graden Wegs nach Jerusalem, und als wir den Oelberg hinabstiegen, liefs der Khatîb einen von seinen Leuten mit der Muskete seines Stammes die Bergseite entlang gehen, da ihm daran gelegen war, dafs man sie in der Stadt nicht sehen sollte. Wir erreichten das St. Stephans-Thor um 12 U. 40 Min., nachdem wir durch den Umweg beinahe zwanzig Minuten verloren hatten. Wir waren froh, unsre Freunde alle wohl zu finden, obgleich die Stadt noch immer voller Unruhe war.

So waren wir durch die gütige Vorsehung Gottes auf einer

1) Siehe oben, S. 43.

2) Siehe oben, S. 368 f.

äufserst interessanten Reise durch Gegenden beschützt worden, die man immer für den schlimmsten und gefährlichsten Theil von ganz Palästina gehalten hat, — als den Zufluchtsort von Räubern und Geächteten aller Zeiten vom frühesten Alterthum an. Wir hatten unter der Obhut unsres Sheikh von den Ta'âmirah und seiner vier Leute nicht die geringste Hemmung oder Widerwärtigkeit erfahren, noch auch uns im mindesten unsichrer gefühlt, als in Jerusalem selbst. Der Khatib hatte sein Wort gelöst, und uns völlig zufrieden gestellt. Wir waren im Stande, ihn gleichfalls befriedigt zu entlassen, und schieden von ihm nicht ohne Gefühle von Achtung und auch von Bedauern bei dem Gedanken, nicht wieder mit ihm zusammenzutreffen.

Mit den beiden Mukâry's (Rofstreibern) hatten wir weniger Ursache zufrieden zu sein. Sie waren lässig und faul, so wie auch äufserst unbekümmert um das Wohl und die Bequemlichkeit derjenigen, in deren Dienste sie standen. Wir hatten nichts mit ihrem Unterhalte zu thun; dennoch nahmen sie nichts mit sich und suchten bei uns und unsern Führern zu schmarotzen. Eingedenk des strengen Gesetzes beduinischer Gastfreundschaft, dafs jeder, der bei einer Mahlzeit zugegen ist, zur Theilnahme daran eingeladen werden mufs, mag nun wenig oder viel da sein, waren sie unverschämt genug, sich den Führern immer in den Weg zu stellen und sie so eines Theils ihrer knappen Portion zu berauben. In der That sind die Mukârîn von Jerusalem wegen ihrer Unverschämtheit und Unzuverlässigkeit berüchtigt, und wir beschlossen, wo möglich nichts mehr mit ihnen zu thun zu haben.

Eilfter Abschnitt.

Von Jerusalem nach Gaza und Hebron.

Bei der Rückkehr von unsrer achttägigen Reise nach dem todten Meer und dem Jordan fanden wir die Pest in Jerusalem in langsamer Zunahme begriffen, während die Unruhe gröſser und allgemeiner wurde. Der obere Sanitäts-Beamte der Küste war von Beirût angekommen, und es war Grund zu glauben, daſs die Stadt entweder durch einen ringsum gezogenen Truppen-Cordon oder durch Verschlieſsung der Thore abgesperrt werden würde. Der Zweck einer solchen echt orientalisch-despotischen Maſsregel ist, durch Hemmung aller Communication und Zurückhaltung der in der Stadt befindlichen Personen die Ausbreitung der Seuche in den Dörfern zu hindern, so daſs die Stadtbewohner auf diese Weise nicht nur die wirklichen Schrecknisse der Pest zu erdulden haben, sondern auch noch diese bedeutend verstärkt sehen unter einer so in Elend und Schmutz eingesperrten Bevölkerung ohne frische Luft und ohne die gewöhnliche Zufuhr frischer Lebensmittel vom Lande her. Einige andere begleitende Uebel bei einer solchen Lage der Dinge sind schon berührt worden. [1])

Wir hatten uns vorgenommen, einige Tage in Jerusalem zu verweilen, und schon einen Plan gemacht zu einer kurzen Reise nach Bethanien und St. Saba, und von da über den Frankenberg und Bethlehem nach dem St. Johanneskloster in der

1) Siehe oben, Bd. I. S. 412 ff.

Wüste und Sôba. Aber die oben beschriebenen Umstände bewogen uns, diesen Plan aufzugeben und sobald als möglich eine längere Reise zu unternehmen, bevor das Gerücht von der Absperrung der Stadt sich aufserhalb verbreitete und uns vielleicht den Zugang zu den gröfseren Städten abschnitt. Wir hielten uns daher jetzt nur einen einzigen Tag in Jerusalem auf, und reisten dann nach Gaza und Hebron ab, mit dem Vorsatz, von dem letzteren Orte einen Abstecher nach Wady Mûsa zu machen. Wir schlugen den graden Weg nach Gaza durch die Berge ein statt des gewöhnlichen über Ramleh, da jener weniger bereist und nicht so bekannt war; wobei es uns hauptsächlich darum zu thun war, nach der Ortslage des lange verlornen Eleutheropolis zu suchen. Unsre Abreise fand grade noch zu rechter Zeit statt; denn die Thore wurden den nächstfolgenden Tag verschlossen, und die Stadt blieb bis in den Juli abgesperrt.

An dieser Reise nahm aufser mir nur Hr. Smith Theil, da unser Reisegefährte lieber in der Stadt zurückbleiben und es auf eine Quarantäne ankommen lassen wollte, um uns später auf unsrer Reise nach Norden zu begleiten. Wir liefsen unsern Koffer und Extragepäck auch in Jerusalem, obgleich wir zu befürchten hatten, dafs wir beides schwer wiederbekommen würden; aber wir hielten es in den Händen unsrer Freunde für sichrer als anderswo, und das Schlimmste, was begegnen konnte, war eine Quarantäne im Gewahrsam unsres Reisegefährten. Der Landestheil, welchen wir besuchen wollten, war als ein vergleichungsweise sichrer bekannt, wiewohl es nicht an Räubergeschichten fehlte. Wir nahmen nur einen einzigen Führer mit, einen Christen aus Beit Jâla, welcher diesen Weg oft gereist war und sich mit der Gegend genau bekannt erwies. Statt der unverschämten Mukârîn von Jerusalem mietheten wir jetzt Maulthiertreiber aus Lifta, einem Dorfe in dem grofsen Wady Beit Hanîna, wo jeder

Landmann sein Maulthier hält und es gewöhnlich selbst begleitet. Sie brachten uns vier Maulthiere und ein Pferd, mit einem Mann für jedes Thier, wobei wir täglich, je nach dem guten Betragen der Leute, $15^1/_2$ oder 16 Piaster für jedes Thier, und halb so viel für die Rasttage bezahlten; die Leute bekamen aufserdem nichts und mufsten sich selbst beköstigen. So zählten wir im Ganzen mit unsern beiden Dienern nebst Führer zehn Mann, und fühlten uns sicher gegen alle gewöhnliche Diebe und Räuber.

Donnerstag, den 17. Mai. Wir nahmen Abschied von unsern Freunden und verliefsen das Yâfa-Thor fünf Minuten vor 8 Uhr, indem wir die früher von uns bereiste Bethlehems-Strafse einschlugen. Das einzige Pferd in unserem Zuge wurde durch eine Art stillschweigender Einwilligung mir überlassen; aber es hatte einen so schwerfälligen Gang und mufste dabei so sehr angetrieben werden, dafs ich den andern Tag froh war, es mit einem der Maulthiere zu vertauschen, und dabei entschieden gewann.

Die eigentliche Gaza-Strafse geht längs dem Wady el-Werd hinab; aber wir machten einen Umweg über das Dorf Beit Jâla, um unsrem Führer einen Gefallen zu thun. Wir erreichten Mâr Elyâs in einer Stunde, kamen an dem Grabe Rahel's um $9^1/_2$ U. vorbei, und stiegen, nachdem wir den Wady Ahmed zwischen den Olivenhainen passirt hatten, längs der südlichen Seite von Beit Jâla hinauf, wo wir nahe bei seinem oberen Theile um 10 U. Halt machten. Wir gingen nicht in das Dorf hinein, sondern warteten unter den Olivenbäumen, bis unser Führer von seiner Familie Abschied genommen hatte und mit einem erbärmlichen, halb verhungerten Esel wieder mit uns zusammengetroffen war.

Beit Jâla ist ein eng gebautes Dorf auf dem östlichen

Abhang eines Berges und nur von Christen bewohnt. Früher war die Ueberlieferung verbreitet, dafs kein Muhammedaner länger als zwei Jahre darin leben könne.[1]) Unser Führer machte uns im Laufe unsrer Reise viele Mittheilungen über diesen seinen Geburtsort, die auf Folgendes hinausliefen. Beit Jâla gehört zu der Tekîyeh [2]), einer Wohlthätigkeitsanstalt in Jerusalem, nahe bei dem Haram. Seine steuerpflichtigen Bewohner männlichen Geschlechts, über 15 Jahr alt, werden zu 500 angeschlagen, was eine Bevölkerung von etwa 2000 Seelen ergiebt. Unter den Männern können, abgesehen von den kleinern Knaben, sechszig lesen.

Unter der vorigen Regierung bezahlten die Bewohner den Kharaj (Grundsteuer) an die griechischen Klöster, im Durchschnitt 12 bis 15 Zülüt (zu 30 Para's) für jede Person. Von den Klöstern Mâr Elyâs, Musullabeh (das Kreuz) und Khüdr (Georg) erhielten drei Leute 300 bis 500 Zülüt für die Arbeit des Pflügens, indem die Klöster das Land als Eigenthum besafsen und das Vieh lieferten. Ferner bekamen die fünf Sheikhs des Dorfes jeder von den Klöstern jährlich 100 bis 150 Zülüt zu ihrem Unterhalt, und auch Vergütigung ihrer Ausgaben, so oft sie nach Jerusalem kamen. An die Regierung entrichtete das Dorf eine Abgabe ('Abûdîyeh) von vierzehn Beutel; und an die Tekîyeh in Jerusalem bezahlte jeder Mann funfzehn Zülüt. Späterhin überliefs das Dorf den Klöstern die für das Pflügen erhaltene Summe, und die Klöster entsagten der Einsammlung des

1) Diese Ueberlieferung wird im Jahr 1496 in dem Reisebericht Alexander's, Pfalzgrafen vom Rhein, erwähnt, Reifsb. des h. Landes S. 75. So auch Doubdan p. 170. Maundrell unterm 2. Apr. Pococke II. p. 45. fol.

2) So viel ich weifs, ist dies das von den Franken so genannte Hospital der Helena.

Kharaj, indem sie fortfuhren, denselben für das Dorf aus ihrem eignen Schatze zu bezahlen.

Unter der heutigen ägyptischen Regierung ist nur die bisherige Abgabe an die Tekîyeh noch geblieben. Die Klöster haben keine Ansprüche an das Dorf, noch das Dorf an die Klöster; nur dafs die letztern freiwillige Beiträge einsammeln. Die Forderungen der Regierung sind folgende: Kharaj 20, 25 und 33 Piaster; Firdeh 20 Piaster; A'âneh (d. i. Unterstützung) 36 Piaster, welche durch die fünf Sheikhs für ihren Unterhalt auf 45 gestiegen ist. Diese werden von Jedermann eingefordert. Das Dorf hat auch täglich zwanzig Mann zu den öffentlichen Arbeiten zu liefern, wofür die Regierung jeden Tag $1^1/_4$ Piaster und das Dorf wöchentlich 13 Piaster zahlt. Für jede Schafmutter und Ziege wird 1 Piaster bezahlt; für jeden Esel 10; für jedes Maulthier 20; für jedes Kameel 30; und für jedes Joch Ochsen 150 Piaster. Letzteres wird als eine Steuer auf das geerntete Getreide angesehen; aber der Eigenthümer der Ochsen ist dafür verantwortlich. Für jeden Olivenbaum wird 1 Piaster, und für je fünf Bäume noch obendrein eine Oke[1]) Oel entrichtet. Jeder Morgen Landes oder Feddân, mit Feigen und Weinstöcken bepflanzt, bezahlt 30 Piaster. Aufser alle dem hat das Dorf noch funfzehn Beutel auf Wein und 'Arak zum häuslichen Bedarf zu bezahlen, mögen sie nun welchen zubereiten oder nicht, und selbst ohne das Recht ihn zu verkaufen oder zu verschenken. — Unser Führer, welcher nur ein gewöhnlicher Mann war, bezahlte jährlich mehr als 300 Piaster oder 15 spanische Thaler.

Wir brachen $10^1/_4$ U. wieder von Beit Jâla auf und umzogen den Berg oberhalb des Dorfes nach N. W. zu unter Weinpflanzungen und Gärten von Oliven- und Feigenbäumen; der Berg

1) Etwa $2^3/_4$ Pfund englisch. Lane's Mod. Egyptians II. p. 372.

war mit Terrassen versehen und bebaut wie in alten Zeiten, was auf mehr Betriebsamkeit und Wohlstand hindeutet, als in den Dörfern gewöhnlich ist. Um 10 U. 30 Min. erreichten wir die Höhe des Landes, von wo aus wir Jerusalem sehen konnten und auch eine Aussicht auf das kleine St. Georgsdorf vor uns hatten, sowie nach Beit 'Atâb in der Entfernung auf einem hohen Berge. — Sie lagen uns in folgender Richtung: Jerusalem N. O., Mâr Elyâs N. 65° O., St. Georg S. 60° W., Beit 'Atâb N. 72° W.

Vor uns war jetzt ein ebenes felsiges Stück Land von nicht bedeutender Breite und dann ein langer Abhang bis nach dem Grunde des kurzen, aber sehr tiefen Wady Bittîr, der N. W. in den Werd hinabläuft. Nach einem Aufenthalt von zehn Minuten zogen wir weiter und kamen in funfzehn Minuten, etwa auf halbem Wege den Abhang hinunter, zu einer kleinen Quelle Namens Haud Kibriyân, „Cyprianstrog", bei der die Ueberreste einer Mauer von sehr grofsen Steinen liegen. Statt noch weiter in das tiefe Thal hinabzusteigen, machten wir linkshin einen Bogen um seinen Anfang und waren um 11 U. 30 Min. nahe bei dem kleinen Dorfe St. Georg (arabisch Khüdr) auf dem felsigen Boden westlich von Wady Bittîr. Wir hatten früher diesen Ort gesehen, als wir von Süden her nach Salomo's Teichen kamen. [1]) Hierselbst steht ein kleines Gebäude, einst eine griechische Kirche, die mit einem kleinen griechischen Kloster zusammenhing. Die früheren Reisenden pflegten sie als einen der heiligen Orte um Bethlehem zu besuchen, und liefsen sich in der Kirche die lange Kette nebst Halseisen zeigen, womit der heil. Georg gebunden worden war. [2]) Der Ort wird noch von Pococke als ein Kloster erwähnt; aber das sehr kleine Dorf ist jetzt nur

1) Siehe Bd. I. S. 362.

2) Felix Fabri im Reifsb. S. 283. Cotovic. p. 240. Quaresmius II. p. 11. Doubdan p. 171. Pococke II. p. 44. fol.

von Muhammedanern bewohnt, und die Kirche in eine Moschee umgewandelt. Das Land gehört bis ganz in die Nähe zu Beit Jâla.

Das Dorf lag etwas linker Hand, als wir N. W. entlang zogen, um den Rücken westlich von Wady Bittîr zu erreichen, den wir dann weiter hinaufstiegen, bis wir um 11 U. 45 Min. den höchsten Punkt erreichten, nachdem wir nicht weniger als 20 oder 30 Minuten durch unsern Umweg verloren hatten. Von dieser hohen Stelle oberhalb Wady Bittîr hatten wir eine umfassende Aussicht über die Gegend vor uns und blieben eine Weile still stehen, um uns mit ihren Haupteigenthümlichkeiten bekannt zu machen.

Die Aussicht rechtshin umfafste den ganzen Landstrich nördlich und westlich von Jerusalem, dessen Ableiter der grofse Wady Beit Hanîna ist. Die heilige Stadt selbst war nicht zu sehen, da sie hinter dem zwischen Wady Bittîr und Wady el-Werd liegenden hohen Lande lag. Aber von er-Râm und Neby Samwîl konnte der ganze Lauf des grofsen Wady, wie er S. W. bei Külônieh und östlich von Kustül und Sôba hinabläuft, verfolgt werden. Ganz nahe war Wady el-Werd zu sehen, hier auch ein tiefes schroffes Thal, welches beinahe westlich bei dem Dorfe el-Welejeh (dem St. Philippus der Lateiner) fortläuft und sich mit dem erstern Thal grade über das Dorf el-Kabu hinaus unter steilen felsigen Bergen vereinigt. Unterhalb ihres Zusammentreffens führt das grofse Thal den Namen Wady Isma'în (Isma'îl), biegt sich W. S. W. durch einen höheren Rücken, und in der westlichen Ebne unter dem Namen Wady es-Sürâr hervorkommend, wendet es sich N. W. und läuft durch die Ebne nach dem Meer nahe bei Yebna, wo es zuletzt Wady Rûbîn genannt wird. Dieses Thal hinauf führt, wie wir hörten, ein sehr felsiger und beschwerlicher Weg. Der eben erwähnte Rücken bildet den westlichen Rand des hohen Bergstriches, auf welchem

Jerusalem liegt, grade wo dieser steil nach den niedrigen Hügeln herabsinkt, die zwischen ihm und der westlichen Ebne liegen. Der besagte Rücken bildet eine Fortsetzung des nach Süden zu ablaufenden hohen Bodens um und westlich von Neby Samwîl, und ist im Osten von dem in derselben Richtung zur Vereinigung mit dem grofsen Thal hinlaufenden kleineren umgeben, in welchem Kuryet el-'Enab liegt. Obgleich Wady Isma'în sich durch diesen Rücken hindurchbricht, so geht doch ein Ausläufer oder Vorsprung davon nach Westen aus längs der Nordseite dieses Thales bis ganz nach der Ebne, welcher eine Zeitlang den Hügelstrich unterbricht und ein Bollwerk bildet, um welches sich Wady es-Sŭrâr N. W. herumbiegt.

Südlich von Wady Isma'în ist das Land anfänglich noch hoch, und auf dem Rande des Thales steht das hohe Dorf Deir el-Hawa. Aber die Oberfläche läuft bald allmählig nach Süden hinab, und hier liegt etwas niedriger und unsrem Standpunkt näher, obgleich noch ganz hoch, das Dorf Beit 'Atâb.

Nach S. W. zu ruhten unsre Blicke auf einer niedrigern Gegend, indem wir ein anderes tiefes und breites Thal Namens Wady el-Musŭrr hinunter sahen, welches hier W. S. W. läuft und weiter hinab mit mehreren andern zusammen den Wady es-Sŭmt bildet. Dies letztere Thal läuft eine Zeitlang beinahe westlich, biegt sich dann N. W. und erreicht, in der Ebne mit Wady es-Sŭrâr zusammentreffend, das Meer nahe bei Yebna. [1]) Zwischen dem Sŭrâr, dem Musŭrr und Sŭmt neigt sich der hohe

1) So verstand ich die Auskunft, welche wir zu der Zeit erhielten. Jedoch mag ich nicht sicher zu behaupten wagen, dafs der Wady el-Musŭrr nicht allein seinen Lauf nach dem Meere fortsetzt, indem er den auf Jacotin's Karte verzeichneten Wady und kleinen Strom bildet, grade N. von Esdûd vorbeikommt und das Meer südlich von Yebna erreicht. Siehe auch Richardson's Travels II. p. 207.

Boden um Deir el-Hawa und Beit 'Atâb allmählig nach S. W., einen hohen unebenen Strich Tafellandes bildend, welcher grade westlich von dem Dorfe Beit Nettîf plötzlich zu niedrigeren Hügeln herabsinkt.

Südlich von Wady el-Musürr zieht sich die steile Wand des höheren bergigten Landstrichs nach Hebron zu weiter zurück, beinahe in einer Linie mit der Stelle, wo wir standen; während eine weite Gegend von Hügeln und offnen Thälern zwischen derselben und der westlichen Ebne ausgebreitet ist. Der höhere Bergstrich steigt, wie wir gesehen haben, zur Höhe von beinahe 2800 Fuſs an; die Hügelgegend erreicht, wie es scheint, etwa ein Drittel dieser Erhebung über das Meer und die Ebne. — Auf einem vereinzelten Hügel mitten in dem Wady el-Musürr an der Südseite seines Bettes und nahe bei den Bergen liegt das Dorf Jeb'ah. Dies ist ohne Zweifel das Gibea der Gebirge Juda, und wahrscheinlich das Gabatha des Eusebius und Hieronymus, zwölf römische Meilen von Eleutheropolis. [1])

Von diesem Punkte (W. von Wady Bittîr) ergaben sich uns folgende Bestimmungen verschiedener Orte: er-Râm N. 38° O., Neby Samwîl N. 18° O., el-Küstül N. 5° O., Sôba N., el-Welejeh N. 2° W., Kuryet es-Sa'îdeh N. 13° W., el-Kabu N. 38° W., Kefr Sôm N. 54° W., el-Hûsân N. 55° W., Deir el-Hawa N. 57° W., Beit 'Atâb N. 63° W., Sünâsîn W., Jeb'ah S. 74° W.

Da wir jetzt die einigermaſsen merkwürdigen Spitzen Sôba und el-Küstül zum letztenmal sahen, so will ich hier Alles zusammenstellen, was ich noch darüber zu sagen habe.

Der letztere Name el-Küstül ist offenbar die corrumpirte arabische Form des lateinischen Wortes Castellum; aber ich

1) Jos. 15, 57. Onomast. Art. Gabaatha.

bin nicht im Stande zu sagen, welches Kastell gemeint ist, oder ob ein früherer arabischer Name vorhanden war. Man könnte an das Emmaus-Kastell der lateinischen Mönche denken; aber dies scheint in el-Kubeiby, nicht weit westlich von Neby Samwil gelegen zu haben. [1]) Kŭstŭl liegt auf einem kegelförmigen Berge etwa eine Stunde von Kuryet el-'Enab nach Jerusalem zu, südlich von der Strafse [2]), und auch nahe an dem Wege von Sôba nach Kŭlônieh und Jerusalem, ungefähr gleichweit von den beiden erstern Orten entfernt.

Sôba liegt auch auf einem kegelförmigen, den grofsen Wady Isma'în in Westen überragenden Berge, beinahe dem St. Johanneskloster gegenüber. Von Kuryet el-'Enab sieht man es thalabwärts in einiger Entfernung im Süden. Es ist eine Stunde von Kŭlônieh und zwei und eine halbe von Jerusalem entfernt. [3]) Sôba gehört der Familie des Abu Ghûsh, die ihren Wohnsitz zu Kuryet el-'Enab hat; und von dem Häuptling dieses Namens, den wir sahen, erfuhren wir, dafs er als Gouverneur von Jerusalem wegen des Aufstandes der Bewohner genöthigt worden sei, den Ort zu zerstören, und dafs er ihn seitdem nicht wieder besucht habe. [4])

Durch eine sonderbare Verdrehung, deren Ursprung ich nicht zu verfolgen vermag, ist Sôba jetzt Jahrhunderte hindurch in der

1) Pococke II. p. 49, 50. fol. Van Egmond und Heymann I. S. 317. Quaresmius II. p. 718, 719. Breydenbach und F. Fabri im Reifsb. S. 105, 241. Siehe mehr unter dem 9. Juni. — Vgl. den ähnlichen lateinischen Namen Kŭlônieh, S. 364. Anm. 1.

2) Prokesch p. 41. Salzbacher II. S. 30. Diese Schriftsteller schreiben den Namen Kassr (Kŭsr).

3) Die speciellen Nachrichten in diesem und dem vorhergehenden Paragraph verdanke ich den von Hrn. Smith während eines frühern Besuchs an diesen Orten gesammelten Bemerkungen.

4) Siehe Bd. I. S. 410.

klösterlichen Ueberlieferung für die Ortslage des alten **Modin** gehalten worden, die Stadt der Makkabäer, wo sie lebten und begraben wurden, und wo Simon ein hohes Grabmahl mit sieben Pyramiden zu ihrem Gedächtnifs errichtete. [1]) Aber dieses Grabmahl konnte, nach dem fast gleichzeitigen Verfasser des ersten Buchs der Makkabäer, von Allen, die auf dem Meere fuhren, gesehen werden, und Modin lag dicht bei der Ebne. [2]) Eusebius und Hieronymus bezeugen gleichfalls ausdrücklich, dafs Modin nahe bei Diospolis (Lydda) lag, wo die Grabmähler noch in ihren Tagen vorhanden waren. [3]) Unter welchem Vorwande daher der Name auf Sôba übertragen werden kann, einen Ort, der mehrere Stunden von der Ebne ab auf den Bergen liegt und aller Aussicht nach dem Meere gänzlich entbehrt, bin ich nicht im Stande zu errathen. [4]) Die Kreuzfahrer fanden Modin noch in der Ebne, allem Anschein nach zwischen Nicopolis und Beit Nûba, und noch am Schlusse des funfzehnten Jahrhunderts wurde es von der Strafse aus zwischen Lydda und Ramleh gezeigt. [5]) Jedoch hatte es Brocardus schon zwei Jahrhunderte früher sechs französische Meilen ostwärts von Bethsemes gesetzt und verstand wahrscheinlich Sôba darunter. [6]) So auch, wie es scheint, Brey-

1) 1 Makk. 2, 1. 15; 13, 25—30. Joseph. Antiq. XIII, 6, 5.

2) 1 Makk. 13, 29; 16, 4, 5.

3) Onomast. Art. Modim.

4) Mariti behauptet zwar, dafs Sôba vom Meere aus zu sehen sei und dafs er es von der Yâfa-Strafse her sah. Aber von der Stelle, wo wir standen, konnten wir über Sôba hinaus nach dem viel höhern jenseits im Westen gelegenen Rücken sehen, jedoch keine Spur von dem Meere entdecken. Was er von Yâfa aus sah, war vielleicht Neby Samwîl, welches wir auch von dem Thurme zu Ramleh zu erblicken meinten.

5) Will. Tyr. VIII, 1. F. Fabri im Reifsb. S. 240. Vielleicht lag es bei Lâtrôn; siehe unter Ramleh am 8. Juni.

6) Brocardus c. X. p. 186.

denbach, und vom sechszehnten Jahrhundert an bis auf den heutigen Tag scheint die Richtigkeit dieser Lage von Reisenden selten in Zweifel gezogen zu sein. [1]) Die Legende hat auch unter dem gemeinen Volke Eingang gefunden, und die Bewohner von Sôba erzählen, dafs die Gräber der Makkabäer hier noch vorhanden seien, obgleich dieselben tief in der Erde begraben liegen. Diesen Bericht hörte einst mein Reisegefährte an dem Orte selbst, und er wurde uns von Abu Ghûsh in Jerusalem wiederholt. In gleicher Weise mögen arabische Führer, die mit Franken verkehrten, auch andern Reisenden den Ort als Modin bezeichnet haben; aber die gewöhnlichen Landeseingebornen wissen gewifs nichts von einem solchen Namen. [2])

Ich habe schon den Grund angegeben, warum es unmöglich ist, dafs das Rama Samuel's zu Neby Samwîl gelegen habe, wo neuere Ueberlieferung jetzt des Propheten Grab zeigt. [3]) Ein paar Worte über seine wahrscheinliche wirkliche Lage mögen hier nicht am unrechten Orte sein. Samuel stammte von einem Vorfahren Namens Zuph ab, einem Ephrathäer von Bethlehem [4]); seine Stadt hiefs vollständig Ramathaim Zophim und

1) Breydenbach im Reifsb. S. 105. Cotovic. p. 146. Maundrell unter dem 2. Apr. Mariti, deutsch S. 563. Richardson II. p. 226, 383. Cotovicus scheint, auf einer Tour nach Emmaus (el-Kubeibeh), Modin nahe bei Neby Samwîl zu finden, p. 317; aber sein Bericht über diese Reise ist so verwirrt, dafs ich nichts damit anzufangen weifs. — Pococke bezweifelt die Identität von Sôba und Modin, II. p. 46. So auch Büsching, Th. XI. S. 442. Raumer's Paläst. S. 211. Quaresmius erwähnt den Ort nicht.

2) Van Egmond und Heymann's Reisen I. S. 317. Richardson II. p. 226.

3) Siehe oben, S. 358 ff.

4) 1 Sam. 1, 1. Vergl. Ruth 1, 1. 2, wo Elimelech und seine Söhne Ephrathäer von Bethlehem Juda genannt werden.

lag allem Anschein nach in einer Gegend, genannt das Land Zuph.[1]) Unter diesen Umständen bezeichnet der Name Ramathaim Zophim wahrscheinlich nichts weiter als „Rama der Zophiter" oder Nachkommen des Zuph.[2]) Aber wo haben wir dieses Land und diese Stadt der Zophiter zu suchen? Saul kam nach seiner Abreise von Gibea Benjamin, als er seines Vaters Eselinnen suchte, zuerst durch das Gebirge Ephraim im Norden und durch andere Orte, und „zog dann durch das Land Jemini" d. h. Benjamin (also von Norden nach Süden) und erreichte so das Land Zuph und die Stadt Samuel's.[3]) Als er von dieser Stadt nach Gibea zurückkehrte, befand er sich, wie es scheint, nach Zurücklegung einer Strecke Weges, „bei dem Grabe Rahel in der (südlichen) Grenze Benjamin, zu Zelzah."[4]) Diese Umstände zeigen entschieden, daſs das Land Zuph und die Stadt Samuel's im Süden des Gebietes Benjamin solch eine Lage hatten, daſs der Weg von hier nach Gibea nicht unnatürlich nahe bei Rahel's Grab vorbeiführen muſste. Dies ist ein bekannter Punkt; und ich habe schon von den Gründen gesprochen, welche jedem Versuch, eine andere Lage dafür anzunehmen, im Wege stehen.[5])

Der Name Rama bedeutet „eine Höhe", und wir lenkten unsre Aufmerksamkeit besonders darauf hin, zu untersuchen, ob nicht auf dem hohen Lande um das Grab Rahel's und namentlich

1) 1 Sam. 1, 1; 9, 5 ff.

2) Die aus drei Radikalen bestehenden Wurzeln צוּף und צָפָה, von welchen die Namen צוּף (Zuph) und צוֹפִים (Zophim) herstammen, sind sicher verwandt, da es nur verschiedene Derivata der Stammform zweier Buchstaben צף sind. Der Name צוּף (Zuph) kommt auch unter der Form צוֹפַי (Zophai) 1 Chron. 7, 26 vor.

3) 1 Sam. 9, 4—6.

4) 1 Sam. 10, 2.

5) Siehe Bd. I. S. 363 ff.

nach Westen zu Spuren von einem Namen oder einer Ortslage vorhanden wären, welche als die Ueberreste der Stadt Samuel's angesehen werden könnten. Wir erkundigten uns bei vielen Leuten, welche hier geboren waren und ihr Leben in der unmittelbaren Nähe zugebracht hatten; aber Keiner wufste das Geringste von einem solchen Namen oder Orte. [1] Erst seit meiner Rückkehr nach Europa bin ich auf den Gedanken gekommen, ob nicht eine Reminiscenz an Ramathaim Zophim und das Land Zuph in dem Namen Sôba enthalten sein mag. Die Buchstaben dieses Namens entsprechen denen des hebräischen Zuph und Zophim (da p nicht selten in b übergeht), und seine Lage auf einem Berge südlich von dem Lande Benjamin stimmt mit der oben erwähnten Aussicht überein. [2]

Auf den ersten Blick scheinen zwei Schwierigkeiten gegen diese Hypothese zu streiten. Die eine entsteht aus der Lage von Sôba, weil man die Frage aufwerfen kann, ob Jemand, der von Sôba nach Gibea zurückkehrt, naturgemäfs in der Nähe von Rahel's Grab vorbeikommen würde? Wenn er den heutigen direkten Weg von Sôba nach Jerusalem oder seiner Nachbarschaft, der nahe bei el-Kŭstŭl vorbeigeht, einschlug, kam er gewifs nicht nach Rahel's Grab hin; aber wenn er über den grofsen

1) Die Mönche unserer Zeit bezeichnen zwar die Ortslage von Rama einige Schritte östlich von Rahel's Grab; Prokesch p. 110. Salzbacher II. S. 164. Aber weder unsere Araber von den Ta'âmirah, noch unser Führer, der Christ aus Beit Jâla, wufsten etwas davon; ebenso wenig Quaresmius und die älteren Reisenden. Doch nehmen auch Eusebius und Hieronymus ein Ramah bei Bethlehem unnöthiger Weise an, um eine Erklärung für Matth. 2, 18 und Jerem. 31, 11 zu gewinnen. S. Onomast. Art. Ramola. Reland's Palaest. p. 964.

2) Cotovicus identificirt Sôba mit Ramathaim Zophim, durch Uebertragung des Namens Sôba auf Neby Sâmwîl. Aber dieser Bericht ist so verwirrt, dafs man nicht klug daraus werden kann. Itin. p. 316.

Wady Isma'în hinüber Wady el-Werd hinaufging, so kam er durch einen unbedeutenden Umweg nahe genug zu dem Grabe. Es ist hinreichend, wenn man voraussetzt, dafs das erwähnte Zelzah auf dem hohen Lande nördlich von Rahel's Grab, nicht weit von dem Kloster Mâr Elyâs oder wahrscheinlicher weiter nach N. W. zu lag. Die Entfernung von Sôba nach Jerusalem beträgt, wie wir gesehen haben, auf gradem Wege zwei und eine halbe Stunde; auf dem Wege längs Wady el-Werd und dem Thal Rephaim würde sie höchstens drei Stunden ausmachen, so dafs, bei der Gleichheit anderer Umstände, die Identität des Namens wenigstens dem anscheinenden Umweg das Gegengewicht halten würde.

Die andere Schwierigkeit trifft nicht blofs Sôba, sondern jede Lage, die man im Süden von Benjamin für Rama annehmen mag. Von Elkana, dem Vater Samuel's, heifst es: er war „ein Mann von Ramathaim Zophim, vom Gebirge Ephraim";[1]) womit gewifs gesagt sein soll, dafs die Stadt selbst im Gebirge Ephraim lag. Hier ist nun, wie es scheint, ein mit unsrer vorhergehenden Folgerung gradezu in Widerspruch stehender Umstand, da die Berge südlich von Benjamin nicht zu Ephraim, sondern zu Juda gehören. Aber da die oben berührten Umstände die Lage Rama's entschieden im Süden von Benjamin zu erfordern scheinen, könnten wir da nicht voraussetzen, dafs das Gebirge Ephraim diesen Namen auch noch durch das ganze Land Benjamin beibehielt, etwa wie man sagen könnte, dafs sich die Schweizerberge bis nach Italien hinein erstrecken, oder die Gebirge von Wallis bis nach England hinein? Dies ist in der That von Bachiene aus dem Grunde angenommen worden, weil bei der ersten Theilung des Landes durch Josua zu Gilgal das Gebiet von Benjamin wirklich

1) 1 Sam. 1, 1.

an Ephraim übergeben wurde, während es erst bei der spätern Theilung zu Silo an Benjamin abgetreten wurde.[1]) Alles dies mag theilweise wahr sein; aber doch können die Höhen rings um das Grab Rahel's nicht gut andere gewesen sein, als die Gebirge Juda.

Dabei ist jedoch noch ein anderer Umstand zu erwägen, welcher die Lage Sôba's von der besagten Schwierigkeit zu befreien und so die Wahrscheinlichkeit seiner Identität mit Rama etwas zu steigern scheint. Ich habe schon bemerkt, dafs der Bergrücken westlich von Wady Beit Hanîna, von dem der Berg Sôba einen Theil bildet, eine Fortsetzung des Rückens von Neby Samwîl und des hohen umherliegenden Landes ist, welcher sich in S. W. bis ganz nach der Ebne an der Mündung des Wady Sŭrâr hin erstreckt.[2]) Nun steht dieser ganze Höhenstrich in unmittelbarem Zusammenhang mit dem eigentlichen Gebirge Ephraim um el - Bîreh und weiter nördlich; er ist gänzlich durch den grofsen Wady Beit Hanîna von dem eigentlichen Gebirge Juda nach Süden zu getrennt; und ferner fiel der gröfsere Theil desselben, wie wir sehen werden, nicht einmal innerhalb der spätern Grenzen des Stammes Juda. Unter diesen Umständen scheint es nicht zu viel behauptet zu sein, dafs dieser Landstrich westlich von dem grofsen Wady, eine regelmäfsige Fortsetzung des Gebirges Ephraim mit Einschlufs von Neby Samwîl, auch noch mit dem Namen Ephraim benannt gewesen sein mag; während der Wady naturgemäfs die Theilungslinie zwischen diesem Höhenstrich und dem eigentlichen Gebirge Juda bilden mochte. Dafs der Name Gebirge Ephraim sich wirklich so über Benjamin erstreckte, wird durch den Umstand wahrscheinlich gemacht, dafs wir nirgendwo von einem Gebirge Benjamin hören;

1) Jos. c. 16; c. 18, 1 ff. 11 ff. Siehe Bachiene Th. I. Bd. I. S. 220 ff. Bd. II. S. 326 ff.

2) Siehe oben, S. 579.

und sodann heifst es auch von dem Empörer Seba, einem Benjaminiter, dafs er „ein Mann vom Gebirge Ephraim" war. [1])

In Erwägung aller dieser Umstände dünkt es mich, dafs die Hypothese, welche Sôba mit dem Rama Samuel's identificirt, nicht ganz ohne wahrscheinliche Beweisgründe ist, und bei dem gänzlichen Mangel aller bestimmteren Merkmale nicht ohne weiteres verworfen werden kann. [2])

Ein andrer Gegenstand, welcher sich unmittelbar an das Vorhergehende anschliefst, ist die gewöhnliche Grenze zwischen Juda und Benjamin, worüber in dem Buche Josua zwei Angaben in umgekehrter Ordnung vorkommen. [3]) Wir haben sie schon beschrieben, wie sie von dem Brunnen des Nehemia durch das Thal Hinnom nach dem nördlichen Ende des Thales Rephaim hinaufging. [4]) Von diesem Punkte lief sie nach dem Wasser Nephtoah, und da sie bei Zelzah nicht weit von dem Grabe Rahel's vorbeikam [5]), so könnte es scheinen, als ob sie die Ebne Rephaim hinab und so längs dem Wady el-Werd nach 'Ain Yâlo gegangen sei. Diese Quelle würde dann dem Wasser Nephtoah entsprechen, wenn wir nicht etwa letzteres mit geringerer Wahrscheinlichkeit auf 'Ain Kârim, die Quelle nahe bei dem St. Johanneskloster in der Wüste, beziehen wollen. In beiden Fällen ist der nächste Punkt in der Grenze die lange verloren gegangene Stadt Kiriath-Jearim.

Die wahrscheinliche Lage dieser alten Stadt nahm unsre Aufmersamkeit während unsers ganzen Aufenthaltes in Jerusa-

1) 2 Sam. 20, 1. 21.

2) Alle direkte Ueberlieferung über das Rama Samuel's scheint sehr frühe verloren gegangen zu sein; siehe oben, S. 359.

3) Jos. 15, 5—10; 18, 14—19.

4) Siehe oben, S. 141.

5) 1 Sam. 10, 2.

lem und der Umgegend sehr in Anspruch, ohne dafs wir jedoch zu irgend einem befriedigenden Resultat kommen konnten. Anfangs gehörte, wie wir wissen, Kiriath-Jearim, gleichwie Beeroth (el-Bîreh) zum Gebiete von Gibeon, und es kann daher eben nicht sehr weit von dieser Stadt ab gelegen haben.[1] In einer späteren Periode wurde die Bundeslade von Bethsemes hierher gebracht; der Ort wurde wieder aufgebaut und war nach dem Exil bewohnt[2]; und Eusebius und Hieronymus sprechen davon zu ihrer Zeit als einem neun oder zehn römische Meilen von Jerusalem auf dem Wege nach Diospolis (Lydda) liegenden Dorfe.[3] Diese Umstände zusammengenommen haben mich ganz kürzlich auf die Vermuthung gebracht, ob nach alle dem das alte Kiriath-Jearim nicht in dem heutigen Kuryet el-'Enab wieder zu finden sei? Der erste Theil des Namens (Kiriath, Kuryet, d. h. „Stadt") ist in beiden gleich und höchst wahrscheinlich alt, da er sich nur in Palästina in arabischen Eigennamen findet, und auch hier nicht einmal häufig. Die einzige Veränderung ist dann vorgegangen, dafs die alte „Stadt der Wälder" in neueren Zeiten eine „Stadt des Weins" geworden ist.[4] Der heutige Ort liegt auch auf dem direkten Wege nach Ramleh und Lydda grade

1) Jos. 9, 17. Esra 2, 25.

2) 1 Sam. 7, 1. 2. Esra 2, 25. Nehem. 7, 29.

3) Onomast. Art. Baal et Cariathiarim. Eine spätere Nachricht von dem Vorhandensein des Ortes giebt es nicht, wenn nicht die des Brocardus hierher gehört, welcher ihn 4½ französ. Meilen westlich von Jerusalem setzt, wahrscheinlich nur dem Hieronymus nachsprechend; c. IX. p. 184.

4) Einen dem 'Enab entsprechenden alten Namen scheint es in dieser Gegend nicht gegeben zu haben. Der Name 'Anâb findet sich noch über Hebron hinaus; siehe oben, S. 422. Von einem Betoannaba, wahrscheinlich Beit Nûba, ein paar Meilen von Lydda, ist die Rede in Reland's Palaest. p. 661.

drei Stunden oder neun römische Meilen von Jerusalem, westlich von Neby Samwîl, und daher nicht weit von el-Jib oder Gibeon entfernt. Als die Leute aus Kiriath-Jearim die Bundeslade von Bethsemes heraufholten, gingen sie natürlicher Weise den grofsen Wady Sŭrâr hinauf und dann längs dem Seitenthal nach der heutigen Ortslage. [1])

So haben wir also einen dem alten Kiriath-Jearim dem Namen und der Lage nach entsprechenden Ort. Mir ist kein Einwurf gegen diese Hypothese bewufst, ausgenommen etwa die Behauptung des Josephus, dafs Kiriath-Jearim nahe bei Bethsemes lag. [2]) Aber der Ausdruck „Nachbarstadt“ ist zu unbestimmt, als dafs er gegen die obigen Folgerungen ein Gewicht haben könnte, zumal da die heutige Entfernung nicht über zwei oder drei Stunden ausmacht. [3]) Es kann auch gefragt werden, warum denn, unter der Voraussetzung dafs Sôba das Rama Samuel's war, die Leute von Bethsemes nicht vielmehr die Bundeslade nach diesem näherliegenden Orte als Kiriath-Jearim hätten bringen lassen? Aber zu der Zeit war Samuel noch ein Kind, und sein Geburtsort wahrscheinlich ein kleines Dorf, weder von der Gröfse, noch dem Rufe, die es späterhin erlangte, als es einer von den Orten wurde, wo Samuel das Volk richtete. [4])

1) 1 Sam. 6, 21; 7, 1. 2.

2) Joseph. Antiq. VI, 1, 4: *γείτονα πόλιν τοῖς Βηθσαμίταις.*

3) Derselbe Schriftsteller sagt auch, dafs Hebron „nicht weit von Jerusalem“ lag, *οὐ πόῤῥω Ἱεροσολύμων.* B. J. IV, 9, 9. Vgl. Apostelgesch. 9, 38.

4) 1 Sam. 7, 16. 17. — Es kann keine Frage sein, dafs die Bundeslade bis nach Kiriath Jearim selbst gebracht ward; 1 Sam. 7, 2. 1 Chron. 13, 5. 6. Aber 2 Sam. 6, 3. 4 erwähnt sowohl die englische Version als Luther das Haus des Abinadab als zu Gibea befindlich, und es könnte daher scheinen, als wenn das Gibea (jetzt Jeba') von Juda gemeint wäre, und dafs Kiriath Jearim ihm nahe gelegen, nicht weit

Die Mönche haben das Anathoth des Jeremias in Kuryet el-'Enab gefunden. Es war früher hier ein Minoriten-Kloster mit einer lateinischen Kirche. Die letztere steht noch, verödet, aber nicht ganz ruinirt, und ist eine der gröfsten und massivsten Kirchen in Palästina. [1])

Wenn wir also die Lage von Kiriath-Jearim in dem heutigen Kuryet el-'Enab annehmen, so ging die Grenze zwischen Juda und Benjamin wahrscheinlich von Nephtoah den Wady el-Werd hinab bis dahin, wo er sich mit dem grofsen Wady vereinigt; dann längs diesem Thale nach dem von Kuryet el-'Enab kommenden Seitenthal, und so das letztere hinauf nach diesem Orte. Dies giebt eine bestimmte Grenzlinie von Thälern zwischen den beiden Stämmen, von dem Thale Hinnom an ganz herum bis nach Kiriath-Jearim. Von diesem Orte scheint die westliche Grenze von Benjamin schräg bergab nach dem niedern Beth-Horon gezogen zu sein [2]); während die Grenze von Juda sich westwärts allem Anschein nach zu dem Rande des Berges hinwandte und dann längs oder nahe bei dem Rücken eine südliche Richtung nahm, bis sie nach Bethsemes in die Mündung des

vom Wady el-Musŭrr; siehe oben, S. 580. Aber nicht bei dem Umstande zu verweilen, dafs dieses Kiriath Jearim sehr weit von Gibeon (el-Jîb) wegbringen würde, und auch fern von irgend einem Wege von Jerusalem nach Nicopolis, will ich nur bemerken, dafs das hebräische גִּבְעָה passender durch „Hügel" übersetzt wird, wie es die Sept. auch wirklich so (ὁ βοῦνος) übersetzen, sowohl hier als 1 Sam. 7, 1. In letzterer Stelle giebt es auch die englische Version durch „Hügel"; während Luther wenigstens consequent bleibt, und hier auch Gibea schreibt. Die Uebersetzung durch „Hügel" ist in der That nothwendig, um die Consequenz der Erzählung zu erhalten, welche die Bundeslade nicht als nach Gibea, sondern als nach Kiriath Jearim gebracht vorstellt.

1) S. Bonifacius, von Quaresmius citirt, Tom. II. p. 14 sq.

2) Jos. 18, 14.

Wady Sŭrâr hinabging. [1]) So lief ursprünglich ein Winkel von Juda eine Strecke weit an der Westseite von Benjamin hinauf, dem Anscheine nach anfangs die ganze Breite des Höhenstriches westlich von dem grofsen Wady mit umfassend; denn Zarea (Sŭr'ah), welches auf dem hohen Lande nördlich von Bethsemes lag, gehörte anfangs zum Stamme Juda, obgleich es später, so wie auch wahrscheinlich das angrenzende Bergland dem Stamme Dan zufiel. [2]) Von Bethsemes ging die Grenze Juda's nahe bei Thimna und Ekron vorbei nach Jabneel, ohne Zweifel identisch mit Jabne (Yebna), wobei sie noch immer dem Laufe des grofsen Thales nach dem Meere zu folgte. [3])

Wir verliefsen den hohen Punkt westlich von Wady Bittîr um 12 U. 20 Min. und gingen von da nach dem Dorfe el-Hûsân zu über einen felsigen Strich Landes sehr allmählig abwärts. Nach funfzehn Minuten waren wir gegenüber dem Anfang des Wady el-Musŭrr tief unter uns zur Linken, worin ein kleines Dorf Namens Nŭhhâlîn in der Richtung S. 5° W. zu sehen war. Von demselben lief der Wady W. S. W. Das Dorf Hûsân lag um 12 U. 40 Min. nahe zu unserer Rechten. Auf unserm weitern Wege längs der hohen Wasserscheide zwischen den Wady's Musŭrr und el-Werd hatten wir nicht weit von uns nach linkshin ein Dorf Namens Fûkîn, welches wir um 1 U. 10 Min. S. S. W. fanden. Ungefähr um diese Zeit bekamen wir an dem Rande des hohen Berges gegen Süden einen Ort mit Ruinen Namens Jedûr zu Gesicht, welcher ohne Zweifel mit dem Gedor

1) Jos. 15, 10.

2) Jos. 15, 33; 19, 41.

3) Jos. 15, 11.

des Gebirges Juda identisch ist.[1]) Er blieb den ganzen Tag über in unserm Gesichtskreis. Jeb'ah lag uns gleichfalls auf seinem kegelförmigen Hügel in Wady Musürr fortwährend vor Augen. Um 1 U. 40 Min. gelangten wir auf die alte Landstrafse von Jerusalem nach Askalon und Gaza, welche längs Wady el-Werd von der Ebne Rephaim herabkommt. Diesen Weg würden wir von Jerusalem aus eingeschlagen haben, wenn wir nicht einen Umweg über Beit Jâla gemacht hätten. An demselben Punkte lag eine kleine Ruine zur Linken, Namens 'Adas.

Da wir Beit 'Atâb zu besuchen wünschten, in der Hoffnung, von diesem hohen Orte aus einen grofsen Theil des Landes übersehen zu können, so verliefsen wir die alte Strafse wieder nach fünf Minuten, wandten uns mehr rechts und gingen in dieser Richtung vorwärts. Als wir weiter kamen, wurden die Berge mehr bedeckt und grün von Gesträuch und Gebüsch, worunter besonders die stachlichte Eiche mit Erdbeerbäumen (Arbutus) untermischt. Die Gegend war jedoch wenig angebaut und die Mehrzahl der Dörfer lag verödet oder in Ruinen. Um 2 U. 5 Min. hatten wir unter uns in einem linkshin laufenden Thale eine kleine Ruine, Hûbîn S. S. W. Um dieselbe Zeit lag uns Beit 'Atâb N. 75° W. Einen zerstörten Khân, der auch in einiger Entfernung auf der alten Strafse zu sehen war, fanden wir S. 65° W.

Wir erreichten Beit 'Atâb um 2 U. 50 Minuten. Es steht auf einem hohen Berge und wird von allen umherliegenden Landestheilen gesehen; aber obgleich es eine grofse Strecke der niederen Gegend nach Süden und Westen hin überblickt, so bietet es doch nicht eine so umfassende Aussicht auf Ortschaften dar,

1) Jos. 15, 58. 1 Chron. 12, 7. Es ist zweifelhaft, ob 1 Chron. 4, 39 auf denselben Ort zu beziehen ist.

als wir gehofft hatten. Die Gegend ist voll von Ruinen und Dörfern, von denen einige bewohnt, andere menschenleer sind, wenigstens einige Zeiten des Jahres hindurch. Beit 'Atâb hat mehrere hohe, viereckige thurmartige Häuser von zwei Stockwerken; die übrigen sind klein und niedrig, aber alle von Stein massiv gebaut. In der Mitte ist eine Thurm- oder Kastell-Ruine, aber so zerstört, dafs sie sich fast unter den Häusern verliert. Der Ort ist vielleicht von 150 Männern oder einer Bevölkerung von 600 bis 700 Seelen bewohnt. Er bildet die Hauptstadt des zur Provinz Jerusalem gehörenden Distrikts 'Arkûb und die Residenz des Nâzir (Aufsehers) des Distrikts, welcher jetzt einer der frühern Sheikhs aus der Familie Namens el-Lühhâm war. Wir fanden mehrere von den angesehensten Männern unter einem Feigenbaum mitten im Dorfe auf Teppichen sitzend, wobei sie ihre Pfeife rauchten und sich mit einander unterhielten. Der Sheikh, ein Mann von gutem Aussehen, fand sich auch bald ein; Kaffee wurde für uns aufgetragen, und er suchte uns zu überreden, die Nacht über da zu bleiben, indem er sagte, dafs den Leuten des Dorfes, wo wir zu übernachten gedächten, nicht zu trauen wäre: — wobei ihn seine Gastfreundschaft sogar zur Verleumdung seiner Nachbarn verleitete. Aber unsere Zeit war zu kostbar, um schon so früh Halt zu machen.

Die Aussicht von Beit 'Atâb nach S. O. und S. bot nichts Neues dar; in S. W. ward uns längs dem Rücken zwischen den Wady's Sümt und Sürâr der Ort Beit Nettîf gezeigt, wo wir die Nacht über bleiben wollten; und im N. W. konnten wir die Mündung des Wady Sürâr sehen, wie er aus den Bergen hervorkam und sich über die Ebne hinüber wandte. Er bildete hier ein schönes tiefes Thal, mit einer Ruine darin Namens 'Ain Shems, welche wir späterhin besuchten und mit Bethsemes für identisch hielten; auf dem hohen nördlichen Berge zeigte sich die Orts-

lage von Sŭr'ah, in der wir nicht umhin konnten, das alte Zarea, den Geburtsort Simson's wieder zu finden. [1]) — Die Bestimmungen dieser und anderer Orte waren folgende: Khân-Ruine S. 17° W., Beit Nettîf S. 60° W., 'Ain Shems N. 65° W., Sŭr'ah N. 56° W., Deir el-Hawa N. 30° W., Sünâsîn S. 13° O., Jedûr S. 11° O.

Wir verliefsen Beit 'Atâb um 3 U. 15 Min. ungeachtet der etwas ungestümen Einladungen des Sheikh, welcher uns sogar mit den Händen festhielt, um uns nicht fortzulassen. In der Richtung des Khân hinabsteigend kamen wir über zwei kleine nach dem Sŭrâr laufende Wady's. In dem erstern, weiter unten zur Rechten, sprach der Führer von einer sehr grofsen Höhle mit einer Quelle darin, in welcher mehrere hundert Mann Platz hätten; sie heifst et-Tuweimeh. Der zweite Wady führt den Namen er-Rûmâny; in demselben kamen wir um 4 U. nach einem Dorfe Namens 'Allâr es-Sifla (das untere), zum Unterschiede von einem andern 'Allâr el-Fôka (das obere), das höher etwas weiter links gelegen ist. Hier war die Ruine einer grofsen, massiv gebauten und dem Anschein nach sehr alten Kirche. Ein paar Schritte höher hinauf, linker Hand, ist eine schöne Quelle, welche eine Reihe von Gärten und Fruchtbäumen längs dem Thalgrunde bewässert. Hier standen auch viele Olivenbäume, welche in der That sehr zahlreich in dieser Gegend umher verbreitet sind.

Bergan steigend kamen wir wieder um 4 U. 15 Min. nach dem schon erwähnten Khân auf der alten Strafse. Dieser Khân ist eine Ruine, und ringsum liegen die Trümmer eines kleinen Dorfes. Von demselben fanden wir Beit 'Atâb N. 17° O., Allâr

1) Richt. 13, 2. Zuerst an Juda übergeben, aber späterhin dem Stamme Dan zuertheilt Jos. 15, 33; 19, 41. Siehe oben S. 592. Eusebius und Hieronymus setzen es zehn römische Meilen von Eleutheropolis nach Nicopolis hin; Onom. Art. Saara.

es-Sifla N. 30° O., 'Allâr el-Fôka N. 50° O., Beit Nettîf S. 85° W. — Wir hielten hier fünf Minuten an, und stiegen dann eine Zeitlang längs einem in den Musürr laufenden Wady, Namens Wady el-Khân, hinab. Die alte Strafse, noch immer die Sultâna oder königliche Strafse genannt, folgt, wie es scheint, diesem Wady abwärts nach dem Musürr, und theilt sich hier: ein Arm geht direkt nach Gaza ab und ein anderer läuft den Musürr und Sümt entlang in der Richtung von Askalon. Diese letztere Strafse verfolgten wir später eine Zeitlang, und fanden an derselben hie und da Brunnen. Wir wandten uns jetzt mehr rechts, indem wir uns auf dem Rücken zwischen dem Sümt und Sürâr hielten, und hatten um 5 U. eine weite Aussicht über diese beiden Thäler, wie sie sich zu fruchtbaren Ebenen voller Getreidefelder ausbreiteten. Der Rücken wurde jetzt nach Westen zu höher; und wir stiegen noch weiter allmählig bergauf, bis wir um 5 U. 50 Min. das auf seinem höchsten Theil gelegene Dorf Beit Nettîf erreichten.

Von Beit Nettîf, welches so auf dem hohen Rücken zwischen den zwei grofsen Wady's liegt, geniefst man eine weite Aussicht über die breite westliche Ebne und das darüber hinausliegende Mittelmeer. Ein niedriger Höhenstrich, etwa eine Stunde breit, trennt ihn von der Ebne. Im Norden war der Sürâr zu sehen, im Süden der Sümt voller Getreidefelder, die jetzt der Ernte entgegenreiften; und darüber hinaus und mehr links breitete sich in bedeutender Ferne die untere Gegend aus, welche wir zuerst von der Stelle über dem Anfang des Wady Musürr gesehen hatten. Diese könnte man das Hügelland nennen, zum Unterschiede von den höheren Bergen im Osten. Sie bildet die mittlere Gegend zwischen den Bergen und der Ebne, und dehnt sich, wie wir gesehen haben, weit nach Norden und Süden hin, aufser wo sie nördlich von der Mündung des Wady Sürâr unter-

brochen wird. Diese Gegend ist gröfstentheils ein schönes offnes Land aus niedrigen, gewöhnlich felsigen Hügeln bestehend, von breiten, urbaren Thälern durchschnitten, die, wie auch viele der schwellenden Hügel umher, meistens mit Getreide besäet sind. Der ganze Landstrich ist voll von Dörfern, verödeten Ortslagen und Ruinen, und viele Olivenhaine bilden die Umgebung der erstern. Zu dieser Hügellandschaft gehört auch streng genommen sowohl der Rücken, auf welchem Beit Nettîf steht, als auch der an Wady Sŭrâr im Norden angrenzende; obgleich sie, weil höher und in direkter Verbindung mit den weiter zurückliegenden Bergen, wie Vorgebirge durch das Hügelland beinahe oder ganz bis nach der Ebne herauszuragen scheinen. In der That ist in dem Theile, durch den wir heute zwischen den beiden grofsen Wady's hinabgestiegen waren, der gewöhnliche steile Abfall der Berge nach Westen zu unterbrochen, und wir befanden uns jetzt mitten in der niedrigeren Hügelgegend, ohne dafs wir lange oder an steilen Höhen hinabgestiegen wären, wie dies in anderen Theilen der Gebirge nach Norden und Süden zu der Fall war. Das Klima war in dieser Gegend weiter vorgerückt als in Jerusalem, obgleich nicht so weit als in der westlichen Ebne. Das Gras war meistens verdorrt, und die Landleute waren mitten in ihrer Gerstenernte. Der Weizen war noch theilweise grün und mochte auch erst etwa zwei Wochen später zur Ernte reif sein. — Wir lagerten uns auf einem ebenen Fleck im Osten des Dorfes, nahe bei den Gerstentennen.

Die Einwohner von Beit Nettîf empfingen uns freundlich, mehrere von den angesehensten Männern kamen zu uns und beantworteten unsre Nachfragen mit Bereitwilligkeit und Einsicht. Wir fanden, dafs die Aussicht von diesem hohen Punkte eine gröfsere Zahl von Dörfern und Ortslagen umfafste, als fast alle andere von uns besuchte Höhen. Wir machten hier folgende

Messungen, wobei uns die Orte alle von einem der vornehmsten Männer des Dorfes bezeichnet und benannt wurden. Wir fangen im Westen an und gehen dann linker Hand weiter: Jennâbeh S. 70° W., Derûsieh S. 62° W., Shuweikeh S. 48° W., Beit Füsl S. 15° W., Jurfa S. 5° O., Beit-Ûla S. 10° O., Khârâs S. 14° O., Jimrîn S. 19° O., Ghürâbeh S. 31° O., Um er-Rûs S. 53° O., Jedûr S. 50° O., Jeb'ah S. 65° O., Burj Keis O., Ahbek N. 70° O., Beit 'Atâb N. 60° O., Jerâsh N. 44° O., Deir el-Hawa N. 37° O., Um Eshteiyeh N. 35° O., Zânû'a N. 12° O., Sür'ah N. 4° W., 'Ain Shems N. 12° W., Neby Bûlus N. 34° W., el-Kheishûm N. 44° W., Yarmûk N. 54° W., Tell Zakarîya ungefähr N. 78° W.

Ueber einige dieser Orte sei noch Folgendes bemerkt. Jennâbeh und Shuweikeh liegen auf den Bergen an der Südseite von Wady es-Sümt, letzteres ungefähr eine Stunde von Beit Nettîf entfernt. Nicht weit von Beit Ûla nach Westen zu sollte auch ein Ort Namens Nüsîb liegen, den wir hier nicht sahen. Zânû'a liegt auf dem niedrigen Abfall eines nicht weit östlich von 'Ain Shems entfernten Berges. Der Wely Neby Bûlus (Paulus) ist auf einem Hügel nahe bei der Ebne eine halbe Stunde entlegen; und Yarmûk zwischen den Hügeln weiter südlich in beinahe gleicher Entfernung. Nahe bei Neby Bûlus sollte ein Dorf Namens Arba'în liegen. Noch weiter hinaus, näher an der Ebne und nahe bei der Stelle, wo Wady es-Sürâr zu derselben herauskommt, ist, wie man uns sagte, eine verödete Ortslage Namens Tibneh, die von Beit Nettîf nicht zu sehen war. Nahe bei Tell Zakarîya liegt auch ein Dorf Zakarîya, in welchem ein dem Zacharias geweihter Mukâm (Station, Grab) ist.

Unter diesen Orten scheinen nicht weniger als zehn Namen zu führen, die noch aus dem Alterthum herrühren; und von diesen läfst sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs sie noch

dieselben alten Ortslagen bezeichnen. Shuweikeh entspricht, wie wir früher gesehen haben, dem hebräischen Socho, und es wird sich uns später noch ergeben, dafs es mit dem Socho der Ebne Juda identisch ist. [1]) — Jeb'ah und Jedûr und auch Sŭr'ah und 'Ain Shems haben wir schon als das Gedor, Gibea von Juda, Zarea und Bethsemes der Schrift bemerklich gemacht. [2]) — Nicht weit von Zarea liegt auch Sannoah, welches nach dem Exil wieder bewohnt wurde; und dem entspricht noch der Name und die Ortslage von Zânû'a. [3]) — In Tibneh kann man das Thimna oder Thimnath Dan's, die Stadt der Frau des Simson wiederfinden, nach welcher er „hinabging" von Zarea; sie liegt südwestlich von Zarea und nicht mehr als eine Stunde davon entfernt. [4]) Wir befanden uns also jetzt inmitten der Scenen von Simson's Geschichte und Thaten. — Yarmûk scheint auf das Yarmuth der Schrift hinzuweisen, eine Stadt in der Ebne Juda nicht weit von Socho, welche schon in den Tagen des Eusebius und Hieronymus Jermucha hiefs

1) Jos. 15, 35. Siehe oben, S. 422.

2) Siehe oben, S. 580, 592, 595. Die Beweise in Beziehung auf Bethsemes sollen im Zusammenhang mit unsrem spätern Besuch dieses Ortes, am 8. Juni, gegeben werden.

3) Jos. 15, 34. Neh. 11, 30. Der Name Zanua fand sich zu Hieronymus Zeit in der Gegend von Eleutheropolis auf dem Wege nach Jerusalem; Onom. Art. Zanohua. — Ein anderes Sanoah lag im Gebirge Juda; Jos. 15, 56.

4) Jos. 15, 10; 19, 43. Richt. 14, 1. 5. 2 Chron. 28, 18. Dies war wahrscheinlich das von Bacchides befestigte Thamnata, 1 Makk. 9, 50. Joseph. Ant. XIII, 1, 3. — Ein anderes Thimna lag im Gebirge Juda; Jos. 15, 57. 1 Mos. 38, 12—14. Noch ein drittes Thiman oder Thamna lag nicht weit von Lydda und gab der „Toparchia Thamnitica" in dieser Gegend ihren Namen; Joseph. B. J. III, 3, 5. Onomast. Art. Thamna.

und zehn römische Meilen von Eleutheropolis nach Jerusalem hin lag. [1]) — Nüsîb entspricht dem Nezib der niederen Gegend von Juda und dem sieben röm. Meilen von Eleutheropolis nach Hebron zu gelegenen Nasib des Eusebius und Hieronymus. [2]) Der Name Zakarîyeh als der eines Dorfes kommt zwar in der Schrift nicht vor; jedoch bezeichnet er hier wahrscheinlich die Ortslage des von Sozomenus in der Gegend von Eleutheropolis erwähnten Caphar Zachariae. [3])

Der Name Beit Nettîf selbst hat sich wahrscheinlich aus dem Hebräischen fortgepflanzt; aber ich bin nicht im Stande gewesen, einen dem entsprechenden alten Ort aufzufinden. Ein Netopha, welches irgendwo zwischen Bethlehem und Anathoth lag, wird allerdings in der Schrift erwähnt. [4]) Die Rabbinen sprechen auch von einem Thal Namens Beth Netopha; aber der heutige Ort liegt auf einem hohen Berge. [5])

Beit Nettîf ist ein kleines Dorf nahe an der westlichen Grenze des den S. W. Theil der Provinz Jerusalem ausmachen-

1) Jos. 15, 35. Neh. 11, 29. Onomast. Art Jermus. — Das Jarimuth des Hieronymus, welches nach ihm vier röm. Meilen von Eleutheropolis lag, ist nicht unwahrscheinlich derselbe Ort, zumal es von demselben heifst, er habe dicht bei Estaol gelegen, welches gewifs weit näher bei Zarea zu suchen ist, und von denselben Schriftstellern zehn röm. Meilen von Eleutheropolis gesetzt wird; Jos. 15, 33; 19, 41. Onomast. Art. Esthaul.

2) Jos. 15, 43. Onomast. Art. Neesib.

3) Sozom. Hist Eccl. IX, 17. St. Willibald scheint es auch besucht zu haben auf seinem Wege von Gaza nach Hebron; Hodoepor. 20. p. 377. — Das Beth Zacharia des ersten Buchs der Makkabäer und des Josephus scheint irgendwo auf den Bergen Juda's gelegen zu haben; siehe die von Reland gesammelten Notizen, p. 660, 753.

4) Esra 2, 22. Neh. 7, 26. Reland's Palaest. p. 909.

5) Reland's Palaest. p. 650.

den Distrikts 'Arkûb. Seine Einwohner gehören zu der Keis-Partei. Durchweg in den Provinzen Jerusalem und Hebron zerfallen die Bewohner der verschiedenen Dörfer in zwei grofse Parteien, wovon die eine Keis (Keisîyeh), und die andere Yemen (Yemânîyeh) genannt wird, und zwar so, dafs die Bewohner der erstern Provinz meistens Yemânîyeh und die der letzteren Keisîyeh sind. Von allen, die wir befragten, konnte uns Niemand über den Ursprung oder das Wesen dieser Unterscheidung Aufschlufs geben, aufser dafs sie über Menschengedenken hinausreiche und jetzt nicht im mindesten mit ihrem Ritus oder Dogmen zusammenhänge. Sie scheint in der That kaum in etwas andrem zu bestehen, als dem Faktum, dafs beide Feinde sind. In frühern Zeiten wurde in ihren Streitigkeiten oft Blut vergossen, aber jetzt sind Alle ruhig. Jedoch zeigt sich diese angeborne Feindschaft in gegenseitigem Mifstrauen und Verleumdung; und wahrscheinlich sprach der Sheikh von Beit 'Atâb, wo die Leute von der Yemen-Partei sind, nur aus diesem Grunde übel von seinen Nachbarn, den Keisîyeh zu Beit Nettîf. — Wir hörten nicht, ob diese Parteien heut zu Tage in irgend einer andern Gegend sich finden; aber es ist seltsam, dafs dieselben Namen von feindlichen Parteien in Syrien in dem ersten Jahrhundert des Muhammedanismus vorkommen. Es würde interessant sein zu untersuchen, ob vielleicht zwischen den Parteien, die so im siebenten und im neunzehnten Jahrhundert denselben Namen führen, irgend ein Zusammenhang statt findet.[1])

1) Abulfeda erwähnt eine grofse Schlacht zwischen den Yemânîyeh und Keisîyeh im J. der H. 64 (684 n. Chr.) zu Merj Râhat nahe bei Damascus, welche auch von arabischen Dichtern besungen wird. Annales ad Ann. 64. Tabula Syriae ed. Köhler p. 17. Siehe auch Reiske's Anmerk. ebendas. p. 197. — Edrîsi hat auch den Namen Keis als den eines Stammes im Süden von Palästina; p. 341. ed. Jaubert. —

Wir fanden die Bewohner von Beit Nettîf sehr höflich und gastfrei, ungeachtet der schlechten Berichte über sie vom Gegentheil. Am Abend besuchten uns mehrere der bedeutendsten Leute in unsrem Zelt, tranken Kaffee und gaben uns viele Auskunft. Beim Weggehen fragte uns einer von ihnen, den wir für einen Sheikh hielten (obgleich er nicht der Haupt-Sheikh zu sein schien), ob wir ein paar Leute aus dem Dorfe zur Wache während der Nacht wünschten. Dies lehnten wir als etwas Unnöthiges ab. Wir hörten jedoch die ganze Nacht über Stimmen von Menschen um unser Zelt herum und glaubten, es wären Leute zur Bewachung der Gerstentennen, die sich der Behaglichkeit unsres Feuers erfreuten; sie störten unsern Schlaf durch ihr Sprechen und namentlich durch ihre laute Art Geschichten zu erzählen. Am Morgen erfuhren wir, dafs der Sheikh selbst und zwei Leute während der Nacht, aus eignem Antriebe und ohne irgend eine Vergütigung dafür zu erwarten, Wache gehalten hätten. Wir fanden späterhin dieselbe Sitte in den meisten Dörfern, wo wir lagerten. Sie rührt jedoch viel mehr aus der Sorge für ihre eigne Sicherheit, als aus irgend einer besondern Rücksicht gegen Fremde her. Jedes Dorf ist von der Regierung verantwortlich gemacht für alle innerhalb seines Bezirks verübten Diebstähle; hätten wir jemals irgend etwas durch Diebstahl oder Räuberei verloren, so würde auf unsere Klage bei der Regierung das Dorf, wo der Verlust vorfiel, gezwungen worden sein, es zu ersetzen. Aus diesem Grunde also und um ihrer selbst willen zogen sie es gewöhnlich vor, eine Wache um unser Zelt zu stellen.

Da wir jetzt die Spur aller früheren Reisenden verlassen hatten, kamen wir hier in Berührung mit orientalischer Gastlich-

Dieselben Parteien existirten früher unter den Drusen vom Berg Libanon; Niebuhr Reisebeschr. II. S. 447.; Burckhardt p. 195. (320.)

keit in ihrer ursprünglichen und ächten Weise. Die Dörfer versahen uns mit Allem, was wir verlangten, indem sie dies als eine Ehre ansahen und keine Belohnung dafür erwarteten. Dieser Gebrauch findet sich in diesem ganzen Gebirge. Die Fellâhîn verkaufen einander niemals die Nahrung, sondern jeder Fremde ist der Gast des Dorfes. Unsere fünf Maulthiertreiber, rechtschaffne und ehrliche Landleute aus dem Dorfe Lifta nahe bei Jerusalem, dachten nie daran, für ihre Speise etwas zu bezahlen, nicht aus Schmarotzerei, wie unsere frühern Mukârîn, sondern weil sie ihnen als etwas, was sich von selbst verstand, geliefert wurde. In jedem Dorfe giebt es ein öffentliches Zimmer oder auch mehrere, je nach der Gröfse und Wohlhabenheit des Ortes, welche zur Aufnahme der etwa dahin kommenden Fremden bestimmt sind. Ein solches Zimmer heifst ein Menzil oder Medhâfe, d. h. Gast-Zimmer. [1]) Der Gast logirt in dem Menzil, und für seine Beköstigung sorgen die Familien, zu deren Bezirk es gehört. Zuweilen wechseln sie unter einander in der Bewirthung desselben ab; manchmal wird sie denen überlassen, welche sich dazu erbieten oder vielmehr das Vorrecht in Anspruch nehmen. Ist der Gast eine Person von Stande, so versteht es sich von selbst, dafs ein Schaf oder eine Ziege, ein Lamm oder ein Böcklein für ihn geschlachtet wird. Die Keisîyeh schlachten gewöhnlich zwei Thiere, eins für den Gast und das andere für die Ortsbewohner. Wenn der Gast ein gewöhnlicher Mann ist, wie z. B. ein Maulthiertreiber oder dergleichen, so bekommt er Reis zu essen oder was sonst die gewöhnliche Nahrung der Leute selbst sein mag. Der Gast giebt bei seiner Abreise nichts zur Vergütigung. Geld anzubieten würde für eine Beleidigung gehalten werden, und es annehmen würde eine grofse Schande sein. Dies

1) Siehe die Nachweisungen oben S. 335. Anm. 1.

ist überall die Art der Bewirthung in den Dörfern der Provinzen Jerusalem und Hebron, wie auch in andern Theilen Syriens. — Auf den mehr bereisten Strafsen haben die Franken diesen Gebrauch wankend gemacht, und die Leute haben gelernt, von Ausländern Bezahlung anzunehmen. Wir liefsen auch in diesem Dorfe unsere Diener zurück, um für die Milch und andere Dinge, die wir gekauft hatten, Bezahlung anzubieten; und in diesem Falle wurde sie angenommen, obgleich sie späterhin mehrere Male ausgeschlagen wurde.

Freitag, den 18. Mai. Wir standen früh auf und fanden das untere Hügelland in dichten Nebel eingehüllt, über welchen die Gipfel der Hügel wie Inseln hervorragten. Der Nebel stieg jedoch bald von der Landschaft empor und hinterliefs den ganzen Tag eine klare Atmosphäre und ein angenehmes Wehen. Der Sheikh, welcher am vorigen Abend bei uns war, fand sich schon früh wieder ein, um uns bei unsern Beobachtungen behülflich zu sein; und als wir abreisten, begleitete er uns zum Zeichen der Ehrerbietung bis ganz aus dem Dorfe heraus.

Der Hauptzweck, welchen wir heute verfolgen wollten, war die Nachsuchung nach der lange verlornen Lage des alten Eleutheropolis, einer bedeutenden bischöflichen Stadt des vierten und fünften Jahrhunderts, die von Eusebius und Hieronymus wie ein Centralpunkt im südlichen Palästina betrachtet wird, von wo aus sie die Lage vieler andern Orte bestimmen. Wir hatten seit unserer ersten Ankunft in Jerusalem immerfort Nachforschungen angestellt, um zu ermitteln, ob nicht noch ein Name oder Ruinen in dieser Gegend vorhanden sein möchten, welche auf die Bestimmung dieser alten Ortslage Licht werfen möchten. Aber keine Spur von einem solchen Namen war aufzufinden, noch konnten wir etwas von Ruinen erfahren, ausgenommen an einem Orte Namens Beit Jibrîn. Diese beschrieben die Araber in übertriebenen

Ausdrücken; und obgleich wir ihren Berichten wenig Vertrauen schenkten, so beschlossen wir doch, im Laufe unsrer Reise den Ort selbst zu besuchen. Bei unsrer Ankunft zu Beit Nettîf waren wir überrascht und erfreut, uns von mehreren Orten umgeben zu sehen, deren Entfernungen von Eleutheropolis sich bei Eusebius und Hieronymus genau angegeben finden. So wird die Entfernung sowohl für Bethsemes, als für Zarea zu zehn röm. Meilen nach Nicopolis hin angegeben, die für Jarmuth (Jarmuch) auch zu zehn röm. M. nach Jerusalem hin, und die von Socho (Shuweikeh) zu neun röm. M. nach derselben Stadt hin, wahrscheinlich über eine andere Strafse. [1]) Die ersten drei Orte lagen alle innerhalb eines Umkreises von etwa anderthalb Stunden etwas nordwestlich von Beit Nettîf; und diese Entfernungen konnten uns, wie wir glaubten, einigermafsen bei unsrer Aufsuchung der Lage von Eleutheropolis selbst als Fingerzeige dienen.

Wir verliefsen Beit Nettîf um 7 U. und stiegen sogleich südwestlich in Wady es-Sümt hinab, um wieder den Askalon-Arm der alten Strafse zu erreichen, der dieses Thal hinabgeht. Die Bergseite war mit schönen Hainen von Olivenbäumen bedeckt, von denen einige in Reihen wie ein regelmäfsiger Obstgarten gepflanzt waren, was gewöhnlich nicht der Fall ist. In zwanzig Minuten waren wir unten und folgten nun Wady es-Sümt in einer Richtung W. gen N. abwärts. Dieses Thal entsteht durch das Zusammentreffen dreier Wady's in einem Punkte grade S. von Beit Nettîf, nämlich des von O. N. O. kommenden Wady el-Musürr, des Wady es-Sûr, eines grofsen Thales aus Süden, und eines kleinern aus N. N. O. grade unterhalb Beit Nettîf. Der Boden ist eine schöne fruchtbare Ebne mit mäfsigen Hügeln an jeder Seite. Er war jetzt mit Getreidefeldern bedeckt, aufser

1) Onomast. Art. Bethsamis, Saara, Jermus, Soccho.

nach dem westlichen Theile hin, wo es eine Menge von den sogenannten Sümt-Bäumen giebt, nach denen das Thal seinen Namen führt.[1])

Wir gingen über das jetzt trockne Wasserbett des Thales hinüber und kamen bald nach der alten Strafse, welche dem Wady el-Musürr abwärts gefolgt war. Der andere oder Gaza-Arm geht mehr linkshin ab und läuft über Wady es-Sûr nahe bei einem ungeheuren Butm-Baum, etwa zwanzig Minuten oberhalb des Zusammentreffens der Thäler. Zu unsrer Linken hatten wir jetzt in einer Vertiefung des südlichen Berges die Ruinen von Shuweikeh, dem Socho der Ebne Juda, welches neben Jarmuth, Adullam, Aseka aufgezählt wird und neun röm. M. von Eleutheropolis nach Jerusalem hin lag.[2]) Es war daher nicht sehr weit von Jarmuth, wie es jetzt auch nicht weit von Yarmûk abliegt, ungefähr eine halbe Stunde. — Aber eine andere Erwähnung von Socho setzt uns in den Stand, den alten

1) Die Form Sŭmt scheint nur eine verdorbene Aussprache des Wortes Sŭnt, des eigentlichen arabischen und ägyptischen Namens für den Baum zu sein, dessen Frucht Karadh genannt wird. Dies ist die Mimosa Nilotica von Forskål, Flora Aegypt. Arab. p. LXXVII.; und die Acacia vera s. Arabica späterer Botaniker, Sprengel Hist. Rei Herbar. I. p. 269, 270. Der arabische Name Sŭnt wird von den Arabern selbst verschiedentlich geschrieben. Es ist ein dorniger Baum, ähnlich dem Tŭlh oder Seyâl, mit welchem er zuweilen verwechselt worden ist. — Dieser arabische Name bietet eine passende Etymologie für das hebräische שִׁטָּה, s. v. a. שִׁנְטָה, das Förnholz der Schrift (2 Mos. 25, 5. 10. 13. u. s. w.), welches wahrscheinlich derselbe Baum war; siehe Celsius Hierobot. I. p. 498 sq. Gesen. Lex. Hebr. Art. שִׁטָּה. Rosenmüller bibl. Alterthumsk. IV, 1. S. 277. Diese Schriftsteller verwechseln jedoch die Acacia vera (Sŭnt) mit der Acacia gummifera (Tŭlh).

2) Jos. 15, 35. Siehe S. 605.

Namen dieses schönen Thales zu bestimmen, und es als den Schauplatz einer denkwürdigen Begebenheit in der biblischen Geschichte zu erkennen, d. h. des Kampfes zwischen David und Goliath. Es wird uns erzählt, dafs „die Philister ihre Heere sammelten zum Streit, und kamen zusammen zu Socho in Juda, und lagerten sich zwischen Socho und Aseka. Aber Saul und die Männer Israel kamen zusammen und lagerten sich im Eichgrunde, und rüsteten sich zum Streit gegen die Philister. Und die Philister standen auf einem Berge jenseits, und die Israeliten auf einem Berge diesseits, dafs ein Thal zwischen ihnen war.“ [1]) Die Erwähnung von Aseka zeigt, dafs das hier gemeinte Socho nur dieser Ort sein kann, und das Thal zwischen den Heeren, der Eichgrund (das Elah-Thal), in welchem der Kampf vorfiel, konnte nicht wohl ein anderes als der heutige Wady es-Sümt sein. Es hatte seinen Namen Elah aus alter Zeit her von der Terebinthe (Butm), von welchem Baume wir das gröfste Exemplar, das wir in Palästina sahen, hier in der Nähe fanden; grade wie es jetzt seinen Namen es-Sümt (Sünt) von den Acacien hat, welche darin umher stehen. [2])

Wir setzten nun unsern Weg thalabwärts fort, froh darüber, so im Stande gewesen zu sein, die Stelle zu entdecken und zu besuchen, wo der jugendliche Krieger und Dichter im festen Vertrauen auf den Gott Israels als der Vorfechter seines Volkes seine erste ruhmvolle Probe bestand. Um 7 U. 40 Min. erreichten wir am Wege einen Brunnen Namens Bîr Kûlîdhia, etwa 25 oder

1) 1 Sam. 17, 1—3.

2) Klösterliche Ueberlieferung bezieht, wie wir gesehen haben, den Namen Elah, oder Terpentin- (Terebinthen-) Thal auf den grofsen Wady Beit Hanîna und bezeichnet als den Ort von David's Kampf eine nicht weniger als fünf oder sechs Stunden von Socho entfernte Stelle. Siehe oben, S. 363.

30 Fufs tief, mit mehreren hölzernen Trinktrögen. Funfzehn Minuten später zeigten sich die Ruinen von Jennâbeh auf dem Berge zu unsrer Linken. Um 8 U. wandte sich Wady es-Sümt rechts beinahe nördlich, indem er zwischen Tell Zakarîya zur Linken und dem gleichnamigen, vielleicht eine halbe Stunde entfernten Dorfe zur Rechten abwärts lief, dann wieder mehr sich links bog und zur Ebne sich hinzog. 1) Ein Weg nach Ramleh ging hier das Thal hinunter von dem unsrigen ab. Wir zogen auf der alten Strafse in einer graden Richtung fort und erstiegen den Rücken nach Westen zu, dessen Gipfel wir um 8 U. 15 Min. erreichten. Hier lag ein engeres Thal vor uns, das W. N. W. hinablief. Die zahlreichen Olivenhaine in diesem Thale und auf den umherliegenden Hügeln gaben der Gegend fast ein waldiges Aussehen. Die grofse westliche Ebne war hier zu sehen, und in derselben in einiger Entfernung ein vereinzelter länglicher Berg oder kurzer Rücken, Namens Tell es-Sâfieh, ein sehr hervortretender Punkt, auf welchem nach der Aussage unsres Führers Ruinen lagen. Wir fanden ihn von dieser Stelle N. 70° W. und Beit Nettîf S. 85° O.

Wir stiegen in das enge Thal hinab und kamen nach funfzehn Minuten bei einem kleinen Dorfe zur Linken, 'Ajjûr, vorbei. Um 8 U. 45 Min. zeigte sich ein andrer alter Brunnen in dem Thale, welcher uns eine völlige Hirtenscene aus der Patriarchenzeit vorführte. Vieles Vieh, Heerden von Schafen und jungen Ziegen und auch Kameele standen alle wartend um den Brunnen herum, während Männer und Weiber emsig beschäftigt waren, Wasser für sie zu schöpfen. Diese Leute boten uns Wasser an und schöpften es zu gleicher Zeit für uns und unsere durstigen Thiere, ohne eine Belohnung zu erwarten. Der Brunnen

1) Siehe oben, S. 579.

war viereckig und eng; nach Ausmessung des Seiles fanden wir eine Tiefe von sechszig Fuſs. Eine erhöhte Fläche von sehr groſsen Steinen war rundherum aufgebaut, und hier lagen viele Trinktröge. Auf dieser Fläche war eine kleine Haspel für das Seil befestigt, welches ein mit der Achse in gleicher Höhe sitzender Mann heraufwand, indem er den oberen Theil der Haspel mit seinen Händen zu sich hinzog, und zugleich den unteren Theil mit den Füſsen von sich stieſs. Dies mag nicht unwahrscheinlich die alte ägyptische Weise gewesen sein, „mit den Füſsen zu tränken.“ [1])

Indem wir so bereits $1^3/_4$ Stunden von Beit Nettîf zurückgelegt hatten, waren wir im Ganzen gar nicht weiter südlich gekommen, sondern vielmehr nach der entgegengesetzten Richtung. Unsre relative Lage in Beziehung auf Sûra'h, 'Ain Shems und Yarmûk hatte sich allerdings geändert, da diese Orte alle jetzt östlich von Nord lagen und, so weit wir es beurtheilen konnten, etwa eine oder anderthalb Stunden entfernt waren. Wir wuſsten auch, daſs wir jetzt wenigstens der alten nördlich von Eleutheropolis nach Nicopolis laufenden Straſse nahe gekommen sein muſsten; und es war daher aller Grund zu der Voraussetzung vorhanden, daſs wir nicht mehr als zwei oder höchstens zwei und eine halbe Stunde von der Lage der früheren Stadt entfernt wären. [2]) Aber bei all unsrer Nachforschung konnten wir von keinen Ruinen irgend einer Art hören, ausgenommen den groſsen (wie sie genannt wurden) zu Beit Jibrîn und den unbedeutenderen

1) So nach dem Hebräischen 5 Mos. 11, 10, wofür Luther hat: „selbst zu tränken.“ Siehe mehr über diesen Gegenstand in Anm. II. am Ende des I. Bandes.

2) Der Leser wird sich noch erinnern, daſs der gewöhnliche Betrag unsrer Reisestunden mit Pferden und Maulthieren sehr regelmäſsig drei röm. Meilen war. Siehe oben, S. 366.

zu Tell es-Sâfieh. Der letztere Ort schien viel zu weit nach Norden und Westen entfernt zu liegen, da er, so weit wir urtheilen konnten, ungefähr anderthalb Stunden von diesem Punkte lag. Wir beschlossen daher, auf jeden Fall zuerst die Ruinen zu Beit Jibrîn zu besuchen, und dann eine solche Richtung einzuschlagen, wie sie die Umstände an die Hand geben würden.

Nach einem Aufenthalt von zwanzig Minuten an dem Brunnen wandten wir uns um 9 U. 5 Min. links, fast unter einem rechten Winkel und gingen in einer Richtung etwa S. gen W. weiter. Wir hatten auf dem ganzen Wege und namentlich von dem Sheikh in Beit Nettîf von einer grofsen Höhle in dieser Gegend gehört, einem unterirdischen Kloster, grofs genug, wie man sagte, um alle Truppen des Pascha in sich aufzunehmen. Wir hatten gehofft, es würde sich erweisen, dafs dies die von Eusebius und Hieronymus acht röm. M. östlich von Eleutheropolis gesetzte Höhle Makkeda sei.[1]) Nach unsrer Berechnung waren wir indefs hierzu schon zu weit gereist. Um 9 U. 40 Min. kamen wir, ein paar Schritte über ein Dorf Deir Dubbân hinaus, nach der (sogenannten) Höhle, die wir suchten, grade auf unsrer Strafse zur Linken. Obgleich es nicht Makkeda war, so ist doch der Ort gewifs eine grofse Merkwürdigkeit.

In dem weichen Kalkstein oder kreidigen Felsen, welcher den Boden hier spärlich bedeckt, finden sich mehrere unregelmäfsige Gruben, einige beinahe viereckig und alle etwa 15 oder 20 Fufs tief, mit perpendikulären Seiten. Ob dieselben natürlich oder künstlich sind, möchte zuerst schwer zu sagen sein. In den Seiten sind unregelmäfsige Thüren oder niedrige, gewölbte, stark mit Schutt verstopfte Durchgänge, welche zu grofsen Höhlungen in den Felsen, an Gestalt hohen Kuppeln vergleichbar

1) Jos. 10, 10. 16 ff. 15, 41. Onomast. Art. Maceda.

oder glockenförmigen Kammern, hinführen. Die Höhe dieser Kammern steigt von 20 bis zu 30 Fuſs und der Durchmesser von 10 oder 12 Fuſs bis zu 20 und darüber. Nach oben zu läuft die Kuppel gewöhnlich in eine kleine runde Oeffnung an der Oberfläche des darüber liegenden Bodens aus, wodurch Licht in die Höhle fällt. Diese Kammern sind meistens in Gruppen von drei oder vier zusammen, welche mit einander in Verbindung stehen. Von einer Grube nach S. W. zu fanden wir sechszehn solcher so zusammenhängender Kammern, eine Art von Labyrinth bildend. Sie sind alle sehr regelmäſsig gehauen; aber viele sind zum Theil eingestürzt, und es ist nicht unmöglich, daſs die Gruben selbst durch das Einfallen ähnlicher Kuppeln entstanden sind. Einige von den Kammern sind entweder nahe am Boden oder hoch oben, oder beides zugleich, mit Reihen kleiner Löcher oder Nischen, wie die Löcher in einem Taubenschlage, um die ganze Wand herum verziert. In der innersten Kuppel der gröſsten Gruppe dieser Kammern ist ein roher Kalkstein-Block von 10 oder 12 Fuſs Höhe an einer Seite stehen geblieben, als wenn es eine kunstlose Kanzel oder ein Fuſsgestell zu einer Statue wäre. In derselben Kammer finden sich mehrere in die Wand eingeschnittene Kreuze, und in einer andern aus derselben Reihe sind mehrere sehr alte kufische Inschriften, unter denen eine sehr lang ist. Wir unterlieſsen es, sie zu copiren, was wir später sehr bedauerten, obgleich sie nach dem, was wir anderwärts sahen, wahrscheinlich auf das Zeitalter oder den Charakter dieser seltsamen Aushöhlungen kein Licht werfen würden.

Was konnte wohl der Zweck dieser Höhlen gewesen sein? Cisternen waren es nicht; und zu Steinbrüchen konnten sie kaum gedient haben, da der Stein zu Gebäuden nicht hart genug ist und es in der Nähe keinen von solchem Stein aufgebauten Ort giebt. Oder wenn es Steinbrüche waren, warum höhlte man sie

in einer so eigenthümlichen und schwierigen Form aus, da Alles so nahe bei der Oberfläche liegt? Die Form an und für sich gleicht der von den unterirdischen Magazinen in der Umgebung vieler Dörfer jetziger Zeit, und führt natürlich auf den Gedanken, dafs auch diese Höhlen zu Getreidemagazinen bestimmt gewesen sein mögen. Aber ihre grofse Zahl und namentlich der Umstand, dafs sie mit einander zusammenhangen, verträgt sich nicht mit einer solchen Hypothese. Ich vermag das Räthsel nicht zu lösen, und die ähnlichen Aushöhlungen, welche wir später auf unserm zweiten Besuche in Beit Jibrîn sahen, dienen nur dazu, die ganze Sache noch unerklärlicher zu machen. Wir fanden späterhin Grund zu vermuthen, dafs das alte Gath-Rimmon hier oder in der Nähe lag. [1])

Wir brachten beinahe eine Stunde damit zu, diese Höhlen zu untersuchen; und unsern Weg um 10 U. 35 Min. weiter verfolgend kamen wir in 15 Minuten nach einem Dorfe zu unsrer Rechten Namens Ra'na mit Feldern von Tabak und Baumwolle. Unser Führer schlug jetzt aus Versehen einen von dem rechten Wege linksab liegenden, aber mit demselben parallelen Weg ein. Dieser brachte uns um 11 U. 25 Min. nach einem kleinen Dorfe Kudna, in welchem sich die Ueberreste eines grofsen alten Gebäudes finden. Ein Theil der westlichen Mauer steht noch, einige 150 Fufs lang und aus grofsen Steinen gebaut. Es ist schwer zu sagen, ob dies einmal eine Kirche oder ein Kastell war; es scheint älter zu sein, als die Zeit der Kreuzzüge. — Unser Weg bog sich sehr, indem er uns durch breite urbare Wady's zwischen buschigen Hügeln hindurchführte. Wir neigten uns jetzt nach der Grenze zwischen dem Hügellande und der grofsen Ebne im

1) Siehe unter dem 22. Mai, am Ende der Untersuchung über Eleutheropolis.

Westen hin, wo Hügel und Ebne in einander übergehen und wo die nach allen Richtungen laufenden häufigen und seichten Wady's es schwer machen, ihre allgemeine Richtung zu bezeichnen oder irgend einen Hauptstamm zu unterscheiden.

Als wir indefs näher nach Beit Jibrîn kamen, zogen wir längs einer von S. nach N. laufenden schönen offnen Thalebne, welche einer der Haupt-Wady's zu sein schien. Er läuft nach der grofsen Ebne, wo er sich südlich von Tell es-Sâfieh herumbiegt, indem er, wie es scheint, einen der Hauptarme von Wady Simsim bildet, nach welchem wir späterhin auf dem Wege nach Gaza hinkamen. In diesem Thale waren längs dem Wege Spuren von alten, wahrscheinlich einst Felder einschliefsenden Mauern, und an mehreren Orten sahen wir kurze rohe Pfeiler, von denen wir anfangs glaubten, dafs sie zu römischen Meilensteinen bestimmt gewesen sein möchten. Dazu waren sie jedoch zu zahlreich; und wahrscheinlicher dienten sie einst als Grenzsteine zwischen den Feldern verschiedener Eigenthümer. Wir erreichten um 12½ U. Beit Jibrîn, zwischen niedrigen Hügeln an dem Anfang dieses Hauptthals gelegen, wo es durch die Vereinigung von zwei oder drei kleineren Wady's gebildet wird und zuerst N. N. W. läuft. Die Lage ist so sehr von Hügeln eingeschlossen, dafs keine andern Orte von derselben aus sichtbar sind. Wie die meisten Dörfer der Gegend ist auch dieses von Olivenbäumen umgeben; unter einem derselben, nordwestlich von den Ruinen, breiteten wir unsre Teppiche aus und begannen nach einigen Minuten Ruhe und Erfrischung unsre Untersuchung dieses interessanten Ortes.

Hier ist ein Dorf mit Ruinen, dem Anschein nach aus verschiedenen Zeitaltern, umfangreicher und massiver als wir noch je welche in Palästina sahen, ausgenommen den Unterbau des alten Tempels in Jerusalem und das Haram zu Hebron. Sie be-

stehen aus den Ueberresten einer Festung von ungeheurer Stärke mitten in einer unregelmäfsig abgerundeten, von einer sehr alten und starken Mauer umgebenen Fläche. Die äufsere Mauer war von grofsen viereckigen ungekitteten Steinen gebaut; sie ist grofsentheils zerstört, aber an der Nordseite läuft sie noch mehrere Fufs hoch längs dem südlichen Ufer des Wasserbettes des von O. N. O. herabkommenden Wady. An den andern Seiten läfst sie sich auch deutlich verfolgen. Längs dieser Mauer an der Innenseite nach Westen und Nordwesten hin liegt eine Reihe von alten massiven Gewölben mit schönen runden Bogen, wie es scheint, aus demselben Zeitalter wie die Mauer selbst. Diese sind jetzt von dem angehäuften Schutt beinahe überdeckt; jedoch dienen noch einige derselben zu Behausungen für die Einwohner. Die nördliche Mauer dieser äufsern Fläche mafs 600 Fufs, und dies ist der Durchmesser von Osten nach Westen; der andere Durchmesser kann nicht viel weniger betragen. Der Charakter dieser Mauer und dieser Gewölbe läfst keinen Zweifel übrig, dafs sie römischen Ursprungs sind. Mitten in dieser Area steht ein unregelmäfsiges Kastell, dessen untere Theile so alt zu sein scheinen, als die äufsere Mauer; aber es ist unstreitig in späteren Zeiten wieder aufgebaut worden. In der That zeigt eine Inschrift über dem Thorwege, dafs es zuletzt von den Türken im Jahr d. H. 958 [1]) (n. Chr. 1551) beinahe zehn Jahre nach dem Wiederaufbau der heutigen Mauern in Jerusalem wieder in Stand gesetzt worden ist. Blofs die nördliche und westliche Seite ist regelmäfsig; jene beträgt 192 Fufs, und diese 195 Fufs. Das Thor war jetzt verschlossen, und der inwendige Hof, so weit unter den Stein- und Schutthaufen Raum übrig war, mit Tabak

1) Ich folge hier dem Tagebuch meines Reisegefährten; meine eignen an Ort und Stelle gemachten Notizen haben 948 d. H.

bepflanzt. Die Mauern sind so verfallen, dafs wir hinüberklimmen und ohne Schwierigkeit hineingehen konnten. Das Innere des Kastells war voller Bogen und Gewölbe; und die Leute sagten uns von einer jetzt verschlossenen und sogar unter den Ruinen vergrabenen Kirche mit Gemälden in dem südlichen Theil. Mehrere kleinere Marmorsäulen waren umher zerstreut. Die Area des eingeschlossenen Raums aufserhalb des Kastells ist theils von den neuern Wohnhütten des Dorfes, theils von Flecken mit Tabak und Gemüseanbau eingenommen; während sie im nördlichen und östlichen Viertel mit Haufen durcheinander liegender Steine, den Materialien alter Mauern und Bauten, bedeckt ist.

Die Lage dieser Festung war niedrig, auf einem Punkte zwischen zwei Wady's, deren einer von O. N. O., der andere von S. S. W. kommt. Hinter dem Dorfe steigt der Boden zu Anhöhen auf, welche die Festung überragt haben müssen. Die alte Stadt scheint sich eine Strecke weit längs dem offnen Thal nach N. O. hin ausgedehnt zu haben. In diesem Theile sind noch Ueberreste der früheren Mauer und Wohnungen. Dicht bei dem Dorfe nach Westen zu in dem andern Wady ist ein grofser öffentlicher Brunnen, um welchen Vieh aller Art zum Tränken geschaart war.

Zwanzig Minuten von dem Dorfe in der Richtung S. 28° O. sieht man auf höherem abfälligen Boden nahe am Anfang des südlichen Wady nordöstlich seinem Wasserlauf die Ruinen einer alten Kirche, Namens Santa Hanneh (St. Anna). Indem wir den Wady nach dieser Stelle hinaufgingen, kamen wir an zwei andern Brunnen vorbei. Einer von ihnen, etwa auf halbem Wege, war sehr grofs, und Heerden von kleinerem und gröfserem Vieh standen um beide herum, während Männer und Weiber Wasser schöpften und die vielen Trinktröge füllten, — eine belebte Scene orientalischen Hirtenlebens. Von der Kirche steht nur

noch das östliche Ende mit Einschlufs der Nische des Hochaltars und der einer Seitenkapelle, aus grofsen gehauenen Steinen von starkem und schönem Mauerwerk erbaut. Die Grundmauern sind durchweg noch vorhanden; auch finden sich noch unterirdische Gewölbe mit Fenstern an der Nordseite. Das Gebäude ruhte auf runden Bogen, welche mit den Grundmauern beinahe von demselben Charakter und Alter wie die Festung selbst zu sein scheinen.[1]) In dem Wady nahe dabei liegen die Ruinen eines gewöhnlichen Dorfs. Südwestlich von der Kirche an der andern Seite des Wady erhebt sich ein abgestumpfter Tell von einem kreidigen und seltsamen Aussehen. Wir hatten von einer Quelle nahe bei der Kirche gehört, welche einen Theil des Jahrs hindurch trocken werde; aber es erwies sich, dafs der Mittheiler dieser Nachricht nur einen Brunnen in einiger Entfernung nordöstlich meinte, wo Männer für ihre Heerden Wasser schöpften. Diesen fanden wir 52 Fufs tief, meistens in den harten Felsen gegraben und dem Anscheine nach alt. Es giebt noch einen andern auf dem Abhange S. W. von der Kirche, welcher jetzt trocken war.

Von dem Berge grade östlich von Santa Hanneh nahmen wir folgende Ortsbestimmungen auf: Tell Sâfieh N. 20° W., Beit 'Atâb N. 63° O., Min'în S. 64° O., Dûra auf dem Berge S. 44° O.

Als wir auf der Rückkehr nach dem Dorfe bei einem der Brunnen vorbeikamen, wo die Leute ihre Heerden tränkten, rief uns ein Mann zu: „Macht nicht lange!" Er meinte nämlich, wir kämen, um das Land in Besitz zu nehmen. Hier wie anderswo vermuthete man, dafs wir unsere Erbgüter aufsuchten.

1) Die einzige Anspielung, welche ich auf diese Kirche finde, ist in Gaufr. Vinisauf, Iter Hierosol. Regis Richardi etc. V, 44; in Gale Scriptores Historiae Angl. Tom. II. p. 395. Siehe weiter unten.

Solche Ausdrücke hörten wir oft; und dieses Verlangen nach einer fränkischen Regierung oder nach fränkischem Schutze fanden wir in Syrien unter Christen sowohl als Muhammedanern allgemein verbreitet, selbst die Bedawîn nicht ausgenommen. Aus diesem Grunde wurden wir überall gut aufgenommen. [1]) Hier in Beit Jibrîn waren die Leute freundlich und mittheilend. Der Sheikh des Dorfes war, wie es hiefs, abwesend, und wir bekamen ihn jetzt nicht zu sehen.

Beit Jibrîn ist ein Dorf von mäfsiger Gröfse, der Hauptort eines Distrikts in der Provinz Gaza, genannt der Distrikt der 'Azazeh, welcher grade westlich von Beit Nettîf beginnt. Den Namen hat derselbe von einem alten Geschlechte von Sheikhs, vormals erblichen Herren von Beit Jibrîn und von grofsem Ansehn in dieser Gegend, indem sie eine der drei ersten Familien der Keisîyeh ausmachten. Da sie bei der Empörung von 1834 Anführer gewesen waren, so wurden einige Familienglieder enthauptet und die übrigen gezwungen, sich nach Tell es-Sâfieh zurückzuziehen. Eine andere Familie, genannt das Haus 'Amleh, hat ihren Wohnsitz in Beit Ûla; und eine dritte, das Haus des Ibn 'Omar, zu Dûra in dem Gebirge von Hebron. Die beiden erstern Familien waren Haupt-Sheikhs der unteren Keis (el-Keisîyeh et-Tahta) in und nahe bei der Ebne. — Diese Sheikhsgeschlechter bilden eine Art von Erbadel; aber sie sind hier nicht so alt und so abgeschlossen, als die der Drusen auf dem Libanongebirge. Es giebt auch noch kleinere Familien von minder mächtigen Sheikhs.

Das war das Resultat unsrer Untersuchungen und Beobachtungen zu Beit Jibrîn bei diesem unserm ersten Besuch. Es entstand nun natürlich die Frage, ob sich nach alle dem mit eini-

1) Siehe auch zu Ma'în, S. 424.

gem Grund voraussetzen lasse, dafs dies die Ortslage des alten Eleutheropolis sei? Die Ruinen schienen allerdings bedeutend genug zur Begründung einer solchen Annahme; Ruinen des römischen Namens würdig und zwar von einer mächtigen Stadt. Ferner hatten wir auf der Herreise von dem Brunnen, wo wir Halt gemacht, auf einer sich krümmenden Strafse die anticipirte Entfernung von zwei und einer halben Stunde zurückgelegt, innerhalb welcher unsrer Voraussetzung nach Eleutheropolis liegen mufste. Indefs könnte diese Entfernung noch eben so gut auf einen mehr nordwestlich gelegenen Ort passen, und ich hatte auf irgend eine Art den unbegründeten Eindruck empfangen, als ob die fragliche Stadt wirklich in der Ebne selbst läge und nicht zwischen den Bergen. Wir beschlossen daher, noch weitere Untersuchungen anzustellen; und da wir ungeachtet aller unsrer Forschungen von keiner Stelle hören konnten, wo sich die geringste Hoffnung darbot, das, was wir suchten, aufzufinden, wenn nicht etwa zu Tell es-Sâfieh, so beschlossen wir, dahin unsern Weg zu nehmen. — Wir fühlten uns um so mehr dazu getrieben, unsere Nachsuchungen fortzusetzen, da die Lage von Eleutheropolis an diesem Orte nicht bestimmt angenommen werden konnte, ohne es mit einer andern alten Stadt, deren Name sich erhalten hat, als eins zu betrachten, eine Identität, die sich bisher noch kein Mensch hatte träumen lassen.

In der That, was auch immer in Beziehung auf Eleutheropolis begründet sein mochte, so konnte bei uns kein Zweifel darüber aufkommen, dafs in Beit Jibrîn das Betogabra des Ptolemaeus und der Peutingerschen Tafel, wie auch das Beigeberin (eine bischöfliche Stadt) der kirchlichen *Notitiae* der nächstfolgenden Jahrhunderte wiederzufinden sei. [1]) Dieser Ort

1) Ptolemaeus *Βαιτογάβρα*. Tab. Peut. Betogabri. Siehe Reland's Pal. p. 461, 421, 222, 627. — Josephus erwähnt ein grofses

wird in der besagten Tafel 16 röm. Meilen von Askalon angegeben, was viel zu gering ist, da aus der Karten-Construction erhellt, dafs die wirkliche Entfernung nicht weniger betragen kann, als ungefähr sechs oder acht und zwanzig röm. Meilen. [1]) Eine ziemlich alte Legende von dem Leben des Ananias nennt ihn „Betagabra von Eleutheropolis"; worin, wie man auch die Ausdrucksweise ansehen mag, wenigstens liegen mufs, dafs diese beiden Orte nicht weit von einander entfernt waren. [2]) Darauf hinaus laufen auch alle Nachrichten über die alte Stadt unter diesem Namen bis zur Zeit der Kreuzzüge herab.

Im zwölften Jahrhundert fanden die Kreuzfahrer hierselbst eine alte Ortslage in Ruinen, von den Arabern **Bethgebrim** genannt [3]); sie erbauten dort wieder eine Festung auf den vorigen Grundmauern, um gegen die Einfälle der Muhammedaner von Askalon her zu wachen. Dies fand gegen das Jahr 1134 unter König Fulco statt. Nach der Beschreibung des Wilhelm von Tyrus hatte diese Festung unüberwindliche Mauern mit einem Wall, Bollwerken und andern Aufsenwerken. Die Vertheidigung dieses Platzes wurde den Hospitalrittern anvertraut. Der arabische

Dorf, *Βήταρις* (Betaris) in dieser Gegend, wofür Rufinus in seiner Abschrift die Lesart *Βήγαβρις* (Begabris) hat. Reland vermuthet, dafs dies derselbe Ort gewesen sein mag, was nicht unwahrscheinlich ist; p. 626. Joseph. B. J. IV, 8, 1.

1) Wahrscheinlich ist hier eine X auf der Peutingerschen Tafel ausgelassen, da die ursprüngliche Lesart vielleicht XXVI röm. Meilen war.

2) Acta Sanctor. Jan. Tom. II. p. 613, 614.

3) „Urbem veterem et dirutam Arabice Bethgebrim;" Will. Tyr. XIV, 22. Dieser Schriftsteller giebt die Entfernung desselben von Askalon zu 12 Meilen an, worunter er wahrscheinlich italiänische Meilen von 60 auf den Grad versteht; wobei an den sechszehn röm. Meilen der Peutingerschen Tafel ein wenig fehlen würde.

Name ward unter den Kreuzfahrern in Gibelin corrumpirt; und sie und andere christliche Schriftsteller dieses Zeitalters hielten den Ort für das alte Bersaba. [1]) Es wird nicht selten von arabischen Schriftstellern erwähnt, welche den Namen fast ohne Unterschied Beit Jibrîn und Beit Jibrîl schreiben. Das letztere bedeutet: „das Haus des Gabriel." [2]) Sie gebrauchen diesen Namen auch so, dafs er den umgrenzenden Distrikt mit einschliefst. Benjamin von Tudela besuchte den Ort und fand hier drei Juden. [3]) Nach der entscheidenden Schlacht bei Hattîn und der Einnahme Askalon's durch Saladin im J. 1187 fiel auch die Festung Beit Jibrîn in seine Gewalt [4]); aber sie scheint wieder, vielleicht mit Askalon, in die Hände der Franken gekommen zu sein, und wird im J. 1192 als eine Station auf dem Marsche eines Theils der Armee des Königs Richard von Süden nach Beit

1) Will. Tyr. XIV, 22. Jac. de Vitr. 36, 41. p. 1070, 1071. Wilken Gesch. der Kreuzz. II. S. 595, 615. Brocardus c. X. p. 186. Marin. Sanutus p. 163, 165. Adrichomius p. 133. Jedoch war vor den Tagen des letzteren Schriftstellers das wirkliche Bersaba von mehrern Reisenden besucht worden; s. oben S. 341. G. Vinisauf scheint auf die Kirche Santa Hanneh anzuspielen, wo er von Ybelin (worunter Gibelin zu verstehen) spricht, als nahe bei dem Thale liegend, in welchem die heilige Anna geboren worden; siehe in Gale's Scriptores Historiae Anglic. Tom. II. p. 395.

2) Edrîsi par Jaubert p. 360. Ibn el-Wardi in Abulf. Tab. Syr. ed. Köhler p. 170. Siehe besonders Schultens Index in Vit. Salad. Art. Beit-Sjebrinum. — Noch kann, da die Verwechselung des l und n im Arabischen nicht selten ist, die Frage entstehen, ob Gibrîn nicht die ältere Form des Namens sein mag, vielleicht in der Bedeutung „Haus der Männer." Die griechische Form *Βαιτογάβρα* pafst besser zu dieser Voraussetzung.

3) Benj. de Tudel. par Barat. p. 101.

4) Bohaeddini Vit. Sal. p. 72.

Nûba erwähnt. [1]) Ich finde keine weitere Nachricht von Beit Jibrîn oder seiner Festung, ausgenommen bei Marinus Sanutus, welcher blofs dem Wilhelm von Tyrus nachspricht [2]); aber die bereits erwähnte Inschrift zeigt, dafs es noch fernerhin ein befestigter Ort war, selbst unter der spätern türkischen Herrschaft, da man denselben im Stand hielt, vielleicht um die unruhigen Gemüther der alten arabischen Sheikhs-Geschlechter, der vormaligen Herren von Beit Jibrîn und des angrenzenden Gebietes, im Zaume zu halten. Seit den Zeiten der Kreuzzüge ist dieser Ort, so viel ich weifs, von keinem fränkischen Reisenden besucht worden, wenn nicht etwa von Breydenbach und Fabri im J. 1483 auf ihrem Wege von Hebron nach Gaza, wiewohl sie Beit Jibrîn's gar nicht erwähnen. [3])

Wir zogen jetzt von Beit Jibrîn um 2 U. 45 Min. nach Tell es-Sâfieh. Ein Mann aus Ramleh, der von Hebron zurückkehrte, traf mit uns zusammen und schlofs sich uns an, obgleich Tell es-Sâfieh von seiner Richtung ablag. Der Weg führte anfangs dasselbe breite Thal hinab, durch welches wir hergekommen waren, und dann mehr linkshin. In einer halben Stunde kamen wir, nachdem wir schräg über die niedrige westliche Anhöhe gegangen, aus den Hügeln heraus nach der weiten wellenförmigen Ebne, welche sich nach dem Meere hin erstreckt; sie ist hier nicht sehr fruchtbar, noch sehr gut angebaut, obgleich wir auf unserm weitern Wege einen grofsen Theil davon mit einer Weizenernte bedeckt fanden. Um 4 U. 10 Min. pas-

1) Ebend. p. 229. Wilken ebend. IV. S. 508.

2) De Secr. Fidel. Cruc. p. 165.

3) Volney hörte den Namen als den eines bewohnten Dorfes in dieser Gegend. Vol. II. p. 310. Poujoulat will die Festung (nicht den Namen) vier Stunden S. O. von Askalon auf seinem Wege von Gaza nach Yâfa gefunden haben! Correspondance d'Orient. V. p. 448.

sirten wir das grofse Dorf Dhikrîn, welchem Namen unser Führer das Epitheton el-Büradân d. i. „das kalte" hinzufügte. Es steht auf dem linken Ufer eines Wady, welcher, wie ich glaube, der von Beit Jibrîn herabkommende ist, und sich hier nach dem Wady Simsim in der Ebne weit herumbiegt. Nahe bei dem Dorfe sind Aushöhlungen, welche den von uns zu Deir Dubbân gesehenen gleich sein sollen; aber bei ihrer niedrigen Lage leitet man das Wasser eines kleinen Wady im Winter hinein, und sie werden zu Cisternen gebraucht. — Dieses Dorf Dhikrîn wird bei Tucher von Nürnberg im Jahr 1480 erwähnt. Er reiste von Bethlehem nach Gaza über St. Georg und übernachtete in Thikrin (Dhikrîn), wo er auch von Cisternen spricht.[1]) Seine Route die Gebirge herab mufs daher im Allgemeinen mit der unsrigen gleich gewesen sein.

Wir erreichten Tell es-Sâfieh um 5 U. 15 Minuten. Es ist ein vereinzelter länglichter Berg oder Rücken, der von N. nach S. in der Ebne liegt. Der höchste Theil ist im Süden. Das Dorf liegt ungefähr in der Mitte, weiter unten. Wir schlugen unser Zelt grade über dem Dorfe auf, und begaben uns sogleich nach dem Gipfel des Berges, um die Ruinen, von denen wir gehört hatten, aufzusuchen. Es erwies sich, dafs es nur unbestimmte Grundmauern waren, aus grofsen gehauenen Steinen zusammengefügt, allem Anschein nach die eines Kastells ganz oben. An der westlichen Seite des Berges sind auch die Ueberreste einer aus gleichen Materialien erbauten Terrasse. Es giebt weder hier noch in der Nähe eine Quelle; aber in der westlichen Ebne findet sich nahe bei dem Fufse des Berges ein Brunnen von lebendigem Wasser, welcher, wie wir hörten, einen Theil des Jahres hindurch überfliefst. Auf dem Berge sieht man einen ein-

1) Reifsb. d. heil. Landes S. 677.

samen Palmbaum. — Sâfieh wurde uns als der Name einer Ruine in der Ebne nach N. O. zu erwähnt, und diese ist sein Tell oder Berg.

Der Berg selbst ist nicht hoch, erhebt sich aber hinreichend über den umliegenden Landstrich, um in der Entfernung von einigen Stunden in jeder Richtung, namentlich nach Norden und Westen zu, gesehen zu werden. Hier überschaut er die Ebne, welche sich nördlich bis Ramleh, und westlich bis Esdûd (Asdod) erstreckt. Der Thurm von Ramleh war deutlich zu sehen; die Entfernung betrug, wie man uns sagte, fünf Stunden. Näher bei dem Berge konnten wir auch im Nordosten 'Amwâs, die alte Stadt Emmaus oder Nicopolis, auf einem kegelförmigen Hügel unterscheiden. [1]) Eine grofse Zahl von Dörfern und Ortslagen war an jeder Seite zu sehen, unter denen wir uns schon mit vielen bekannt gemacht hatten, obgleich auch nicht wenig neue darunter waren. — Wir nahmen folgende Ortsbestimmungen auf, im Süden anfangend und linkshin weitergehend: Dhikrîn S. 10° O., Santa Hanneh S. 20° O., Kudna S. 34° O., Deir Dubbân S. 50° O., 'Ajjûr S. 72° O., Jeba'h S. 77° O., Tell Zakarîya S. 85° O., Kefr Zakarîya S. 87° O., Beit 'Atâb N. 87° O., Kesla N. 84° O. [2]), el-Kheishûm N. 80° O., Deir el-Hawa N. 80° O., el-Bureij N. 70° O., Sŭr'ah N. 67° O., Râfât N. 64° O., el-Mughŭllis N. 55° O., 'Amwâs N. 49° O., er-Ramleh N. 12° O.,

1) Nicht zu verwechseln mit dem Luk. 24, 13 erwähnten Dorf Emmaus, wie dies sehr oft geschehen ist. Siehe Reland's Pal. p. 758.

2) Kesla erinnert an das Jos. 15, 10 vorkommende Chessalon; und wir hörten auch von einem Sa'îrah in derselben Nachbarschaft, welches auf das in derselben Stelle erwähnte Gebirge Seir hindeuten könnte. Aber Chessalon und Seir scheinen nördlich von Bethsemes und dem Wady Sŭrâr gelegen zu haben; während Kesla und Sa'îrah im Süden dieses Thals liegen. Vergl. das C h a s l o n des Onomasticon.

el-Küstîneh N. 36° W., el-Mesmîyeh [1]) N. 45° W., Ustâs N. 50° W., Tell et-Turmus N. 55° W., Berkûsieh S. 53° W.

Die Leute des Dorfes versammelten sich mit Freundlichkeit um uns; und am Abend war unser Zelt, wie gewöhnlich, mit Besuchern angefüllt, die sich bei einer Tasse Kaffee mit uns unterhielten. Der Sheikh, Muhammed Sellim, war ein junger Mann von schönem Aussehn, einnehmendem Wesen und sehr verständig. Er gehörte zu der Familie der 'Azazeh, der erblichen Herren von Beit Jibrîn; aber da sie an der Empörung von 1834 Theil genommen hatten, wurde sein Oheim und Bruder enthauptet und den übrigen Gliedern der Familie befohlen, ihren Wohnsitz an diesem Orte zu nehmen. — Wir kamen hier wieder mit der ächten Gastfreundschaft des Ostens in Berührung. Der Sheikh schickte zwei Leute, um bei unserm Zelt die Nacht über Wache zu halten, und als wir am Morgen abreisten, weigerten sich die Leute für die uns gelieferten Lebensmittel Bezahlung anzunehmen, indem sie sagten, dafs das eine Schande für sie wäre und der Sheikh böse sein und sie schlagen würde, wenn sie es thäten. Es waren schlichte und gutmüthige Menschen; und ihre Weigerung Geld anzunehmen schien die ungezwungene und gewissenhafte Beobachtung einer alten Nationalsitte zu sein.

Es bedurfte nur einer kurzen Besichtigung dieser Stelle, um uns zu überzeugen, dafs die Lage von Eleutheropolis niemals zu Tell es-Sâfieh gewesen sein konnte. Einer von den Orten, Zarea,

1) Dies scheint das von Volney zwischen Ramleh und Gaza, vier franz. Meilen von dem erstern, erwähnte Mesmié zu sein. Vol. II. p. 310. In diesem Fall ist Tell et-Turmus wahrscheinlich der Tell, von welchem derselbe Schriftsteller spricht, eine französ. Meile östlich von Mesmîyeh; aber er verwechselt es zum Theil mit Tell el-Hasy; siehe unter dem 22. Mai.

dessen Entfernung von Eleutheropolis auf dem Wege nach Nicopolis zu zehn röm. Meilen angegeben wird, lag uns vor Augen O. N. O. auf den Bergen etwa drei Stunden weit; während Nicopolis selbst im N. O. nicht mehr als eine oder zwei Stunden weiter abgelegen deutlich zu sehen war. Es war offenbar, dafs von Zarea und Bethsemes nie hätte gesagt werden können, dafs sie nahe bei der Strafse von Tell es-Sâfieh nach 'Amwâs liegen, und namentlich nicht in der Entfernung von zehn röm. Meilen auf dieser Strafse, ohne dem Eusebius und Hieronymus eine gröfsere Ungereimtheit beizumessen, als ihnen jemals eine vorgeworfen ist. Tell es-Sâfieh liegt unstreitig zu weit westwärts innerhalb der Ebne, als dafs seine Lage mit irgend einer der alten Nachrichten über Eleutheropolis übereinstimmte. Zudem gab es hier nichts, was die Lage eines alten Ortes bezeichnete, der, wie wir wissen, noch im sechsten Jahrhundert eine grofse und blühende Stadt gewesen ist.

Mir ist nichts bekannt, was Tell es-Sâfieh mit der biblischen Geschichte in Verbindung brächte, wenn nicht etwa der Name in Zusammenhang mit dem des Thales Zephata bei Maresa steht, wo König Assa die Heere des Aethiopiers Serah besiegte. [1]) Maresa lag, wie wir wissen, nahe bei Eleutheropolis [2]); und das Thal sowohl als auch der Tell mochte wohl seinen Namen von einer benachbarten Stadt haben. Es mag vielleicht das breite von Beit Jibrîn zum Tell es-Sâfieh herabkommende Thal gewesen sein. — Im Mittelalter wurde dieser Tell einigermafsen berühmt; obgleich wir an Ort und Stelle, da wir keine Geschichte der Kreuzzüge bei uns hatten, davon nichts wufsten. Es

1) 2 Chron. 4, 10.

2) Euseb. u. Hieron. Onomast. Art. Masera, *Μαρησά*. Reland's Pal. p. 888.

scheint, dafs um das Jahr 1138, mehrere Jahre nach dem Wiederaufbau der alten Festung zu Beit Jibrîn, die Kreuzfahrer unter König Fulco zu Tell es-Sâfieh, acht italiänische Meilen von Askalon, ein anderes Kastell als eine weitere Schutzwehr gegen die Einfälle der Muhammedaner von dieser Stadt her errichteten.[1]) Es war von gehauenen Steinen mit vier Thürmen erbaut, und bei den Franken unter dem Namen Blanchegarde bekannt. [2]) Es kam späterhin in den Besitz Saladin's und wurde von ihm im Jahr 1191 niedergerissen [3]), scheint aber schon im nächstfolgenden Jahr durch Richard von England wieder aufgebaut worden zu sein. [4]) Einige von Richard's romantischen Abenteuern sollen in der Umgebung dieses Kastells vorgefallen sein. Einst, als er aus seinem Lager nahe bei Ramleh in diese Gegend ritt, um Abenteuer aufzusuchen, entkam er mit genauer Noth den Händen einer auserlesenen Schaar türkischer Reiter, welche Saladin von Askalon nach Blanchegarde geschickt hatte. Ein ander Mal gerieth er auf einem ähnlichen Ausfluge von Askalon hierher mit einem Häuflein Sarazenen ins Handgemenge, von welchen er drei

1) „Ab Ascalona octo distans miliaribus nomen Arabice Tellesaphi, quod apud nos interpretatur Mons sive Collis clarus;" Will. Tyr. XV, 25. S. Wilken Gesch. der Kreuzzüge. Bd. II. S. 615, 616. — Die wahre Entfernung aber von Askalon ist beinahe zwanzig solche Meilen, und man sollte daher bei Wilhelm von Tyrus wohl octodecim statt octo lesen.

2) Will. Tyr. XV, 25. Jac. de Vitr. 41. p. 1071. Der lateinische Name des Kastells war *Alba Specula*, auch *Alba Custodia*, ebend. Wilken Gesch. der Kr. IV. S. 426. So auch *Candida Custodia*, G. Vinisauf V, 48. p. 398.

3) Gaufr. Vinisauf Iter Hierosol. Richardi regis, in Gale Scriptor. Hist. Angl. Tom. II. Lib. IV, 23. p. 362. Wilken a. a. O. S. 426.

4) Roger de Hov. Annales Anglic. in Savelle Scriptor. Rer. Angl. fol. 407. B. Wilken a. a. O. S. 477.

erschlug und fünf zu Gefangnen machte.[1]) Später wird dieser Ort von Bohaeddin im Zusammenhang mit dem Marsche des Heeres Richard's nach Beit Nûba erwähnt, und auch als von Saladin besucht, welcher dann von Tell es-Sâfieh weiter zog nach dem es-Sâfieh benannten Orte, von welchem wir auch hörten.[2]) Von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag scheint Tell es-Sâfieh, obwohl Blanchegarde seine Stelle in den Geschichten der Kreuzzüge behauptet, doch allen Schriftstellern und Reisenden aus den Augen gekommen zu sein.[3])

Sonnabend, den 19. Mai. Es war unser Wunsch und Plan gewesen, wo möglich über Asdod und Askalon nach Gaza hinzuziehen. Als wir jedoch fanden, dafs diese Route einen nicht wohl zu erübrigenden Tag mehr erfordern würde, und zugleich wufsten, dafs die beiden erstern Orte schon oft besucht worden waren, so gaben wir, obwohl ungern, diesen Theil unsers Planes auf und schlugen die grade Strafse nach Gaza ein. Unser Suchen nach Eleutheropolis hatte auch bis dahin keine entscheidenden oder befriedigenden Resultate herbeigeführt, und wir beschlossen, nach dem Besuche von Gaza auf unserm Wege nach Hebron wieder in die Gegend von Beit Jibrîn zurückzukehren.

Wir verliefsen Tell es-Sâfieh um $5^1/_2$ U. und stiegen über die westliche Seite des Berges nach der breiten Ebne hinab. Der Morgen war hell und balsamisch und die Scene wurde durch

1) Gaufr. Vin. a. a. O. IV, 32. p. 369. V, 29—33. p. 388—390. Wilken a. a. O. S. 457, 492.

2) Bohaeddin Vit. Salad. p. 229, 231. Auch Gaufr. Vinisauf, a. a. O. V, 48. p. 398. — Schultens Index in Vit. Sal. Art. Tell-Asaphia.

3) Poujoulat glaubt Blanchegarde (nicht Tell es-Sâfieh) bei dem Dorfe Yasûr nicht weit von den Sandbergen Askalon's auf einer der Strafsen von Gaza nach Yâfa gefunden zu haben; Correspondance d'Orient V. p. 417.

grofse in verschiedenen Richtungen auf die Weide ziehende Heerden von Schafen und Ziegen belebt. Der Weg lief schräg über die Ebne hin in einer allgemeinen Richtung W. S. W. $^1/_2$ S. Dies ist ein schöner fruchtbarer Strich Landes, eine Zeitlang fast völlig eben, und nach einer kurzen Strecke fast ohne einen Stein. Der Boden besteht aus hellbraunem Lehm. Die Gerstenernte war jetzt gröfstentheils vorüber. Die Landleute waren in voller Beschäftigung mit dem Beginn der Weizenernte, und die Felder voll von Schnittern mit den Dreschtennen um die Dörfer herum boten ein belebtes Schauspiel dar. Ein grofser Theil der Ebne, so weit man sie beackert hatte, war mit bereits reifem Getreide bedeckt. Einige Striche Landes waren mit Dûrah (Hirse) besäet, welche seit ein paar Wochen über der Erde stand und das Auge durch ihr schönes Grün erquickte. Wir sahen auch ein Feld mit Baumwolle. Die Ernten fielen gut aus; jedoch erstreckte sich der Anbau kaum über die Hälfte der Ebne.

Um 6 U. 5 Min. passirten wir Ba'lîn, ein kleines Dorf zur Linken, eine kurze Strecke von der Strafse ab; und nahe dabei war das etwas gröfsere Berkûsieh. Um 6 U. 50 Min. kamen wir nach Sŭmmeil, einem bedeutenden Dorfe auf einer Anhöhe in der Ebne. 1) Hier liegt ein grofser öffentlicher Brunnen an dem Fufse des Hügels; er war bis zur Oberfläche des Wassers 110 Fufs tief und hatte 11 Fufs im Durchmesser, während die Mauern rund und aus gehauenen Steinen von gutem Mauerwerk gearbeitet waren. Weiber schöpften Wasser aus dem Brun-

1) In unserm arabischen Verzeichnifs der Provinz Gaza heifst dieser Ort Sŭmmeil el-Khŭlîl, d. i. Sŭmmeil von Hebron. Dies stimmt mit der Nachricht Tucher's im Jahr 1479, welcher sagt, dafs er der Moschee in Hebron tributpflichtig war. Er fafste jedoch den Namen falsch auf, indem er den Ort Kastell von St. Samuel nennt. Siehe mehr in Anmerk. XXIX. am Ende dieses Bandes.

nen vermittelst eines über eine Rolle gehenden Seiles, welches sie dadurch in die Höhe zogen, dafs sie damit eine weite Strecke in das Feld hinabliefen. In dem Dorfe selbst findet sich ein Theil einer alten Mauer, dem Anschein nach einst zu einem aus grofsen viereckigen ungekitteten Steinen erbauten Kastell gehörend, einigermafsen den ältesten Grundmauern zu Beit Jibrîn ähnlich. Unten ist schräg aufgebautes Mauerwerk; und längs einer Seite ist ein langer runder Bogen, ein Gewölbe, welches jedoch wahrscheinlich neuerer Zeit angehört. Von hier bezeichnete man uns Esdûd (Asdod) auf einer niedrigen runden Anhöhe mit Bäumen dicht umher wie eine Waldung, wahrscheinlich Olivenbäumen. Die Entfernung wurde zu drei Stunden angegeben. [1]) Askalon sollte auch nur drei Stunden entfernt sein; aber dies mufs wahrscheinlich fünf heifsen. Die Araber geben die Entfernungen durch die Zeit im Allgemeinen sehr nachlässig an. [2]) — Hier erhielten wir folgende Ortsbestimmungen:

1) Esdûd wurde von Irby und Mangles im Okt. 1818, und von Lord Belmore und seiner Reisegesellschaft im April 1819 besucht. Die ersteren beschreiben hier einen grofsen Khân (p. 179—182); und Richardson, welcher Lord Belmore begleitete, bezeichnet die Lage der Stadt auf dem Gipfel einer grasigen Anhöhe; Travels II. p. 206. Es sollen hier keine Ruinen sein; und der Ort erscheint jetzt nur als ein gewöhnliches muhammedanisches Dorf. Siehe auch Troilo im J. 1666; p. 349.

2) Lord Belmore und seine Reisegesellschaft besuchte 'Askŭlân im April 1818; Richardson's Travels II. p. 202 — 204. Auch andere Reisende haben es seitdem auf ihrem Wege berührt. Seiner Lage nach wird es als ein befestigter Ort beschrieben; die dicken mit Thürmen besetzten Mauern waren auf einem Felsenrücken erbaut, welcher die Stadt einschliefst und an jedem Ende nach dem Meere hin ausläuft. Der Boden innerhalb senkt sich nach Art eines Amphitheaters. Die Entfernung von Gaza beträgt etwa fünf Stunden. Mein Reisegefährte, Herr Smith, kam im Febr. 1827 über 'Askŭlân und beschreibt es als einen der

Tell es-Sâfieh N. 50^0 O., Berkûsieh N. 70^0 O., Tell et-Turmus N. 7^0 W., Esdûd N. 40^0 W. (?), Beit Dârâs N. 53^0 W. (?), Beit 'Affa N. 85^0 W., Hatta S. 84^0 W., Juseir S. 80^0 W., Kurâtîyeh S. 80^0 W., el-Fâlûjy S. 51^0 W, 'Arâk el-Menshîyeh S.

Während wir diese Messungen anstellten, versammelten sich die Dorfbewohner um uns, und schienen sich für unsre Unternehmungen sehr zu interessiren. Dies war in den meisten Dörfern dieser Gegend der Fall. Die Leute waren im Allgemeinen bereitwillig, uns Auskunft zu geben, so gut sie konnten, und schienen kein Mifstrauen in uns zu setzen. Auch fanden wir hier denselben allgemeinen Eindruck, dafs es uns darum zu thun wäre, Erkundigung einzuziehen und zur Vorbereitung auf die Ankunft der Franken das Land in Augenschein zu nehmen; und es wurde uns wieder die gewöhnliche Redensart zugerufen: „Macht nicht lange!" In der That schienen die Bewohner allenthalben gröfstentheils zu wünschen, dafs die Franken eine Truppenmacht unter sie senden möchten. Sie waren früher der Türken herzlich müde und sind es jetzt der Aegypter noch mehr und bereit, jede fränkische Nation willkommen zu heifsen, welche in der Absicht käme, nicht das Land zu erobern (denn das würde nicht nöthig sein), sondern es in Besitz zu nehmen.

Nach einem Aufenthalt von drei Viertelstunden verliefsen wir Summeil um 7 U. 35 Minuten. In etwa einer halben Stunde

traurigsten Schauplätze gänzlicher Verwüstung, die er je gesehen. Im Jahr 1666 fand es Troilo zum Theil bewohnt; p. 350. — Askalon spielt eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Kreuzzüge. Nachdem es in den Zeiten Saladin's und Richard's mehrere Male geschleift und wieder befestigt war, wurden seine Festungswerke zuletzt von Sultan Bibars im Jahr 1270 völlig zerstört und sein Hafen, aus Furcht vor weitern Angriffsversuchen der Kreuzfahrer, mit Steinen ausgefüllt, die man in das Meer warf. Siehe Ibn Ferath in Reinaud's Extraits etc. p. 525. Wilken Gesch. der Kr. VII. S. 586.

kamen wir bei Juseir zur Linken vorbei, dem ersten nicht von Stein gebauten Dorfe, welches wir bis jetzt in Palästina gesehen hatten. Die Materialien der Häuser sind hier ungebrannte Backsteine, und so fanden wir es auch weiterhin den ganzen Weg bis nach Gaza, wie es auch anderswo durchweg in der Ebne der Fall ist. Die Backsteine werden aus dem gewöhnlichen Lehm des Bodens gemacht, worunter, wie in Aegypten, Stroh gemischt wird, damit die Masse besser zusammenhalte; sie sind von bedeutender Gröſse und werden bloſs an der Sonne getrocknet. Viele kürzlich geformte lagen zum Austrocknen in Reihen auf dem Boden ausgebreitet. Um 8 U. 35 Min. zeigte sich das ähnliche Dorf Hatta zu unsrer Rechten. In Kŭrâtîyeh, einem Dorfe, welches wir um 8 U. 55 Min. erreichten, steht die Ruine eines Thurmes aus neuerer Zeit, zum Theil aus ähnlichen Backsteinen erbaut; auch sahen wir dort ein paar alte umherliegende Säulen. Hier hatten wir mehrere Orte im Gesicht, die uns in folgenden Richtungen lagen: Tell es-Sâfieh N. 65° O., el-Mesmîyeh N. 7° W., Yâsûr [1]) N. 12° W., el-Kustîneh N. 16° W., es-Sawâfîr [2]) N. 32° W., 'Eddis N. 38° W., el-Fâlûjy S. 38° O.

Die Gegend wurde jetzt wellenförmiger; niedrige, schwel-

1) Eusebius und Hieronymus erwähnen ein Hazor (Ἀσώρ, Asor) als zu Juda gehörig auf der Grenze von Askalon gegen Osten; Onomast. Art. Asor. Dies paſst recht gut zu der Lage von Yâsûr; wenn es jedoch dasselbe ist, so haben wir hier den sehr ungewöhnlichen Uebergang vom hebräischen Kehllaut Heth (ח) zu dem arab. Ye mit einem langen Vocale. — Das Onomast. nimmt unrichtigerweise dieses Dorf für eins der Hazors von Jos. 15, 25, im Süden von Juda.

2) Dies scheint eine Verkleinerung des hebräischen שָׁפִיר (Saphir; Luther: die schöne Stadt) Mich. 1, 11 zu sein. Eusebius und Hieronymus setzen diesen Ort zwischen Eleutheropolis und Askalon. Onomast. Art. Saphir. Vgl. Gesenius Lex. Heb. Art. שָׁפִיר.

lende Rücken liefen von S. nach N., aber der Charakter des Bodens im Ganzen änderte sich nicht. Unsre allgemeine Richtung war jetzt S. W. gen W. Die weifsen Sandberge, welche hier die Küste des Mittelmeers einfassen, kamen bald zum Vorschein. Um 10 U. 15 Min. fanden wir auf einem der besagten Rücken Tell es-Sâfieh N. 61° O., während das Dorf Bureir vor uns S. 48° W. lag. Wir erreichten den letztern Ort um 11 U. 10 Min., und verweilten mehr als anderthalb Stunden unter dem Schatten eines ausgebreiteten Baumes. Dies ist ein blühendes Dorf, welches eine Art von Centralpunkt in der Ebne bildet. Es findet sich hier ein grofser öffentlicher Brunnen, aus welchem vermittelst eines Sâkieh oder Wasserrades mit Krügen, wie in Aegypten, durch Kameele Wasser geschöpft wurde [1]; das erste Maschinenwerk, welches wir bis jetzt in Palästina sahen. Heerden kleineren und gröfseren Viehs standen geschaart um den Brunnen, für welche die Tröge zum Theil vorn mit alten Marmorsäulen belegt waren. Hier standen auch mehrere Palmbäume, und die ganze Scene war belebt und anmuthig.

Wir brachen um 12 U. 45 Min. von Bureir auf und schlugen zuerst einen unrechten Weg ein, welcher uns zu weit südlich nach dem Dorfe Hûj zu führte. Der grade Weg geht längs der Nordseite des bereits erwähnten breiten Wady Simsim, in dessen Nähe Bureir liegt, in einer allgemeinen Richtung W. gen S. bei dem Dorfe Simsim an der nördlichen Seite des Wady, ungefähr drei Viertelstunden von Bureir, vorüber. Wir zogen auf dem unrechten Wege über diesen Wady, und waren dann genöthigt, durch die Felder einen Weg nach der Gaza-Strafse aufzusuchen, wobei wir das Dorf Simsim in der Ferne rechts liegen liefsen. Um 2 U. 10 Min. berührten wir das kleine Dorf

1) Siehe Anmerk. II, am Ende des 1. Bandes.

Nijid im Süden des Wady; hier waren die Landleute mit dem Worfeln der Gerste beschäftigt, indem sie dieselbe mit einer hölzernen Gabel in die Höhe warfen. Zehn Minuten später (um 2 U. 20 Min.) kamen wir wieder auf die Gaza-Strafse, nachdem wir durch unsern Umweg eine halbe Stunde verloren hatten. Diese Strafse hatte hier den breiten Wady sehr schräg durchschnitten und verliefs ihn jetzt, um über niedrige Landanschwellungen zu gehen. Das Thal biegt sich mehr rechtshin und läuft bei Deir Esneid vorbei zu 'Askùlân ins Meer aus. Um 2 U. 35 Min. lag das Dorf Dimreh zu unsrer Rechten nahe bei der Biegung des Thales.

Unsre Richtung blieb noch fernerhin W. gen S. Um 3 U. 20 Min. kamen wir nach dem Dorfe Beit Hûnûn rechter Hand in einer ergiebigen Niederung in der Ebne. Hier wie anderswo war Alles mit der Weizenernte beschäftigt; die Schnitter waren auf den Feldern; Esel und Kameele zogen nach Hause mit ihren hohen Lasten von Garben; während ich auf den Tennen bei dem Dorfe nicht weniger als dreifsig Züge Vieh zählte, durch welche das Getreide ausgetreten wurde, nebst vielen müfsig umherstehenden Kameelen und Eseln. Das ganze Dorf schien an der Arbeit zu sein, und bot ein geschäftsvolles Schauspiel dar.

Nicht weit über das Dorf hinaus kamen wir nach den ungeheuern Olivenhainen, welche sich weithin bis nördlich von Gaza erstrecken. Um 4 U. geriethen wir in die Yâfa-Strafse an der Hügelreihe, welche die Ebne im Westen nach der Küste zu begrenzt. Die Strafse läuft hier an einer niedrigen Stelle oder Vertiefung über diese Hügel und zieht sich längs ihrer westlichen Seite in einer S. W. Richtung weiter, während rechts sich ein breiter Strich weifser Sandhügel eine Stunde weit bis nach dem Meere hin ausdehnt. Diese Sandstrecken scheinen nur Wasser zu bedürfen, um fruchtbar zu werden; selbst jetzt sind sie mit

Bäumen und Gebüschen wie Hecken besetzt, allem Anschein nach bloſs durch das Hinzutreten der Regengüsse. Die ganze Strecke hindurch von der Einsenkung der Hügel bis Gaza führt die Straſse durch einen groſsen Hain von nicht nur sehr zahlreichen, sondern auch groſsen und fruchtbaren Olivenbäumen. Viele von ihnen stehen auf dem Sandboden. Es soll dies der gröſste Olivenhain in Palästina sein; wir sahen nur einen einzigen von noch gröſserer Ausdehnung, und zwar nahe bei Beirût. Um 4 U. 45 Min. schlugen wir unser Zelt unter diesen Bäumen auf, zehn Minuten weit von dem Eingange von Gaza, und grade beim Anfang der Gärten im Norden der Stadt.

Wir fanden in der Nähe eine Quarantaine-Wache aufgestellt, um den von Yâfa kommenden Personen, wo die Pest jetzt wüthete, den Zutritt zu verwehren. Da wir indeſs von Jerusalem kamen, wo der Ausbruch derselben weniger bekannt war, so durften wir ungehindert passiren. Unsre Diener sagten zu ihnen: „Gesetzt Reisende von Yâfa sagen zu euch, sie kämen von Jerusalem; wie denn?“ worauf sie erwiederten: „Das ginge uns nichts an!“

Da der folgende Tag ein Sonntag war, so blieben wir gelagert und erfreuten uns eines ruhigen Rasttages.

Montag, den 21. Mai. Unser Jerusalemer Freund Abu Salâmeh hatte uns einen Brief an einen griechischen Christen in Gaza, Namens Suleimân el-Hashwy, einen Kaufmann, mitgegeben, welcher eine Art von fränkischen Agenten vorstellt. Wir machten ihm diesen Morgen unsre Aufwartung und fanden ihn in seinem Laden, einer der offnen Buden des Bazar, wo er, wie seine Nachbarn, mit übereinander geschlagenen Beinen vorn auf der als Ladentisch dienenden Bank saſs. Er empfing uns mit groſser Freundlichkeit, lieſs uns auf seiner Bank Platz nehmen, lieſs Kaffee bringen, und stellte uns seinen Nachbarn vor, von

denen sich bald viele um uns versammelten. Einer von diesen war ein verständiger Muslim, den es sehr zu interessiren schien, Fremde aus der neuen Welt zu sehen, und der daher viele Fragen über Amerika an uns richtete.

Nachdem die Unterhaltung eine Zeitlang gedauert hatte, machte uns unser neuer muslimitischer Freund zu unsrer grofsen Ueberraschung den Vorschlag, uns in die benachbarte Moschee, die älteste und bedeutendste in der Stadt, vor Alters eine christliche Kirche, zu führen. Die Ueberlieferung schreibt sie, wie sich von selbst versteht, der Helena zu und hält dafür, dafs sie Johannes dem Täufer gewidmet gewesen.[1]) Wir besannen uns keinen Augenblick, die Einladung anzunehmen, und gingen mit ihm, indem wir an der Thür unsere Schuhe auszogen und auf unsern Strümpfen über die auf dem steinernen Fufsboden ausgebreiteten Matten schritten. Die drei parallelen Abtheilungen des Schiffes der alten Kirche sind noch vorhanden, so wie auch die Säulen mit korinthischen Kapitälen, die sie absondern. Die mittlere ist höher als die beiden andern, und hat an jeder Seite oben eine zweite Reihe von Säulen. Die Länge des Gebäudes beträgt etwa 110 Fufs, ohne den Raum für den Altar im Süden mit einzurechnen, wodurch sich noch 20 Fufs mehr ergeben würden. An der Westseite haben die Muhammedaner noch einen andern niedrigen Gang in einem schlechteren Baustile angebracht.

Wir kehrten nach dem Laden des Suleimân zurück, welcher jetzt die Besorgung meiner Briefe übernahm, die mit der Post des Pascha nach Kairo und Alexandrien befördert werden sollten. Diesen Auftrag führte er pünktlich aus. Wir hielten es für das Beste, uns hier auch einen Tezkirah (Pafs) nach Hebron geben

1) Sie rührt möglicher Weise aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts her, wie wir später sehen werden.

zu lassen, um nachweisen zu können, dafs wir von Gaza und nicht von Jerusalem gereist wären, im Falle es in Hebron zu einer Quarantäne-Absperrung gegen die letztere Stadt gekommen sein sollte. Der Gouverneur von Gaza, Sheikh Sa'îd, war, wie wir erfuhren, nach oder in die Nähe von Hebron gereist (wo wir ihn später trafen), um sich von den Landleuten die Waffen ausliefern zu lassen; denn diese, obgleich schon einmal entwaffnet, hatten sich unter einander bekriegt. Wir machten daher in Begleitung eines von Suleimân mitgeschickten Mannes seinem Sekretär unsre Aufwartung, und fanden denselben in einem schmutzigen Zimmer mit blofsen Steinwänden, umgeben von sechs Schreibern. Es war ein ältlicher Mann von rechtlichem Aussehn und hellem Auge. Als er hörte, dafs wir auch noch vorhätten, Wady Mûsa zu besuchen, fragte er, ob wir den Tezkirah auch für diesen Ort ausgestellt haben wollten? Da wir nicht dachten, dafs dies von dem geringsten Nutzen sein könnte, so sagten wir, dafs ein Pafs nach Hebron hinreichend sein würde, und er liefs ihn demgemäfs ausstellen. Wir hatten späterhin Gelegenheit, diese unsre Entscheidung oder vielmehr die Unkenntnifs, die sie veranlafste, zu bedauern; denn wir fanden, dafs die Gegend von Wady Mûsa unmittelbar unter dem Sheikh Sa'îd steht, und sein Tezkirah würde die Araber dieses Landstrichs zu einem unbedingteren Gehorsam vermocht haben, als der Firmân des Muhammed Aly selbst.

Während der Tezkirah ausgefertigt wurde, gingen wir um die Stadt herum und brachten überhaupt mit der Untersuchung ihrer verschiedenen Theile mehrere Stunden zu. Die Resultate unserer Beobachtungen und Nachfragen mögen im Folgenden kurz zusammengestellt werden.

G a z a, im Arabischen G h ŭ z z e h, liegt auf einer niedrigen runden Anhöhe von beträchtlicher Ausdehnung, nicht mehr als

funfzig oder sechszig Fuſs über die umliegende Ebne hervorragend. [1]) Diese Anhöhe kann als der Kern der Stadt angesehen werden, obgleich jetzt nur die südliche Hälfte mit Häusern bedeckt ist; die meisten derselben sind von Stein und namentlich alle der Regierung gehörenden. Aber der gröſsere Theil der heutigen Stadt liegt unten über der Ebne ausgebreitet, in einer Art von Vorstädten, welche sich weithin an der östlichen und nördlichen Seite ausdehnen. Diese Vorstädte scheinen stark bevölkert zu sein; die Häuser sind zahlreich und ganz aus Lehm oder ungebrannten Backsteinen gebaut, wie in den auf der groſsen Ebne von uns durchzogenen Dörfern. Die alte als die feste berühmte Stadt lag unstreitig hauptsächlich auf der Anhöhe. Die heutige Stadt hat keine Thore und gleicht einem offnen Dorfe; jedoch sind die Stellen der früheren Thore noch vorhanden und werden an dem Fuſse der Anhöhe ringsumher gezeigt. Eins derselben auf der Südostseite soll das Thor sein, dessen Thüren und Riegel von Simson fortgetragen wurden; und dicht dabei ist ihm zu Ehren ein Mukâm, welcher nach der Meinung der Muhammedaner auch sein Grab ist. Nach Süden zu liegt eine andere Stelle Bâb ed-Dârôn genannt, ein Name, welcher wahrscheinlich von der zur Zeit der Kreuzzüge berühmten Festung Dârôn abgeleitet ist. [2]) In der That sind alle Spuren der alten

1) So viel ich weiſs, ist die geographische Lage von Gaza nie durch astronomische Beobachtungen bestimmt worden, noch auch auf sonstige Weise, auſser durch Jacotin während der französischen Expedition im Jahr 1799. Die relative Lage Gaza's in Beziehung auf Yâfa auf seiner Karte ist die beste und in der That die einzige approximative Bestimmung, welche wir haben. Die nach der genauern Beobachtung Gauttier's und Hell's berichtigte Lage von Yâfa ergiebt nehmlich für die von Gaza: 31° 27′ 20″ N. B. und 30° 25′ 56″ O. L. von Paris. Siehe Berghaus' Memoir zu seiner Karte von Syrien, S. 25, 26.

2) Die Festung Dârôn, lat. Darum, wurde von König Amalrich

Mauern und alten Befestigung von Gaza verschwunden, und nichts ist mehr übrig zur Bezeichnung seiner vormaligen Ausdehnung, als die Grenzen der Höhe selbst, auf welcher es stand. Auch andere Spuren seines früheren Daseins und einzelne Hindeutungen auf Alterthum sind sehr selten, da sie nur aus einzelnen Säulen von Marmor oder grauem Granit bestehen, welche in den Strafsen und Gärten zerstreut liegen, oder als Thürschwellen an den Thoren und Thüren der Häuser benutzt, oder auch vorn auf den Rand der Wassertröge gelegt werden. Ein schönes korinthisches Kapitäl von weifsem Marmor liegt umgekehrt mitten in einer Strafse, die von N. nach S. längs dem östlichen Fufse der Höhe hinläuft.

Gaza liegt, wie man annimmt, eine Stunde vom Meere ab, welches hier nicht zu sehen ist. Zwischen der Stadt und der Küste sind die bereits erwähnten Sandhügel und Strecken, auf

auf den Ruinen eines gleichnamigen griechischen Klosters erbaut, von welchem angegeben wird, dafs es vier (italiänische) Meilen südlich von Gaza und fünf Stadien vom Meere entfernt gelegen; Will. Tyr. XX, 20. Marinus Sanutus giebt die Entfernung von Gaza zu funfzehn derselben Meilen an; S. 86, 246. Sie wurde von Saladin ohne Erfolg im J. 1170 gestürmt, obgleich sie nach der Einnahme von Askalon in seine Hände fiel und von ihm erweitert wurde; Will. Tyr. a. a. O. Bohaedd. Vit. Salad. p. 72. Wilken Gesch. der Kr. III, 2. S. 135, 138. König Richard nahm sie im Jahr 1192 nach einer kurzen Belagerung ein und zerstörte sie. Gaufr. Vinisauf V, 39, in Gale Scriptor. Hist. Angl. Tom. II. p. 392, 393. Wilken ebend. IV. S. 498—500, 537. Wilken wirft die Vermuthung auf, dafs diese Festung zu Khân Yûnas gelegen haben möge, welches mit Kameelen von Gaza aus in vier Stunden erreicht wird; ebend. III, 2. S. 136. Ali Bey's Travels II. p. 206. — Der Name Dârôn ist wahrscheinlich das hebräische דָּרוֹם d. i. „der Süden", welches Eusebius und Hieronymus als einen Eigennamen Daroma für den südwestlichen Theil von Palästina gebrauchen; Onomast. Art. Gerara, Sicelech, etc.

welchen ein paar Bäume und Hecken zerstreut stehen [1]). Um die Stadt im Süden, Osten und Norden sind zahlreiche von Cactus eingehegte Gärten, und dieser bildet eine undurchdringliche Barriere. Der Boden dieser Gärten ist äufserst fruchtbar und ergiebig. Aprikosen und Maulbeeren waren schon reif; die erstern köstlich und im Ueberflufs vorhanden. Viele Palmbäume wachsen zerstreut um die Stadt herum, obgleich sie keinen Wald bilden, wie in Aegypten; während über die Gärten hinaus nach Norden zu der ausgebreitete Olivenhain liegt, durch welchen wir gekommen waren. Es giebt hier zwei Teiche mit Wasser, einen im Norden und einen zweiten südlich von der Stadt; aber es schienen nur Pfuhle von Regenwasser zu sein, von welchem kein Gebrauch gemacht wurde. Die öffentlichen Begräbnifsplätze liegen nach allen Richtungen ausgebreitet und zerstreut, untermischt mit den Häusern auf der Höhe und längs den Strafsen in der Ebne. — Nach Osten zu ist die Aussicht durch die von uns passirte Hügelreihe abgeschnitten. Der höchste Punkt ist ein zum Theil vereinzelter Berg S. O. von der Stadt, etwa eine halbe Stunde entfernt. Auf demselben liegt ein Mukâm oder Wely Namens el-Muntâr. Die Christen behaupten, dafs es einst die Residenz eines Bischofs war. [2])

1) Arrian giebt die Entfernung vom Meere zu zwanzig Stadien an; Exped. Alex. II, 26. Abulfeda beschreibt die Sandhügel in gleicher Weise; Tab. Syr. p. 77. ed. Köhler.

2) Jacotin's auch von Berghaus copirte Karte giebt dieser Anhöhe den Namen „Simson's-Berg", als wenn es der Berg vor (hebr. gegen) Hebron wäre, nach welchem er die Thüren des Thores von Gaza hinauftrug; Richt. 16, 3. So auch die lateinische Ueberlieferung und einige Reisende; Quaresmius II. p. 926. Sandys p. 117. Büsching Th. XI. S. 451. Raumer Pal. S. 190. Es ist nichts Unwahrscheinliches in der Voraussetzung; aber die Leute von Gaza wissen von keinem solchen Namen und haben keine derartige Ueberlieferung. — Richardson

Die Bevölkerung von Gaza ist gewöhnlich um so vieles zu niedrig angeschlagen, als die von Jerusalem überschätzt worden. Die verschiedenen Angaben der Reisenden belaufen sich gewöhnlich auf 2000 bis 5000 Seelen. [1]) Die Einwohnerzahl hat wahrscheinlich seit einigen Jahren zugenommen. Nach den sowohl von Christen als Muhammedanern uns zugekommenen Mittheilungen scheint die Stadt jetzt beinahe 4000 steuerpflichtige Muhammedaner und 100 Christen zu enthalten. Dies deutet auf eine Bevölkerung von nicht weniger als 15000 oder vielleicht 16000 Seelen, wonach Gaza gröfser ist als Jerusalem; eine Thatsache, welche auch durch die weitere Ausdehnung seiner voll gepfropften Wohnungen bestätigt wird. Es sollen hierselbst 57 ansässige Christenfamilien leben; aber ihre Zahl wird durch temporär sich Niederlassende vermehrt.

Wir hörten nichts von dem Hafen von Gaza, dem alten Majuma [2]); noch auch erfuhren wir, ob er jetzt von Schiffen besucht wird. Gaza selbst hat nicht mehr das Aussehn einer Seestadt als Jerusalem. Jedoch könnte es gewifs ein bedeutender Handelsort sein. Der fruchtbare Boden bringt Getreide und Früchte jeder Art und von der besten Beschaffenheit im Ueberflufs hervor. Volney spricht hier von Seifenfabriken und auch von Baumwollenmanufakturen zum Bedarf der benachbarten Bedawin. [3]) Die Lage Gaza's auf der Strafse der grofsen Karava-

macht aus dieser Anhöhe: „ein hohes Vorgebirge der Berge von Hebron"! Vol. II. p. 198.

1) Volney 2000; II. p 313. Richardson 2000 bis 3000; II. p. 199. Fisk 5000; Raumer's Paläst. S. 192. — Poujoulat kommt der Wahrheit näher, da er die Bevölkerung auf zehn oder elf tausend Seelen schätzt; Corresp. d'Orient V. . 399.

2) Reland Palaest. p. 791.

3) Voyage II. p. 313.

nen, welche in allen Zeitaltern zwischen Aegypten und Syrien gezogen sind, ist für seinen Handel und Wohlstand günstig, sowohl wegen der dadurch herbeigeführten steten Verbindung mit beiden Ländern, als auch weil sich Gelegenheit darbietet, die vorüberziehenden Karavanen mit Vorräthen zu versehen. Die nach Aegypten reisenden nehmen hier natürlich eine Menge Lebensmittel und Bedürfnisse für die Wüste ein, während die Karavanen aus Aegypten in Gaza erschöpft ankommen und sich demnach aufs neue ausrüsten müssen. Die Einwohner von Ma'ân kaufen gleichfalls um die Zeit, wo die syrische Haj-Karavane nach Mecca hin und wieder zurückzieht, Lebensmittel aller Art in Gaza und Hebron auf und verkaufen sie mit grofsem Vortheil an die Pilger. [1]) Die Bazars in Gaza schienen mit Waaren aller Art wohl versehen zu sein, weit besser in der That als die in Jerusalem.

Gaza findet sich unter den frühesten kanaanitischen Städten, die im alten Testament erwähnt werden [2]), und wurde späterhin als eine von den fünf Städten der fünf Herren unter den Philistern berühmt. Josua dehnte seine Eroberungen bis Gaza aus, ohne jedoch dieses merkwürdige Volk zu besiegen [3]); und obgleich der Stamm Juda diese ihm durchs Loos zugefallene Stadt unterwarf, so scheint er dieselbe doch nur kurze Zeit behalten zu haben; und die Herren der Philister nahmen nicht nur bald wieder ihr eignes Gebiet in Besitz, sondern wurden noch stärker an Macht, und dehnten zuletzt ihre Herrschaft selbst über die

1) Burckhardt Travels in Syria etc. p. 436. (724). Volney II. p. 314, 315. — Die Karavanenstrafse zwischen Ma'ân und Gaza geht nahe bei Wady Mûsa vorbei.

2) 1 Mos. 10, 19.

3) Jos. 10, 41; 11, 22; 13, 3.

Israeliten aus. [1]) Nach vierzig Jahren der Bedrückung trat Simson als Verfechter und Rächer seines Volks auf, und Gaza wurde als der Schauplatz seiner spätern Thaten und seines Falles berühmt. Denn hier war es, wo er auf sich und die versammelte Menge den Tempel des Dagon niederwarf. [2]) Nach fortwährenden Kriegen unter den Richtern und mit Saul und David scheinen die Philister von dem letzteren unterjocht worden zu sein; und Gaza wurde die Grenze des Reichs unter Salomo nach dieser Seite hin. [3]) Jedoch beunruhigten sie wieder die folgenden jüdischen Könige, und Hiskias schlug sie zuletzt bis an die Grenzen von Gaza. [4])

Die Lage Gaza's auf der grofsen Strafse der Kriegszüge, welche die Beherrscher von Aegypten und die von Syrien und dem Osten späterhin gegen ihre wechselseitigen Besitzungen unternahmen, setzte es nothwendiger Weise den Kriegsdrangsalen und dem häufigen Regenten-Wechsel aus. Den Aegyptern war Gaza „die feste" der Schlüssel von Palästina und Syrien, und kein Eroberer konnte gut weiter, wenn er nicht erst diese Stadt seiner Macht unterworfen hatte. So unterjochte sie einer der Pharaonen (wahrscheinlich Necho) zur Zeit des Jeremias; und Cambyses soll während seiner Expedition nach Aegypten hier seine Schätze niedergelegt haben. [5]) Gaza widersetzte sich fünf Monate lang den Fortschritten Alexander's des Grofsen, wurde aber zuletzt mit Sturm genommen, seine tapfern Vertheidiger auf ihren Posten niedergemetzelt, seine Weiber und Kinder als Skla-

1) Richt. 1, 18; 3, 3; 13, 1.

2) Richt. Cap. 16.

3) 1 Sam. c. 4—6; 14, 52; 31, 1 ff. 2 Sam. 5, 17 ff. 8, 1; 21, 15 ff. 1 Kön. 4, 24.

4) 2 Chron. 21, 16; 26, 6; 28, 18. 2 Kön. 18, 8.

5) Jer. 47, 1. Pomp. Mela I, 11.

ven verkauft und die Stadt wieder mit Einwohnern aus der Umgegend bevölkert. [1]) Während der Kriege der Makkabäer blieb Gaza auch ferner noch eine Festung; sie wurde von dem Syrer Bacchides befestigt, ihre Vorstädte von Jonathan verbrannt, und die Stadt selbst von Simon eingenommen. [2]) Alexander Jannaeus zerstörte zuletzt Gaza um das Jahr 96 v. Chr. nach einer Belagerung von einem Jahre; aber es wurde mit andern Städten von dem römischen Feldherrn Gabinius wieder aufgebaut. [3]) Augustus übergab es dem Herodes, und nach seinem Tode fiel es an Syrien. [4]) Um das Jahr 65 n. Chr., während der Regierung des Procurators Gessius Florus, wurde Gaza wieder mit andern Städten durch die aufrührerischen Juden in Trümmer verwandelt. [5]) Jedoch war diese Zerstörung wahrscheinlich nur theilweise und kann auch nur vorübergehend gewesen sein; denn es finden sich Münzen von Gaza zu Ehren des Titus, des Hadrian und der folgenden Kaiser geschlagen, welche wenigstens zeigen, dafs die Stadt

1) Arrian. Exp. Alex. II, 26: καὶ ἀπέθανον πάντες αὐτοῦ μαχόμενοι, ὡς ἕκαστοι ἐτάχθησαν· παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἐξηνδραπόδισεν αὐτῶν Ἀλέξανδρος· τὴν πόλιν δὲ ξυνοικίσας ἐκ τῶν περιοίκων, ἐχρῆτο ὅσα φρούρια ἐς τὸν πόλεμον. Strabo sagt zwar, dafs Gaza von Alexander zerstört wurde und wüste blieb; XVI, 2, 30: ἔνδοξος πότε γενομένη, κατεσπασμένη δ' ὑπὸ Ἀλεξάνδρου, καὶ μένουσα ἔρημον. Aber dem wird durch die ausdrücklichen Worte Arrian's widersprochen; auch erwähnt kein anderer Schriftsteller, der die Belagerung beschreibt, eine solche Zerstörung; z. B. Curtius IV, 6. Plutarch Alex. c. 25. Joseph. Ant. XI, 8, 3. 4. Auch die im Texte folgenden Thatsachen widersprechen.

2) 1 Makk. 9, 52; 11, 61. 62; 13, 43 ff. Jos. Ant. XIII, 5, 5. Vgl. 1 Makk. 14, 7; 15, 28; 16, 1.

3) Joseph. Ant. XIII, 13, 3. XIV, 5, 3.

4) Ebend. XV, 7, 3. XVII, 11, 4.

5) Joseph. B. J. II, 18, 1: Ἀνθεδόνα καὶ Γάζαν κατέσκαπτον.

kurz nach der Zerstörung Jerusalem's noch ein Ort von Bedeutung war. [1])

Aus diesen speciellen Angaben scheint zu folgen, dafs der Ausdruck in der Apostelgeschichte [2]), worin man auf den ersten Blick zu finden glaubt, dafs Gaza damals „wüste“ war, wahrscheinlicher auf die besondere Strafse von Jerusalem nach Gaza zu beziehen ist, auf welcher der Evangelist den Kämmerer treffen sollte, nämlich die südliche von Eleutheropolis nach Gaza durch die „Wüste“ oder Gegend ohne Dörfer führende Strafse, wie es noch heut zu Tage der Fall ist. [3])

Eine christliche Kirche scheint in Gaza frühe gegründet worden zu sein; ihr Bischof Silvanus wird bei Eusebius als ein Märtyrer unter Diocletian um das Jahr 285 erwähnt, und unter den aufgeführten Namen andrer Bischöfe finden sich nicht weniger als sechs in den Unterschriften von Concilien bis zu dem von Jerusalem im Jahr 536. [4]) Jedoch behielt die Stadt noch grofsentheils ihren Hang zum Götzendienst bei, und im Anfang des fünften Jahrhunderts standen hier noch acht der Verehrung heidnischer Götter geweihte öffentliche Tempel. [5]) Unter diesen war der berühmteste ein Tempel des Marnion oder des kretischen Jupiter. Durch den Einflufs der Eudoxia, Gemahlin des Kaisers Arcadius, wurde der Bischof Porphyrius dahin ermächtigt, diese Tempel zu zerstören, und erhielt die Mittel angewiesen, eine

1) Mionnet Descr. de Medailles Antiq. V. p. 536 sq. Reland's Palaest. p. 788, 797.

2) Apost. 8, 26.

3) Siehe darüber mehr in Anmerk. XXX. am Ende des Bandes.

4) Euseb. Hist. Eccles. VIII, 13. De Martyrib. Palaest. c. 13. Le Quien Oriens Chr. III. p. 603 sq. Reland's Pal. p. 795 sq.

5) Marc. Diaconi Vit. Porphyrii, in Acta Sanctor. Febr. Tom. III. p. 655. Reland's Pal. p. 793.

christliche Kirche zu errichten, welche im Jahr 406 eingeweiht und nach der Kaiserin benannt wurde.[1]) Dies mag wahrscheinlich die grofse, jetzt in eine Moschee verwandelte Kirche gewesen sein, welche wir besuchten. — Eusebius und Hieronymus sprechen von Gaza zu ihrer Zeit als einer bedeutenden Stadt.[2]) Gegen das Ende des sechsten oder im Anfang des siebenten Jahrhunderts wurde Gaza von Antoninus Martyr besucht, welcher es als „glänzend und genufsvoll", und seine Einwohner als „edel, mit aller Bildung geschmückt, und Freunde der Fremden" beschreibt.[3])

So war das christliche Gaza. Im Jahr 634 fiel es in die Hände der Feldherrn des Abu Bekr, des ersten Khalîfen, nach einer entscheidenden Schlacht mit den römischen Heeren; aber der Khalîfe starb, bevor ihn die Siegesnachricht erreichen konnte.[4]) Seit dieser Zeit hören wir bis zu den Kreuzzügen hin kaum etwas mehr von Gaza, als dafs es der Geburtsort des esh-Shâfe'y, des Stifters einer muhammedanischen Sekte war.[5]) Im Jahr 796 wurde es während eines Bürgerkriegs unter den arabischen Stämmen verwüstet.[6]) Während der vielen, den Kreuz-

1) Marc. Diacon. a. a. O. p. 655 sq. le Quien Oriens Chr. III. p. 613, 614. Reland's Pal. p. 793, 794. Hieronymus erwähnt auch die Zerstörung des Tempels des Marnion zu seiner Zeit und drückt sich so aus, als wenn die Kirche an dessen Stelle erbaut worden wäre; Comm. in Esa. XVII, 3.

2) „Est usque hodie insignis civitas"; Onomast. Art. Gaza.

3) Antonin. Martyr. Itin. 33: „Gaza autem civitas splendida, deliciosa, homines honestissimi, omni liberalitate decori, amatores peregrinorum."

4) Eutychii annales II. p. 260 sq.

5) Abulfedae Tab. Syr. p. 77. D'Herbelot Biblioth. Orient. Art. Gazzah. Reland's Pal. p. 793.

6) Siehe oben S. 241.

zügen vorhergehenden Kriege zwischen den muhammedanischen Herrschern Aegyptens und Syriens scheint Gaza stark gelitten zu haben, wenn es sich überhaupt von dem frühern Schlage wieder erholt hatte. Die Kreuzfahrer fanden es verödet, und seine Ruinen über die Anhöhe und die anliegende Ebne wie bei der heutigen Stadt ausgebreitet. [1]) Sie errichteten hier im Jahr 1152 eine Festung, welche einen Theil der Höhe einnahm, um das Vordringen gegen Askalon von Süden her abzuwehren; die Vertheidigung dieses Kastells wurde den Tempelrittern anvertraut. [2]) Die Häuser der Stadt wurden wieder bewohnt; aber im Jahr 1170 verheerten die Truppen Saladin's den Ort, ohne jedoch in den Besitz der Citadelle zu kommen. [3]) Aber nach der verhängnifsvollen Schlacht bei Hattin im Jahr 1187 und der' Uebergabe Askalon's an Saladin kam auch Gaza in seine Gewalt. [4]) Es scheint auch eine kurze Zeit dem Richard seine Thore geöffnet zu haben [5]); aber es mufs bald wieder in die Hände der Muhammedaner gefallen sein. Es wird später in der Geschichte der Kreuzzüge nur als die Scene zweier im Jahr 1239 und 1244 von den Franken verlornen Schlachten erwähnt. [6]) — Nach Brocardus wurde es zu seiner Zeit gewöhnlich Gazara genannt [7]);

1) Will. Tyr. XVII, 12: „Gaza urbs antiquissima ab Ascalona decem distans miliaribus, diruta et habitatoribus carens sita in colle aliquantulum edito, magnum satis et diffusum infra muros continens ambitum.“ Vgl. auch XX, 21.

2) Will. Tyr. a. a. O. Wilken Gesch. der Kr. III, 2. S. 10.

3) Will. Tyr. XX, 21. Wilken a. a. O. S. 138.

4) Bohaedd. Vit. Saladin. p. 72.

5) Gaufr. Vinisauf in Gale Scriptor. Hist. Angl. II. Lib. V, 40. p. 394. Vgl. V, 19. p. 382. Wilken a. a. O. IV. S. 477, 502.

6) Wilken ebend. VI. S. 588 ff. 642.

7) Brocard. c. X. p. 186. Dies ist eine alte griechische Form; Joseph. Antiq. VII, 4, 1. XIII, 6, 6.

und es wird auch unter diesem Namen noch am Schlusse des funfzehnten Jahrhunderts erwähnt. Um diese Zeit pflegten die Pilger von Jerusalem nach dem Berg Sinai über Gaza zu reisen, woselbst sie sich mit Vorräthen für die Wüste versahen.[1] Fabri beschreibt die Stadt im Jahr 1483 als volkreich, mit vielen Juden und Christen wie in Jerusalem, und einem Ueberfluſs an Lebensmitteln von wohlfeilem Preise und vortrefflicher Beschaffenheit.[2]

Unser Besuch in Gaza war vielmehr eine Episode auf unsrer Reise, als das Resultat eines bestimmten Untersuchungs- und Beobachtungs-Planes. Wir versprachen uns hier nicht viele neue Auskunft, und fanden uns daher auch nicht getäuscht. Wir zogen genaue und umständliche Erkundigungen ein hinsichtlich mehrerer Orte, welche im Süden und Südosten von Gaza gelegen zu haben scheinen, wie z. B. Lachis, Ziklag, Gerar und andere, konnten aber keine Spur derselben entdecken. Wir wiederholten späterhin dieselben Erkundigungen unter den Arabern der Ebne, aber mit nicht besserem Erfolg. Von Gerar oder einem dem entsprechenden Namen glaubten einige von den Christen zu Gaza im Süden gehört zu haben; aber die Leute auf dem Lande wuſsten nichts davon. Den alten Nachrichten zufolge lag dieser Ort in oder nahe bei einem Thale[3], welches kein andres zu sein scheint, als der groſse Wady Sherî'ah oder einer seiner Arme. Dieser Wady nimmt, wie wir gesehen haben, Wady es-Seba' auf, der von Bersaba herabkommt[4]; und wir wissen, daſs

1) So Tucher 1479, Breydenbach und Fabri 1483; Reiſsb. des h. Landes S. 678, 187, 289—291.

2) Reiſsb. S. 291. So auch Belon um das Jahr 1548, Observat. p. 310; und Hellfrich im Jahr 1565; Reiſsb. S. 722.

3) 1 Mos. 26, 17.

4) Siehe oben, Bd. I. S. 335, 337.

Gerar nahe bei dem Lande der Philister lag, und dafs Isaac von hier graden Weges nach dem nicht weit entfernten Bersaba hinaufzog. [1]) Der Name erhielt sich noch (vielleicht durch Ueberlieferung) mehrere Jahrhunderte nach der christlichen Zeitrechnung. Eusebius und Hieronymus setzen den Ort 25 röm. M. von Eleutheropolis nach Süden zu; und Sozomenus berichtet, dafs hier ganz nahe bei einem Winterstrome ein grofses und berühmtes Kloster stand. [2]) Der Abt Silvanus hatte nahe am Schlusse des vierten Jahrhunderts dort seinen Wohnsitz, und der Name des Marcian als Bischof von Gerar (vielleicht in dem Kloster) findet sich unter den Unterschriften des Concils von Chalcedon im Jahr 451. [3]) Künftige Reisende mögen vielleicht noch Spuren von diesem Kloster in Wady Sherî'ah oder einem seiner Arme entdecken, wiewohl der Name Gerar, wenigstens in diesem Distrikt, erloschen zu sein scheint.

Wir verliefsen Gaza denselben Tag (am 21. Mai) um 12 U. 20 Min. mit der Absicht, auf unserm Wege nach Hebron eine mehr südliche Route nach Beit Jibrîn einzuschlagen. Wir hörten viel von Hûj als einem Dorfe, welches kürzlich auf Befehl der Regierung in dem seither von den Bedawîn besetzten Gebiete angelegt sei; und wir beschlossen, es zu besuchen und dann graden Wegs durch die Landschaft der Araber weiter zu gehen, in der Hoffnung, einige alte Ortslagen zu entdecken. Unser Weg führte uns erst längs der Yâfa-Strafse, auf der wir nach Gaza gekommen waren, eine halbe Stunde zurück bis nach der Einsenkung der Hügelreihe, von da grade östlich bis um 2 U. 10 Min., und nachher ungefähr O. gen N. Die Gegend

1) 1 Mos 26, 1. 20. 23. 26—33. Vgl. 20, 1.

2) Onomast. Art. Gerara, Sozom. Hist. Eccl. VI, 32. IX, 17. Reland's Palaest. p. 804 sq.

3) Siehe oben, Bd. I. S. 201. le Quien Oriens Chr. III. p. 662, 663.

ist wellenförmig; die wenigen seichten Wady's laufen alle nordwärts nach Wady Simsim. Um 1 U. 30 Min. passirten wir die Schutthaufen eines vormaligen Dorfes Namens Beit Dirdis, und um 1 U. 55 Min. fanden wir den Berg el-Muntâr nahe bei Gaza S. 83° W. Wir erreichten Hûj um 2 U. 55 Min., da es nur etwa 2½ Stunden von Gaza abliegt.

Hûj ist eines von den vielen Dörfern, welche man in früheren Zeiten verfallen liefs in Folge der Bedrückungen und Bedrängungen der Araber, welche den benachbarten Landstrich inne hatten und sich allmählig über den ganzen Distrikt ausbreiteten. Die Gegend nach Süden und Osten zu heifst die Landschaft Hasy nach einer Quelle und einem vormaligen Orte dieses Namens, und ist voll von verödeten Ortslagen und Dorfruinen, unter denen keine einzige bewohnt ist. Die arabischen Stämme der Jebârât und Wahâideh, welche kürzlich den Landstrich um Hûj inne hatten, wurden nach ihrer Theilnahme an dem Aufstande gegen die ägyptische Regierung geschlagen und viele von ihnen getödtet. Von den Ueberresten wurden einige als Soldaten abgeführt und die Uebrigen angewiesen, Fellâhîn zu werden; aber der gröfsere Theil floh, und diese Stämme waren beinahe ausgerottet. Die wenigen Ueberbleibsel von ihnen waren jetzt nahe bei Tell el-Hasy gelagert. Diese Wahâideh sollen Verwandte eines gleichnamigen weiter südlich wohnenden Stammes sein. Nachdem der Distrikt so von Einwohnern entblöfst worden war, wurde das Dorf Hûj mit erbärmlichen Lehmhäusern wieder aufgebaut, und war jetzt von einem bunten Gemisch von zwei oder drei hundert Seelen bewohnt.

Das Dorf liegt im Westen einer Krümmung des Wady el-Hasy, welcher sich hier nach Norden hin weit herumbiegt, und dann nach einer halben Stunde westlich wendet, um mit Wady Simsim zusammenzutreffen. Wir fanden die trägen Einwohner

noch bei dem Austreten der Gerstenernte beschäftigt, was ihre Nachbarn schon längst abgemacht hatten. Mehrere Weiber schlugen einige Hände voll Getreide, welches sie aufgelesen zu haben schienen, mit einem Stocke aus.[1] Eine Frau mahlte mit einer Handmühle, indem sie dieselbe mit einer Hand umdrehte und dann und wann das Getreide mit der andern hineinfallen liefs. Es gab hier mehrere unterirdische Getreidemagazine wie Cisternen, mit einer brunnenartigen Oeffnung, wie wir deren in mehrern Dörfern gesehen hatten. Ein Joch Ochsen schöpfte durch Aufziehen des Seiles über eine Rolle Wasser aus einem tiefen Brunnen, indem sie grade aus von dem Brunnen in die Felder getrieben wurden. Wir mafsen die Strecke, die sie auf diese Weise zurücklegten, mit Schritten und fanden so eine Tiefe des Brunnens von beinahe zweihundert Fufs.

Wir hielten uns hier etwa eine halbe Stunde auf, da wir nach es-Sukkarîyeh, dem nächsten Dorfe auf der direkten Route nach Beit Jibrîn, obgleich mehrere Stunden entfernt, einen Führer zu erhalten wünschten. Endlich fand sich einer nach einiger Schwierigkeit; allein als wir eben aufbrechen wollten, erfuhren wir von ihm, dafs die Ortslagen, welche wir zu besuchen wünschten, nicht auf dem graden Wege, sondern zwischen Bureir und es-Sukkarîyeh lägen. Wir beschlossen daher, nach dem uns im Gesicht liegenden Bureir zurückzukehren, wo wir am Sonnabend Halt gemacht hatten und sicher waren, gewissere Auskunft und einen besseren Führer zu erhalten. Wir hatten den Sheikh für den jetzigen Führer schon bezahlt und liefsen nun das Geld zurückfordern; er kam selbst, um es zurückzuzahlen, und verlangte dagegen auf ungebührliche Weise einen Bakhshish für seine

1) Ruth. 2, 17: „Also las sie auf dem Felde bis zu Abend, und schlug es aus, was sie aufgelesen hatte.“

Mühe. Da jedoch die unsrerseits verursachte Beschwernifs weit geringer war, als die uns von ihm bereitete Unannehmlichkeit, so liefsen wir eines gegen das andere aufgehen.

Von Hûj liegt das Dorf Bureir N. 20° O. Wir verliefsen den erstern Ort um 3 Uhr 30 Min., indem wir zuerst einen schwellenden Landrücken passirten und in einer halben Stunde über den Wady el-Hasy zogen, hier ein breiter Wiesenstrich, der westlich läuft und unmittelbar darauf mit Wady Simsim zusammenkommt. Dies war derselbe Weg, welchen wir am Sonnabend irrthümlicher Weise von Bureir eingeschlagen hatten. Um 4 U. 20 Min. kamen wir zu einer kleinen Erhöhung mit einigen Grundmauern Namens Jelameh. Wir erreichten Bureir um 4 U. 50 Min. und schlugen unser Nachtlager hier auf. Mehrere Sheikhs und angesehene Männer besuchten uns bald und beantworteten unsere Fragen nach den benachbarten Orten und Ruinen, einige mit Freimüthigkeit, andere mit mehr Zurückhaltung. Sie schafften uns zugleich einen Führer für den morgenden Tag.

Der Boden dieser ganzen von uns durchzogenen Ebne ist gut, wie dies die reichlichen Getreideernten beweisen, welche wir dort sahen. Dieser ganze weite ebene Landstrich ist das Eigenthum der Regierung, und nicht der Einwohner. Wer nur Lust hat, kann ihn an jeder noch nicht in Beschlag genommenen Stelle bebauen und pflügen. Aber für je zwei so zum Ackerbau benutzte Joch Ochsen mufs er sieben Ardebs Weizen und acht Ardebs Gerste an die Regierung entrichten. Sind die Landleute reich genug, Ochsen zu halten, so pflügen und säen sie auf ihre eigne Rechnung; aber sie sind häufig die Theilhaber von Kaufleuten und andern Stadtbewohnern. Der Kaufmann liefert die Ochsen, und der Fellâh verrichtet die Arbeit, während die Ausgaben und Einkünfte gleichmäfsig unter sie vertheilt werden. — In gleicher Weise ist, wie wir erfuhren, der gröfsere

Theil aller ergiebigen Ebenen Palästina's und Syriens in den Händen der Regierung; während die Hügellandschaft und Berge von den Einwohnern als Freilehen oder beinahe als solche benutzt werden. Es folgt aus diesem Zustande der Dinge, dafs die Bewohner der Hügel und Berge weit besser daran sind als die der Ebenen; sie erfreuen sich einer gröfsern Mannigfaltigkeit der Ernten und haben einen Ueberflufs an allen Arten von Früchten, während jene im Allgemeinen arm sind und sich zum blofsen Anbau von Getreide genöthigt sehen, um die Habsucht der Regierung zu befriedigen. Während daher die felsigen und dem Anschein nach fast öden Berge von einer thätigen, betriebsamen und verhältnifsmäfsig unabhängigen Bevölkerung besetzt sind und das Schaffen fleifsiger Hände überall hervortritt, gehen die gesegneten und fruchtbaren Ebenen, von Einwohnern entblöfst oder hie und da mit vereinzelten Dörfern überstreut, der Verödung entgegen oder werden höchstens mit Unlust von einem knechtischen Geschlecht nothdürftig bebaut.

Das Land um Bureir gehört, wie das übrige der Ebne, der Regierung. Für den von den Dorfbewohnern angebauten Theil entrichteten sie jetzt jährlich an die Regierung acht hundert Ardebs Gerste und drei hundert Ardebs Weizen. Aufser allem bezahlen sie zwölf Beutel Firdeh und dreifsig Beutel Kharaj. Funfzig Mann waren als Soldaten mitgenommen worden. Die Leute klagten bitter über Bedrückung, und stimmten in den allgemein geäufserten Wunsch einer fränkischen Regierung ein. Es wurde uns hier, wie anderswo, für die Nacht eine Wache gegeben.

Dienstag, den 22. Mai. Wir hatten von verödeten Ortslagen auf dem Wege nach es-Sukkarîyeh gehört, welche die Namen Um Lâkis und 'Ajlân führten, so wie auch von einem Tell el-Hasy zur Rechten der Strafse, wo wir nach den Berichten Ruinen zu finden glaubten. Wir verliefsen Bureir um

5 U. 24 Min., zogen sogleich über den flachen Boden des Wady Simsim, und setzten unsern Weg längs dem höhern wellenförmigen Strich Landes zwischen diesem Wady und dem Hasy in einer Richtung O. ½ S. fort. Um 6 U. 10 Min. lag Um Lâkis zu unserer Linken auf einer niedrigen runden Anhöhe. Wir erkannten hier eine frühere Ortslage, jetzt mit Haufen kleiner runder durcheinandergeworfener Steine in Zwischenräumen bedeckt; darunter erblickten wir zwei oder drei Bruchstücke von Marmorsäulen. Der Ort war ganz mit Disteln überwachsen. Nach S. O. zu unterhalb des Hügels war ein jetzt verschütteter Brunnen, um welchen mehrere Säulen lagen. Von dem Hügel fanden wir Bureir N. 85° W., Tell el-Hasy S. 55° O., Kufeir S. 5° W., Tübükah S. 10° O. Die beiden letzten sind verödete Ortslagen in dem Distrikte Hasy.

Wir waren nicht sowohl in der Erwartung nach dieser Stelle gekommen, hier die Lage des alten Lachis zu finden, sondern vielmehr um uns über die Unhaltbarkeit einer vermeintlichen Aehnlichkeit in den beiden Namen gewissere Auskunft zu verschaffen. Diese Ueberbleibsel sind sicher nicht die einer alten befestigten Stadt, welche wenigstens eine Zeitlang den Angriffen eines assyrischen Heeres Trotz bieten konnte. 1) Auch entspricht in der That weder der Name, noch die Lage dieses Ortes denen von Lachis, obgleich man die Verschiedenheit der Namensform noch hingehen lassen könnte, wenn andere Umstände zusammenträfen, um die Lage zu identificiren. 2) Aber Lachis, obwohl unter den Städten Juda's in der Ebne aufgezählt, wird auch zwi-

1) 2 Kön. 18, 14; 19, 8.

2) Abgesehen von dem Zusatze Um ist der Uebergang von Kaph in Koph, wenn gleich zuweilen vorkommend, nicht gewöhnlich; siehe oben, S. 534. Ferner ist in der arabischen Form ein Alef eingeschoben und das hebräische Jod ausgelassen.

schen Adoraim und Aseka erwähnt [1]), und lag nach Eusebius und Hieronymus sieben röm. Meilen von Eleutheropolis nach Süden zu. [2]) Dies scheint darauf hinzudeuten, dafs es innerhalb oder nahe an dem Hügelstrich irgendwo südwärts von Beit Jibrîn gelegen hat, während das heutige Um Lâkis mitten in der Ebne westlich von Beit Jibrîn, drei Stunden von den Hügeln entfernt liegt. — Jedoch waren wir, weder jetzt noch später, im Stande, aufser diesem Orte die geringste Spur aufzufinden, welche sich entweder auf Lachis selbst oder auf die anscheinend benachbarte Stadt Libna beziehen liefs. [3])

Der grade Weg geht von Um Lâkis nach 'Ajlân in einer beinahe östlichen Richtung, und die Entfernung beträgt etwa drei Viertelstunden. Wir schickten unsere Diener dahin ab, während wir uns selbst um 6 U. 20 Min. mehr rechtshin wandten, um Tell el-Hasy zu besuchen. Das Land fällt allmählig zu dem Wady gleiches Namens ab, welchen wir in etwa vierzig Minuten erreichten. Der Weg führte uns durch die offnen Felder, wo die Leute mitten in der Weizenernte begriffen waren. Die schönen Getreidestrecken waren voll von Schnittern der Henâdy-Araber und auch von fast eben so zahlreichen Aehrenlesern. Diese waren meist Frauen, und dies Geschäft schien fast eben so wichtig zu sein, als die eigentliche Ernte selbst, da die Schnitter hierbei so nachlässig zu Werke gehen, dafs nicht nur viel auf die Erde fällt, sondern auch viele Halme ungesichelt stehen bleiben. Der Wady selbst ist ein breiter schöner Wiesenstrich, auf welchem eine grofse Zahl der Henâdy ihre Pferde weiden liefsen. Diese sollten zur beduinischen Reiterei im Dienste des Muhammed Aly

1) Jos. 10, 3. 5. 31; 15, 39. 2 Chron. 11, 9.

2) Onomast. Art. Lachis.

3) Jos. 10, 29, vgl. Vs. 31; 15, 42. 2 Kön. 19, 8. Onomasticon Art. Lebna.

gehören. Das Kiesbette des Wady windet sich durch diesen niedrigen Strich Landes und stellenweise quillt ein kleines Wasser darin hervor. Man kann kaum sagen, es fliefse, sondern es saugt sich vielmehr durch den Kies fort. Die Richtung des Wady in diesem Theile ist N. W. und an der S. W. Seite erhebt sich Tell el-Hasy zur Höhe von etwa 200 Fufs; er steigt grade von dem Bette steil empor, und hängt nach S. W. zu mit andern niedrigeren schwellenden Hügeln zusammen. — Um 7 U. 5 Min. kamen wir in dem Thal bei einigen ungehauenen Grundsteinen eines vormaligen Dorfes Namens Tünnür vorbei, und erreichten den Gipfel des Tell um 7 U. 25 Minuten.

Die Form des Tell ist auffallend, — ein abgestumpfter Kegel mit einer schönen Ebne auf dem Gipfel, von einiger Aehnlichkeit mit dem Frankenberg, obgleich keineswegs so hoch. Nach der Auskunft unsrer Führer und dem merkwürdigen Aussehn dieses vereinzelten Tell hatten wir erwartet, hier Ruinenspuren zu finden; und eine schönere Lage für ein Kastell oder eine befestigte Stadt liefse sich kaum denken. Jedoch konnten wir nichts entdecken, was nur auf die Existenz einer frühern Stadt oder eines Gebäudes hinwies; nichts war zu sehen, als die flache runde Ebne, auf der niemals etwas gestanden zu haben schien. [1]) — Von dem Gipfel aus geniefst man eine reiche und

1) Jedoch mufs dies, wie ich glaube, die Anhöhe sein, welche nach Felix Fabri einige von seiner Reisegesellschaft auf dem Wege von Sukkarîyeh nach Gaza im Jahr 1483 erstiegen und wo sie „grofse, dicke, alte Mauern weit herumb gezogen“ fanden; Reifsb. S. 289. Es scheint auch derselbe Berg zu sein, welcher nach Volney nahe bei einem Dorfe Hesi liegen soll, ein Werk der Kunst und noch auf seinem Gipfel mit Spuren einer starken Citadelle versehen; Voyage II. p. 311. Spuren von Mauern mag es hier früher vielleicht gegeben haben; oder die beiden Nachrichten beruhen nur auf übertriebenen Aussagen von Arabern. Mit der bei Volney verhält es sich sicher so.

anmuthige Aussicht über ein weites und wellenförmiges Land, niedrige, schwellende Hügel und breite Thäler, alle von dem schönsten Boden; jedoch ohne dafs ein einziges Dorf oder eine einzige Ruine sich erhöbe, worauf das Auge ruhen könnte. Aber obwohl in der Sprache der Schrift und nach der gewöhnlichen Ausdrucksweise eine solche Gegend ohne feste Wohnungen wohl eine „Wüste" genannt werden kann, so fehlte hier doch nicht der Reiz geschäftigen Lebens. Mehrere arabische Lager, hauptsächlich Wahâideh und Jebârât, lagen uns im Gesicht, umgeben von Heerden kleineren und gröfseren Viehs, so wie von Kameelen und Eseln; daneben die Zelte der Henâdy und ihre zahlreichen Pferde und die über die Felder zerstreuten Schaaren der Schnitter und Aehrenleser. Als die andern hauptsächlichsten arabischen Stämme dieser Gegend wurden uns die Zeyâdât, die Sawarikeh, die 'Amarîn und die Henâideh genannt. — Von dem Tell fanden wir 'Ajlân N. 5° W. Ein Wely zeigte sich auf einem Berge nicht weit von dem Dorfe ed-Dawâimeh, in der Richtung N. 75° O.

Von diesem Punkte soll die Entfernung bis Wady esh-Sherî'ah, dem nächsten grofsen Thale nach Süden zu, drei Stunden und darüber betragen. Wady el-Hasy selbst kommt aus der Nähe von el-Burj im Südosten herab bei einem Orte mit Quellen vorbei, Namens Küssâbeh, wo in der Nachbarschaft Ruinen liegen. Er biegt sich später nahe bei Hûj auf seinem Wege zum Wady Simsim hin weit herum. Dieser letztere Wady ist, wie wir gesehen haben, der Ableiter der ganzen Gegend um Beit Jibrîn und Tell es-Sâfieh, macht nach Aufnahme des Hasy bei dem Dorfe Deir Esneid eine N. W. Biegung und bildet den Flufs von Askalon. [1])

1) Siehe oben, S. 633.

Wir hörten dazumal nichts von einem Dorfe oder einer Ruine Namens el-Hasy, wovon Volney berichtet [1]); aber eine verödete Ortslage dieses Namens findet sich in unsern Verzeichnissen neben Hûj und 'Ajlân. Diese liegt daher wahrscheinlich nicht weit von dem Tell entfernt. In den Tagen Saladin's und Richard's wird dieser Ort im Zusammenhang mit dem Marsch ihrer Heere unter dem Namen Elhissi und Alhassi erwähnt; er soll nahe beim Wasser liegen und nicht weit von den Bergen Abraham's oder Hebron's entfernt sein. [2])

Wir verliefsen jetzt um 7 U. 45 Min. Tell el-Hasy und kamen in einer halben Stunde grade nach 'Ajlân N. ½ W., indem wir von dem Wady allmählig hinauf gingen. Unterwegs stiefsen wir auf ein Rudel von sieben grasenden Gazellen. Hier ist eine Ruinenstelle, die dem Ansehn nach viel Aehnlichkeit mit Um Lâkis hat, eine niedrige runde Anhöhe mit zerstreuten Haufen ungehauener Steine bedeckt. Der Name identificirt sie mit dem Eglon des alten Testaments, und die Lage scheint nichts mit dieser Annahme Streitendes darzubieten. Eglon lag in der Ebne Juda, allem Anschein nach nicht sehr weit von Lachis entfernt. [3]) — Von 'Ajlân hatten wir Bureir W., 'Arak es-Suweidan N. 12 °W., Beit 'Affa N. 3° W., Tell el-Hasy S. 5° O.

Wir verliefsen 'Ajlân um 8 U. 25 Min. und schlugen eine Richtung O. gen S. nach dem Dorfe es-Sukkarîyeh ein. Auf dem Wege tödteten die Maulthiertreiber eine grofse, sechs Fufs

1) Siehe oben, S. 655.

2) Bohaeddin Vit. Salad. p. 228, 229, 231, 239. Wilken Gesch. der Kr. IV. S. 508, 513.

3) Jos. 10, 34. 36; 15, 39. — Eusebius und Hieronymus nehmen Eglon identisch mit Adullam, und versetzen es zwölf röm. M. östlich von Eleutheropolis; Onomast. Art. Eglon. Aber dies steht in gradem Widerspruch mit Jos. 12, 12. 15; 15, 35. 39.

lange, schwarze Schlange, die einzige, welche wir in Palästina sahen. Um 8 U. 55 Min. fanden wir auf einem hohen Punkte am Wege Sümmeil N. 21° O., Tell es-Sâfieh N. 32° O., Fâlûjy N. 36° O., und es-Sukkarîyeh O. — Der Tag wurde äufserst warm und sehr unbehaglich, da der heifse Wind uns in den Rücken kam. Wir hatten den ganzen Tag über Augen und Gesicht voll kleiner aus den Weizenfeldern auffliegender Mücken, und grofse Fliegen belästigten unsere Thiere wie Bienenschwärme. Aus den dürren Feldern stiegen hie und da Wirbelwinde von Staub häufig empor und erinnerten uns an die, welche wir früher in den Wüsten des Südens gesehen hatten.

Wir erreichten es-Sukkarîyeh um 9 U. 20 Minuten. Wie Hûj ist es kürzlich durch den Gouverneur von Gaza, Sheikh Sa'îd, auf frühern Grundmauern wieder aufgebaut worden, und wird als sein Eigenthum betrachtet. Ein grofses Haus von Stein ist für ihn selbst errichtet worden, und mehrere andere Häuser sind auch von Stein. Der Name des Dorfes, welcher so viel bedeutet als „das Zuckerige", kann sicher nicht alt sein, aber die Ueberlieferung kennt keinen andern. Er bestand schon im funfzehnten Jahrhundert, und scheint auf den frühern Anbau des Zuckerrohrs in dieser Gegend hinzudeuten. [1]) An einem Ort findet sich ein kleiner Raum ummauert mit grofsen viereckigen Steinen,

1) F. Fabri und Breydenbach brachten mit ihren Gefährten auf der Reise von Hebron nach Gaza im Jahr 1483 die Nacht in einem Khân in der Ebne nahe bei einem Dorfe Namens Zuckaria (Sukkarîyeh) zu. Siehe F. Fabri im Reifsb. des h. Landes S. 289. Breydenbach spricht auch von dem Khân, ohne jedoch einen Namen anzugeben; ebend. S. 186. Sie folgten wahrscheinlich dem gewöhnlichen Wege über Beit Jibrîn, wovon jedoch keiner von beiden irgend eine Erwähnung thut. — Sukkarîyeh wird auch von Mejr ed-Dîn im Jahr 1495 erwähnt; Fundgr. des Orients II. S. 142.

allem Anschein nach von alter Arbeit; und mehrere Marmorsäulen und ein korinthisches Kapitäl lagen zerstreut auf dem Boden umher. In Sheikh Sa'îd's Hause sind auch viele grofse viereckige Steine von frühern Bauten eingelegt worden. Das Dorf scheint ohne grofse Frage eine alte Ortslage einzunehmen; aber ich bin nicht im Stande, ihr auch nur mit einigem Grade von Wahrscheinlichkeit irgend einen biblischen Namen zuzuweisen.[1] Von dieser Stelle lag Tell es-Sâfieh N. 27° O.

Wir wurden hier durch das Aufsuchen eines Führers nach el-Kubeibeh und Beit Jibrîn eine halbe Stunde lang aufgehalten. Wir hatten zum ersten Male grofse Noth, einen Begleiter für Geld zu finden, obgleich sich viele Leute ohne Beschäftigung im Dorfe herumtrieben. Ja wir mufsten zuletzt die Verwendung des Sheikh nachsuchen, und nur auf seinen Befehl erhielten wir Jemand. Das Hindernifs schien in diesem Fall gänzliche Trägheit zu sein; die Leute mochten sich auch diese geringe Mühe nicht nehmen, um Geld zu verdienen.

Wir zogen um 9 U. 50 Min. wieder weiter und schlugen die Strafse nach el-Kubeibeh ein. Eben aus dem Dorfe es-Sukkarîyeh heraustretend kamen wir bei dem grofsen öffentlichen Brunnen vorbei, wo ein Kameel mittelst einer Sâkieh Wasser heraufzog, während Heerden von grofsem und kleinem Vieh umher warteten. Unsre Richtung war ungefähr O. gen N. Die Gegend wurde bald bergigter, und hie und da kamen schon Felsen zum Vorschein. Die Getreideernten waren jedoch gut. Auf einem Felde waren, als wir näher nach Kubeibeh kamen, beinahe zwei hundert Schnitter und Aehrenleserinnen an der Arbeit, letztere

1) Es-Sukkarîyeh ist etwa $2^1/_2$ Stunde W. S. W. von Beit Jibrîn. Nimmt man dies letztere für Eleutheropolis, so stimmt diese Entfernung (aber nicht die Richtung) ziemlich genau mit der Lage von Lachis überein. Siehe oben, S. 654.

auch hier beinahe eben so zahlreich als die erstern. Einige nahmen ihre Erfrischung zu sich und boten uns etwas von ihrem „gerösteten Getreide“ an. In der Erntezeit werden die noch nicht völlig trocknen und harten Weizenkörner in einer Pfanne oder auf einer eisernen Platte geröstet und geben ein sehr schmackhaftes Nahrungsmittel, welches mit Brod zusammen oder statt desselben gegessen wird. In der That ist der Gebrauch desselben in dieser Jahreszeit unter den arbeitenden Klassen so gewöhnlich, daſs dieser geröstete Weizen auf den Märkten verkauft wird; und wir hatten ihn mit unter die in Hebron für unsere weitere Reise nach Wady Mûsa zu kaufenden Artikel aufgezeichnet. Wir hörten, die Araber sollten ihn dem Reis vorziehen; aber wir fanden nicht, daſs dem so war. Die ganze Scene der Schnitter und Aehrenleser und ihr „geröstetes Getreide“ gaben uns eine lebendige Vorstellung von der Geschichte der Ruth und dem alten Ernteleben in den Feldern des Boas. 1)

Wir kamen bei el-Kubeibeh, das auf einer steinigen unfruchtbaren Anhöhe zehn Minuten weit zu unsrer Rechten lag, um 11 U. 20 Min. vorbei. Dies ist wieder ein Dorf, das der Gouverneur von Gaza auf früheren Grundmauern hat aufbauen lassen; aber hier schien nichts zu sein, wodurch sich eine alte Ortslage bemerklich machte. Unsre Richtung ging jetzt mehr linker Hand, N. O. über die Hügel nach Beit Jibrîn, welchen Ort wir, von Südwesten in das südliche Thal

1) Ruth 2, 8: „Da sprach Boas zu Ruth, — Du sollst nicht gehen auf einen andern Acker aufzulesen, und gehe auch nicht von hinnen, sondern halte dich zu meinen Dirnen.“ Vers 14: „Und sie setzte sich zur Seite der Schnitter. Er aber legte ihr Sangen (hebräisch: geröstetes Getreide) vor, und sie aſs, und ward satt und lieſs über.“ Von dem in demselben Verse erwähnten Essig hörten wir nichts. Man vergleiche das ganze Kapitel.

hinabsteigend, um 12 U. 30 Min. erreichten. Wir breiteten unsere Teppiche unter demselben Olivenbaum wie auf unserm frühern Besuche aus, und legten uns nach einem Imbifs nieder, um kurze Mittagsruhe zu halten.

Beim Erwachen sahen wir uns von einem Divan von Leuten, ein Dutzend oder mehr an der Zahl, umgeben, welche sich in unsrer Gesellschaft ganz heimisch zu fühlen schienen. Es ergab sich, dafs es Leute aus Beit Jàla, Freunde und Nachbarn unsres Führers waren, in der Absicht herabgekommen, um sich während der Ernte in der Ebne zu vermiethen, da ihre eigne Ernte in den Bergen zwei oder drei Wochen später statt findet. Wir hörten, dafs es in der Ebne wenige Orte von Bedeutung gebe, wo man nicht einige von den Leuten aus Beit Jàla jetzt finden könne; eine Thatsache, welche sehr für ihre Betriebsamkeit spricht. Sie versammelten sich alle um uns und begleiteten uns allerwärts hin. Der Sheikh des Dorfes war jetzt zu Hause und kam zu uns. Er war ein verständiger Mann und erbot sich aus eignem Antriebe, uns mehrere Alterthümer in der Nähe zu zeigen, welche wir auf unserm ersten Besuche versäumt hatten. Er bestieg eine glatte Stute und, begleitet von mehrern Leuten aus dem Dorf und dem ganzen Gefolge unsrer Freunde aus Beit Jàla, brachte er uns nach mehreren nicht wenig interessanten Orten, welche gewifs die weitere Beachtung der Reisenden und Alterthumsforscher verdienen.

Wir kamen zuerst nach einigen Höhlen auf der S. W. Seite des nach Santa Hanneh hinaufführenden Wady, nahe bei dem Pfade, auf dem wir von Kubeibeh hergekommen waren. Dies sind künstliche Aushöhlungen, theilweise von dem Charakter der von uns nahe bei Deir Dubbân gesehenen, aber von weit sorgfältigerer Bearbeitung. Neben Kuppeln giebt es hier auch lange gewölbte Räume mit im Allgemeinen ganz glatt gehauenen Mauern.

Einer derselben betrug beinahe hundert Fufs in der Länge und hatte längs seinen Seiten, etwa zehn Fufs über dem Boden, eine Reihe von Zierathen wie eine Art von Karnies. An einer Seite weiter abwärts waren zwei Nischen in einiger Entfernung von einander, worin einst Bilder gestanden zu haben scheinen; aber das Gestein war zu sehr verfallen, als dafs sich mit Gewifsheit etwas entscheiden liefse. Diese Räume werden alle durch Oeffnungen von oben erhellt. In einer kleinern nicht erleuchteten Kammer war in einer Ecke etwas, das wie ein aus demselben Felsen ausgehöhlter Sarkophag aussah; aber er war zu sehr ausgebrochen, als dafs wir ein bestimmtes Urtheil darüber abgeben könnten. Der Eingang zu der ganzen Reihe von Höhlen ist durch einen breiten gewölbten Gang von einiger Höhe, und wir waren überrascht, eine so geschmackvoll und kunstvoll angebrachte Arbeit hier zu finden.

Der Sheikh führte uns jetzt über dasselbe Thal hinüber nach andern Gruppen von Höhlen in dem nördlichen Berge, die zwar von noch gröfserem Umfange waren als die vorigen, da sie zum Theil das Innere des ganzen Berges einnahmen, aber minder wichtig und mit weit geringerer Sorgfalt bearbeitet. Diese bestehen hauptsächlich aus glockenförmigen von oben erhellten Kuppeln, wie die zu Deir Dubbân, obgleich einige blofs hohe gewölbte, in der Felsenwand ausgehöhlte und vorn ganz offne Kammern sind. Der Felsen ist hier weicher, und sehr viele von den Kuppeln sind eingestürzt. Der Sheikh erzählte, dafs eine früher unbekannte Kammer kürzlich eingefallen und er in der Meinung, einen Schatz darin zu finden, Jemand zur Durchsuchung hinabgeschickt habe, der aber nur auf ein menschliches Gerippe gestofsen sei. In einer dieser Höhlen war eine kleine Quelle, und nahe dabei zwei kurze Inschriften in alter kufischer Schrift, welche mein Reisegefährte abschrieb. Sie scheinen je-

doch von zufälligen Besuchern herzurühren, und geben keinen Aufschlufs über das Zeitalter oder den Zweck der Aushöhlungen. [1])

Wir wandten uns nun nach der Kirche Santa Hanneh hinab, indem wir unterwegs bei dem Brunnen vorbeikamen, der, wie schon erwähnt, N. O. von der Kirche liegt. [2]) Auf unsre Frage an den Sheikh, ob es keine lebendige Quelle in der Nähe gebe, sagte er, dafs ihrer Ueberlieferung zufolge der Brunnen in dem Thal halbwegs nach dem Dorfe zu [3]) einst eine Quelle war, deren Wasser überflofs und dem Thale entlang strömte; aber um mehr zu erhalten, wäre sie tiefer gegraben und zugemauert worden, so dafs jetzt das Wasser nicht mehr bis oben herauf steige. Der Brunnen heifst jetzt Um Judei'a. Dieser Umstand ist, wie wir sehen werden, von einiger historischer Wichtigkeit.

Wir lenkten zunächst unsern Weg nach dem Tell im Süden des Thals, wo sich den Berichten der Araber zufolge eine Aussicht darzubieten schien, Ruinen aufzufinden. An seinem Fufse grade aus dem Thale heraus kamen wir bei mehrern ausgehöhlten Gräbern vorbei. Ich ging ein paar Stufen hinab in eines hinein, und fand es etwa funfzig Fufs lang und funfzehn oder zwanzig breit, mit tiefen Nischen an jeder Seite und an dem Ende für die Todten. Die andern sahen von aufsen eben so aus. Der aus kreidigem Kalkstein bestehende Tell selbst ist ein einigermafsen auffallender Gegenstand in diesem Landestheile, — ein abgestumpfter Kegel mit einer flachen runden Hochebne auf dem Gipfel von etwa 600 Fufs im Durchmesser. Auf dieser Fläche giebt es keine Spuren von Grundmauern aufser einigen we-

1) Siehe Anmerk. XXXI. am Ende des Bandes.

2) Siehe oben, S. 616.

3) Siehe oben, S. 615.

nigen in dem S. W. Theil. Aber nach S. O. zu und namentlich auf einem niedrigeren Plateau oder hervortretenden Punkte des Berges an dieser Seite finden sich viele Grundsteine von Mauern und Gebäuden, jedoch keine gehauenen Steine, noch irgend Ueberreste von den Gebäuden. Man sollte glauben, es habe hier einmal ein alter Ort gestanden, wovon die Materialien vielleicht bei den späteren Aufbauten in Beit Jibrîn verbraucht sein mögen.

Aber der merkwürdigste Ort von allen blieb uns noch zu besuchen übrig. Dies war eine andere Reihe von ungeheuern Aushöhlungen am südlichen Ende desselben Berges unterhalb der eben beschriebenen Spuren von Grundmauern. Mit mehreren Lichtern schritten wir durch einen engen und schwierigen Gang aus einer mit Gesträuch überwachsenen Grube hinein und befanden uns in einem dunkeln Labyrinth von Gallerien und Gemächern, alle aus dem Felsen ausgehauen und durch die Eingeweide des Berges verbreitet. Hier waren einige kuppelförmige Kammern wie vorhin; andere waren weite Räume mit Dächern, von Säulen getragen, die aus dem Felsen beim Aushöhlen stehen geblieben, und alle dem Anschein nach ohne Ordnung oder Plan, durch Gänge mit einander verbunden. Mehrere andere Kammern waren noch seltsamer. Sie hatten auch die Gestalt von hohen Kuppeln, etwa zwanzig Fufs im Durchmesser, und zwanzig bis dreifsig Fufs hoch; man kam oben durch eine Thür hinein, von wo eine in denselben Felsen ausgehauene Treppe sich um die Mauer nach dem Boden hinabwand. Wir stiegen in mehrere dieser Räume hinab, fanden aber nichts an dem Boden und kein Anzeichen von irgend einer andern Thür oder Passage. Wir konnten keine Spur von Inschriften entdecken, noch auch sonst etwas, was den geringsten Fingerzeig zur Entschleierung des Geheimnisses darbieten mochte, welches die Geschichte und den Zweck dieser merkwürdigen Aushöhlungen verhüllet. — Nahe

dabei sollten andere ähnliche Gruppen liegen, deren weitere Aufsuchung uns jedoch die Zeit nicht erlaubte.

Dies war das fernere Ergebnifs der Auskunft, welche wir auf diesem unsern zweiten Besuch in Beit Jibrîn erhielten. Natürlich drängte sich uns wieder die Frage auf, ob dies für die Ortslage von Eleutheropolis zu halten sei? Die massiven Ruinen in dem Dorfe, die schöne Kirche Santa Hanneh und die ungeheuern und seltsamen Aushöhlungen, welche wir jetzt durchforscht hatten, sprechen hinreichend dafür, dafs hier einmal eine grofse und bedeutende Stadt gestanden habe, — gewifs bei weitem bedeutender, als irgend eine andere in dem ganzen Landstrich zwischen der Küste und den Bergstädten. Wir hatten auch jetzt die ganze Gegend nördlich und westlich von Beit Jibrîn durchzogen, in welcher, wenn irgend sonstwo, Eleutheropolis gestanden haben mufs, und zwar ohne die geringste Spur von einer Ortslage aufzufinden, welche nur mit der entferntesten Wahrscheinlichkeit auf diese alte Stadt bezogen werden könnte. Alle diese Umstände trugen sehr dazu bei, in uns den Eindruck hervorzurufen, dafs Eleutheropolis mit Beit Jibrîn identisch sei; aber da sie an und für sich nicht entscheidend waren, so hielten wir es für besser, unser Urtheil noch dahin gestellt sein zu lassen und unsere Untersuchungen noch weiter fortzusetzen.

Von Beit Jibrîn führen zwei Strafsen nach Hebron. Die bequemere und gewöhnlichere geht durch das Thal linker Hand bei dem Dorfe Terkûmieh hinan. Auf oder nahe bei dieser Strafse hörten wir von einem jetzt den Namen Beit Nüsîb führenden Orte, worin man leicht das Nezib der Ebne Juda, nach Eusebius neun und nach Hieronymus sieben römische Meilen von Eleutheropolis nach Hebron zu liegend, wiedererkennen kann.[1])

1) Jos. 15, 43. Onomast. Art. Neesib.

Die andere Strafse geht das südliche Thal bei Santa Hanneh hinauf; und auf dieser sollte ein Dorf Namens Idhna liegen, welches kein anderes sein konnte, als das Jedna des Eusebius und Hieronymus, auf dem Wege nach Hebron sechs röm. Meilen von Eleutheropolis. Die Entfernung der Orte Beit Nûsîb und Idhna, und namentlich die letztere, möchte daher für die wahrscheinliche Identität von Eleutheropolis mit Beit Jibrîn einen entscheidenden Prüfstein abgeben; und wir beschlossen demgemäfs, den über Idhna führenden Weg einzuschlagen. — Von dem Dorfe ed-Dawâimeh war auch die Rede; und da wir verstanden hatten, dafs es auf dem Wege nach Idhna liege, so beschlossen wir, dies als unser Nachtquartier noch zu erreichen.

Das Thal, in welchem Santa Hanneh steht, hat seinen Anfang ein paar Minuten oberhalb der Kirche; und jenseits der Wasserscheide nach Süden zu ist eine kleine durch das Zusammentreffen zweier Wady's gebildete Ebne, von welchen einer von O. S. O. und der andere kürzere von S. S. O. herabkommt. Dieser Punkt ist zehn Minuten von der Kirche, oder eine halbe Stunde von Beit Jibrîn entfernt. Der Auslauf der kleinen Ebne geht nach Westen hin, indem er sich südlich von dem Tell nach der westlichen Ebne hinzieht. Wir stiegen von den Höhlen unter dem Tell in die kleine Ebne hinab, und zogen um 4 U. 30 Min. weiter, drei Viertelstunden lang das südliche Thal hinauf, S. 20^{0} O. Der Sheikh begleitete uns, zum Beweise der Achtung und um uns den Weg zu zeigen, eine beträchtliche Strecke; und dann seinem schönen Pferde die Sporen gebend verschwand er bald unten im Thal. Die Hügel waren buschig und grün. Auf einem Theile des Weges, nahe beim Anfang des kleinen Thals, fanden sich Spuren einer alten Strafse, mit Mauern an verschiedenen Stellen. Hier lagen auch mehrere rohe Pfeiler, und eine verwitterte Säule mochte wohl ein römischer Meilenstein ge-

wesen sein. Um 5 U. 15 Min. zogen wir über die Wasserscheide am Anfang des Thals, und fingen dann sogleich an, längs einem andern ähnlichen S. 20° W. laufenden Wady hinabzusteigen. Nach etwa 20 Minuten erreicht er einen viel breitern von S. O. kommenden Wady, welcher dann südwestlich abbiegt und in die westliche Ebne hinablaufend bei Fâlûjy vorbeigeht und sich zuletzt mit Wady Simsim vereinigt. Auf einem felsigen Rücken, um welchen sich der Wady herumbiegt, steht das Dorf Dawâimeh. Wir erreichten es um 5 U. 45 Min., nachdem wir $1^3/_4$ Stunden von Beit Jibrîn zurückgelegt hatten. Die Oberfläche des Berges ist so felsig und uneben, dafs wir eine Zeitlang keine Stelle finden konnten, um unser Zelt aufzuschlagen. Endlich jedoch kamen wir, nachdem wir an dem Dorfe vorbeigezogen waren, zu mehrern Dreschtennen im Süden, wo die Steine weggeräumt waren, und hier schlugen wir unser Nachtlager auf.

Auf unsere Erkundigung bei den Leuten nach Idhna waren wir nicht wenig überrascht, zu erfahren, dafs wir einen unrechten Weg eingeschlagen hatten und jetzt beinahe eben so weit von dem Orte entfernt waren, als zu Beit Jibrîn. Der rechte Weg ging, wie es schien, den Wady linker Hand aus der kleinen Ebne südlich von Santa Hanneh hinauf, während wir dem andern Thale gefolgt waren. Der Irrthum hatte seinen Grund in der wohlgemeinten Dienstbeflissenheit unsres Führers, welcher, als er uns nach Idhna und Dawâimeh fragen hörte und uns beide Orte zu zeigen wünschte, uns zuerst hierher gebracht hatte, um so morgen auf unserm Wege nach Hebron auch Idhna zu berühren. Dieser Umweg mufste natürlich unsern ganzen Reiseplan in Beziehung auf Idhna zu nichte machen, und wir sahen uns nicht wenig getäuscht.

Die Anhöhe, auf welcher Dawâimeh steht, ist eine der höchsten in dem umliegenden Lande. Man hat von hier eine

Aussicht auf mehrere Dörfer und Ortslagen zwichen den Hügeln nach Osten zu, und auch auf dem höheren Gebirge, während im Westen ein hoher Rücken alle Aussicht über die grofse Ebne benimmt. Auf diesem Rücken liegt der Wely, welchen wir von Tell es-Hasy gesehen hatten. Wir erhielten hier folgende Ortsbestimmungen: Beit 'Auwa Ruine S. 45° W., Neby Nûh (Noah) nahe bei Dûra auf den Bergen S. 70° O., Taiyibeh auch auf dem Berge N. 85° O., Kusbur N. 72° O., Bükkâr N. 72° O., Beit Ummar N. 70° O., Idhna N. 70° O., Wely von el-Hasy gesehen N. 75° W.

Die Leute aus dem Dorfe versammelten sich, wie gewöhnlich, um uns, und wir sahen hier auch mehrere Christen von Beit Jâla als Arbeiter in der Ernte beschäftigt. Die Gerstenernte war grade zu Ende, und eben nahm die Weizenernte ihren Anfang, so dafs das Austreten beider Getreidearten zu gleicher Zeit begann. Kameele mit Garben beladen zogen bei unsrer Ankunft ein, auf ihren Rücken fast eine kleine Wagenlast tragend. — Nach dem Kaffee in unserm Zelt gingen die meisten Leute fort, aber der Sheikh blieb zurück. Er gefiel uns eben nicht; er war kriechend in seinen Manieren und zu gleicher Zeit zurückhaltend und ungefällig. Er blieb ganz ruhig sitzen, bis der Tisch gedeckt wurde, und nahm dann an unsrer Mahlzeit Theil, — das erste Mal, dafs ein Araber mit uns speiste, obgleich wir sie immer dazu eingeladen hatten. Der Sheikh und Andere sprachen viel von einer Festungsruine Namens el-Burj, von der wir schon gehört hatten, eine oder zwei Stunden südlich von Dawâimeh gelegen. Der erstere erbot sich, uns am morgenden Tage einen Führer dorthin mitzugeben, und wir beschlossen endlich, diese Richtung einzuschlagen, und in einer spätern Periode von Hebron graden Wegs nach Beit Jibrîn zu gehen. Der Führer wurde demgemäfs ausgesucht und ihm anbefohlen, sich mit Tagesanbruch

bereit zu halten. Wir händigten dem Sheikh selbst acht Piaster für dessen Dienste ein, und fanden den Preis bei weitem theurer als gewöhnlich, da wir sonst nur für den ganzen Tag so viel bezahlten, während der Führer auf dem Wege hin und zurück weniger als einen halben Tag Zeit nöthig hatte.

Hier, wie anderswo, waren die ganze Nacht hindurch Leute um unser Zelt auf der Wache; aber diesmal erstreckte sich ihre Aufsicht auch über die anliegenden Dreschtennen. Jedoch trug der Sheikh gute Sorge dafür, seine eignen Leute nicht zu beschweren, sondern übertrug das Geschäft den armen Ackersleuten von Beit Jâla. Kein Lohn oder Geschenk wurde jetzt oder jemals für solches Wachehalten verlangt. Unsere Wächter hier nahmen sich jedoch selbst ihre Bezahlung an Getreide von den Tennen, welches sie während der Nacht rösteten und afsen, indem sie sich an dieser Lieblingserntespeise erquickten und ihre Wache zu einem Feste machten.

Mittwoch, den 23. Mai. Wir standen früh auf, und grade als wir im Begriff waren, nach el-Burj aufzubrechen, kam der Führer mit dem Sheikh und erklärte, dafs er nicht mit uns gehen könnte, wenn wir ihm nicht mehr dafür bezahlten. Da dies ein unverschämter Versuch der Erpressung war, so entschied ich mich sogleich dafür, den Weg nach Beit Jibrîn zurück und von da nach Idhna einzuschlagen, um zugleich die Frage über Eleutheropolis zu erledigen. In der That bedauerten wir nicht, weder jetzt noch späterhin, dafs diese Gelegenheit so dazwischen gekommen war, unsere beabsichtigte Richtung zu ändern. Wir forderten unser Geld wieder, welches mit sichtbarem Aerger zurückbezahlt wurde. Dies war der erste und ich glaube der einzige Fall, wo wir nach einmal geschehener Abschliefsung eines Kontrakts eine solche Gemeinheit antrafen; denn wie veränderlich und übertrieben auch ein Araber in seinen vorgängigen

Forderungen sein mag, so fanden wir sie doch, wenn sie einmal wirklich eingewilligt hatten, gewöhnlich zuverlässig in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen.

Wir brachen sogleich auf und kehrten auf unserm Wege vom vorigen Abend dahin zurück, wo die beiden Wady's in der kleinen Ebne südlich von Santa Hanneh, eine halbe Stunde von Beit Jibrîn zusammentreffen. Wir wandten uns hier um 6 U. 30 Min. nach dem Thale linker Hand und zogen dasselbe auf dem Wege nach Idhna hinauf. Ich weiſs nicht, wann ich mich je in einem gespannteren Zustande der Aufregung befunden, als auf dem Wege über diese kurze Strecke. Eine Frage von einiger historischer Bedeutung hing von dem Umstande ab, ob wir Idhna um 8 U. erreichten. Geschah dies, so wurden unsere Forschungen nach dem lange verlornen Eleutheropolis mit sicherm Erfolge gekrönt; wo nicht, so waren wir wieder ohne festen Boden und ganz im Ungewissen. — In diesem Thal fanden sich auch hie und da Spuren einer alten Straſse, und rings umher Mauern, welche wahrscheinlich Felder einschlossen. Unsre Hauptrichtung auf dem ganzen Wege nach Idhna war O. S. O. $^1/_2$ O. Je weiter wir kamen, desto enger wurde das Thal, mit grünen buschigen Hügeln an beiden Seiten. Die Höhen ringsum waren offenbar einst zum Anbau des Bodens terrassirt gewesen; aber der Landbau ist jetzt hauptsächlich auf die Thäler beschränkt. Um 7 U. 15 Min. kamen wir bei einem Brunnen in dem Thale vorbei, und die Ruinen eines Dorfes Namens Beit 'Alâm lagen auf einer geringen Erhöhung zu unsrer Linken.

Bald darauf sahen wir einen Mann mit einer Flinte vor uns hergehen, — ein verdächtiger Umstand in dieser Zeit, wo die Leute alle entwaffnet worden waren. Wir schickten Einen voraus, um ihn auszukundschaften und fanden, daſs es ein friedliebender Fellâh von Dûra in den Bergen war. Die Einwohner

dieses Dorfes hatten kürzlich in ihren Streitigkeiten unter einander Feuergewehre gebraucht, woraus die Regierung abnehmen konnte, dafs sie noch welche besafsen, obgleich sie früher erklärt hatten, alle auszuliefern. In Folge dessen war der Gouverneur von Gaza, Jerusalem und Hebron jetzt in Dûra, um von den Einwohnern ihre Waffen zu verlangen. Jedermann mufste eine Flinte herbeischaffen, ohne Rüchsicht darauf, ob er eine besafs oder nicht. Dieser arme Mann, welcher keine hatte, war drei Tage in der Ebne herumgelaufen, um eine aufzutreiben, und hatte endlich ein erbärmliches altes Gewehr für sechszig Piaster gekauft. Er kehrte jetzt nach Hause zurück, um es an den Gouverneur auszuliefern.

Um 7 U. 50 Min. kamen wir nach dem Anfang des Thales; und hier mitten in einem felsigen, allmählig ansteigenden Strich Landes war ein grofser öffentlicher Brunnen. Die Steine ringsum waren durch das Reiben der Seile beim Wasserschöpfen sehr eingeschnitten. Es fehlten nur noch zehn Minuten an 8 Uhr, und noch war nichts von Idhna zu sehen. Aber als wir den Gipfel der Anhöhe erreichten, lag das Dorf etwas niedriger abwärts auf der andern Seite vor uns; und grade um 8 U. betraten wir den Ort und stiegen beim Hause des Sheikh ab. Wir fanden so Idhna genau zwei Stunden oder sechs röm. Meilen von Beit Jibrîn entfernt, welches die angegebene Entfernung von Jedna bis Eleutheropolis ist.

In einem späteren Zeitraume besuchten wir Beit Nŭsîb, nahe bei der andern Strafse von Beit Jibrîn nach Hebron, nicht weit von Terkûmieh. Dieses letztere Dorf wird zwei und eine halbe Stunde von Beit Jibrîn gerechnet, und Nŭsîb ist, wie es scheint, etwas weniger entfernt, was gut mit der Nachricht des Hieronymus über Nezib übereinstimmt, dafs es sieben römische Meilen von Eleutheropolis nach Hebron zu lag.

Ueber die Lage von Eleutheropolis.

Ich habe so alle direkten Beweisgründe auseinandergesetzt, welche uns zu der Ueberzeugung hinführten, dafs Eleutheropolis mit Beit Jibrîn, dem alten Betogabra, identisch gewesen sein mufs. Letzteres war die frühere einheimische Benennung, an deren Stelle (wie in so vielen andern Fällen) der griechische Name Eleutheropolis officiell eingeführt wurde; jedoch erhielt sich der alte Name noch im Munde des Volks, und der spätere kam zuletzt aufser Gebrauch und wurde vergessen. Eine genaue Parallele bietet sich uns z. B. bei Lydda, Emmaus, Jerusalem und mehreren andern Städten dar, welche, nachdem sie Jahrhunderte lang als Diospolis, Nicopolis und Aelia officiell bekannt gewesen waren, späterhin ihre ursprünglichen Namen wieder erhielten, während die andern in Vergessenheit kamen. In diesen und ähnlichen Fällen giebt es nun zwar für die Identität der einheimischen und fremden Benennung historische Zeugnisse, während es sich bei Eleutheropolis und Betogabra grade trifft, dafs kein solches beiläufiges Zeugnifs vorhanden ist. Aber andererseits spricht, wie wir sehen werden, auch kein direkteres gegen die Identität, und das zufällige Schweigen der Geschichte kann die Masse positiver Beweise nicht aufwiegen.

Unsere Ueberzeugung von der Identität von Eleutheropolis mit Beit Jibrîn gründete sich allein und ausschliefslich auf die Angaben des Eusebius und Hieronymus rücksichtlich der Entfernungen verschiedener Orte von dem ersteren, deren Lage wir im Stande waren zu bestimmen. Dies waren, wie wir bereits gesehen haben, folgende:

Zarea	10 röm. M.	auf dem Wege nach Nicopolis.
Bethsemes . . .	10 - -	
Jarmuk	10 - -	auf dem Wege nach Jerusalem.
Socho	9 - -	

Jedna 6 röm. M.	} auf dem Wege nach Hebron.	
Nezib . . 7 oder 9 - -		

In Beziehung auf diese Orte ist zu bemerken, dafs die angegebenen Entfernungen nicht als genau bestimmte oder als wirklich gemessene anzusehen sind, aufser etwa in den Fällen, wo es sich traf, dafs ein Ort grade auf einer grofsen Strafse liegen mochte. Nun ging eine solche Strafse von Eleutheropolis nach Nicopolis sicher nicht, wo auch immer das erstere gelegen haben mag, über Bethsemes und Zarea; sie lief ohne Zweifel zwischen den Hügeln weg, nahe an der Ebne, führte dann über die Mündung des Wady Sürâr hinüber, und hierauf unweit der Berge nach der besagten Stadt. Auf der zehnten römischen Meile von Eleutheropolis würde ein Reisender Bethsemes und Zarea zu seiner Rechten sehen; eins in der Mündung des Wady es-Sürâr, und das andere auf dem Berge weiter nördlich. — Nach Jerusalem hin scheint es zwei Strafsen gegeben zu haben. Eine folgte wahrscheinlich der Nicopolis-Strafse, bis sie Wady Sürâr nahe kam, und ging dann, durch die Hügel hindurch sich nach oder in die Nähe von Bethsemes wendend, den Sürâr hinauf, wo es, wie wir gesehen haben, noch einen vernachlässigten Pfad giebt; dieser mochte Jarmuk berühren oder nahe bei diesem Orte vorbeikommen, welcher schwerlich von der Nicopolis-Strafse gesehen werden konnte. Der andere Weg war wahrscheinlich beinahe der heutige durch den Wady el-Musürr [1]); auf diesem mochte Socho zu sehen sein, und nicht von dem ersteren. — Von Eleutheropolis nach Hebron mufs es auch zwei Wege gegeben haben, wie dies jetzt von Beit Jibrîn aus der Fall ist; denn es läfst sich keine Lage von Eleutheropolis denken, wobei ein Reisender auf einer und derselben Route nach Hebron sowohl Jedna

1) Siehe oben, S. 596, 606.

als Nezib passiren oder auch nur sehen konnte, insofern sie beide zwischen den Hügeln beinahe zwei Stunden in einer Richtung von Norden nach Süden auseinander liegen und eins von dem andern her nicht zu sehen ist. [1])

Nach diesen Vorbemerkungen und bei gehöriger Berücksichtigung der blofs approximativen Angaben des Eusebius und Hieronymus geht aus unsern bereits dargelegten Routen und Untersuchungen hervor, dafs die wirklich von uns durchzogene Strecke in Verbindung mit kurzen abgeschätzten Entfernungen von den ersten vier Orten Zarea, Bethsemes, Jarmuk und Socho, es gewifs macht, dafs Eleutheropolis auch nicht einmal über eine halbe Stunde weiter nördlich oder südlich als Beit Jibrîn gelegen haben kann. [2]) In gleicher Weise zeigt die ausgemachte Entfernung von Jedna und Nezib, dafs es weder weiter östlich noch weiter westlich gelegen haben kann, als eben dieser Ort. Ferner hatten wir jetzt die Gegend auf fünf verschiedenen Routen (und später auf einer sechsten) durchzogen, im Norden, Westen, Süden und Osten von Beit Jibrîn, mit eifriger Aufsuchung jeglicher Spur von früheren Ortslagen, ohne etwas gefunden zu haben, wobei sich mit dem geringsten Grade von Wahrscheinlichkeit die Ortslage von Eleutheropolis herausdeuten liefse. In der That stimmen bei jeder andern Lage alle diese Entfernungen von ver-

1) Es finden sich ohne Zweifel auch Textverfälschungen in dem Onomasticon. So war Nezib nach Eusebius neun röm. M. von Eleutheropolis, während Hieronymus die Entfernung, wie es richtig zu sein scheint, zu sieben angiebt. — In Beziehung auf Jedna beruht die Angabe von sechs röm. M. auf der Autorität des Eusebius; der Artikel des Hieronymus lautet folgendermafsen: „Jedna, in deserto ab Eleutheropoli lapide pergentibus Chebron.“ Das „lapide“ ist hier ohne Zusatz, und das Wort „deserto“ mufs ohne Zweifel „sexto“ gelesen werden.

2) Siehe oben, S. 609 ff., 618 ff.

schiedenen bekannten Punkten ganz und gar nicht, während sie bei Beit Jibrîn von selbst zusammentreffen, und alle andere Umstände gleichfalls entsprechen. [1]) Ferner, das Itinerarium Antonini setzt Eleutheropolis vier und zwanzig röm. Meilen von Askalon, was ziemlich mit der wahren Entfernung von Beit Jibrîn übereinstimmt. [2])

Dies ist das Ergebnifs der direkten und positiven topographischen Beweise zu Gunsten der Identität von Eleutheropolis und Beit Jibrîn; und bei dem Mangel an parallelen historischen Zeugnissen kann ich mir kaum einen stärker gestützten Fall denken. Künftige Reisende mögen diese Beweise durch genauere Messungen noch bündiger machen oder einigermafsen modificiren; aber ich befürchte nicht, dafs das Hauptresultat jemals umgestofsen werden wird.

Wir wollen jetzt die Notizen über Eleutheropolis durchgehen, welche uns in den alten Schriftstellern überliefert sind, und sie mit denen über Betogabra vergleichen. Nicht als ob wir hofften, so gradezu die Identität beider aufzufinden; — denn der kleine Ring, welcher sie in der Kette historischer Beweise verbinden mochte, eine einzige Zeile auf den Blättern der Geschichte, ist unglücklicher Weise ausgefallen oder seitdem verloren gegangen; — sondern um zu sehen, ob sich etwas vorfindet, was ge-

1) So wenn man die Lage von Eleutheropolis in Kudna annehmen wollte, würde Socho weniger als sechs, und Idhna mehr als neun röm. M. entfernt sein; wobei noch das letztere dann nicht mehr auf einer graden Strafse nach Hebron läge. So verhält es sich auch mit jeder andern Lage. Siehe mehr darüber Anmerk. XXXII. am Ende des Bandes, wo auch die abweichenden Angaben des Itinerarium Antonini erörtert sind.

2) S. oben S. 619. Antonini Itin. ed. Wess. p. 200. Reland Pal. p. 420. Dasselbe Itinerar setzt Eleutheropolis XX röm. M. von Jerusalem, was wahrscheinlich XXX heifsen soll, indem eine X ausgelassen ist. Dies würde sehr nahe mit der wahren Entfernung übereinkommen.

gen diese Identität streitet; und wo nicht, weiter zu sehen, ob nicht grade dieses Stillschweigen und die begleitenden Umstände indirekt dazu dienen, unsre Hypothese zu bestätigen.

Die früheste Erwähnung von Betogabra kommt, wie wir gesehen haben, bei Ptolemaeus im Anfang des zweiten Jahrhunderts vor, und sodann in der Peutingerschen Tafel wahrscheinlich unter der Regierung des Alexander Severus um das Jahr 230. [1]) Ob der Name Eleutheropolis in den Tagen des Ptolemaeus schon existirte, wissen wir nicht; aber vor der Abfassung jener Tafel findet sich dieser Name auf Münzen der Stadt, welche der Julia Domna, Gemahlin des Septimius Severus, zugeeignet und vom achten und neunten Regierungsjahre dieses Kaisers, entsprechend dem Jahre 202 und 203 n. Chr., datirt sind. Der Kaiser war um diese Zeit (202) in Palästina gewesen und hatte verschiedenen Städten Privilegien und Immunitäten zukommen lassen [2]); und unter ihnen scheint Eleutheropolis die kaiserliche Gunst getheilt und so seine Dankbarkeit bezeugt zu haben. Eine andere Münze derselben Stadt, zu Ehren des nächstfolgenden Kaisers Caracalla geschlagen, ist auch noch vorhanden. [3]) Der früheste

1) Ptolemaeus IV, 16, Judaea. Reland Palaest. p. 461, 421.

2) Spartian. in Severo cap. 16, 17. Belley p. 431; s. die nächstfolgende Anmerkung.

3) Siehe eine Beschreibung dieser drei Münzen (wovon eine sich in der Sammlung des Sir Hans Soane befindet) in Mionnet Médailles Antiques Tom. V. p. 534. Haym Tesor. Brittan. I. p. 261. Eckhel Doctr. Nummor. Tom. III. p. 448. Rasche's Lexicon Art. Eleutheropolis. Vgl. die treffliche Abhandlung des Abbé Belley „Sur les Médailles des Villes de Diospolis et d'Eleutheropolis", vom Jahr 1754, in den Mémoires de l'Academie des Inscriptions et Belles-Lettres Tom. XXVI. p. 429 sq. — Auf der Rückseite dieser Münzen nennt sich die Stadt selbst Lucia Septimia Severiana, nach dem Namen dieses Kaisers; grade wie Caesarea und Neapolis auf Münzen die Benennung Flavia anneh-

Schriftsteller, welcher Eleutheropolis erwähnt, ist Eusebius in seinem Onomasticon um das Jahr 330 oder später, dem Hieronymus nahe am Schlusse desselben Jahrhunderts folgt. In ihrer Zeit war es eine bischöfliche Stadt von Bedeutung und so allgemein bekannt, dafs sie dieselbe als Centralpunkt im südlichen Palästina annahmen, um von hier aus die Lage von mehr als zwanzig anderen Orten zu bestimmen. Die Berühmtheit und sogar der Name der gröfseren Centralstadt haben sich seitdem längst verloren, während viele von diesen unbedeutenderen Orten noch vorhanden sind und hinwiederum Fremdlingen aus einer neuen Welt die Mittel dargeboten haben, die Lage der alten Metropolis zu bestimmen und ihre Ansprüche wieder geltend zu machen.

In jenem Zeitalter war dieser Ort in der That die Metropolis der Umgegend, welche häufig als das Gebiet von Eleutheropolis erwähnt wird. 1) Die Namen von fünf seiner Bischöfe finden sich in den Acten und Unterschriften von Concilien von dem Nicänischen im Jahr 325 bis zu dem von Jerusalem im Jahr 536, wozu noch historische Notizen von drei andern während derselben Periode kommen. 2) Epiphanius, welcher in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts blühte, soll in einem drei römische Meilen von Eleutheropolis entfernten Dorfe geboren sein; er heifst deshalb ein Eingeborner dieser Stadt, deren er mehrere Male in seinen Schriften gedenkt. 3) In die nächstfolgenden Jahrhunderte fällt die Erwähnung von Eleutheropolis als einer bischöf-

men, Tiberias unter dem Namen Claudia und Gadara als Pompeiana vorkommt u. s. w. Belley p. 431.

1) Onomast. Art. Esthemo, Maspha u. a. Hieron. Ep. 39. ad Theophilum: „Monasterium S. Epiphanii in Eleutheropolitano territorio et non in Eliensi situm est."

2) Reland Palaest. p. 750. Le Quien Oriens Christ. III. p. 633 sq.

3) Siehe die Nachweisungen in Reland's Palaest. p. 751, 752.

lichen Stadt in zwei griechischen kirchlichen *Notitiae*, deren eine vor dem Jahr 451 abgefafst wurde, da sie noch von Caesarea als dem Metropolitansitze spricht, während die andere, nach der Einleitung zu schliefsen, auf eine Zeit nicht sehr lange nach der Erhebung Jerusalem's zum Patriarchate zu beziehen ist. [1]) Dieselbe Periode war auch das Zeitalter der Legenden und Lebensbeschreibungen von Heiligen; und in diesen kommt der Name Eleutheropolis nicht selten vor. [2]) Gegen den Schlufs des sechsten oder im Anfang des siebenten Jahrhunderts scheint Antoninus Martyr diese Stadt besucht zu haben, deren Name sich in seinem Bericht in Eliotropolis und auch Heliopolis corrumpirt findet. [3])

Es ist einigermafsen merkwürdig, dafs mit Ausnahme der oben erwähnten Münzen der Name Eleutheropolis in der profanen Geschichte nur bei zwei Schriftstellern vorkommt, welche es beide in Verbindung mit derselben Periode kirchlicher Berühmtheit beiläufig erwähnen. Der erste derselben ist Ammianus Marcellinus, der Zeitgenosse des Hieronymus in der letzten Hälfte des vierten

1) Siehe diese Notitiae in Reland's Palaest. p. 214 sq. 219 sq. Die letzte wird dem Nilus im J. 1151 zugeschrieben, aber sie gehört offenbar einer den muhammedanischen Eroberungen vorhergehenden Zeit an. Jerusalem wurde auf dem Concil zu Chalcedon 451—453 zu einem unabhängigen Patriarchat gemacht; siehe oben, S. 221. — In diesen beiden Notitiae kommt der Name Betogabra nicht vor.

2) So in jenem dem Dorotheus, Bischof von Tyrus, zugeschriebenen Traktat, wonach Simon, einer der Apostel, in Eleutheropolis gepredigt, und Jesus mit dem Beinamen Justus hier der erste Bischof gewesen sein soll; siehe die bei Reland aufgeführten Stellen p. 751. Ferner in den Legenden über Ananias, von welchen weiter unten die Rede sein soll; Acta Sanctor. Jan. Tom. II. p. 613. Auch in dem Leben des h. Euthymius, Cotel. Mon. Eccl. Graec. II. p. 329. Acta Sanctor. Jan. Tom. II. p. 26.

3) Itin. 32. Reland p. 752.

Jahrhunderts. Aus seinen Worten ist zuweilen, obwohl ohne hinreichenden Grund, der Schlufs gezogen worden, dafs Eleutheropolis im dritten Jahrhundert erbaut wurde und vor dieser Zeit nicht existirte. [1]) Der andere Schriftsteller ist Suidas. Während er nicht vor dem Schlusse des zehnten Jahrhunderts aus jetzt verloren gegangenen Quellen schreibt, erwähnt er Umstände, welche früher in Eleutheropolis statt hatten. Diese sind ganz unwichtig, da sie sich nur auf den erfolglosen Versuch des thracischen Soldaten Eutocius beziehen, ein Bürger und Senator der Stadt zu werden; so wie auf den Marianus, einen späten Dichter in Rom, dessen Vater sich nach Eleutheropolis zurückzog, und welcher unter der Regierung des Kaisers Anastasius von 493—518 zu Ehren kam. [2])

Das ist nun alles, was wir über Eleutheropolis vor der im Jahr 636 vollendeten Eroberung Palästina's durch die Muhammedaner wissen. Nach dieser Zeit wird die Stadt nur noch einmal von einem gleichzeitigen Schriftsteller erwähnt, und zwar in

1) Reland p. 749. Die Stelle des Ammianus ist folgende; er zählt die Städte Palästina's auf: „Caesaream...... Heleutheropolim, et Neapolim, itidemque Ascalonem, Gazam, aevo superiore extructas"; lib. XIV, 8. 11. Hier können sich die Schlufsworte „aevo superiore extructas" unstreitig in keinem andern Sinn auf Eleutheropolis, als auf Neapolis, Askalon und Gaza beziehen; bei allen diesen aber, wenn eine Hindeutung darin zu finden sein soll, dafs sie damals zuerst gebaut worden, ist es anerkannt falsch. Nicht zu gedenken des Alters von Gaza und Askalon, brauche ich nur von Neapolis zu bemerken, dafs dieser Name von Josephus im ersten Jahrhundert erwähnt wird; B. J. IV, 8, 1.

2) Suidas Lexicon Art. *Εὐτόκιος*, *Μαριανός*. Reland Palaest. p. 753, 754. Dafs die Regierung Anastasius I. gemeint sein soll, ist einleuchtend; denn die kurze Herrschaft des zweiten Kaisers dieses Namens (713—15) fällt beinahe ein Jahrhundert nach der Besitznahme Palästina's durch die Muhammedaner.

Klosterannalen, um ihren Untergang zu berichten. Im Jahr 796 wurden die Städte Gaza, Askalon und Sariphaea, wie erzählt wird, während eines Bürgerkriegs unter den verschiedenen saracenischen Stämmen in Palästina verödet und Eleutheropolis in Trümmer verwandelt. [1]) Ob es sich von dieser Verwüstung einigermafsen wieder erholte, wird nirgendwo weiter erwähnt.

Während der muhammedanischen Herrschaft und bei dem Ueberhandnehmen der arabischen Sprache war natürlich zu erwarten, dafs der alte Name Betogabra (später Beth Gabriel oder Gebrin), welcher sich ohne Zweifel unter dem gemeinen Volke erhalten hatte, wieder in Umlauf kommen und den griechischen Namen, welcher so lange dessen Stelle vertreten, in Vergessenheit bringen würde. Und wie in so vielen andern Beispielen, so scheint dies wirklich auch hier der Fall gewesen zu sein; der alte Name lebte wieder auf, und nahm die arabische Form an, in der wir ihn heut zu Tage finden. In zwei lateinischen *Notitiae*, deren Zeitalter ungewifs ist, die sich aber ohne Zweifel auf die den Kreuzzügen zunächst vorhergehenden Jahrhunderte beziehen, kommt der Name Eleutheropolis nicht weiter vor; aber statt seiner, findet sich in der einen der Name Beigeberin, und in der andern Beit Gerbein. [2]) Nicht unwahrscheinlich sind diese bei-

1) *Διαφόρους γὰρ πολυανθρώπους πόλεις ἠρήμωσαν· καὶ γὰρ Ἐλευθερόπολιν παντελῶς ἀεὶ ἀοίκητον ἔθηκαν, πᾶσαν ἐκπορθήσαντες· ἀλλὰ καὶ Ἀσκάλωνα καὶ Γάζαν καὶ Σαριφαίαν καὶ ἑτέρας πόλεις δεινῶς εἱλκύσαντο.* „Depopulati sunt frequentissimas urbes non paucas; Eleutheropolim, abductis in captivitatem universis, desertam fecere. Ascalonem, Gazam et Sariphaeam, aliasque civitates violenter diripuerunt.“ So Stephan, ein gleichzeitiger Mönch von Mâr Sâba, Acta Sanctor. Mart. Tom. III. p. 167 sq. Reland Palaest. p. 987. Le Quien Oriens Christ. III. p. 313. Vgl. oben, S. 241.

2) Reland p. 222, 227. Die letztere Notitia findet sich als An-

den Notizen in das achte Jahrhundert, vor der Zerstörung der Stadt, zu setzen. Auf jeden Fall fanden die Kreuzfahrer den Ort in Ruinen, und wenn nicht völlig verwüstet, so hatte er doch längst aufgehört, ein Bischofssitz zu sein. Sie bauten die Festung wieder auf, und die nachfolgende Geschichte habe ich bereits mitgetheilt. [1]) Um diese Zeit war der Name und die Lage von Eleutheropolis so völlig vergessen, daſs Cedrenus in der letzten Hälfte des elften Jahrhunderts der Meinung war, es sei mit Hebron identisch gewesen. [2])

Bei Vergleichung der vorstehenden Notizen sieht man, daſs, mit einer nachher zu erörternden scheinbaren Ausnahme, alle Schriftsteller, welche Betogabra erwähnen, keine Anspielung auf Eleutheropolis machen, während alle diejenigen, welche so oft von dem letztern sprechen, Betogabra mit Stillschweigen übergehen. In der That findet sich der letztere Name nur ganz frühe bei Ptolemaeus und in der Peutingerschen Tafel, oder wieder ganz spät in den beiden lateinischen Notitiae. Der griechische Name ist, wie aus den Münzen hervorgeht, vor dem Jahre 202 angenommen worden; aber die nachfolgende Erwähnung von Betogabra in der Tafel zeigt, daſs diese ältere Benennung noch allgemein in Umlauf war. Im vierten Jahrhundert, als Constantin Jerusalem mit prächtigen Kirchen ausgeschmückt hatte und Palästina der Aufenthalt von Tausenden fremder Mönche und Geistlicher wurde, welche sich alle der griechischen Sprache bedienten, war es natürlich, daſs der griechische Name dieser bischöflichen Stadt vorherrschend werden muſste. Dem gemäſs hö-

hang zur Geschichte Wilhelm's von Tyrus; Gesta Dei per Francos p. 1044.

2) Siehe oben, S. 619 f.

3) Cedreni Historiar. Compend. Paris 1647. Tom. I. p. 33: *θάπτεται (ἡ Σάῤῥα) ἐν Χεβρὼν, ἥτις νῦν Ἐλευθερόπολις καλεῖται.*

ren wir nicht mehr von Betogabra, bis dieser kirchliche Einflufs durch die muhammedanische Eroberung vernichtet wurde, und der alte Name auf den Lippen eines sprachverwandten Volkes leichter ausgesprochen werden konnte. Der Fall ist, wie bereits angedeutet, ganz parallel mit andern, wie Diospolis, Nicopolis, und Aelia oder Jerusalem selbst.

Die oben berührte Ausnahme, wo die Namen Betogabra und Eleutheropolis von demselben Schriftsteller erwähnt zu sein scheinen, ist der Ausdruck „Betogabra von Eleutheropolis“, worauf wir schon hingedeutet haben. [1]) Derselbe kommt in einem angeblichen Leben des als Heiligen und Märtyrer des ersten Jahrhunderts aufgeführten Ananias vor, dessen Verdienste und Märtyrerthum in allen griechischen und römischen Kalendern (Menologien und Martyrologien) und Leben der Heiligen, hauptsächlich unter dem 1sten Oktober, aber in einigen der letzteren unter dem 25. Januar, auseinander gesetzt werden. [2]) Die ganze Nachricht ist, selbst wie sie in den frühesten Kalendern vorkommt, durchaus legendenhaft. Sie läfst den Ananias zuerst einen der siebenzig Jünger gewesen sein, dann Bischof von Damascus werden, wo er den Paulus wieder sehend machte, und zuletzt, nachdem er lange Zeit das Evangelium verkündigt und viele Wunder zu Damascus und Eleutheropolis verrichtet hat, sehen wir ihn in der erstern Stadt auf Befehl eines römischen Statthalters Licinius oder Lucianus den Märtyrertod sterben. In der Erzählung dieser Umstände sind die verschiedenen Kalender im Allgemeinen wenigstens mit einander in Uebereinstimmung, in-

1) Ἐν Βηθογαυρῇ τῆς Ἐλευθεροπόλεως. Die lateinische Version des Hervetus hat „Betagabre Eleutheropolis“; Acta Sanctor. Jan. Tom. II. p. 614. Anmerk. b. Vgl. oben, S. 619.

2) Acta Sanctor. ibid. p. 613. Siehe die Auszüge, die Bolland aus mehreren Kalendern und Lebensbeschreibungen dort gemacht hat.

dem die meisten derselben, obgleich nicht alle, Eleutheropolis als einen der Orte erwähnen, wo Ananias wirkte, und Damascus als den Schauplatz seines Märtyrerthums. Es bedarf hier nicht einer weitläufigen Auseinandersetzung, dafs die ganze Historie nur eine Fabel sein kann; und ich will blofs einfach bemerken, dafs es weder in Palästina, noch in Syrien bis auf die Zerstörung von Jerusalem hin und allem Anschein nach ganz bis zum Ende des ersten Jahrhunderts irgend einen römischen Statthalter, Proconsul, Procurator oder Kriegsobersten gab, der den Namen Licinius oder Lucianus führte. [1])

Die besagte Biographie giebt dieselbe allgemeine Nachricht von Ananias mit mehr Ausführlichkeit, und verweilt besonders bei den Umständen seines Verhörs und Märtyrerthums. Aber statt Eleutheropolis blofs zum Schauplatz der Wirksamkeit des Ananias zu machen, verlegt sie den Sitz des römischen Statthalters selbst in diese Gegend, und läfst ihn eine strenge Verfolgung gegen die Christen zu „Betogabra von Eleutheropolis" erheben. Sie spricht sich jedoch nicht ganz bestimmt darüber aus, ob das Verhör und der Tod des Ananias hier oder zu Damascus statt fand, obgleich, da sie ihn nur in Damascus wirksam und

1) Josephus zählt alle Proconsuln und Procuratoren von Syrien und Palästina bis zur Zeit des Titus herab auf; man s. die Zusammenstellung von den Namen der ersteren bei Noris, Cenotaphia Pisana p. 267 sq. E. Spanheim Chronolog. Josephi in Havercamp's Ausg. Bd. II. Anh. S. 409. Ueber die Procuratoren siehe Spanheim a. a. O. S. 410. und die chronol. Tafeln am Ende von Winer's bibl. Realwörterb. Auch über beide American Bibl. Repos. Bd. II. p. 381, 382. — Nach der Zerstörung von Jerusalem wurde der römische Feldherr Lucilius Bassus zur Unterwerfung der übrigen Festungen von Judaea hierhin gesandt, und eine spanische Ueberlieferung soll ihm den Tod des Ananias im Jahr 70 zuschreiben. Joseph. B. J. VII, 6, 1. 6. Dextri Chronicon anno 70, angeführt bei Bolland Acta Sanctor. a. a. O. p. 614, Anmerk. a.

in der Gegend dieses Orts begraben sein läfst, hierin zu liegen scheinen könnte, dafs er auch in dieser Stadt gelitten habe. [1])

Ueber diese ganze Legende von Ananias ist zu bemerken, dafs der einfachste Bericht und der am wenigsten von der Schrift abweichende ohne Zweifel der frühste ist; und der ist es, welcher nur von seinem Wirken und Tode in Damascus spricht. [2]) Im Verlauf der Zeit, als Eleutheropolis eine Hauptstadt im Süden von Palästina wurde, wie Damascus im Norden, war es dem Erfindungsgeiste der Mönche leicht, seine Wirksamkeit über die ganze Gegend von Damascus bis Eleutheropolis auszudehnen, welches so in einem gewissen Sinne der alten Ausdrucksweise „von Dan bis Bersaba“ entspricht. Die eigentliche Biographie geht noch weiter; sie läfst die Wirksamkeit des Heiligen bis Antiochien im Norden gehen und verlegt den Sitz der römischen Regierung von Damascus nach dem Distrikt von Eleutheropolis. Alles dieses scheint auf einen noch spätern Ursprung hinzuweisen, und es ist kaum nöthig zu bemerken, dafs, je weiter die Legende in der Reihe der Jahrhunderte herabreicht, sie um so viel mehr von ihrer Autorität verliert, selbst in Beziehung auf beiläufige Notizen in der Geschichte oder Topographie.

Woher rührt denn also die Erwähnung von Betogabra in diesem Dokument? Was ist der Sinn derselben und worauf läuft sie hinaus? Die einfachste Bedeutung der Worte würde ohne

1) Der griechische Text dieses Lebens ist niemals gedruckt worden; er existirt in Europa in zwei Handschriften; siehe Fabricii Biblioth. Graeca lib. V. c. 32. Tom. IX. p. 53. ed. Harlefs Tom. X. p. 193. Eine lateinische Version von G. Hervetus findet sich in folgenden Werken: Lipomann. de vitis Sanctor. Oct. 1. Tom. VI. Rom. 1551—60. Surius de Vitis Sanctor. Oct. 1. Bolland behauptet eine neue Uebersetzung aus dem Griechischen gemacht zu haben; Acta Sanctor. Jan. Tom. II. p. 613.

2) Menologium Graecor. ed. Albani, Pars I. p. 79.

Zweifel die sein, dafs Betogabra ein Ort innerhalb des Distriktes von Eleutheropolis, aber selbst von dieser Stadt unterschieden war, was so der Identität beider, welche ich oben gewagt habe aufzustellen, widersprechen würde. Wenn wir nun alles Andere aufser Acht lassen, so findet sich gewifs nichts in dem Zeitalter oder Charakter dieser Legende als eines historischen Dokuments, was für einen Augenblick die oben erörterte Masse direkter topographischer Beweise für die Identität aufwiegen könnte, als welche sich auf die unzweifelhaften Angaben des Eusebius und Hieronymus gründen und indirekt durch die bereits angeführten historischen Fakta bestätigt werden. Hier ist kein Gegengewicht von widersprechenden Zeugnissen; die direkten und positiven Beweise liegen alle auf einer Seite, während sich auf der andern nur ein zufälliger Ausdruck in einer legendenhaften Erzählung findet, die Erdichtung eines unbekannten Schriftstellers in einem unbekannten Zeitalter, der selbst noch mit allen andern frühern Dokumenten, in welchen dieselbe Legende wieder erkannt wird, in Widerspruch steht. Daher bleibt selbst in dieser Rücksicht, und wenn man den Conflikt von Zeugnissen in das grellste Licht stellt, allem Anschein nach in Beziehung auf die fragliche Identität wenig Raum zum Zweifeln übrig.

Wie sollen wir nun die Erwähnung von Betogabra in dieser ungewöhnlichen Verbindung erklären, welche an und für sich natürlich Verdacht erregt? [1]) Nachdem ich den Gegenstand meh-

1) Keinem Schriftsteller würde es jemals einfallen, einen solchen Ausdruck zu gebrauchen wie „Bethlehem von Jerusalem", „Buyukdere von Constantinopel", „Greenwich von London" oder dgl. Eine derartige Zusammenstellung würde allenfalls zulässiger sein, wenn der erste Name einen integrirenden Bestandtheil eines gröfsern Ortes anzeigt, wie „Pera von Constantinopel", „Cölln von Berlin", „Westminster von London" u. s. w. Auf diese Weise könnte der Ausdruck

rere Monate im Sinne getragen, scheint mir folgende Erklärung leicht und nicht unnatürlich zu sein. Das Leben des Ananias wurde ursprünglich allem Anschein nach ausgeschmückt, als Eleutheropolis noch eine blühende bischöfliche Metropolis war; und der Name dieser Stadt stand anfangs allein in dieser Form der Legende, wie es noch bei allen übrigen der Fall ist. In einer spätern Periode, vielleicht nach der Zerstörung der Stadt, oder wenigstens nachdem der griechische Name aufser Gebrauch gekommen war, schrieb ein Besitzer des Manuscripts, um den jetzt veralteten Namen Eleutheropolis zu erklären, den geläufigeren Betogabra zwischen die Zeilen, oder als Glosse an den Rand. Im Verlaufe der Zeit mochte diese Glosse unter den Händen späterer mit beiden Namen vielleicht unbekannter Abschreiber leicht ihren Weg in den Text finden und zuletzt durch grammatische Konstruktion mit dem andern Namen verbunden werden. Auf diese Weise erhielt der Ausdruck, welcher wahrscheinlich anfangs nichts weiter bedeutete als „Betogabra oder Eleutheropolis" seine heutige Gestalt „Betogabra von Eleutheropolis." — Die aus ähnlichen Glossen in den Handschriften des neuen Testaments und andern alten Schriften herrührenden Beispiele verschiedener Lesarten sind zu zahlreich und bekannt, als dafs sich gegen die Anwendbarkeit desselben Princips zur Lösung des vorliegenden Falls ein Zweifel erheben liefse. Von der Art, glaube ich, und nichts weiter ist das dem von uns betrachteten Ausdruck zuzuschreibende Gewicht, und dies scheint der einzige Schatten

„Betogabra von Eleutheropolis" durch die Voraussetzung erklärt werden, dafs der alte Name ganz besonders einem Theil der später erweiterten Stadt zukam. Aber davon ist in der Geschichte nicht die geringste Spur zu finden, und alle vorhandenen Umstände veranlassen mich, die im Text gegebene Lösung als die leichtere und natürlichere vorzuziehen.

von historischem Zeugnifs zu sein, welcher gegen die Identität von Eleutheropolis mit dem heutigen Beit Jibrîn einen Zweifel hervorzurufen vermöchte. [1])

Eine andere alte Ueberlieferung tritt auch einigermafsen mit der Lage von Eleutheropolis in Berührung, ich meine jene über die aus dem Eselskinnbacken, mit welchem Simson die Philister schlug, entspringende Wunderquelle. [2]) Josephus sagt bei Erwähnung derselben Begebenheit, die Quelle sei aus einem Felsen hervorgekommen und der Ort führe noch zu seiner Zeit den Namen „Kinnbacken"; obgleich es zweifelhaft sein kann, ob er weiter etwas thut, als blofs den Worten der Schrift nachsprechen. [3]) Alles dies steht in keinem Zusammenhang mit Eleutheropolis; auch ist die Ausdrucksweise des Hieronymus nicht viel bestimmter, welcher die Paula bei Beschreibung ihrer Reise von Jerusalem oder Bethlehem nach Aegypten über Socho nach der Quelle Simson's gehen läfst, in deren Umgebung er dann beiläufig die Horiter und Gittiter und die Namen verschiedener anderer Städte erwähnt. [4]) Unter den Horitern meinte er wahrscheinlich Eleuthe-

1) Ueber den „vicus Betagabaeorum", welchen man mit Betogabra für einerlei gehalten hat, siehe Anmerk. XXXIII. am Ende des Bandes.

2) Richt. 15, 18. 19.

3) Antiq. V, 8, 9: *ὁ Θεὸς πηγὴν κατά τινος πέτρας ἀνίησιν ἡδεῖαν καὶ πολλήν· ὅθεν ὁ Σαμψὼν ἐκάλει τὸ χωρίον Σιαγόνα, καὶ μέχρι τοῦ δεῦρο τοῦτο λέγεται.* So das hebr. לְחִי, Lehi, s. v. a. Kinnbacken, Richt. 15, 19.

4) „Transibo ad Aegyptum, et in Sochoth atque apud fontem Samson, quem de molari maxillae dente produxit, subsistam parumper; et arentia ora colluam, ut refocillatus videam Morasthim, sepulchrum quondam Micheae Prophetae, nunc Ecclesiam. Et ex latere derelinquam Chorreos, et Gettheos, Maresa, Idumaeam et Lachis" etc. Hieron. Ep. 86 ad Eustoch. Epitaph. Paulae, Opp. Tom. IV. 2. p. 677. ed. Mart.

ropolis [1]); und die Ueberlieferung scheint zu seiner Zeit verbreitet gewesen zu sein, dafs diese Quelle Simson's in jener Gegend lag. Etwas bestimmter ist das Zeugnifs des Antoninus Martyr nicht lange vor der muhammedanischen Eroberung; auf seiner Reise von Jerusalem nach Askalon und Gaza kam er nach Eleutheropolis, wo die Quelle Simson's noch gezeigt wurde. [2]) Alles dies beweist jedoch nur, dafs man der Meinung war, die Quelle liege in der Nähe dieser Stadt.

Von dieser Quelle findet sich vor dem Zeitalter der Kreuzzüge keine weitere Erwähnung, noch scheint irgend ein fränkischer oder arabischer Geschichtschreiber des 12. und 13. Jahrhunderts jemals von der Quelle Simson's oder von Eleutheropolis gehört zu haben. Indessen mag sich eine wandernde Ueberlieferung sowohl über die Quelle, als über die Stadt in der griechischen Kirche, selbst aufserhalb Palästina, erhalten haben; denn im zwölften Jahrhundert berichtet Glycas, dafs Simson's Quelle zu seiner Zeit in den Vorstädten von Eleutheropolis zu sehen war. Den Werth dieser Ueberlieferung aber beurtheile man nach dem Faktum, dafs Cedrenus ein Jahrhundert früher Eleutheropolis für identisch mit Hebron erklärt hatte. [3]) Aus derselben legendenhaften Ueberlieferung entnahm allem Anschein nach Marinus Sanutus im vierzehnten Jahrhundert eine Notiz über dieselbe Quelle, obwohl er der Stadt nicht gedenkt. Er läfst ein Gewässer von

1) Siehe den Schlufs von Anmerk. XXXII. am Ende des Bandes.

2) Antonini Martyr. Itin. 30, 32: „Venimus in civitatem quae dicitur Eliotropolis (al. Heliopolis) in loco ubi Sampson etc. — Qui fons usque in hodiernum diem loca illa irrigat; nam in loco ubi surgit fuimus.“

3) Mich. Glycae Annales, Par. 1660. p. 164: ἡ τοιαύτη πηγὴ μέχρι καὶ τήμερον ἐν τοῖς προαστειίοις Ἐλευθεροπόλεως φαίνεται Σιμψόνος ἐπονομαζομένη· πηγή. Die Stelle aus Cedrenus siehe oben, S. 681.

Bethsur erst westlich, darauf südlich laufen, und dann nach Aufnahme eines Stromes aus der Quelle des Kinnbackens, westlich nach dem Meere nahe bei Askalon abfallen. [1]) Nun lag das damalige Bethsur an der heutigen Quelle St. Philipp in Wady Werd [2]), welcher allerdings westlich nach dem grofsen Wady es-Sürâr abläuft. Dieser geht wieder in einer südwestlichen Richtung nach der Ebne und erreicht das Meer, aber nicht bei Askalon, sondern nahe bei Yebna. Welche Lage daher auch auf das Zeugnifs des Sanutus der Quelle zugewiesen werden mag, so kann sie doch, da sie im Norden von Wady es-Sürâr liegt, nie weniger als 10 röm. Meilen von Eleutheropolis entfernt gewesen sein.

So wird das Zeugnifs von dem Vorhandensein der Quelle Simson's in der unmittelbaren Nähe von Eleutheropolis, welches auf den ersten Anblick so deutlich zu sein scheint, bei genauerer Betrachtung ganz unbestimmt. Dessen versahen wir uns jedoch damals nicht, und suchten daher um so sorgfältiger nach Quellen in der ganzen Gegend umher, in der Hoffnung, so eine Spur von Eleutheropolis zu entdecken. Aber wir vermochten durch den Distrikt hindurch, in welchem diese Stadt gelegen haben mufs, weder eine einzige lebendige Quelle oder einen fliefsenden Bach aufzufinden, noch hörten wir davon. Das Einzige der Art war der grofse Brunnen Namens Um Judei'a auf halbem Wege zwischen Beit Jibrîn und der Kirchenruine Santa Hanneh, welcher

1) Marin. Sanut. p. 252: „De prope Bethsura descendit aqua, primo fluens versus occidens, deinde prope meridiem, et tunc ei jungitur f o n s i n v o c a n t i s d e m a x i l l a, veniens a parte aquilonis; et ibi prope fuit baptismus Eunuchi; et descendit ultra Staol, prope Ascalonem, versus occidens in mare."

2) Brocardus c. X. p. 186. Adrichomius p. 44. Quaresmius Tom. II. p. 696 sq.

nach der Ueberlieferung der Einwohner einst eine fliefsende Quelle war. [1]) Dieses Zeugnifs ist wenigstens eben so bestimmt und gültig, als das ältere, auf welchem die Lage der Quelle nahe bei Eleutheropolis beruht, und liefert einen neuen Beweis von der Identität dieser Stadt mit Beit Jibrîn.

Wenn der Leser (wie ich befürchte) diese Untersuchung über Eleutheropolis für weitschweifig und langweilig hält, so bitte ich ihn zu bedenken, dafs der Gegenstand von einiger historischer Wichtigkeit und bis jetzt noch von Keinem, der den Ort besucht hat, besprochen worden ist.

Nachdem wir so die Beweise dargelegt haben, welche zur Bestimmung der Lage von Eleutheropolis selbst dienen, mag es der Mühe werth sein, noch einen Augenblick bei zwei oder drei andern alten Orten zu verweilen, von denen nur ihre relative Lage in Beziehung zu dieser Stadt bekannt ist.

Der erste derselben ist Gath, eine von den fünf Städten der Philister, wohin die Bundeslade von Asdod gebracht wurde; sie ist auch als der Wohnort des Goliath berühmt, und wurde späterhin von Rehabeam befestigt. [2]) Sie scheint früh zerstört worden zu sein, oder wenigstens ihre Bedeutung verloren zu haben; der Prophet Amos deutet auf einen solchen Verfall hin, und Gath wird von den spätern Propheten neben den vier andern Städten der Philister nicht aufgezählt. [3]) Die Ueberlieferung scheint auch schon in den Tagen des Eusebius die Spur verloren zu haben, da er zwei Orte dieses Namens aufführt; einen fünf röm. Meilen von Eleutheropolis nach Diospolis hin, und den an-

1) Siehe oben, S. 663.

2) 1 Sam. 5, 7. 8; 17, 4. 23. 2 Chron. 11, 8.

3) Jerem. 25, 20. Amos 6, 2; 1, 7. 8. Zeph. 2, 4. Zachar. 9, 5. Reland vermuthet, dafs dies um die Zeit der Zerstörung des ersten Tempels statt gefunden habe; Palaest. p. 786.

dern, ein grofses Dorf, zwischen Antipatris und Jamnia, welches er für das Gath hält, wohin die Bundeslade gebracht wurde.[1]) Jedoch giebt uns Hieronymus, welcher in dem Onomasticon die Worte des Eusebius blofs überträgt, in einem andern Werke die bestimmte Nachricht, dafs Gath, eine von den fünf Städten der Philister, nahe an der Grenze von Judaea auf dem Wege von Eleutheropolis nach Gaza lag, und damals ein sehr grofses Dorf war.[2]) Er erwähnt nicht der Entfernung, in welcher es von jeder dieser beiden Städte lag, noch auch, ob es den Namen Gath noch führte: wodurch wir nach alle dem im Ungewissen bleiben, ob diese Angabe etwas mehr als eine von ihm selbst aufgestellte Vermuthung ist.

Eine spätere Erwähnung von Gath oder seiner Lage kommt in der Geschichte oder in den Nachrichten über Palästina nicht vor, und wir suchten vergebens nach einer noch vorhandenen Spur des Namens in der ganzen Gegend umher. Auf unsrer Rückkehr von Gaza nach Beit Jibrîn schlugen wir den Weg über es-Sukkarîyeh und el-Kubeibeh ein, weil von diesen Dörfern viel gesprochen wurde und wir dachten, es möchten hier vielleicht Spuren von Alterthum vorhanden sein, aus welchen sich wenigstens eine Muthmafsung über die Lage von Gath aufstellen liefse. Aber wir fanden, wie schon bemerkt, nichts, was auch

1) Onomast. Art. Geth, Getha. — Die Kreuzfahrer glaubten Gath in dieser Gegend, oder vielmehr in Jamnia selbst zu finden, und errichteten an dem vermeintlichen Orte das Schlofs Ibelin oder Hibelin, welches Benjamin von Tudela mit Jabneh (jetzt Yebna) identificirt. Will. Tyr. XV, 24. 25. Wilken Gesch. der Kr. II. S. 615. Benj. de Tud. par Barat. p. 103.

2) Comm. in Mich. I, 11: „Geth una est de quinque urbibus Palaestinae, vicina Judaeae confinio, et de Eleutheropoli euntibus Gazam nunc usque vicus vel maximus.“

nur zu der geringsten Vermuthung berechtigte. Ein andrer etwas weiter nördlich führender Weg geht durch die Dörfer el-Fâlûjy und 'Arâk el-Menshîyeh, welche wir nicht besuchten, obgleich sie uns im Gesicht lagen. Wir konnten nicht erfahren, dafs sie irgend Ueberreste von Alterthum enthielten.

Das Gath, welches Eusebius und Hieronymus 5 röm. Meilen nördlich von Eleutheropolis nach Diospolis hin annehmen, scheint mit Gath-Rimmon, einer Levitenstadt im Stamme Dan [1]), einerlei zu sein, welche nach der Angabe derselben Schriftsteller 12 röm. M. von Diospolis nach Eleutheropolis zu liegt. Die Entfernung von Eleutheropolis stimmt gut mit der Lage von Deir Dubbân überein, in deren Nähe wir zuerst auf die merkwürdigen Aushöhlungen dieser Gegend stiefsen. Von diesem Orte bis Beit Jibrîn brauchten wir nicht ganz zwei Stunden auf einem etwas gekrümmten Wege. [2]) Die Entfernung bis Lydda mufs jedoch mehr als vier Stunden oder zwölf röm. Meilen betragen.

Eine andere alte Stadt, welche nicht weit von Eleutheropolis lag, war Maresa, von Josephus auch Marissa genannt, in der Ebne Juda gelegen und späterhin von Rehabeam befestigt. [3]) Hier besiegte Assa das ungeheure Kriegsheer des Mohren Serah; und Judas Maccabaeus zog, nachdem er den Idumaeern Hebron entrissen hatte, über Maresa, welches er verwüstete, nach Asdod. [4]) Nach verschiedenem Wechsel seiner Oberherren wurde es zuletzt von Gabinius wieder aufgebaut und befestigt,

1) Jos. 19, 45; 21, 24. 1 Chron. 6, 69.

2) Siehe oben, S. 610 ff.

3) Jos. 15, 44. 2 Chron. 11, 8.

4) 2 Chron. 14, 9. 10. Joseph. Antiq. XII, 8, 6. Vgl. 1 Makk. 5, 65—68, wo statt Samaria, wie Reland zeigt, Maresa gelesen werden mufs; Palaest. p. 889. Vgl. oben, S. 625.

aber von den Parthern während ihres Kriegszuges gegen Herodes von neuem zerstört. [1]) In den Tagen des Eusebius und Hieronymus wurden die Trümmer von Maresa „auf der zweiten römischen Meile" von Eleutheropolis gezeigt. [2]) Die Richtung wird nicht angegeben; aber aus allen Umständen scheint sich als wahrscheinlich zu ergeben, dafs Eleutheropolis (zuerst Betogabra) nach der Zerstörung von Maresa emporkam und mit dessen Materialien erbaut wurde. [3]) Indem wir Beit Jibrîn für die Ortslage von Eleutheropolis hielten, wurden wir damals auf die Vermuthung gebracht, dafs die Grundmauern, welche wir in dem entfernteren Theile des merkwürdigen Tell südlich von dem Orte entdeckten, Ueberreste von Maresa wären. Die Stelle pafst sehr gut zu einer Festung; sie liegt etwa $1\frac{1}{2}$ röm. Meilen von den Ruinen zu Beit Jibrîn, das ist, innerhalb der zweiten Meile, obgleich gewifs keine zwei Meilen entfernt. Nirgendwo konnten wir sonst in der Nähe eine Spur von Ruinen auffinden oder davon hören. [4])

Irgendwo in der Nähe von Eleutheropolis lag auch das Dorf Moreschet h, der Geburtsort des Propheten Micha. [5]) Der Name

1) Joseph. Antiq. XIV, 5, 3. XIV, 13, 9.

2) Onomast. Art. Masera, Μαρησά.

3) Wenn wir mit Reland annehmen, dafs das Betaris des Josephus für Begabris (Betogabra) steht, wie dies Rufinus in seiner Handschrift liest (Joseph. B. J. IV, 8, 1. Reland Palaest. p. 626, 628; vgl. oben, S. 619.), dann könnte es scheinen, als ob dieses von Vespasian in Idumaea eingenommene Dorf nach der im Texte berichteten Zerstörung von Maresa zu Ansehen gekommen und in das spätere und berühmtere Eleutheropolis übergegangen sei. Dafs sich das Idumaea des Josephus so weit erstreckte, wird sogleich im Texte gezeigt werden; S. 695.

4) Benjamin von Tudela versetzt Maresa nach Beit Jibrîn selbst; Itin. par Baratier p. 101. „Sed ejus auctoritas tanti non est", ist die Bemerkung Reland's, p. 890.

5) Mich. 1, 1. Jer. 26, 18. Luther: Maresa.

Morescheth-Gath, unter welchem es einmal vorkommt [1]), scheint darauf hinzudeuten, dafs es nahe bei Gath lag; Eusebius und Hieronymus setzen es ostwärts von Eleutheropolis, und der letztere bemerkt an einer andern Stelle, dafs es noch ein kleines Dorf nahe bei dieser Stadt war. [2]) In dem Berichte über die Reise der Paula spricht Hieronymus wieder von dem Dorfe in Verbindung mit der Quelle Simson's, als wo früher das Grab des Micha gelegen habe, jetzt aber eine Kirche stehe. [3]) Dieser letztere Umstand bezieht sich nicht unwahrscheinlich auf die Kirchenruine Santa Hanneh zwanzig Minuten S. S. O. von Beit Jibrîn, wo dicht dabei die zerstörten Grundmauern eines Dorfes liegen, welches vielleicht alt ist, vielleicht auch nicht. In diesem Fall würde es scheinen, als habe Hieronymus Maresa mit Morescheth vermischt, oder es lag vielleicht das eine auf dem Berge und das andere in dem Thale nördlich zwischen der Kirche und den ausgehöhlten Gräbern. Dafs es zwei von einander zu unterscheidende Orte waren, scheint theils aus ihren abweichenden von verschiedenen Wurzeln stammenden Namen und theils aus dem Umstande hervorzugehen, dafs der Prophet Micha beide neben einander erwähnt. [4]) Schwieriger ist es jedenfalls, den Zusatz Gath zu erklären.

1) Mich. 1, 14. Luther hat das im hebräischen Text stehende מוֹרֶשֶׁת, Morescheth, nach dem Vorgange anderer Uebersetzer, als Appellativum gefafst, und giebt überhaupt der Stelle einen ganz eigenthümlichen Sinn: „Du wirst müssen Gefangne geben sowohl als Gath." Hebr.: „Du wirst Geschenke geben an Morescheth Gath."

2) Onomast. Art. Morasthi. Hieron. Comm. in Mic. Prol.: „Ad Michaeam de Morasthi, qui usque hodie juxta Eleutheropolin, urbem Palaestinae, haud grandis est viculus."

3) Ep. 86. ad Eustoch. Epitaph. Paulae p. 677. ed. Mart.: „Ut refocillatus videam Morasthim sepulcrum quondam Micheae prophetae, nunc Ecclesiam."

4) Micha 1, 14. 15 im Hebräischen.

Es scheint aus der Geschichte zu folgen, dafs die Edomiter sich während des jüdischen Exils oder bald nach demselben ganz und gar über den Süden von Judaea verbreiteten, welchen sie dann lange Zeit inne hatten, weshalb er bei Josephus und spätern Schriftstellern unter dem Namen Idumaea mit inbegriffen ist. Judas Maccabaeus nahm ihnen Hebron, Marissa und Asdod, und Johannes Hyrcanus zwang nach der Einnahme von Adora und Marissa die idumäischen Einwohner der ganzen Gegend, die Gesetze und Gebräuche der Juden anzunehmen. [1]) Hieronymus nennt auch die Idumäer, wo er auf sie zu sprechen kommt, Horiter, und läfst sie innerhalb der Grenzen von Eleutheropolis wohnen. [2]) Nun wissen wir, dafs die ursprünglichen Bewohner vom eigentlichen Idumaea wirklich Horiter, d. h. Troglodyten, Bewohner von Höhlen waren, von denen diese Gegend noch voll ist, welche, obgleich von den Edomitern aus ihrem Besitze gedrängt, fortfuhren, unter den letzteren zu leben und allem Anschein nach mit ihnen zu einem Volke verschmolzen. [3]) Daher kommt es wahrscheinlich, dafs Hieronymus die ganze Nation Horiter nennt, wobei er jedoch eine andere Wortbedeutung „die Freien" annimmt, um (nach einer rabbinischen Grille) eine hebräische Etymologie für den spätern Namen Eleutheropolis auszumitteln. [4]) Jedoch ist es auch möglich, dafs die Edomiter in dem ursprünglichen Sinne des Worts in Palästina den Namen Horiter erhielten; denn Hieronymus behauptet auch, dafs Idumaea oder die

1) Joseph. Antiq. XII, 8, 6. XIII, 9, 1. Vgl. 1 Makk. 5, 65—68. Josephus spricht ausdrücklich von Hebron in Idumaea; B. J. IV, 9, 7. Er sagt auch, dafs Idumäa rings um Gaza war; c. Apion. II, 9.

2) „In finibus est Ἐλευθεροπόλεως, ubi ante habitaverant Horraei, qui interpretantur liberi, unde ipsa urbs postea sortita vocabulum est"; Comm. in Obad. vs. 1.

3) 1 Mos. 14, 6. 5 Mos. 2, 12. 22. 1 Mos. 36, 20. 21.

4) Siehe den Schlufs von Anmerk. XXXII. am Ende des Bandes.

ganze südliche Gegend von Eleutheropolis bis Petra und Aila voll von Höhlenwohnungen war, da die Einwohner wegen der grofsen Hitze unterirdische Aufenthaltsörter bewohnten. [1]) — Führt diese Ausdrucksweise nicht auf den Gedanken, dafs Hieronymus hier zum Theil auf die seltsamen Aushöhlungen hindeutet, welche wir nahe bei Deir Dubbân entdeckten und welche so besonders zahlreich um Beit Jibrîn oder Eleutheropolis waren? Können wir vielleicht voraussetzen, dafs die Idumaeer ihre Lebensweise mitbrachten und es vorzogen, sich hier ihre Wohnungen in dem weichen Kalkstein-Felsen auszuhöhlen? Es kam uns allerdings damals nicht in den Sinn, dafs dies möglicher Weise der Zweck dieser Höhlen gewesen sei; aber es könnte wohl der Fall gewesen sein, denn sie waren alle trocken und im Allgemeinen wohl erleuchtet. Lichter brauchten wir nur bei Untersuchung der an der Südseite des Tell nahe bei Beit Jibrîn liegenden, und selbst diese mögen nicht unwahrscheinlich einst durch jetzt ausgefüllte Oeffnungen Licht bekommen haben. — Ich wünsche nicht so verstanden zu werden, als stellte ich hier eine Hypothese auf; man möge es nur als einen Wink betrachten, der vielleicht nähere Beachtung verdient. [2])

Den 23. Mai. Fortsetzung der Reise. Das Dorf **Idhna** liegt grade über der Wasserscheide jenseits des oberen Endes des Thales, das wir hinaufgekommen. Auf der Ostseite des Dorfes kommt ein anderes gröfseres Thal, Wady el-Feranj, von S. O., läuft

1) Comment. in Obad. vs. 5, 6: „Omnis australis regio Idumaeorum de Eleutheropoli usque ad Petram et Ailam (haec est possessio Esau) in specubus habitatiunculas habet, et propter nimios calores solis, quia meridiana provincia est, subterraneis tuguriis utitur.“

2) Siehe die Nachricht von diesen Höhlen oben, S. 610, 622, 661, 662, 663.

bei dem Orte vorbei nach N. W. und geht zuletzt nach Beit Jibrîn hinab, indem es mit andern das breite Thal bildet, welches hier an der Nordseite einläuft. Das heutige Idhna ist ein kleines Dorf, das durch einen kurzen in Wady el-Feranj laufenden Wady, das Bett eines Giefsbaches, in zwei Theile zerfällt. Jeder hat seinen besondern Sheikh mit seinem Küsr oder Thurm, und die Einwohner theilen sich in zwei Parteien, je nachdem sie nördlich oder südlich von dem Wasserlauf wohnen. In allen bürgerlichen Unruhen schlagen sich die Sheikhs mit ihren Anhängern gewöhnlich auf verschiedene Seiten. Wir waren bei dem Küsr des Sheikh auf der Nordseite abgestiegen, einem rohen viereckigen Gebäude von Stein, zwei Stockwerke hoch. Er war ein alter Mann, welcher uns freundlich bewillkommte und mit uns nach der das Dorf im Norden überragenden Anhöhe ging, um uns die im Gesicht liegenden Orte zu bezeichnen und zu nennen. Nach seiner Aussage stand das Dorf einst auf dieser Höhe. Sie wird jetzt bebaut und war mit Gärten von jungen Feigenbäumen bedeckt, indem man die Steine durch Aufeinanderlegung zu Mauern vom Boden weggeräumt hatte. Auf diese Weise sind alle Spuren von alten Grundmauern vernichtet; aber ich las auf dem Gipfel eine Handvoll Marmorwürfel auf, welche einst zu alten Mosaikwerken gehört hatten. [1])

Idhna liegt nahe am Fufse des Gebirgs, wo die steile Erhebung der höheren Berge beginnt. Hier bekamen wir das auf dem hohen Rücken oben liegende Dorf et-Taiyibeh zu Gesicht;

1) Es ist mir nicht bekannt, dafs Idhna (Jedna) mit irgend einem biblischen Namen in Verbindung gebracht werden kann. Reland findet zwar, seinem gewöhnlichen Scharfsinn entgegen, darin das Jos. 15, 23 erwähnte Ithnan. Aber dieser letztere Ort lag ganz an der südlichen Grenze von Juda, nach Edom zu; vgl. V. 21. Reland Palaest. p. 862. Raumer Pal. S. 205.

und die Richtung von Nüsîb oder Beit Nüsîb am Fuſse wurde auch ermittelt, wiewohl der Ort selbst nicht zu sehen war. Beit Ûla lag darüber hinaus, auch nicht sichtbar. Diese bilden mit Nûba und Kharâs eine Gruppe von Dörfern an dem Fuſse des Berges nahe bei Terkûmieh, durch welches die mehr bereiste Straſse von Beit Jibrîn nach Hebron hindurchführt. Wir nahmen hier folgende Bestimmungen von Orten auf, alle bis auf einen östlich von der Meridianlinie liegend: Um Burj N. 3° O., Jemrûrah N. 8° O., Ribba N. 10° O., Deir el-Hawa N. 23° O., Kharâs N. 56° O., Nûba N. 60° O., Beit Nüsîb ungefähr N. 62° O., Jedûr N. 62° O., Beit Ummar N. 67° O., Bükkâr N. 70° O., Kusbur N. 73° O., Süfa N. 87° O., Taiyibeh S. 80° O., Dawâimeh S. 70° W.

Während wir diese Beobachtungen anstellten, wurden wir durch einen starken S. W. Wind auſserordentlich belästigt, welcher mit einiger Heftigkeit wehte, obgleich wir ihn in den Thälern verhältniſsmäſsig wenig gefühlt hatten. Der gastfreie alte Sheikh hatte, wie es schien, ehe er mit uns ging ohne unser Wissen Befehle hinterlassen, für uns ein Frühstück zuzubereiten; und bei unserer Rückkehr sagten die Weiber, das Brod sei gebacken und die Mahlzeit würde in ein paar Minuten fertig sein. Obgleich eifrigst auf die Weiterreise bedacht, wollten wir doch noch lieber eine Zeitlang warten, als seiner wohlgemeinten, wenn auch ungelegenen Gastfreundschaft einen Querstrich zu machen; aber als wir den Verzug kein Ende nehmen sahen, stiegen wir zuletzt auf und zogen ab. Der Sheikh kam jetzt herbei gelaufen mit Broden, welche er unter unsere Maulthiertreiber vertheilte, und versichernd, daſs der Semen (geschmolzene Butter) und Leben schon auf das Brod in einer Schüssel zum Frühstück aufgegossen wäre, wir möchten doch warten und daran Theil nehmen. Wir hielten es für besser abzureisen, zum groſsen Miſsvergnü-

gen der Maulthiertreiber, welche sich lange nachher noch beklagten, dafs wir sie von einem schmackhaften Frühstück vertrieben hätten. — Wir hatten es bis jetzt so sehr der Sitte zuwider gefunden, zur Vergütigung für unsere Bewirthung Geld anzubieten, dafs wir es aufgegeben hatten, und von Gaza bis Hebron bezahlten wir nicht einen Para, da nichts erwartet wurde. Man dachte ohne Zweifel um so besser von uns, wenn wir keinen Anerbietungsversuch machten.

Wir verliefsen Idhna um $9^1/_4$ U., stiegen in den Wady el-Feranj hinab und folgten demselben in einer Richtung O. S. O. aufwärts in die Berge hinein, welche hier zu unsrer Linken sogleich anfingen sich zu erheben. Der Wady wurde bald zu einer tiefen und engen Schlucht. Um 10 U. 10 Min. erreichten wir den Theilungspunkt des Thales, wo auf einem Vorsprung des rechtsliegenden Berges eine Thurmruine steht; ein Pfad geht längs dem Wady rechter Hand nach dem Dorfe Dûra hinauf, und ein anderer den linken Arm hinauf nach Taiyibeh, während unser Weg sogleich anfing den Berg zwischen den beiden Thälern hinanzusteigen. Der Weg nach oben war lang und steil, aber durch viele Zickzacken erleichtert. Um 10 U. 50 Min. zeigte sich ein Dorf (wahrscheinlich Dûra) S. 10^0 W. auf einem entfernten Theile des Berges. Wir erreichten den Gipfel um 11 U., grade bei einer in dem Felsen ausgehöhlten Cisterne von Regenwasser. Hier lag unser zurückgelegter Weg in der Richtung W. N. W., und Taiyibeh jetzt ungefähr auf gleicher Höhe, N. gen O.

Wir kamen auf einem etwas schmalen Rücken von hohem Flachlande zwischen den beiden oben erwähnten Thälern heraus, welche hier beinahe parallel mit einander nach N. W. laufen und in welche beide wir fast perpendikulär in einer grofsen Tiefe hinabsehen konnten. Dieses Plateau fanden wir nach einer kurzen

Strecke gut beackert, denn es war mit Getreidefeldern, Olivenhainen und Weingärten bedeckt. Die Gründe der beiden tiefen Thäler an jeder Seite zeugten auch von starkem Anbau. Derselben allgemeinen Richtung folgend und allmählig aufwärts steigend erreichten wir Teffûh um $11\frac{1}{2}$ U., ein altes Dorf auf einem höheren und breiteren Theil desselben Rückens. Es enthält eine ziemliche Anzahl von Einwohnern und liegt inmitten von Olivenhainen und Weingärten, mit Zeichen von Fleifs und Betriebsamkeit überall. In der That sind noch viele von den früheren Terrassen längs den Bergseiten in Gebrauch; und das Land sieht einigermafsen aus, wie es in alten Zeiten der Fall gewesen sein mag. Mehrere Theile der Mauern einer alten Festung, wie es den Anschein hat, sind unter den Häusern zu sehen, und scheinen das Alterthum des Ortes zu bezeugen. Die grofsen Steine, aus welchen sie erbaut worden, sind weich; und da die Kanten verwittert sind, so hat man die Ritze überall mit Steinchen ausgefüllt, welche dem Ganzen ein moderneres Ansehen geben, als ihm eigentlich zukommt. Der Name Teffûh bezeichnet dies als die Ortslage des alten Beth Thapuah des Gebirges Juda, nicht weit von Hebron.[1]) — Von hier hatten wir Neby Nûh, den Wely nahe bei Dûra, S. 41⁰ W., Taiyibeh N. 17⁰ W.

Nach einem Aufenthalt von drei Viertelstunden brachen wir wieder um $12\frac{1}{4}$ U. auf, indem wir noch allmählig längs dem

1) Jos. 15, 53. Ein anderes Thapuah lag in der Ebne Juda, allem Anschein nach in der Nähe von Sannoah, Jarmuth, Socho u. s. w. Jos. 15, 34. Welches von diesen der von Josua eroberte Ort war, ist schwer zu sagen; Jos. 12, 17, vgl. 10, 36. — Eusebius und Hieronymus scheinen die Namen Thapuah und Beth Thapuah auf ein und dasselbe Dorf zu beziehen und es mehr nach Aegypten hin zu versetzen; Onomast. Art. Betaphu und Thaffu.

Rücken in einer Richtung O. ½ S. hinanstiegen. Die tiefen Thäler laufen hier an jeder Seite mehr von O. nach W., und eine Zeit lang führte uns unser Weg längs der steilen Bergseite, die das südliche Thal überhängt, unter schlüpfrigen Felsen, welche den Pfad schwierig und gefährlich machten. Der Boden des Thales weit unter uns war stark bebaut und voller Weingärten. Der Sirokkowind, welchen wir den ganzen Tag empfunden hatten, steigerte sich jetzt zu einem heftigen Sturm, welcher den Staub und Sand aus der Wüste mit sich brachte und die Luft so voll machte, dafs die Sonne verdunkelt wurde. Die ganze Atmosphäre bekam eine dunkelgraue oder gelbliche Farbe, so wie wir sie früher in der Wüste nahe bei Ruhaibeh gesehen hatten. [1])

Als wir uns der Höhe des Landes näherten, fielen ein paar Regentropfen und hinterliefsen auf unsern Kleidern Lehmflecken, als wenn wir aus einer Pfütze besprützt worden wären. Der Führer sagte sogleich, es würde das Getreide verderben; er glaubte, der Lehm habe einen salzigen Geschmack, was wir jedoch nicht bemerken konnten, so wie wir auch nachher von keinem Schaden der Ernten etwas hörten.

Um 1 U. 10 Min. erreichten wir den Gipfel des ganzen ansteigenden Bodens, die Höhe des Landes und Wasserscheide zwischen den Thälern hinter uns und den Armen dessen, in welchem Hebron liegt. Die Stadt selbst bekamen wir hier in einem Thale unten zu Gesicht, S. 65° O., in einer Entfernung von funfzig Minuten. Wir zogen nun allmählig zehn Minuten lang bergab und gelangten nach dem Anfang des schönen offnen Thales nördlich von der Stadt; hier stand auf einem Felde zu unsrer Linken eine sehr grofse und schöne Eiche (*Quercus ilex*, arab. Sindiân), welche unter den Muhammedanern für den Baum

1) Siehe oben, Bd. I. S. 323.

Abraham's gilt, wo sein Zelt aufgeschlagen war. Nach der Stadt zu folgten schöne Weingärten und Getreidefelder, die den gröfsten Theil des Thales bedeckten, alle jetzt in vollem Grünen. Um 2 U. erreichten wir Hebron und suchten nach einer Stelle für unser Zelt auf dem grasigen Abfall westlich von der Stadt, nicht weit oberhalb des untern Teiches und nahe bei den zerstreut liegenden Begräbnissen, welche einen Theil des freien Feldes bedecken. Wir fanden beim Aufschlagen des Zeltes grofse Schwierigkeit, da der Sirokko jetzt fast ein Orkan geworden war; die Stricke rissen mehrere Male, und mufsten zuletzt an der Windseite verdoppelt werden. Die Luft wurde von Sand und Staub fast finster wie die Nacht. Nach einer kurzen Zeit liefs jedoch der Sturm nach, und wir hatten am Abend einen schönen kühlen Wind aus N. W. Die wirkliche Hitze war nicht ungewöhnlich grofs, da das Thermometer nur bis auf 24° R. stieg.

Wir entliefsen hier unsre treuen Maulthiertreiber und unsern Führer, mit welchen allen wir ganz zufrieden, ja sehr angenehm gereist waren. Wir waren auch im Stande, alle ihre Erwartungen zu befriedigen, und sie kehrten mit leichtem Herzen noch denselben Abend in ihre Heimath nahe bei Jerusalem zurück.

Als wir das Zelt aufschlugen, liefs uns Elias von Damascus (Elyâs esh-Shâmy), der einzige christliche Bewohner in Hebron, einladen nach der Stadt zu kommen und unser Quartier in seinem Hause zu nehmen. Wir lehnten es jedoch ab, und er kam dann selbst, um uns noch einmal und dringender einzuladen. Dies that er, ohne zu wissen, wer wir waren, nur in der Voraussetzung, wir wären irgend „Mylords" oder so etwas, wahrscheinlich wegen des stattlichen Aussehens unsres Zeltes. Wir lehnten die Einladung wieder ab, und zwar entschieden; denn wir wufsten, dafs wir in unserm eignen Zelt weit mehr Herren unsrer Zeit und Geschäfte sein würden, als in dem Hause eines

jeden Andern, zugeschweigen der Unbequemlichkeit und des Ungeziefers, welchem wir uns so würden ausgesetzt haben. Die abschlägige Antwort wurde unsrerseits durch die Annahme eines Mahls gemildert, welches er uns bald nachher schickte. — Elias war vor zwei Jahren von Damascus hierher gezogen und bekleidete den Sekretär- oder Bankierposten (oder vielleicht beides) beim Gouverneur von Hebron. Sein Ehrgeiz trieb ihn zu dem Streben, der Agent eines fränkischen Konsuls zu werden, und seine diesfallsigen Bewerbungen sowohl bei englischen als amerikanischen Reisenden in Hebron hörten nicht auf, und wurden etwas lästig.[1]) Zu gleicher Zeit erschien er sehr gern als der Bewirther und Beschützer der fränkischen Reisenden, indem er so eine Art von Ansehn in den Augen seiner muhammedanischen Nachbarn zu erlangen hoffte. Dies war in der That das Geheimnifs seiner bereitwilligen und etwas zudringlichen Gastfreundschaft gegen uns gewesen.

Vor unsrer Abreise von Jerusalem glaubten wir die Einrichtung getroffen zu haben, dafs Leute und Kameele von den Jehâlîn für uns zu Hebron in Bereitschaft ständen, damit wir im Stande wären, sogleich nach Wady Mûsa aufzubrechen. Wir hatten demnach darauf gerechnet, sie in Erwartung unsrer Ankunft zu finden; aber durch einen unglücklichen Zufall, der wahrscheinlich mit der Absperrung von Jerusalem zusammenhing, waren unsere Bestellungen niemals nach Hebron überbracht worden, und wir sahen uns daher zu unserm grofsen Verdrufs genöthigt, die ganzen zwei folgenden Tage mit dem Warten auf Kameele zu verlieren. Unsre Unzufriedenheit wurde sodann noch durch das schlechte Verfahren des Elias erhöht, indem wir durch ihn

1) Siehe Stephen's Beschreibung des Besuchs und ähnlicher Bewerbungen des Elias bei ihm; Incidents etc. II. p. 166. — Elias war jedoch kein Kopte, wie er dort dargestellt ist.

veranlafst wurden, die Ankunft der Kameele jede Stunde zu erwarten, und uns so gehindert sahen, Ausflüge nach verschiedenen Orten in der Umgebung der Stadt zu machen.

Donnerstag, den 24. Mai. Das allgemeine Aussehen von Hebron und der Eindruck desselben auf uns bei unsrer früheren Durchreise auf dem Wege nach Jerusalem ist bereits beschrieben worden. [1]) Es liegt in einem tiefen engen Thal, welches in der offnen Gegend eine Stunde nördlich von dem Orte seinen Anfang nehmend, S. S. O. abwärts läuft, erst breit mit vielen Weingärten, und dann bei der Annäherung zur Stadt schmaler, mit hohen Bergen an jeder Seite. Die Stadt selbst besteht aus drei Theilen. Das Hauptviertel liegt um die grofse Moschee und nördlich davon, auf dem Abfall des östlichen Berges; hier sind die Bazars und die hauptsächlichsten Geschäftsplätze. Weiter nördlich und von diesem Theil durch einen freien Raum von Feldern getrennt, steht eine andere kleinere Gruppe von Häusern, wie eine Vorstadt. Auf dem Abfall des westlichen Berges, gegenüber der Moschee und dem Südende des Hauptviertels, ist auch ein kleinerer Fleck mit Häusern; oder man kann vielleicht eher sagen, das Hauptviertel erstrecke sich hier über das Thal hinaus und nehme den untern Theil beider Abhänge ein. Die Stadt ist ohne Mauern; jedoch passirt man beim Eingange einiger Strafsen, wenn man vom Lande herkommt, schlechte Thore. Grade gegenüber dem Haupttheil der Stadt zieht sich der westliche Berg etwas zurück, indem er einen Einbug mit dem sanften Abfall hinterläfst, an welchem wir gelagert waren; während nördlich von demselben der Berg wieder hervortritt und der Abhang mit Olivenhainen von sehr alten Bäumen stark bedeckt ist. [2]) — Die

1) Siehe oben, Bd. I. S. 355 ff.

2) Schubert erwähnt hier im Westen der Stadt eine Anzahl von

geographische Lage Hebron's beträgt, so weit sie bis jetzt bestimmt ist, 31° 32′ 30″ N. B. und 32° 47′ 56″ O. L. von Paris. [1]) Die Erhebung über das Meer wird von Schubert zu 2664, und von Russegger zu 2842 Par. Fuſs angegeben. [2])

In dem Boden des Thales nach Süden zu, wo die Stadt sich über dasselbe hinaus erstreckt, liegt der untere Teich, ein viereckiges Wasserbehältniſs, an jeder Seite 133 engl. Fuſs lang, aus gehauenen Steinen von guter Arbeit erbaut. Die ganze Tiefe beträgt $21^{2}/_{3}$ Fuſs, und das Wasser stand jetzt $13^{2}/_{3}$ Fuſs hoch. Treppen führen in dasselbe an jeder Ecke hinunter. Grade an dem Nordende des Haupttheils der Stadt liegt ein andrer kleinerer Teich von 85 Fuſs Länge und 55 Fuſs Breite, der auch das Bett des Thales einnimmt; die Tiefe beträgt $18^{2}/_{3}$ Fuſs, wovon das Wasser $6^{2}/_{3}$ Fuſs inne hatte. Diese Wasserbehältnisse schienen zu der Zeit den hauptsächlichsten, wo nicht alleinigen Bedarf für die Stadt zu liefern, und wurden fortwährend von Leuten besucht, die das Wasser in Schläuchen wegtrugen. Das des oberen Teiches schien weder klar noch rein zu sein. Die Teiche sollen nur von Regenwasser angefüllt werden. Nahe bei dem Gipfel des Berges nördlich von unserm Zelte war eine schöne kühle Quelle, aus der wir unsern Bedarf entnahmen; sie

sehr alten Pistazienbäumen (Pistacia vera) mit groſsen Stämmen Reise II. S. 478.

1) Nach einer Beobachtung von Moore und Beke beträgt die Breite nur 31° 31′ 30″; aber dies stimmt nicht mit der Entfernung von Jerusalem überein, welche Stadt sie gleichfalls eine Minute zu weit nach Süden setzen; siehe oben, S. 13. Anm. Journal of the Roy. Geogr. Soc. 1837. Vol. VII. p. 456. Die Länge ist die aus unsern Routen nach Hebron von Jerusalem, Ramleh, Gaza und 'Akabah ermittelte.

2) Schubert's Reise II. S. 469. Berghaus Annalen, März 1839. S. 429.

liegt tief in der Erde, ist überwölbt und mit einer Treppe versehen, um zu ihr hinabzusteigen. Grade nördlich von der Stadt liegt auch an der Strafse längs dem Bette des Thales eine andere kleine Quelle, welche hauptsächlich in dieser Jahreszeit zur Tränke der Thiere zu dienen schien.

Die beschriebenen Teiche sind ohne Zweifel von hohem Alterthum, und einer derselben ist wahrscheinlich als der „Teich zu Hebron“ anzusehn, an welchem David die Mörder Isboseth's aufhängen liefs. [1]) Die andern vermeintlichen Alterthümlichkeiten von Hebron fesselten (mit Ausnahme der grofsen Moschee) unsere Aufmerksamkeit nicht; und wir sahen nicht und erkundigten uns nicht einmal weder nach dem Grab Abner's, noch nach dem Jesse's, so wenig wie nach der rothen Erde, aus welcher Adam gebildet wurde und der Stelle, wo Kain den Abel erschlug, und nach alle den andern von frühern und spätern Reisenden erwähnten legendenhaften Stellen. Die von den Juden das „Haus Abraham's“ genannte Stelle, eine Stunde von Hebron nach Jerusalem zu, mit den Ueberresten von massiven Mauern, ist schon als die wahrscheinliche Lage des in den frühen christlichen Jahrhunderten für Mamre gehaltenen Ortes beschrieben worden. [2])

Das grofse Haram oder vielmehr die äufsere Ringmauer um die Moschee bildet den merkwürdigsten Gegenstand in Hebron und einen der merkwürdigsten in ganz Palästina. Es ist dies auch einer der heiligsten Orte der Muhammedaner, da man dafür hält, dafs er das Grab Abraham's und der andern Patriarchen einschliefse. Wir hatten uns nach demselben mit einiger Sorgfalt auf unserm vorigen Besuche umgesehen, und er war jetzt

1) 2 Sam. 4, 12.

2) Siehe oben, Bd. I. S. 358. Denselben Ort nebst Mauern hat auch von Troilo als Mamre beschrieben; S. 319. Dresd. 1676.

einer der Hauptgegenstände unsrer weiteren Aufmerksamkeit. Auf unserm Hinwege an diesem Morgen sprachen wir in dem Hause des Elias im Nordtheile des Hauptviertels ein, um ihm zur Erwiederung seiner Artigkeit unsere Aufwartung zu machen. Wir fanden, dafs er mit seiner Familie bereits ausgegangen war, um den Tag unter der gestern von uns passirten grofsen Eiche zuzubringen, und dafs er für uns eine Einladung hinterlassen hatte, hier zu einer spätern Stunde mit ihm zusammenzutreffen und zu frühstücken. Wir gingen darauf weiter nach der Moschee.

Das Aeufsere derselben bietet ein grofses und hohes Gebäude dar in der Form eines Parallelogramms, dessen längste Dimension dem Thale entlang von N. N. W. nach S. S. O. liegt, und nicht, wie bei den meisten alten Kirchen, von W. nach O. Wir mafsen eine seiner östlichen Seite und seinem südlichen Ende parallele Linie, so nahe daran als wir konnten, obgleich nicht ohne einige Winke von Seiten einiger vorübergehenden alten Leute, dies bleiben zu lassen. Die Länge betrug sehr nahe 200 Fufs und die Breite 115 Fufs. Die Höhe kann nicht unter 50 oder 60 Fufs enthalten. Die Mauern sind aus sehr grofsen Steinen erbaut, alle gerändert und glatt gehauen, und in allen Beziehungen den ältesten Theilen der Mauern um das Haram zu Jerusalem ähnlich. Aber sie sind nicht im Allgemeinen so grofs, noch auch ist die Fugenränderung so tief. 1) Die Architektur hat die Eigenthümlichkeit, dafs die Mauern von aufsen mit viereckigen Wandpfeilern aufgebaut sind, sechszehn an jeder Seite und acht an jedem Ende, ohne Kapitäle, aufser einer Art von Karniefs, welches sich längs des ganzen Gebäudes hinzieht. Ueber demsel-

1) Nach Irby und Mangles, wie auch nach Legh, sind einige dieser Steine mehr als 25 Fufs lang; Travels p. 343. Legh unter dem 8. Mai. Wir bemerkten keinen, dessen Gröfse mehr als etwa 18 Fufs betrug.

ben sind die Mauern von den Muhammedanern acht oder zehn Fuſs höher geführt worden, mit einem kleinen Thürmchen oder Minaret an jeder Ecke. Es finden sich an keinem Theile dieser Mauern Fenster. Die Eingangsstellen sind an den beiden nördlichen Ecken, wo eine lange und breite, sehr sanft ansteigende Treppe, welche längs jeder Seite des Gebäudes von auſsen aufgebaut und bedeckt ist, nach einer in den inwendigen Hof gehenden Thür in jeder Mauer hinführt. Die an der N. W. Ecke schien der Haupteingang zu sein, vielleicht bloſs, weil sie die bequemste Lage hat. — Das Gebäude steht auf dem Abfall des östlichen Berges, wo die Felsen längs der obern Seite ausgehöhlt worden sind, um die Grundmauern zu legen.

Nach allen Nachrichten ist das hier beschriebene Bauwerk mit Einschluſs alles dessen, was von auſsen zu sehen ist, nur eine äuſsere Ringmauer um einen inwendigen Hof. In diesem Hofe steht die weit kleinere Moschee, welche einst eine christliche Kirche gewesen sein soll. Hier haben die Muhammedaner in verschiedenen Theilen für die Patriarchen Gräber erbaut, während ihr wirklicher Begräbniſsplatz ihrer Meinung nach unten in einer Höhle ist, welche nicht einmal die Gläubigen betreten dürfen. [1]) Aber da die eifersüchtige Bigoterie der Muslims in Hebron Franken und Christen allen Eingang verwehrt, und die Höhe der äuſsern Mauer jeden Blick nach dem Innern, selbst von dem anliegenden Berge her benimmt, so sind wir bis jetzt noch ohne

1) „Alle Gräber der Patriarchen sind mit reichen Teppichen von grüner, prächtig mit Gold gestickter Seide bedeckt; die ihrer Frauen sind roth, und gleicher Weise gestickt. Die Sultane von Constantinopel liefern diese Teppiche, welche von Zeit zu Zeit erneuert werden. Ich zählte neun, einen über dem andern, auf dem Grabe Abraham's. Auch die Räume, welche die Gräber einschlieſsen, sind mit Teppichen bedeckt.“ Ali Bey's Travels II. p. 233.

eine verständliche Beschreibung der Moschee und ihrer Zubehöre, und wissen gar nichts von der Höhle, welche so mit der „zwiefachen Höhle“ der Bibel identisch sein soll. [1])

Das äufsere so beschriebene Bauwerk gehört offenbar einem hohen Alterthum an, und die Aehnlichkeit seiner Architektur mit der in den Ueberresten des alten Tempels zu Jerusalem scheint auf einen jüdischen Ursprung hinzuweisen. [2]) Jedoch haben wir keine sichern Nachrichten darüber; und alles, was wir darüber wissen können, rührt von ein paar zerstreuten Winken in alten Schriftstellern her, die blofs dazu dienen, einen weitern Schimmer von Wahrscheinlichkeit auf diesen Schlufs zu werfen. Wie sich fast von selbst versteht, führt die klösterliche Ueberlieferung das Gebäude auf die Helena zurück, als eine ihrer Kirchen; aber dazu ist, wie wir gesehen haben, nicht der geringste Grund

1) Der einzige Europäer, welcher dieses Haram betreten hat, ist der Spanier Badia (Ali Bey), welcher als Muslim reiste. Sein Bericht ist jedoch so kurz und verwirrt, dafs ich weder aus seiner Beschreibung noch aus seinen Kupfern etwas zu machen weifs. Vol. II. p. 232, 233. — Monro giebt einen verständlicheren Bericht; aber da er die Quelle seiner Mittheilung nicht erwähnt, so bleiben wir noch hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit im Dunkeln; er spricht in der That wie aus eigner Anschauung, wozu er sicherlich nie eine Gelegenheit hatte, auch sagt er dies nicht ausdrücklich; Summer Ramble I. p. 243 sq. Jedoch nehmen Raumer und nach ihm Schubert unrichtigerweise an, dafs er das Innere besucht habe; Raumer Palaest. S. 199. Schubert's Reise II. S. 473. — Benjamin von Tudela giebt eine angebliche Beschreibung von der Höhle, worin nach ihm grofse Haufen von Gebeinen der Juden niedergelegt waren; Voyages etc. par Baratier I. p. 99 sq.

2) So auch Legh: „Nach dem allgemeinen Eindruck des Gebäudes, welches weder griechischer oder römischer, noch früher christlicher Architektur ähnlich sieht, scheint es mir möglicher Weise jüdischen Ursprungs zu sein.“ Den 8. Mai. Bibl. Repos. Oct. 1833. p. 620.

vorhanden [1]), während die Gestalt, Richtung und Höhe des Bauwerks, und namentlich der Mangel an Fenstern, zum Beweise dienen, daſs diese Mauern nie etwas mehr waren, als was sie heut zu Tage sind, eine äuſsere Ringmauer um ein inneres Gebäude oder einen Hof.

Mir ist nichts bekannt, was uns veranlassen könnte, die Richtigkeit der Ueberlieferung zu bezweifeln, welche dies für den im ersten Buch Mose erwähnten Begräbniſsplatz Abraham's und der andern Patriarchen hält; im Gegentheil dient vieles zu ihrer Bestätigung. [2]) Josephus berichtet, daſs Abraham und seine Nachkommen über den besagten Gräbern Monumente errichteten; welches wenigstens in sich schlieſst, daſs der Ort zu seiner Zeit durch irgend ein altes Denkmal bezeichnet war. An einer andern Stelle sagt er ausdrücklich, daſs die Gräber der Patriarchen aus Marmor gebaut und von zierlicher Arbeit noch in Hebron zu sehen waren. [3]) In den Tagen des Eusebius und Hieronymus wurde das Monument Abraham's noch gezeigt [4]); und der Bourdeaux-Pilger im Jahr 333 beschreibt es als ein aus Steinen von bewundernswerther Schönheit erbautes Viereck. [5]) Diese Beschreibung bezieht sich, wie mir scheint, ohne groſsen Zweifel auf das äuſsere Bauwerk, wie wir es jetzt sehen; und ich wage die Vermuthung aufzustellen, daſs dasselbe schon in den Tagen

1) Siehe oben, S. 214.

2) 1 Mos. C. 23; 25, 9; 49, 30. 31; 50, 13.

3) Antiq. I, 14. B. J. IV, 9, 7.

4) Onomast. Art. Arboch (Ἀρϰώ). Die von Hieronymus in demselben Artikel beschriebene Kirche lag an der Terebinthe; Eusebius erwähnt sie nicht.

5) „Inde Terebintho Chebron, Mil. II. Ubi est memoria per quadrum ex lapidibus mirae pulchritudinis, in quo positi Abraham" etc. Itin. Hieros. ed. Wesseling p. 599. Memoria ist hier s. v. a. monumentum, sepulchrum; s. Wesseling's Anm.

des Josephus und wahrscheinlich viel früher vorhanden war, und dafs es entweder selbst das von ihm bezeichnete Monument, oder vielleicht die heilige Ringmauer war, innerhalb welcher die Gräber der Patriarchen errichtet waren. Das ganze Aussehn des Gebäudes, so wie auch seine Architektur führen entschieden auf einen solchen Schlufs.

Die nächste Notiz, welche wir von dem Grabe der Patriarchen haben, ist aus Antoninus Martyr, nicht lange vor der muhammedanischen Eroberung. Er beschreibt eine „Basilica“ an der Stelle, ein Viereck mit einem innern Hof ohne Dach, in welches Juden und Christen von verschiedenen Seiten eintraten, Weihrauch auf ihrem Wege verbrennend. [1]) Arculfus besuchte Hebron nahe am Schlusse des siebenten Jahrhunderts; er beschreibt die verschiedenen Gräber selbst als klein und schlecht, wobei die Füfse nicht wie gewöhnlich nach Osten, sondern nach Süden gekehrt waren; sie lagen etwa ein Stadium von dem alten Hebron nach Osten zu und waren von einer niedrigen Mauer umgeben. [2]) In der letzten Hälfte des achten Jahrhunderts kam der heil. Willibald auf seinem Wege von Gaza nach Jerusalem hier vorbei und erwähnt die Gräber der Patriarchen an einem Orte Namens „Kastell Aframia.“ [3]) In dieser verderbten Leseart können wir die erste Spur von dem „Kastell St. Abraham“ wiedererkennen, dem Namen, unter welchem Hebron in dem Zeitalter der Kreuzzüge allgemein bekannt war, und worauf der noch immer unter den

1) Antonini Mart. Itin. 30.

2) „Horum locus sepulchrorum quadrato humili circumvenitur muro“; Adamnanus ex Arculfo II, 10. Das Epitheton humili wurde wahrscheinlich durch irgend ein Mifsverständnifs des Adamnanus selbst hinzugefügt.

3) „Et inde tunc ibat ad Castellum Aframia; ibi requiescunt tres patriarchae“ etc. Hodoepor. 21. p. 377. ebend. 13. p. 387. ed. Mabillon.

Arabern gebräuchliche Name el - Khülîl anspielt. In gleicher Weise spricht Saewulf um das Jahr 1103 von den Monumenten der Patriarchen als umgeben von einem starken Kastell. [1])

So weit finden wir keine Erwähnung weder von einer Kirche noch Moschee innerhalb der Ringmauer, wenn nicht die obige Notiz von einer „Basilica" bei Antoninus Martyr vor der muhammedanischen Eroberung dahin gehört. Diese scheint sich jedoch blofs auf das äufsere Gebäude zu beziehen; denn man möchte wohl gewifs keine Kirche von Christen und Juden gemeinschaftlich benutzt finden. Ali Bey spricht zwar von der Moschee als sei sie früher eine griechische Kirche gewesen, bemerkt aber zu gleicher Zeit, dafs das Gebäude gothisch ist. [2]) Hierin ist ein Widerspruch; keine griechische Kirche hat zugespitzte Bogen, welche zuerst von den Sarazenen eingeführt und von den Lateinern nachgeahmt wurden. Wenn daher die letztere Behauptung von Ali Bey richtig ist, so mag das Gebäude nicht unwahrscheinlich bei der Erhebung Hebron's zu einem Bisthum im Jahr 1167 als eine Kirche von den Lateinern erbaut worden sein. [3]) Die Geschichtschreiber dieses Zeitraums erwähnen zwar nicht bei dieser Gelegenheit den Bau einer Kirche; aber sie sprechen auch

1) „Hebron — in cujus orientali parte monumenta sanctorum patriarcharum antiquitus facta castello fortissimo circumcinguntur." Saewulf Peregrinat. p. 269.

2) Travels II. p. 232.

3) Will. Tyr. XX, 3. Le Quien Or. Chr. III. p. 1270. Wilhelm von Tyrus sagt ausdrücklich, es habe nie einen griechischen Bischof in Hebron gegeben, sondern nur einen Prior. Mejr ed-Dîn um das Jahr 1495 führt die Moschee auf die Zeiten der Griechen zurück, womit er wahrscheinlich die Kreuzfahrer meint; Fundgr. des Or. II. S. 375. Benjamin von Tudela, welcher nach dem Jahr 1160 hier war, sagt, die Gräber seien von den Christen wieder aufgebaut worden; Voyages par Baratier p. 100.

nicht von der lateinischen Kirche zu Neby Samwîl, in Beziehung auf welche doch kein Zweifel obwalten kann. Der arabische Geschichtschreiber von Jerusalem und Hebron beschreibt die Moschee als versehen mit einer grofsen Kuppel zwischen zwei kleineren nach Osten und Westen, und spricht von einer Kanzel mit geschnitzter Arbeit in Holz und der Jahreszahl J. d. H. 484 (n. Chr. 1091), welche jedoch erst von Saladin nach der Einnahme von Askalon im Jahr 1187 hierher gebracht wurde. [1])

So können wir, wie mir scheint, mit Zuversicht bei der Meinung stehen bleiben, dafs das merkwürdige äufsere Bauwerk des Haram allerdings von jüdischen Händen herrührt und lange vor der Vernichtung der Nation um das Grab ihres verehrten Stammvaters, „des Freundes Gottes“ [2]) und seiner Nachkommen errichtet wurde. Die zwiefache Höhle lag nach der Schrift „am Ende des Ackers“, gegen Mamre über, eben so wie Hebron [3]); und alle spätere oben angeführte Schriftsteller sprechen von dem Grabe des Patriarchen als bei oder in diesem Orte, nicht blofs in der Nähe desselben. Hier ruhten also „der Vater der Gläubigen“, wie auch Isaak und Jakob von ihren Wanderungen!

Grade zur Linken des Haupteinganges des Haram ist ein kleines Loch in der massiven Mauer, durch welches den Juden zu gewissen Zeiten in das Innere hineinzusehen erlaubt ist. Hier lasen mehrere jüdische Frauen Gebete her und wehklagten, obgleich das Loch jetzt durch eine Klappe von Innen verschlossen war. Ich redete einige von ihnen deutsch an; aber sie waren alle aus Spanien, und wir konnten uns einander nicht mittheilen.

Ein wenig nördlich von dem Haram, auf der zu ihm führenden Hauptstrafse, steht ein Kastell oder eine Citadelle, nicht

1) Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Or. II. S. 375.

2) Jak. 2, 23.

3) 1 Mos. 23, 9. 17. 19. Vgl. 35, 27.

hoch, aber mit massiven starken Mauern, wovon ein Theil zerstört worden war und jetzt in Trümmern lag. Man sagte, ein Erdbeben sei die Ursache gewesen. Aber wahrscheinlicher waren die Truppen des Ibrahim Pascha im Jahr 1834 die Zerstörer, da ein zur Umstürzung von so massiven Mauern hinreichend mächtiges Erdbeben kaum ermangelt haben würde, andere Spuren seiner Verheerungen zu hinterlassen. — Nahe bei dem Haram, auf der entgegengesetzten Seite derselben Strafse, findet sich an dem Thorwege eines Khân oder eines derartigen Gebäudes eine Inschrift mit dem Datum J. d. H. 679 (1280 n. Chr.), mit der Erwähnung, dafs es auf Befehl des ägyptischen Sultans Seif ed-Dîn errichtet wurde.

Als wir aufserhalb der Stadt der Bergseite entlang und nördlich vom Haram gingen, kamen wir nach einer grofsen Manufaktur von Wasserschläuchen, welche sich über einen geräumigen Hof mit mehreren Lohgruben erstreckte. Es sind dies blofs die Häute von Ziegen, welche bis auf den Nacken ganz abgezogen werden, während man die Löcher an den Beinen und dem Schwanze zunäht. Sie werden zuerst ausgestopft und gespannt durch das Hineintreiben kleiner Stücken und Späne von Eichenholz, und dann eine gewisse Zeitlang mit einer starken Lohe von Eichenrinde angefüllt, bis das Haar fest und die Haut hinreichend gegerbt ist. Darin besteht der ganze Prozefs. Nicht weniger als 1500 Häute lagen so in dem Hofe herum reihenweise ausgestopft. Sie werden zu verschiedenen Preisen bezahlt, von 15 Piastern an bis zu 40. Dieses Etablissement ist Privateigenthum.

Der Bazar ist auf einer Strafse nicht weit nördlich von dem Haram. Der Ueberflufs und die bedeutende Gröfse der Rosinen fiel uns auf; sie waren schöner als wir sie noch irgend anderswo im Orient gesehen. Nicht minder bewunderten wir die Vortrefflichkeit und Wohlfeilheit der andern Früchte. Von den grofsen

köstlichen Orangen von Yâfa waren hier acht oder zehn für einen einzigen Piaster zu kaufen. Die Schlächterbuden zogen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Durch den Ueberfluſs des ausgehängten Hammelfleisches, dessen Fettigkeit und anscheinende Delikatesse einem englischen Pächter zur Ehre gereicht haben würde. In andern Artikeln waren die Bazars nicht gut versehen; und einzelne Abtheilungen standen ganz leer in Folge (wie man sagte) des Handelsverfalls nach der Erstürmung der Stadt im Jahr 1834.

In den dunkeln engen Gassen nahe bei dem Nordende des Hauptviertels sind die Glasmanufakturen, wegen welcher Hebron lange berühmt gewesen ist. [1]) Wir sahen uns in einigen derselben um und fanden das Verfahren im Allgemeinen ziemlich eben so wie anderswo, wiewohl in roherer Weise. Der Anblick dieser Anstalten erinnerte mich sehr an Pittsburg, obgleich sie nach einem weit geringeren Maaſsstab eingerichtet sind. Die verarbeiteten Artikel bestehen fast nur aus kleinen Glaslampen, von denen viele nach Aegypten verschickt werden, und Ringen von gefärbtem Glas, welche von Frauenspersonen an den Armen getragen werden. Wir hatten groſse Massen davon zum Verkauf in Jerusalem gesehen, und mehrere groſse Kisten mit Ringen und Lampen lagen jetzt in den Straſsen bereit, um auf Kameele geladen und versandt zu werden.

Bei der Rückkehr nach unserm Zelt fanden wir daselbst mehrere Gäste aus Jerusalem. Von ihnen erfuhren wir, daſs am Tage unsrer Abreise in den Straſsen öffentlich bekannt gemacht sei, daſs die Stadt am folgenden Tage abgesperrt werden solle, was dann auch geschah. Sie und viele andere hatten ihre Wohnungen verlassen und wanderten jetzt in den benachbarten Städten und Dörfern umher.

1) Diese werden erwähnt in Gumpenberg's Journal im Jahr 1449. Reiſsb. S. 445; und bei Felix Fabri im Jahr 1483; ebend. S. 288.

Um 11 U. machten wir uns auf, um dem Elias und seiner Familie unter der grofsen Eiche unsere Aufwartung zu machen. Grade als wir die Stadt verliefsen, kamen in Begleitung einiger Soldaten zwei Kameele von Dûra hinein, beladen mit der erbärmlichen Ausbeute von alten zerbrochenen Feuergewehren, deren Auslieferung den Leuten dieses Ortes von den drei Gouverneuren abgenöthigt wurde. [1]) Unser Weg war derselbe, auf dem wir gestern gekommen waren, an beiden Seiten zwischen Mauern und durch die reichen Felder und Weingärten führend. Auf den allgemeinen Charakter derselben, so wie auch auf die Mannigfaltigkeit und den Ueberflufs anderer um Hebron wachsender Früchte, wie Feigen, Granatäpfel, Aprikosen, Quitten u. dgl. ist schon bei Gelegenheit unsres frühern Besuchs hingedeutet worden. [2]) Wir konnten jetzt die eigenthümliche Art des Weinbau's mehr in der Nähe beobachten. Die Weinstöcke werden einzeln in Reihen, acht oder zehn Fufs auseinander gepflanzt. Man läfst den Stock grofs aufwachsen bis zur Höhe von sechs oder acht Fufs, worauf er in einer abfälligen Lage an einen starken Pfahl befestigt wird, während man die Schöfslinge wachsen und sich von einer Pflanze bis zur andern zu einer Kette von Gehängen ausdehnen läfst. Zuweilen macht man zwei Reihen schräg sich gegeneinander neigen, so dafs ihre Schöfslinge eine Art von Laubengang bilden. Diese Schöfslinge werden im Herbst weggeschnitten.

Die zur Stadt gehörenden Weingärten sind sehr ausgedehnt, da sie fast bis Teffûh und auch eine Strecke weit nach Dhoherîyeh hin reichen, und die Seiten von beinahe allen Bergen bedecken. Die Hütten von Stein, welche für die Wächter und auch zum Theil für die Familien aus Hebron während der Weinlese

1) Siehe oben, S. 671.

2) Siehe oben, Bd. I. S. 356.

dienen, sind früher erwähnt worden.[1]) Die Weinlese ist für Alle eine Zeit der Lust und Freude; die Stadt wird verlassen, und die Leute leben in den Weingärten in Hütten und Zelten. Das Gewächs dieser Weingärten ist durch ganz Palästina berühmt. Es wird jedoch kein Wein oder 'Arak daraus bereitet, aufser von den Juden, und auch nicht in grofser Menge. Der Wein ist gut. Die schönsten Trauben werden als Rosinen getrocknet, und von den übrigen, nachdem sie getreten und geprefst sind, wird der Saft zu einem Syrup abgekocht, welcher unter dem Namen Dibs[2]) als eine Zuthat zu den Speisen sehr in Gebrauch ist. Er hat Aehnlichkeit mit dünnem Syrup, schmeckt aber angenehmer.

Die ehrwürdige Eiche (Sindiân), zu der wir jetzt kamen, ist ein prachtvoller Baum; wir sahen kaum seines Gleichen in ganz Palästina. In der That sind grofse Bäume sehr selten in diesem Landestheil. Der Stamm dieses Baumes mafs 22½ Fufs um den untern Theil herum. Er zertheilt sich tief unten in drei grofse Aeste oder Stämme, und einer von diesen höher hinauf wieder in zwei. Die Zweige erstrecken sich von dem Stamme nach einer Richtung 49 Fufs weit, während ihr ganzer Durchmesser in derselben Richtung 89 Fufs, und in der andern unter rechten Winkeln 83½ Fufs beträgt. Der Baum ist in einem kräftigen Zustande und der Stamm gesund. Er steht allein mitten im Felde, der Boden darunter ist mit Gras bedeckt und reinlich; nahe dabei ist auch ein Brunnen mit Wasser, so dafs man kaum einen schöneren Platz zur Erholung finden kann. — Ich weifs nicht gewifs, ob dies der Baum ist, welchen Sir John Maundeville nahe bei Hebron sah, und welcher seinem Bericht zufolge zu Abraham's Zeit grün, aber zur Zeit der Kreuzigung unseres

1) Siehe oben, Bd. I. S. 354.

2) Das ist das hebräische Wort דְּבַשׁ (Honig) und hat auch dieselbe Bedeutung im Arabischen.

Erlösers, wie damals alle andern Bäume in der Welt, vertrocknet war.[1]) Es scheint derselbe zu sein, den Belon im 16. Jahrhundert als eine Terebinthe erwähnt, und wird als solche von Schriftstellern in dem folgenden Jahrhundert beschrieben.[2]) Aber diese ist keine Terebinthe (Butm); noch auch giebt es irgend einen grofsen derartigen Baum in der Umgebung von Hebron. Am allerwenigsten kann dies der Baum des Abraham, noch auch dessen Abkömmling sein; denn seine Terebinthe stand wahrscheinlich mehr nach Jerusalem hin, und war schon in den Tagen des Hieronymus verschwunden.[3])

Hier fanden wir den Elias und seine Familie den Tag zubringend und sich unter dem weitausgedehnten Schatten des edeln Baumes erquickend. Die Gesellschaft bestand aus ihm selbst, seiner Frau, deren Schwester, einem etwa achtzehnjährigen Mädchen, seinem kleinen Sohne von vier oder fünf Jahren, einem jungen Manne, der einer der Sekretäre des Gouverneurs von Jerusalem war, und zwei Dienern. Sie hatten ein Seil mitgebracht und es als eine Schaukel an den Zweigen des Baumes befestigt. Die beiden Männer lagen nach ihrer Bequemlichkeit müfsig auf Teppichen, ihre Pfeife rauchend und gelegentlich 'Arak kostend, welcher in einer kleinen flachen Schale herumgereicht wurde. Der Gast war ein Mann von mehr Einsicht und Verstand als der Wirth. Nicht weit davon wurde ein Feuer angezündet, bei welchem die Hausfrau und Diener mit Kochen beschäftigt zu sein schienen, während die Schwester mit dem Kinde spielte und schaukelte. Wir nahmen auf den Teppichen Platz, Pfeifen wurden angeboten und 'Arak herumgereicht und von den Andern reichlich

1) Travels p. 68. Lond. 1839.

2) Belon Observat. Paris 1588. p. 324. Quaresmius II. p. 783. Morone I. p. 306. von Troilo S. 325. Dresden 1676.

3) Siehe oben, Bd. I. S. 358. Onomast. Art. Drys und Arboch.

gekostet; Kaffee wurde nicht gebracht. Der Gast nahm Theil an den Spielen der Schwester und des Kindes, welche sich einander nachliefsen, rangen, schaukelten und lachten.

Nach ungefähr einer Stunde kam ein Diener aus der Stadt, auf seinem Kopfe einen Präsentirteller mit einem warmen Frühstück tragend, das mit grofsen dünnen Brodfladen, wie man sie hier zu Lande gewöhnlich hat, dick bedeckt war. Bald nachher kam die Schwiegermutter des Elias, welche zu Hause geblieben war, um das Essen zu bereiten. Sie hatte eine schöne graue Stute bestiegen, welche bei der Annäherung zu uns einen Ansatz nahm und das Feld und die steilen Erhöhungen in voller Eile heraufkam, während die Dame wie ein Mann darauf safs und keine geringe Geschicklichkeit in orientalischer Reitkunst darlegte. Sie war eine thätige, lebhafte, ältliche Frau und schien das Leben und die Seele der Familie zu sein. Wir nahmen an dem Frühstück der Männer Theil; als wir damit fertig waren, setzten sich die Weiber in einiger Entfernung davon zum Essen nieder. Dies ist orientalischer Gebrauch, selbst unter den Christen. Diesen Frauen, und namentlich der ältern, mangelte es nicht an Verstand, obgleich sie niemals lesen gelernt hatten. Sie trugen keine Schleier, und zeigten keine besondere Scheu vor Fremden. Sie waren indefs von Damascus, wo die christlichen Frauenzimmer dem Vernehmen nach mehr Freiheit geniefsen als in vielen andern Theilen des Orients. — Wir verweilten hier zwei Stunden, und kehrten dann nach unserm Zelt zurück.

Im Laufe des Nachmittags begab ich mich nach den östlichen Bergen, in der Hoffnung, eine Aussicht über die Umgegend zu erhalten und so im Stande zu sein, Hebron mit einigen der frühern von uns besuchten oder gesehenen Punkte in Verbindung zu bringen. Aber die Aussicht nach O. und N. war von höheren Bergen in der Nähe begrenzt, so dafs ich mit getäuschter Hoff-

nung zurückkehrte. Der Gipfel dieses Rückens ist mit Weingärten besetzt, wie es auch bei dem der westlichen Berge auf der entgegengesetzten Seite des Thales der Fall ist.

So peinlich auch der Verzug war, dem wir uns hier fügen mufsten, so konnten wir doch die Zeit zum Ausfüllen unsrer Tagebücher und der Anordnung unsrer Materialien und Pläne zu weiteren Untersuchungen hinreichend benutzen. Auch unterhielten uns die Beschäftigungen der Leute um uns herum. Der schöne grasige Abfall, auf welchem wir gelagert waren, aufser dem Begräbnifsplatz im Norden, war nach Süden von Dreschtennen besetzt, wo Alles in Arbeit war. Die Weizenernte hatte hier in den Bergen noch nicht begonnen, aber man drasch Gerste, 'Adas oder Linsen und auch Wicken, bei den Arabern Kersenna genannt, welche hauptsächlich als Futter für Kameele gebaut werden. Die verschiedenen Haufen hatten offenbar schon mehrere Tage gelegen; die Leute pflegten mit ihrem Vieh zu kommen, zwei oder drei Stunden zu arbeiten, und dann wieder wegzugehen. Einige hatten drei Thiere, einige vier; und einmal sah ich zwei junge Rinder und einen Esel, welche zusammen herumgetrieben wurden. Auf mehreren Tennen worfelte man jetzt das Getreide, indem man es mit einer Gabel gegen den Wind emporwarf. Hier brauchten wir keine Wache um unser Zelt. Die Getreideeigenthümer kamen jede Nacht und schliefen auf ihren Dreschtennen zur Bewachung derselben, wie wir dies in der ganzen Gegend von Gaza durchgehends so gefunden hatten. So sahen wir uns inmitten von Scenen ganz gleich denen des Buches Ruth, wo Boas auf seiner Tenne Gerste worfelte und sich des Nachts zur Bewachung des Getreidehaufens niederlegte. [1])

Freitag, den 25. Mai. Wir hatten diesen Morgen eini-

1) Ruth 3, 2—14.

gen Grund zu der Hoffnung, dafs wir im Laufe des Tages würden aufbrechen können. Aber auch diese Hoffnung schlug fehl, obgleich sie uns für den Augenblick ermuthigte.

Wir machten uns früh auf, um den Haupt-Rabbi der Juden zu besuchen. Ein junger Jude, den wir vor unserm Zelte trafen, sagte uns auf unsere Frage nach dem Wege, dafs der Rabbi sein Herr sei, und ging mit uns. Die jüdischen Wohnungen liegen in dem N. W. Theile des Hauptviertels der Stadt. Wir wurden am Eingange von einem spanischen Juden mittlern Alters mit einem merkwürdigen klaren Auge und guter Gesichtsbildung empfangen, und von ihm durch eine lange Reihe von Gängen in ein kleines, aber sehr reinliches Zimmer geführt mit einem Diwan längs den Wänden und nach den westlichen Bergen hinausliegenden Fenstern. Alles war hier vollkommen reinlich, die Mauern und Gänge weifs getüncht, und das ganze Aussehn weit saubrer als alles, was ich noch von östlichem Leben gesehen hatte. Der alte Rabbi trat bald ein, blind auf einem Auge und mit einem langen weifsen Bart. Mein Reisegefährte hatte ihn schon im Jahr 1835 hier gesehen. Er war ein österreichischer Unterthan aus Venedig und derselbe alte Mann, dem unser Landsmann Herr Stephens im Jahr 1836 einen Pafs und Schutz von dem österreichischen Konsul zu Beirût verschafft hatte. Er schien jetzt für diese Gunst aufrichtig dankbar zu sein, und war froh, einmal wieder etwas von dem Fremdling zu hören, der so sein Wohlthäter gewesen war. [1]) Das Benehmen der beiden Leute war sehr freundlich und ohne alle Affectation. Scherbet und Kaffee wurde gebracht, und sie drangen in uns zu frühstücken, was wir jedoch ablehnten. Als wir in der Unterhaltung zusammensafsen, sahen wir den Aufzug der drei Gou-

1) Incidents of Travel in Egypt etc. II. p. 167 sq.

verneure von Dûra herankommen, den westlichen Berg jenseits unsres Zeltes herabreitend, im Ganzen etwa fünf und zwanzig Personen auf schönen, mit prächtigen Schabracken versehenen Pferden. Wir hörten, dafs sie im Begriff waren, nach Carmel zu ziehen; aber sie hielten diesen Tag in Hebron an.

Wir sahen hier keine von den jüdischen Frauen, ausgenommen beim Vorbeigehen an den offnen Thüren verschiedener Zimmer, wo sie safsen; sie grüfsten uns freundlich. Die, welche wir gestern bei dem Haram getroffen, und überhaupt alle, welche wir bis jetzt in Palästina gesehen hatten, waren weifs gekleidet, — ein langes Stück dichtes weifses Zeug wie ein Schleier oder Shawl über den Kopf geworfen, unter dem Kinn zusammengezogen, und zu den Füfsen herabhängend. Viele unter den arabischen Frauen kleiden sich ebenso, wenn sie ausgehen; aber sie tragen einen Schleier, um ihr Gesicht zu verbergen, was die Jüdinnen nicht thun. Die letzteren haben ein hübsches und einnehmendes Aussehn. In der That scheinen die Juden in Hebron, was ihren allgemeinen Zustand von Betriebsamkeit, Reinlichkeit und Wohlstand betrifft, weit besser daran zu sein, als ihre Brüder in Jerusalem oder anderswo im heiligen Lande.

Als wir im Begriff waren, Abschied zu nehmen, führten uns die beiden Rabbi's aus eignem Antriebe in die unter demselben Dach gelegene Synagoge. Es ist ein ärmliches, aber sauberes, mit Bänken versehenes Zimmer; es war jetzt eine Schule von sechs oder acht Knaben darin. Die Handschriften des alten Testaments werden in zwei Wandschränken an jeder Seite aufbewahrt. Sie sind auf lange Pergamentrollen geschrieben, wo an jedem Ende ein Stab befestigt ist, so dafs sie, je nachdem jemand liest, rückwärts oder vorwärts gerollt werden können, da die Columnen auf der Länge der Rolle perpendikulär stehen. In

dem ersten Schrank waren sechs oder acht in aufrecht stehenden Futteralen eingeschlossene Handschriften. Die Stäbe sind oben und unten im Futteral in Löcher eingesteckt, und gehen bis oben hindurch, wo sie mit grofsen, nicht fest gemachten silbernen Knöpfen verziert sind. Die Rollen werden gelesen so wie sie in den Futteralen stehen, ohne aus dem Schrank herausgenommen zu werden, indem die Handschriften von einem Stabe zum andern, je nachdem man weiter fortliest, abgerollt werden, da die Stäbe mit den aufgerollten Theilen weit genug auseinander sind, um einer Columne dazwischen Raum zu lassen. Der andere Schrank war auch voll von Rollen; einige derselben lagen in übersilberten oder mit Stickerei verzierten Futteralen. Diese waren, wie uns gesagt wurde, Geschenke von wohlhabenden Juden in Europa. — Wir nahmen Abschied von diesen freundlichgesinnten Männern mit Gefühlen von Achtung und waren durch unsern Besuch sehr befriedigt.

Wir begaben uns jetzt nach dem Gipfel des westlichen Berges in der Hoffnung, eine Aussicht über die Umgegend zu erhalten. Hierbei ging es uns besser, als es mir gestern auf dem östlichen Rücken ergangen war, und von dem Wachthurm eines etwas südlich von der Dhoherîyeh - Strafse entfernten Weingartens eröffnete sich eine Aussicht nach Osten, Süden und Westen, welche sehr ausgedehnt und befriedigend war. Nach N. und N. O. jedoch konnten wir wenig oder nichts erblicken. Vor uns waren Beni Na'îm und Yŭkîn in der Nähe zu sehen, während wir in der Entfernung Kerak sehr deutlich unterscheiden konnten. Weiter südlich war die Atmosphäre nebelig, sonst wären wir vielleicht im Stande gewesen, den Berg Hor auszumitteln. Carmel und die Umgegend bot sich unsern Blicken völlig dar. Wir konnten auch den Lauf des grofsen, früher auf unserm Wege

nach Beni Na'îm rechts liegenden Thales bemerken [1]), in welches das Thal von Hebron einläuft; es geht S. W. fort nördlich von Yŭtta und zur Linken von Dhoherîyeh nach der Gegend von Bersaba, wo es dem Anschein nach einen von den Hauptarmen des Wady es-Seba' bildet. Hinter uns, nach W. und S. W., lag ein Meer von felsigen Hügeln, auf deren einem wir das Dorf Dhoherîyeh unterscheiden konnten. — Wir nahmen hier folgende Ortsbestimmungen auf: das Haram unter uns, eine Viertelstunde entfernt, N. 67° O., Beni Na'îm, unsrer Schätzung zufolge anderthalb Stunden entlegen, N. 82° O., Yŭkîn S. 61° O., Kerak S. 50° O., ein Gipfel im Gebirge Moab nahe bei Khanzîreh S. 37° O., Carmel der Thurm S. 8° O., Dhoherîyeh S. 54° W.

Die Anwesenheit solcher drei hohen Herrschaften, wie der Gouverneure von Gaza, Jerusalem und Hebron, mufste natürlich in der Stadt einiges Aufsehn machen, und ihre Bewegungen und Handlungen waren demgemäfs der Gegenstand allgemeiner Beobachtung. Es schien ihnen auch nicht unlieb zu sein, einen Eindruck ihrer Würde und ihres Ansehns hervorzubringen. In der Gebetsstunde des Mittags konnten wir von unserm Zelt aus sehen, wie sie nicht nach dem Haram, sondern nach einer offnen Plattform gingen, welche dicht bei der Westseite des untern Teiches, nahe bei ihrer Wohnung lag, wo sie öffentlich ihre Andachtsübungen verrichteten, umgeben von einem Haufen Müfsiggänger. Obgleich wir im Allgemeinen nicht sehr geneigt waren, mit Behörden in Berührung zu kommen, so hielten wir es doch, da wir jetzt einen Landestheil besuchen wollten, wo die ägyptische Regierung weniger gekannt und weniger empfunden wurde, für das Beste, dem Gouverneur von Hebron unsern Firman von dem Pascha vorzulegen und ihn von unserm

1) Siehe oben, S. 412.

Vorhaben in Kenntnifs zu setzen, damit er nicht bei etwaigen Unfällen die Verantwortlichkeit durch die Ausrede von sich weisen könnte, wir wären ohne sein Wissen gegangen. Im Laufe des Nachmittages schickten wir daher unsern Diener mit dem Firman an seine Excellenz von Hebron, als Vorbereitung auf unsere persönliche Aufwartung. Der Diener kam bald mit der Nachricht zurück, dafs die drei Gouverneure noch beisammen wären, aber den Firman nicht lesen könnten, — da er türkisch geschrieben war und sie keinen türkischen Sekretär bei sich hatten; sie waren jedoch bereit, unsern Besuch anzunehmen.

Wir begaben uns demgemäfs nach dem Hause, wo sie wohnten, in dem westlichen Stadtviertel nahe bei dem untern Teich, fanden sie aber bei Tische. Wir wurden nichts desto weniger in das Gemach geführt, wo sie afsen, nachdem wir unsere Schuhe ausgezogen hatten; und an der Wand des Zimmers Platz nehmend, konnten wir mit Mufse die Scene vor uns beobachten, welche nicht im mindesten durch unsern Eintritt unterbrochen wurde. Das Haus war nicht grofs. Das Zimmer, eins wie sie hier zu Lande gewöhnlich sind, hatte etwa zwanzig Fufs im Gevierte, während die Decke sich in einer der üblichen kleinen Kuppeln auf dem darüber liegenden Dache wölbte. Der steinerne Fufsboden war gröfstentheils mit kleinen Teppichen von verschiedenen Gröfsen, Qualitäten und Farben bedeckt, während ein paar Kissen in verschiedenen Theilen an den Wänden umher lagen. — Der Gouverneur von Gaza, Sheikh Sa'îd, war der Vater von Sheikh Mustafa, dem Gouverneur von Jerusalem. Der Gouverneur von Hebron, dessen Namen wir nicht erfuhren, steht unter dem von Jerusalem. Wie sich erwarten läfst, war Sheikh Sa'îd die Hauptperson, ein schöner, muntrer, ältlicher Muselmann, mit einem gutmüthigen verständigen Gesicht, und einem Ansehn von Entschiedenheit, das sich mit einem offenbaren Behagen an den

guten Dingen des Lebens recht gut vertrug. Sein Sohn, Sheikh Mustafa, war grofs und schlank, von einem sehr schönen und einnehmenden Aeufsern; die Franken beklagen sich zwar über seine Unhöflichkeit, aber man sollte dies nach seiner Physiognomie nicht erwarten. Der Sheikh von Hebron hatte ein gemeineres und fast zurückstofsendes Gesicht.

Sie hielten jetzt ihre Mahlzeit in ächt orientalischem und, wie es schien, officiellem Stil. Ein sehr grofses rundes Präsentirbrett von überzinntem Kupfer, auf einen plumpen, hölzernen, etwa einen Fufs hohen Schemel gesetzt, diente als Tisch. In der Mitte desselben stand eine grofse Schüssel mit einem Berge von Pilau, bestehend aus gekochtem und mit Butter begossenem Reis mit kleinen drin und drüber liegenden Stücken Fleisch. Dies war das Hauptgericht; indessen kamen auch andere kleinere Gerichte sowohl von Fleisch als Vegetabilien vor. Um diesen Tisch safsen, mit Einschlufs der drei Gouverneure, zehn Personen, oder hockten vielmehr auf ihren Füfsen. Jeder hatte einen Teller von überzinntem Kupfer und einen hölzernen Löffel vor sich. Einige gebrauchten den Löffel ohne Teller; aber die meisten zogen es vor, mit den Fingern der linken Hand zu essen, ohne sich des Löffels und Tellers zu bedienen. Sie schienen alle ernstlich beschäftigt zu sein und nahmen keine Notiz von einer Unterbrechung. Als endlich Jemand von ihnen mit dem Essen fertig war, stand er sogleich auf und ging, seine Hände zu waschen, indem er in einem Nebenzimmer Wasser darauf giefsen liefs. Der leere Platz am Tische wurde sogleich wieder von einem neuen Gast besetzt. Der Sheikh von Gaza safs länger als alle, aber endlich wandte er sich um und grüfste uns freundlich. Er war der einzige, welcher seinen Platz Waschens halber nicht verliefs, sondern es wurde ihm das Wasser nach seinem Sitze hingebracht. Ein alter Derwisch aus Bagdad war auch zugegen, jetzt

auf der Rückkehr von Mecca begriffen; er hatte von seinem Löffel Gebrauch gemacht und wusch sich gar nicht.

Sheikh Sa'îd zog sich jetzt nach der Mitte des Zimmers zurück, wo wir safsen, gegenüber dem Eingang, so dafs wir zu seiner Linken waren. Seine Kollegen nahmen zu seiner Rechten Platz; der alte Derwisch setzte sich nahe bei uns zu unsrer Linken nieder; zehn oder zwölf andere Personen safsen im Zimmer an der Wand herum, während viele beständig ein- und ausgingen. Sheikh Sa'îd spielte recht eigentlich die Hauptrolle, gab alle Befehle und leitete die ganze Unterhaltung, während seine Kollegen in einer solchen Stellung safsen, dafs sie uns nicht anreden konnten, noch wir sie. Ein armer, zerlumpter Bauer trat jetzt völlig unbekümmert ein, stellte sich vor Sheikh Sa'îd hin, entblöfste seine verwundete Schulter und flehte seine Mildthätigkeit an. Der Sheikh schickte ihn sofort hinaus, indem er zu gleicher Zeit befahl, ihm ein Kleidungsstück zu schenken. Dies ist einer von den Zügen orientalischer Gesellschafts- und Regierungsverfassung, dafs so die Höchsten für die Geringsten ganz zugänglich sind. Nun wurde Kaffee gebracht, und erst den drei Sheikhs, dann uns, und hierauf den übrigen angeboten. Die Unterhaltung war lebhaft im Zimmer; der alte Derwisch erkundigte sich nach der neuen Welt; er begann zuletzt eine Art von Homilie über die Nichtigkeit von Reichthum und Macht, worin er ohne grofse Umstände von Sheikh Sa'îd unterbrochen wurde und bald das Zimmer verliefs.

Der Sheikh bestätigte die uns zugekommene Nachricht, dafs Jerusalem abgesperrt war, fügte aber hinzu, es sei seitdem aus dem Hauptquartier zu Aleppo Befehl ergangen, nicht die Stadt im Ganzen mit Quarantäne zu belegen, sondern nur die Häuser, worin die Pest herrschen würde. Er meinte, die Thore würden sogleich wieder geöffnet werden. Dies waren für uns willkom-

mene Nachrichten; aber der letztere Theil erwies sich nicht als gegründet. Er sagte ferner, dafs bei unsrer Tour nach Wady Mûsa jetzt gar keine Gefahr zu befürchten wäre, und machte nicht die geringste Einwendung gegen unsern Reiseplan, sondern gab vielmehr seine Genehmigung dazu. Auch wir glaubten den gegenwärtigen Augenblick als günstig zur Erreichung unsers Vorhabens ansehen zu können; denn der Besuch der Gouverneure in dieser Gegend mufste natürlich unter den Bedawîn bekannt werden und für jetzt irgend einem feindlichen Einfall von Seiten der Araber östlich vom todten Meer und dem Ghor vorbeugen, — der einzigen Quelle, von wo für Reisende eine Gefahr zu befürchten war. Nach seiner Unterhaltung schien Sheikh Sa'îd ein Mann von Scharfsinn und Verstand zu sein; und diese Vereinigung von Einsicht und Gutmüthigkeit ist es wahrscheinlich, die ihm das Vertrauen von Muhammed Aly und den mächtigen Einflufs erwarb, welchen er jetzt über die alten Gebiete von Juda und Edom ausübt.

Wir kehrten nach einer Stunde zurück. Da wir jetzt erwarteten, am folgenden Morgen früh aufzubrechen, so gingen wir von Elias Abschied zu nehmen, welchen wir zu Hause müfsig auf seinem Divan fanden.

Die folgenden Angaben über die Bevölkerung von Hebron rühren von Elias her, welcher die beste Gelegenheit hatte, das Wahre zu erfahren. Nach ihm lebten hier zu der Zeit 1500 steuerpflichtige Muhammedaner und 41 Juden, welche Steuern bezahlten, aufser andern 200 Juden, welche europäischen Schutz genossen. Er selbst war der einzige Christ in Hebron, auch giebt es in dem ganzen Distrikt sonst weiter keine. Nicht weniger als 750 Muselmänner waren als Soldaten abgeführt und etwa 500 während des Aufstandes von 1834 getödtet worden. Er schlug die ganze Bevölkerung auf 10,000 Seelen an, was von der wirklichen Anzahl wahrscheinlich nicht sehr viel abweicht.

Der Handel in Hebron erhielt im Jahre 1834 einen schweren Schlag, in Folge des Antheils, welchen das Volk an dem Aufstande in diesem Jahr nahm, und der nachherigen Erstürmung des Ortes durch die ägyptischen Truppen. Von diesem Schlage hatte es sich noch nicht wieder erholt. Viele von den hier verfertigten Glaslampen und Schmucksachen werden nach Aegypten verschickt, so wie auch grofse Quantitäten von Dibs und Rosinen. Auch die Städte von Mittel- und Süd-Palästina scheinen ihren Bedarf an allen diesen Artikeln hauptsächlich von Hebron zu beziehen. Ungeachtet der vielen Weingärten wird, wie wir gesehen haben, weder Wein noch 'Arak zur Ausfuhr bereitet.

Ich habe früher in allgemeinen Ausdrücken auf das Alter von Hebron und einige Umstände seiner frühern Geschichte hingedeutet. [1]) Es ist ohne Zweifel eine der ältesten noch vorhandenen Städte, da sie, wie wir aus der h. Schrift erfahren, „sieben Jahr vor Zoan in Aegypten gebaut war" und in den Büchern Mose's noch früher erwähnt wird als Damascus. [2]) Sein ältester Name war Kiriath-Arba, „die Stadt des Arba", so genannt von Arba, dem Vater des Enak und der Enakim, welche in und um Hebron wohnten. [3]) Die Stadt selbst scheint auch Mamre ge-

1) Siehe oben, Bd. I. S. 355.

2) 4 Mos. 13, 23. 1 Mos. 13, 18, vgl. 15, 2.

3) 1 Mos. 23, 2. Jos. 14, 15; 15, 13; 21, 11. Richt. 1, 10 u. s. w. — In Zusammenhang mit diesem Namen haben wir ein merkwürdiges Beispiel von dem Ursprung einer falschen Ueberlieferung. Die Stelle bei Jos. 14, 15 lautet wörtlich so: „Und der Name von Hebron war früher (Kiriath-Arba) die Stadt des Arba, ein grofser Mann unter den Enakim." Aber da das hebräische Wort אַרְבַּע (Arba) auch vier bedeutet, und das Wort für Mann (אָדָם) gleichfalls als Eigenname, Adam, gebraucht wird, so nehmen einige Rabbinen in diesem Verse Kiriath-Arba in dem Sinne von „Stadt der vier", und lesen aufserdem „Adam der grofse" statt: „ein grofser Mann"; dann werden „die

nannt worden zu sein, wahrscheinlich nach dem Namen von Abraham's Freund, während die Terebinthe Mamre, nach einer über das Alter des Josephus hinausgehenden Ueberlieferung, in einige Entfernung von der Stadt nach Jerusalem zu gesetzt wird. [1]) Die alte Stadt lag auch in einem Thale, und die beiden Teiche, deren einer wenigstens schon in der Zeit Davids vorkommt, dienen ohne Zweifel dazu, die neuere und alte Ortslage zu identificiren. [2]) Hier lebten und wandelten Abraham, Isaak und Jacob mit dem Herrn; und hier wurden sie alle begraben. Von Hebron oder seiner Nachbarschaft zogen Jacob und seine Söhne über Bersaba nach Aegypten hinab, um mit Joseph zusammen zu kommen und bei ihm zu wohnen. [3]) Nach der Rückkehr der

vier" für die Patriarchen Adam, Abraham, Isaac und Jacob gehalten, welche hier begraben sein sollen. Denselben Einfall hatte Hieronymus wahrscheinlich von seinem jüdischen Lehrer überkommen: „Arbee, id est, quatuor; eo quod ibi quatuor Patriarchae Abraham, Isaac et Jacob sepulti sunt, et Adam magnus, ut in libro Jesu scriptum est"; Onomast. Art. Arboch. Comm. in Matth. XXVII, 33. Daher liest die Vulgata gleichfalls in diesem Sinne: „Adam maximus ibi inter Enacim situs est." Siehe Bochart Phaleg, ed. Villem. p. 300. — Ein Grab Adam's wurde hier mit denen der andern Patriarchen im 7. Jahrhundert gezeigt (Adamnanus II, 10); und aus dieser Quelle stammt wahrscheinlich die spätere Ueberlieferung her, welche die Erschaffung des Adam mit Hebron in Verbindung setzt.

1) Mamre ist nach den ausdrücklichen Worten der Schrift Hebron 1 Mos. 23, 19; 35, 27. Vgl. 14, 13. 24. Die Terebinthe Mamre (Luther weniger richtig: Hain Mamre) scheint von Hebron oder Mamre selbst unterschieden zu werden 1 Mos. 13, 18; 18, 1. Siehe die oben in der Anmerk. Bd. I. S. 359 gesammelten Nachweisungen. Reland Pal. p. 711 sq. Ueber den Markt, welcher hier bestand, und den Verkauf der gefangenen Juden s. oben S. 202. Reland p. 714, 715.

2) 1 Mos. 37, 14: „Das Thal Hebron." 2 Sam. 4, 12.

3) 1 Mos. 37, 14; 46, 1 ff.

Israeliten aus Aegypten wurde die Stadt von Josua eingenommen und dem Caleb übergeben, welcher die Enakim aus der Gegend vertrieb; [1]) sie wurde späterhin zu einer von den sechs Freistädten erhoben und den Leviten und Priestern zuertheilt. [2]) Hebron wurde nachher die königliche Residenz David's, wo er sieben und ein halb Jahr über Juda regierte; und eben dort wurde er zum König über ganz Israel gesalbt. [3]) Hebron war es auch, wo Absalom die Fahne des Aufruhrs erhob. [4]) Es gehörte zu den durch Rehabeam befestigten Orten; und nach dem Exil wohnten die zurückkehrenden Juden wieder in der Stadt und den umliegenden Dörfern. [5])

Der Name Hebron kommt aufser den angeführten Stellen nicht weiter im alten Testament und im neuen gar nicht vor; aber wir ersehen aus dem ersten Buch der Makkabäer und aus Josephus, dafs es unter die Botmäfsigkeit der Edomiter kam, welche von dem Süden Juda's Besitz genommen hatten, und dafs es von diesen durch Judas Maccabaeus zurückerobert wurde. [6]) Es wurde späterhin von dem Aufrührer Simon Giorides belagert, aber von Cerealis, einem Offizier des Vespasian, wieder eingenommen und verbrannt. [7]) Bei Gelegenheit dieser Nachrichten beschreibt Josephus die Gräber der Patriarchen als zu seiner Zeit hier noch vorhanden; und sowohl Eusebius als Hieronymus und alle nachfolgenden Schriftsteller bis zu der Periode

1) Jos. 10, 36. 37; 14, 6—15; 15, 13. 14. Richt. 1, 20.

2) Jos. 20, 7; 21, 11. 13.

3) 2 Sam. 2, 1—4. 11. 1 Kön. 2, 11. 2 Sam. 5, 1. 3.

4) 2 Kön. 15, 9. 10.

5) 2 Chron. 11, 10. Nehem. 11, 25.

6) 1 Makk. 5, 65. Joseph. Ant. XII, 8, 6. Ueber diesen Einfall der Edomiter siehe oben, S. 695.

7) Joseph. B. J. IV, 9, 7. 9.

der Kreuzzüge herab, welche Hebron erwähnen, kommen dabei hauptsächlich auf das Vorhandensein dieser Gräber zu sprechen, bei welchen sie wahrscheinlich vorzugsweise die alten, massiven, äufseren Mauern im Auge haben, die oben als anscheinende Ueberreste aus dem jüdischen Alterthum beschrieben sind. [1]) Im Laufe der Zeit wurde diesem merkwürdigen äufseren Bauwerk, das die Gräber des Abraham und der andern Patriarchen einschliefst, der Name „Kastell Abraham's" beigelegt, und durch einen leichten Uebergang wurde derselbe späterhin auf die Stadt selbst übertragen. Wir haben schon die früheste Spur davon in einer Nachricht des h. Willibald im achten Jahrhundert gesehen; [2]) und in der Zeit der Kreuzzüge wurden die Namen Hebron und Kastell Abraham's abwechselnd gebraucht. [3]) Da nun Abraham auch unter den Muhammedanern durch die Benennung el-Khŭlîl, „der Freund (Gottes)" unterschieden wird, so ging dieses letztere Epi-

1) Onomast. Art. Arboch. Siehe die andern Notizen bis zu der Zeit der Kreuzzüge herab S. 710 ff. Siehe auch die allgemeine Nachricht über das Haram S. 706 ff.

2) Siehe oben, S. 711.

3) Edrîsi erwähnt Hebron nur unter dem Namen „Kabr Ibrahim", Abraham's Grab; ed. Jaubert p. 338. Albert Aquensis (in Gesta Dei) gebraucht nur den Namen „Castellum seu Praesidium ad St. Abraham", VII, 15. 41. 43. X, 32. XII, 22. (Vgl. Gesta Dei p. 604). In dieser letztern Stelle scheint er allerdings das Praesidium ad St. Abraham von dem Thal Hebron zu unterscheiden; und VII, 41. versetzt er jenes in die Nähe des todten Meeres, so dafs es sehr möglich ist, dafs er es für einen von Hebron verschiedenen Ort gehalten haben mag. Jedoch werden dieselben Fakta, welche er hier von St. Abraham berichtet, von andern Schriftstellern desselben Zeitalters in Beziehung auf Hebron erwähnt; Gesta Dei p. 580. Will. Tyr. X, 8. — Wilh. von Tyrus spricht nur von Hebron, z. B. VIII, 1. X, 8. XV, 16 u. s. w. Abulfeda hat Beit Hebrûn, Tab. Syr. ed. Köhler p. 87. Vgl. Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Or. II. S. 140.

theton unter ihnen in einen Namen der Stadt über, und sie kennen jetzt Hebron nur als el-Khŭlîl.[1])

Bald nach der Einnahme von Jerusalem durch die Kreuzfahrer scheint auch Hebron in ihre Hände gefallen zu sein; denn es wurde im Jahre 1100 durch Gottfried von Bouillon dem Gerhard von Avennes als Lehen übertragen.[2]) Saewulf beschreibt es zwei Jahre nachher als in Trümmern liegend.[3]) Wir hören in der Geschichte dieser Zeiten nicht viel mehr davon. Auf zweien seiner Kriegszüge in die Gegend S. O. vom todten Meer, im Jahr 1100 und 1116, soll Balduin I auf dem Hin- oder Rückwege über Hebron gekommen sein; und dasselbe war vielleicht auf dem andern ähnlichen Zuge desselben Herrschers im Jahr 1115, und auf dem Balduin's III im Jahr 1145 der Fall.[4]) Im Jahr 1167 wurde Hebron zu einem lateinischen Bischofssitze erhoben und Rainald zum Bischof bestimmt; es war früher daselbst nur eine griechische Priorei gewesen.[5]) Der Titel eines Bischofs von Hebron dauerte noch eine Zeitlang in der römischen Kirche fort, und vier andere Bischöfe werden erwähnt, einer derselben noch im Jahr

1) Abulfeda beschreibt hier das „Mesjid Ibrahîm el-Khŭlîl", Tab. Syr. p. 87. Schultens Index in vit. Salad. Art. B e i t - S j e b r i n u m. So auch Ibn Batuta p. 19. Siehe auch d'Herbelot Biblioth. Orient. Art. A b r a h a m und K h a l i l. Vgl. Jak. 2, 23.

2) Albert. Aq. VII, 15. Wilken Gesch. der Kr. II. S. 44.

3) Peregrinat. p. 269.

4) Ueber die erste dieser Expeditionen, im Jahr 1100, siehe Albert. Aq. VII, 41—43. Fulcher. Carn. 23. p. 405. Guibert VII, 36. Will. Tyr. X, 8. Wilken Gesch. der Kr. II. S. 88, 89. — Ueber die im Jahr 1116 siehe Alb. Aq. XII, 22. Wilken ebend. S. 403. Vgl. Will. Tyr. XI, 29. — Ueber die beiden andern siehe Will. Tyr. XI, 26. Wilken ebend. S. 402. Will. Tyr. XVI, 6. Wilken ebend. III, 1. S. 208.

5) Will. Tyr. XX, 3. Jac. de Vitr. 57.

1365. [1]) Aber dies war nur dem Namen nach; denn nach der Einnahme von Jerusalem durch Saladin im Jahr 1187 fiel Hebron auch wieder den Muhammedanern in die Hände, welche es seitdem stets inne gehabt haben. Die Kirche, welche die Christen erbaut oder wenigstens ausgeschmückt hatten, innerhalb des Bauwerkes um die Patriarchengräber herum, wurde jetzt eine Moschee und mit Geschenken von dem Sultan beehrt. [2])

So weit giebt es nichts, was gegen die Identität der Ortslage der alten und neueren Stadt Zweifel erregen könnte. Arculfus fand nahe am Schlusse des siebenten Jahrhunderts den Ort ohne Mauern, nur Spuren einer alten verwüsteten Stadt darbietend; obgleich eine Menge Leute hier noch in erbärmlichen im Thale umher zerstreuten Wohnungen lebten, theils innerhalb und theils aufserhalb der Ruinen der früheren Mauern. [3]) Jedoch behauptet Benjamin von Tudela nach dem Jahr 1160, dafs die alte Stadt auf einem Berge stand und damals verwüstet und verödet war, während die Stadt seiner Zeit in dem Thale liege. [4]) Brocardus wiederholt diese Nachricht ein Jahrhundert später mit mehr Einzelheiten; nach ihm lag die alte Stadt auf dem Berge nördlich von dem Abfall, auf welchem wir lagerten, drei Bogenschüsse nordwestlich von der neueren Stadt, wo damals nichts zu sehen war als grofse Ruinen. [5]) Diese Geschichte ist von Schriftstellern der folgenden Jahrhunderte nachgesprochen und die Meinung gangbar geworden, dafs die alte Stadt auf dem

1) le Quien Oriens chr. III. p. 1270.

2) z. B. die geschnitzte Kanzel, Mejr ed-Dîn in Fundgr. des Or. S. 375. Siehe oben, S. 713.

3) Adamnanus ex Arculfo II, 8.

4) Voyages par Baratier p. 99.

5) Brocardus c. IX. p. 185.

Berge lag [1]); jedoch spricht keiner der Reisenden des vierzehnten, funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts von irgend welchen Ruinen daselbst nach eigner Anschauung. Wir waren zu der Zeit unseres Besuchs mit diesem alten Berichte nicht bekannt, und untersuchten daher den besagten Berg nicht. Mein Reisegefährte hatte mir seitdem mitgetheilt, dafs es ihm so vorkomme, als ob von der Lage eines frühern Dorfes auf diesem Berge die Rede gewesen wäre, ähnlich mehreren andern in der Nachbarschaft von Hebron, aber mit der Bemerkung, dafs es hier keine Ueberreste von Bedeutung gäbe. Hätten wir damals die oben berichteten Umstände gekannt, so würden wir gewifs auf den Berg gegangen sein und die Fakta selbst aufs Reine gebracht haben. Es ist ein Punkt, der die Aufmerksamkeit künftiger Reisenden verdient, obgleich ich kein Resultat erwarte, welches der Erwähnung des „Thales Hebron" im ersten Buch Mose's und dem starken Beweise der alten Teiche das Gegengewicht halten wird.[2])

1) Bei Marinus Sanutus p. 248. Breidenbach im Reyfsb. S. 133. Quaresmius II. p. 771 sq. Zuallardo p. 233. von Troilo S. 321. Dresd. 1676. Die Ortslage auf dem Berge (nicht aber Ruinen) wird von F. Fabri im Reyfsb. S. 287 und auch von Baumgarten S. 78 berührt. — Aber Maundeville, Rud. de Suchem und Wilhelm von Baldensel, welche alle im vierzehnten Jahrhundert durch Hebron kamen, so wie auch Stephan von Gumpenberg, F. Fabri und Mejr ed-Dîn, welche es nahe am Schlusse des funfzehnten Jahrhunderts bis ins Einzelste beschreiben, und auch Belon, welcher um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts hier war, machen keine Anspielung auf irgend eine andere Lage als die der heutigen Stadt.

2) Siehe oben, S. 730. Eine Bemerkung des Hieronymus mag zuerst die Ortslage auf dem Berge zu begünstigen scheinen und gab vielleicht Anlafs zu der Nachricht; Quaest. in Gen. XXXV, 27: „pro Arbee in Septuaginta campum habet, quum Chebron in monte sita est." Aber dieser Ausdruck „in monte" steht hier im Gegensatz zu einer Ebne, und ist daher gleichfalls anwendbar auf eine Bergseite, in

Im vierzehnten Jahrhundert zogen Pilger vom Sinai nach Jerusalem grade durch die Wüste über Bersaba und Hebron. [1]) In dem folgenden Jahrhundert wurde diese Strafse mit der über Gaza vertauscht; jedoch nahmen die Pilger noch zuweilen Hebron auf ihrem Wege mit, oder besuchten es von Jerusalem aus. [2]) Schriftsteller dieser Periode beschreiben hier eine grofse mildthätige Stiftung, ein Hospital, nahe bei dem Haram gelegen, wo zwölf hundert Laibe Brod, neben Oel und andern Zuthaten täglich unter alle Ankommenden ohne Unterschied der Nation oder Religion vertheilt wurden. [3]) Die jährlichen Ausgaben sollen sich auf 24000 Dukaten belaufen haben, wovon 2000 von dem Dorfe Sümmeil in der westlichen Ebne bezogen wurden. [4]) Hebron wurde noch immerfort gelegentlich von den Reisenden besucht bis in die letzte Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts herab; obgleich zunächst vor dieser Zeit die Pilger im Allgemeinen nicht länger hierhin gezogen sind. [5]) Von dieser Periode an bis in das

welchem Sinne er auch von der heutigen Stadt gelten würde. Die alte Stadt war ohne Zweifel gröfser und erstreckte sich an den Seiten des Thales weiter hinauf.

1) So Maundeville, R. de Suchem, W. de Baldensel.

2) Gumpenberg war hier im Jahr 1449; Breidenbach und F. Fabri im Jahr 1483 auf ihrem Wege nach Gaza; Baumgarten im Jahr 1507, als er von Gaza kam; Belon um das Jahr 1548, u. s. w.

3) Gumpenberg's Journal im Reifsbuch S. 445. F. Fabri ebend. S. 288, 289. Mejr ed-Dîn in den Fundgr. des Orients II. S. 377. Dieser letztere sagt, dafs täglich drei Vertheilungen von Brod u. s. w. stattfanden; des Morgens und Mittags nur für die Einwohner, und des Nachmittags für alle, welche hinkamen.

4) F. Fabri a. a. O. — Ueber den Irrthum, welcher Sümmeil in St. Samuel verwandelt und den gröfseren Fehlgriff Breidenbach's s. oben S. 628, und Anm. XXIX am Ende des Bandes.

5) Zuallardo spricht von Hebron, wahrscheinlich ohne es gesehen zu haben, p. 233. So auch Cotovicus p. 241 sq. Quaresmius scheint

gegenwärtige Jahrhundert scheint kein fränkischer Reisender den Weg nach der Stadt der Patriarchen eingeschlagen zu haben.

Morison berichtet, im Jahr 1698, vor einigen Jahren habe ein französischer (fränkischer?) Kaufmann bei einem Besuche in Hebron, auf einem muthigen Pferde dahinsprengend, in den Strafsen ein Kind überritten und getödtet. Obgleich er mit genauer Noth der Wuth des Volkes durch die Flucht entgangen, so sei doch die durch diesen Vorfall gegen die Christen veranlafste Aufregung und Erbitterung so grofs gewesen, dafs von der Zeit an kein Reisender es gewagt habe, dem Orte zu nahen. [1]) Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs irgend ein derartiger Vorfall den Mönchen Besorgnisse eingeflöfst und sie dahin gebracht haben mag, den Reisenden einen Besuch hierselbst abzurathen; aber ihre Furchtsamkeit wurde wahrscheinlich noch mehr durch die unruhige und kriegerische Stimmung der Leute zu Hebron und ihre fortwährenden Fehden mit den Bewohnern von Bethlehem und anderen benachbarten Dörfern herbeigeführt; denn sie sind von der Keis- und die letztern von der Yemen-Partei. [2]) Hasselquist erwähnt im Jahr 1751, dafs fünf oder sechs Jahre vorher „die Einwohner von Bethlehem und Hebron einen Krieg mit einander führten, worin der gröfste Theil der besten Einwohner beider Oerter blieben, und die Gegend um Bethlehem verwüstet wurde.“ [3])

hier gewesen zu sein, II, 769 sq. Von Troilo besuchte es im J. 1666, S. 319 ff. Aber weder Surius noch Doubdan, welche früher als er in Palästina und eigentliche Pilger waren, gedenken Hebron's.

1) Relation historique etc. p. 480.

2) Siehe oben, S. 601. — Quaresmius berichtet, dafs zu seiner Zeit (um das Jahr 1620) aus einem ähnlichen Grunde Thekoa selten besucht wurde. „Non facile possumus Thecuam ire, propter ibi et in via inhabitantes et discurrentes Arabes.“ Vol. II. p. 687.

3) Reise nach Palästina S. 170.

Selbst noch im Jahr 1807 traf Ali Bey auf „eine Schaar christlicher Hirten, welche nach Jerusalem gehen wollten, um gegen die muselmännischen Hirten zu Hebron, die ihnen einen Theil ihres Viehs fortgeführt hatten, Klage einzulegen. Sie hatten zwei Kameele bei sich, welche sie den Muselmännern zum Entgelt weggenommen hatten.“ 1) Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, dafs der Einflufs der Mönche mit Erfolg dahin gewirkt hat, Reisende von einem weitern südlichen Vordringen über die Teiche Salomo's hinaus zurückzuhalten.

In dem jetzigen Jahrhundert eröffnete Seetzen zuerst wieder den Weg nach Hebron im Jahr 1806; er reiste von hier nach dem Berge Sinai durch die Wüste, indem er jedoch einen Umweg bis beinahe nach Gaza machte. 2) Ihm folgte im nächsten Jahr Ali Bey. 3) Dann verstrich eine neue Zwischenzeit von vier und zwanzig Jahren, worein nur der Besuch von Irby und Mangles und ihrer Gefährten im Jahr 1818 fällt, als sie diesen Weg auf ihrer Route nach Wady Mûsa entlang kamen. 4) Im Jahre 1831 machte Poujoulat einen Ausflug hierhin von Jerusalem, wie Monro im Jahr 1833. 5) Dann kam der Aufstand von 1834, woran die Leute in Hebron und der ganzen Umgegend merklichen Antheil nahmen und sich eine schwere Rache zuzogen. Sie hielten bis aufs Letzte Stand; und als Ibrahim Pascha nach Dämpfung der Unruhen zu Nâbulus mit seinen Truppen südwärts marschirte, lieferten ihm die Rebellen nicht weit von Salomo's Teichen eine

1) Travels II. p. 230.

2) Siehe seinen Brief in Zach's monatl. Corresp. XVII. S. 132 ff.

3) Travels II. p. 230, 231.

4) Travels p. 342 sq. Legh den 7. u. 8. Mai. Bibl. Repos. Oct. 1833. p. 619 sq.

5) Correspond. d'Orient V. p. 211 sq. Summer Ramble etc. I. p. 232 sq.

Schlacht, worin sie geschlagen wurden.[1]) Sie zogen sich zurück und verschanzten sich in Hebron; aber Ibrahim drang vorwärts, nahm den Ort mit Sturm ein und gab ihn der Plünderung und Verheerung preis. Viele wurden erschlagen; und die Juden sollen namentlich die grausamsten Unbilde von den rohen Soldaten erduldet haben.[2]) Viele von den Rebellen entkamen und flohen nach Kerak im Osten des todten Meers; sie wurden von Ibrahim und seinen Truppen verfolgt; und dieser Ort wurde auch eingenommen und in Trümmer verwandelt. Diese Begebenheiten versetzten Hebron einen schweren Schlag, wovon es sich noch nicht erholt hatte.[3])

Dieser Krieg beseitigte alle Hindernisse, welche der Reise hierhin im Wege standen. Mein Begleiter war im Jahr 1835 mit andern amerikanischen Freunden in Hebron, und seit dieser Zeit ist die Stadt jedes Jahr mehr oder weniger von Reisenden mit so viel Leichtigkeit, wie irgend ein anderer Theil von Palästina, besucht worden.

1) Siehe oben, Bd. I. S. 361.

2) Stephen's Incidents etc. II. p. 165. Paxton's Letters from Palest. p. 142. Lond.

3) Siehe einige Notizen über diesen Krieg in Mengin's Histoire sommaire de l'Egypte etc. de l'an 1823 à l'an 1838, Paris 1839. p. 73—85. Die Erzählung ist in ägyptischem Interesse mit mehreren topographischen Verstöfsen geschrieben.

Anmerkungen und Erläuterungen.

Anmerkung XXIV. zu S. 42.

Oelberg. Der nördliche Gipfel dieses Berges giebt einen Beleg für den schwankenden Charakter der spätern Kloster-Ueberlieferungen. Brocardus im J. 1283 ist der erste Schriftsteller, der ihn erwähnt, Cap. 9. Er giebt dem südlichen Theil des Berges den Namen Mons Offensionis, weil Salomo hier ein Bild des Molech aufstellte, während derselbe auf dieser nördlichen Spitze, wie jener sagt, seinen zweiten Götzen Camos errichtete; 1 Kön. 11, 7. 8. Späterhin erbauten hier, dem Brocardus zufolge, die Makkabäer eine Burg, wovon die Ueberreste zu seiner Zeit zu sehen waren. Er giebt diesem Gipfel keinen Namen, aber nach ihm benennt ihn Adrichomius Mons Scandali. —

Einige sechszig Jahre später, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts spricht Maundeville und auch Rudolf von Suchem von dieser nördlichen Spitze unter dem Namen von Galiläa; jener nennt sie Berg Galiläa, und dieser sagt, dafs es hier ein Dorf gab. Dieselbe Nachricht findet sich bei Tucher im J. 1479, und bei Breidenbach und Fabri im J. 1483. Im Jahr 1573 traf hier Rauwolf Ruinen an, von denen es hiefs, sie wären die eines alten Khân oder Wirthshauses, wo die Galiläer in alter Zeit einkehrten, wenn sie nach Jerusalem hinaufzogen. Cotovicus im Jahr 1598 nennt sie Galiläa, und sagt, ein grofses Gebäude sei eben vorher angefangen worden. — Zunächst kommt Quaresmius um das J. 1620, welcher dieselbe Spitze Galilaea und auch Viri Galilaei nennt, dabei aber im Zweifel ist, ob diese Benennung von einem frühern Dorf, oder einem gleichnamigen einst hier gelegenen Wirthshause, oder endlich, wie Einige sagten, von dem Umstande herrühre, dafs hier die zwei Engel nach der Himmelfahrt Christi den Jüngern erschienen und zu ihnen sagten: „Ihr Männer von Galiläa" u. s. w. Apostelg. 1, 11. Siehe Quaresm. Elucid. Terr. Sanct. II. p. 319. Derselbe Schriftsteller bezieht beide Namen, Mons offensionis et scandali, auf den südlichen Rücken; ebend. p. 278. Doubdan schreibt von dem nördlichen Gipfel im Jahr 1652, dafs er Viri Galilaei genannt

wurde und daſs ein groſses neues, aber noch nicht vollendetes Gebäude darauf stehe; Voyage etc. p. 285. Im Jahr 1697 giebt ihm Maundrell noch denselben Namen, und sagt, ein hoher Thurm habe hier gestanden, welcher zwei Jahre früher zerstört worden sei. — Es scheint, als ob Pococke den Namen auf eine andere Stelle weiter abwärts übertragen gefunden habe; Vol. II. p. 28. fol. So auch Turner, Tour etc. II. p. 256. Heut zu Tage scheint der Name Galiläa vergessen zu sein, oder wenigstens erwähnen ihn neuere Reisende nicht mit Beziehung auf diesen Gipfel, und wir hörten auch nichts davon. Noch früher als Brocardus spricht Saewulf ums J. 1103 von dem Coenaculum auf dem Zion als zu jener Zeit Galiläa genannt, weil die „Männer von Galiläa" sich dort öfters versammelten. Peregrinat. p. 266.

Anmerkung XXV. zu S. 53.

Zion und Akra, nach Clarke und Olshausen. Zwei Theorieen über die Lage des alten Jerusalem sind in unserm Jahrhundert aufgestellt worden, welche in der gelehrten Welt einiges Aufsehn gemacht haben, mehr vielleicht durch den Ruf der Gelehrten, welche sie aufgestellt haben, als durch irgend ein den Theorieen an und für sich gebührendes Verdienst.

Dr. E. D. Clarke, welcher 1801 Jerusalem besuchte und zehn Jahre später schrieb, hielt es für wahrscheinlich, daſs der jetzt sogenannte Berg des bösen Rathes, südlich von dem Thale Hinnom der „wahre Berg Zion" sei; das, was wir Thal Hinnom genannt haben, nahm er für das Tyropoeon des Josephus; Travels etc. Part. II. Vol. I. p. 557. 4to. London 1812. Dabei versucht er jedoch nicht, die insgemein angenommene Lage des Tempels zu verrücken, sondern hält dafür, daſs die groſse Moschee des Omar die Stelle einschlieſse, wo dies alte Bauwerk stand; ebend. p. 601, 602. Clarke scheint sich gar nicht die Mühe genommen zu haben, seine Theorie mit den andern topographischen Specialberichten über die alte Stadt in Einklang zu bringen. Er vergaſs oder wuſste nicht, daſs Josephus, wie wir im Texte gesehn haben, den nördlichen Theil von Zion als westlich von dem Tempel und mit demselben durch eine Brücke verbunden beschreibt, die nicht so lang war, daſs man nicht hätte drüber hinweg eine Unterredung halten können. Nun ist aber Clarke's Berg Zion mehr als eine engl. Meile von der groſsen Moschee oder der Stelle des Tempels entfernt; und zwischen beiden liegt seiner ganzen Ausdehnung nach der hohe Berg, welchen alle Reisenden, mit Ausnahme Dr. Clarke's, ohne Bedenken für den Zion

halten. — Die Hypothese ist zu absurd, als dafs sie eine weitere Widerlegung verdiente.

Die Theorie von Olshausen nimmt Rücksicht auf Akra und die Unterstadt, welche nach seinem Dafürhalten mit dem schmalen Rücken südlich von der grofsen Moschee und östlich vom Zion einerlei gewesen sind; Topogr. des alten Jerus. S. 4, 5. Aber abgesehn von der Thatsache, dafs ein Thor von der Westseite des Tempels in die „andere" oder Unterstadt hinausführte, wie im Texte angegeben ist, so möchte ich hier nur bemerken, dafs Akra dem Tempel „gegenüber" lag, von Natur höher als Moriah war, und durch ein Thal davon geschieden wurde. Nun ist weder jetzt, noch ward jemals, wie wir gesehen haben, der heutige schmale Rücken von Ophel, südlich von der grofsen Moschee, von Moriah durch ein Thal getrennt, da er blofs eine niedrige Verlängerung eines und desselben Rückens ist. Auch kann er nicht einmal eben so hoch gewesen sein als Moriah; denn heut zu Tage ist sein an der Stadtmauer anliegender Obertheil mindestens 100 Fufs niedriger, als die Area der Moschee; und in seinem weitern Laufe fällt er rasch ab, mit gelegentlichen felsigen Abstufungen bis ganz nach Siloam hin. Der Felsboden, welcher in manchen seiner Theile zum Vorschein kommt, und in der That der Totaleindruck des Ganzen beweist, dafs er niemals viel höher war als gegenwärtig.

Ich nahm die oben erwähnte kleine Abhandlung Olshausen's mit, um seine Argumente an Ort und Stelle zu prüfen.

Anmerkung XXVI. zu S. 181.

Gräber südlich von Hinnom. Die Ausdrucksweise des Dr. Clarke, wo er von den Gräbern südlich von Hinnom spricht, ist übertrieben und unrichtig. Er beschreibt sie als „mit bewundernswürdiger Kunst ausgehauen", und sagt, „dafs einige von ihnen wegen ihrer Pracht und der ungeheuren Arbeit, deren es bedurfte, um die vielen in ihnen befindlichen Behältnisse zu Stande zu bringen, für königliche Begräbnisse gelten könnten." Travels in the Holy Land, 4to. p. 549, 551. Der Eindruck, den man durch diese Darstellung erhält, ist ein falscher. Arbeit genug müssen sie freilich gekostet haben; aber es ist nicht die geringste Spur von Pracht, noch von irgend einer besondern architektonischen Kunst vorhanden. Solche übertriebene Behauptungen können nur von jemand herrühren, der eine Hypothese zu stützen hat.

Die Theorie des Dr. Clarke war, dafs dieser Berg der alte

Zion sei; und diese Hypothese baute er auf die sehr schwache Grundlage der im Texte erwähnten Grabinschrift τῆς ἁγίας Σιών. Die Widersinnigkeit derselben erhellt aus der vorhergehenden Anmerkung zur Genüge.

Eben dieser Reisende stellt noch eine andere, nicht weniger ungereimte Hypothese auf, dafs nämlich ein Grab, welches er hier betrat, wahrscheinlich „identisch mit dem Grabe Jesu Christi" war! So p. 554. Diese Voraussetzung kann natürlich nicht widerlegt werden, eben so wenig als sie bewiesen werden kann; aber wir könnten mit eben so viel Recht einige funfzig oder noch mehrere unter den Hunderten von Grabstätten um die Stadt als das Grab des Erlösers heraussuchen. Ueberdies lag die Stelle der Kreuzigung, so weit wir etwas darüber wissen, nahe bei der Stadt und auch nahe bei einer der grofsen Strafsen, welche aus den Thoren herausführten. Man hat sie daher aller Wahrscheinlichkeit nach an der nördlichen oder westlichen Seite von Jerusalem zu suchen. Das Grab lag in einem Garten nahe bei derselben Stelle. Joh. 19, 20. 41.

Dr. Clarke macht ferner darauf Anspruch, zuerst die Gräber an der Südseite des Thales Hinnom „entdeckt zu haben", welche westlich von Hakeldama und unterhalb dem sogenannten Landhaus des Caiphas liegen. Er spricht zuversichtlich „von der Entdeckung von Alterthümern, die noch kein Schriftsteller beschrieben habe; und wunderbar sei es (so sagt er), wenn man ihre Gröfse und die genauen Forschungen erwäge, welche so oft auf jeden Gegenstand an diesem Orte gewandt worden, dafs von diesen Alterthümern bisher keine Notiz genommen sei." Pag. 548. Es wäre dies allerdings seltsam, denn jeder Pilger mufs sie gesehen haben, der Jerusalem besuchte; und sogar Dr. Clarke selbst macht die Bemerkung, dafs Sandys auf sie hindeuten möge, wo er von „verschiedenen Grabmälern" in diesem Theile nahe bei Hakeldama spreche; Sandys Travels. Lond. 1658. p. 145. Aber hätte er sich weiter umgesehen, so würde er gefunden haben, dafs andere Reisende diese Gräber zu wiederholten Malen erwähnen. Sie haben sie freilich nicht beschrieben; denn das pflegten die frühern Pilger nicht zu thun. Aber es gab auch in der That nichts an ihnen, was eine specielle Beschreibung verdiente, ausgenommen die Inschriften; und das Verdienst, diese zuerst copirt zu haben, gebührt allerdings Dr. Clarke.

Folgende sind einige von den Schriftstellern, welche diese Gräber erwähnen. Edrîsi im zwölften Jahrhundert, wo er von dem Hakeldama spricht, sagt, dafs „es nahe hierbei zahllose in den Felsen gehauene und von Eremiten bewohnte Aufenthaltsorte

gäbe"; ed. Jaubert p. 345. Sir John Maundeville spricht hier auch von „viel Christen Gräber, Capellen unnd Betthäuser darauff, da man die Pilgrim hinbegräbt, unnd hetten viel andächtiger Leut jr Wohnung darauff." p. 93. Lond. 1839; Reifsb. d. heil. Landes S. 778. In demselben (vierzehnten) Jahrhundert erwähnt Rudolf von Suchem gleichfalls „die viel Wohnung der Eynsiedler, so jetzund verlassen und unbewohnt sind." Reifsb. S. 847. Im Jahr 1483 beschreibt sie Felix Fabri specieller als „der alten Juden Gräber", welche er oft allein besuchte und betrat; obgleich einige unter ihnen so tief waren, dafs er nie so kühn war, bis an ihr Ende zu gehen, aus Furcht sich in der Finsternifs zu verirren. Sie waren früher, sagt er, von den griechischen Mönchen bewohnt worden. Reifsb. S. 256. Um endlich noch ein Zeugnifs aus späterer Zeit zu berühren, so spricht Pococke um das J. 1740, nach der Beschreibung des Hakeldama und der ringsum liegenden Gräber, von dem Berg des bösen Rathes oder dem Landhaus des Caiphas, und dann bemerkt er: „ich sah verschiedene andere Begräbnifsgrotten, als ich von dieser Stelle in das Thal hinabstieg, welches im Westen der Stadt ist." Descr. of the East. II. p. 25. fol. — Alles dies zeigt zur Genüge, dafs von Dr. Clarke's „Entdeckung" mehr als sechs Jahrhunderte vor seiner Zeit mindestens die Rede gewesen ist, der Worte des Antoninus Martyr, welcher auch von den Anachoreten-Zellen nahe bei Hakeldama spricht, nicht einmal zu gedenken.

Anmerkung XXVII. zu S. 192.

Grab der Helena; Pausanias. Folgendes ist der Text des Pausanias, Lib. VIII. c. 16: *Ἑβραίοις δὲ Ἑλένης γυναικὸς ἐπιχώριος τάφος ἐστὶν ἐν πόλει Σολύμοις ἣν ἐς ἔδαφος κατέβαλεν ὁ Ῥωμαίων βασιλεύς· μεμηχάνηται δὲ ἐν τῷ τάφῳ τὴν θύραν ὁμοίως πάντα οὖσαν τῷ τάφῳ λιθίνην, μὴ πρότερον ἐςανοίγεσθαι πρὶν ἂν ἡμέραν τε ἀεὶ καὶ ὥραν τὸ ἔτος ἐπαγάγῃ τὴν αὐτήν· τότε δὲ ὑπὸ μόνου τοῦ μηχανήματος ἀνοιχθεῖσα, καὶ οὐ πολὺ ἐπισχοῦσα συνεκλείσθη δι' ὀλίγης. τοῦτον μὲν δὲ οὕτω· τὸν δὲ ἄλλον χρόνον ἀνοῖξαι πειρώμενος, ἀνοίξας μὲν οὐκ ἂν, κατάξεις δὲ αὐτὴν πρότερον βιαζόμενος.* Diese Stelle hat, wie ich glaube, zuerst Valesius bemerklich gemacht in seinen Noten zu Euseb. Histor. Eccl. lib. II. c. 12.

Anmerkung XXVIII. zu S. 194.

Grab der Helena; Nachlässigkeit der Schriftsteller. Die Berichte von Pococke, Chateaubriand und Clarke über das

Grab der Helena geben ein sonderbares Beispiel von nachlässiger Citation zweiter Hand ab. Josephus, wie wir gesehen haben, beschreibt das Grabmahl als mit drei Pyramiden versehen, und Zuallardo im Jahr 1586 giebt den ersten neuern Bericht darüber in seinem gegenwärtigen Zustande. Um diese Zeit liefs der Jesuit Villalpandus zu Rom sein mühevolles Werk erscheinen: Apparatus Urbis ac Templi Hierosolymitani, welches den dritten Band bildet von Pradi et Villalp. in Ezech. Explanationes etc. 3 Tomi fol. Romae 1594—1604. In diesem Werke spricht er von den vermeintlichen Gräbern der Könige und citirt die Beschreibung des Zuallardo; lib. 3. c. 16. So weit ist noch Alles in gehöriger Ordnung. Aber Quaresmius, ein paar Jahre später, läfst, wo er den Villalpandus citirt, diesen (nicht den Josephus) hier von Pyramiden sprechen. Quaresm. Elucid. II. p. 730. Hier ist der erste Fehler; und Pococke ist es gelungen, ihn zu vergröfsern, indem er unbegreiflicher Weise sagt: „Villalpandus, der sie als Gräber der Könige beschreibe, nehme Notiz von einer zu seiner Zeit noch darüber stehenden Pyramide, — während die beiden andern wahrscheinlich zerstört worden seien, wie man die dritte seit seiner Zeit hinweggenommen habe.“ Descr. of the East. fol. II. p. 20. Es kann dies nur in einem aus Nachlässigkeit herrührenden Mifsverständnifs des Quaresmius beruhen. Dann folgt Chateaubriand, welcher allem Anschein nach die Worte Pococke's nur wiederholt: „Le monument souterrain était annoncé au dehors par trois pyramides, dont une existait encore du temps de Villalpandus.“ Itin. II. p. 81. Par. 1837. Clarke geht nun noch einen Schritt weiter: „Der Umstand, dafs er (Josephus) auf die Pyramiden bei dem Grabmahl der Helena anspielt, deren eine, während sie Villalpandus noch wirklich sah, seitdem verschwunden ist, wodurch die mögliche Vernichtung der beiden andern verbürgt ist, wird von Pococke für hinreichend gehalten, die Stelle, worauf der jüdische Geschichtschreiber anspielt, zu identificiren.“ Travels etc. 4to. Part. II. Vol. I. p. 597. Dies ist also eine Version aus Pococke und verwandelt auf einmal den Pater Villalpandus in einen orientalischen Reisenden! Nach alle dem sollte man kaum erwarten zu finden, dafs weder Villalpandus, noch sein Gewährsmann Zuallardo, noch irgend ein andrer Reisender aus diesem oder einem frühern Zeitalter ein Wort von einer Pyramide im Zusammenhang mit dieser Stelle sagt. Und doch findet sich das wirklich so.

Aber Eine Faselei war für Chateaubriand nicht genug; er fügt eine zweite hinzu, welche sich durch alle Ausgaben seiner Reisebeschreibung fortgepflanzt hat. Wo er von eben diesen Grä-

bern spricht, sagt er: „Arculfe (apud Adamn.) qui les a décrits avec une grande exactitude (Sepulchra sunt in naturali collis rupe etc.), avait vu des ossements dans les cercueils. Plusieurs siècles après, Villamont y trouva pareillement de cendres qu'on y cherche vainement aujourd'hui." Itin. Par. 1837. Tom. II. p. 81. Das Werk des Adamnanus wurde um das Jahr 697 geschrieben; Villamont reiste im Jahr 1589. Als ich zuerst die obige Stelle las, freute ich mich zu finden, daſs sich die Spuren dieses Grabmahls so weit zurück verfolgen lieſsen; aber als ich das Werk des Adamnanus zur Hand nahm, welches sehr kurz ist, suchte ich vergebens nach der angeführten Stelle. Da ich jedoch eine dunkle Erinnerung solch einer Stelle hatte, so griff ich nach den Folianten des Quaresmius, und hier fand ich die Beschreibung, welche mit den Worten beginnt: Sepulchra sunt in naturali collis rupe etc. und die Erwähnung der Gebeine als das Resultat seiner eignen persönlichen Beobachtung mitgetheilt; Elucid. Terrae Sanct. II. p. 730. Auf diese Weise bekommen wir statt einer aus dem siebenten Jahrhundert herrührenden Notiz eine aus dem siebzehnten; ein Unterschied von mehr als neun hundert Jahren. Auch rührte diese Faselei nicht von einem bloſsen Schreibfehler her, wie aus der Erwähnung des Villamont „plusieurs siècles après" hervorgeht, da dieser Reisende früher lebte als Quaresmius.

Anmerkung XXIX. zu S. 628. 736.

Sümmeil, St. Samuel. Durch unsern Besuch in Sümmeil ist es mir möglich geworden, einen mehr als drei Jahrhunderte alten Irrthum zu berichtigen. Tucher von Nürnberg kam im Jahr 1479 auf seiner Reise von Bethlehem über Dhikrîn nach Gaza (siehe im Text S. 622.) über diesen Ort; er nennt ihn, durch Verwechslung des Namens Sümmeil mit Samuel, das Kastell St. Samuel. Er sagt, es bezahlte damals jährlich einen Zins von 2000 Dukaten an ein Hospital in St. Abraham oder Hebron, von welchem 1200 Laibe Brod und andere Nahrungsmittel täglich an die Armen vertheilt wurden. Siehe Reiſsb. S. 678. Tucher's Werk wurde zuerst im Jahr 1482 in Deutschland herausgegeben. — Im nächstfolgenden Jahr 1483 reisten Breidenbach und Felix Fabri von Hebron nach Gaza, allem Anschein nach über Beit Jibrîn; wenigstens kehrten sie die erste Nacht in dem nicht weit davon entfernten Dorfe Sukkarîyeh ein. Fabri erwähnt bei der Beschreibung von St. Abraham (Hebron) dasselbe Hospital als nahe bei der groſsen Moschee gelegen, und erzählt dieselbe Ge-

schichte von den 1200 Laiben Brod und den 2000 Dukaten Zins von einem Kastell St. Samuel, welches nach seiner Meinung nicht weit ablag, obgleich er es nicht sah. Grade dieselbe Nachricht über eine Brodvertheilung von Seiten der grofsen Moschee oder einer damit zusammenhängenden Anstalt findet sich in Gumpenberg's Journal vom Jahre 1449 (Reifsb. S. 445), und auch in der arabischen Geschichte Jerusalem's und Hebron's von Mejr ed-Dîn im Jahre 1495; Fundgr. des Or. II. S. 377.

Alles dies dient zur Bestätigung der Angaben Tucher's, und es liegt nichts Unwahrscheinliches in der Nachricht, dafs die Moschee oder das Hospital zu Hebron einen Theil seiner Einkünfte von Sümmeil bezogen habe, grade wie die grofse Moschee in Jerusalem noch immer Zinsen von den Dörfern Taiyibeh und Râm-Allah bezieht. Darauf führt auch der Name Sümmeil el-Khülîl, welchen es noch hat. Aber nun kommt Breidenbach, welcher diese Reise mit Fabri machte, auf der sie gewifs nicht die Strafse über Sümmeil einschlugen, und berichtet, dafs sie auf ihrer ersten Tagereise von Hebron, vor ihrer Ankunft in Sukkarîyeh, bei einem Kastell St. Samuel vorbeikamen, in dessen Nähe eine kleine Stadt Namens St. Abraham's Kastell lag; hier war ein Hospital, welches Brod vertheilte u. s. w. Reifsb. S. 186. Hieraus würde folgen, dafs es ein zweites von Hebron unterschiedenes Kastell St. Abraham gegeben, und ein zweites Kastell St. Samuel zwischen Hebron und Sukkarîyeh. Aber Fabri, welcher zu derselben Reisegesellschaft gehörte, sagt von alle dem kein Wort; und das Ganze ist offenbar eine reine Erdichtung, hervorgegangen aus einem groben Mifsverständnifs der Worte Tucher's, den Breidenbach abschreibt, um seine eignen Mängel auszufüllen. Es liefert dies einen Beleg von dem höheren Werth des Zeugnisses von Fabri im Allgemeinen, verglichen mit dem von Breidenbach. Dennoch ist Breidenbach's Nachricht von Büsching und Andern nachgesprochen und geglaubt worden, und dem zu Folge figurirt ein Kastell St. Abraham und ein anderes St. Samuel auf Berghaus Karte in einiger Entfernung westlich von Hebron. Siehe Büsching's Erdbeschreibung Th. XI, 1. S. 449. Bachiene Th. II, 2. S. 348.

Anmerkung XXX. zu S. 644.

Die „Wüste" nahe bei Gaza. Nach Apostelgesch. 8, 26 erhält Philippus die Weisung, von Samaria „gegen Mittag auf die Strafse zu gehen, die von Jerusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüste ist", ἐπὶ τὴν ὁδὸν τὴν καταβαίνουσαν ἀπὸ

Ἱερουσαλὴμ εἰς Γάζαν· αὕτη ἐστὶν ἔρημος. Das αὕτη (die da) kann sich entweder auf ὁδὸν (Strafse) oder auf Gaza beziehen. Die über die Geschichte von Gaza im Texte mitgetheilten Thatsachen machen es unwahrscheinlich, dafs hier die Stadt gemeint ist; obgleich die Möglichkeit vorhanden ist, dafs Lukas grade nach der Zerstörung von Gaza um das Jahr 65 geschrieben haben mag, und so durch die Neuheit des Ereignisses zu der Erwähnung desselben veranlafst wurde. Bei dieser Hypothese wären dies die eignen Worte des Lukas und nicht des Engels, — eine blofse parenthetische Bemerkung. Will man sie dem Engel beilegen und in diesem Sinne verstehen, so sieht man schwer ein, welche Bedeutung sie in seiner Aufforderung an Philippus haben konnten, da dieser nicht nach Gaza, sondern nur auf die dahin führende Strafse gehen sollte; denn diese Strafse blieb dieselbe, mochte nun Gaza verwüstet sein oder nicht.

Es ist daher wahrscheinlicher, dafs der Ausdruck „wüste" auf die Strafse bezogen werden mufs, auf welcher Philippus den Kämmerer finden sollte, und den Zweck hatte, ihm die besondere Strafse, wo er mit diesem Fremdling zusammentreffen sollte, bemerklich zu machen. Dies war um so nothwendiger, weil es mehrere von Jerusalem nach Gaza führende Wege gab. Der besuchteste, wiewohl der längste, ist heut zu Tage der Weg über Ramleh. Vor Alters scheint es noch zwei direktere Strafsen gegeben zu haben; eine den grofsen Wady es-Sŭrâr über Bethsemes hinab und dann nahe bei Tell es-Sâfieh vorbei; die andere durch Wady Musŭrr nach Betogabra oder Eleutheropolis, und von da nach Gaza durch einen mehr südlichen Landstrich. Diese beiden Strafsen sind noch heut zu Tage vorhanden, und die letztere geht jetzt wirklich durch die Wüste, das heifst über einen aller Dörfer entbehrenden, nur von nomadischen Arabern bewohnten Landstrich. Die genauere Beschreibung derselben findet sich in den nachfolgenden Seiten des Textes. Nehmen wir an, dafs zur Abfassungszeit der Apostelgeschichte ein Gleiches oder beinahe dasselbe statt fand, so wird die Erklärung leicht; denn die Hauptschwierigkeit ist immer die gewesen, nachzuweisen, wie diese an sich so fruchtbare Gegend „wüste" genannt werden konnte. Dafs der Distrikt dazumal in gleicher Weise verödet war, ist nicht unwahrscheinlich. In den Tagen der Makkabäer hatten die Idumäer von Judäa nördlich bis nach den in oder nahe bei dem Gebirge liegenden Städten Hebron, Adora und Marissa hin Besitz genommen, wo sie unterjocht und zur Annahme des Judenthums gezwungen wurden; 1 Makk. 5, 65. Joseph. Ant. XIII, 9, 1. XV, 7, 9. Dies scheint zu zeigen, dafs

die Juden selbst nicht länger den südlichen Theil von Judäa inne hatten; auch findet sich nirgends eine spätere Erwähnung von Städten oder Dörfern in der Ebne zwischen Gaza und den Bergen als zur Zeit des Nehemia. Es möchte daher wahrscheinlich sein, dafs auch damals die herumziehenden Horden der südlichen Wüste weiter nach Norden hin wanderten, und so diesen Landstrich, wie heut zu Tage, mit ihrer eignen „Wüste" in Verbindung brachten.

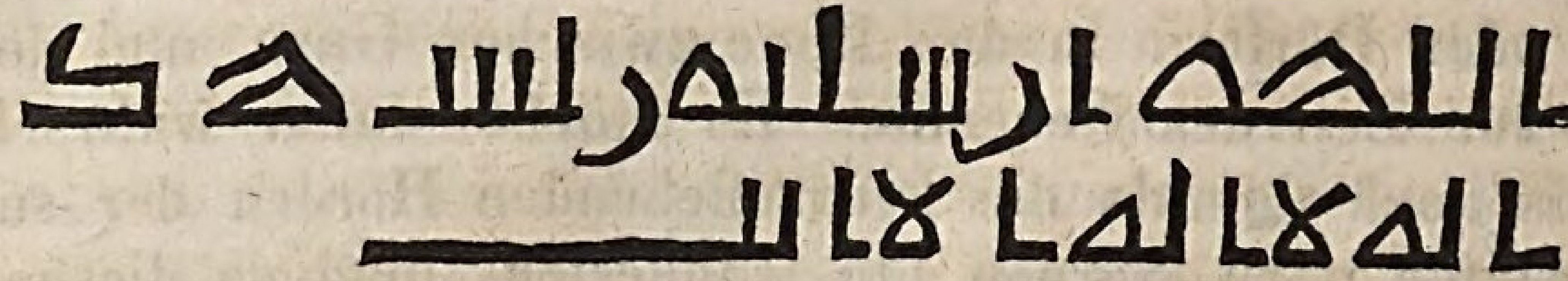
Wenn Hieronymus sagt, dafs zu seiner Zeit „die Ortslage des alten Gaza nur Spuren von Grundmauern darbot, und die damalige Stadt an einer ganz andern Stelle stand", so scheint dies nur eine selbstgeschaffene Hypothese zu sein, um die Erfüllung der Weissagung Zeph. 2, 4., Amos 1, 7 nachzuweisen. Eusebius hat nichts derartiges, und es steht im Widerspruch mit allen andern historischen Nachrichten. Siehe Onomast. Art. Gaza.

Als wir zu Tell el-Hasy waren und das Wasser längs dem Boden des angrenzenden Wady stehen sahen, konnten wir nicht umhin, die Uebereinstimmung verschiedener Umstände mit der Erzählung von des Kämmerers Taufe zu bemerken. Dieses Wasser liegt auf der direktesten Strafse von Beit Jibrîn nach Gaza auf dem südlichsten Wege von Jerusalem und mitten in dem jetzt „wüsten", d. h. von Dörfern oder festen Wohnsitzen entblöfsten Landstrich. Es fiel uns ein, dafs dies vielleicht die beschriebene Wasserstelle sein möchte. Es giebt gegenwärtig kein anderes ähnliches Wasser auf dieser Strafse; und verschiedene Umstände — der Weg nach Gaza, der Wagen und die Bemerkung, dafs Philippus später zu Asdod gefunden ward, — dienen alle zum Beweise, dafs der Vorfall sich in oder nahe bei der Ebne ereignete.

Anmerkung XXXI. zu S. 663.

Inschriften zu Beit Jibrîn. Die beiden folgenden kufischen Inschriften wurden von Herrn Smith in der mit einer kleinen Quelle versehenen Höhle N. O. von der Kirchenruine Santa Hanneh nahe bei Beit Jibrîn copirt. Durch die Güte zweier Freunde in Halle und Leipzig bin ich in Stand gesetzt, sie in neu-arabischer Schrift mit einer Uebersetzung beizufügen. Man wird daraus sehen, dafs sie hinsichtlich der Höhlen keinen weitern Aufschlufs geben.

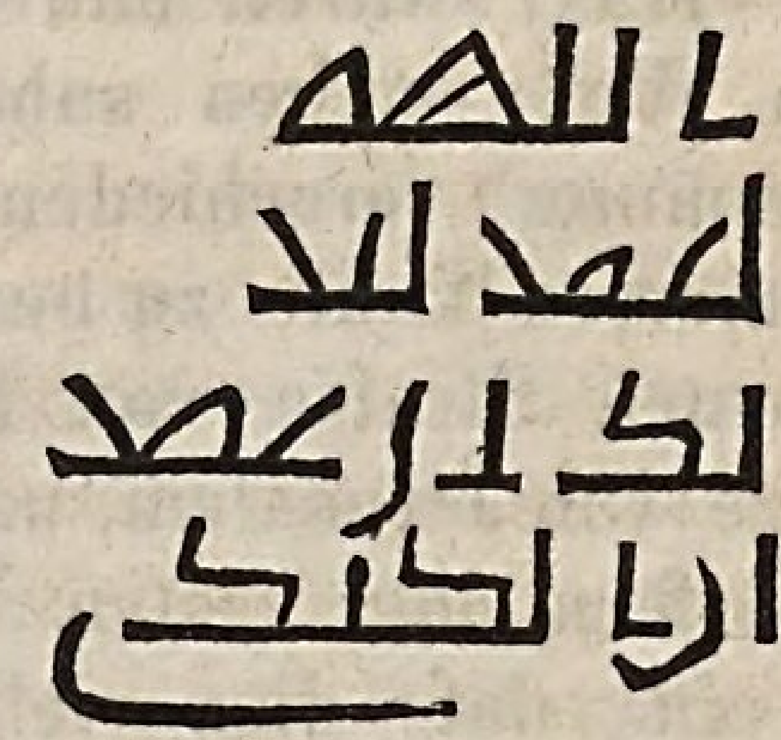
I.



اللهم ان سليمن يشهد
انه لا اله الا انت

O Gott! Suleimân bezeuget,
dafs kein Gott ist aufser Dir.

II.



اللهم
اغفر ليز
يد بن عمر
ان الكندى

O Gott!
Vergieb dem Je-
zîd, dem Sohne des Am-
rân, dem Kenditen.

Anmerkung XXXII. zu S. 675.

Eleutheropolis, Ceperaria. Der Recensent von Raumer's Palästina in den Münchener „Gelehrten Anzeigen" 1836. No. 242. S. 903 ff. stellt die Ansicht auf, dafs die Lage von Eleutheropolis in Ceperaria anzunehmen sei, einem in Pentinger's Tafel acht röm. M. von Betogabra nach Jerusalem hin verzeichneten Orte. Diese Meinung sucht er durch eine anscheinende Uebereinstimmung der in dem Itinerarium Antonini angegebenen

Entfernungen, so wie durch die Aehnlichkeit des Namens Eleutheropolis mit dem, seinem Dafürhalten nach, älteren Namen zu stützen. Durch ein paar Bemerkungen, die sich an diese Hypothese anschliefsen sollen, glaube ich im Stande zu sein, über die im Texte aufgestellte Annahme, wie auch über andere Punkte kirchlicher Geographie einiges weitere Licht zu verbreiten.

Wie es sich auch immer mit Eleutheropolis verhalten mag, so läfst sich doch darüber kein Zweifel erheben, dafs das alte Betogabra in dem heutigen Beit Jibrîn wieder zu finden, und daher ein bekannter und fester Punkt ist. Ceperaria, acht röm. M. davon nach Jerusalem zu, oder nach Scheib's Ausgabe der Tafel vielleicht XIII Meilen statt VIII, mufs daher entweder in der Gegend nach Wady el-Musürr zu, oder sonst auf der mehr westlichen Strafse irgendwo südlich von der Oeffnung des Wady es-Sürâr gelegen haben. Das letztere halte ich für wahrscheinlicher, denn ich finde in unsern Verzeichnissen die Ortslage eines verödeten Dorfs Namens Kefr Ûrich, in oder nahe bei der Ebne, nicht weit von Tibneh und der Mündung des Sürâr entfernt. Es scheint wenig Grund vorhanden zu sein, dieses als die arabische Form des alten Ceperaria anzuzweifeln, und die Lage stimmt auch mit der angegebenen Entfernung von Beit Jibrîn überein. — Daraus folgt, dafs das Ceperaria der Tafel mit dem Capharorsa (*Καπαρόρσα*) des Ptolemaeus nicht identisch gewesen sein kann, wie Reland und der Recensent angenommen haben. Nicht zu gedenken der Namensverschiedenheit, genügt die Bemerkung, dafs Ptolemaeus Betogabra unter den Städten Juda's erwähnt, während er Capharorsa unter denen des westlichen Idumaea in Verbindung mit Berzamma (Bersaba?) und Elusa aufzählt, und es $^1/_4$ Breitengrad südlich von Betogabra unter denselben Meridian setzt. Es lag daher zweimal so weit südlich von Betogabra, als Ceperaria nördlich davon lag. Siehe Reland Palaest. p. 461, 462, 684, 690. — Die einzige Erwähnung von Ceperaria findet sich demnach in Peutinger's Tafel.

Es mufs ferner bemerkt werden, dafs die in derselben Tafel von Askalon nach Jerusalem verzeichnete Strafse keine direkte ist. Betogabra lag zwei Stunden oder weiter südlich von dem direkten Wege, und die dorthin führende Strafse mufste bei Betogabra nothwendig einen spitzen Winkel machen, um Ceperaria zu erreichen. Der letztere Ort war in der That wahrscheinlich nicht weiter von Askalon entfernt als Betogabra. Eine grade Strafse von Askalon nach der heiligen Stadt würde nicht weit von Tell es-Sâfieh vorbeikommen; in der Nähe dieses Punktes theilte sich der Weg wahrscheinlich, indem ein Arm die Wady's

es-Sümt und el-Musürr hinaufging (der nämliche, über welchen wir gereist waren), und der andere zwischen den Bergen nahe bei Jarmuk vorbei nach Bethsemes und so den Sürâr hinaufging. Die Lage von Ceperaria hat man, wie es scheinen könnte, in oder nahe bei der Durchschneidung dieser letztern Strafse mit einer andern von Betogabra nach Nicopolis zu suchen. In der That ist es nicht unwahrscheinlich, dafs Ceperaria nur ein unbedeutendes Dorf war, und dafs die vereinzelte Erwähnung desselben in der Tafel nur durch den Umstand veranlafst wurde, dafs es auf dem Punkte lag, wo sich diese Strafsen durchschnitten und wo der Weg von Askalon über Betogabra nach Jerusalem jedenfalls einen andern Winkel machte. — Von Ceperaria nach Jerusalem wird die Entfernung zu 24 röm. M. angegeben, was ich, nach unsrer Route von Jerusalem nach Beit Nettîf zu schliefsen, für sehr richtig halte. Diese Entfernung scheint gleichfalls die Lage von Ceperaria in die Ebne zu setzen, wie oben beschrieben.

Nach alle diesen Vorbemerkungen glaube ich, gestützt auf die unzweifelhaften Angaben des Eusebius und Hieronymus, behaupten zu können, dafs die Verlegung von Eleutheropolis nach Ceperaria eine Unmöglichkeit in sich schliefst. Jegliche Lage 8 röm. Meilen nördlich oder nordöstlich von Beit Jibrîn fällt nothwendig innerhalb einer Entfernung von 3 oder 4 röm. Meilen von Zarea, Bethsemes, Jarmuk und Socho, welche diese Schriftsteller als 10 und 9 röm. M. von Eleutheropolis angeben. Es macht nichts aus, ob diese Lage am Rande der grofsen Ebne, oder in der Richtung des Wady el-Musürr anzunehmen ist. Im erstern Falle würde ferner eine solche Lage 14 oder 15 röm. M. von Jedna und Nezib sein, und doch geben dieselben Schriftsteller diese 6 und 7 röm. M. von Eleutheropolis an, während im letztern Falle Nezib 8 oder 9 röm. M. und Jedna nicht weniger als 11 oder 12 entfernt sein würde.

Das Itinerarium Antonini erwähnt weder Betogabra noch Ceperaria, setzt aber Eleutheropolis zwischen Askalon und Jerusalem 24 röm. M. von dem erstern und 20 von dem letztern. Die Uebereinstimmung dieser Entfernung von Askalon mit den 24 röm. M., welche Ceperaria nach der Tafel von derselben Stadt entfernt ist, dient dem Recensenten hauptsächlich als Anhaltpunkt, um die Identität von Eleutheropolis und Ceperaria zu erweisen. Aber wie wir gesehen haben, ist diese Entfernung Ceperaria's um einen spitzen Winkel herum gerechnet, während der Ort selbst auf gradem Wege nicht weniger als 26 bis 28 röm. M. von Askalon, oder etwa eben so weit als Betogabra entfernt ist; und daher, wenn die Entfernung über letztern Ort gerechnet ist, kann

sie nicht weniger als 34 bis 40 röm. Meilen betragen. Dahingegen ist die so bezeichnete Entfernung für Eleutheropolis allem Anschein nach direkt, und kann deswegen nicht in Vergleich mit der von Ceperaria gebracht werden. Aber auch einmal für den Augenblick die Gleichheit der beiden Entfernungen zugegeben, so schliefsen die Angaben des Itin. Antonini doch noch dieselbe Art von Unmöglichkeit in sich, wie die oben bemerkte. Ein 20 röm. M. von Jerusalem in dieser Richtung entfernter Punkt mufs ungefähr so weit sein wie Beit Nettîf. Wir gebrauchten bis zu diesem Ort acht Stunden, wobei wir noch zwei grofse Umwege machten, durch welche wir wenigstens anderthalb Stunden Zeit verloren. Daher würde Eleutheropolis, bei der Annahme seiner Lage in dieser Entfernung von Jerusalem auf einer der beiden von Askalon kommenden Strafsen, auch hiernach wieder drei oder vier röm. M. von den Ortslagen entlegen sein müssen, welche nach der Angabe des Eusebius und Hieronymus 10 Meilen davon entfernt sind. Und überdies würden Jarmuk und Socho, welche diese Schriftsteller 9 oder 10 röm. Meilen auf dem Wege von Eleutheropolis nach Jerusalem setzen, sogar westlich von der erstern Stadt zu liegen kommen.

Nach alle dem ist es kaum nöthig zu bemerken, dafs man sich auf die Entfernungsangaben in dem Itin. Antonini, so weit sie sich auf Palästina beziehen, durchaus nicht verlassen kann. Dies scheint aus innern Gründen zu folgen; aber ob es von ursprünglicher Ungenauigkeit oder von Verderbnifs des Textes oder von beiden zugleich herrührt, vermag ich nicht zu entscheiden. Folgende Vergleichung zweier abweichender Angaben über die Route von Caesarea nach Diospolis (Lydda) werden die Sache in ein helles Licht setzen. Siehe Itin. Antonini ed. Wesseling p. 150, 199. Reland Palaest. p. 418, 420.

	P. 150.	P. 199.	
Von Caesarea nach			
Betaro r. M.	18	31	31
Diospolis . . .	22	28 oder	18 Reland p. 420.
R. M.	40	59 oder 49	

Hier findet sich eine Differenz von 19 röm. Meilen auf dieser kurzen Strecke über dieselbe Route und denselben zwischenliegenden Punkt. Die wirkliche Entfernung beträgt ungefähr 35 Minuten Breite, so dafs die erste Lesart, 40 röm. Meilen, wahrscheinlich die richtigste ist. Aber das Faktum zeigt, dafs die unverbürgten Angaben dieses Itinerariums bei der Entscheidung

einer zweifelhaften historischen Frage von keinem Gewicht sein können.

Aus den vorstehenden Bemerkungen geht offenbar hervor, dafs jede hypothetische Vergleichung des Namens Ceperaria mit einer vermeintlich frühern Benennung von Eleutheropolis ungegründet sein mufs. Der Recensent sucht, nach Annahme der Identität dieser beiden Orte, eine solche durchzuführen, indem er zuerst Ceper richtig für Caphar, arab. Kefr hält. Dann macht er, auf die rabbinische Behauptung gestützt: „Hori (חוּרִי) das ist Eleutheropolis", aus den beiden die Zusammensetzung כְּפַר חוּרִי Caphar-hori, oder vielleicht bei einer weicheren Aussprache der Griechen und Römer, Ceperaria. Aber erstlich zeigt (abgesehen von der historischen Unmöglichkeit einer solchen Identität) der heutige arabische Name Kefr Ûrich, welcher mit Alef anfängt, dafs er nicht wohl von dem hebräischen חורי herstammen konnte, da der harte Guttural (ח) niemals in jene weichere Aspirata übergeht. Sodann kommt die oben erwähnte Ausdrucksweise „Hori, das ist Eleutheropolis" in dem Aruch des Rabbi Nathan als angebliches Citat aus dem talmudischen Traktat Bereschith Rabba vor, wo jedoch der Name Eleutheropolis jetzt nicht zu lesen ist, sondern einfach „Metropolis." Siehe die vollständig aufgeführten Stellen bei Reland, Palaest. p. 750. Alles dies würde unsern vorliegenden Gegenstand wenig angehen, wenn nicht auch Hieronymus allem Anschein nach auf denselben Umstand hindeutete. Wo er auf die Edomiter zu sprechen kommt, welche, wie wir wissen, während der Zeit des Exils und später den südlichen Theil von Juda bis nach Hebron und der Umgegend hin inne hatten (siehe im Texte S. 695.), setzt er sie auch innerhalb der Grenzen von Eleutheropolis, wo früher die Horiter, d. i. „die Freien" gewohnt hatten, weshalb die Stadt späterhin denselben Namen erhielt. „In finibus est Ἐλευθεροπόλεως, ubi ante habitaverant Horraei qui interpretantur liberi, unde ipsa urbs postea sortita vocabulum est;" Comm. in Obad. Vers. 1. Reland p. 749. An einer andern Stelle, wo er die Reise der Paula von Jerusalem nach Aegypten beschreibt, sagt er mit einer rhetorischen Floskel, dafs sie auf einer Seite „die Horiter und Gittiter (Chorreos et Gettheos) gelassen", anstatt die Städte Eleutheropolis und Gath zu nennen; Epist. 86 ad Eustoch. Opp. Tom. IV. 2. p. 677. ed. Mart.

In Beziehung auf alles das bemerkt Reland sehr richtig (p. 750), dafs Hieronymus dies wahrscheinlich von seinem jüdischen Lehrer überkommen hatte. In der That sieht das Ganze sehr darnach aus, als ob es nur eine rabbinische Grille wäre,

um eine hebräische Etymologie für den griechischen Namen Eleutheropolis herauszubringen. Die Horiter oder Edomiter hatten früher hier gewohnt. Der Name Horiter (חוֹרִים) bedeutet auch unter andern „die Freien"; daher wurde der Ort auch späterhin Ἐλευθερόπολις, „die freie Stadt" genannt. Hieronymus deutet nirgends an, dafs die Stadt selbst den Namen Hori führte, sondern nennt nur in rhetorischer Weise die Leute Horiter (Freileute), als Einwohner einer Stadt, welcher die stolze Benennung „die freie" zukam. Der Name war wahrscheinlich, wie Reland richtig bemerkt, dem Orte von den Römern zu Ehren der Freiheit beigelegt, grade wie Nicopolis, Diospolis, Caesarea und andere Städte zu Ehren des Sieges, des Jupiter, des Kaisers u. s. w. so benannt wurden.

Anmerkung XXXIII. zu S. 687.

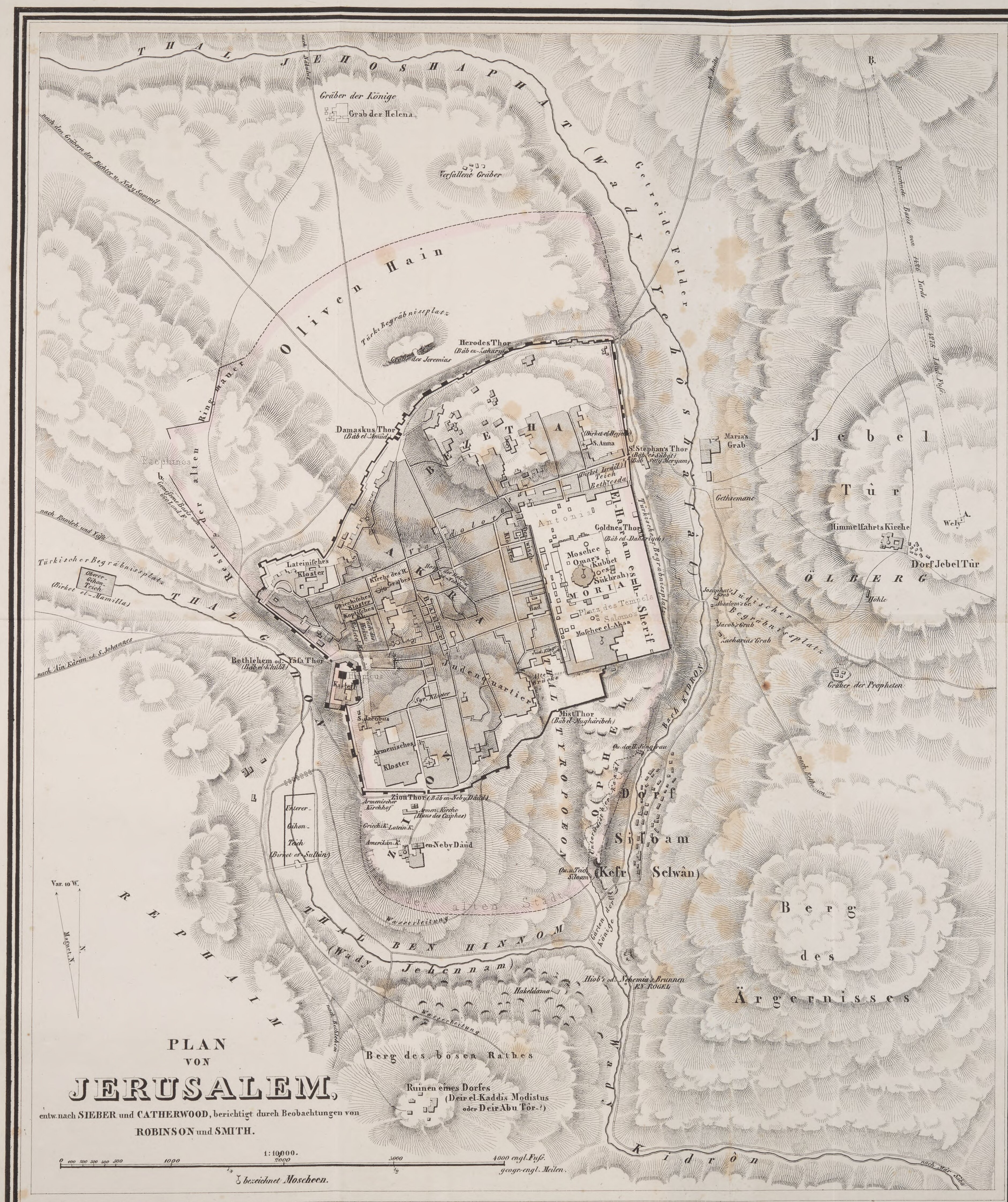
Vicus Betagabaeorum. Ein Dorf dieses Namens wird in dem Leben des h. Euthymius († 473) von Cyrill aus Scythopolis, als in der Gegend von Gaza und Eleutheropolis gelegen, erwähnt. Reland nimmt an, dafs es mit Betogabra identisch sei; Palaest. p. 627. Jene Biographie findet sich im griechischen Original in Cotelerii Monum. Ecclesiae Graecae Tom. II. p. 200 sq. Die lateinische Uebersetzung des G. Hervetus hat uns Surius unter dem 20. Jan. und auch Bolland Acta Sanctor. Jan. Tom. II. p. 298 sq. aufbewahrt. Die besagte Stelle kommt in §. 150 des Lebens vor, Coteler. p. 328. Bolland p. 326. Nach Aufzählung mehrerer Wunder des h. Euthymius geht der Schriftsteller dazu über, ein anderes in dem Dorfe der Betagabäer (κατὰ τὴν Βηταγαβαίων κώμην, in vico Betagabaeorum) vorgefallenes zu erzählen. In dem Kloster des h. Euthymius befand sich ein Presbyter Namens Achthabius, welcher hier fünf und vierzig Jahre hindurch ein Leben im Gehorsam Christi verbracht hatte. Dieser Mann hatte einen Bruder Namens Romanus in dem Dorfe der Tagabäer (ἐν τῇ Ταγαβαίων, in vico Tagabaeorum) zwölf röm. Meilen von Gaza, welcher ihm in jeder Hinsicht unähnlich war, da er ausschweifend und leichtfertig dahinlebte. Nun geschah es, dafs Einer, welcher dem letztern seinen Reichthum beneidete, mit dem Plane umging, ihm denselben zu entwenden; da aber der erste Versuch fehl schlug, so ging er nach Eleutheropolis und bewog einen Zauberer (γόης), seine Künste gegen ihn anzuwenden. Auf diese Weise wurde Romanus mit einer Erstarrung und Wassersucht behaftet, von welcher er zuletzt auf wunderbare Weise durch den h. Euthymius in einer Vision geheilt wurde.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

An dieser Stelle ist zu bemerken, daſs das Dorf der Betagabäer und Tagabäer unstreitig eins und dasselbe ist; und der Name sollte daher beide Male gleich geschrieben sein. Er wird allerdings in dem Griechischen des Cotelerius wahrscheinlich durch Emendation so geschrieben (Βητταγαβαίων); aber die Version des Hervetus, die auch Bolland verglich, hat an der zweiten Stelle „Tagabaeorum", ein Beweis, daſs seine griechische Handschrift dieselbe Lesart hatte. — Wiederum war dieses Dorf nicht selbst Eleutheropolis, sondern lag, wie es scheint, zwischen dieser Stadt und Gaza, oder wenigstens von Gaza ab irgendwo in der Richtung nach Eleutheropolis. — Sodann ergiebt sich insbesondere, daſs das Dorf nicht Betogabra war; denn zugegeben, die Lesart Betagabaei (Βηταγαβαίων) sei richtig, so würde die Ausstoſsung des r ein sehr ungewöhnlicher Umstand sein, da dieser Buchstab (nächst dem 'Ain) der unverdränglichste des ganzen Alphabets ist und sehr selten ausfällt, wenn es überhaupt der Fall ist. Zudem lag das besagte Dorf 12 röm. Meilen von Gaza, während Beit Jibrîn (Betogabra) ungefähr 8 Stunden oder 24 röm. M. von dieser Stadt entfernt ist. Ich bin daher der Meinung, daſs „vicus Tagabaeorum" (Ταγαβαίων) wahrscheinlich die richtige Lesart ist, während man die andere Form für eine spätere halten kann, die sich beim Abschreiben der Mönche durch Verwechslung mit Betogabra eingeschlichen. Dies war um so natürlicher, als ihnen das Dorf wahrscheinlich unbekannt war, und der Name Beit Jibrîn in den Jahrhunderten vor den Kreuzzügen wieder in Umlauf kam.

Dieser Schluſs wird durch den Umstand erhärtet, daſs sich noch heut zu Tage ein Anklang an den, wie es scheint, ursprünglichen Namen des besagten Dorfes vorfindet. Von Um Lâkis sahen wir S. 10° O. eine verödete Ortslage Namens Tûbûkah oder Tûbakah, in der Gegend von Hasy, zwischen Hûj und Tell el-Hasy, etwa 4 Stunden oder 12 röm. Meilen von Gaza, halbwegs nach Beit Jibrîn. (S. oben S. 653.) Die Lage entspricht sehr genau der des „vicus Tagabaeorum." Es lieſs sich kaum erwarten, daſs dieser Name auch auf griechischen Lippen mit geringerer Verdrehung davon kam, namentlich da die abschreibenden Mönche ihn wahrscheinlich mit Betogabra für identisch hielten und ihn nach dieser Form assimilirten.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG





Entworfen u. gezeichnet v. H. Kiepert.

In Stein gest: von H. Mahlmann.

SBB013400419860

Robinson, Edward,

Palästina und die südlich angrenzenden Länder Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie unternommen von E. Robinson und E. Smith ; Mit neuen Karten und Plänen in 5 Blättern
Bd.: 2

1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- Lyc.o.219(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11732015-4